

Herausgegeben von:

Thomas Corsten  
Fritz Mitthof  
Bernhard Palme  
Hans Tauber

# TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte  
Papyrologie und Epigraphik

**HOLZHAUSEN**

Der Verlag

Band 33, 2018

## **Impressum**

### **Gegründet von**

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert, Ekkehard Weber

### **Herausgegeben von**

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich

### **Vertreten durch**

Thomas Corsten, Fritz Mitthof, Bernhard Palme, Hans Taeuber

### **Gemeinsam mit**

Franziska Beutler und Wolfgang Hameter

### **Wissenschaftlicher Beirat**

Angelos Chaniotis, Denis Feissel, Jörg Fündling, Nikolaos Gonis,  
Klaus Hallof, Anne Kolb, Michael Peachin

### **Redaktion**

Chiara Cenati, Tina Hobel, Sandra Hodeček, Katharina Knäpper,  
Guus van Loon, Theresia Pantzer, Christoph Samitz

### **Zuschriften und Manuskripte erbeten an**

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und  
Epigraphik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich.

E-Mail: [franziska.beutler@univie.ac.at](mailto:franziska.beutler@univie.ac.at)

Richtlinien unter <http://www.univie.ac.at/alte-geschichte>

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

### **Auslieferung**

Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien

E-Mail: [office@verlagholzhausen.at](mailto:office@verlagholzhausen.at)

### **Online Bestellungen Print & TYCHE–Open Access**

<https://shop.verlagholzhausen.at/hishop/buch.wissenschaft/Tyche/Jahresbaende.htm>  
<http://tyche-journal.at>

Umschlag: Militärdiplom aus Carnuntum (ZPE 172, 2010, 271–276; Photo: P. Böttcher),  
Inscription aus Ephesos (ÖJh 55, 1984, 130 [Inv. Nr. 4297]; Photo: P. Sänger), P. Vindob. G 2097  
(= P.Charite 8).

**Bibliografische Informationen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliographien; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek: <http://onb.ac.at>, für die Deutsche Bibliothek: <http://dnb.ddb.de>.

### **Eigentümer und Verleger**

Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien

### **Herausgeber**

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich

c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik,  
Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien.

E-Mail: [hans.taeuber@univie.ac.at](mailto:hans.taeuber@univie.ac.at) oder [bernhard.palme@univie.ac.at](mailto:bernhard.palme@univie.ac.at)

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Verlagsort: Wien — Herstellungsort: Wien — Printed in Austria

ISBN: 978-3-903207-31-8      ISSN: 1010-9161      eISSN: 2409-5540

Copyright © 2019 Verlag Holzhausen GmbH — Alle Rechte vorbehalten

**StadtWien**  
*Wien ist anders.*

Diese Publikation wurde durch die  
freundliche Unterstützung der  
Stadt Wien ermöglicht.

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Bernhard Woytek: Theodore V. Buttrey † .....	1
Aitor Blancco - Pérez: <i>EPINIKIA</i> : Celebrating Roman Victory in the Eastern Provinces of the Empire .....	9
Elena Chepel: P.Tbilisi inv. 344v: Extract from Memphite Land Register (Taf. 1–2).....	43
W. Graham Clary: Rent Receipts for Temple Land in Theadelphia (Taf. 3).....	49
Lucia Collella: Copia frammentaria di un protocollo di apertura di testamento in lingua latina (Taf. 4).....	55
Snežana Ferjanić – Nemanja Vujić – Veselinka Niković: Fragments of Latin and Greek Inscriptions from the National Museum in Belgrade (Taf. 4–9) .....	61
Duccio Guastini: Il κόλλυβος è un sottomultiplo del χαλκοῦ? .....	75
Herbert Heftner: Das Große Verfahrenstechnisch-Historische Scholion über den Ostrakismos [Philochoros FGrHist 328 F 30 / Theophrast fr. 640ab Fortenbaugh]. Versuch einer Rekonstruktion.....	79
Marek Kramár: Lysimachos, Byzantion und Athen .....	113
Eddy Lannicelli: The Career of Some Officials in the Arsinoite Nome in the Early Second Century BC.....	119
Dimitrios Papaniokou: On the Reluctant Orator of Ephesos.....	131
Federico Russo: La legislazione <i>de ambitu a Roma e le norme contro la corruzione elettorale della Lex Coloniae Genetivae Iuliae</i> .....	145
Georg-Philipp Schietinger: Die <i>lex Papiria de tribunis reficiendis</i> . Anmerkungen zu einem Machtkampf zwischen Scipio Aemilianus und der gracchischen Ackerkommission .....	167
Peter Sievert: Fragment einer hocharchaischen Bronzetafel aus Olympia mit Nennung der Eleer und des Mantis-Amtes (BrU 8) (Taf. 10) .....	177
Ignazio Simón Corrao – Carlos Jordá – Cóbela: The Celtiberian S. A New Sign in (Paleo)Hispanic Epigraphy .....	183
Marja Vierros: Copying practices in Ptolemaic Egypt. A discussion based on Greek agoranomic contracts from Pathyris (Taf. 11) .....	207
Bemerkungen zu Papyri XXXI (<Korr. Tyche> 855–885) .....	231
Adnotationes epigraphicae IX (<Adn. Tyche> 74–84) .....	249

## Inhaltsverzeichnis

Buchbesprechungen .....	265
Guido Bastianni, Simona Russo (Hrsg.), <i>Comunicazioni dell'Istituto papirologico «G. Vitelli» 12</i> (Edizioni dell'Istituto Papirologico «G. Vitelli» 5), Firenze 2015 (Á. T. Michálykó: 265) — Graeme Barker, <i>Elis, Internal Politics and External Policy in Ancient Greece</i> (Cities of the Ancient World), London, New York 2018 (P. Siewert: 267) — Alberto Dalla Rosa, Cura et tutela. <i>Le origini del potere imperiale sulle province proconsolari</i> (Historia Einzelschriften 272), Stuttgart 2014 (F. Hurler: 270) — Jonas Reethlein, Antonios Rengakos (Hrsg.), <i>Griechische Literaturgeschichtsschreibung. Traditionen, Probleme und Konzepte</i> , Berlin, New York 2017 (J. W. G. Schropp: 272) — Josef Weisshefer, Sabine Müller (Hrsg.), <i>Parthika. Greek and Roman Authors' Views of the Arsacid Empire/Griechisch-römische Bilder des Arsakidenreiches</i> (Classica et Orientalia 15), Wiesbaden 2017 (F. Alidoust: 276).	
Indices .....	281
Eingelangte Bücher .....	285
Tafeln 1–12	

Die *Annona Epigraphica Austriaca* erscheint auf der Homepage des Instituts für Alte Geschichte der Universität Wien (<http://altegeschichte.univie.ac.at/forschung/aea/>) und wie bisher auch in der Zeitschrift *Römisches Österreich*.

# Theodore V. Buttrey †

(1929–2018)

Mit dem Ableben von Theodore Vern („Ted“) Buttrey (Jr.) am 9. Jänner dieses Jahres in Cambridge (England) verliert die internationale Altertumswissenschaft eine der sie prägenden Persönlichkeiten der vergangenen fünfzig Jahre. Buttrey war „classicist“ im umfassenden Wortsinne, klassischer Philologe — vor allem Gräzist — und in erster Linie auch Numismatiker mit weit verzweigten Interessen und einem entsprechend breiten wissenschaftlichen Œuvre. Er war ein international höchst anerkannter und vielfach ausgezeichneter Forscher, so scharfsinnig wie streitbar, der bis in das fortgeschrittene Alter auch die wissenschaftliche Kärrnerarbeit nicht gescheut hat; dazu ein mitreißender akademischer Lehrer, ein großzügiger Förderer des akademischen Nachwuchses, ein Vermittler der antiken Kultur und Literatur an breite Schichten im US-amerikanischen Fernsehen, ein selbstloser Kollege, der viele wissenschaftliche Projekte anderer Forscher gefördert oder überhaupt erst ermöglicht hat, und ein bescheidener, humorvoller Mensch.

T. V. Buttrey (wie er seine Arbeiten in der Regel zeichnete) wurde am 29. Dezember 1929 in Havre, Montana (US) in eine Unternehmerfamilie hineingeboren. Seine Schulausbildung absolvierte er an der Peacock Military Academy in San Antonio, Texas, und an der elitären Phillips Exeter Academy in Exeter, New Hampshire. Ab 1946 studierte er an der Princeton University Altertumswissenschaften, die Promotion erfolgte im Jahre 1953. 1953/54 bereiste er als Fulbright-Stipendiat Europa und nutzte die Möglichkeit auch und vor allem zu numismatischen Studien in Italien und England. Seine akademische Karriere begann Buttrey an der Ostküste der Vereinigten Staaten, und zwar in Yale, wo er im Classics Department unterrichtete (ab 1958 als Assistant Professor) und ab 1956 auch für die numismatische Sammlung der Universität verantwortlich war. 1964 wechselte er dann an die University of Michigan in Ann Arbor, wo er ab 1968 einen Lehrstuhl als „Professor of Greek and Latin“ im Department of Classical Studies innehatte; er blieb jedoch noch bis 1976 in beratender Funktion auch für die Universitätsmünzsammlung von Yale tätig. Von 1968 bis 1971 leitete Buttrey in Ann Arbor sein Department, von 1969 bis 1971 auch das bekannte Kelsey Museum of Archaeology. In seine Zeit in Michigan fällt seine langjährige Zusammenarbeit mit dem „Television Center“ der Universität, für das er etwa Programme über Homers Ilias und Odyssee, über verschiedene antike Historiker und über die römische Geschichte gestaltete. Als hervorragender Erzähler war er für diese Aufgabe bestens geeignet. Mit Ende des Jahres 1985 — in dem er auch als Visiting Fulbright Professor an der Universität Copenhagen tätig war — schied Buttrey aus dem aktiven Dienst an der University of Michigan aus und war ab diesem Zeitpunkt Professor emeritus.

Dann verlagerte sich sein Lebensmittelpunkt endgültig nach England, und zwar nach Cambridge, wo er schon seit der Mitte der 1970er Jahre viel Zeit verbracht und einen Wohnsitz unterhalten hatte. In Cambridge war er dem College Clare Hall verbunden; zur — nicht nur wissenschaftlichen — Heimstätte wurde ihm aber für die mehr als dreißig folgenden Jahre das Fitzwilliam Museum der Universität. In der Zeit von 1988 bis 1991 war er dort Keeper of Coins and Medals, als unmittelbarer Vorgänger von Mark Blackburn (1953–2011, Keeper 1991–2011). Buttrey blieb auch nach der Übergabe des Szepters an Blackburn jedoch eine tragende Säule des Münzkabinetts: Er half nicht nur beim Ausbau der Sammlung durch regelmäßige großzügige Spenden, sondern arbeitete auch täglich an seinem Arbeitsplatz im Department und baute dort eine weltweit einzigartige Forschungsbibliothek von numismatischen Auktionskatalogen und Fixpreislisten von den Anfängen des Münzhandels bis in die Gegenwart auf, die Ende 2016 ca. 55.000 bibliographische Einheiten umfaßte und deren Katalog im Internet abrufbar ist.<sup>1</sup> Buttrey's unermüdliches Wirken für das Münzkabinett wurde im Jahr 2008 mit der Verleihung des Titels eines „Honorary Keeper of Ancient Coins“ am Fitzwilliam Museum gewürdigt. Bis zu seinem Ableben blieb er der profilierteste am Department tätige antike Numismatiker.

An dieser Stelle soll in erster Linie Buttrey's Wirken in verschiedenen Bereichen der Münzkunde und Geldgeschichte umrisSEN werden, derjenigen Sparte der Forschung, in der er am intensivsten publizierte. An den Anfang sei dabei die Münzprägung der römischen Republik gestellt, und zwar aus zwei Gründen: diesem Bereich der antiken Numismatik widmete sich schon T. V. Buttrey's Dissertation mit dem Titel „Studies in the coinage of Mark Antony“, die er im Mai 1953 am Department of Classics der Princeton University einreichte, und er blieb der Republiknumismatik, für die er Grundlegendes leistete, zeit seines Lebens sehr eng verbunden, wie noch seine Publikationen der jüngst vergangenen Jahre belegen.<sup>2</sup> Außerdem war es die Münzkunde der Republik, die zur Bekanntschaft des Verfassers dieser Zeilen mit Buttrey führte, und zwar in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, als der große Kenner mit dem jungen Wiener Doktoratsstudenten sowohl in Cambridge wie auch auf dem Korrespondenzweg intensiv über die römisch-republikanische Münzprägung diskutierte und ihn dabei vieles lehrte. Der Kontakt blieb in der Folge bestehen, und im akademischen Jahr 2010/2011 durfte der Verfasser einen äußerst ertragreichen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Universität Cambridge absolvieren — im Fitzwilliam Museum, über Einladung seines Mentors.

---

<sup>1</sup> <<http://www.fitzmuseum.cam.ac.uk/dept/coins/library/salescatalogue/>> (abgerufen am 2. Februar 2018).

<sup>2</sup> *Grammar and History: Thoughts on Some Late Roman Republican Coins*, in: P. G. Van Alfen, R. B. Witschonke (Hrsg.), *Essays in Honour of Roberto Russo*, Zurich, London 2013, 295–304; *Caesar at Play: Some Preparations for the Parthian Campaign, 44 BCE*, Journal of Ancient History 3,2 (2015) 220–241.

Die erste Phase intensiver Veröffentlichungstätigkeit Buttreyes zur römischen Republik fällt bereits in seine Zeit in Yale, wo er als Kustos die Sammlung republikanischer Münzen besonders pflegte<sup>3</sup> und in gewisser Weise die Forschungen aus der Zeit seines PhD-Studiums in Princeton nachträglich fruchtbar machte. Besonders sei auf seine elegante und methodisch wichtige stempelkritische Monographie *The Triumviral Portrait Gold of the Quattuorviri Monetales of 42 B.C.*, New York 1956, hingewiesen. Diese Studie wurde im Rahmen der Reihe „Numismatic Notes and Monographs“ (Nr. 137) von der American Numismatic Society (ANS) verlegt, wo Buttrey im Jahr 1952, ein Jahr vor seiner Promotion, am ersten „Graduate Summer Seminar“ teilgenommen hatte, das die ANS veranstaltete — dieser Sommerkurs ist bekanntlich seither aus dem internationalen numismatischen Kalender nicht mehr wegzudenken. In diesen Jahren veröffentlichte Buttrey etwa auch einen grundlegenden Beitrag zur Retarifierung des republikanischen Denars<sup>4</sup> sowie hervorragende Detailstudien zu einigen imperatorischen Denaremissionen der ausgehenden Republik, die noch heute die Grundlage für jede Beschäftigung mit den betreffenden Serien bilden — etwa zu Prägungen der Söhne des großen Pompeius, Gnaeus und Sextus.<sup>5</sup> Eine gesonderte Erwähnung verdient Buttreyes Auseinandersetzung mit den Denaren des Münzmeisters P. Crepusius (*RRC* 361): diese Serie spielt unter anderem aufgrund des Umstandes, daß sie auf Avers und Revers jeweils stempelspezifische Kontrollzeichen trägt und daß die für sie verwendeten Reversstempel von 1 bis (mindestens) 519 durchnumeriert ist, eine besondere Rolle für das moderne Verständnis der Produktionsprozesse in der römisch-republikanischen Münzstätte. Buttrey publizierte 1976 einen wegweisenden Beitrag zu der Serie<sup>6</sup> und sammelte seither, in Zusammenarbeit mit Giles F. Carter (1930–2010), kontinuierlich neue Belegstücke und Bildbelege im Hinblick auf die Erstellung eines Stückcorpus. Nicht zuletzt diese Arbeit an den Denaren des Crepusius, die dauernde Marktbeobachtung erforderte, mag Buttrey den Anstoß dazu gegeben haben, das Münzkabinett in Cambridge zum Weltzentrum des Sammelns von Publikationen des Handels aufzubauen.

Der bedeutendste Beitrag Buttreyes zur römisch-republikanischen Numismatik ist aber zweifellos die Veröffentlichung der numismatischen Evidenz der Ausgrabungen von Morgantina in Sizilien, die die Einführung des römischen Denarsystems im Zweiten Punischen Krieg, unmittelbar vor dem oder im Jahr 211 v. Chr. belegt. Damit hatte die

---

<sup>3</sup> Vgl. den Beitrag: *Some Roman Republican Coins at Yale*, NC, 7<sup>th</sup> series, 4 (1964) 125–132 (die Stücke wurden zum Teil von Buttrey für Yale erworben). Auch der Hort von 72 republikanischen Assen, der im Herbst 1960 auf dem Gianicolo gefunden und von Buttrey publiziert wurde, war in die Münzsammlung von Yale gekommen: *A Hoard of Republican Asses from Rome*, NC, 7<sup>th</sup> series, 13 (1973) 44–51.

<sup>4</sup> *On the Retariffing of the Roman Denarius*, ANSMusN 7 (1957) 57–65.

<sup>5</sup> *The Denarii of Cn. Pompeius Jr. and M. Minatius Sabinus*, ANSMusN 9 (1960) 75–94; *The ‘Pietas’ Denarii of Sextus Pompey*, NC, 6<sup>th</sup> series, 20 (1960) 83–101. Vgl. auch: *The Denarius of P. Ventidius*, ANSMusN 9 (1960) 95–108.

<sup>6</sup> *The Denarii of P. Crepusius and Roman Republican Mint Organization*, ANSMusN 21 (1976) 67–108.

von Rudi Thomsen nur ganz knapp zuvor aufgestellte Chronologie brillante Bestätigung gefunden, der ein Zeitfenster von 215 bis 209 v. Chr. für die ersten Denare ermittelte hatte.<sup>7</sup> Buttrey stellte die sensationellen Fundevidenzen zuerst auf dem Internationalen Numismatischen Kongress 1961 in Rom vor;<sup>8</sup> die monographische Publikation der beinahe 10.000 Fundmünzen der Grabungen der Jahre 1955–1981 in Serra Orlando (Morgantina) erfolgte dann 1989.<sup>9</sup> Zuvor hatte Buttrey auch schon einen weiteren herausragenden Fundkomplex aus Morgantina separat bekanntgemacht.<sup>10</sup>

Damit ist ein weiteres seiner großen numismatischen Lebensthemen angeschlagen, nämlich antike Fundnumismatik: abgesehen von den numismatischen Funden von Morgantina bearbeitete und veröffentlichte Buttrey das Münzmaterial von archäologischen Ausgrabungen etwa in Karthago,<sup>11</sup> Cosa,<sup>12</sup> Sardes<sup>13</sup> und an verschiedenen Stätten in Libyen.<sup>14</sup> An die Veröffentlichung der letzteren Fundmünzen schlossen sich systematische Untersuchungen zur römischen Provinzialprägung in der antiken Kyrenaika an.<sup>15</sup> Doch auch um die britische Numismatik machte sich Buttrey verdient, indem er die zeitintensive Aufgabe der Mitherausgeberschaft des Inventars britischer Hortfunde von Anne S. Robertson übernahm.<sup>16</sup>

In der Einleitung seines oben erwähnten monographischen Erstlings zur römischen Goldprägung des Jahres 42 v. Chr. aus dem Jahr 1956, der in methodischer Hinsicht auf der Versammlung der maximalen Anzahl von Belegstücken und auf minutiöser

<sup>7</sup> R. Thomsen, *Early Roman Coinage. A Study of the Chronology*, 3 Bde., Kopenhagen 1957–1961, Bd. 2, 311.

<sup>8</sup> *The Morgantina Excavations and the Date of the Roman Denarius*, Congresso Internazionale di Numismatica (Roma 11–16 settembre 1961), Bd. 2 (Atti), Rom 1965, 261–267; vgl. von ihm auch: *Morgantina and the Denarius*, NAC 8 (1979) 149–157.

<sup>9</sup> *Morgantina Studies*, Bd. 2: *The Coins*, Princeton/NJ 1989 (gemeinsam mit K. T. Erim, T. D. Groves und R. R. Holloway).

<sup>10</sup> *The Morgantina Gold Hoard and the Coinage of Hicetas*, NC, 7<sup>th</sup> series, 13 (1973) 1–17.

<sup>11</sup> *The Coins – 1976*, in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *Excavations at Carthage 1976 Conducted by the University of Michigan*, vol. 4, Ann Arbor 1978, 99–163 (gemeinsam mit R. B. Hitchner).

<sup>12</sup> *Cosa: The Coins*, MemAmAc 34 (1980) 1–153.

<sup>13</sup> *Greek, Roman, and Islamic Coins from Sardis*, Cambridge/MA, London 1981 (gemeinsam mit A. Johnston, K. M. MacKenzie und M. L. Bates).

<sup>14</sup> *The Coins*, sowie: *The Norton Excavation Coins*, beide in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *Apollonia, the Port of Cyrene. Excavations by the University of Michigan, 1965–67*, Tripoli 1976, 335–370; *The Extramural Sanctuary of Demeter and Persephone at Cyrene, Libya. Final reports. Vol. VI*. Pennsylvania 1997 (gemeinsam mit I. McPhee).

<sup>15</sup> Vgl. nur: *The Roman Coinage of the Cyrenaica, First Century BC to First Century AD*, in: C. N. L. Brooke, B. H. I. H. Stewart, J. G. Pollard und T. R. Volk (Hrsg.), *Studies in Numismatic Method Presented to Philip Grierson*, Cambridge 1983, 23–46.

<sup>16</sup> A. S. Robertson, *An Inventory of Romano-British Coin Hoards* (Hrsg. R. Hobbs und T. V. Buttrey), London 2000 (Royal Numismatic Society Special Publication 20).

Stempelbeobachtung beruht, bezieht sich Buttrey mehrfach auf Literatur zur mexikanischen und frühen nordamerikanischen Numismatik,<sup>17</sup> der er methodische Inspirationen verdankte. Buttrey war durch das Münzensammeln zur wissenschaftlichen Numismatik gekommen. Schon in seiner Schulzeit in Texas hatte er US-Münzen gesammelt, und dort war er auch erstmals mit mexikanischen Münzen in Kontakt gekommen. Die erste Liebe vergißt man nicht: Mexikanische und US-amerikanische Numismatik blieb, neben der antiken, zeit seines Lebens ein weiteres wichtiges wissenschaftliches Standbein T. V. Buttrey. Auch seine erste für mich zur Zeit nachweisbare numismatische Publikation überhaupt ist diesem Forschungsgebiet zuzuordnen, nämlich die schriftliche Fassung des Referats „The coinage of Mexico since 1905“, das Buttrey als 23jähriger bei der Convention der American Numismatic Association (ANA) im Jahr 1952 gehalten hatte.<sup>18</sup> Im Laufe der Jahre gab er mit *Coinage of the Americas*, New York 1973, ein allgemeines Überblickswerk heraus und veröffentlichte geschätzte und erfolgreiche (Sammler-)Kataloge zu mexikanischen Münzen<sup>19</sup> sowie zahlreiche wissenschaftliche Einzelbeiträge zu neuen Varianten und Spezialproblemen amerikanischer Prägungen, die hier nicht weiter zu verfolgen sind. Diesem Forschungsbereich verdankt Buttrey auch seine Bekanntheit in weiten Kreisen vor allem in den USA, bescherte er ihm doch sein größtes numismatisches Abenteuer, das auch in der US-Presse für Aufsehen sorgte.

Nachdem Buttrey schon in den 1970er Jahren mexikanische Goldbarren, die vorgeblich aus dem 1740er Jahren stammten, als Fälschungen des 20. Jahrhunderts erwiesen hatte,<sup>20</sup> entlarvte er 1996 in einem Festvortrag an der American Numismatic Society eine heterogene Gruppe amerikanischer Barren, angeblich aus dem 19. Jahrhundert, ebenfalls als moderne Falsifizate. Diese Exemplare waren seit den 1950er Jahren im Münzhandel aufgetreten und sind mit den Namen von über 50 verschiedenen Firmen gestempelt, werden aber in den zeitgenössischen archivalischen Quellen nicht erwähnt und wiesen sämtlich keinerlei adäquates Pedigree im Handel auf. Buttrey hatte „the most elaborate fraud in the history of American numismatics“ aufgedeckt.<sup>21</sup> Aufgrund bedeutender ökonomischer Interessen, die im Spiel waren, handelte es sich um einen höchstbrisanten Fall. Der prominente amerikanische Münzsammler und -händler John J. Ford, Jr. (1924–2005), der die Objekte gemeinsam mit der New Yorker Münzhandels-

---

<sup>17</sup> *The Triumviral Portrait Gold of the Quattuorviri Monetales of 42 B.C.*, New York 1956, S. viii, Anm. 5 und S. ix, Anm. 6.

<sup>18</sup> Publiziert in *The Numismatist* 66, no. 3 (März 1953) 226–244.

<sup>19</sup> *A Guide Book of Mexican Decimal Coins 1863–1963*, Racine/WI 1963; *A Guide Book of Mexican Coins, 1822 to date*. Erste Auflage: Racine/WI 1969; sechste Auflage (gemeinsam mit C. Hubbard) Iola/WI 1992.

<sup>20</sup> *False Mexican Colonial Gold Bars*, *Memorias de la Academia Mexicana de Estudios Numismaticos* 3, no. 9 (Juli 1973–Juni 1974) 21–42.

<sup>21</sup> *False Western American Gold Bars*, *AJN*, second series, 9 (1997) 89–112, Zitat S. 104.

firma Stack's verkauft hatte, beharrte auf der Echtheit der Barren und brachte eine Verleumdungsklage gegen Buttrey ein, die jedoch abgewiesen wurde. Die Goldbarren werden heute allgemein als Falsa anerkannt, Buttrey's Position ist als korrekt erwiesen.<sup>22</sup>

Die Unnachgiebigkeit, mit der Buttrey seine Sache auch im Angesicht einflußreicher Gegner verfocht, zeigt einen wesentlichen Charakterzug des Mannes: Er stand für seine Überzeugungen unbedingt ein und scheute vor Auseinandersetzungen nicht zurück. In den 1990er Jahren, also um die Zeit, als die Goldbarren-Affäre auf dem Höhepunkt war, war Buttrey auch in eine weitere Konfrontation verwickelt, die jedoch einen gänzlich anderen — nämlich rein wissenschaftlichen — Hintergrund hatte. Als Präsident der Royal Numismatic Society (1989–1994) beschäftigte er sich in zweien seiner Festvorträge mit quantifizierenden Ansätzen in der zeitgenössischen numismatischen Forschung, die seit der Mitte der 70er Jahre eine immer wichtigere Rolle vor allem in der antiken, aber auch der mittelalterlichen Münzkunde und Wirtschaftsgeschichte zu spielen begonnen hatten.<sup>23</sup> Buttrey wies energisch und überzeugend auf gewisse Unschärfen und Schwachstellen in den entsprechenden Arbeiten hin und begründete damit seine grundsätzliche Ablehnung von „quantitative numismatics“. Es entwickelte sich eine teils polemische Auseinandersetzung mit Vertretern der quantifizierenden Forschung, in deren Verlauf Buttrey seine Argumente in verfeinerter Form wiederholt vorbrachte.<sup>24</sup> Es kommt ihm das Verdienst zu, durch seine warnenden Stellungnahmen in dieser Debatte die Wissenschaft im Sinne einer besonnenen Anwendung der quantifizierenden Methode beeinflußt zu haben. Man muß sich der beträchtlichen statistischen Schwankungsbreite bewußt sein, die den Resultaten einschlägiger Berechnungen inhärent ist, und vor allem: Quantifikation ist nicht das allein Seligmachende. Buttrey's Position, wonach die quantifizierende Methode in der Numismatik grundsätzlich nicht angewandt werden sollte, ist jedoch zu radikal und konnte sich dementsprechend nicht durchsetzen.

Neben der römisch-republikanischen sowie der nord- und mittelamerikanischen Numismatik publizierte Buttrey vereinzelt zu griechischen Münzen, sein Name wird jedoch vor allem stets auch mit der Erforschung der Münzprägung der römischen Prinzipatszeit verbunden bleiben. Ihr widmete er sich seit den 1960er Jahren sehr regelmäßig, wobei sich in seinem Œuvre vier einschlägige Themenblöcke isolieren lassen. Aufgrund der Bildthematik dieser Prägungen zweifellos am bekanntesten ist

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu jetzt J. M. Kleeberg, *John J. Ford Jr., Paul Franklin and their Forgeries of Western Gold Bars*, in: M. Caccamo Caltabiano et al. (Hrsg.), *Proceedings of the XV International Numismatic Congress Taormina 2015*, 2 Bde., Rom und Messina 2017, Bd. 2, 1264–1267.

<sup>23</sup> *Calculating Ancient Coin Production: Facts and Fantasies (The President's Address)*, NC 153 (1993) 335–351; *Calculating Ancient Coin Production II: Why it Cannot be Done (The President's Address)*, NC 154 (1994) 341–352.

<sup>24</sup> *Calculating Ancient Coin Production, Again*, AJN, second series, 9 (1997) 113–135 (gemeinsam mit S. E. Buttrey); *Quantification of Ancient Coin Production: The Third Element*, in: F. de Callataÿ (Hrsg.), *Quantifying Monetary Supplies in Greco-Roman Times* (Pragmateiai 19), Bari 2011, 105–112.

seine 1973 publizierte Arbeit zu den Tesseren mit erotischen Szenen, den sogenannten *spintriae*:<sup>25</sup> Unter Anwendung der stempelanalytischen Methode gelang Buttrey der Nachweis, daß die Marken mit imperialen Portraits und anderen Aversdarstellungen mit den *spintriae* in engem Stempelverbund stehen; sein Aufsatz wurde zur Grundlage der folgenden Forschungen zum Thema. Ein weiteres Gebiet, das Buttrey immer wieder beschäftigte, ist die merkwürdige und feintypologisch enorm vielfältige Münzprägung des Usurpators Pescennius Niger im Osten.<sup>26</sup> Neben diesen beiden Spezialphänomenen behandelte er in breit rezipierten Beiträgen aber auch wiederholt grundsätzliche Probleme der römischen Geldwirtschaft bzw. des römischen Geldumlaufes wie etwa Fragen der Nominalentartierung,<sup>27</sup> das Phänomen der Halbierung von Bronzemünzen in der frühen Kaiserzeit<sup>28</sup> oder die Zirkulation von Bronzen der Reichsprägung im dritten Jahrhundert nach Christus.<sup>29</sup>

Am Ende dieses Überblicks muß aber der Bereich der imperialen römischen Numismatik Erwähnung finden, zu dem Buttrey seine wichtigsten Forschungen vorlegte, nämlich die Reichsprägung der Flavier. Diese aus der Prägung des Bürgerkriegs nach Neros Tod erwachsene Münzung ist durch enorme Vielfalt in Bildern und Umschriften charakterisiert, die es der deskriptiven Numismatik lange Zeit sehr schwer machte, ein verlässliches Typencorpus zusammenzustellen. Bereits 1972 veröffentlichte Buttrey einen noch heute häufig zitierten Aufsatz, in dem er systematisch die Typenreprises in der Münzprägung Vespasians verzeichnete.<sup>30</sup> Acht Jahre später folgte eine kleine Monographie, in der er das Testimonium der Münzlegenden in vollem Umfang für die Untersuchung der Titulaturentwicklung der Flavierkaiser nutzbar machte und so ein Referenzwerk für die althistorische Forschung zur Periode bereitstellte.<sup>31</sup> Mitte der 1980er Jahre übernahm Buttrey schließlich, gemeinsam mit Ian Carradice, die Neubearbeitung des Abschnitts zur Flavierzeit im Standardzitierwerk *The Roman Imperial Coinage (RIC)*. Über Jahrzehnte hinweg versammelten die beiden Autoren das enorme Material, wobei Buttrey die Hauptlast der entsprechenden Auswertung der Publikationen des Münzhandels trug. Im Jahre 2007 wurde schließlich, nach mehreren kleineren Vorarbeiten,<sup>32</sup> Band II.1 der revidierten Version von *RIC* zur Flavierzeit veröffentlicht,<sup>33</sup> der eine bedeutende Menge neuen Materials enthält: Im Vergleich zur Erstdition wurde die

---

<sup>25</sup> *The Spintriae as a Historical Source*, NC, 7<sup>th</sup> series, 13 (1973) 52–63.

<sup>26</sup> *Old Aurei at Palmyra and the Coinage of Pescennius Niger*, Berytus 14, 2 (1963) 117–128; *The Denarii of Pescennius Niger (The President's Address)*, NC 152 (1992) iv–xxii.

<sup>27</sup> *Dio, Zonaras and the Value of the Roman Aureus*, JRS 51 (1961) 40–45.

<sup>28</sup> *Halved Coins, the Augustan Reform and Horace, Odes I.3*, AJA 76 (1972) 31–48.

<sup>29</sup> *A Hoard of Sestertii from Bordeaux and the Problem of Bronze Circulation in the Third Century A.D.*, ANSMusN 18 (1972) 35–58.

<sup>30</sup> *Vespasian as Moneyer*, NC, 7<sup>th</sup> series, 12 (1972) 89–109.

<sup>31</sup> *Documentary Evidence for the Chronology of Flavian Titulature*, Meisenheim am Glan 1980.

<sup>32</sup> Vgl. nur zum Beispiel: *Vespasian's Consecratio and the Numismatic Evidence*, Historia 25 (1976) 449–457; *The Goddess Maia on Denarii of Domitian*, JRA 15 (2002) 261–263; *Domitian, the Rhinoceros, and the Date of Martial's 'Liber de Spectaculis'*, JRS 97 (2007) 101–112.

<sup>33</sup> *The Roman Imperial Coinage*. Bd. 2 – Teil 1. Second fully revised edition. From AD 69–96. *Vespasian to Domitian*, London 2007 (gemeinsam mit I. A. Carradice).

Anzahl der gelisteten Varianten annähernd verdoppelt. Das Werk darf hinsichtlich der Materialerfassung und -durchdringung als vorbildlich gelten und stellt die Erstauflage — wie auch die Behandlung der flavischen Reichsmünzen im *BMC* — gänzlich in den Schatten. Für die Reihe *RIC* setzte der Band überdies in puncto ausführlicher Bebildung und hinsichtlich des im Detail gelegentlich stempelkritischen Materialzugriffs neue Standards.

Unter den Auszeichnungen, die T. V. Buttrey zu Lebzeiten zuteil wurden, sind vor allen die Medaille der Royal Numismatic Society (1983) und der Huntington Medal Award der American Numismatic Society zu nennen; seinen oben genannten Festvortrag zu den gefälschten Goldbarren hielt er anlässlich der Verleihung dieser Medaille im Jahr 1996. Im Jahr 2011 wurde ihm auch die Wolfgang-Hahn-Medaille des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien zugeeignet, zu dem er vor allem seit dem Jahr 1997 engere wissenschaftliche Beziehungen unterhielt, als sich der langjährige Wiener Institutsvorstand Wolfgang Hahn zu einem Robinson Fellowship ein Semester lang in Cambridge aufhielt. Der magistrale Vortrag, den Buttrey 2011 anlässlich der Überreichung der Medaille in Wien hielt, ist Teil der kollektiven Erinnerung in der Wiener Numismatik geworden.<sup>34</sup> Er war Fellow der Society of Antiquaries of London, korrespondierendes Mitglied der königlichen Dänischen Akademie der Wissenschaften sowie, seit 2009, Ehrenmitglied des Internationalen Numismatischen Rates.

Am 27. Jänner 2018 wurde Buttrey am Austin Memorial Park Cemetery in Austin, Texas beigesetzt. Er war seinen Freunden ein wahrer Freund. Wer ihn kannte, der wird ihn nicht vergessen.

Bernhard Woytek

---

<sup>34</sup> Vgl. dazu: *Vespasian's Roman Orichalcum: an Unrecognized Celebratory Coinage*, in: D. M. Jacobson, N. Kokkinos (Hrsg.), *Judea and Rome in Coins 65 BCE – 135 CE. Papers Presented at the International Conference Hosted by Spink, 13<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> September 2010*, London 2012, 163–186.

A I T O R B L A N C O - P É R E Z

## *EPINIKIA: Celebrating Roman Victory in the Eastern Provinces of the Empire\**

The promotion of artistic and athletic competitions, a typical feature of Greek *poleis*, was unprecedented during the first three centuries of the Roman Empire.<sup>1</sup> Across the eastern Mediterranean, the organisation of games grew as a mark of distinction for cities competing for rights, privileges and titles.<sup>2</sup> In this context of increasing intercity rivalry, such festivals provided civic communities with an opportunity not only to proudly state their rank and identity, but also to show their loyalty towards the rule of Rome. At the end of the second century AD, for instance, Miletus started to refer to the games traditionally dedicated to Apollo at Didyma as Μεγάλα Διδύμεια Κομιόδεια.<sup>3</sup> In the settlement

---

\* This research was funded by the European Research Council (ERC) under the European Union's Seventh Framework Program (FP/2007–2013)/ERC Grant Agreement no. 614 424. It was conducted within the framework of the ERC project JUDAISM AND ROME, under the auspices of the Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) and Aix-Marseille University, UMR 7297 TDMAM (Aix-en-Provence, France). I also wish to thank the Fondation Hardt for having supported the inception of this paper at Vandoeuvres, Katell Berthelot, Caroline Barron and the participants of the conference *Regarding Roman Power: Imperial rule in the eyes of Greeks, Romans, Jews and Christians* at the École française de Rome.

An appendix (app.) with the attestations of EPINIKIA is attached at the end of this paper.

<sup>1</sup> On the concept of 'explosion agonistique' during the imperial period see L. Robert, *Discours d'ouverture*, in: *Πρακτικά του Η' Διεθνούς Συνεδρίου Ελληνικής και Λατινικής Επιγραφικής, Αθήνα, 3–9 Οκτωβρίου 1982, τόμος A*, Athens 1984, 38. For its impact on the epigraphic, numismatic, artistic and literary production see S. Mitchell, *Review: Wörrle, Festivals, Games, and Civic Life in Roman Asia Minor*, JRS 80 (1990) 183–193; H. W. Pleket, *Mass-Sport and Local Infrastructure in the Greek cities of Roman Asia Minor*, Stadion 24.1 (1998) 151–172; O. M. van Nijf, *Athletics, festivals and Greek identity in the Roman east*, PCPhS 45 (1999) 176–200; J. König, *Athletics and literature in the Roman Empire*, Cambridge 2005; Z. Newby, *Greek athletics in the Roman world: victory and virtue*, Oxford 2005; J. Nollé, *Stadtprägungen des Ostens und die explosion agonistique: Überlegungen zu Umfang, Aussagen und Hintergründen der Propagierung von Agonen auf den Prägungen der Städte des griechischen Ostens*, in: K. Coleman, J. Nelis-Clément (eds.), *L'organisation des spectacles dans le monde romain* (Entretiens sur l'Antiquité classique), Geneva 2012, 1–39.

<sup>2</sup> See L. Robert, *La titulature de Nicée et de Nicomédie. La gloire et la haine*, HSPh 81 (1977) 1–39; A. Heller, *Les bêtises des grecs: Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine*, 129 a. C.–235 p. C., Pessac 2006; E. Guerber, *Les cités grecques dans l'Empire romain. Les priviléges et les titres des cités de l'Orient hellénophone d'Octave Auguste à Dioclétien*, Rennes 2009.

<sup>3</sup> I.Didyma 156, 163, 168, 278, 305, 332, 333, 372, 375; SEG 4.425.

of Oenoanda (southern Anatolia), the more modest Demosthenia featured officials called σεβαστοφόροι in charge of carrying statues of the emperors.<sup>4</sup> None of these examples were, however, accidental. Before the money promised by the benefactor Demosthenes could be spent on his homonymous agon, three citizens sought authorisation from Hadrian.<sup>5</sup> In the case of Miletus, another long inscription informs us that Marcus Aurelius and Commodus made the unusual order to the Senate to grant the eiselastic status to the Didymeia only after they had met the petitioning embassy.<sup>6</sup> Imperial favour upon such celebrations was therefore fundamental and reinforced the necessary diplomatic interconnections existing between peripheral aspirations and central authority. While we cannot always document such a nexus, it is evident that the organisation and presentation of local festivals was profoundly influenced by these conditions. The numerous attestations of Ἀδριάνεια were certainly instigated by the support of the emperor for Greek culture.<sup>7</sup> Sometimes, festivals were just referred to as Καισάρεια, Αύγουστεια, or Σεβαστά, but the frequent use of more specific nomenclatures such as Σεουήρεια, Ἀντονείνια, Γορδιάνεια, and Οὐαλεριανά shows that the phenomenon continued until the mid-3<sup>rd</sup> century.<sup>8</sup> Among these varied epithets related to Roman power that were bestowed on games, one has not received sufficient scholarly attention: Ἐπινίκια.

In spite of the classical echoes for the modern reader, these epinician games did not consist of the recitation of the odes that Pindar and Bacchylides composed for the agonistic champions of ancient Greece. Instead, the notion of victory was added to commemorate the military success of Rome and its emperors.

### I Ἐπινίκια and Roman Victory

The region of Boeotia played a significant role in the First Mithridatic war. Even though most cities initially supported the king of Pontus, the arrival of Sulla and his subsequent military conquests changed this situation.<sup>9</sup> As a result of the battles of Chaeronea and Orchomenos, the Roman general decided to organise a festival in Thebes commemorating

<sup>4</sup> SEG 38.1462 (l. 62): προπομπεύσουσι τὰς σεβαστικὰς εἰκόνας. See M. Wörrle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasiens: Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda*, Munich 1988, 216–219.

<sup>5</sup> Wörrle, *Stadt und Fest* (n. 4) 73–75.

<sup>6</sup> I.Milet 1075. See P. Herrmann, *Eine Kaiserurkunde der Zeit Marc Aurels aus Milet*, MDAI(I) 25 (1975) 149–166.

<sup>7</sup> M. T. Boatwright, *Hadrian and the cities of the Roman Empire*, Princeton 2000, 94–104.

<sup>8</sup> A list of numismatic occurrences of such agonistic epithets can be found in W. Leschhorn, *Die Verbreitung von Agonen in den östlichen Provinzen des Römischen Reiches*, Stadion 24.1 (1998) 31–57 and, more generally, in his *Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen, Band 1: Geographische Begriffe, Götter und Heroen, mythische Gestalten, Persönlichkeiten, Titel und Beinamen, Agonistik, staatsrechtliche und prägerechtliche Formeln, bemerkenswerte Wörter*, Vienna 2002.

<sup>9</sup> Appian, *Mithrid.* 5.29–30. See F. Santangelo, *Sulla, the elites and the empire: a study of Roman policies in Italy and the Greek east*, Leiden 2008, 33–49.

his victory ( $\tauὰ ἐπινίκια$ ) in 85 BC.<sup>10</sup> These events certainly had an impact on the local population because the surrounding communities soon started to replicate the celebratory attitude of the Romans in their own festivals. An inscription from Akraiphia records that the first Σωτήρια organised after the war included an ἐπινίκιον, a competition previously unattested in the programme.<sup>11</sup>

A famous episode in the history of Boeotia and its relation with Rome sheds light on the particular circumstances that preceded the incorporation of this new type of agonistic element in the region. Between 74 and 73 BC, Roman tax-collectors challenged the asylum status of the temple of Amphiaraus claiming that no god was worshipped there.<sup>12</sup> Oropus was consequently forced to defend the divine character of this local cult and collected all the corresponding evidence supporting their case in the Senate. Among the documents, a letter of Sulla confirmed the inviolability of the sanctuary in 86 BC and instructed that all the revenues of the city could be dedicated to the games and sacrifices for the god Amphiaraus and “those which hereafter will be celebrated on behalf of the victory ( $\vίκη$ ) and leading role ( $\ήγεμονία$ ) of the Roman people”.<sup>13</sup> From this moment on, it appears that the old Amphiarean and later Ῥωμαῖα games at Oropus incorporated an epinician competition in the extensive agonistic programme as another unequivocal sign of their endorsement for the recent victory.<sup>14</sup> One of the victors of

<sup>10</sup> Plut., *Sull.* 19.6. On the precedent set by M. Perperna with the organisation of a festival in Pergamum to celebrate the victory over Aristonicus see I. Priene 65 l. 223–232 (cf. C. P. Jones, *Diodoros Pasparos Revisited*, Chiron 30 [2000] 6).

<sup>11</sup> IG VII 2727 (app. 1) l. 1–4:  $\άγ<\omega>νοθετοῦν[τος]$  Ποπλίου Κορνηλίου τοῦ Ποπλίου υἱοῦ [ $\Gammaρ$ ]μαίου τῶν τριετήρων Σωτηρίων πρῶ[τον] ἀπὸ τοῦ πολέμου. This epinician contest was held at least another time according to IG VII 2728 (app. 2). While the nature of the remaining parts of the Σωτήρια festival is clear (e.g. epic, tragedy, encomium, cithera), the precise content of this competition is not specified. It has been thought to be equivalent to the διὰ πάντων of the imperial period, see J.-Y. Strasser, *L'épreuve artistique dia panton*, Historia 55 (2006) 298–299. A. Manieri, *Agoni musicali in Beozia: gare di ‘epinici’ nel I sec. a. C.*, in: M. Vetta, C. Catenacci (eds.), *I luoghi e la poesia nella Grecia antica. Atti del convegno*, Pescara 2006, 345–358 has argued that this closing performance was open to all contestants and not only to victors of the different disciplines of the agon. A. Schachter, *Cults of Boiotia. I. Archeloois to Hera*, London 1981, 142–143 preferred to interpret these epinician as a global assessment of the overall quality of the individual victors rather than a separate competition. On both the history and the later attestations of the Σωτήρια festival in Akraiphia see A. Manieri, *Agoni poetico-musicali nella Grecia antica*, Pisa 2009, 78–79.

<sup>12</sup> See K. J. Rigsby, *Asylia: territorial inviolability in the Hellenistic world*, Berkeley 1996, 77–81. On this local Boeotian deity, see Schachter, *Cults of Boiotia* (n. 11) 19–25; P. Sineux, *Amphiaraos. Guerrier, devin et guérisseur*, Paris 2007.

<sup>13</sup> I.Oropos 308 l. 48–49 (IG VII 413).

<sup>14</sup> I.Oropos 523 (app. 3). Traditionally, the addition of the Ῥωμαῖα epithet was also linked with Sulla's victory, see Manieri, *Agoni poetico-musicali* (n. 11) 216–217. Very recently, Y. Kallontzis, *La date de la première célébration des Amphiareia-Romaia d'Oropos*, REG 129 (2016) 85–105 has argued for a date in the mid-2<sup>nd</sup> century BC on the basis of some victors of I.Oropos 521 appearing in other agonistic catalogues (cf. BE 2017.265). While these observations should be taken into consideration for the dating of other festivals, Kallontzis (p. 103) still places the setting up of I.Oropos 523 at the beginning of the 1<sup>st</sup> century BC because one of the winners, the

these later Ἐρυμαῖα appears in a contemporary catalogue of the Μουσεῖα in Thespiae, which also featured a previously unattested ἐπινίκιον.<sup>15</sup> The same competition is also listed in records of the Χαριτεῖσια of Orchomenus and the Σαραπιεῖα of Tanagra most likely dating after 87 BC.<sup>16</sup>

All these local celebrations of Roman victory in Boeotia would therefore match Sulla's efforts to publicise his triumphal career. Indeed, soon after organising a festival in Thebes, the general staged games in the circus of Rome that commemorated the *Victoria Sullana*, according to Velleius Paterculus.<sup>17</sup> Coins issued between 84 and 83 also emphasised this ideal with the legend *IMPER(ATOR) ITERVM* and the representation of the two trophies that the general set up at Chaeronea.<sup>18</sup> Provincial communities such as Oropus were well aware of this political agenda and experienced the benefits of the end of the first Mithridatic war by appealing to Sulla's favour and obtaining asylum for Amphiaraus. In return, their local games would immediately celebrate both his success and the rule of Rome during the limited time span in which epinician contests remained part of the agonistic programmes of Boeotia.<sup>19</sup> The endeavour of Sulla to associate the military power of Rome with his personal victories might have been replicated by Lucullus in Asia,<sup>20</sup> Pompey in Armenia,<sup>21</sup> certainly continued with Julius

Athenian Eubios, took part in the Pythia of 98/97. Nevertheless, the paper fails to note that the archon opening I.Oropos 523 is most likely the same Alexidemos who participated in the diplomatic mission before the Roman Senate reported by I.Oropos 308 (l. 18). Likewise, two of the victors in I.Oropos 523 (l. 16, 26) are also attested in Tanagra winning a Σαραπιεῖα festival that also had an epinician competition (IG VII 542, app. 4). The brother of another contemporary victor in Tanagra probably appears in the aforementioned Σωτήρια of Akraiphia that were certainly held after the war (IG VII 2727, l. 5). Consequently, even if Oropus may have started the Ἐρυμαῖα in the mid-2<sup>nd</sup> century, there should be no need to place the institution of epinician competitions in Boeotia prior to Sulla's campaigns.

<sup>15</sup> I.Oropos 523 (l. 28e): [Στ]ράτων Ἰσιδότ[ου Ἀθηναῖος] = I.Thes. 173 (app. 7) l. 10: [Στ]ράτων Ἰσιδότ[ου Ἀθηναῖος]. Another winner of ἐπινίκια is attested in I.Thes. 163 (app. 8).

<sup>16</sup> IG VII 542 (app. 4), 543 (app. 5), 3195 (app. 9), 3196 (app. 10), 3197 (app. 11); SEG 25. 501 (app. 6).

<sup>17</sup> Velleius Paterculus 2.27.6. Cicero, *Verr.* 1.10.31 only refers to them as victory games (*ad ludos victoriae*) without reference to Sulla; cf. RRC no. 421.

<sup>18</sup> RRC no. 359. The iconic setting up of these trophies was still mentioned by Plutarch, *Sulla* 19, and Pausanias 9.40.7. On the recent archaeological and epigraphic (SEG 41.448, 59.483) discoveries supporting their existence and Sulla's involvement, see P. Assenmaker, *De la victoire au pouvoir: développement et manifestations de l'idéologie impératoriale à l'époque de Marius et Sylla*, Brussels 2014, 94–120, together with the observations provided by Y. Kallontzis, *An unpublished casualty list from Plataia*, in: N. Papazarkadas (ed.), *The Epigraphy and History of Boeotia: New Finds, New Prospects*, Leiden 2014, 349–359.

<sup>19</sup> While it is very difficult to track the exact chronology of the Boeotian festivals (e.g. A. G. Gossage, *The Comparative Chronology of Inscriptions Relating to Boiotian Festivals in the First Half of the First Century BC*, ABSA 70 [1975] 115–134), it appears that epinician competitions were not part of the agonistic programmes of Boeotia in the 1<sup>st</sup> century AD according to the latest collection of the evidence available in Manieri, *Agoni poetico-musicali* (n. 11).

<sup>20</sup> App. 12. See Jones, *Diodorus Pasparos* (n. 10) 11.

<sup>21</sup> On the likely foundation of Nicopolis during Pompey's Armenian campaign on the basis of Strab. 12.3.28; Appian, *Mithrid.* 105, 115; Cass. Dio 36.50.3, 49.39.3, see G. M. Cohen, *The*

Caesar (*Victoria Caesaris*) and culminated under Octavian when the concept of *Victoria Augusti* became a permanent motif for the Roman Empire.<sup>22</sup>

This process had again a manifest impact on the population of the eastern Mediterranean, the best illustration of which are the foundation of a city of victory — Nikopolis — and the establishment of the Actian festival on the Greek peninsula.<sup>23</sup> According to Strabo, games dedicated to Apollo already existed along the Ambracian gulf before 31 BC.<sup>24</sup> Following Octavian's victory over Mark Antony near Actium, the previously local event underwent a radical transformation. It was granted international, sacred and eiselastic status to become a new constituent of the periodos.<sup>25</sup> In this context, the subsequent attestation of local epinician celebrations surviving in our sources should be understood. One fragmentary inscription found in Kyrenia (Cyprus) records the honours of a civic benefactor, who had contributed to the maintenance of the gymnasium and was praised for providing a sacrifice as well as an athletic-equestrian agon “during the ἐπινίκια of the god Augustus Caesar”.<sup>26</sup> This case is particularly important because it shows that the designation ‘epinician’ was not necessarily restricted to a concrete agonistic competition as it occurred in Boeotia, but it could also refer to a larger festivity in which imperial victories were commemorated.<sup>27</sup> Nevertheless, the honours from Kyrenia served to commemorate the benefactor’s sponsorship of a sacrifice and the agon, rather than the fact that the city was holding any kind of victory jubilee. In Cyprus, ἐπινίκια are not attested elsewhere in the available sources and, consequently, the regularity of such celebrations cannot be assessed. It is precisely for this reason that this paper focuses on the occurrences directly connected to concrete events such as Greek games, which were subject to continuous memorialisation in the Roman Empire.

Under this premise, even if the term ΕΠΙΝΙΚΙΟC only appears on a coin from Laodicea (Phrygia) and is not attested at all in the epigraphic records for the rest of the

*Hellenistic settlements in the East from Armenia and Mesopotamia to Bactria and India*, Berkeley 2013, 48–49.

<sup>22</sup> See J. R. Fears, *The Theology of Victory at Rome: Approaches and Problems*, ANRW II 17.2 (1981) 790–824; C. F. Noreña, *Imperial ideals in the Roman West: representation, circulation, power*, Cambridge 2011, 147–151.

<sup>23</sup> Suet., *Aug.* 18.2; Paus. 5.23.3, 10.38.4; Cass. Dio 51.1.2–4. See H. Cornwell, *Pax and the politics of peace: Republic to Principate*, Oxford 2017, 106–120. On the excavations of the Actian Tropaeum of Nicopolis, see K. L. Zachos, *The Tropaeum of the Sea-Battle of Actium at Nikopolis: Interim Report*, JRA 16 (2003) 64–92.

<sup>24</sup> Strab. 7.7.6.

<sup>25</sup> See M. Lämmer, *Die Aktischen Spiele von Nikopolis*, Stadion 12/13 (1986/1987) 27–38; R. A. Gurval, *Actium and Augustus: The Politics and Emotions of Civil War*, Ann Arbor 1995, 74–78.

<sup>26</sup> App. 13. See T. Fujii, *Imperial cult and imperial representation in Roman Cyprus*, Stuttgart 2013, 164 (cf. SEG 6.837).

<sup>27</sup> T. B. Mitford, *Roman Cyprus*, ANRW II 7.2 (1980) 1326 proposed Actian status for these games and an inauguration date around 27 BC. Given the lack of further attestations of such a high ranking agon in Cyprus during the 1<sup>st</sup> century AD, Fujii, *Imperial cult* (n. 26) 70 arguments for a local competition should be preferred, especially on account of the organiser’s relation to the gymnasium of Kyrenia.

1<sup>st</sup> century AD,<sup>28</sup> it should not automatically be inferred that the celebration of Roman victory decreased in the eastern provinces. We know, for example, that Perge in Pamphylia commemorated the NEIKH TOY TIBEPIOY with coinage that included a representation of Victory approaching the local temple of Artemis.<sup>29</sup> In Nicomedia and Abdera the NEIKH ΚΛΑΥΔΙΟΥ (CEBACTOY) appears on the obverse of their own bronze issues.<sup>30</sup> Abderan coinage as well as that from Nicopolis in Epirus, Philippi and Smyrna also alluded to Nero's martial and agonistic victories,<sup>31</sup> while many other cities celebrated the military success of the Flavians.<sup>32</sup> Likewise, the cult of *Victoria Britannica* was institutionalised in Corinth and Antioch (ad Pisidiam) by two soldiers returning to these Roman colonies,<sup>33</sup> the Sebasteion of Aphrodisias included numerous personifications of conquered peoples,<sup>34</sup> and Alexandria specifically referred to Domitian's campaigns with the legend NIKH KATA ΓΕΡΜΑΝΩΝ and the representation of Victory holding a shield over captives.<sup>35</sup> All these elements consequently reflect the association of the cult of victory with the imperial rule, and the commemoration of triumphs accomplished by the emperors.<sup>36</sup>

---

<sup>28</sup> RPC II 1284 (app. 14). The coin is dated to Domitian's reign and it would refer to his German victory. The term is carved on the façade of one of the city's temples and would mark its dedication to the Victory of the emperor (see P. Weiss, *Euergeten und Elemente der Zweiten Sophistik in der Münzprägung von Asia*, in: C. Michels, P. F. Mittag [eds.], *Jenseits des Narrativs: Antoninus Pius in den nicht-literarischen Quellen*, Stuttgart 2017, 192). In this sense, J. Nollé, *Εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις – feliciter dominis! Akklamationsmünzen des griechischen Ostens unter Septimius Severus und städtische Mentalitäten*, Chiron 28 (1998) 343–344 has proposed that Domitian sent spoils of his German triumph to the city and the Laodiceans designated the hosting temple as epinician. On the reception of Roman trophies by provincial communities, the evidence of Anazarbus in the early 3<sup>rd</sup> century is illuminating and will be discussed later.

<sup>29</sup> RPC I 3371.

<sup>30</sup> RPC I 2079, Suppl. RPC I 1729.

<sup>31</sup> RPC I 1731 (NEIKH ΝΕΡΩΝΟΣ), 1374 (ΝΕΡΩΝΟC ΝΙΚΗ; cf. 1376: ΝΕΡΩΝΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΚΤΙΣΤΗ / ΝΕΡΩΝΙ ΔΗΜΟΣΙΩ ΠΑΤΡΩΝΙ ΕΛΛΑΔΟC), 1651 (VIC AUG with three standards of the COH PRAE PHIL), 2486 (ΝΙΚΗ ΠΟΠΠΙΑΙΑ).

<sup>32</sup> The following provincial coins display the legend NIKH in this period: RPC II 121 (Corinth), 896 (Alexandria Troas), 1110–1111 (Nysa), 1076 (Ephesus), 1612 (Laodicea), 1637, 1655 (Caesarea, Cappad.), 2242, 2302, 2309 (Judea), 2573, 2609 (Alexandria).

<sup>33</sup> I.Corinth 8.2 86–90, 158–163 (Tib. Claudius Dinippus); AE 2001.1918 (C. Caristianus Fronto). In a similar period, the position of *sacerdos Victoriae* appears attached to the career of Quintilius Maximus, who also belonged to a prominent family of another Roman colony, Alexandria Troas (AE 2008.1339–1340). On the heavy promotion and provincial reception of the conquest of Britannia see G. Standing, *The Claudian Invasion of Britain and the Cult of Victoria Britannica*, Britannia 34 (2003) 281–288.

<sup>34</sup> See R. R. R Smith, *The marble reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion*, Darmstadt 2013, 71–121, 140–147.

<sup>35</sup> RPC II 2521.

<sup>36</sup> See R. O. Fink, *Victoria Parthica and kindred Victoriae*, YCL 8 (1942) 81–101; T. Hölscher, *Victoria Romana. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, Mainz 1967; C. Ando, *Imperial Ideology and Provincial Loyalty in the Roman Empire*, Berkeley 2000, 278–293. On the increasing representation of victory themes in the imperial coinage of the 1<sup>st</sup> century AD, see also R. Bellinger, M. A. Berlincourt,

## II The Triumph of Greek Agones

The celebration of specific Roman victories through Greek games appears to have developed significantly under Trajan. His reign achieved conquests in Dacia and Parthia, which were followed by lavish memorialisation and triumphs. In this period, an inscription summarising the successful agonistic career of T. Flavius Archibius mentions his victory and crowning at the Ἡράκλεια ἐπινίκια Αύτοκράτορος Νέρου Τραϊανοῦ Κ[αίσαρος Σεβαστοῦ] Γερμανικοῦ Δακικοῦ.<sup>37</sup> While the connection with the victories of Trajan is clear, the accurate identification of these epinician Herakleia remains problematic. A crucial lacuna obscures the location where this event took place. The reference to the games appears in a hierachic account inserted between prizes achieved in the festivals of the periodos. This would indicate the elevated rank of the event and permits us to almost completely discard some possibilities. For example, if the form Ἡράκλεια indicated a location, the organisation of international agones at any of the several Herakleiai of the Roman Empire in this period remains unknown.<sup>38</sup> Likewise, none of the festivals dedicated to Herakles in the Greek East had such an important status at the beginning of the 2<sup>nd</sup> century AD.<sup>39</sup> As a result the most likely hypothesis is that Archibius' victory happened at Rome, which actually fits nicely in the aforementioned lacuna.<sup>40</sup> If this were indeed the case, it would provide us with another indication of the increasing promotion of Greek games in the imperial capital.<sup>41</sup> The turning point in this process was the establishment of the Capitolia in 86, a festival that

---

*Victoria as a Coin Type*, Numismatic Notes and Monographs 149 (1962) 44–64; M. Alföldi, *Bild und Bildersprache der römischen Kaiser. Beispiele und Analysen*, Mainz 1999, 83–116.

<sup>37</sup> I.Napoli I 51 (IG XIV 747; IGR I 446). His two consecutive victories in the 220<sup>th</sup> and 221<sup>st</sup> Olympics — also recorded in the inscription — confirm that this pankration wrestler was undoubtedly an international star by the time in which he took part in the Herakleia Epinikia.

<sup>38</sup> The most likely candidate would be Herakleia Pontica, although this city only reached international games under Hadrian and these had isoactian status (I.Aphr. 2007 12.215). A letter of a Roman curator to Aphrodisias concerning the schedule of games mentions a city called Herakleia, but the context is unclear and it dates to the end of the 2<sup>nd</sup> century (I.Aphr. 2007 15.330).

<sup>39</sup> L. Moretti, *Iscrizioni agonistiche greche*, Rome 1953, 188 suggested Iasos in Caria where such Herakleia are attested (I.Iasos 110). The Herakleia of Thebes had an even more ancient tradition, but they were not granted international rank until at least Commodus (see P. Roesch, *Les Herakleia de Thebes*, ZPE 17 [1975] 1–7). In the same reign, the Herakleia Kommodeia of Tyre were promoted (S. Remijse, *The end of Greek athletics in late antiquity*, Cambridge 2015, 92; cf. E. Miranda, *Testimonianze sui Kommodeia*, Scienze dell'Antichità 6/7 [1992/1993] 85–86 for the surviving evidence).

<sup>40</sup> See L. Robert, *Deux concours grecs à Rome: Antoninia Pythia sous Elagabal et concours d'Athéna Promachos depuis Gordien III*, CRAI 114 (1970) 6–27, no. 26.

<sup>41</sup> On the efforts of both Nero and Domitian to promote this type of games, see most recently A. Heinemann, *Sportsfreunde. Nero und Domitian als Begründer griechischer Agone in Rom*, in: S. Bönisch-Meyer et al. (ed.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*, Tübingen 2014, 217–258.

Archibius himself won between the 3<sup>rd</sup> and 6<sup>th</sup> celebrations (94–110).<sup>42</sup> Under Trajan, everything seems to indicate that an agon was held to commemorate the end of one of the Dacian wars during the famously sumptuous triumphal celebrations of this emperor.<sup>43</sup> This would automatically justify the epinician designation. Hercules' deeds were likewise compared with the actions of Trajan by both ancient authors and imperial coins.<sup>44</sup> Therefore, if the international guild of athletes (*ξυστός*) contributed to the organisation of the event, the dedication to this deity would be clarified. Herakles was also the patron of this growing association, which aimed at achieving imperial relevance and favour.<sup>45</sup>

The city of Rome did not experience sumptuous triumphs during the rules of Hadrian and Antoninus Pius. In a period in which the epigraphic commemoration of agonistic culture increased rapidly, there are no more surviving attestations of the Ἡράκλεια ἐπινίκια, probably indicating that they were not organised again. However, when the emperors adopted a offensive policy again, the attachment of Greek games to triumphal celebrations returned. One of the many honorific inscriptions set up for the athletic star M. Aur. Demostratus Damas — another pancratist — records among his victories the Ρώμην ἐπινείκια τῶν κυρίων Αὐτοκρατόρων Ἀντωνίου καὶ Κομμόδου.<sup>46</sup> The connection of these games with the victory over the Germans and Sarmatians in

<sup>42</sup> Suet., *Domit.* 4.4. See M. L. Caldelli, *L'Agon Capitolinus: storia e protagonisti dall'istituzione domiziana al IV secolo*, Rome 1993; B. Rieger, *Die Capitolia des Kaisers Domitian*, Nikephoros 12 (1999) 171–203.

<sup>43</sup> The absence of the title *Parthicus* in Trajan's titulature rules out the Parthian triumph in 116. As for the exact Dacian celebrations, R. Knab, *Die Periodoniken. Ein Beitrag zur Geschichte der gymischen Agone an den 4 griechischen Hauptfesten*, Gießen 1980, 76; and D. O. A. Klose, G. R. Stumpf, *Sport, Spiele, Sieg. Münzen und Gemmen der Antike*, Munich 1996, 105–106 prefer the end of the first war when 123 days of spectacles were held according to Cassius Dio 68.15. C. Wallner, *M. Ulpius Heliодорος und T. Flavius Archibios*, Nikephoros 14 (2001) 106–107, while not excluding this possibility, favours the second Dacian triumph that coincides with the peak of T. Fl. Archibius' career as shown by P. Gouw, *Griekse atleten in de Romeinse keizerstijd (31 v. Chr.–400 n. Chr.)*, Amsterdam 2009, 159–160. On the celebration of Trajan's Dacian victory outside Rome see D. Dana, *Célébrations de la Victoria Dacica de Trajan à l'échelle de l'empire*, in: F. Mitthof, G. Schörner (eds.), *Columna Traiani – Trajanssäule: Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern: Beiträge der Tagung in Wien anlässlich des 1900. Jahrestages der Einweihung, 9.–12. Mai 2013*, Vienna 2017, 343–353.

<sup>44</sup> Plin., *Paneg.* 14.5, 82.6–7; Dio Chrys., *Or.* 1.56–84. See P. L. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts. I: Die Reichsprägung zur Zeit des Trajan*, Stuttgart 1931, 95–104; J. Bennett, *Trajan: optimus princeps. A life and times*, London 1997, 68–74; G. Seelentag, *Taten und Tugenden Traians: Herrschaftsdarstellung im Principat*, Stuttgart 2004, 405–408; O. Hekster, *Propagating Power: Hercules as an Example for Second-Century Emperors*, in: L. Rawlings, H. Bowden (eds.), *Herakles and Hercules: Exploring a Graeco-Roman Divinity*, Swansea 2005, 205–221; B. Woytek, *Die Reichsprägung des Kaisers Traianus (98–117)*, Vienna 2010, no. 72, 73, 99–101, 138, 143, 164, 192, 193, 457.

<sup>45</sup> See M. L. Caldelli, *Curia athletarum, iera xystike synodos e organizzazione delle terme a Roma*, ZPE 93 (1992) 75–87; Remijsen, *The end of Greek athletics* (n. 39) 230–241. Titus Fl. Archibius actually became perpetual high-priest of the *ξυστός*.

<sup>46</sup> I.Sardis 79 (app. 18). On his extensive career and records see recently J.-Y. Strasser, *La carrière du pancratiste Markos Aurélios Démōstratos Damas*, BCH 127 (2003) 251–299.

176 is certain, likewise the location in Rome cannot be doubted. The exact chronology is, by contrast, more challenging and requires some detailed analysis. The immediate assumption is that these epinician games constituted part of the subsequent *ludi triumphales*.<sup>47</sup> Such a precise dating cannot unfortunately be confirmed on the basis of evidence mostly covering lengthy careers of agonistic prizes retrospectively. This problem is even more acute in the two other attestations of Roman epinician games also dating to the Antonine period. The first comes from Tralles, has a certain *terminus post quem* in 180, but the text of the inscription does not provide any further detail regarding the ‘Πόμην ἐπινείκια.<sup>48</sup> In the second, there is no close relative chronology, but the victory in the epinician games is said to have happened following (κατὰ τὸ ἔξῆς) another victory in the Capitolia.<sup>49</sup> Under the recurrent 5-year (*πενταετηρίς*) cycle of the latter festival, a collective date for all these epinician games in 176 cannot be sustained. Consequently, we are left with two possible scenarios: a) all the ἐπινείκια indicated the same celebration which could not be part of the *ludi triumphales* of Marcus Aurelius and Commodus, but rather two years later in 178, i.e. coinciding with the 23<sup>rd</sup> Capitolia.<sup>50</sup> b) They referred to more than a single event. This second hypothesis is plausible in the Antonine period because at least two triumphs were held in Rome: the Parthian (166) and the aforementioned German-Sarmatian (176). Furthermore, the year 166 fits in the pentadecennial scheme of the Capitolia and, consequently, it is compatible with the consecutive victory in the epinician games reported by one of the testimonies.<sup>51</sup> This second hypothesis has evident advantages of interpretation which will also improve the assessment of the corresponding imperial policies and their reception by the provincial communities.

---

<sup>47</sup> On the basis of *HA*, *Marc.* 16.2 and *Commod.* 2.4, this triumph is dated to 23 December 176 (see A. Birley, *Marcus Aurelius: A Biography*, London 1966, 269–270; D. Kienast, W. Eck, M. Heil, *Römische Kaisertabelle: Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2017, 132). Imperial coins in this year and 177 were issued to commemorate the event with legends *DE GERMANIS* and *DE SARMATICIS* (RIC III *Marcus Aurelius* 337–342, 362–367, 605–609, 629–635, 1162, 1179–1191, 1213, 1221, 1532–1533, 1554–1557, 1565–1577). An inscription probably connected to the setting up of the corresponding triumphal arch praises Marcus Aurelius and Commodus for “surpassing all the glories of all the greatest emperors before them, having wiped out or subjugated the most warlike peoples” (CIL VI 1014; ILS 374). This triumph most likely lies behind the (*ludi*) *Sarmatici* attested in the St. Maria Maggiore calendar as shown by I. Levin, *A Reconsideration of the Date of the Esquiline Calendar and of its Political Festivals*, AJA 86 (1982) 429–435.

<sup>48</sup> I.Tralleis 136 (app. 17). This inscription mentions a deified Marcus Aurelius and the 62<sup>nd</sup> local Olympics. On the dating of this local festival see L. Robert, *Études d'épigraphie grecque*, RPh 31 (1930) 33–35.

<sup>49</sup> IGR IV 160 (app. 16).

<sup>50</sup> See Strasser, *La carrière du pancratiaste* (n. 46) 291.

<sup>51</sup> For example, P. Herz, *Gedanken zu den Spielen der Provinz Asia in Kyzikos*, Nikephoros 11 (1998) 173–175 has argued for the year 166 AD as the date of the ἐπινείκια attested in IGR IV 160. According to *HA*, *Marc.* 12.8 and *Commod.* 11.13, the triumph of Lucius Verus and Marcus Aurelius took place on the 12 October (see Kienast et. al., *Römische Kaisertabelle* [n. 47] 131, 135).

### III Victoria Parthica and the Eastern Provinces

In the year 162 Lucius Verus departed from the harbour of Brundisium with the intention of responding to the meddling of Parthia in the Armenian kingdom. Imperial coinage announced the *PROFECTIO AUG(usti)*,<sup>52</sup> and two cities played a significant role in this expedition. In Greece, Verus visited his former teacher and benefactor, Herodes Atticus.<sup>53</sup> Athens took this opportunity to hold a special celebration of the Eleusinian Mysteries in which the emperor was initiated with the assistance of other local notables.<sup>54</sup> Once on the Asian continent, Lucius Verus is also known to have been a guest in Ephesus on, at least, two occasions.<sup>55</sup> On one of them, the Ephesians are even reported to have witnessed his wedding with Lucilla in 164.<sup>56</sup> Armenia had subsequently returned to the control of Rome and the imperial army was able to continue the campaign towards Mesopotamia. The Parthian king Vologases was defeated in 165 near Ctesiphon and, immediately, the legend *VIC(toria) PARTHICA* was propagated on coinage across the Empire.<sup>57</sup> Lucius Verus personally suggested to one of his tutors, Fronto, that these achievements (*res gestae*) “will seem as great as you want them to

---

<sup>52</sup> RIC III, *Marcus Aurelius* 477–481, 1321–1323, 1356–1358. See W. Szaivert, *Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161–192)*, Vienna 1986, 99.

<sup>53</sup> Philostratus, V.S. II 1.11, see A. J. Papalas 1978, *Lucius Verus and the Hospitality of Herodes Atticus*, Athenaeum 66 (1978) 182–184; H. Halfmann, *Itinera principum: Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart 1986, 210–212. On the previous good relations between Herodes and L. Verus see W. Ameling, *Herodes Atticus*, Hildesheim 1983, 83; J. Tobin, *Herodes Atticus and the city of Athens: patronage and conflict under the Antonines*, Amsterdam 1997, 204–206. Their formative years together with Marcus Aurelius are reported by the *HA*, *Verus* 2.5; see Birley, *Marcus Aurelius* (n. 47) 76–81 and H. Halfmann, *Marc Aurel und Herodes Atticus*, in: V. Grieb (ed.), *Marc Aurel – Wege zu seiner Herrschaft*, Gutenberg 2017, 211–222.

<sup>54</sup> IG II<sup>2</sup> 3592 (I.Eleusis 483), 3620 (I.Eleusis 503). See T. B. Barnes, *Hadrian and Lucius Verus*, JRS 57 (1967) 70–71; E. A. Kapetanopoulos, *Flavius Hérophantes Paianieus et Lucius Verus*, REA 83 (1972) 63–69; S. Follet, *Athènes au II<sup>e</sup> et au III<sup>e</sup> siècle: études chronologiques et prosopographiques*, Paris 1976, 135–136; B. Rossignol, *Inter synfonias et cantica: notes sur le voyage de Lucius Vérus de Rome à la Syrie (et retour)*, in: A. Hostein, S. Lalanne (eds.), *Les Voyages des empereurs dans l’Orient romain. Époques antonine et sévérienne*, Paris 2012, 37–63.

<sup>55</sup> I.Eph. 728, 3072.

<sup>56</sup> HA, *Verus* 7.7 (cf. *Marc.* 9.4–6). This notice was not very convincingly challenged by St. Karwiese, *Keine Kaiserhochzeit in Ephesos*, in: B. Otto, F. Ehrl (eds.), *Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes. Festschrift J. B. Trentini* (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 17), Innsbruck 1990, 171–178. The canonical historical reconstruction provided, for example, by Birley, *Marcus Aurelius* (n. 47) 175; A. Chastagnol, *Histoire Auguste: les empereurs romains des II<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles*, Paris 1994, 177 should be preferred.

<sup>57</sup> RIC III, *Marcus Aurelius* 160–163, 533–534, 562–566, 571, 922, 929–936, 1436. See J. A. Garzón Blanco, *Los aureus y denarius emitidos por Lucio Vero entre los años 160 al 169: propaganda, Historia y documentación*, *Studia historica*, Historia Antigua 12 (1994) 91–102; M.-H. Quet, *Éloge par Aelius Aristide des co-empereurs Marc Aurèle et Lucius Vérus, à l’issue de la guerre contre les Parthes*, JS 2002, 117–135.

seem”,<sup>58</sup> with the entire process culminating in the organisation of the Roman triumphal celebrations mentioned above. This heavily advertised event permeated profoundly through the population of the eastern provinces. Honorific statues and bases of the emperor survive in considerable numbers,<sup>59</sup> representations of Nike/Victoria dominated the contemporary bronze coinage of many cities,<sup>60</sup> and Lucian complained about the ridiculous number of fraudulent historians that he encountered in places such as Corinth and Ionia magnifying the victory.<sup>61</sup> Exactly in this period, regular references to ἐπινίκια start to appear in the material record of Athens and Ephesus.

The remarkable celebration of Roman victory in Athens is particularly well illustrated by another episode involving Herodes Atticus. Until 165, the ephebes of the city had traditionally worn black. Through a benefaction of the rich Marathonian, these clothes were substituted by white chlamydes and amber clasps as the contemporary epigraphic evidence and, later, Philostratus attest.<sup>62</sup> In the subsequent lists of local ephebic activities, an unprecedented epinician celebration was added following the model of previous competitions such as the *Germanikeia*, *Hadrianeia*, *Antoneia* and *Philadelphieia* that were equally connected to Roman power.<sup>63</sup> The registers of Athenian

<sup>58</sup> *Ad Verum* II.3. The collection of Fronto also contained an encomiastic text related to Verus' Parthian victory which has traditionally been named *Principia Historiae*. See M. P. J. van den Hout, *A commentary on the Letters of M. Cornelius Fronto*, Leiden 1999, 462–464; C. Davenport, J. Manley, *Fronto: Selected Letters*, London 2014, 156–157.

<sup>59</sup> On the modern rehabilitation of Lucius Verus' role see P. Lambrechts, *L'Empereur Lucius Verus. Essai de réhabilitation*, AC 3 (1934) 173–201; Barnes, *Hadrian and Lucius Verus* (n. 54); J. Fündling, *Lucius Verus: seine Kritiker, seine Lobredner und sein Platz in der Herrschaft*, in: M. Rathmann (ed.), *Studien zur antiken Geschichtsschreibung*, Bonn 2009, 235–260. The statue bases discovered in the Near East supporting the positive reception of the emperor in the provinces have been analysed by G. W. Bowersock, *Lucius Verus in the Near East*, in: C. Evers, A. Tsingarida (eds.), *Rome et ses provinces: Hommages à Jean Charles Balty*, Brussels 2001, 73–77. A colossal head of Lucius Verus has recently been discovered in the southern Anatolian city of Perge, see I. Delemen, *The Colossal Statue of Lucius Verus Recently Discovered in Perge*, Adalya 14 (2011) 297–314.

<sup>60</sup> According to the RPC database (<http://rpc.ashmox.ox.ac.uk>) these cities are: Corinth, Apollonia, Thessalonica, Pautalia, Nicaea, Byzantium, Amastris, Sinope, Cyzicus, Pergamum, Tralles, Antioch ad Maeandrum, Maeonia, Silandus, Sectorium, Adada, Attaleia, Magydus, Side, Antioch, Pessinus, Nicopolis ad Lycum, Megalopolis, Mopsus, Byblos, Scythopolis, Caesarea Maritima, Aelia Capitolina, Gadara, Abila, Alexandria.

<sup>61</sup> This is one of the main causes of his *Quomodo Historia Conscribenda sit*, see C. P. Jones, *Culture and Society in Lucian*, Cambridge 1986, 59–67; K. Strobel, *Zeitgeschichte unter den Antoninen. Die Historiker des Partherkrieges des Lucius Verus*, ANRW II 34 (1993) 1315–1360; A. M. Kemezis, *Lucian, Fronto, and the Absence of Contemporary Historiography under the Antonines*, AJPh 131 (2010) 285–325; A. Free, *Geschichtsschreibung als Paideia: Lukians Schrift "Wie man Geschichte schreiben soll" in der Bildungskultur des 2. Jhs. n. Chr.*, Munich 2015, 180–208.

<sup>62</sup> Philostratus, V.S. II 1.5. IG II<sup>2</sup> 2090. See J. H. Oliver, *Roman Emperors and Athenian Ephebes*, Historia 26 (1977) 94; Ameling, *Herodes Atticus* (n. 53) 140; Tobin, *Herodes Attikos* (n. 53) 202–204. A reference to this benefaction also appeared in the epigram (IG II<sup>2</sup> 3606) which Marathon dedicated to Herodes after his return from Sirmium in 175 AD.

<sup>63</sup> See Follet, *Athènes* (n. 54) 321–324.

ephebes were supposed to be inscribed every year and prove that the new competition was maintained from 166 to, at least, 255/256.<sup>64</sup> The same epigraphic regularity shows that the ἐπινίκια were not held in all the years in which ephobic events were organised.<sup>65</sup> However, it is impossible to establish an exact chronological correlation between each of the ἐπινίκια and the celebration of imperial triumphs. As has been noted above, the late Antonine period experienced a particularly high number of military campaigns but ἐπινίκια are also attested in presumably peaceful years. This reality continued under the Severans just before the memorialisation of lists of ephesbes became less frequent. It would therefore seem that these events were gradually detached from allusions to singular events such as the Parthian war and became a more general celebration of Roman victory. This process would explain why, in the last datable inscription currently available to us, two different ἐπινίκια are recorded: one regular and one extraordinary that could commemorate an unexpected achievement of Valerian and Gallienus in the mid-250s.<sup>66</sup>

The case of Ephesus bears many similarities. This city did not only receive visits from Lucius Verus twice, but was also chosen as station point for the imperial army returning from Syria. This costly honour was again covered by one of the most important political figures of the local community: T. Flavius Damianus.<sup>67</sup> While Ephesus did not keep regular lists of their ephesbes in the imperial period, the relevance of agonistic culture is well represented in the surviving epigraphic sources.<sup>68</sup> Even if the dating of these inscriptions cannot be as precise as in Athens, the attestation of epinician games is confirmed in the second half of the 2<sup>nd</sup> century AD. The most evident case is provided by the honours that the boule and demos granted to Timaios Attalos.<sup>69</sup> The inscription records his career, family and praise for fulfilling his promise and becoming agonothetes of the Μεγάλα Ἐπινίκια. Since the same man is later attested as secretary

<sup>64</sup> IG II<sup>2</sup> 2089, 2026 B, 2097, 3749, 2103, 2113, 2114, 2116, 2119, 2130, 2135, 2193, 2196, 2199, 2201, 2203, 2226, 2237, 2242, 2245; SEG 26.184. On the nature and publication of these registers in the Roman period see H. U. Wiemer, *Von der Bürgerschule zum aristokratischen Klub? Die athenische Ephebie in der römischen Kaiserzeit*, Chiron 41 (2011) 487–537.

<sup>65</sup> This important aspect was already observed by P. Graindor, *Etudes sur l'éphébie attique sous l'Empire*, Musée belge 26 (1922) 198, who also provided the first review of the epinician competitions in Athens. Previously, A. Dumont, *Essai sur l'éphébie attique II*, Paris 1876, 301 had realised that a connection between these competitions and some Roman victories could be established.

<sup>66</sup> IG II<sup>2</sup> 2245. For these motivations and the mid-3<sup>rd</sup> century dating see Follet, *Athènes* (n. 54) 325.

<sup>67</sup> I.Eph. 672, 3080. T. Flavius Damianus' commitment to euergetic activities in Ephesus is not only reported by Philostratus V.S. II.23, but also confirmed through the honorific inscriptions dedicated to him (see B. Puech, *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale*, Paris 2002, 190–200). On the significance of this benefaction considering the severe grain problems caused by the Antonine plague in Asia see F. Kirbihler, *Les émissions de monnaies d'homonoia et les crises alimentaires en Asie sous Marc-Aurèle*, REA 108 (2006) 613–640.

<sup>68</sup> See e.g. M. F. Lehner, *Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit* (PhD Thesis), Munich 2005.

<sup>69</sup> I.Eph. 721 (app. 25).

of the assembly when C. Arrius Antoninus was governor of Asia, there is no doubt that Timaios Attalos was president of these games before 188/189.<sup>70</sup> More interestingly, some of his benefactions would have been motivated by the victory of a single emperor if the conjectural reading of one section of the fragmentary inscription is accepted.<sup>71</sup> The benefactions of T. Flavius Clitosthenes Julianus, another agonothetes of the Μεγάλα Ἐπινίκια, also happened in this period,<sup>72</sup> and one of the winners of these games was awarded prizes in the Didymeia of Miletus before Marcus Aurelius' and Commodus' grant of eiselastic rank.<sup>73</sup>

Even more unequivocal signs of the celebration of Roman victory in Ephesus are provided by the numismatic evidence. Coins with the portrait of Lucius Verus include on the reverse the legend ΡΩΜΑΙΩΝ ΝΕΙΚΗ ΕΦΕCΙΩΝ.<sup>74</sup> Another contemporary issue with Marcus Aurelius on the obverse is even more specific: ΘΕΑ ΡΩΜΑΙΩΝ ΝΕΙΚΗ ΕΦΕCΙΩΝ.<sup>75</sup> As Nollé has convincingly shown, both coins indicate that the Ephesians accepted the divine character of Roman *Victoria* straight after the imperial success in Parthia.<sup>76</sup> He has also argued that a cult of the goddess was consequently established at the capital of Asia and the organisation of epinician games was part of it. As a result,

<sup>70</sup> I.Eph. 619 (PIR<sup>2</sup> A 1088).

<sup>71</sup> I.Eph. 721 (l. 6): δόντα δὲ καὶ εἰ[ι]ς τὸ το .... το . Καίσ[αρ]ος νε[ίκης]. The editors of the Ephesian epigraphic repertorium wanted to link this reference with the commonly called — and still problematic — *Parthermonument*. While it is now largely agreed that the general theme is more related to the Antonine dynasty rather than the Parthian victory (see J. Elsner, *Imperial Rome and Christian Triumph: The Art of the Roman Empire AD 100–450*, Oxford 1996, 123–125; O. Hekster, *Emperors and Ancestors: Roman Rulers and the Constraints of Tradition*, Oxford 2015, 90–92), the date of the setting up of the monument remains even more debated (see W. Oberleitner, *Zum Partherdenkmal: drei Problemkreise*, in: W. Seipel [ed.], *Das Partherdenkmal von Ephesos: Akten des Kolloquiums, Kunsthistorisches Museum*, Vienna 2006, 13–23). The traditional connection with Lucius Verus' presence in Ephesus during the 160's was still supported by W. Oberleitner, *Das Partherdenkmal von Ephesos: ein Siegesmonument für Lucius Verus und Marcus Aurelius*, Vienna 2008. However, this 'late dating' has particularly been challenged after P. Liverani, *Il monumento antonino di Epheso*, RIA 19/20 (1996/1997) 153–174 argued for the reign of Antoninus Pius. If this were the case, the nexus between Timaios Attalos, the monument and the reference to an imperial victory in his honorific inscription would become more difficult to sustain. Such problems of interpretation do not exist if only a connection with the epinician games he presided was meant.

<sup>72</sup> I.Eph. 671 (app. 26). The chronology can be established on the basis of I.Eph 2070 + 2071.

<sup>73</sup> I.Eph. 1605 (app. 27). Photon, a wrestler from Laodicea, achieved victories not only in Asia Minor, but also in Greece and Italy.

<sup>74</sup> S. Karwiese, *Die Münzprägung von Ephesos. Bd. 5: Katalog und Aufbau der römerzeitlichen Stadtprägung mit allen erfassbaren Stempelnachweisen*, Vienna 2012, no. 325, 331 [RPC IV 1143].

<sup>75</sup> Karwiese, *Die Münzprägung von Ephesos* (n. 74) no. 310 [RPC IV 2671], 377 (see P. Weiss, *Auxē Perge. Beobachtungen zu einem bemerkenswerten städtischen Dokument des späten 3. Jahrhunderts n. Chr.*, Chiron 21 [1991] 356 no. 10). The legend ANEIKHTOIC ΡΩΜΑΙΟΙC would be carved on the Victory's shield.

<sup>76</sup> J. Nollé, *Ein ephesischer Kult der 'Victoria Romanorum' und das sogenannte Parthermonument*, Chiron 33 (2003) 459–484. In Asia Minor, only one type from Nicaea includes the legend ΡΩΜΑΙΩΝ ΝΙΚΗΝ [RPC IV 5542, 5979, 5980, 9434] and the images allude to the Parthian war.

these events did not serve to celebrate concrete imperial triumphs but occurred on a regular basis. The theory is compatible with the development of the Athenian ἐπινίκια even if both events had a different character. In Ephesus, the epinician competitions were not part of the ephabetic programme but actually open to international contestants. We also know that sometimes they were referred to with the epithet Μεγάλα, which resembles the nomenclature of larger Greek agones.<sup>77</sup> The regularity of ἐπινίκια in Ephesus, however, should not automatically rule out the possibility of there being other games that equally celebrated specific imperial victories. This seems to be the case in Athens under Valerian and Gallienus. One Ephesian agonistic base can be interpreted in a similar way. It records the victory of Aurelius Basileus in a competition called Great Pythia when Valerius Messala was governor of the province (236–238).<sup>78</sup> The honorific text opens with a reference to the ἐπινίκια dedicated to Maximinus Thrax, most likely indicating that the victory of this emperor — also commemorated on a local coin —<sup>79</sup> was celebrated in the framework of the Great Pythian games. This interpretation is also supported by the background of the promoter of the agon, M. Septimius Marion. He is known to have been a perpetual prize-giver of Isthmian games in his name already in the reign of Severus Alexander (ἀθλοθέτης διὰ βίου τῶν μεγάλων Μαριανῶν Ἰσθμίων).<sup>80</sup> A decade later, when he was secretary of the assembly, he also assisted his son M. Septimius Marianus in organising the new Great Pythia (ἀγωνοθέτης [τοῦ ἀγῶνος τῶν μεγάλων Πυθίων]).<sup>81</sup> The addition of the designation epinician to these games — attested only once — could therefore indicate that, on this occasion, a single imperial triumph (Maximinus Thrax's) was celebrated without necessarily being part of the series of regular ἐπινίκια that Ephesus had organised since the end of the 2<sup>nd</sup> century AD. The problem lies, nevertheless, in distinguishing between regular and special commemorations of Roman victory when only the term ἐπινίκια is recorded in inscriptions normally listing many agonistic prizes in an abbreviated form.<sup>82</sup> What should remain clear in this case is that the *Victoria Parthica* of the Antonines, together with imperial publicity and, most importantly, the support of the local elites triggered the foundation of different forms of epinician games as constituent elements of the civic landscape of both Ephesus and Athens. Another eastern campaign also happened to produce analogous results in Cilicia under the Severans.

<sup>77</sup> Nollé, *Ein ephesischer Kult* (n. 76) 464 proposes that these “Great” games could refer to the extraordinary festivity that would be organised every five years of regular ἐπινίκια.

<sup>78</sup> I.Eph. 1107 (app. 28).

<sup>79</sup> Karwiese, *Die Münzprägung von Ephesos* (n. 74) no. 834.

<sup>80</sup> I.Eph. 1109, 1111, 1112, 1113; SEG 39.1192.

<sup>81</sup> The complete nomenclature of these games was τὰ μεγάλα Πύθια Μαριάνεια as recorded in I.Eph. 2073. This sequence is almost identical to the previous Isthmian games organised by M. Septimius Marion and confirms the close collaboration between father and son in promoting agonistic events in Ephesus.

<sup>82</sup> This is the case of the Ephesian ἐπινίκια appearing in the list of victories of the successful athlete M. Aurelius Abas (IGR III 370, app. 32).

#### IV The Severan Victories and Cilicia

Like Lucius Verus' and Marcus Aurelius', the consolidation of Septimius Severus' rule was reinforced as a result of a Parthian expedition. The ritual calendar of Dura Europos still recalled under Severus Alexander that on the 28<sup>th</sup> of January 198 Ctesiphon fell again, another *Victoria Parthica* was achieved and hence the soldiers stationed on the Euphrates needed to sacrifice one cow for the anniversary.<sup>83</sup> On the same day Caracalla had definitively been coupled to the reign of his father and, in the following months, coins from Anazarbus recorded versions of the following legend: CEYHPIA ΟΑΥΜΠΙΑ ΕΙΙΝΕΙΚΙΑ ΕΝ ΚΟΔΡΙΓΑΙC.<sup>84</sup> Contemporary reverses from the capital Tarsos are even more specific and let us know that these Severan Olympics were organised by the league (*kοινόν*) of Cilician cities and that the Kodrigai referred to a monument at the limit (*ὅρος*) between this region and Syria.<sup>85</sup>

After the preceding analysis of the term ἐπινίκια, it is indisputable that these games commemorated the victory of the African emperor and his son in Parthia. On top of this, the particular location of the event amplified the notion of military success associated with the Severan dynasty. The historical plain of Issos near the Syrian border had witnessed the battle against Pescennius Niger in 194, so the choice by the Cilician koinon was not coincidental.<sup>86</sup> It is not hard to imagine how much easier the grant of Olympics from the emperors could become when this festival served to celebrate their recent achievement exactly where their most hated enemy had previously been defeated. After all, Septimius Severus and Caracalla were authorising games with their names to a group of cities presumably committed to their triumph, while former supporters of Niger nearby such as Antioch were still suffering the punishment of their dissidence.<sup>87</sup> Cilicia, however, had not been crucial only in this civil war. The

<sup>83</sup> Dura 54 (l. 14–16). See Fink, *Victoria Parthica* (n. 36).

<sup>84</sup> R. Ziegler, *Kaiser, Heer und städtisches Geld: Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilianischer Städte*, Vienna 1993, 262–263, no. 282 (app. 33), 289 (app. 34).

<sup>85</sup> R. Ziegler, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik: Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.*, Düsseldorf 1985, 22–23, no. A7–A10 (app. 35–38). On the identification of Kodrigai with the *quadrigae* on the triumphal arch that could commemorate Septimius Severus' victory over Pescennius Niger at the Cilician Gates see H. Hellenkemper, F. Hild, *Neue Forschungen in Kilikien*, Vienna 1986, 108–110.

<sup>86</sup> See H. Taeuber, *Die syrisch-kilianische Grenze während der Prinzipatszeit*, *Tyche* 6 (1991) 201–210.

<sup>87</sup> Herodian 3.6.9; *HA, Sev.* 9 (cf. G. Downey, *A history of Antioch in Syria: from Seleucus to the Arab conquest*, Princeton 1961, 238–243; R. Haensch, *Capita Provinciarum: Statthalterstite und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1997, 251–252; F. Millar, *Rome, the Greek World, and the East. Volume 3: the Greek World, the Jews, and the East*, Chapel Hill 2006, 191–193). In his chronicle of Diocletian, Malalas (12.307) reports that the stadium of Daphne was built by the emperor to prevent the departure of Olympic competitors from Antioch to the Kodrigai on the river Argyros. While the building works might have occurred in the late 3<sup>rd</sup> century AD, the episode with the athletes most likely dates to the early Severan period when the novel Cilician festival took place and the Syrian city was still recovering before successfully bidding to host their own Olympic games (see S. Remijse, *The Introduction of the Antiochene Olympics: A Proposal for a New Date*, GRBS 50 [2010] 431–434).

importance of southern Anatolia, in general, increased considerably after the Julio-Claudian period as eastern campaigns intensified.<sup>88</sup> This imperial relevance was rewarded with favours promoting agonistic competitions. Hadrianeia festivals with sacred and international status are attested in both Tarsus and Anazarbus.<sup>89</sup> The award of neokoriai was equally related to this process as can primarily be observed in the capital of the region, which was allowed her first neocorate temple by the 130s.<sup>90</sup> The second neokoria came with Commodus and, after the damnation of the emperor's actions, was renewed by Septimius Severus.<sup>91</sup> In Anazarbus, the first neokoria appears on coins dating between 198 and 200.<sup>92</sup> Two of the reverses also specify that the grant was celebrated with a common oecumenical sacrifice (CYNΘYCIA OIKOYMEMENHC).<sup>93</sup> We know that some cities also seized these opportunities to organise concurrent games and, indeed, it is not unusual to find new international festivals when additional neokoriai were granted.<sup>94</sup> This close — although not indispensable — relationship between the spread of Greek agones and the grant of titles promoting regional status is again fundamental for explaining the evolution of the epinician celebrations in Cilicia.

The Epinician Severan Olympics held at Kodrigai are not attested as such in the dated coins of Anazarbus after 200. Only the agonistic legend ΟΛΥΜΠΙΑ was engraved in 202/203,<sup>95</sup> the year in which the city presumably received her second neokoria.<sup>96</sup> In 204/205, Anazarbus starts referring to herself as ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ, mentions the unprecedented festival CEOYHPIA Φ[ΙΛΑΔΕΛΦΙ]Α and produces coins that depict 3 agonistic urns.<sup>97</sup> This should indicate that by this year the city was organising three different games. One of the agones must have been the Hadrianeia founded in the 2<sup>nd</sup> century.<sup>98</sup> The Severan Philadelphian was certainly the second and emphasised the increasing association of Septimius Severus' sons with the imperial succession; with Geta holding his first consulate also in 205. The nature of the third festival is more difficult to elucidate. The immediate proposal would be to identify the ΟΛΥΜΠΙΑ of

<sup>88</sup> See S. Mitchell, *The Balkans, Anatolia and Roman armies across Asia Minor*, in: S. Mitchell (ed.), *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia: Proceedings of a Colloquium held at University College, Swansea, in April 1981*, Oxford 1983, 142; Ziegler, *Städtisches Prestige* (n. 85) 17–18 and *Kaiser, Heer* (n. 84) 21–24; H. Elton, *Military Supply and the South Coast of Anatolia in the Third Century*, in: S. Mitchell, C. Katsari (eds.), *Patterns in the Economy of Asia Minor*, Swansea 2005, 289–304.

<sup>89</sup> Ziegler, *Städtisches Prestige* (n. 85) A2, A12, A20–A21, B1–B3.

<sup>90</sup> B. Burrell, *Neokoroi: Greek Cities and Roman Emperors*, Leiden 2004, 212.

<sup>91</sup> Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 213–217.

<sup>92</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 262–264, no. 280–293. See Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 220–222.

<sup>93</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 264, no. 291–292. On the nature of these invitations see C. Jones, 'Joint Sacrifice' at Iasus and Side, *JHS* 118 (1998) 183–186.

<sup>94</sup> P. Weiss, *Festgesandtschaften, städtisches Prestige und Homonoia-prägungen*, *Stadion* 24.1 (1998) 59–70.

<sup>95</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 265, no. 294–296.

<sup>96</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 266, no. 300. See Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 222–296.

<sup>97</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 267–268, no. 301–307.

<sup>98</sup> This festival was also referred to as IEPOC OIKOYMEMENIKOC as confirmed by Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 282, no. 432.

202/203 with the Epinician Severan Olympics held by the Cilician koinon between 198 and 200. The problem with this identification lies in the fact that under Elagabalus one coin of the city records the legend ΑΝΤΩΝΕΙΝΙΑΝΑ ΠΡΩΤΑ ΤΗC ΟΙΚΟΥΜΕΝΗC ΕΠΙΝΕΙΚΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ.<sup>99</sup> In this period other bronze pieces still record three agonistic urns, so the legend cannot refer to the addition of a new festival but rather to the adaptation of a previous one.<sup>100</sup> A solution can be proposed if the first Epinician Severan Olympics at Kodrigai are conceived of as an exceptional celebration which was organised by the Cilician koinon only once and which did not maintain continuity. Hence, the ΟΛΥΜΠΙΑ recorded in 202/203 would instead refer to the festival that Anazarbus was exclusively granted during that year in conjunction with her second neokoria. These Olympic games would be organised directly by the city, which bestowed the denomination Epinician Antoniniana upon them between 218–220 and became the first of the Empire to celebrate the very recent victory over Macrinus. This hypothesis can be supported by some concomitant elements attested in the local evidence. Firstly, Anazarbus really strove to be associated with the previous actions of Macrinus. Even if Cassius Dio is critical of the Parthian campaign of this emperor, the Senate in Rome automatically conceded the triumphal sacrifices and an acclamation.<sup>101</sup> In 217/218, a large issue of Anazarbean coins records with both images and letters that the city “was adorned with Roman trophies”.<sup>102</sup> This is the sole numismatic occurrence of the term τρόπαιον on the obverses surviving from the eastern Mediterranean and most likely means that Anazarbus especially received trophies as a symbol of her support for the Roman military success. After Elagabalus’ accession, this provincial community may have felt the need to demonstrate her allegiance towards the new — and opposing — emperor and decided to rename their own Olympic festival, which under the normal pentaeteric cycle was due to be held in 218/219 (202/203 + 4x4).<sup>103</sup> The second argument derives

<sup>99</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 289, no. 452 (app. 32).

<sup>100</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 283, no. 399–400, 284, no. 412. This would also be the case for the IEPOC TPIETHPIKOC, which is attested in the same year and most likely needed to be rebranded when Caracalla pushed for the *damnatio memoriae* of his brother and the Severan Philadelphian epithets were not adequate any longer (Ziegler, *Kaiser, Heer* [n. 84] no. 348, 422, 423).

<sup>101</sup> Cass. Dio 79.27 (cf. A. Scott, *The Legitimization of Elagabalus and Cassius Dio’s Account of the Reign of Macrinus*, JAH 1 [2013] 242–253). Imperial coins also celebrated this VICT(oria) PART(hica): RIC IV *Macrinus* 49–50, 164–166. In Ephesus, the Victory of the Romans was commemorated with the Τύχη of the Ephesians on a coin reverse (see Karwiese, *Die Münzprägung von Ephesos* [n. 74] no. 610). The city would have also dedicated vows (ΒΩΤΑ) to the emperor as depicted in Karwiese, *Die Münzprägung von Ephesos* (n. 74) no. 614–616.

<sup>102</sup> See Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 114–115, e.g. no. 324: ANAZ(APBOY) EN(ΔΟΞΟΥ) MH(ΤΡΟΠΟΛΕΩΣ) ΡΩΜ(ΑΙΚΟΙΣ) TROPI(ΑΙΟΙΣ) KEK(ΟΣΜΗΜΗΝΗΣ). The adoption of these titles in the official nomenclature of the city is confirmed by milestones dating to Macrinus’, Elagabalus’ and Severus Alexander’s reigns (I.Anazarbos 11–13). On the possible connection between the τρόπαια and the triumphal arch preserved on the site see L. Robert, *Voyage en Grèce et en Cilicie*, CRAI 105 (1961) 176–177.

<sup>103</sup> Anazarbus also managed to make Elagabalus δημιουργός, the highest civic honour of the city (previously held by Commodus in Tarsus, see Ziegler, *Kaiser, Heer* [n. 84] 118–119) and produced coins connecting local cults with those of an emperor who may have visited the city

from the agonistic coins that Tarsus, the other Cilician centre, issued under Valerian and Gallienus. They represent three urns with the names CEYHPIA ΟΛΥΜΠΙΑ, ΑΔΠΙΑΝΙΑ and AKTIA.<sup>104</sup> There is no reference to the koinon in the organization of these Severan Olympics and they were not epinician either. Therefore, it is plausible that these games were newly granted by Septimius Severus to Tarsus when the second neokoria was reinstated. The final argument to support the independent status of an analogous Olympic festival in Anazarbus is provided by one coin dating to 229/230.<sup>105</sup> Severus Alexander was about to enter another war near Cilicia and the city probably considered a return to the name CEOYHPIA ΕΠΙΝΙΚΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ for games that were still held every four years beneficial.<sup>106</sup> This sense of adaptability and the underlying efforts to display loyalty towards imperial rule and allegiance to the Roman victory in a competitive regional context can also be observed in Thyateira,<sup>107</sup> Pisidia,<sup>108</sup> and became even more evident in Macedonia during the mid-3<sup>rd</sup> century. This final case study will also introduce a concluding discussion about the strategies of reciprocity dominating epinician celebrations.

## V Thessalonica and the Mid-3<sup>rd</sup> Century

Inter-city rivalry in Macedonia had two protagonists during the Roman imperial period: Thessalonica and Beroea. The first was seat of the provincial governor and the second hosted the centre of the Macedonian league.<sup>109</sup> In the brief reign of Nerva,

(see R. Ziegler, *Der Burgberg von Anazarbos in Kilikien und der Kult des Elagabal in den Jahren 218 bis 222 n. Chr.*, Chiron 34 [2004] 60–85; L. Bricault, *Antoninus à reculons: sur les pas d'Elagabal*, in: Hostein, Lalanne [eds.], *Les Voyages des empereurs* [n. 54] 83–105). On the concomitant significance of Victory in the issues of imperial coinage see Noreña, *Imperial ideals* (n. 22) 157 (cf. Herodian 5.5.7). As for the pentaeteric cycle of the Anazarbean Olympics, its regularity can be confirmed by local coins with legends dating to 230 (Ziegler, *Kaiser, Heer* [n. 84] no. 508–509, 544) and 250 (Ziegler, *Kaiser, Heer* [n. 84] no. 759 = RPC IX 1493, 762 = RPC IX 1485, 763–765 = RPC IX 1488, 766 = RPC IX 1487, 771 = RPC IX 1481).

<sup>104</sup> Ziegler, *Städtisches Prestige* (n. 85) A20–21.

<sup>105</sup> Ziegler, *Kaiser, Heer* (n. 84) 302, no. 544 (app. 40).

<sup>106</sup> The fact that only three agonistic urns were still displayed in this year (Ziegler, *Kaiser, Heer* [n. 84] 518) should confirm that the highest number of international games in Anazarbus was not altered from 204. For the equally remarkable honours bestowed on Severus Alexander by rivalling Tarsus see M. H. Sayar, *Tarsos und Severus Alexander*, EA 49 (2016) 177–186.

<sup>107</sup> An athletic competition referred to as epinician was organised in the gymnasium of Thyateira for Severus Alexander (TAM V 2.949 [app. 41], 1008 [app. 42]). TAM V 2.1016 (app. 43) even honours a performer of tragedy that “adorned epinician celebrations (ἐπινεικίους ἔορτάς), held for the piety of the greatest and invincible emperors”. This Lydian city had previously become the centre of a judicial district after a visit of Caracalla, and the local games were soon thereafter transformed into an attractive international event improving regional visibility (TAM V 2.943). In Taurian Chersonesos another epinician competition in one of the local gymnasia appears to have been organised according to IOSPE I<sup>2</sup> 436 (app. 49), but neither its exact date nor circumstances can be explored.

<sup>108</sup> See P. Talloen, M. Waelkens, *Apollo and the Emperors (II): The Evolution of the Imperial Cult at Sagalassos*, AncSoc 35 (2005) 235–242 for the evidence from Selge, Sagalassos and Ariassos.

<sup>109</sup> Haensch, *Capita Provinciarum* (n. 87) 104–112.

Beroea successfully defended her right to be the only neokoros and metropolis of the region.<sup>110</sup> Her second neocorate was not reached until Elagabalus but disappeared after the *damnatio memoriae* of the emperor.<sup>111</sup> Under Gordian III, the second neokoria was reinstated while Thessalonica equally started to exhibit unequivocal signs of this competition for titulature in her inscriptions and coins.<sup>112</sup> In 238, the Goths crossed the Danube and inflicted their first major attack on imperial soil according to the Athenian historian Dexippus.<sup>113</sup> Gordian III was forced to face these episodes of insecurity soon after his accession and Macedonia became a fundamental base from which the Roman response could be launched and supported. The importance of this frontier increased considerably and, indeed, in 242 the emperor is reported to have expelled the enemies from the Balkans on his way to a new war in Mesopotamia against the Sassanians.<sup>114</sup> In this period and prior to Gordian's titles *Parthicus* and *Persicus Maximus*, Thessalonica issued numerous coins calling herself neokoros and emphasising the organisation of a new agonistic festival which challenged the previous Beroean exclusivity.<sup>115</sup> The obverses mostly refer to ΠΙΥΘΙΑ, but the epithets KABIPEIA,<sup>116</sup> KECAPEIA,<sup>117</sup> and ΕΠΙΝΙΚΙΑ<sup>118</sup> are also used. The long nomenclature of this festival is confirmed in 260 by an inscription recording the benefactions of a local high-priest that acted as ἀγ[ωνοθέτης ἀγῶνος ἱεροῦ οἰκουμενικοῦ εἰσελαστικοῦ τῶν μεγάλων Καισαρείων Ἐπινευκίων Καβειρίων Πυθίων.<sup>119</sup> The exact chronology of this Pythian agon can also be established because a list of victors in its 4<sup>th</sup> celebration is precisely dated to the Macedonian year 284 (i.e. AD 252/253).<sup>120</sup> As the festival in Thessalonica imitated the organisation of the Delphian Pythia, the pentaeteric cycle was most likely adopted, which places the foundation in 240/241.<sup>121</sup> This chronology also fits with the fact that some of the Pythian coins include the portrait of Tranquillina whom Gordian had married by the summer of 241.<sup>122</sup> Consequently, a date between this wedding and the beginning

<sup>110</sup> I.Beroia 117. See Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 191–192.

<sup>111</sup> Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 192–195.

<sup>112</sup> Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 195–197.

<sup>113</sup> HA, *Max. Balb.* 16.3. See G. Martin, *Dexipp von Athen: Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006, 161–162; L. Mecella, *Dexippo di Atene: Testimonianze e Frammenti*, Rome 2013, 277–286; G. Martin, *Die Struktur von Dexippos Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann, H. Brandt (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpense*, Bari 2017, 110–113.

<sup>114</sup> HA, *Gord.* 26.4–5.

<sup>115</sup> Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 198–199.

<sup>116</sup> I. Touratsoglou, *Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit: 32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.*, Berlin 1988, Gordianus III no. 204, 214–216.

<sup>117</sup> Touratsoglou, *Die Münzstätte* (n. 116) Gordianus III no. 218–219.

<sup>118</sup> Touratsoglou, *Die Münzstätte* (n. 116) Gordianus III no. 231–234 (app. 46).

<sup>119</sup> IG X 2 1.1075. cf. SEG 56.748, 58.542.

<sup>120</sup> IG X 2 1.38.

<sup>121</sup> Not only was Pythia the principal epithet of the festival, but also IG X 2 1.38 opens the catalogue of victors with a dedication to Apollo Pythios and a reference to the Amphiktyones.

<sup>122</sup> See X. Loriot, *Les premières années de la grande crise du III<sup>e</sup> siècle: De l'avènement de Maximin le Thrace (235) à la mort de Gordien III (244)*, ANRW II 2 (1975) 738.

of the Macedonian year on 14 October appears to be most likely. The setting out of this chronology is very important as it allows us to connect the epinician epithet to the initial victories that the army of Gordian achieved in Moesia and Thrace. Likewise, it shows that the sacred and eiselastic Pythian festival was granted by the emperor in conjunction with the first neokoria, following the model previously argued for Cilicia. As a result, the subsequent evolution of both the titles and agonistic events of Thessalonica can be better assessed. For example, coins that depicted the portraits of Philip and Otacilia Severa, but without Philip II, document the second celebration of the Pythia in 244/245.<sup>123</sup> Interestingly, the games are not referred to as epinician so the commemoration of Roman victory — as in Anazarbus — was not automatic but rather decided on an individual basis.<sup>124</sup>

A major development can be observed under Trajan Decius and again should be connected with contemporary events affecting the Empire. Even if both the accession and fall of this ruler are not completely clear, it is certain that his reign was characterised by military campaigns across the Balkans, which concluded with a fatal battle near Abrittus.<sup>125</sup> In this period, Thessalonica claimed to be metropolis, colonia and four times neokoros; a titulature with no precedents in the eastern Mediterranean.<sup>126</sup>

<sup>123</sup> Touratsoglou, *Die Münzstätte* (n. 116) Philippus I no. 17–32.

<sup>124</sup> This would be supported by the fact that the epinician epithet is also missing on coins with the legend ΠΙΥΘΙΑ and the portrait of Philip II, most likely indicating the third celebration of the festival in 248/249 after the proclamation of Philip II as *Augustus* in 247.

<sup>125</sup> See B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde I*, ANRW II 6 (1977) 132–140; H. A. Pohlsander, *Did Decius kill the Philippi?*, Historia 31 (1982) 214–222; H. Wolfram, *History of the Goths*, Berkeley 1988, 43–46; C. Körner, *Philippus Arabs: ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats*, Berlin 2002, 288–328. This state of peril and Decius' presence in the region has been confirmed by new fragments of Dexippus recently discovered in Vienna (see G. Martin, J. Grusková, *Scythica Vindobonensis by Dexippus (?)*: *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, GRBS 54 [2014] 728–754, and J. Grusková, G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt*, Tyche 30 [2016] 35–53). On the first months and the *dies imperii* of the emperor see R. Haensch, P. Weiss, *Weitere "Statthaltergewichte" von Nikomediea. Neue Ergebnisse zur Stadt und Reichsgeschichte*, Chiron 44 (2014) 533–539.

<sup>126</sup> See Burrell, *Neokoroi* (n. 90) 199–202. R. Ziegler, *Thessalonike in der Politik des Traianus Decius und der Tod des Philippus Arabs*, in: M. Wissemann (ed.), *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte. Ilona Opelt von ihren Freunden und Schülern zum 9.7.1988 in Verehrung gewidmet*, Frankfurt 1988, 385–414 proposed that this extraordinary upgrade occurred after Decius inflicted a punishment onto Beroea, Thessalonica's rival, for opposing his accession and supporting Philip the Arab. Even though 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> century sources record that the final battle between the two Roman generals took place near Verona in Italy, S. Dušanić, *The end of the Philippi*, Chiron 6 (1976) 427–439 argued that Beroea should be read, the name of a city that he identified with Augusta Traiana in Thrace, also known as Beroea. Following this scribal error theory, Ziegler alternatively proposed the Macedonian Beroea even if this city is now known to have preserved its neocorate status during Decius' reign (I.Beroia 509). Likewise, the new fragments of Dexippus show that Decius did not despise the Thracian Beroea during his campaigns (Martin, Grusková, *Scythica Vindobonensis* [n. 125] 744). Nonetheless, Ziegler was right to highlight the unprecedented scale of Decius' grants for Thessalonica which show significant imperial support and can only be compared with the upgrades that Perge

Together with these distinctions, there are coins displaying four agonistic urns, which represent an analogous upgrade in the number of festivals that the city was expected to hold.<sup>127</sup> Trajan Decius, however, died prior to the end of the next Pythian cycle and, as discussed above, the 4<sup>th</sup> celebration of this older festival certainly happened in 252/253. The subsequent year of imperial instability may have had a profound impact on Thessalonica, as the Goths could have besieged the city in 254.<sup>128</sup> Celebrating the eventually successful outcome or another Roman victory, the Thessalonians decided to commemorate the next Pythian games as epinician. Unfortunately, the agonistic coins under Valerian only record a joint reference to the two sacred festivals that the city managed to keep — again coinciding with the number of neokoriai — but no further details concerning other epithets or number of celebrations.<sup>129</sup> Consequently, the only attestations of these epinician games come from two inscriptions dating to 259 and 260.<sup>130</sup> Both documents have a very distinctive format known as *invitatio ad munera*, the main point of which was the commemoration of gladiatorial and hunting spectacles promoted by high-priests of the imperial cult in Macedonia.<sup>131</sup> Here, the two *munera* were sponsored

received in the late 270's when the emperor Tacitus launched his Gothic campaign from this Pamphylian city (see C. Roueché, *Floreat Perge*, in: M. M. Mackenzie, C. Roueché [eds.], *Images of Authority: papers presented to Joyce Reynolds on the occasion of her seventieth birthday*, Cambridge 1989, 206–222).

<sup>127</sup> Touratsoglou, *Die Münzstätte* (n. 116) Traianus Decius no. 2–3, 6–7, 9 (RPC IX 142–144, 147–148).

<sup>128</sup> Zosimus I.29.2; Zonaras XII.23; Syncellus 715. On the basis of these sources the siege was dated to 254 but a new fragment of Dexippus indicating that the Thessalonians needed to defend their city has tentatively been dated to the early 260s (see C. Mallan, C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192 v –193r)*, JRS 105 [2015] 203–205; contra O. Gengler, *Johannes Malalias und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratos (Malalias XII 26)*, in: E. Juhász [ed.], *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia*, Budapest 2016, 79–89; C. Lucarini, *Zum neuen Dexipp*, ZPE 197 [2016] 42–45; D. Potter, *War as Theatre, from Tacitus to Dexippus*, in: W. Riess, G. Fagan [eds.], *The Topography of Violence in the Graeco-Roman World*, Ann Arbor 2016, 336; C. P. Jones, *Further Dexippus* (2), 2017, available on his academia.edu profile). Whatever the exact dating of the large siege may be, the possibility of several raids reaching Macedonia during this traumatic period should not be ruled out. For a possible connection between these attacks and the increasing phenomenon of hoarding see I. Touratsoglou, *Greece and the Balkans before the end of Antiquity*, Athens 2008, 142–143 (cf. M. Spoerri-Butcher, A. Casoli, *Un trésor d'antoniniens trouvé à Érétrie (Eubée) en 2011: questions de circulation monétaire en Grèce au III<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.*, SNR 91 [2012] 111–177).

<sup>129</sup> While the titles of metropolis and colonia were kept, two of the neokoriai disappeared (see Burrell, *Neokoroi* [n. 90] 202–203). For the agonistic coins under Valerian and Gallienus see Touratsoglou, *Die Münzstätte* (n. 116) 77–81.

<sup>130</sup> IG X 2 1.1074–5 (app. 47–48). The restoration of the festival epithets in the first inscription dating to 259 should be avoided, see SEG 50.638 instead. The dates, however, are certain because both the local Macedonian era and the Roman calendar are stated.

<sup>131</sup> See P. Adam-Veleni, *An illustrated invitatio ad munera gladiatoria from Thessaloniki*, in: M. Tiverios et al. (eds.), *Threpteria: Studies on Ancient Macedonia*, Thessalonike 2012, 279–312.

by the same couple, Tib. Claudius Rufrius Menon and his wife Baebia Magna.<sup>132</sup> In both inscriptions, the man was also praised for being the agonothetes of the Pythian festival which, as noted above, appeared with the epithets *Caesarea*, *Kabirea* and *Epinikia* in 260. In 259, the nomenclature is somewhat abbreviated, but there should be no doubt that both sequences refer to the presidency of the same festival and the dates of the inscriptions only apply to the organization of annual spectacles related to his imperial high-priesthood.<sup>133</sup> This also means that Rufrius Menon was considered agonothetes of the entire Pythian cycle running between 257/258 and 261/262.<sup>134</sup>

The increasing relevance of Macedonia and, in particular, Thessalonica was rewarded with imperial grants promoting the status of the city in the mid-3<sup>rd</sup> century. The following and final section seeks to show that the attestations of ἐπινίκια can improve our understanding of the reciprocity influencing local reactions and corresponding diplomatic procedures.

## VI Epinician Reciprocity

Profiting from the visit of Septimius Severus and Caracalla to Egypt, a rich Alexandrian addressed a petition for the establishment of a fund sponsoring ephebic activities at Oxyrhynchus.<sup>135</sup> Among the arguments supporting his request before the emperors, Aurelius Horion emphasised that the inhabitants of this community had already proved to be an ally (*συμμαχήσαντες*) of the Romans in a war against the Jews and that they had also organised a day of ἐπινίκεια every year since then.<sup>136</sup> The exact components

<sup>132</sup> Claudius Rufrius was very likely a descendant of a well-known leader of the Macedonian koinon attested in the Severan period (see IG X 2 1.142–143, 173, 183–185, 209 and SEG 46.815; cf. A. Tataki, *Ancient Beroea. Prosopography and Society*, Athens 1988, no. 723). His wife Baebia Magna originated from a branch of the equally prominent family of Baebii (see A. Rizakis, *Recrutement et formation des élites dans les colonies romaines de la province de Macédoine*, in: M. Cébeillac-Gervasoni, L. Lamoine [eds.], *Les élites et leurs facettes: les élites locales dans le monde hellénistique et romain*, Rome 2003, 123; J. Bartels, *Städtische Eliten im römischen Makedonien: Untersuchungen zur Formierung und Struktur*, Berlin 2008, 126).

<sup>133</sup> On the connection between Macedonian high-priests and the organisation of gladiatorial spectacles see P. Herz, *Überlegungen zur Geschichte des makedonischen Koinon im 3. Jh.*, in: J. Rüpke (ed.), *Festrituale. Diffusion und Wandel im römischen Reich*, Tübingen 2008, 115–116. This is also clear in the imperial cult structures of the province of Asia as summarised by M. Carter, *Archiereis and Asiarchs: A Gladiatorial Perspective*, GRBS 44 (2004) 41–68.

<sup>134</sup> In the case of the games of the Macedonian *koinon*, Rufrius Menon actually became the διὰ βίου ἀγωνοθέτης by AD 260 (IG X 2 1.1075, 1. 6).

<sup>135</sup> P.Oxy. IV 705 = CPJ II 450 (app. 44). On the life and benefactions of Aurelius Horion, a rich landowner with properties in Oxyrhynchus, see A. K. Bowman, *Aurelius Horion and the Calpurnii: Elite Families in Third Century Oxyrhynchus*, in: T. Gagos, R. S. Bagnall (eds), *Essays and texts in honor of J. David Thomas*, Oakville 2001, 11–18.

<sup>136</sup> Given that no Jewish wars occurred in the Severan period, this historical allusion probably refers to the Diaspora revolt under Trajan which came to an end with aid from the local population (see M. Pucci Ben Zeev, *Diaspora Judaism in turmoil, 116/117 CE: Ancient Sources and Modern Insights*, Leuven 2005, 51–54). Cf. W. Horbury, *Jewish War under Trajan and Hadrian*, Cambridge 2014, 246.

of this festivity are not specified and, indeed, this is not the main topic of the petition.<sup>137</sup> Nevertheless, it served to demonstrate the good-will (*εὔνοια*), loyalty (*πίστις*) and friendship (*φιλία*) of the inhabitants of Oxyrhynchus towards the Romans.

These three elements were obviously common-place in diplomatic discourse, and yet they continued to dominate the rhetoric of local alliances with the Empire. Another well-known document of the early Severan period found in Nicopolis ad Istrum confirms their relevance from a central perspective.<sup>138</sup> In this case, Septimius Severus and Caracalla reacted to an embassy carrying a local decree that celebrated their Parthian victory and joint rule with the organisation of a public festivity (*δημοσίαν ἀγαγόντες ἔορτήν*), presumably as soon as the city received all this good news (*ἀγαθὰ εὐαγγέλματα*).<sup>139</sup> The result was that the emperors, convinced of the Nicopolitan loyalty, granted a significant tax remission. This concession, however, was not a happy coincidence as well studied by C. Ando in relation to the importance of the *aurum coronarium* for the creation of imperial consensus.<sup>140</sup> Indeed, we also know that Aphrodisias in Caria had employed some of her most prominent citizens to deliver a similar resolution to the reigning duo exactly in the same year.<sup>141</sup> Again the successful outcome of this mission was inscribed and the special rights of the autonomous city were preserved.<sup>142</sup>

The procedure in all these cases is analogous. Local communities or individuals aspired to diverse privileges that only the emperors could grant. Imperial favour was therefore sought and any proof of their commitment to Rome could contribute. On the other hand, emperors could react positively in their reception — even if expected — of gestures from subjects approving their legitimacy and policies. In a period of dynastic

<sup>137</sup> The only other attestation of the term *ἐπινίκια* not only in Oxyrhynchus, but Egypt as a whole, appears in a calendar of sacrificial offerings and is related to the triumphs of Marcus Aurelius: P.Oxy. XXXI 2553 (app. 45).

<sup>138</sup> IGBulg II 659.

<sup>139</sup> Nollé, *Εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις* (n. 28) 330–331 even argued that the event was epinician, but the epithet is not recorded in inscriptions or coins of the city. This type of local celebrations for a victory — detached from the agonistic circuit — could be analogous to the actions of a benefactor from Laodicea called P. Claudius Attalus who provided an epinician festivity as recorded on a series of coins dating to Antoninus Pius' reign, most likely commemorating his second *imperator* title: RPC IV 9988 (app. 19); see Weiss, *Euergeten und Elemente der Zweiten Sophistik* (n. 28) 185–194. In Aphrodisias, Tib. Claudius Zelus also sponsored what appears to be an analogous *ἐπινίκιον* under Marcus Aurelius and Lucius Verus with coins specifically alluding to the victory over the Parthians: RPC IV 36–39 (app. 20–23). cf. I.Aphr. 2007 8.84–85, 14–18; C. Roueché, *Performers and partisans at Aphrodisias in the Roman and late Roman periods: a study based on inscriptions from the current excavations at Aphrodisias in Caria*, London 1993, 163–164.

<sup>140</sup> The inscription actually records the payment of 700.000 denarii by the local community, see Ando, *Imperial Ideology* (n. 36) 175–190.

<sup>141</sup> I.Aphr. 2007 8.36, 8.37.

<sup>142</sup> See J. Reynolds, *Aphrodisias and Rome: documents from the excavation of the theatre at Aphrodisias conducted by Professor Kenan T. Erim, together with some related texts*, London 1982, 124–129.

uncertainty such as the early Severan, new opportunities to create bonds of reciprocity were offered and cities in the eastern provinces took their chances to excel in the prevailing competition for rank and status. This mutual, albeit unequal, exchange between peripheral interests and imperial responses also impacted the organisation of local festivals. Furthermore, the appearance and development of such events was influenced by these dominant forces because they generated loyalty to the central power and expressed gratitude for Rome's generosity.

As an example of this process of reciprocity, this paper has focused on the addition of the epithet ἐπινίκια to the nomenclature of Greek games. Agonistic culture, a fundamental aspect of civic culture in the eastern Mediterranean, features prominently in the surviving epigraphic and numismatic evidence.<sup>143</sup> Boeotia, for example, had a long tradition of inscribed music festivals and the impact of Sulla's hegemony can immediately be assessed. The imperial diffusion of the ideals of *Victoria Augusti*, coupled with the claimed conquests of territories such as Britannia or Germania, was equally echoed on the bronze coins of eastern provincial communities. This development coincided with the increasing relevance of Greek agones in the Roman Empire. The confluence of both trends appears to have crystallised under Trajan when his Dacian triumphal extravaganzas, at the very least, featured a showcase probably organised by the rising guild of athletes. The connection between agonistic displays and imperial victories in Rome continued under the Antonines and attracted some of the most prominent stars, who would then return to their places of origin and display their prizes. In the previous years, the same localities experienced the Mesopotamian threat, the expedition of Lucius Verus and the emphasis placed on his *Victoria Parthica* through all means of literary, visual and military propaganda. Two particularly notable poleis, Athens and Ephesus, translated this publicised effort into the establishment of recurrent ἐπινίκια, either as part of the ephebic competitions or larger games open to international contestants, which were recorded until the mid-3<sup>rd</sup> century. These initiatives generally received the support of local benefactors and members of the elite, such as Herodes Atticus, who could also expect to create even more intimate ties of familiarity with the ruling power. Otherwise, when facing trial before Marcus Aurelius, he would not have voiced his displeasure and lamented: 'This is what I get in return for my hospitality to Lucius — although it was you who sent him to me!'<sup>144</sup>

The same framework of constant exchange and interconnectivity sheds light on the less regular attestation of games called ἐπινίκια in Cilicia. This region boomed after the accession of Septimius Severus at least in terms of the neokoriai and concomitant festivals granted. The league of its cities soon reacted with the organisation of an event commemorating another recent victory over the Parthians in the place where Pescennius Niger had been defeated. The people of Anazarbus — then with two neocorate temples — continued to display this enthusiasm either when they received the trophies of Macrinus

---

<sup>143</sup> On the continuity of agonistic culture in Late Antiquity despite the decrease in epigraphic and numismatic evidence see A. Puk, *Das römische Spielwesen in der Spätantike*, Berlin 2014, and Remijzen, *The end of Greek athletics* (n. 39).

<sup>144</sup> Philostratus V.S. 2.11.

or were interested in being the first to display their allegiance to the rival Elagabalus and, later, Severus Alexander. A comparable case in the mid-3<sup>rd</sup> century was presented by the unprecedented promotion of Thessalonica, which responded at least twice with the bestowal of this epithet upon her new sacred and eiselastic Pythian festival.

As emphasised in the introduction, the establishment of such a nexus of causality necessarily remains circumstantial when our evidence is primarily based on epigraphic and numismatic finds. The nature of this evidence actually obscures our knowledge of very local celebrations related to Roman victory such as those in Oxyrhynchus or Cyprus that could also be referred to as epinician but were not frequently recorded. This is not the case for agonistic festivals particularly between the 2<sup>nd</sup> and 3<sup>rd</sup> centuries AD. Our vast material shows that, among the many motifs and legends available to the cities in the eastern provinces of the Empire, the title ἐπινίκια was neither frequent nor customary. Indeed, there are many cases in which strategies of reciprocity with the emperors can be reconstructed, but these did not lead to the epithet being awarded to more games. The absence of such records is not accidental and should, consequently, underline the significance of the unequivocal acceptance and celebration of Roman victory by local communities that had different aspirations and media through which they might successfully demonstrate crucial virtues such as good-will, loyalty and friendship to the ruling and granting power of the emperors.

Departamento de Filología, Filología Clásica  
Universidad de Navarra  
31009 Pamplona, Spain  
[ablancop@unav.es](mailto:ablancop@unav.es)

Aitor Blanco-Pérez

## Appendix of ΕΠΙΝ(Ε)ΚΙΑ Celebrating Roman Victories

	Reference	Confirmed Dates	Provenance	Content
1	IG VII 2727	After 87 BC	Akrapbia	List of victors of the Σωτήρια. L. 1-4: ἀγ <sup>&lt;</sup> ω>νοθετού[τος] Ποπλάου Κορηνήλου τον Ποταλίου νόον [Πρω]μάσιον τῶν τριητήρων Σωτηρίων προβ[τον] ἀπὸ τοῦ πολέμου.
2	IG VII 2728		Akrapbia	Very fragmentary list of victors of the Σωτήρια.
3	I.Oropos 523	IBC	Oropus	List of victors of the Αμφιαράδα καὶ Πρωμαῖα.
		One of the winners, the Athenian Eubios, took part in the Pythia of 98/97. The archon Alexidemos (I. 3) could be the same representative sent by Oropos to Rome for the embassy before the Senate between 74 and 73 BC [I.Oropos 308.18]		
4	IG VII 542	IBC	Tanagra	List of victors of the Σαρπιπεῖα.
		Record of two of the victors in I.Oropos 523.16, 26. Also a brother of one of the victors in IG VII 2727.5		
5	IG VII 543		Tanagra	Fragmentary list of victors of the Σαρπιπεῖα.
6	SEG 25.501		Tanagra	List of victors of the Σαρπιπεῖα.
7	I.Thes. 173	IBC	Thespia	List of victors of the Μονσεῖα.
		The victor Straton, son of Isidores (I. 10) is attested in I.Oropos 523.28e		
8	I.Thes. 163		Thespia	List of victors of the Μονσεῖα.
9	IG VII 3195		Orchomenus	List of victors of the Χαρτεῖσια.
10	IG VII 3196		Orchomenus	List of victors of the Χαρτεῖσια.
11	IG VII 3197		Orchomenus	List of victors of the Χαρτεῖσια.

12	MDAI(A) 35 (1910) 409,3	c. 70 BC	Pergamum	Honorific decree. L. 21–22 according to Jones, <i>Diodoros Pasparos</i> (n. 10) 11: ἐν τε [τοῖς ὥρᾳ Λικίνιον Λευκόλλῳ δῆθεσιν ἐφ' ἵερέος τοῦ δεῖνος τοῦ Σπατ[ο]νίκου ἐπινικίοις παραστήσας τοῖς θεοῖς θεσίας,
13	Fujii, <i>Imperial cult</i> (n. 26) 164, cf. SEG 6.837	After 27 BC	Kyrenia (Cyprus)	Honorific decree. L. 13–15: νῦν [δὲ ἐπὶ τοῖς] ἐπινικίοις τοῦ θεοῦ Σεβαστοῦ Καῖσ[αρος πεποίηκε] ? τῷ θεῷ Σεβαστῷ Καισαρὶ θεοῖ[α]γ[ι].
14	RPC II 1284	AD 83–96	Laodicea (on the Lycus)	EPIINKOC carved on the frieze of a temple with four columns enclosing a female figure holding a sceptre and a male figure (Domitian) in military dress holding a spear; between them they carry a Roman trophy. The issue was sponsored by Cornelius Diodurides as recorded on the reverse. On the obverse Domitian appears with the title ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ.
15	I.Napoli I 51	c. AD 110	Naples	Honorific inscription of the guild of athletes for T. Flavius Archibius. L. 8–14: 'Ρώμη τῷ μεγάλᾳ Καπετόδεια τὴν τρίποντα πενταετροῖδα ἀγενειον παγκράτιον στεφανιθέντα καὶ τὴν τετάρτην ἀνδρὸν παγκράτιον νικήσαντα καὶ τὴν πέμπτην ἀνδρὸν παγκράτιον στεφανιθέντα καὶ τὴν εἰκτην διμιούρος ἀνδρὸν παγκράτιον στεφανιθέντα πρῶτον ἀνθρώπων γ' ἐν .c.5.] 'Ηρούλεα ἐπινικαὶ Αὐτοκράτορος Νέρωνα Τραιανού Καίσαρος Σεβαστοῦ] Γερμανικοὶ Δακικοὶ στεφανιθέντα ἀνδρὸν παγκράτιον].
16	IGR IV 160	After AD 166	Cyzicus	Honorific inscription for M. Aurelius Kertos. L. 10–14: καὶ Ρόμην Καπετόδεια ἀγενειον παγκράτιον' καὶ κατὰ τὸ ἔξῆς 'Ρόμην ἐπινεκτιαὶ ἀγενειον παγκράτιον.
17	I.Traalles 136	After AD 180	Traalles	Honorific inscription for Serapion II following the confirmation of the emperor. L. 12–20: [κῆ]ρυκα νεκταντα ἐν Τρούλλεσιν Ολύμπια, Πύθια, Αδριανὸν Ὁλὺ]μπα εν Σμύρνῃ καὶ [Ολύμπια, Αιγαίοπεια [ἐν] Περγάμῳ, Ολύμπεια [ἐν] Αθήναις, κοινὸν Αστας εν Σμύρνῃ. Ψόμην ἐπινεκτια.

18	I. Sardis 79	AD 212–217	Sardis	Honorific inscription for M. Aurelius Demostratus Damas. L. 14–23: [Πόλι]ην ἐπινεία τῶν κυρίων Αὐτοκράτορων] Αὐτονόμον καὶ Κοριμόδον, ἐστεφελ[νάθη] χρυσῷ στεφάνῳ καὶ ἔβαθε χρυσοῖν [βροβεῖον, αἵτησάμενος καὶ τυχόν παρὰ τ[ὸν] κυρ[ὸν] ήμιδον θειοτάτον Αὐτοκράτορ[ον] Σεουνύρον καὶ Αὐτονόμον τὴν τε ἀρ[χεργο]τόνην καὶ τὰς ἔνσταρχας εἰς τὴν τόν] παῖδιον δασδογήν.
19	RPC IV 9988 (cf. Weiss, <i>Euergeten und Elemente</i> (n. 28) 185–94)	AD 139–144	Laodicea	The reverse depicts a temple of eight columns and the establishment of an epinician festivity by the highpriest P. Claudius Attalus: ΕΤΙΝ[ΕΙΚΙ]ΟΝ ΑΤΤΑΛΟC ΑΝΘΘΗΚΕ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ. The obverse commemorates the council of Laodicea with a veiled and draped bust.
20	RPC IV 36	AD 161–169	Aphrodisias	Obverse with the bust of M. Aurelius and reverse recording the establishment of an epinician festivity by the priest T. Claudius Zelus: Τ Κ ΖΗΛΑΟC ΙΕΡΕΥC ΕΠΙΝΙΚΙΟΝ ΑΝΕ ΑΦΡΟΔΙΞΙΑΖΕΩΝ. Aphrodite stands with the kaiathos and is saluted by two emperors (M. Aurelius and L. Verus).
21	RPC IV 37	AD 161–169	Aphrodisias	Obverse with the bust of M. Aurelius and reverse recording the establishment of an epinician festivity by a priest (T. Claudius Zelus): ΙΕΡΕΥC ΕΠΙΝΙΚΙΟΝ ΑΝΙ[ΕΘΗΚΕΝ] ΑΦΡΟΔΙΞΙΑΖΕΩΝ. The emperor in the centre is setting up a trophy over a captive and Victory bestows a crown.
22	RPC IV 38	AD 161–169	Aphrodisias	Obverse with the bust of L. Verus and reverse recording the establishment of an epinician festivity by the priest T. Claudius Zelus: Τ Κ ΖΗΛΑΟC ΙΕΡΕΥC ΕΠΙΝΙΚΙΟΝ ΑΝ ΑΦΡΟΔΙΞΙΑΖΕΩΝ. Aphrodite standing with the kalathos is saluted by two emperors (M. Aurelius and L. Verus).

23	RPC IV 39	AD 161–169	Aphrodisias	Obverse with the bust of M. Aurelius and reverse recording the establishment of an epinician festivity by a priest (T. Claudius Zelus): [Τ ΚΖΗΛΟ]C ΙΩΡΕΥC ΣΠΙΝΙΚΙΟΝ ΑΝΙΞΘΗΚΣΝ] ΑΦΡΟΛΕΙΣ[ΩΝ]. The emperor in the centre is erecting a trophy over a seated captive and Victory bestows a crown.
24	IG II <sup>2</sup> 2089, 2026B, 2097, 2103, 2113, 2114, 2116, 2119, 2130, 2135, 2193, 2196, 2199, 2201, 2203, 2226, 2237, 2242, 2245, 3749; SEG 26.184	AD 167/168–250's	Athens	Catalogues of ephebes.
25	I.Eph. 721	Before AD 188/189 (cf. I.Eph. 619)	Ephesus	Honorific inscription for the benefactor Timaios Attalos. L. 5–8: ἔκτεινεστας τὴν ἀρχήροις τὴν, δόντα δὲ καὶ εἰς τὸν το ... το Καισαριανὸς νείλους ὑπὲρ τῶν κυνηγεστῶν ἀργυρίου ὀνταριοῖν μηριαδίᾳς ἐπίτραπεν αὐτὸν τὸν τε μεγάλων ἀγωνίοθετησαντα τῶν τε μεγάλων ἀγωνίων τε πανεπικού.
26	I.Eph. 671	Second half II AD (cf. I.Eph. 2070 + 2071)	Ephesus	Honorific inscription for the benefactor T. Flavius Clitosthenes Iulianus. L. 2–9: Τίτον Φλάβιον) Κλεισθένην ιουλιανὸν φιλοσέβαστον, ἀστάρχην γνησιῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ καὶ δημονοθετην τῶν κοινῶν τῆς Αστας καὶ τῶν μεγάλων Ἀπινεικίων.
27	I.Eph. 1605	Before AD 177	Ephesus	Honorific inscription listing the agonistic victories of the wrestler Photion. L. 8: ἐπινείκια ἐν Ἐφέσῳ ἀγενετον πυγμήν.

28	I.Eph. 1107	AD 236–238	Ephesus	Honorific inscription for the athlete Aurelius Basileus. L. 1–7: [Αὐτοκράτορος Καίσαρος Γ'(αῖον) Ἰουλ(ίου)] Ο[[ιόντο]]] Μαξ[[ψι]]νον Σεβαστοῦ καὶ τῷ] ὄντοι αὐτοῦ Καίσαρος Γ'(αῖον) Ἰουλ(ίου) Μ[[αξιμ]]νον Σεβαστοῦ ἐπινεκταῖ. Ἄη[ρ] ὥνον] Βι[ρτ]νέα Κελδόν] Ἐφεσιον γ[εική] σαντα ἐνδόξος τὸ μεγάλα πιθαί ἐν Εφέσῳ.
29	I.Eph. 1087A	End of AD II–III	Ephesus	Fragmentary list of agonistic benefactions. L. 5–8: δῆμον[οθέτον τῷν] μεγάλων Αδριαν[ίων ...] τῷν τῶν Ἐπινεικιον ψηφίνος ἐνιαίρω.
30	I.Eph. 3071	AD III	Ephesus	Honorific inscription for a benefactor, father of M. Aurelius Artemidorus Metrodorianus L. 18–20: καὶ γυμναστάρχου πάντων τῶν γυμναστῶν καὶ ἀγωνοθέτου καὶ εἰσαγωγέως τῶν μεγάλων ἐπινεκτίου.
31	I.Eph. 1146		Ephesus	Fragmentary list of agonistic victories. L. 1–2: [...] καὶ κονὼν Ἀστο[ς] καὶ τὸ μεγάλα ἐπινεκταῖ καὶ [...].
32	IGR III 370	AD III	Adada	Honorific inscription for M. Aurelius Abas with a list of his agonistic victories. L. 23–24: Αδριαντια ἐν Εφέσῳ δίς, [Βαλλβίζ]λημ[η]λα ἐν Εφέσῳ, κον<ἀ>δίσιας ἐν Κυζίκῳ, Ἐπινεκταῖ ἐν Εφέσῳ.
33	Ziegler, <i>Kaiser, Heer</i> (n. 84) no. 282	AD 198/199	Anazarbus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts Victory with a crown and a palm branch standing on a small globe. The legend reads: ΚΕΟVHP ΑΝΤΩΝ ΚΑΙC ΑΝΑΖΑ [...] ΝΕΩΚ ΣΠ Ο Κ ΟΛΥΜΠΙ/ ΕΝ ΚΟΔΡΑΠ/ ΕΤ ΖΙC.
34	Ziegler, <i>Kaiser, Heer</i> (n. 84) no. 289	AD 199/200	Anazarbus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts a prize urn flanked by palm branches with CΕVHPLA on top, OΛVMPΙA below, and ΕΠΙΝΕΙΚΙΑ on the bottom. The legend is completed with the sequence ΣΝ ΚΟΔΡΑΠΑΙC.

35	Ziegler, <i>Städtisches Prestige</i> (n. 85) no. 7	AD 198–202	Tarsus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts a prize urn with ΚΟΙΝΟC ΚΙΛΙΚΩΝ / CEVHPEIA on top, ΟΛΥΜΠΙΑ inside and ΕΠΙΝΙΚΙΑ / OPOIC KILIKΩN below. This is encircled by the sequence ΑΑΡΙ CEVHPIANHC TAP... ΟΛΕΩQC Γ B.
36	Ziegler, <i>Städtisches Prestige</i> (n. 85) no. 8	AD 198–202	Tarsus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts a prize urn with EN KOAPI/TEC / CEVHPEIA on top, ΟΛΥΜΠΙΑ inside and ΕΠΙΝΕΙΚΙΑ / OPOIC KILIKΩN below. This is encircled by the sequence ΑΑΡΙ CEVHPIANHC TAPCOV MHTPOTIOLQEKC / ΓB.
37	Ziegler, <i>Städtisches Prestige</i> (n. 85) no. 9	AD 198–202	Tarsus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts an agonistic table with prize urns and below the legend CEVHPEIA / OΙΛΥΜΠΙΑ [ΕΤΙ]ΝΙΚΙΑ] OPO/[ΙC ΚΙΛΙΑ].
38	Ziegler, <i>Städtisches Prestige</i> (n. 85) no. 10	AD 198–202	Tarsus	Coin with the portrait of Septimius Severus on the obverse. The reverse depicts a crown with eight small prize urns and palm branches. On top EN KOAPEI/[Γ]ΑΙC, CEVHPEIA ΟΙΛΥΜΠΙΑ / ΕΠΙΝΕΙΚΙΑ inside, OPOIC / ΚΙΛΙΚΩΝ below.
39	Ziegler, <i>Kaiser, Heer</i> (n. 84) no. 452	AD 219/220	Anazarbus	Coin with the portrait of Julia Maesa. The reverse depicts a prize urn inscribed with ΟΛΥΜΠΙΑ. The following legend encircles it: ΑΝΑΖΑΡΒΕΩΝ / Α/Μ/Κ / ΑΝΤΩΝΕΙΝΙΑΝΑ ΠΡΩΤΑ ΤΗC ΟΙΚΟVΜΕΝΗC.
40	Ziegler, <i>Kaiser, Heer</i> (n. 84) no. 544	AD 229/230	Anazarbus	Coin with the portrait of Alexander Severus on the obverse. The reverse depicts a prize urn with palm branches and inscribed with ΟΛΥΜΠΙΑ. The following legend encircles it: ΑΝΑΖ · ΣΝΑΟΞ · ΜΗΤΡΟ · Σ · ΤΗ · Μ · Κ · / Β · Γ · / ΣΕΟVHPIA ΕΠΙΝΙΚΙΑ.
41	TAM V 2.949	AD 230–235	Thyateira	Honours by an association of the gymnasium for the benefactor Aurelius Glykon. L. 9–13: ἐπτελέουμένου Σεβηρέτον ἡγά[νος] τῶν ἔπινκτων ἔσποτῶν [τοῦ κο]ρίου ἥμδον Αὐγούστορος [[Μ. Αὐρ. Σεβήρου Αλεξανδρού]] Εὐτυχοῦς Σεβαστοῦ.

42	TAM V 2.1008	AD 230–235	Thyateira	Honours by an association of the gymnasium for the wrestler Aurelius Theseus. L. 6–10: νικήσαντα ἐνδίδως παγκράτιον ἐν τῷ μὲν αὐτῷ ἐπιτελούμενῳ ἐπινεκτον Σεβηρέτῳ ἥγων.
43	TAM V 2.1016	After Hadrian	Thyateira	Honours of the council for the tragic performer Ulpius Augustianus. L. 12–17: δὸς τῆς τραγικῆς ἐνρύθμου κενήσεως ἐπιτελεσμένας ὑπὲρ εὐσεβίας τῶν μεγίστων καὶ ἀνεκήπον αὐτοκρατορίου ἐπινεκτον ἑορτάς.
44	P.Oxy. IV 705 = CPJ II 450	After 202	Oxyrhynchus	Imperial petition by Aurelius Horion to Septimius Severus and Caracalla. L. 31–35: πρ[όσε]χτ[ι] λ[α]βεῖν αὐτοῖς καὶ ἡ πρὸς Πομαίον εἴγ[οι]λά τε καὶ πίστης καὶ φιλα[ί] ἦν ἐνδείξαντο κα[τ]ικαὶ τὸν πρὸς Ἰουδαίον πόλεμον συμμαχήσαντες καὶ ἔπι καὶ ψῦν τὴν τῶν ἐπινεκτῶν ἡμέραν ἐκάστον ἔπους πανηγυρίζοντας.
45	P.Oxy. XXXI 2553	Late AD II – Early III	Oxyrhynchus	Fragmentary calendar of cult offerings. L. 6: ἐπινεκτῶν θέοδοι Αἰρμάλιον Ἀγρογίνον -ον-α? -].
46	Touratsoglou, <i>Die Münzstätte</i> (n. 116) Gordianus III no. 231–234	AD 240/241	Thessalonica	Coins with the portrait of Gordian III on the obverse. The reverse depicts a prize urn with palm branches and inscribed with ΗΥΘΙΑ in the middle, on the top ΕΠΙ-ΝΙ and ΚΙΑ below. It is encircled by the legend ΘΕΚΚΑΛΩΝΙΚΕΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩΝ *
47	IG X 2 1.1074 (for the titulature of the festival follow SEG 50.638)	AD 259	Thessalonica	<i>Initiatio ad munera</i> by the highpriest Tib. Claudius Rufinus Menon and his wife Baebia Magna who had also fulfilled other benefactions for the city. L. 7: ἀγωνοθέτης ἥγωνος τέλροβος οἰκογενεικὸν εἰσελαστικοῦ τῶν μεγάλων Καβερίων ἐπινεκτῶν Καισαρίων Πιθέτων.

48	IG X 2 1.1075	AD 260	Thessalonica	<i>Invitatio ad munera</i> by the highpriest Tib. Claudius Rufrius Menon and his wife Baebia Magna who had also fulfilled other benefactions for the city. L. 7–8: [μῆνος ἵεροῦ οἰκουμενικοῦ εἰσελαστικοῦ τῶν μεγάλων Καισαρέων Ἐπινεκίων Καρβερίων Πυθίων.
49	IosPE I <sup>2</sup> 436A		Chersonesos	End of an epigram. L. 5–6: Θεοφύλο οὐδὲ ξθηκ' ἐπινεκία γηγαντόρχης.



E L E N A C H E P E L

P.Tbilisi inv. 344v: Extract from Memphite Land Register

Plates 1–2

In the introduction to P.Ross.Georg. V 25, a fragment of a roll of official correspondence regarding the sale of public land and containing a letter to the *dioiketes*, the editors refer to the text on the verso as to be published in the same volume, in the section ‘Listen und Rechnungen’.<sup>1</sup> However, the verso cannot be found there, nor anywhere in P.Ross.Georg. V. Furthermore, the edition of the recto states the geographical provenance as Memphite although it does not appear anywhere in the text nor is explained in the commentary. In fact, this provenance from the Memphite nome can be established from the text on the verso which mentions a Memphite village Taie. The papyrus is held at the Georgian National Centre of Manuscripts in Tbilisi in the Archive of G. Zereteli, under inventory number 344. In the Archive, I have also found a handwritten draft edition of the recto and verso together done by Zereteli.<sup>2</sup> Apparently, the publication of the verso had been planned in P.Ross.Georg. V but, perhaps, due to the hurry to print the volume as soon as possible, it was postponed until the sixth volume of *Papyri russischer und georgischer Sammlungen*, which unfortunately never came out.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> I would like to thank Zaza Abashidze, the Director of the Georgian National Centre of Manuscripts for granting me access to the papyrus collection of the Archive of G. Zereteli. My gratitude also goes to Fritz Mithof for his valuable comments on the drafts of this edition. This article has been written with the financial support of the Russian Foundation for Basic Research (Project 18-012-00844).

<sup>2</sup> Inv. 2017. The draft contains work-in-progress transcripts and a preliminary commentary.

<sup>3</sup> The plans to publish P.Ross.Georg. VI are revealed in Zereteli’s paper *Папиология в СССР и обзор хранящихся в Музейх Москвы, Ленинграда и Тифлиса коллекций папирусов [Papyrology in USSR and the overview of the collections of papyri held in Museums in Moscow, Leningrad, and Tiflis]* presented in Tiflis on May 29, 1936, published in *Труды Тифлисского государственного университета [Works of Tiflis State University]* 5 (1936) 143–155 and in his private correspondence. The ongoing preparation of the sixth volume interrupted by Zereteli’s arrest in 1938 was also part of his wife’s argument in her letter to Stalin, in which she asked to release Zereteli from prison. On Zereteli, I. F. Fikhman, *Григорий Филимонович Церетели (1870–1939) [Grigorij Filimonovich Zereteli (1870–1939)]*, Древний мир и мы. Классическое наследие в Европе и России [Ancient World and Us. The Classical Heritage in Europe and Russia] 2 (2000) 207–217; id., *G. F. Cereteli nei fondi archivistici dell’ex Unione Sovietica (Materiali per un ritratto socio-psicologico dello studioso)*, Comunicazioni. Istituto Papirologico G. Vitelli 3 (1999) 1–73.

It was noted already by the editors of P.Ross.Georg. V 25 that the text on the verso has margins on all four sides whereas the text on the recto is cut off on three sides (except for the top). This indicates that the document on the recto was cut into pieces for re-use. The papyrus was turned 90 degrees for re-use so on both recto and verso the text is written along the fibres. The hand of the verso is different, less elegant and regular than the chancery hand of the recto. There is no internal evidence for any rapport between the content of the recto and verso texts either, except for the main topic — land plots — which is too general. No further conclusions, therefore, can be drawn about their possible connection or provenance from the same office.

The provenance of the papyrus from the Memphite nome poses some interesting questions. Papyri coming from that region of Egypt are few. Almost all Memphite documents dating from III AD belong to the so-called ‘Archive of the Memphite official’ (Trismegistos archive 403) — about one hundred fragments that were found by locals near Saqqara around 1853 and later distributed between three European collections in Berlin, Leipzig, and Saint Petersburg.<sup>4</sup> One text, P.Leipz. 1, even attests the village Taie. Could it be that inv. 344 originates from the same find in Saqqara? I shall try to answer this question in what follows.

The papyrus collection in Tbilisi was Zereteli’s private collection. After his death, it was kept at the institution where he worked, the State Museum of Georgia, later the Institute of Manuscripts of the Georgian Academy of Sciences, now the Georgian National Centre of Manuscripts, together with his private correspondence and other documents. This papyrus collection was transferred to Georgia from Saint Petersburg around 1920 when Zereteli took up the Professorship at the newly created Tiflis University of the then independent Georgian state. He revealed the provenance of papyri in his collection in one of his letters to his student, colleague, and co-editor Petr Ernstedt.<sup>5</sup> According to this letter, one part of the collection was brought for Zereteli

---

<sup>4</sup> Published in G. Parthey (ed.), *Frammenti di papiri greci asservati nella Reale Biblioteca di Berlino*, Rome 1865, and C. Wessely (ed.), *Die griechischen Papyri der Leipziger Universitätsbibliothek* (= *P.Berl.Bibl.*), Leipzig 1885. The collection of the Imperial Public Library in Saint Petersburg (15 fragments) was described in E. de Muralt, *Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque Impériale publique*, St.-Petersburg 1864. Two papyri from Saint Petersburg were edited and published in separate articles and later included in P.Ross.Georg. I (no. 22) and III (no. 26). See also U. Wilcken, *Die Memphitischen Papyri der Königl. Bibliothek zu Berlin und der Kaiserl. Bibliothek zu Petersburg*, Hermes 22 (1887) 142–144. Three other papyri were edited and published for the first time in P.Ross.Georg. V: nos. 5, 19, and 56. On the present state of the Russian collections including the collection of the Public Library in Saint Petersburg, see, E. Chepel, *Russian Collections of Greek Papyri and the History of their Publication: An Overview (With the Catalogue of Greek Papyri held at the Pushkin State Museum of Fine Arts in Moscow)*, Egypt and Neighbouring Countries (2018, forthcoming).

<sup>5</sup> Letter from 16.4.1923, unpublished, held at the personal archive of P. Ernstedt at the Saint Petersburg branch of the Archive of the Russian Academy of Sciences. On the correspondence between G. Zereteli and P. Ernstedt, see I. F. Fikhman, *Г. Ф. Церетели и П. В. Ернштедт (из истории русско-грузинских научных связей) [G. F. Zereteli and P. V. Ernstedt. From the history of Russian-Georgian scholarly relations]*, in: T. V. Gamkrelidze (ed.), *Византиноведческие этюды [Byzantine Studies]*, Tbilisi 1978, 99–104; E. Chepel, *Из истории отечественной*

from Egypt by a friend and brother-in-law, the Egyptologist Boris Turaev in 1909; another part was acquired for Zereteli by Mikhail Rostovzeff during his journey to Egypt in 1907; and the third part was given to Zereteli and Turaev by Vladimir Golenischev before he sold his collection to the Pushkin Museum in Moscow in 1909–1912.

It seems plausible that Zereteli himself actively participated in the process of selection of at least some of the papyri for his collection, wherever the possibility presented itself. Since he was aware of the Memphite papyri at the Public Library in Saint Petersburg, any documents coming from Memphis would be likely to spark his interest. It is probably not accidental that there are three other documents from Memphis in his private collection: P.Ross.Georg. II 16 and II 42, the verso of the Dionysiac hymn (P.Ross.Georg. I 11), both dated II AD, and one unpublished fragment P.Tbilisi inv. 341, which was dated IV AD by F. Mitthof and S. Kovarik when they studied the collection in 2010. For all the four papyri, including inv. 344, their provenance is established from the reference in the text. Two of them (II 16 and II 42) mention the village Taie.

Inv. 344 is hence the only papyrus from Memphis in Zereteli's collection which dates from III AD. Although there is little possibility that this papyrus came from the same find in Saqqara in 1853 and then somehow made it through Egyptian and European markets to the private collections in Russia in the first decade of the 20<sup>th</sup> century, this cannot be completely excluded. Apart from the provenance and the date, the parallels between this document and the texts from the Archive of the Memphite official include the content, since several of the Memphite fragments also concern land (see below).

The content of inv. 344v is an overview of plots of land in Memphite villages. The first two lines are badly preserved and, therefore, the beginning of the document is unclear. In the following part, the names of two villages appear at the beginning of the lines, opening a new section with plots of land in each village. It is plausible that the first line contained a name of a village as well. This would mean that the text listed plots of land in a total of three villages.

The reason for these plots to be written down on a piece of papyrus remains unknown. The list could be used as a draft for putting together an official land register. An example of such land registers in the Memphite nome is P.Ross.Georg. II 42, which also mentions the village Taie. Land registers from the Hermopolite nome dating from IV AD are published in P.Herm.Landl. and in K. A. Worp, *P.Flor. 1.64: A Re-edition*, BASP 45 (2008) 261–275. For III AD, cf. a list from Mendesian nome in P.Oxy. XLIV 3205. These lists usually include the name of the owner, the fiscal category of land, the number of *arourai* owned, and the description of the location of the plots. Some elements may be absent, e.g. the fiscal category (as in P.Ross.Georg. V 58, IV AD, Arsinoite nome) or the location of the plots (as in P.Yale III 137, 216/217, Philadelphia). A fragment of a third-century list, P.Hamb. IV 276 (Arsinoite nome), contains only the

---

*папирапологии: подготовка к изданию частных писем на папирусах в переписке Г. Ф. Церетели и П. В. Ернштедта [On the History of Russian Papyrology: Editing Private Papyrus Letters in the Correspondence of G. F. Zereteli and P. V. Ernstedt], Вестник древней истории [Vestnik drevnej istorii] 78,4 (2018, forthcoming).*

names of the owners and the number of *arourai*. Since inv. 344v seems to be a complete text and there is no signature or date which would be expected for an official document, it may have been used for private purposes, for example, as an excerpt from an official land register, made by the owner of the plots for his records, or as a draft used for the preparation of a section in a longer list. Other parallels with shorter sections of land registers include: P.Amst. I 74 (III/IV AD); P.Berl.Leihg. II 30 (II AD, Theadelphia); SPP V 43 (III AD, Hermopolis); and PSI Congr. XX 8 (II AD, Arsinoite nome). In the Leipzig part of the Memphite archive, there are four fragmentary texts which may be land registers or related documents: P.Leipz. 13r, 17, 23, and 26v. None of these parallels, however, are complete texts. This makes inv. 344v exceptional, compared to other papyri with similar content.

P.Tbilisi inv. 344v	10.7 × 13 cm	III AD Plate 1–2
Taie, Memphite nome		

A medium-brown papyrus, cut out in a rectangular shape. The edges are damaged on the left and upper sides, and the upper part of the sheet is heavily abraded, with some fibres missing. The hand is upright, cursive, and can be dated to the III AD; for a similar hand see P.Oxy. LXVII 4597 (AD 294). The layout is spacious and clear. The margins are preserved on all sides, with 3 cm at the bottom, 0.7 cm at the top, 1.2 cm on the left, and from 0 to 0.5 cm on the right. The first three lines show some inconsistencies: in the first line, the letters and numbers are larger than elsewhere in the text; line 3 is indented and with smaller vertical distance between the lines, as if it were added later. The main part of the text is consistent in the distance between the lines and the size of the letters. The number in the last line is struck out: apparently, the first calculation of *arourai* was incorrect. This might indicate that the scribe was probably calculating the total at the same time when writing, and not copying the number from somewhere else.

→ 1	. . . σι . . (ἄρουραι) οε
2	... ( ) ἀμπέλουργῷ . . . . .
3	Παρρορέιον ναc. (ἄρουραι) ι καὶ δι(ὰ) Σιλβαν(οῦ) (ἄρουραι) ε
4	Σκηνῶν καὶ Ταῦη ἀπὸ βορρᾶ (ἄρουραι) δ, ἄλλ(αι) (ἄρουραι) κη,
5	ἄλλαι (ἄρουραι) ια, ἄλλ(αι) (ἄρουραι) γ, ἄλλ(αι) (άρουραι) ζ, ἄλλ(αι)
	(άρουραι) ε, ἄλ(λαι) (άρουραι) ζ,
6	ἄλλ(αι) (άρουραι) μς β', ἄλλ(αι) (άρουραι) κα, ἄλλ(αι) (άρουραι) δ, ἄλλ(αι)
	(άρουραι) ιβ,
7	ἄλλ(αι) ἀβρόχο(υ) (άρουραι) δ, ἄλλ(αι) (άρουραι) ζ δι(ὰ) τοῦ κονιατοῦ,
8	ἄλλ(αι) (άρουραι) φ ζ, (γίνονται) (άρουραι) ρ[ν .] ξ, καὶ παραδ(είσον) κα . ( )
	(άρουραι) ζ

3 *I. Παρορίου* 4 *Ταῦη pap.*

[In ... ] 75 *arourai*;  
 [x *arourai* ?] of vinedressers ....  
 In Parorion, 10 *arourai* and 5 *arourai* cultivated by Silvanos.

In Skenai and Taie, to the north, 4 *arourai*, another 28 *arourai*, another 11 *arourai*, another 3 *arourai*, another 6 *arourai*, another 5 *arourai*, another 7 *arourai*, another 46 ½ *arourai*, another 21 *arourai*, another 4 *arourai*, another 12 *arourai*, another 4 *arourai* of uninundated land, another 7 *arourai* cultivated by the plasterer, another 1 ½ *arourai*, total [150+] 160 *arourai*, and of the orchard land (?) ... 7 *arourai*.

1 The first half of the line contains illegible traces. The name of a village would be expected before the sign of *arourai*.

2 ... (): The line is either indented or there are ca. 3 additional letters missing before those indicated with the dots. The diagonal sign of abbreviation can be seen in the first part of the line and the traces before it could read ἥδι( ), abbreviation for ἰδιωτικῆς, private land. Zereteli's draft reads γῆ α[μπ]ξέλουργών in the beginning of the line.

ἀμπελουργῶν: Vinedressers appear in a fragment of land register PSI Congr. XX 8 but the text is very uncertain. The *ed.pr.* suggests a reading ἀμπελουργῶν which is corrected in SB XXIV 16322 to (ἄρουραι) γέλουργῶν, where ἔλουργῶν is interpreted as an erroneous spelling of ἔλαιουργῶν, oil-makers. In any case, PSI Congr. XX 8 presents the only occurrence of a group of professionals in a cadastre document, apart from P.Tbilisi inv. 344v. The use of plural in both papyri points to a guild of workers (*κούνόν*). For a guild of oil-makers see P.Oxy. LIV 3738 (AD 312) and 3760 (AD 326?); for a professional association of vinedressers see P.Oxy. XIV 1673 (II AD). Two vinedressers from Saqqara in VI/VII AD occur in O.Wilck. II 1127.

The second half of the line is very abraded. A sequence of λιτ can be probably read in the middle followed by a trace of another letter and a δ — ἀμπελίτιδος? The letter before δ is uncertain. It could be written with some orthographic irregularity: αμπελίτειδος or even αμπελιτυδος. In the Memphite nome, vineyards are attested in two land registers P.Ross.Georg. II 42 and P.Strasb. IX 873 (III AD). The sign of *aroura* with a number is expected at the end of the line.

3 Παρρορέιον: Παρορίον ἐποίκιον in the Memphite nome is attested in four documents, all dating from VII–VIII AD (Stud.Pal. X 295, 297, 298, 299, TM Geo 6335).

4 Σκηνῶν καὶ Ταῖη ἀπὸ βορρᾶ: This expression is a short way to describe the location as in P.Oxy. XLVII 3365.76 (AD 241) ἐν τῇ προκειμένῃ κώμῃ Ταλαὸν ἐν περιμέτροις κώμης ἐν τοῖς ἀπὸ βορρᾶ μέρεσι. Cf. P.Oxy.Hels. 13 (I AD) Τεβῆι ἀπὸ βορρᾶ. The village Taie in the eastern part of the Memphite nome is attested in six papyri (according to Trismegistos Geo 2227; also Diz. Geogr. IV p. 338): PSI V 544.11 ἐκ Ταῖη (III BC); P.Ross.Georg. II 42.4 περὶ Ταῖη (II AD); P.Ross.Georg. II 16.8–9 ἀπὸ κώμης Σκηνῶν Ἀράβων Ταῖη τῆς Ἀραβίας τοῦ Μεμφίτου (AD 121); SPP XXII 4.9–11 ἀπὸ Σκηνῶν [Ἀράβ]ων Ταῖη τῆς Ἀραβίας [τοῦ] Μεμφίτου (AD 127/128); BGU XIII 2278.8 κώ[μ]ης Ταῖη [ . . . ] τῆς Ἀραβίας (III AD); P.Leipz. 1.4 οἱ ἀπὸ κώ[μης] Ταῖη (AD 244/245). The village has two names where the first one, Σκηνῶν is Greek, and the second one, Ταῖη, indigenous. The first part of the first toponym, Σκηνῶν was a common name for the headquarters of military contingents located in the north-eastern part of Egypt: Σκηνῶν Μάνδραι (Memphite), Scenae Veteranorum (on the road from Memphis to Pelusium), Σκηνῶν Μεγάλαι (near Babylon), Σκηνῶν αἱ ἑκτὸς Γέρρους (eastern Delta); see Diz. Geogr. IV pp. 289–291; P.Hamb. I 39, esp. p. 178–179; P.Oxy. L 3574 and 3580; and CPR XXIII 19. The military fortifications started to appear at the north-eastern border of Egypt in the Ptolemaic period. During the Roman period, garrisons were located along the main road from Egypt to Syria (H. Verreth, *The Border between Egypt and Syria from the 7<sup>th</sup> Century B.C. until the 7<sup>th</sup> Century A.D.*, in: P. Van Nuffelen [ed.], *Faces of Hellenism. Studies in the History of the Eastern Mediterranean (4<sup>th</sup> Century B.C. – 5<sup>th</sup> Century A.D.)* [Studia Hellenistica 48], Leuven, Paris, Walpole/MA 2009, 199–216). The word Σκηνῶν, tents, can be explained either by the temporary character of the settlements in the regions on the border between Egypt and Syria, due to the natural conditions of a desert and constant threat of invasion from the east, as well as by the ethnic diversity of the

population of that region which included also nomadic tribes (Arabs/Syrians; see H. Verreth, *The northern Sinai from the 7<sup>th</sup> century BC till the 7<sup>th</sup> century AD. A guide to the sources*, Leuven 2006, 558 n. 2331, and E. Bickermann, *Das Edikt des Kaisers Caracalla in P.Giss. 40*, Berlin 1926, 11 Anm. 32, citing a parallel in Amm. Marc. 22, 15, 2 *scenitae Arabes, quos Saracenos nunc appellant*; cf. H. Verreth, *The Ethnic Diversity of the Northern Sinai from the 7<sup>th</sup> Century BCE until the 7<sup>th</sup> Century CE*, in: M. Gruber, S. Ahituv, G. Lehmann, Z. Talshir (eds.), *All the Wisdom of the East. Studies in Near Eastern Archaeology and History in Honor of Eliezer D. Oren*, Göttingen 2012, 405–418, esp. 405–406 and 417), or by the use of tents in the Roman army (H. Verreth, *The northern Sinai from the 7<sup>th</sup> century BC till the 7<sup>th</sup> century AD. A guide to the sources*, Leuven 2006, 558–559). The settlements that had temporary character before Roman times could later develop into villages and cities which was also the case of Taie.

6 β̄: The sign in the papyrus is a small open β followed by a long vertical stroke going down and left. For a similar writing of the  $\frac{2}{3}$  sign, see e.g. BGU II 552, fr. A.ii. 7–8 (AD 263), and BGU II 556, i.5 (III AD).

7 δι(ἀ) τοῦ κονιατοῦ: Plasterer, a stucco decorator; see K. Ruffing, *Die berufliche Spezialisierung in Handel und Handwerk. Untersuchungen zu ihrer Entwicklung und zu ihren Bedingungen in der römischen Kaiserzeit im östlichen Mittelmeerraum auf der Grundlage griechischer Inschriften und Papyri II*, Rahden 2008, 600–601.

8 (γίνονται) ρ[η]ρωπαι ρ[η]ρωπαι: The total of land parcels near the village Taie adds up to 160 % *arourai*, if the readings of the fractions are correct. The first letter cancelled is v. It might be followed by θ and the symbol z, which would give the number 159  $\frac{1}{2}$  *arourai*. Perhaps, the scribe forgot to add the fraction  $\frac{2}{3}$  from l. 6 at first, then realized his error and corrected the sum to 160 (omitting the %).

8 παραδ(είσον): the land for orchards is attested in Memphis for I/II BC in UPZ I 117 and BGU VI 1216 and for III AD in P.Strasb. IX 873, πωμα(ρι) (ἀρωπ). The reading and interpretation of καὶ (.) remains unclear. Καί seems excluded palaeographically and grammatically. Zereteli's draft suggests also παραδεκτ( ) as a possible reading.

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,  
Papyrologie und Epigraphik  
Universität Wien  
Universitätsring 1  
1010 Wien, Österreich  
elena.chepel@univie.ac.at

Elena Chepel

Institute of World History  
Russian Academy of Sciences  
Leninsky Prospekt 32A,  
Moscow, 119334 Russia

W. GRAHAM CLAYTOR

## Rent Receipts for Temple Land in Theadelphia

### Plate 3

The rent receipts published here pertain to temple-owned land around the Fayum village of Theadelphia and date to the sole reign of Marcus Aurelius.<sup>1</sup> The issuing authority is identified as the “superintendent of the property belonging to the gods” (ἐπιμελητὴς τῶν τοῖς θεοῖς προσηκόντων), a title that can likely be connected to the great Sobek temple in Arsinoe, whose management was by now in the hands of the metropolite elite. In two receipts, the superintendent is a former *agoranomos* named Sarapion, while an Alexandros occupies this position in another. All receipts were written in the skilled hand of their assistant (βοηθός) Chairemon and were issued to the same tenant, Isidoros, son of Aphrodisios.

1 comes from a *tomos synkollesimos*, with parts of four sheets remaining pasted together. The *tomos* was purchased by Orlando Qualley in 1924 from the well-known dealer Maurice Nahman and later donated to Luther College.<sup>2</sup> 2 is a fragment of a single sheet from the University of Michigan collection, acquired as part of a large lot from the same dealer in 1925. Although the texts are now separated, their similar acquisition histories and the coherence of their contents make it possible that they were once part of the same roll. In any case, the conjoined sheets of 1 offer a rare example of a private *tomos synkollesimos*.<sup>3</sup>

#### 1. Rent Receipts

P.Luther 3	9.5 × 19.5 cm	169–177 CE
Theadelphia	Acquired in 1924	Plate 3

Parts of four sheets (A–D) of this *tomos synkollesimos* have been preserved. Sheet A is badly damaged at the left and bottom, with a remaining width of 4.5 cm. Sheets B and C retain their original widths of 7.5 cm and 5.5 cm respectively (both with top margins of 2 cm). Only a small part of sheet D remains attached; it has been unexpectedly turned 90 degrees and attached 6 cm

<sup>1</sup> The documents are published courtesy of the Luther College Archives (1) and the University of Michigan Papyrology Collection (2).

<sup>2</sup> For details, see W. G. Claytor, *A Decian Libellus at Luther College (Iowa)*, Tyche 30 (2015) 13–18.

<sup>3</sup> See W. Clarysse, *Tomoi Synkollēsmoi*, in: M. Brosius (ed.), *Ancient Archives and Archival Traditions*, Oxford 2003, 344–359, especially pages 355 and 357.

below the top of the previous sheet. All sheets are written along the fibers, including the rotated sheet D, and their backs are blank. Digital images of the papyrus can be found here: <http://www.luther.edu/archives/research/digital-collections/papyrus/images/> (accessed June 19, 2018).

The fragmentary sheet A contains only line ends and is cut off at the left, top, and bottom. The individual sheets of *tomois synkollesimoi* were generally aligned at the bottom, rather than the top,<sup>4</sup> so it is uncertain how much is lost at the top, where there are traces of one line written above the level of sheets B and C. Line 2 contains a total of wheat, which is followed by a dating formula in lines 3–4. One might interpret this as the end of a receipt, but the following line mentions a four-choenix measure. After an apparent blank space under this block of text, the sheet preserves the very ends of a few lines that appear to be written in the same hand as sheets B and C. Ιτης in line 6 might therefore point to ἐπιμελητής, found at line end in sheet B, perhaps indicating that a receipt was written at the bottom of sheet A.

Sheets B and C are better preserved and mirror each other closely,<sup>5</sup> although the latter is narrower and its writing correspondingly hastier and more abbreviated. Both contain receipts issued in the name of Sarapion, former *agoranomos*, in his capacity as ἐπιμελητής τῶν τοῖς θεοῖς προσηκόντων, “superintendent of the revenues due to the gods.” This title finds an expanded parallel in the rent receipt *P.Stras. V 464* (ca. 227–230) from the archive of the village elders of Polydeukeia (TM Arch 253), which begins (ll. 1–8): A[ν]ρύλιος Διόσκορος [έξηγ(ητεύσας)] βουλευτής ἐπιμελητής ὑπαρχόντων καὶ προσηκόντων τοῖς πατρώοις ήμῶν θεοῖς Σούχου θεοῦ μεγάλου μεγάλου καὶ τῶν συννάνων θεῶν, “Aurelius Dioskoros, former *exegetes*, councilor, superintendent of the properties and revenues of our paternal gods, Sobek, twice-greatest god, and the gods who share his temple.” The Luther College receipts likely refer to this same position, although their abbreviated formula does not make it explicit. If so, the former *agoranomos* Sarapion was the administrator of the property under the control of the ancient temple of Sobek in the metropolis Arsinoe, the largest and most important native temple in the nome.<sup>6</sup> Notably, the present receipts would show that the administration of the temple was already in metropolite hands during the reign of Marcus Aurelius.<sup>7</sup>

Sheet D is turned 90 degrees relative to the other sheets. Two worm holes that pierce both layers of the *kollesis* make it clear that this was its original orientation and is not an accident or a modern imposition. The right edge of the sheet (relative to the writing) aligns with line 6 of sheet C, about six cm below the top edge of sheets B and C. Only a few letters are preserved, but it too may have been a receipt, judging by the line end ἐπιμελητής (?) τῶν. It is uncertain whether this sheet was also written in the same hand as A (2<sup>nd</sup> hand), B, and C.

<sup>4</sup> Clarysse, *Tomois* (n. 3) 354.

<sup>5</sup> For the form of these receipts, see H.-A. Rupprecht, *Studien zur Quittung im Recht der gräco-ägyptischen Papyri*, Munich 1971, 27–38.

<sup>6</sup> For an archaeological overview, see P. Davoli, *L’archeologia urbana nel Fayyum di età ellenistica e romana*, Naples 1998, 149–159, especially 151–152. Cf. P. Davoli, N. M. Ahmed, *On Some Monuments from Kiman Fares (Medinet el-Fayyum)*, Studi di Egittologia e Papirologia 3 (2006) 81–109.

<sup>7</sup> On the encroachment of the metropolite elite on the administration of native temples, see R. Alston, *The City in Roman and Byzantine Egypt*, London 2002, 201–202.

## Sheet A

— — — — —

] *traces*  
πυροῦ] ἀρτάβας ἔξ, (γίν.) (πυροῦ) (ἀρτάβαι) σ  
'Αντων]είνου  
4 ] Φαῶφι κ̄  
μέτρῳ ... τ]ετραχοινίκ(ῳ)

vac.

2<sup>nd</sup> Hd. (?) ἐπιμελη]τῆς  
] .  
8 ] .  
] .

---

“... six artabas [of wheat], which comes to 6 art. of wheat ... Antoninus ... Phaophi 20 ... by the four-choinix [...] measure] ... (2<sup>nd</sup> hand) superintendent (?) ...”

3 'Αντων]είνου. If the short-form titulature was used, one could restore: [ζτους X Αὐρηλίου  
'Αντων]είνου | [Καίσαρος τοῦ κυρίου,] Φαῶφι κ. Cf. B.9–10 below.

## Sheet B

Σαραπίων ἀγορανομήσας ἐπ[ι]μελ[ητή]ς  
τῶν τοῖς θεοῖς προσηκόντων διὰ  
Χαιρήμονος βοηθῷ γ Ισιδώρῳ  
4 Αφρ[ο]δισίου χαίρειν. μεμέτρημαι  
παρὰ σοῦ ἀφ' οὐδὲ φεύγεις ἐκφορίο[ν]  
οὐδὲ γεωργίς τῶν θεῶν κλήρου πε]ρὶ<sup>1</sup>  
κώμην Θεαδέλφιαν π. . [ ca. 6–7 ]  
8 .[. . ο]ἱ πυροῦ ἀρτάβας ν[ vac. ? ]  
(ζτους) [x] Αὐρηλίου Ἀγ[ι]ογ[ί]νου Καίσαρος  
[τοῦ κυρί]ου [month, day.]

6 l. γεωργίς 7 l. Θεαδέλφειαν

“Sarapion, former *agoranomos*, superintendent of the revenues due to the gods, through Chairemon, his assistant, to Isidoros, son of Aphrodisios, greetings. I have had measured out by you from the rent that you owe for the plot of the gods that you farm around the village of Theadelphia ... 50(+) artabas of wheat. Year [x] of Aurelius Antoninus [Caesar, the] lord [month, day].”

1 Σαραπίων ἀγορανομήσας. A former Arsinoite *agoranomos* named Sarapion is found in *P.Ryl.* II 175 (Theadelphia, 168), but the name is too common to proffer an identification. The

office of *agoranomos* was one of the four main magistracies held by members of the metropolite elite in Roman Egypt (see Alston, *The City* [n. 7] 187–196). While the *agoranomos'* notarial functions are most visible in the papyri (as early as 270 BCE: see now *P.Sorb.* 3.70), the official also appears to have had general supervisory duties over the market (Alston, *The City* [n. 7] 190–191). For the Roman-period *agoranomos*, see M. Raschke, *The Office of Agoranomos in Ptolemaic and Roman Egypt*, in: *Pap.Congr.* XIII, 349–356; H. J. Wolff, *Das Recht der griechischen Papyri Ägyptens in der Zeit der Ptolemäer und des Prinzipats*, II, Munich 1978, 15–18; and the documents edited in A. Benaiissa, *Sixteen Letters to Agoranomi from Late First Century Oxyrhynchus*, ZPE 170 (2009) 157–185. The office is in need of a fresh study that places it in the context of the transition between Ptolemaic and Roman rule and institutional developments in the wider Greco-Roman world (on which, see the papers in L. Capdetrey, C. Hasenohr [edd.], *Agoranomes et édiles. Institutions des marchés antiques*, Bordeaux 2012).

1–2 ἐπ[ι]μελ[ητ]ῆς | τῶν τοῖς θεοῖς προσηκόντων. For this title, cf. the expanded version in *P.Stras.* V 464.2–8 (Polydeukeia, ca. 227–230), quoted above. *P.Stras.* V 463 ter was issued by the same official as 464, differently styled: Αὐρήλιος Διόσκορος ἐξηγ(ητεύσας) βουλ(ευτής) τῆς Ἀρσι(νοτῶν) πόλεως ‘ἐπιμελητὴς ἱεροῦ’. A similar circumscriptio is found in the title carried by the overseer in the famous accounts of the temple of Capitoline Jupiter in Arsinoe: Αὐρήλιος Σερῆνος ὁ καὶ Ἰσίδωρος κοσμητεύσας βουλευτής, αἱρεθεὶς ὑπὸ τῆς κρατίστης βουλῆς εἰς ἐπιμέλειαν τῶν προσηκόντων τῷ παρ’ ὥμν θεῷ Διὶ Καπιτωλίῳ (*BGU* II 362, *passim*, 215–216 CE). After the establishment of *boulai* in the Egyptian metropoleis in ca. 200/201, these temple administrators were chosen by the city council, as *BGU* II 362 makes explicit; in the time of our texts, the *strategos* would likely have been responsible for this decision.

3–4 Ἰσιδώρῳ | Ἀφρ[ο]δίσιον. The tenant Isidoros does not appear to be attested in other documents apart from this dossier.

6 οὐ γεωργίς τῶν θεῶν κλήρου. This formulation makes clear that the temple owns the plot in question. Cf. *P.Stras.* V 463 ter.8–10, μετρημάτων ὄντων πρὸς τὸν τῶν θεῶν λόγον, which only reveals the assignment of revenue to the temple (without excluding the temple's ownership of the land).

γεωργίς is written with such rapidity that it is difficult to determine whether -εῖς was actually intended; cf., however, the relatively clear -ᾶς in 2.6.

6–8 πε[ρ]ὶ | κόμην Θεαδέλφιαν π. [ ca. 6–7 ] | . . o]υ πυροῦ ἀρτάβας ν[. The amount of rent often follows directly after the name of the village, but here a short phrase is inserted. The small trace just before the lacuna looks to be the bottom of a lambda's first stroke (cf. ἐπ[ι]μελ[ητ]ῆς, l. 1), which would lead one to consider either ἐπὶ λ[όγου] (“on account,” “as an installment”) or perhaps ὑπὸλ[ογίσαντος], meaning a deduction was made. While ἐπὶ λόγου appears in this position in rent receipts (e.g. *BGU* XV 2552.6; *SB* XII 10920.5; *P.Leid.Inst.* 37.6–7; *SB* VI 8999.13–14), this phrase would not completely fill the space. If, on the other hand, ὑπὸλ[ογίσαντος] could fit at the end of l. 7, the phrase could perhaps be completed by σ[ο]β̄ in the next line, meaning that the tenant had made a deduction of some sort from the rent. While a reference to deductions is found in this position (*P.Soter.* 19.6–7), there does not appear to be a precise parallel.

9–10 The titulature beginning Αὐρηλίου Ἀγτογίνου belongs almost certainly to Marcus Aurelius' period of sole rule between 169 and 177: see P. Bureth, *Les titulatures impériales dans les papyrus, les ostraca et les inscriptions d'Égypte* (30 a.C. – 284 p.C.), Brussels 1964, 77–87 (cf., however, *P.Harr.* I 146.8, dated to Commodus' reign). His joint rule with Verus can likely be ruled out, since one would have expected Αὐρηλίουν at the beginning (the formula Αὐρηλίου Ἀντονίνου καὶ Αὐρηλίου Οὐνήρου τῶν κυρίων Σεβαστῶν is rare and limited to the Theban region: Bureth, *Les titulatures*, 78). Likewise, Bureth (*Les titulatures*, 85–87) lists no suitable formula for the joint rule with Commodus.

## Sheet C

Σαραπίων ἀγορανομ(ήσας)  
 ἐπιμελητὴς τῶν  
 τοῖς θεοῖς προσηκόντων  
 4 διὰ Χαιρῆμ(ονος) βοηθ(οῦ)  
 Ἰσιδώρῳ Ἀφρ[ο]δισίου  
 χ[αίρ]ειν. μεμέτρημαι  
 παρὰ σοῦ ὑπὲρ ἐκφορίου  
 8 οὖ γεωργῆς [τῶν] θεῶν  
 κλήρου [περὶ] κώμ(ην)

---

1 αγορανό παρ. 4 χαιρῆ παρ. 5 βοηθ παρ. 8 l. γεωργεῖς 9 κῶ παρ.

“Sarapion, former *agoranomos*, superintendent of the revenues due to the gods, through Chairemon, his assistant, to Isidoros, son of Aphrodisios, greetings. I have had measured out by you for the rent of the plot of the gods that you farm [around] the village ...”

7 ὑπὲρ ἐκφορίου. Sheet B.5 has ἀφ' οὖ ὁφεύλεις ἐκφορίο[ν] in this position.

## Sheet D (turned 90°)

1 [ (?) ἐπιμελητὴς τῶν  
 [ l. .ς

---

## 2. Rent Receipt

P.Mich. inv. 3490b	7.5 × 5.5 cm	ca. 169–177 CE
Theadelphia	Acquired in 1925	Plate 3

The sheet is broken at the right and bottom, and the back is black. It is written with the fibers in the same hand as sheets B and C of 1.

1 Ἄλέξανδρος ὁ καὶ[ν] ca. 10–14 ]  
 2 ἐπιμελητὴς τῶν [τοῖς θεοῖς προσ-]  
 3 ηκόντων διὰ Χαιρ[ήμονος βοηθοῦ]  
 4 [Ι]σιδώρῳ Ἀφροδισίου [χαιρεῖν.]  
 5 παρέλαβον [παρὰ σοῦ ὑπὲρ ἐκφορίου]  
 6 [ο]ὗ γεωργῆς [τῶν θεῶν κλήρου περὶ]

---

6 l. γεωργεῖς

“Alexandros alias [NN ... ], superintendent of the revenues due to [the gods], through Chairemon, [his assistant], to Isidoros, son of Aphrodisios, [greetings]. I received [from you for the rent of the plot of the gods] that you farm ...”

1 Ἀλεξάνδρος ὁ καὶ ca. 10–14 ]. Depending on the length of the second name, there may have been room for an abbreviated civic office.

5 παρέλαβον. Sheets B and C of 1 use μεμέτρημα in this position.

5–6 These lines have been restored *exempli gratia* on the basis of receipts B and C above. For the restored formula, cf. also *P.Stras.* V 458.3–4 (Polydeukeia, 228 CE): παρέλαβον παρ' ὑμῶν ὑπὲρ ἐκφορί(ου) | ὃν ἔγεωργήσατε ...

Department of Classical and Oriental Studies  
 Hunter College of the City University of New York  
 695 Park Ave.  
 New York, NY 10065, USA  
 graham.claytor@hunter.cuny.edu

W. Graham Claytor

LUCIA C. COLELLA

## Copia frammentaria di un protocollo di apertura di testamento in lingua latina\*

Tavola 4

Il papiro di cui si fornisce l'edizione restituisce una porzione esigua di testo, ma ciò che resta dei rr. 2–4 permette di intuire la natura del documento e induce a identificarlo con la parte finale di un verbale di apertura di testamento: si tratta della sezione dedicata alla *agnitio sigillorum*, nella quale coloro che avevano firmato il testamento dichiarano di aver riconosciuto i propri sigilli<sup>1</sup>. Tale sezione concludeva generalmente il protocollo

---

\* Ringrazio M. C. Scappaticcio per avermi affidato lo studio di questo frammento. La ricerca che ha portato a tali risultati è stata finanziata dall'European Research Council (ERC) all'interno del Programma di Ricerca e Innovazione Horizon2020 (Grant agreement n° 636983); ERC-PLATINUM project ‘Papyri and Latin Texts: Insights and Updated Methodologies. Towards a philological, literary, and historical approach to Latin papyri’, Università degli Studi di Napoli ‘Federico II’ – PI Maria Chiara Scappaticcio. Il mio ringraziamento va, inoltre, allo staff della Beinecke Rare Book and Manuscript Library, in particolare a P. Zyats per aver effettuato controlli sull'originale e a E. Doon e M. Custer per avermi fornito informazioni sull'acquisizione del papiro. Ringrazio, infine, R. Ast, G. D. Merola, F. Mitthof, F. Nasti, i membri del progetto ERC-PLATINUM e i referees anonimi per i loro utili suggerimenti, di cui tale edizione ha beneficiato.

<sup>1</sup> Sulla procedura prevista per l'apertura di testamenti a partire dalla *lex Iulia de vicesima hereditatum* (6<sup>o</sup> vd. in part. E. Nisoli, *Die Testamentseröffnung im römischen Recht*, Diss. Bern 1949; M. Amelotti, *Il testamento romano attraverso la prassi documentale*, I, Firenze 1966, 183–190; L. Migliardi Zingale, *I testamenti romani nei papiri e nelle tavolette d'Egitto. Silloge di documenti dal I al IV secolo d.C.*, Torino <sup>3</sup>1997, in part. 89–94; M. Nowak, *Wills in the Roman Empire: a documentary approach*, Warsaw 2015, 73–103. Per la prassi egiziana vd. J. G. Keenan, *Roman law in Egyptian documents*, in: J. G. Keenan, J. G. Manning, U. Yiftach-Firanko (eds.), *Law and Legal Practice in Egypt from Alexander to the Arab Conquest: A Selection of Papyrological Sources in Translation, with Introductions and Commentary*, Cambridge 2014, 118–133, in part. 128–130. Cf., inoltre, B. Biondi, *Successione testamentaria. Donazioni*, Milano <sup>2</sup>1955, 599–610; P. Voci, *Diritto ereditario romano*, II, Milano <sup>2</sup>1963, 107; G. G. Archi, *Interesse privato e interesse pubblico nell'apertura e pubblicazione del testamento romano*, *Iura* 20 (1969) 337–430, in part. 372–374; F. Marino, *Il falso testamentario nel diritto romano*, *ZSS RA* 105, 1 (1988) 634–663; S. Schiavo, *Il falso documentale tra prevenzione e repressione*, Milano 2007, 20–24; F. Arcaria, *Per la storia dei testamenti pubblici romani*, in: A. Corbino (ed.), *Studi per Giovanni Nicosia*, I, Milano 2007, 163–239; F. Scotti, *Il testamento nel diritto romano. Studi esegetici*, Roma 2012, 401–418. In Egitto i testamenti romani venivano aperti alla presenza dello στρατηγός, generalmente nelle *stationes vicesimae hereditatis* situate nei Καισάρεια, ma anche nei λογιστήρια (Amelotti, *Il testamento*, 188; Nowak, *Wills*, 76–77; cf. C. Kunderewicz, *Quelques*

di apertura, che era costituito da una copia del testamento seguita dall'indicazione del luogo e della data in cui le *tabulae* erano state aperte alla presenza dei *signatores* o della maggior parte di loro. Il fatto che le sottoscrizioni siano opera di una stessa mano induce a ricondurre il frammento a una copia di protocollo. Ciò risulta di particolare interesse in merito al dibattito sul significato dell'elemento linguistico nei verbali di apertura di testamento ai fini dell'identificazione della loro natura di originali o di copie: contro la teoria di Amelotti, secondo il quale tali verbali, in quanto atti ufficiali, venivano redatti usualmente in latino e che alle parti interessate venivano poi consegnate copie in greco, di recente Nowak, sulla scorta di BGU I 326<sup>2</sup>, ha sostenuto che tanto il latino poteva essere utilizzato per la redazione di copie quanto il greco per quella di originali<sup>3</sup>.

L'elemento chiave per l'identificazione della tipologia documentale è il verbo *adgnosco*, ricorrente in abbreviazione dopo i nomi dei tre *signatores* espressi in nominativo e coordinato in ogni rigo con un'altra forma verbale non immediatamente riconoscibile, perché parzialmente caduta in lacuna (rr. 2–4), ma ricostruibile nella forma *adsignaui*, come si vedrà di seguito.

Nei testi giurisprudenziali *adgnosco* occorre come *terminus technicus* per indicare il riconoscimento dei sigilli apposti dai *signatores* di un testamento: vd. Paulus, *Sent.* 4.6.1<sup>4</sup> e la rubrica *Testamenta, quemadmodum aperiantur inspiciantur describantur* del libro 29 del Digesto; di particolare interesse risultano D. 29.3.1 (Gai. 17 *ad ed. prov.*)<sup>5</sup> e 29.3.7 (Gai. 17 *ad ed. prov.*)<sup>6</sup>; in 29.3.4 (Ulp. 50 *ad ed.*)<sup>7</sup> il verbo usato è *recognosco*. In D. 29.3.7 Gaio, sebbene a proposito del caso eccezionale in cui tutti i *signatores* risultino assenti, descrive nel dettaglio la procedura di apertura delle *tabulae testamenti*:

---

*remarques sur le rôle des Kaisareia dans la vie juridique de l'Égypte romaine*, JJP 13 [1961] 123–129; S. Strassi, *Oι ἐκ τοῦ Καισαρείου. Diffusione e valore simbolico dei Kaisareia nell'Egitto romano*, APF 52 [2006] 218–243).

<sup>2</sup> = Chrest. Mitt. 316 = Sel. Pap. I 85 = FIRA III 50 = Jur. Pap. 25 (TM 9056).

<sup>3</sup> M. Amelotti, *Un nuovo testamento per aes et libram*, SDHI 15 (1949) 34–59 [rist. in: L. Migliardi Zingale (ed.), M. Amelotti. *Scritti giuridici*, Torino 1996, 54–79; Id., *Il testamento romano* (n. 1) 188–189; Nowak, *Wills* (n. 1) 98–99 (cf. già H. Kreller, *Erbrechtliche Untersuchungen aufgrund der graeco-ägyptischen Papyri*, Leipzig 1919, 138)].

<sup>4</sup> *Tabulae testamenti aperiuntur hoc modo, ut testes vel maxima pars eorum adhibeatur, qui signaverint testamentum: ita ut agnitis signis, rupto lino aperiatur et recitetur atque ita describendi exempli fiat potestas: ac deinde signo publico obsignatum in archivum redigatur, ut, si quando exemplum eius interciderit, sit, unde peti possit.*

<sup>5</sup> *Si quis neget sigillum suum agnoscere, non ideo quidem minus aperiuntur tabulae, sed alias suspectae fiunt.*

<sup>6</sup> *Sed si quis ex signatoribus aberit, mitti debent tabulae testamenti ubi ipse sit, uti agnoscat; nam revocari eum agnoscendi causa onerosum est, quippe saepe cum magna captione a rebus nostris revocamur et si iniquum damnosum cuique esse officium suum, nec ad rem pertinet, unus absit an omnes, et si forte omnibus absentibus causa aliqua aperire tabulas urgeat, debet proconsul curare, ut intervenientibus optimae opinionis viris aperiantur et post descriptum et recognitum factum ab isdem, quibus intervenientibus apertae sunt, obsignentur, tunc deinde eomittantur, ubi ipsi signatores sint, ad inspiciendo sigilla sua.*

<sup>7</sup> *Cum ab initio aperiendae sint tabulae, praetoris id officium est, ut cogat signatores convenire et sigilla sua recognoscere.*

una volta aperte, si deve procedere alla redazione del verbale contenente la copia autentica controllata dai testimoni (*descriptum et recognitum*), i quali devono poi apporre i sigilli (nel caso specifico, i testimoni sono *viri optimae opinionis* diversi dai *signatores*, assenti, cui andranno poi inviate le *tabulae* per l’ispezione dei sigilli). La menzione gaiana del *descriptum et recognitum* appare in linea, quanto al presente testo, con la posizione della datazione alla fine del documento, che fa ipotizzare una redazione oggettiva in forma di *testatio*<sup>8</sup>.

Nella documentazione su papiro, inoltre, *adgnosco* risulta attestato solo in due testi, gli unici esempi sicuri di verbali di apertura di testamento provenienti dall’Egitto<sup>9</sup>: ChLA X 412, II 16–19<sup>10</sup> (Arsinoe, 26.12.131<sup>P</sup>) e P.Diog. 10, 20 s.<sup>11</sup> (Arsinoe, 3.6.211<sup>P</sup>). Tali protocolli sono redatti quasi interamente in latino, ma la sottoscrizione del testatore, inserita come copia (ἀντίγραφον ὑπογραφῆς), è riportata in greco. In entrambi i paralleli citati la data consolare, riferita al momento dell’apertura del testamento, precede la sezione dell’*agnitio sigillorum*. Nel presente frammento, invece, tale sezione è seguita dalla formula di datazione (r. 5); la stessa successione delle due sezioni è individuabile in P.Oxy. XXII 2348, 51–56 (21.7.224<sup>P</sup>), traduzione greca di un originale latino<sup>12</sup>. Nei due paralleli latini *adgnosco* compare da solo; nel presente frammento, invece, esso è coordinato con un altro verbo composto con la preposizione *ad-*. Tale verbo non è immediatamente riconoscibile, poiché ai rr. 2–3 si è conservato solo il preverbio, mentre al r. 4 rimangono di esso solo tracce di difficile decifrazione. Anche nei verbali di apertura di testamento in lingua greca il verbo ἐπιγνώσκω, traduzione di *adgnosco*, occorre generalmente da solo: vd. il già citato BGU I 326, 19–21 (21.2.194<sup>P</sup>) e BGU VII 1655, 60–62 (3.6.169<sup>P</sup>)<sup>13</sup>. Un’eccezione è, però, attestata in P.Oxy. 2348, 53 s., copia di protocollo in cui la dichiarazione di riconoscimento dei sigilli, anziché essere effettuata

<sup>8</sup> Vd. M. Talamanca, *Documentazione e documento (dir. rom.)*, ED 13 (1964) 548–560, qui 550 n. 15. Sulla procedura del riconoscimento dei sigilli vd. in part. R. Martini, *Sulla presenza dei signatores all’apertura del testamento*, in: *Studi in onore di Giuseppe Grosso*, I, Torino 1968, 483–493; Nowak, *Wills* (n. 1) 88–94; E. Meyer, *Legitimacy and Law in the Roman World: Tabulae in Roman Belief and Practice*, Cambridge 2004, 158–168.

<sup>9</sup> Si ipotizza che altri frammenti di protocolli di apertura di testamento possano riconoscersi in ChLA IX 399 (TM 69909); P.Mich. VII 439 = ChLA V 301 (TM 69899); P.Oxy. LII 3692 = ChLA XLVII 1424 (TM 26514); ChLA X 427 (TM 69926); cf. Migliardi, *I testamenti romani* (n. 1) 88. In età bizantina *adgnosco* occorre, oltre che in un protocollo di apertura di testamento (P.Ital. I 4+5, *passim* = ChLA XVII 653 + ChLA XXIX 878 = TM 114842), in vari documenti di *gesta municipalia* (P.Ital. 7 = ChLA XX 712 = TM 114800; P.Ital. 10+11 = ChLA XX 703 = TM 114802; P.Ital. 16 = ChLA IV 240 = TM 114804; P.Ital. 18+19 = ChLA XXII 718 = TM 114805).

<sup>10</sup> = CPL 220 (TM 69914).

<sup>11</sup> P.Coll. Youtie I 64 = ChLA XLVII 1403 (TM 10689).

<sup>12</sup> TM 2218. Più precisamente, in questo documento l’*agnitio sigillorum* è riportata all’interno di un resoconto sintetico nel quale non vengono nominati i singoli *signatores* presenti (rr. 53 s.), cui segue la datazione (rr. 54–56); quest’ultima è, però, a sua volta seguita da un’aggiunta relativa al riconoscimento dei propri sigilli da parte dei λοιποὶ σφραγισταὶ singolarmente menzionati (rr. 56–58).

<sup>13</sup> Rispettivamente: Chrest.Mitt. 316 = Sel.Pap. I 85; FIRA III 50 = TM 9056; TM 9535.

in prima persona dai singoli *signatores*, è riportata in un resoconto sintetico in terza persona: παρόντος ... τοῦ πλείονος μέρους τῶν σφραγιστῶν οἵ καὶ ἐπέγνωσαν καὶ ἐπεσφράγισαν, «in the presence ... of the majority of the sealers, who have acknowledged and given their seal»<sup>14</sup>. Tale papiro, prima della sua edizione nei P.Oxy., era stato presentato con ampio commento da Amelotti<sup>15</sup>; lo studioso intendeva chiaramente ἐπισφραγίζω nell'accezione di «apporre nuovi sigilli» al fine di accertare l'identità dei *signatores* e validare il loro riconoscimento dei sigilli apposti al momento della redazione del testamento<sup>16</sup>. Nella stessa sede Amelotti notava, inoltre, come l'apposizione di nuovi sigilli fosse menzionata in un altro documento in greco, P.Oxy. III 494, 32–43<sup>17</sup> (165<sup>p</sup>), verbale di apertura di una διαθήκη: in tale papiro, a differenza di P.Oxy. 2348 (che è una copia), la dichiarazione di riconoscimento dei sigilli è resa singolarmente da ogni *signator*, che sottoscrive di proprio pugno il verbale con la seguente formula: ἐγνώρισα τὴν ἴδιαν μου σφραγίδα ... καὶ ἐσφράγισα τῇ αὐτῇ σφραγίδι; si noti che in questo documento al posto di ἐπιγιγνώσκω è usato γνωρίζω<sup>18</sup>.

L'atto di apporre nuovamente il proprio sigillo da parte dei *signatores* in sede di apertura di un testamento, finalizzato a certificare il riconoscimento dello stesso *signum* apposto al testamento nel momento della sua redazione, pertanto, appare finora attestato in due documenti in lingua greca, P.Oxy. 494 e 2348. Si consideri, inoltre, che anche nel passo giano citato sopra (D. 29.3.7 = Gai. 17 *ad ed. prov.*) è menzionata l'apposizione di sigilli da parte dei testimoni a certificazione della validità della procedura di apertura delle *tabulae*, indicata col verbo *obsigno*.

Il presente frammento offre verisimilmente la prima attestazione di tale procedura, indicata col verbo *adsigno* anziché con l'*obsigno* giano, in un verbale di apertura di testamento in latino. Degna di particolare rilievo è, infatti, l'occorrenza di ἐπιγιγνώσκω

<sup>14</sup> P.Oxy. XXII, p. 141.

<sup>15</sup> Amelotti, *Un nuovo testamento* (n. 3). Lo studioso in seguito fornì una riedizione del documento in Amelotti, *Il testamento romano* (n. 1) 267–269.

<sup>16</sup> Amelotti, *Il testamento romano* (n. 1) 56: «L'apertura si dichiara avvenuta alla presenza dello stratego, nel suo λογιστήριον, e della maggior parte dei *signatores*, che hanno riconosciuto i propri sigilli e ne hanno apposti di nuovi»; cf. *ibid.* n. 1.

<sup>17</sup> = Chrest.Mitt. 305 = Sel.Pap. I 84 = Jur.Pap. 24 (TM 20630).

<sup>18</sup> In P.Oxy. LIV 3758, 148, [198] e 200 (post 18.3.325<sup>p</sup>) (TM 15267) sono rintracciabili ulteriori occorrenze di ἐπιγιγνώσκω in relazione al riconoscimento dei propri sigilli da parte dei *signatores* in sede di apertura di un testamento. Si tratta di due protocolli di apertura di testamento al cospetto del λογιστής di Ossirinco (rr. 134–55 e 181–213) raccolti in un *report* di verbali di varia tipologia. In questo caso, però, ἐπιγιγνώσκω non occorre nella dichiarazione di *agnitio sigillorum*, che non è riportata, bensì nella richiesta del λογιστής al ταβελλίον di far sottoscrivere ai *signatores* presenti di aver riconosciuto i loro sigilli (cf. rr. 198 s.: ἔαν]τοῦ τὰ γράμματα καὶ τὴν σφραγίδα). In questo documento, dunque, per certificare il riconoscimento dei *signa* da parte dei *signatores* non si fa riferimento all'apposizione di nuovi sigilli, bensì a una sottoscrizione (ύπογράφω, ύποσημειόματ)؛ cf. in P.Ital. 4+5, *passim* la formula ricorrente (con varianti) *agnosco signaculum et superscriptionem meam, et infra suscripsi*, per la quale vd. Nisoli, *Testaments-eröffnung* (n. 1) 55 con n. 109 e di recente I. Di Stefano Manzella, *A proposito di signacula: la tarda et neglegens subscriptio libellorum. Una forma (ex aere?) di Commodus*, ZPE 173 (2010) 267–277, in part. 267–268.

in coordinazione con ἐπισφραγίζω in P.Oxy. 2348, in quanto entrambe le forme verbali sono composte con il preverbio ἐπι- e, dunque, costituiscono un buon parallelo per i rr. 2–4 di P.CtYBR inv. 4669, in cui occorrono in coordinazione due verbi composti con *ad-*. Tenuto conto, per giunta, che il primo elemento della coppia verbale (ἐπιγιγνώσκω – *adgnosco*) è sicuramente equivalente in P.Oxy. 2348 e nel presente frammento, è possibile ipotizzare una coincidenza del secondo elemento: poiché la resa latina di ἐπισφραγίζω è *adsigno* (*TLL*, s.v.), si può supporre che alla fine dei rr. 2–4 occorresse la voce *adsignauit*, forse in abbreviazione come *adg(noui)*; nonostante la difficoltà di decifrazione delle tracce superstiti alla fine del r. 4, la lettura più plausibile in base al contesto appare, dunque, *adsig[.]*. È interessante considerare che, come anticipato, P.Oxy. 2348 è la traduzione greca di un documento in latino: a giudicare dalla resa in greco, dunque, è probabile che nell'originale il verbo *adgnosco* occorresse congiuntamente ad *adsigno*, come, verisimilmente, in P.CtYBR inv. 4669.

Le singole dichiarazioni di *agnitio sigillorum* rese dai testimoni sono vergate tutte dalla stessa mano, come in ChLA X 412, 16–19; diversamente, nel parallelo greco P.Oxy. 494, 32–43 le sottoscrizioni sono autografe.

P.CtYBR inv. 4669

7,7 × 7,5 cm

191<sup>P</sup>

Tav. 4<sup>19</sup>

Il frammento, scritto su una sola facciata lungo le fibre, restituisce parti di cinque righe di scrittura, il primo dei quali quasi interamente perduto. Il testo è mutilo su tre lati; si conserva parte del margine inferiore per un'estensione di ca. 1 cm. Il pezzo, in precedenza di proprietà della Galerie Nefer di Zurigo, è stato acquistato dalla Yale Papyrus Collection nel gennaio 1997; non si conservano informazioni sulla regione egiziana di provenienza.

Dal punto di vista paleografico sono riconoscibili due sezioni. Ciò che resta del corpo del documento (rr. 1–4) è vergato in una corsiva antica di buona esecuzione, caratterizzata dal tracciato sottile, dall'inclinazione dell'asse a destra e dalla tendenza al prolungamento dei tratti obliqui delle lettere (in particolare di *l* e di *s*) in alto e in basso; nei rr. 2–4 si segnala la presenza regolare di interpunti dopo l'abbreviazione *adg(noui)*. La data consolare (r. 5), com'è d'uso, risulta vergata in una corsiva di esecuzione più rapida e in inchiostro lievemente più chiaro, forse riconducibile a una seconda mano; questa sezione del testo è distanziata con uno spazio bianco rispetto al corpo del documento.

---

<sup>19</sup> L'immagine del frammento è disponibile anche on-line al seguente indirizzo: <http://findit.library.yale.edu/catalog/digcoll:2767549> (ultimo accesso: 30 novembre 2018).

[ . [  
 ] . n̄ius H . [ . ].[ . ] adg(noui) • et adſig(noui)  
 Jus Alexander adg(noui) • et adſig(noui)  
 Jus Geminus adg(noui) • et adſig[(noui)]

5 m<sup>2</sup> Aproniano e]t Maurico co(n)s(ulibus)

1. ] . [ : Del rigo è superstite solo una traccia discendente destrorsa, compatibile col secondo tratto di *l* prolungato verso il basso (cf. Alexander, r. 3).

2. ] . n̄ius: La prima lettera è quasi totalmente in lacuna a causa della perdita di un fascio di fibre orizzontali; resta solo una traccia puntiforme in basso sul rigo.

H .[ . ].[ . ]: Prima della lacuna sono visibili tracce di due lettere. La prima lettera appare riconoscibile come *h*, di cui sono visibili i resti delle due verticali (la prima meglio conservata) e del tratto mediano (in buona parte cancellato dall'abrasione che ha interessato anche la parte superiore della prima asta). Segue un'altra piccola traccia della parte inferiore di un tratto verticale leggermente inclinato verso destra, compatibile con *a*, *e* oppure *i*. Dopo una lacuna di due lettere sono visibili i resti di un tratto verticale e di uno obliquo da ritenersi parte di una medesima lettera. Il cattivo stato di conservazione del supporto ostacola l'identificazione del nome, che forse poteva essere un nome greco (o egizio) usato come *cognomen* (cf. Alexander, r. 3); cf. Y. Broux, *Double Names and Elite Strategy in Roman Egypt*, Leuven, Paris, Bristol 2015, 77–80; H. Solin, *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom*, I, Helsinki 1971; I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1956.

5. Aproniano e]t Maurico: Devo questa lettura a R. Ast. Il tratto ascendente visibile all'inizio del rigo, che tocca la parte superiore di *m*, non è immediatamente riconoscibile, ma può essere ricondotto al tratto superiore di *t*.

La datazione consolare offre un riferimento cronologico sicuro: *Maurico* va, infatti, ricondotto a M. Valerius Bradua Mauricus, console insieme a Opilius (o Popilius) Pedo Apronianus nel 191<sup>20</sup>.

Dipartimento di Studi Umanistici  
 Università degli Studi di Napoli “Federico II”  
 Via Porta di Massa 1,  
 80133 Napoli, Italia  
 luciaconsuelo.corella@unina.it

Lucia C. Colella

<sup>20</sup> PIR<sup>2</sup> O 48; A. Degrassi, *I fasti consolari dell'impero romano. Dal 50 avanti Cristo al 613 dopo Cristo*, Roma 1952, 53, nr. 944; P. M. M. Leunissen, *Konsuln und Konsulare in der Zeit von Commodus bis Severus Alexander (180–235 n.Chr.). Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Elite im römischen Kaiserreich*, Amsterdam 1989, *passim*, in part. 132; cf. [https://www.trismegistos.org/calendar/cal\\_period\\_listconsuls.php](https://www.trismegistos.org/calendar/cal_period_listconsuls.php) (ultimo accesso: 30 novembre 2018). Vd. inoltre O. Salomies, *Polyonymous Nomenclature in Consular Dating*, Arctos 39 (2005) 103–135.

SNEŽANA FERJANČIĆ — NEMANJA VUJČIĆ  
VESELINKA NINKOVIĆ

Fragments of Latin and Greek Inscriptions  
from the National Museum in Belgrade

Plates 4–9

The monuments presented in this paper belong to the Collection of Roman and Medieval Epigraphic and Anepigraphic Monuments, one of the oldest collections in the National Museum in Belgrade, Serbia. It contains numerous sarcophagi, funeral stelae, votive altars, honorary inscriptions, milestones and fragments of architectural decoration, including the following 2 altars and 19 fragmentary inscriptions in Latin or Greek.<sup>1</sup> Most of the monuments are unpublished and their find spots are not known, the only exceptions being one altar (no. 2) and two fragments (no. 5; 10). Nos. 5 and 10 were obtained via donation and purchase respectively during the 1930s and 1940s. Nos. 3, 4, 13–18 were obtained during the 1960s. The circumstances and details of their acquisition are not known. No information whatsoever is recorded for nos. 1–2, 6–9, 11–12 and 19–21. All the monuments and fragments belong roughly to the imperial age.

I Latin inscriptions and fragments

1. Dedication to Liber and Libera (pl. 5 fig. 1)

Altar of limestone, with traces of moulding on the top and at the bottom. The upper right corner and the lower left corner are chipped off. Dimensions: 51 × 30 × 16.5 cm. Letter height: 4–5.5 cm. Traces of red paint are visible in the letters. In l. 1, between L and P, and in the lower left corner, parallel to ll. 4 and 5, circular indentations, possibly marks of some tool. Triangular punctuation marks in ll. 2 and 4. Inv. no. 118.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

- 1    *L(ibero) P(atri)  
et L(iberae)  
Val( )  
v(otum) s(olvit) l(ibens)  
5    m(erito).*

<sup>1</sup> On the Collection, see the website of the National Museum in Belgrade: <http://www.narodnimuzej.rs/en/collections/collections-of-the-national-museum/ancient-history/the-collection-of-roman-and-medieval-epigraphic-monuments-classical-antiquity/> [27 February 2017].

‘To Liber Father and Libera Val( ) fulfilled his vow willingly and deservedly.’

The altar was dedicated to Liber Pater and his female companion Libera, ancient Italian deities of fertility. They were venerated throughout the Roman Empire and particularly in the Balkan and Danubian provinces, where they represented ancient autochthonous deities of fertility and vegetation, assimilated to their Roman counterparts.<sup>2</sup>

The name of the person who had erected the monument, in l. 3, is recorded in abbreviated form as *Val( )*. It should probably be expanded as *Val(erius, -eria)*,<sup>3</sup> considering the frequency of the name in the Roman Empire. *Valerius/Valeria* is the most common non-imperial *nomen* in Italy, western and eastern provinces of the Roman Empire.<sup>4</sup> It is also attested as a cognomen, notably in northern Italy, Gaul and the Danubian provinces (Dalmatia, Pannonia, Moesia, Dacia).<sup>5</sup> However, one should not rule out other names beginning with *Val-*.<sup>6</sup>

## 2. Dedication to Genius Liberi Patris (pl. 5 fig. 2)

Altar of limestone, with moulded capital and base. On the top surface of the capital, a circular depression for libations, measuring 11 cm in diameter. Dimensions: 40.5 × 19 × 14 cm; die: 24.5 × 13.5 cm. Letter height: 2.5–3 cm. *Ed. pr. CIL III 8365.* According to *CIL*, the altar was found on the territory of the Roman province of Dalmatia, between the villages of Selanac and Voljevci and kept in Krupanj, in the mines’ archives. Inv. no. 33.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

1	<i>Genio</i>
	<i>Liberi</i>
	<i>Patris</i>
	<i>Papin[iu]s</i>
5	<i>Primig[en]-</i>
	<i>ius SA[- - -].</i>

<sup>2</sup> On Liber in general see: A. Bruhl, *Liber Pater. Origine et expansion du culte dionysiaque à Rome et dans le monde romain*, Paris 1953; G. Radke, *Die Götter Altitaliens*, Münster 1965, 175–183; R. Matijašić, F. Tassaux, *Liber et Silvanus*, in: C. Delplace, F. Tassaux (eds.), *Les cultes polythéistes dans l’Adriatique romaine*, Bordeaux 2000, 66–76. On the assimilation see: G. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer*, München 1902, 248; W. Schur, *Liber Pater*, RE 13, 1 (1926) 73–74; S. Pilipović, *Votive Relief from Barovo (Scupi). Contribution to Study of the Liber and Libera Cult in Upper Moesia*, Starinar 55 (2005) 91; S. Pilipović, *Kult Bahusa na centralnom Balkanu, I–IV vek / The Cult of Bacchus in the Central Balkans from the First to the Fourth Century*, Beograd 2011, 63–66.

<sup>3</sup> Women as dedicants of altars to Liber and Libera, e.g.: *CIL III 10346 = RIU 1388* (Aquinum/Pannonia Inferior), *RIU 954* (Bodrog/Pannonia Inferior), *ILJug 1142* (Poetovio/Pannonia Superior).

<sup>4</sup> G. Alföldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia*, Heidelberg 1969, 131; *OPEL IV* 143–146.

<sup>5</sup> Alföldy, *Personennamen* (n. 4), 321; *OPEL IV* 142.

<sup>6</sup> For names beginning with *Val-* see: *OPEL IV* 139–146; H. Solin, O. Salomies, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim, Zürich, New York 1994, 197; 417.

‘To the Genius of Liber Father, Papinius Primigenius SA[- - -].’

Liber’s Genius is attested on an inscription from Parentium in Venetia and Histria, dedicated by a certain L. Salonius Severus.<sup>7</sup>

Frequent in Italy (especially in Etruria), the family name *Papinius* is attested sixteen times in Dalmatia. Most of these attestations are from Salona, where it was borne by members and/or descendants of Italian families and their freedmen.<sup>8</sup> The cognomen *Primigenius* was frequent in northern Italy, Hispania, Gallia Narbonensis and Dalmatia.<sup>9</sup>

The last two letters in l. 6 could be interpreted in various ways. Th. Mommsen suggested the verb *sa/c(ravit)J.*<sup>10</sup> One should also consider the noun *sacrum*, even though it usually stands at the beginning of votive inscriptions, after the name of the deity. Inscriptions with the same wording (deity’s name, dedicator’s name and the term *sacrum* at the end) were found, for instance, in Moesia Inferior<sup>11</sup> and Britannia.<sup>12</sup> The letters SA might represent the beginning of the noun *sacerdos* as well. Similar cases, where the term *sacerdos* is recorded at the end of the inscription, following the name of the deity and the priest who had erected the monument, are attested, for example, in Macedonia<sup>13</sup> and Mauretania Caesariensis.<sup>14</sup> Finally, the letters SA might be interpreted as part of the abbreviated formula *s(olvit) a(nimo) l(ibens)*. Comparatively rare in the epigraphic evidence, it is attested in two votive inscriptions from the Iberian Peninsula.<sup>15</sup>

The altar dedicated to the Genius of Liber Pater was discovered in the area which presumably belonged to the mining district of Domavia, in eastern Dalmatia (pl. 4, map). The village of Voljevci is located on the right bank of the Drina, while Selanac lies on the slopes of Jagodnja. Somewhere in its vicinity, traces of ancient, possibly Roman, mine-works were discovered.<sup>16</sup> If the lead mines on Jagodnja were exploited in Roman times, they probably belonged to the mining district of Domavia. Judging by epigraphic evidence, its territory stretched across the Drina, encompassing the area around Ljubovija and Uzovnica, in the foothills of the Sokolska mountain, immediately to the east of Jagodnja.<sup>17</sup> The cult of Liber is well attested in mining districts throughout the

<sup>7</sup> CIL V 326. On *Genii* of Roman deities see: Wissowa, *Religion* (n. 2), 158; L. Cesano, *Genius*, Diz. epigr. 3 (1922) 479–481.

<sup>8</sup> Alföldy, *Personennamen* (n. 4), 106–107; OPEL III 123.

<sup>9</sup> Alföldy, *Personennamen* (n. 4), 271; OPEL III 158–159.

<sup>10</sup> CIL III 8635.

<sup>11</sup> C. C. Petolescu, Cronica epigrafică a României (IV. 1984), Studii și cercetări de istorie veche și arheologie (SCIVA) 36 (1985) 294 = EDCS-61000047.

<sup>12</sup> CIL VII 499 = RIB 1318 = ILS 4784.

<sup>13</sup> CIL III 604.

<sup>14</sup> AE 1908, 239.

<sup>15</sup> CIL II 675; AE 1982, 596.

<sup>16</sup> O. Davies, *Roman mines in Europe*, Oxford 1935, 195.

<sup>17</sup> S. Ferjančić, O. Pelcer, M. Babić, *New Inscriptions from Pannonia and Dalmatia*, ZPE 169 (2009) 246. On the Domavian mining district in general see: A. M. Hirt, *Imperial Mines and Quarries in the Roman World. Organizational Aspects 27 BC – AD 235*, Oxford 2010, 71–72; 160–161. On its boundaries see: S. Dušanić, *Aspects of Roman Mining in Noricum, Pannonia,*

Roman Empire. Liber (and Libera) were venerated as protectors of nature, specifically of its subterranean wealth. The Romans regarded metals and minerals as gifts of nature, the same as various agrarian products.<sup>18</sup>

### 3. Fragment of a Christian funerary inscription (pl. 5 fig. 3)

Fragment of a marble plate, broken on all sides. Dimensions: 26 × 21 × 5 cm. The inscription consists of four partially preserved lines. Their length on the left is established by the proposed restoration of l. 1, with three letters missing at its beginning. Letter height: 3.5–3.8 cm. Inv. no. 15.

Date: 3<sup>rd</sup>/4<sup>th</sup> century.

1    *[Hic] requiescun[t - - -]*  
*[± 3]mas Carutio [- - -]*  
*[± 3]moria*  
*[± 3]+ALA[- - -]*  
 -----

‘Here rest [- - -]mas Carutio [- - -]MORIA [- - -]ALA[- - -].’

Ligature VT in l. 2.

The verb *requiescunt* in l. 1 reveals that the fragment belonged to a Christian funerary inscription. Its reading and interpretation, however, present certain problems and difficulties. L. 1 probably contained the formula *[Hic] requiescun[t in pace]*, quite common in Christian epitaphs.<sup>19</sup>

It seems that the names of at least two deceased persons were recorded in l. 2. Considering the presumed length of the lines, the first name, ending in *-mas*, might be supplemented in a number of ways, e.g. *Damas, Primas, Thomas*.<sup>20</sup> The second name — *Carutio* — is recorded on a jug discovered at an unknown location and published in *CIL XIII*.<sup>21</sup> It might be related to the Celtic names *Carutus* and *Carutius*.<sup>22</sup>

The group MORIA in l. 3 could be interpreted in two ways: as part of the word *memoria* or as a personal name. The first possibility seems more probable, since the term *memoria*, meaning “grave, tomb” is well attested in Christian inscriptions. One would expect it to be part of the common formula *memoriam fecit* or *memoriam*

*Dalmatia and Moesia Superior*, in: *Selected Essays in Roman History and Epigraphy*, Belgrade 2010, 493 n. 83.

<sup>18</sup> On Liber as the miners’ deity see: S. Dušanić, *The Miners’ Cults in Illyricum*, in: *Selected Essays in Roman History and Epigraphy*, Belgrade 2010, 672–673; Pilipović, *Votive Relief* (n. 2) 91.

<sup>19</sup> *ILCV Indices*, p. 382–383, s. v. *pax*, III f.

<sup>20</sup> For names ending in *-mas* see: A. Mócsy, R. Feldmann, E. Marton, M. Szilágyi, *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae cum indice inverso* (Dissertationes Pannonicae 3, 1), Budapest 1983, 341; Solin, Salomies, *Repertorium* (n. 6), 442.

<sup>21</sup> *CIL XIII* 10008, 19.

<sup>22</sup> For these names see X. Delamarre, *Nomina Celtica Antiqua Selecta Inscriptionum (Noms de personnes celtes dans l’épigraphie classique)*, Paris 2007, 59.

*posuit.*<sup>23</sup> However, there is a slight possibility that the group MORIA should be interpreted as part of a feminine name: *Memoria* or *Nemoria*. *Memoria* as a cognomen is attested three times in Dalmatia.<sup>24</sup> The masculine form *Memorius* is recorded in Christian inscriptions.<sup>25</sup> The name *Nemorius* was borne by the *magister officiorum* of the West, who was killed at Ticinum on August, 13, 408 AD.<sup>26</sup> One should also note the theophoric autochthonous name *Moria*, recorded on a fragmentary inscription from Castulo in Spain.<sup>27</sup> If MORIA was indeed part of a personal name, it might have referred to the woman who set up the inscription or was buried alongside *[- -]mas* and *Carutio*.

L. 4 might have contained a date. If the letter preceding the first A, of which only a part of the upper serif has survived, was a K, its first component could be restored as *kal(endas, -endis)*. The month would have been *Aprilis* or *Augustus*.

#### 4. Fragment of a marble plate (pl. 5 fig. 4)

Broken on all sides. Dimensions: 32 × 20 × 9.5 cm. The inscription consists of two partially preserved lines. Letter height: 6–7.5 cm. Inv. no. 20.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

-----  
 1 [- -]PVM+[- -]  
 [- -]A]gripp[- -]  
 -----

In l. 1, a vertical stroke is visible after the letter M.

The group PVM in l. 1 is open for interpretation — as *[cam]pum* (in that case the fragment belonged to a building inscription), *[cip]pum* (funerary inscription), *[princi]pum* (imperial inscription), to name just a few possibilities. They could also be interpreted as the ending of a personal name in accusative (e.g. *[Cris]pum*, *[Lu]pum*). If, however, the M was followed by an I, they might represent the beginning of a family name *Pumidius*/*Pumidia*.<sup>28</sup> In that case the fragment belonged to a funerary or an honorific inscription.

The letters GRIPP in l. 2 could be interpreted in a number of ways. They might have been part of a personal name. The Latin surnames *Agrippa* and *Agrippinus* are attested in all parts of the Roman Empire.<sup>29</sup> The family name *Agrippinius* is recorded once, on a tombstone found in Nemausus in Narbonese Gaul.<sup>30</sup> Reflecting on l. 2, one must consider other possibilities as well. It might have contained the name of the veteran

<sup>23</sup> *ILCV* Indices, p. 550–551, s. v. *memoria*, B, a.

<sup>24</sup> Alföldy, *Personennamen* (n. 4), 245; *OPEL* III 75.

<sup>25</sup> I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 255.

<sup>26</sup> J. R. Martindale, *Prosopography of the Later Roman Empire II A.D. 395–527*, Cambridge 1980, 770, s. v. *Nemorius*.

<sup>27</sup> A. Ma Canto, *HEp* 6 (1996) p. 194, ad no. 613.

<sup>28</sup> Solin, Salomies, *Repertorium* (n. 6), 151.

<sup>29</sup> Kajanto, *Cognomina* (n. 25), 145; *OPEL* I 58–59.

<sup>30</sup> *OPEL* I 58.

colony *Claudia Ara Agrippinensium* in Germania Inferior, founded by the emperor Claudius in AD 50.<sup>31</sup> The word containing the letters GRIPP might also denote a citizen or citizens of the aforementioned colony. The terms *Agrippinensis* and *Agrippinenses* are attested epigraphically throughout the Roman Empire.<sup>32</sup> Finally, the letters GRIPP might be interpreted as part of a name of an auxiliary regiment. *Ala Agrippiana miniata* belonged to the army of Britannia in 122.<sup>33</sup> *Ala I Flavia Agrippiana* garrisoned in Syria since it had been raised after the annexation of the kingdom of Herod Agrippa II ca. 92.<sup>34</sup> *Ala II Flavia Agrippiana* was deployed in one of the eastern provinces of the Roman Empire.<sup>35</sup>

##### 5. Fragment of a funerary or a votive inscription (pl. 6 fig. 5)

Fragment of a marble plate, broken on all sides except the right one. Dimensions: 6.5 × 5 × 1.5 cm. The inscription consists of four partially preserved lines. Their length is established by the reading of l. 4, with four letters missing at its beginning. It appears, consequently, that three letters are missing in l. 3, and two or perhaps three in l. 2. Letter height: 1 cm. *Ed. pr.* B. Saria, *Vor- und frühgeschichtliche Forschung in Südslavien*, BRGK 16 (1926) 92. According to Saria, the fragment was found in Kostolac (Moesia Superior) and donated to the National museum between 1923 and 1925 by Ante Ladavac, a schoolteacher from Drmno. Inv. no. 16.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

-----  
 1 [- -] posuit  
 [± 2] Fl(avius) Mode-  
 [± 3]us corni-  
 [cula]rius C[- -]  
 -----

‘[- - -] set up [± 2] Flavius Mode[±3]us cornicularius [- - -].’

Judging by the word *posuit* in l. 1, the fragment could have belonged to a funerary or a votive inscription. Considering the presumed length of the lines, the *cognomen*, recorded in

<sup>31</sup> Tac. *Ann.* XII 27, 1. Cf. K. Dietz, *Colonia Agrippinensis*, DNP 3 (1997) 72.

<sup>32</sup> For *Agrippinensis* cf. e.g. *CIL* XII 2397; *AE* 1982, 711 (Gallia Narbonensis); *CIL* XIII 2037, 6968 (Gallia Lugdunensis); *AE* 1973, 364 (Germania Inferior); *TitAq* 549 (Pannonia Inferior); *CIL* III 14214 = *ILS* 9107 (Moesia Inferior); *AE* 2006, 1749 (Galatia). For *Agrippinenses* cf. e.g. *AE* 1988, 894 (Germania Inferior); *TitAq* 632, 743, 770 (Pannonia Inferior).

<sup>33</sup> M. G. Jarrett, *Non-Legionary Troops in Roman Britain: Part One, the Units*, Britannia 25 (1994) 39.

<sup>34</sup> P. Weiss, *Die Auxilien des syrischen Heeres von Domitian bis Antoninus Pius. Eine Zwischenbilanz nach den neuen Militärdiplomen*, Chiron 36 (2006) 281–282; W. Eck, A. Pangerl, *Syria unter Domitian und Hadrian: Neue Diplome für die Auxiliartruppen der Provinz*, Chiron 36 (2006) 226.

<sup>35</sup> E. Dąbrowa, *Ala Flavia Agrippiana et ala II Flavia Agrippiana*, ZPE 59 (1985) 232–233.

ll. 2 and 3, should probably be supplemented as *Mode/[rat]us*, as suggested by Saria.<sup>36</sup> The name is attested in all parts of the Roman Empire and it was especially frequent in Italy and the Celtic provinces.<sup>37</sup> It seems, however, that one should consider another possibility as well. The surname might be supplemented as *Mode/[sti]us* or *Mode/[st]us*.<sup>38</sup>

Saria has restored the last two lines of the fragment, following the letters VS in l. 4, as *corni/[cula]rius c[ons(ularis)]*. The grade *cornicularius*, in unabridged form, is already recorded in Moesia Superior, on a funerary inscription from Scupi.<sup>39</sup> The word in l. 4, beginning with C, might be supplemented as *c[oh(ortis)]* as well. A fragmentary epitaph from Ulpiana in Moesia Superior mentions a *cornicularius* of the cohort *I Dardanorum*,<sup>40</sup> which garrisoned the city of Naissus since its establishment under Marcus Aurelius.<sup>41</sup>

The imperial nomen *Flavius* points to the reign of the Flavian dynasty as *terminus post quem* for the dating of the fragment.

#### 6. Fragment of an imperial inscription (pl. 6 fig. 6)

Fragment of limestone plate, broken on all sides, except the upper one with a moulded frame. Dimensions: 23 × 24 × 6.5 cm. Traces of red paint in the letters. Letter height: 6.5–4 cm. Inv. no. 120.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

1 [- - -] *Imp( )* [- - -]  
[- - -] *NEP* [- - -]  
-----

The fragment belonged to an imperial inscription. Considering the title *Imperator* in l. 1, the letters NEP in l. 2 should be interpreted as part of the word *nepos* or *pronepos*.

#### 7. Fragment of a funerary inscription (pl. 6 fig. 7)

Fragment of limestone. Dimensions: 26.5 × 17.5 × 25. Letter height: 6.5 cm. Inv. no. 139.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

-----  
1 [- - -] + *L++O+/- - -*  
[- - -] *coni]ugi p(ienitissim-) v(iv-) s(ib) su[is - - -]*  
[- - - -] *T* [- - - - -]  
-----

<sup>36</sup> B. Saria, *Vor- und frühgeschichtliche Forschung in Südslavien*, BRGK 16 (1926) 92.

<sup>37</sup> Alföldy, *Personennamen* (n. 4), 248; OPEL III 84.

<sup>38</sup> For these names see: Solin, Salomies, *Repertorium* (n. 6), 120 (*Modestius*); 364 (*Modestus*); OPEL III 84–85.

<sup>39</sup> IMS VI 44 = CIL III 8196.

<sup>40</sup> ILJug 1435.

<sup>41</sup> On the cohort see: J. Beneš, *Auxilia Romana in Moesia atque in Dacia. Zu den Fragen des römischen Verteidigungssystems im Unteren Donauraum und in den angrenzenden Gebieten*, Praha 1978, 30; Petrović, IMS IV p. 31–32.

The epithet *p(ientissimus/-ientissima)* radically abbreviated, following the term *coniugi*, is attested in Dalmatia, Pannonia Inferior and Moesia Inferior.<sup>42</sup> The other possibility would be *p(iiissimae/-iissimo)*. The unabbreviated formula *vivus sibi suis* is recorded on a funerary inscription from Caiatia in Campania,<sup>43</sup> while *vivus sibi suisque* is attested in Umbria and Gallia Belgica.<sup>44</sup> *V(ivi)* is also possible.

Judging by its palaeographic features, the fragment could belong to the 3<sup>rd</sup> or 4<sup>th</sup> century AD. The letter G ending with the rounded stroke is quite frequent in third century inscriptions from Moesia Superior.<sup>45</sup> The letter S with the longer lower part and pronounced serifs is commonly found on monuments dated to the third and fourth century.<sup>46</sup>

#### 8. Fragment of a limestone altar (pl. 7 fig. 8 + 8a)

With a moulded base, broken on top and on the left side. Dimensions: 39 × 29 × 29 cm. Letter height: 2.7–4 cm. Inv. no. 154.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

-----  
 1    *{±3}+O+*  
*{±2}+OTV*  
*V*

The first partially preserved letter in l. 2 might be a V. In that case one should supplement the line in the following way: *[- -] votu(m)*.<sup>47</sup> The right serif of the V in l. 3 is unusually long.

#### 9. Fragments of a funerary inscription (pl. 6 fig. 9)

Two fragments of a limestone slab, with traces of concrete on the right. Dimensions: 31 × 48 × 12 cm. Letter height: 7–8 cm. Inv. no. 155.

Date: 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup> century.

-----  
 1    *[- -]CIENT++[- -]*  
*[- -]JAT ipsam [- -]*  
*[- - c]oniug[- -]*  
 -----

<sup>42</sup> Dalmatia: *ILJug* 606, 1736. Pannonia Inferior: *TitAq* 627; *AE* 1984, 734 = *RIU* 1010; Moesia Inferior: *AE* 2011, 1140.

<sup>43</sup> *CIL* X 4589.

<sup>44</sup> *CIL* XI 7809 (Umbria); *AE* 2010, 983 (Gallia Belgica).

<sup>45</sup> P. Petrović, *Paleografija rimske natpisa u Gornjoj Meziji*, Beograd 1975, 114.

<sup>46</sup> Petrović, *Paleografija* (n. 45), 119.

<sup>47</sup> Cf. e.g. *CIL* III 12476; *ILBulg* 210 (Moesia Inferior); *IDR* III/4, 61 (Dacia); *ILJug* 2752 (Dalmatia); *AE* 1971, 148 (Lusitania).

The group CIENT in l. 1 and AT in l. 2, which could be either a verbal ending or a adversative conjunction, suggest the possibility that the fragment belonged to a metrical funerary inscription.

## II Greek inscriptions and fragments

### 10. Fragment of a funerary inscription (pl. 6 fig. 10)

Fragment of a limestone slab, frame with a profile. Dimensions: 27.5 × 51 × 8 cm. Letter height: 2.5–2.7 cm. Most of the letters are only partially visible. *Ed. pr.* N. Vulić, *Spomenik* 77 (1934) 43 no. 24.<sup>48</sup> According to Vulić, found in the village of Donji Disan, municipality Negotino in modern Macedonia. Inv. no. 153.

Date: imperial, based on letter-forms; probably late 2<sup>nd</sup> or 3<sup>rd</sup> century AD.

1 Ζώπυρος ἐπ-  
ύησε Συνεγδή-  
[μ]ο τῷ νίῳ μν-  
[ή]μης χάρ[ι]

‘Zopyros made [this] for Synegdemos his son, in eternal memory’.

1–2 read ἐπόησε; 2–3 read Συνεγδήμω.

In *ed. pr.* Vulić mentions the existence of two more fragments, both anepigraphic, presumably of the same monument. One, probably the upper part of the monument, contained a relief representing an *aedicula* with two figures standing side by side facing forwards (father and deceased son?), the left one being unclothed. The other fragment was a small piece of the lower-end section of the preserved slab. The current location and condition of these fragments are unknown.

The village of Donji Disan, where the inscription was found, is situated in the southern part of the Tikveš plain, 8 km west of the Vardar (Axios) river. In Antiquity this region belonged to Paeonia. In Roman times it was probably included in the territory of the city of Antigoneia,<sup>49</sup> mentioned by Pliny the Elder<sup>50</sup> and *Tabula Peutingeriana*,<sup>51</sup> possibly by Stephanus of Byzantium<sup>52</sup> and the Ravenna Geographer as well.<sup>53</sup> Paeonian Antigoneia was certainly a Hellenistic city, though it is unknown

<sup>48</sup> Vulić’s reading: Ζώπυρος ἐπ|ύησε σὸν [. . .] | [. . . . .] μν[ήμ]ης χάριν[. . .] | [- - - -]. Errors and omissions in this reading are obviously due to reliance on an imperfect photograph.

<sup>49</sup> Antigoneia in Paeonia was probably somewhere in the vicinity of the present-day Demir Kapija, ca. 12 km from Donji Disan, see F. Papazoglou, *Les villes de Macédoine à l’époque romaine*, Athènes, Paris 1988, 326 (cf. *ibid.* 309, map 12).

<sup>50</sup> Plin. *Nat.* 4.34.

<sup>51</sup> Tab. Peut. VI 5.

<sup>52</sup> Assuming that Steph. Byz. 98, s. v. Ἀντιγόνεια (3) refers to this city (πόλις... Μακεδονίας) and not the one on Chalcidice.

<sup>53</sup> Rav. Anon. IV 9. 7, 196 (*Asigonia* is usually assumed to be *Antigonia*).

when precisely it was founded or by whom.<sup>54</sup> The next nearest ancient urban center is Stobi, some 25km to the north in the Vardar valley.

Zόπυρος is a very common Greek name: *LGPN* gives over seven hundred instances of the name, 29 of which are attested in the wider region of Macedonia, including this example (from Vulić's publication) and five more from the neighboring areas.<sup>55</sup> Συνέκδημος (and its orthographical variant Συνέγδημος) is much less frequent: *LGPN* contains 37 examples (only one from Macedonia, none from the Tikveš or the surrounding areas).

### 11. Fragment of a funerary inscription? (pl. 7 fig. 11)

Fragment of a marble slab, broken on the upper and right side. Dimensions: 30.5 × 42 × 10–13 cm. Letter height: 4–4.5 cm. The fragment is the lower part of the original slab, with the last two lines partially preserved. Most of the remaining space is taken by an empty surface. Inv. no. 148.

Date: late imperial, based on letter-forms.

-----  
 1 [- - -]Ιδιογ[ - - -]  
 Πετρίου ἐπ[οίησεν - - -]  
 vac.

### 12. Limestone altar (pl. 8 fig. 12)

Broken on top. Dimensions: 73 × 40 × 28.5 cm. Letter height: 3.5–3.7 cm. The surface of the stone is poorly preserved and the traces of letters are barely discernible. Inv. no. 64.

Date: Imperial.

1 Γ[. . .]Τ[.]Α  
 [. . .]ΑΤΕΟ[.]  
 ΟΛΕΣΩ  
 [. . .]Τ[.]Δ[. . .]  
 5 [. . .]ΟΤ[. . .]Ω

<sup>54</sup> Antigonos Gonatas was claimed as the founder by W. W. Tarn, *Antigonos Gonatas*, Oxford 1913, 320–321 (cf. 173, and 321 n. 21); Antigonos Doson by I. R. Merker, *The Ancient Kingdom of Paionia*, Balkan Studies 6.1 (1965) 52, and F. Papazoglou, *Les villes* (n. 49), 324 (accepted by G. M. Cohen). In general, on Antigoneia in Paonia see: G. M. Cohen, *The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor*, Berkeley 1995, 92–93; G. Hirschfeld, *Antigoneia* 4, *RE* 1, 2 (1894) 2045; F. Papazoglou, *Les villes* (n. 49), 323–326; V. Tscherikower, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit*, Leipzig 1927, 2.

<sup>55</sup> There are two examples from Stobi: D. Feissel, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du III<sup>e</sup> au VI<sup>e</sup> siècle* (BCH Suppl. 8), Paris 1983, 281, 282, 5<sup>th</sup> or 6<sup>th</sup> century AD, (= *I.Stobi* 271, 272); one from Debreše: *IG X* 2, 2, 158 (2<sup>nd</sup> century BC); from Derriopos: *IG X* 2, 311 (imperial); and from Prilep: N. Vulić, *Spomenik* 98 (1941–1948) 176 no. 367 (undated).

## 13. Fragment of a marble slab (pl. 7 fig. 13 + 13a)

Letters on front and the right side. The Latin inscription (right side) seems to be the older one, possibly 1<sup>st</sup> to 3<sup>rd</sup> century AD. The stone was reused in Late Antiquity for the Greek inscription. Dimensions: 25.5 × 15.5 × 7 cm. Letter height: 2–2.5 cm on the front side, 4 cm on the right one. The preserved fragment is the upper right corner of the original monument. Inv. no. 9.

Date: Late Antiquity.

Front side:

- |   |                   |
|---|-------------------|
| 1 | [ - - - ] μεγάλου |
|   | [ - - - ω]ν δητῶν |
|   | [ - - - ]εων αὐ-  |
|   | [ - - - ]ος μου-  |
| 5 | [ - - - ]++ΞΟ     |
|   | [ - - - ]ΑΤΙ      |
|   | [ - - - ]ΙΟ or ΝΟ |
- 

4 Ligature MOY, potentially a monogram?

Right side: incomplete traces of three or four Latin letters, most likely T, I (or L), O (or Q) E (or F).

## 14. Fragment of a marble slab (pl. 8 fig. 14)

Broken on all sides. Dimensions: 12 × 16 × 4.5 cm. Letter height: 1.6–2 cm. Inv. no. 10.

Date: Imperial.

- 
- |   |                            |
|---|----------------------------|
| 1 | [ - - - ]ενω[ - - - ]      |
|   | [ - - - ]ΙΛΗΣ[ - - - ]     |
|   | [ - - - ἐποί]ησεν[ - - - ] |
|   | [ - - - ]ΙΙ[ - - - ]       |
- 

## 15. Fragment of a marble slab (pl. 8 fig. 15)

Broken on all sides. Dimensions: 17 × 19 × 6.5 cm. Letter height: 1.5–2 cm. Inv. no. 11.

Date: Imperial.

- 
- |   |                                |
|---|--------------------------------|
| 1 | [ - - - ]ΟΙΠΙΑ[ - - - ]        |
|   | [ - - κατασεύ]ασαν γε[ - - - ] |
|   | [ - - - ]ος vac. ἔσ[τησεν]     |
|   | [ - - - ]+ΕΑΣ[ - - - ]         |
-

## 16. Fragment of a marble slab (pl. 8 fig. 16)

Broken on all sides save the uppermost. Dimensions: 18 × 12.5 × 2.5 cm. Letter height: 3.5 cm. Inv. no. 12.

Date: Imperial.

[ - - - Φλα]δύνιος[ - - -]  
[ - - - υί]δς Πο[ - - -]  
-----

## 17. Fragment of a slab of andesite rock (pl. 8 fig. 17)

Broken on the right and upper side. Dimensions: 21.3 × 32.5 × 6.3 cm. Letter height: 4.5–6 cm. Inv. no. 19.

Date: Imperial.

-----  
1 IE[ - - -]  
THPM[ - - -]  
XIMA[ - - -]  
-----

The word in l. 2 is possibly πα]τηρ or μ]ήτηρ, θυγά]τηρ etc. The word in l. 2–3 is possibly some kind of title, ἀρχιμανδρίτης or ἀρχιμάγειρος etc.

The piece shows strong resemblance to two fragmentary monuments found in the village of Begnište, in the southern part of modern Macedonia, prior to the Second World War. However, some differences in palaeography (especially the letter *alpha*) and the lesser thickness of the slab prevent us from attributing the fragment to either of those monuments.<sup>56</sup>

## 18. Fragment of a marble slab (pl. 9 fig. 18)

Broken on all sides except the upper one. Dimensions: 15.5 × 12 × 20.5 cm. Letter height: 4.5 cm. Inv. no. 21.

Date: Imperial.

1 [ - - - ] YΠΑ[ - - -]  
[ - - - ] ΔE + [ - - -]  
-----

In l. 2, after E, probably A, Λ or Δ.

<sup>56</sup> N. Vulić, *Spomenik* 98 (1941–1948) 55–56 nos. 110–111.

## 19. Fragment of a limestone block (pl. 9 fig. 19)

Broken on the left, right and lower sides. Dimensions: 49 × 14 × 12 cm. Letter height: 4.5–5.5cm. Inv. no. 133.

Date: Imperial.

1 [- - -] θ(εοῖς) vac. [κ(αταχθονίοις)?]  
 [- - - K]λαυ[δίω- - -]  
 [- - -]ΡΩ[- - -]  
 [- - - ἐπόίη]σα ο[- - -]  
 5 [- - - Kλ]φύδ[ιος- - -]  
 [- - -]Τ[- - -]  
 - - - - -

## 20. Fragment of a marble block (pl. 9 fig. 20)

Broken on all sides. Dimensions: 21.5 × 30.5 × 13 cm. Letter height: 5.5–6 cm. Inv. no. 134.

Date: Imperial.

- - - - -  
*cantharus*  
 1 [- - -]ζ ὁ ζῶ[v- - -]  
 - - - - -

## 21. Fragment of a marble slab (pl. 9 fig. 21)

Broken on the left and lower side. Dimensions: 26.5 × 21 × 8 cm. Letter height: 1.5–2.5 cm. Most of the letters are barely visible. Inv. no. 135.

Date: Imperial.

1 [- - -]ΑΒΕΑΝ[- - -]  
 [- - -]ΜΩΠΙ[- - -]  
 [- - -]ΝΗΣ[- - -]  
 [- - -]ΜΗΛ[- - -]  
 5 [- - -]ΓΗ[- - -]  
 - - - - -

In l. 3 there is a colon before the letter N and another in l. 5, before the letter Γ.

Snežana Ferjančić, Nemanja Vujičić  
 Faculty of Philosophy, University of Belgrade  
 Čika Ljubina 18–20  
 11000 Belgrade, Serbia  
 sferjanc@f.bg.ac.rs; nemanja.vujcic@f.bg.ac.rs

Veselinka Ninković  
 National Museum in Belgrade  
 Trg Republike 1a  
 11000 Belgrade, Serbia  
 v.ninkovic@narodnimuzej.rs



D U C C I O G U A S T I

## Il κόλλυβος è un sottomultiplo del χαλκοῦς?\*

Dopo il recente contributo della Marcellesi,<sup>1</sup> che nega una relazione diretta tra il calco e il collibo, mi sembra necessario approfondire il rapporto tra queste due valute.

La Marcellesi, nell'argomentare che non sussistano prove di un sottomultiplo del χαλκοῦς, si basa sull'assunto che non esistano in nessuna fonte derivati di χαλκοῦς, paralleli a ἡμίχρυσον rispetto a χρυσοῦς; e in base a questo rifiuta l'interpretazione del Tod, mettendo in dubbio di conseguenza tutte le testimonianze epigrafiche in cui egli interpreta l'abbreviazione epigrafica K. come K[όλλυβος], attribuendo a quest'ultimo il significato di sottomultiplo appunto del χαλκοῦς.<sup>2</sup> Ammettendo che nessuna delle testimonianze epigrafiche sia sicura,<sup>3</sup> analizzando alcune fonti lessicografiche e letterarie, sinora trascurate, si può giungere a conclusioni diverse.

Per cominciare non è vero, come si è assunto finora, che non esistano in nessuna fonte nomi paralleli a ἡμίχρυσον,<sup>4</sup> basati sul bronzo; abbiamo infatti Fozio (K 391 Theod.), che non solo ci riporta il nominale ἡμίχαλκον, ma lo mette in relazione col collibo:

κόλλυβος: ἐλάχιστον. τὸ γὰρ τρικόλλυβον ἡμίχαλκον.

Collibo: un nonnulla. Il tricollibo infatti equivale a un emicalco.

Quindi, se un tricollibo equivale a un emicalco, ne deduciamo che un χαλκοῦς fosse divisibile in sei collibi, parallelamente a come la dracma era frazionabile in sei oboli. Il collibo non sarebbe quindi il quarto di un χαλκοῦς, come ipotizzato sinora dalla maggior parte dei numismatici che mettono in relazione le due unità,<sup>5</sup> ma un sesto.

---

\* Voglio ringraziare la prof. B. Burrell di Cincinnati, ai cui insegnamenti e consigli è dovuta la riuscita di questo articolo.

<sup>1</sup> M. C. Marcellesi, *La question d'une subdivision du chalque. L'apport des sources épigraphiques et littéraires*, REG 126.2 (2013) 391–419.

<sup>2</sup> M. N. Tod, *Epigraphical Notes on Greek Coinage*, NC 5 (1945) 108–116.

<sup>3</sup> Ringrazio la redazione di questa rivista che mi ha fatto notare che, alle istanze citate dalla Marcellesi vadano aggiunti IK 44, 271.2 e 272.3, dove la parola appare isolata dal contesto. In questo caso tuttavia non possiamo escludere il significato di “aggio” (Aufgeld), proposto dal Nollé *ad loc.*

<sup>4</sup> Così C. Grandjean, *Le kappa de l'inscription IG V.l. 1532 et les fractions du chalque en Messénie à l'époque hellénistique*, REG 109 (1996) 689–695; Marcellesi, *La question* (sopra, n. 1) 394.

<sup>5</sup> Per primo F. O. Hultsch, *Griechische und römische Metrologie*, Berlin 1882, 228 n. 2, individua arbitrariamente il rapporto di 1 : 4, basandosi solo sul fatto che il multiplo più alto attestato è il tricollibo, quindi il non attestato \*tetracollabo dev'essere identificato col χαλκοῦς,

Ritroviamo il tricollibo, con il quale Fozio identifica l'emicalco, in Poll. 9.72 (= *com. ad.* 811 K.-A.):<sup>6</sup>

ἔλεγον δέ τι καὶ τρικόλλυβον [τρικόλυβον *v.l.*] οἱ ποιηταὶ σμικρὸν νόμισμα

“I poeti chiamavano ‘tricollibo’ una piccola moneta”

nonché in Esichio T 1385 Hansen:

τρικόλλυβον· νομισμάτιον τι

“Tricollibo: una monetina”

Fozio usa quindi questa parola per glossarne una di significato altrettanto oscuro, limitata, come c’informa Polluce, all’uso poetico.

La parola κόλλυβος, come vediamo nella stessa definizione di Fozio, indica quasi sempre un nonnulla, parallelamente all’italiano ‘quattrino’. Che essa abbia, in qualche momento e luogo limitati, indicato una misura precisa, ce lo dice quasi solo questa preziosa testimonianza.

L’unico altro suo multiplo, il dicollibo, è attestato in un frammento dell’*Eolosicone* di Aristofane (fr. 3 Henderson = 3 K.-A. = Poll. 9.63), il cui valore storico-numismatico per il collibo come unità di misura è però nullo:

ὅπερ <δὲ> λοιπὸν μόνον <ἔτ> ἦν ἐν τῇ γνάθῳ  
διώβολον, γεγένητ ἐμὸι δικόλλυβον

“l’unico *diobolo* che mi era rimasto in bocca, mi si è trasformato in un *dicollibo*”.

Che una moneta d’argento si trasformi in bronzo nella bocca di uno schiavo o di un pover’uomo, è troppo assurdo anche per Aristofane. Il parlante intende piuttosto dire che il doppio obolo gli si è sciupato a stargli in bocca, trasformandosi in un “doppio-nulla”;<sup>7</sup> si tratta quindi niente più che di un gioco di parole su διόβολος, senza nessun riferimento concreto.<sup>8</sup>

Secondo il LSJ κόλλυβος sarebbe collegato all’ebraico *ḥālap* ‘cambio’; e con il significato di ‘aggio’ o ‘tasso di cambio’<sup>9</sup> è attestato sia in greco che in latino (*collybus*,

altrimenti avrebbe una denominazione sua propria; approvano questa visione B. V. Head, *Historia Numorum*, Oxford 1911, 290–291 e la maggior parte dei successivi.

<sup>6</sup> Lo stesso Polluce lo riporta anche in 6.165 in una lista di composti con il prefisso τρι-, senza alcuna definizione.

<sup>7</sup> Per l’abitudine di nascondere denaro di piccola taglia in bocca per andare al mercato, cfr. Ar. *Eccl.* 818 *et al.*

<sup>8</sup> W. E. Thompson, *The Function of Emergency Coinages of the Peloponnesian War*, *Mnemosyne* 19.4 (1966) 341 interpreta: “thus the *demos* voted to use bronze as the equivalent of silver, and when the practice was discontinued the bronze pieces reverted to their intrinsic worth, from diabol to dikollybos”, descrivendo quindi la stessa situazione che troviamo in Ar. *Eccl.* 815. Se il Thompson avesse ragione, ciò non implicherebbe in alcun modo che una moneta chiamata *dikollybos* sia veramente esistita, ma sarebbe comunque un gioco di parole, in questo caso sulla perdita di valore improvvisa di un diobolo ‘fiduciario’.

<sup>9</sup> Cfr. LSJ, s.v. κόλλυβος II; sulle varie etimologie e i possibili significati non monetari della parola non mi soffermo. Si guardi l’analisi del Tod, *Epigraphical Notes* (sopra, n. 2), *passim*.

Cic. *Verr.* 2.3.78. *ecc.*)<sup>10</sup> Il più delle volte il genitivo di prezzo κολλύβου è usato iperbolicamente per significare ‘per un nonnulla’;<sup>11</sup> tuttavia Esichio K 3348 Latte ci informa che corrisponderebbe a una tipologia di moneta ben precisa, caratterizzata da un bue inciso nel bronzo:

Κολλυβιστής τραπεζίτης. κόλλυβος γαρ εἶδος νομίσματος καὶ ὁ ἐν τῷ χαλκῷ κεχαραγμένος βοῦς.

“*Collibista*: banchiere. Infatti il *collibo* è un tipo di moneta, nonché il bue inciso nel bronzo”

Infine, in Teofrasto sembrerebbe che il K. sia un’unità di peso, seppur riferita all’oro, non al bronzo.<sup>12</sup>

Da tutte queste evidenze possiamo concludere che il collibo è stato per un periodo una moneta concreta; tuttavia il valore da attribuirgli non sarebbe di un quarto del χαλκοῦ, come ipotizzato finora, bensì di un sesto.

Department of Classics  
410 Blegen Library  
PO Box 210226  
Cincinnati, OH 45221-0226, USA  
duccio.guasti@gmail.com

Duccio Guasti

---

<sup>10</sup> Cfr. anche κολλυβίζω ‘cambiar moneta’ e κολλυβιστής ‘barattiere’.

<sup>11</sup> Tod, *Epigraphical Notes* (sopra, n. 2) 112.

<sup>12</sup> Theophr. *Ign.* 46. La Marcellesi, *La question* (sopra, n. 1) 406–8 mette in dubbio l’attendibilità di questo passo.



## H E R B E R T H E F T N E R

# Das Große Verfahrenstechnisch-Historische Scholion über den Ostrakismos [Philochoros FGrHist 328 F 30 / Theophrast fr. 640ab Fortenbaugh] Versuch einer Rekonstruktion\*

### I) Problemstellung und Präsentation der Grundlagentexte

Unter den Testimonien zum athenischen Ostrakismos finden sich im Bereich der Scholiasten- und Lexikographen-Überlieferung einige Texte, die konzise Informationen über das bei den Ostrakismosabstimmungen zur Anwendung kommende Verfahren, andererseits Streiflichter aus der Geschichte des Ostrakismos enthalten. Aufgrund wörtlicher Anklänge stehen diese offenkundig in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander bzw. zu einer gemeinsamen Vorlage.

Konkret handelt es sich um folgende Textstücke:

---

\* Der vorliegende Aufsatz ist aus der Arbeit an einem vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) unterstützten Projekt zur Untersuchung des hellenistischen und römerzeitlichen Diskurses über den athenischen Ostrakismos hervorgegangen. Dieses Unternehmen, das sich an das von A. E. Raubitschek initiierte und von P. Siewert im Hinblick auf die Testimonien der Klassischen Epoche zur Durchführung gebrachte Projekt zur Edition und Kommentierung der Ostrakismos-Testimonien anschließt, wird seit 1. 1. 2016 vom Verf. und Vera Hofmann am Institut für Alte Geschichte der Universität Wien durchgeführt. Frau Hofmann sei an dieser Stelle mein herzlicher Dank für die kritische Durchsicht des Manuskripts und zahlreiche wertvolle Bemerkungen und Anregungen ausgesprochen. Die in der Arbeit vertretenen Auffassungen liegen zur Gänze in meiner Verantwortung.

Beim Zitieren von Quellen und Sekundärliteratur sind folgende Abkürzungen verwendet:

CAF = *Comicorum Atticorum Fragmenta*, ed. Th. Kock, Leipzig 1880–1888.

FGrHist = F. Jacoby (Hrsg.), *Die Fragmente der griechischen Historiker*, Berlin, Leiden 1923–1958.

Kasil. = Claudius Kasilon, *Lexikon*, ed. E. Miller, *Mélanges de littérature grecque*, Paris 1868, 397–398.

Lex Cantabr. = *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense*, ed. E. O. Houtsma, Leiden 1870.

OT I = P. Siewert (Hrsg.), *Ostrakismos-Testimonien I: Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487–322 v. Chr.)* (Historia Einzelschriften 155), Stuttgart 2001.

[N. B.: Wo sich ein OT I-Zitat auf den Text, die Übersetzung oder den Kommentar zu einem bestimmten Testimonium bezieht, wird neben der Seitenzahl auch die laufende Nr. des Testimonials angegeben].

- A) Ein Eintrag im sogenannten Lexicon rhetoricum Cantabrigiense s. v. ὀστρακισμοῦ τρόπος
- B) Ein Eintrag im Lexikon des Klaudios Kasilon s. v. ὀστρακισμοῦ τρόπος
- C) Ein Kommentar zu Demosth. 23,205 in einem anonymen Lexikon zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, erhalten in P.Berol. 5008
- D) Ein Scholion zu Aristophanes' „Rittern“ v. 855 (Schol. Aristoph. equ. 855b)
- E) Ein Scholion zu Lukians „Timon“ c. 30

In einem Teil dieser Texte ist der Atthidograph Philochoros (ca. 340–261 v. Chr.) als Autor wenigstens des Hauptstücks namhaft gemacht, zugleich aber finden sich Indizien, die eine Zuweisung an den Peripatetiker Theophrast (ca. 370–288 v. Chr.) und insbesondere an seine „Nomoi“ nahe legen. Dementsprechend sind die in der obigen Auflistung angeführten Texte von den Editoren der Relikte von Philochoros“ „Athis“ wie auch von jenen Forschern, die Theophrasts Werke behandelten, als Grundlage für die Rekonstruktion von diesen Schriften zugewiesenen Fragmenten verwendet worden (siehe unten).

Das sich dabei stellende Problem liegt einerseits darin, dass jene drei Texte, in denen Philochoros als Gewährsmann genannt wird, keine Angabe enthalten, ob der von ihnen im Anschluss an diese Autornennung gebotene Textbestand zur Gänze oder nur zum Teil dem Werk dieses Atthidographen zuzuweisen ist. Andererseits bietet auch das explizit dem Theophrast zugewiesene Textstück aufgrund seiner Kürze keine Hinweise auf den ursprünglichen Kontext, die einen Vergleich mit dem Kontext der korrespondierenden Passagen in den Paralleltexten ermöglichen würden. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, dass die Forschung beim Versuch, die im Textbestand der genannten Lexika- und Scholiastenstellen enthaltenen Informationen im einzelnen dem Philochoros bzw. dem Theophrast zuzuweisen, zu recht unterschiedlichen Ergebnissen gelangt ist. Teils hat man den Großteil des Textbestandes für Theophrast oder aber für Philochoros in Anspruch nehmen wollen,<sup>1</sup> teils mit der Möglichkeit gerechnet, dass hier eine längere Passage aus Philochoros‘ „Athis“ mit einer aus Theophrasts „Nomoi“ stammenden zusammengestellt ist.<sup>2</sup> Bei alledem sticht ins Auge, dass die diesbezüglichen Zuordnungen in neuerer Zeit keine eingehende argumentative Begründung

<sup>1</sup> In diesem Sinne ist das Scholion Aristoph. equ. 855b (D) als Fragment von Theophrasts „Nomoi“ gewertet bei A. Szegedy-Maszak, *The Nomoi of Theophrastus*, Salem/NH 1979, fr. 18b (p. 51) und W. W. Fortenbaugh u. a., *Theophrastus of Eresus. Sources for his Life, Writings, Thought and Influence*, Leiden 1992, fr. 640B (p. 484), die zur Frage nach dem Verhältnis zwischen diesem Scholion und den unter A–C gelisteten Texten nicht explizit Stellung beziehen. Demgegenüber nimmt A. E. Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism*, C&M 19 (1958) 79–81 den Gesamtbestand der unter A–D gelisteten Textzeugnisse für Philochoros in Anspruch, geht aber davon aus, dass dieser Atthidograph den Text der sich aus der Kombination ergebenden Ostrakismosabhandlung weitgehend unverändert aus Theophrasts „Nomoi“ übernommen habe.

<sup>2</sup> So H. Bloch, *Theophrastus' Nomoi and Aristotle* (HSCPPh Suppl. I = Studies presented to W. S. Ferguson), Cambridge/MA 1940, 358f.; vgl. die von Jacoby im Kommentar zu seiner Rekonstruktion von Philochoros‘ Behandlung des Ostrakismos (FGrHist 328 F30) zugrunde gelegte Auffassung über die Heterogenität des in den Testimonien dieses Fragments enthaltenen

erfahren haben. Die Basis der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem hier interessierenden Textcorpus bildet immer noch eine aus dem Jahre 1958 stammende umfassende Untersuchung von Anthony E. Raubitschek,<sup>3</sup> während neuere Arbeiten sich lediglich auf Einzelaspekte konzentrieren.<sup>4</sup> Trotz gelegentlich geäußerter Zweifel an Raubitscheks Rekonstruktion der Abhängigkeitsverhältnisse<sup>5</sup> sind das Problem des gegenseitigen Verhältnisses der oben zitierten Testimonien und die Frage nach einem aus ihnen eventuell zu erschließenden gemeinsamen Grundtext seit dem Erscheinen seines Aufsatzes nicht mehr zum Gegenstand einer umfassenden Untersuchung gemacht worden.

Eine solche soll nun im Folgenden vorgelegt werden. Zugrunde gelegt ist dabei die Annahme, dass die oben unter litt. A–D angeführten Texte aufgrund der Parallelität ihres strukturellen Aufbaus und der vielfachen wörtlichen Übereinstimmungen auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt werden können, und dass in diesem Urtext auch die in dem unter lit. E gelisteten Lukianscholion enthaltene Notiz des Theophrast über das Ende des Ostrakismos enthalten war.

Ehe wir mit dem Detailvergleich der korrespondierenden Textpartien beginnen, ist es vonnöten, die zu untersuchenden Texte, soweit es der jeweilige Überlieferungszustand erlaubt, als Ganzes ins Auge zu fassen. An den Anfang gestellt seien dabei diejenigen drei Überlieferungsträger, in denen als Quelle die Atthis des Philochoros explizit genannt ist:

A) Lexicon rhetoricum Cantabrigiense s. v. ὁστρακισμοῦ τρόπος [wiedergegeben nach der Edition von E. O. Houtsma<sup>6</sup>]:

ὁστρακισμοῦ τρόπος· Φιλόχορος<sup>a</sup> ἐκτίθεται τὸν ὁστρακισμὸν ἐν τῇ τρίτῃ<sup>b</sup> γράφων οὕτω· προυχειροτόνει<sup>c</sup> μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὄγδοης<sup>d</sup> πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὁστρακον εἰσφέρειν· ὅτε δ' ἐδόκει<sup>e</sup>, ἐφράσσετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα

---

Textmaterials: „F 30 consists of two parts: (1) a technical one ... in which Ph. describes the mode of procedure; (2) a historical one, which is incomplete and probably not (or at least not immediately) taken from Ph.“ (F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker IIIb [Supplement]: A Commentary on the Ancient Historians of Athens vol. I: Text*, Leiden 1954, 316).

<sup>3</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1).

<sup>4</sup> So z. B. Mirhadys Kritik an der Annahme der theophrastischen Herkunft von Schol. Aristoph. equ. 855b (D. Mirhady, *The Political Thought of Theophrastus: A critical Edition of the Named Texts with Translations and Commentary*, Diss. New Brunswick/NJ 1992, 195–200) und Scheibelreiters Untersuchung über den Einfluss der Gesetzessprache auf den in Schol. Aristoph. equ. 855b enthaltenen Abriss über das Ostrakismosverfahren (Ph. Scheibelreiter, *Der peri tou ostrakismou nomos in einem Scholion zu Aristophanes equites 855b?*, Dike 11 [2008] 111–138).

<sup>5</sup> A. J. Podlecki, *Theophrastus on history and politics*, in: W. W. Fortenbaugh u. a. (Hrsg.), *Theophrastus of Eresus. On his Life and Work*, New Brunswick, Oxford 1985, 236 und Mirhady, *Political Thought* (wie Anm. 4) 198–200.

<sup>6</sup> E. O. Houtsma, *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense*, Diss. Leiden 1870, 23f. Daneben verdient die Edition von Nauck (*Lexicon Vindobonense*, rec. et adn. A. Nauck, St. Petersburg 1867) Beachtung, dem jedoch der 1868 von Millers edierte Paralleltext des Klaudios Kasilon (siehe unten, Anm. 7) noch nicht zur Verfügung stand.

δι' ὧν εἰσίοντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν τὰ ὄστρακα, στρέφοντες τὴν ἐπιγραφήν ἐπεστάτουν δὲ οἵ τε ἐννέα ἄρχοντες καὶ ἡ βουλή. Διαιριθμηθέντων δέ, ὅτῳ<sup>f</sup> πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχυλίων, τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως ἐτῇ δέκα (ὕστερον δὲ ἐγένοντο πέντε) καρπούμενον τὰ ἀειτοῦ, μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς<sup>g</sup> Γεραιστοῦ, Εὐβοίας ἀκρωτηρίου. μόνος δὲ Ὅπερβολος ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη διὰ<sup>h</sup> μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι' ὑποψίαν τυραννίδος. μετὰ τοῦτον<sup>i</sup> δὲ κατελύθη τὸ ἔθος, ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβάλῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν

<sup>a</sup>Φιλοχόρος edd. Φιλόχωρος C (i. e. codex Cantabri.) <sup>b</sup>τρίτη Nauck <sup>γ</sup>π C προχειροτονεῖ C προνηριποτόνει Meier <sup>d</sup>όγδοης Nauck ή C <sup>e</sup>Dobree <sup>f</sup>ὅτε δ' ἐδόκει Meier ὅτε δὲ δόκει C <sup>g</sup>ἐντὸς Γεραιστοῦ Dobree ἐντὸς πέρα τοῦ C <sup>h</sup>ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη διὰ Houtsma ἐκ τῶν ἀδόξων διὰ ἔξωστρακίσθηναι (vel ἔξωστρακισθῆναι) διὰ C δοκεῖ ἔξωστρακισθῆναι Dobree <sup>i</sup>τούτον Dobree τούτων C.

B) Klaudios Kasilon s. v. ὄστρακισμοῦ τρόπος [wiedergegeben nach der Edition von E. Miller<sup>j</sup>]:

ὄστρακισμοῦ τρόπος: Φιλόχορος ἐκτίθεται τὸν ὄστρακισμὸν ἐν τῇ γ' γράφων οὗτως: Προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν ὅτε δὲ δοκεῖ, ἐφράσσετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα, δι' ὧν εἰσίοντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν τὰ ὄστρακα, στρέφοντες τὴν ἐπιγραφήν ἐπεστάτουν δὲ οἵ τε ἐννέα ἄρχοντες καὶ ἡ βουλή. Διαιριθμηθέντων δέ, ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχυλίων, τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως ἐτῇ δέκα (ὕστερον δὲ ἐγένοντο πέντε) καρπούμενον τὰ ἀειτοῦ, μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς πέρα τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου. μόνος δὲ Ὅπερβολος ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι' ὑποψίαν τυραννίδος. μετὰ τοῦτον δὲ κατελύθη τὸ ἔθος, ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβά[[λ]]ῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν.

C) Lexikon zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates in einem Berliner Papyrus P.Berol. 5008 Kolumne B, Z. 27–40<sup>k</sup>:

"Ο]τι ἐστὶν ὄστρα[κισμός, ἄλλοι τε πολλοὶ εἰρήκα]σιν καὶ Φιλόχο-  
[ρος ἐν τῇ γ' τῆς Ἀτθίδος οὕτω φη]σίν<sup>a</sup>. ὁ δ' ὄστρα-  
[κισμὸς τοιούτος<sup>b</sup>: προεχειροτό]γνει<sup>c</sup> [μὲν δὲ δῆμος]  
[πρὸ τῆς η' πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον]  
[εἰσφέρειν ὅτε δὲ ἐδόκει<sup>d</sup>, ἐφράσσετι σανίσιν ἡ ἀγο-]

<sup>7</sup> Ed. E. Miller, in: *Mélanges de littérature grecque*, Paris 1868, 398. Die textkritischen Bemerkungen Millers, die sich auf die Anführungen abweichender Lesarten der korrespondierenden Passagen in der Erstausgabe des *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense* beschränken (vgl. Miller ebd. 385 und 397 mit Anm. 1), können hier unberücksichtigt bleiben.

<sup>8</sup> Zit. nach H. Diels, W. Schubart, *Didymos. Kommentar zu Demosthenes (Papyrus 9780) nebst Wörterbuch zu Demosthenes' Aristocratea (Papyrus 5008)*, Berlin 1904, p. 82. Erstausgabe: F. Blass, *Neue Papyrusfragmente im Ägyptischen Museum zu Berlin*, Hermes 17 (1882) 152.

[ρά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι ι', δι'] ὥν [εἰσ]ερχόμε-  
 [νοι --- κατὰ φυλὴν] ἐτίθεσαν τὰ  
 [ὄστρακα<sup>c</sup>, στρέφοντες<sup>f</sup> τὸν ἐπί[[ε]]ιγραφήν. ἐπε-  
 [στάτουν δ' οἵ τε θ' ἄρχοντες καὶ] ἡ βουλὴ. Διαριθμη-  
 [θέντων δέ, ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο καὶ εἰ μὲν ἐ-  
 [-----<sup>g</sup>]ον ἔδει τὰ δίκαια δόν-  
 [τα καὶ λαβόντα --- ]

<sup>a</sup>οὕτως φη]σίν Diels-Schubart; .... στίν Blass (wie Anm. 8) p. 152; <sup>b</sup>δ' ὁστρα[κισμὸς τοιοῦτος Blass et Diels-Schubart ὁ δ' ὁστρα[κισμὸν τρόπος Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) p. 82  
<sup>c</sup>προεχειροτόν[ει] Blass et Diels-Schubart προεχειροτον[ει] Raubitschek a. O. <sup>d</sup>ἔδοκει Blass et Diels-Schubart δοκεῖ Raubitschek a. O. <sup>e</sup>ἐτίθεσαν τὰ [ὄστρακα Blass et Diels-Schubart καὶ τετίθεσαν τὸ [ὄστρακον Raubitschek a. O. <sup>f</sup>στρέφοντες Blass et Diels-Schubart καταστρέφοντες Raubitschek a. O. <sup>g</sup>ἔ[λαττω ἔξακισχύλιων, τοῦτον Diels-Schubart ἔ[λαττω ζ, ἀτελές ήν εἰ δὲ μή, τοῦτον Blass a. O. p. 160 ἔ[ξακισχύλιων μὴ ἔλαττω, τοῦτον Raubitschek a. O.

Diesen drei ausdrücklich mit Philochoros' Namen verbundenen Texten tritt als vierter das Scholion zu v. 855 von Aristophanes' „Rittern“ zur Seite, das die verfahrenstechnische Abhandlung in einer im Vergleich zu den drei „Philocoros“-Testimonien gekürzten, aber im Wortlaut weitgehend übereinstimmenden Gestalt enthält, und sich im anschließenden historischen Abschnitt in einem Punkt mit der „Philocoros-Gruppe“ berührt, im Übrigen aber wesentlich mehr Informationen bietet als jene:

D) Scholion zu Aristophanes „Die Ritter“ 855b [wiedergegeben nach der Edition von D. M. Jones, N. G. Wilson<sup>9</sup>]:

ὅ δὲ τρόπος τοιοῦτος τοῦ ἔξοστρακισμοῦ· προεχειροτόνει<sup>a</sup> ὁ δῆμος ὁστρακον εἰσφέρειν<sup>b</sup>, καὶ ὅταν δόξῃ<sup>c</sup>, ἐφράττετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα, δι' ὥν οἱ εἰσιόντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν ὁστρακον<sup>d</sup>, ἐντιθέντες τὴν ἐπιγραφήν<sup>e</sup>, ἐπεστάτουν δὲ οἵ τε ἐννέα ἄρχοντες καὶ ἡ βουλὴ<sup>f</sup>. Ἀριθμηθέντων δέ, ὃ<sup>g</sup> πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἔλαττω ἔξακισχύλιων, τοῦτον ἔδει ἐν δέκα<sup>h</sup> ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως; εἰ δὲ μὴ γένοιτο ἔξακισχύλια, οὐ μεθίστατο.

Οὐ μόνον δὲ Ἀθηναῖοι ὁστρακοφόρουν, ἀλλὰ καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μιλήσιοι καὶ Μεγαρεῖς.

σχεδὸν δὲ οἱ χαριέστατοι πάντες ὁστρακίσθησαν, Ἀριστείδης, Κίμων, Θεμιστοκλῆς, Θουκυδίδης, Ἀλκιβιάδης, μέχρι δὲ Ὑπερβόλου ὁ ὁστρακισμὸς προελθὼν ἐπ<sup>i</sup> αὐτοῦ κατελύθη, μὴ ὑπακούσαντος<sup>j</sup> τῷ νόμῳ διὰ τὴν ἀσθένειαν τὴν γεγενημένην τοῖς τῶν Ἀθηναίων πράγμασιν ὕστερον<sup>k</sup>.

<sup>a</sup>προεχειροτόνει VΕΓΘLh ἔχειροτόνει M <sup>b</sup>εἰσφέρειν Schömann εἰσφέρων codd. <sup>c</sup>δόξῃ VΕΓΘLh δόξειν M; <sup>d</sup>ὁστρακον VΕΓ<sup>3</sup>MLh ὁστρακα ΓΘ ἐπιγραφήν VΕΓΜ ὑπογραφήν ΘLh <sup>e</sup>ἡ βουλὴ VΕΓΘLh οἱ τῆς βουλῆς M <sup>g</sup>ἢ M<sup>re</sup>; ὥν cett. <sup>h</sup>ἐν δέκα VΕΓ<sup>re</sup> ἔνδεκα Γ<sup>ac</sup>ΘMLh <sup>i</sup>ἐπ' VE ὑπ' ΓΘLh <sup>j</sup>ὑπακούσαντος codd. ὑπακούσαντων W. R. Connor, J. J. Keaney, *Theophrastus on the End of Ostracism*, AJPh 90 (1969) 315 <sup>k</sup>Oὐ μόνον ... ὕστερον VΕΓΘLh: om. M

<sup>9</sup> Zitiert nach der Ausgabe von D. M. Jones, N. G. Wilson, *Scholia in Aristophanem I 2: Scholia in Equites*, Groningen, Amsterdam 1969, 206.

Als letzten in der Reihe der von uns heranzuziehenden Texte haben wir die in einem Lukian-Scholion überlieferte Notiz über das Ende des Ostrakismos anzuführen, die vom Scholiasten ausdrücklich auf die ‚Nomoi‘ des Theophrast zurückgeführt wird. Allerdings steht im Kontext des Scholions zu Lukian. Tim. 30 nicht die Institution des Ostrakismos, sondern die Person des Hyperbolos im Fokus des Erklärers,<sup>10</sup> weshalb man diese Scholiastenpassage nicht einfach als weiteres Testimonium eines anzunehmenden gemeinsamen Grundtext der unter A–D aufgelisteten Textstücke nehmen kann. Sie steht jedoch diesem Grundtext in ihrer Formulierung so nahe, dass sie als ein auf dieselbe Quelle zurückzuführender Paralleltext gewertet werden kann<sup>11</sup> und als solcher im Kontext unserer Untersuchung Berücksichtigung verdient:

E) Theophrast in Schol. zu Lukian ‚Timon‘ 30 [wiedergegeben nach der Edition von H. Rabe<sup>12</sup>]:

ἐπὶ τούτου [sc. Ὑπερβόλου] δὲ καὶ τὸ ἔθος τοῦ ὀστρακισμοῦ κατελόθη, ὡς Θεόφραστος ἐν τῷ Περὶ νόμων λέγει.

Bereits eine kurSORISCHE LektüRE dieser Texte lässt die engen Beziehungen nicht nur zwischen den drei Philochoros-Testimonien A, B und C, sondern auch zwischen ihnen und dem keinen Gewährsmann nennenden Aristophanes-Scholion D einerseits, dem im Lukianscholion zitierten Theophrast-Fragment E andererseits, deutlich erkennen.

Philochoros wird als wörtlich zitierter Gewährsmann in den ersten drei unserer Testimonien (A, B, C) angeführt. Die Vermutung liegt daher sehr nahe, dass wir es hier mit jeweils nur leicht divergierenden Brechungen eines gemeinsamen Urtexts zu tun haben. Dessen Autor stellte sich die Aufgabe, die Institution des Ostrakismos zu erklären, und zog zu diesem Zweck eine einschlägige Passage des Attidographen Philochoros heran, die er vielleicht durch aus anderer Quelle stammendes Material ergänzte. Da nun aber, wie gesagt, auch das Scholion zu Aristoph. equ. 855, wo kein Gewährsmann angegeben ist, über weite Strecken hin sehr enge Anklänge an die drei Philochoros-Testimonien aufweist (und dies nicht nur in der in jenen als philochorisch bezeichneten Partie, sondern auch in der Einleitungsphrase — siehe unten, S. 86f.), wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dieses Textstück auf denselben Urtext zurückführen dürfen.

---

<sup>10</sup> Das Scholion bietet eine unverbundene Aneinanderreihung von zumeist der Historiographie und der Komödiendichtung entnommenen Äußerungen zur Person und Laufbahn des Hyperbolos, die fast stets mit Angabe des jeweiligen Gewährsmannes angeführt sind.

<sup>11</sup> Am wahrscheinlichsten ist m. E. die Annahme, dass die auf die Person des Hyperbolos fokussierte Quelle des Lukianscholions nicht auf die den anderen Texten zugrunde liegende scholiaSTisch-lexikographische Ostrakismosabhandlung, sondern direkt auf Theophrasts ‚Nomoi‘ zurückgriff, dass die in letzterem Werk gebotene Ostrakismosbehandlung aber auch — unabhängig davon — in die von den unter litt. A–D angeführten Texten repräsentierte Tradition der Ostrakismoserklärung Eingang gefunden hat.

<sup>12</sup> H. Rabe, *Scholia in Lucianum*, Leipzig 1906, 114.

## II) Der gemeinsame Grundtext der zitierten Passagen und seine inhaltliche Gliederung

Es handelte sich dabei um einen Text, der seine prägende Charakteristik durch die Verbindung einer Abhandlung über das Verfahren der Ostrakismosabstimmung und die daraus resultierenden Rechtsfolgen mit historischen Notizen über die Praxis des Ostrakisierens in Athen und das Ende des Verfahrens erhält. Die verfahrensrechtliche Abhandlung, die den ersten Teil dieses Texts bildete, kann aufgrund der von einem Teil der Testimonien gebotenen Autornennung auf die *Atthis* des Philochoros zurückgeführt werden, für den historisch ausgerichteten zweiten Teil kann dies nicht mit gleicher Sicherheit vorausgesetzt werden (siehe unten, S. 107–109). Die Verbindung von Verfahrensbeschreibung und historisch-politischer Charakteristik ergab dann einen knappen, aber umfassenden Abriss über den athenischen Ostrakismos, der sich als Grundlage für eine Erklärung des Ostrakismos-Begriffs im Rahmen eines Lexikons oder eines Kommentarwerkes trefflich gebrauchen ließ und vielleicht von vornherein zu diesem Zweck konzipiert war.

Im Folgenden soll nun versucht werden, auf der Basis eines detaillierten kritischen Vergleichs aller korrespondierenden Textpassagen den gemeinsamen Grundstock, soweit möglich, zu rekonstruieren.

Dabei erscheint es angebracht, als Ausgangspunkt für den weiteren Vergleich zunächst einmal eine systematische Bestandsaufnahme der in den Testimonien unseres Textes bewahrten vierzehn Hauptpunkte durchzuführen, die wir nunmehr in der dem Text der Testimonien entsprechenden Reihenfolge auflisten wollen:

- 1) Einleitungsphrase (A, B, C, D)
- 2) Beschreibung der Vorabstimmung über die Abhaltung einer Ostrakophorie (A, B, C, D)
- 3) Beschreibung der Vorbereitung der Ostrakophorie: Einzäunung des Abstimmungsplatzes auf der Agora (A, B, D; vielleicht auch C)
- 4) Beschreibung des Ablaufs der Stimmabgabe (A, B, C, D)
- 5) Beaufsichtigung der Ostrakophorie durch die Archonten und die Bule (A, B, C, D)
- 6) Die Stimmenauszählung und die für die Gültigkeit erforderliche Mindeststimmenzahl (A, B, C, D)
- 7) Aufzählung der Folgen eines gültigen Scherbenurteils: Abreisefrist, Verbannungsdauer und Aufenthaltsbeschränkung (A, B, fragmentarisch C, D in gekürzter Form)
- 8) Explizite Feststellung, dass im Falle des Nichterreichen der erforderlichen Mindeststimmenzahl die Ostrakophorie ungültig war (D)
- 9) Ostrakismosartige Institutionen außerhalb Athens (D)

- 10) Charakterisierung der typischen Opfer des Ostrakismos als Angehörige der athenischen Elite (D; zu erschließen in A und B<sup>13</sup>)
- 11) Charakterisierung des Hyperbolos als Sonderfall in der Reihe der Ostrakierten (A, B; möglicherweise implizit in D<sup>14</sup>)
- 12) Feststellung, dass mit dem Fall des Hyperbolos die Anwendung des Ostrakismos ihr Ende fand (A, B, D, E)
- 13) Angabe eines Grundes für die Nichtanwendung des Ostrakismos nach der Hyperbolos-Ostrakophorie (D)
- 14) Verweis auf die Einführung des Ostrakismos durch Kleisthenes (A, B)

### III) Vergleichende Betrachtung der Texte im Einzelnen

Von der obigen Gliederung in vierzehn Hauptpunkte ausgehend wollen wir nun die in den verschiedenen Überlieferungsträgern zu findenden inhaltlichen und sprachlichen Varianten unserer Ostrakismos-Abhandlung einer vergleichenden Betrachtung unterziehen. Dabei soll, soweit irgend möglich, der Versuch unternommen werden, festzustellen, welche Textvariante jeweils dem anzunehmenden gemeinsamen Grundtext am nächsten kommen dürfte.

#### 1) Die Einleitungsphrase

- A) ὁστρακισμοῦ τρόπος
- B) ὁστρακισμοῦ τρόπος
- C) ὁ δ' ὁστρα[κισμὸς τοιοῦτος]. (oder: ὁ δ' ὁστρα[κισμοῦ τρόπος])
- D) ὁ δὲ τρόπος τοιοῦτος τοῦ ἔξοστρακισμοῦ

Hier findet sich sowohl im Aristophanes-Scholion als auch in zweien der auf Philochoros rekurrenden Überlieferungsträger im Zusammenhang mit dem Ostrakismos der Begriff des *τρόπος* verwendet, wobei die entsprechende Phrase in den beiden lexikographischen Philochoros-Testimonien in eine als Lemma eines Ostrakismos-Artikels verwendbare Form gebracht ist: ὁστρακισμοῦ τρόπος (Lex. Cantabr. und Kasilon). Im Aristophanes-Scholion findet sie sich in der etwas ausführlicheren Form ὁ δὲ τρόπος τοιοῦτος τοῦ ἔξοστρακισμοῦ (Schol. Aristoph. equ. 855b).<sup>15</sup>

Bei der dritten sich auf Philochoros berufenden Version, P.Berol. 5008, ist die Beurteilung durch den fragmentarischen Erhaltungszustand beeinträchtigt. Es lässt sich jedoch immerhin die bemerkenswerte Tatsache feststellen, dass dort der als wörtliches Philochoros-Zitat gekennzeichnete Text eine eigene einleitende Phrase enthält, während in den im Lexikon Cantabrigiense und bei Kasilon überlieferten Versionen die als wört-

<sup>13</sup> Zur Wahrscheinlichkeit der Präsenz einer derartigen Feststellung in der Vorlage auch des Lexicon Cantabrigiense und des Klaudios Kasilon siehe unten, S. 100f.

<sup>14</sup> Siehe dazu unten, S. 101.

<sup>15</sup> Die Verwendung des Kompositums ἔξοστρακισμός anstelle des Simplex ist wohl durch die im Scholiastentext vorangehende, auf das in der Aristophanes-Stelle genannte Ostrakind-Spiel bezogene Erklärung θέλει δὲ εἰπεῖν, εἰ θελήσειας αὐτὸν ἔξοστρακισθῆναι bedingt.

liches Philochoros-Zitat gekennzeichnete Partie erst mit der Notiz über die Procheirotonie beginnt. Bei der Ergänzung des im Papyrus dem Philochoros zugeschriebenen Teils der Einleitung haben sich sowohl der Ersteditor Blass<sup>16</sup> als auch Raubitschek<sup>17</sup> von der im Aristophanes-Scholion (D) gebotenen Textgestalt inspirieren lassen, wobei Blass dieser Textpartie das Pronomen τοιοῦτος zuwies, Raubitschek hingegen das Substantiv τρόπος:

ό δ' ὁστρα[κισμὸς τοιοῦτος] Blass

ό δ' ὁστρα[κισμὸν τρόπος] Raubitschek

Nun haben wir aber in Rechnung zu stellen, dass sich auch in der dem Philochoros-Wortlaut vorangestellten Einleitungsphrase des Papyrustexts eine durch Konjektur zu füllende Lücke befindet, für deren Ergänzung Diels und Schubart die folgende Konjektur vorschlagen:

[Γ]Ο]τι ἐστὶν ὁστρα[κισμός, ἄλλοι τε πολλοὶ εἰρήκα]σιν κτλ.

Die dieser Ergänzung zugrunde liegende Annahme, dass in der ersten Lücke von anderen Autoren die Rede war, die gleich Philochoros den Ostrakismos behandelt hätten, findet ihre Stütze an dem Vorkommen vergleichbarer Wendungen in dem unzweifelhaft von Didymos stammenden Demostheneskommentar P.Berol. 9780.<sup>18</sup>

Durch die dort gebotenen Parallelen kann jedenfalls die Annahme eines Verweises auf ἄλλοι (im Sinne von ‚andere Autoren‘) als sehr wahrscheinlich gelten. Was die von Diels und Schubart vermutete gleichsam erweiterte Form ἄλλοι τε πολλοὶ betrifft, so kann auch diese angesichts von vornehmlich in Harpokrations Lexikon zu findenden Parallelen<sup>19</sup> als zumindest möglich gewertet werden.

Angesichts der Tatsache jedoch, dass in den der literarischen Überlieferung entstammenden Zeugnissen unseres Textes die Einleitungsphrase bei allen sonstigen Unterschieden den Begriff des ὁστρακισμοῦ τρόπος (Lex. rhet. Cantabr. und Klaudios Kasilon s. v.) bzw. des τρόπος τοῦ ἔξοστρακισμοῦ (Schol. Aristoph. equ. 855b) enthält, scheint es gerechtfertigt, für die Einleitungsphrase des Papyrus eine den τρόπος-Begriff enthaltende Ergänzung in Erwägung zu ziehen.

Es sei daher für die Ergänzung der gesamten Einleitungspartie von P.Berol. 5008 (C) folgende Textgestalt in Vorschlag gebracht:

[Γ]Ο]τι ἐστὶν ὁστρα[κισμὸν τρόπος, ἄλλοι τε εἰρήκα]σιν καὶ Φιλόχο[ρος ἐν τῷ γ' τῆς Ἀθίδος οὕτω φη]σίν· ο δ' ὁστρα[κισμὸς τοιοῦτος κτλ.]

<sup>16</sup> Blass, *Neue Papyrusfragmente* (wie Anm. 8) 152, übernommen von Diels, Schubart, *Didymos* (wie Anm. 8) 82.

<sup>17</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 82.

<sup>18</sup> P.Berol. 9870 Kolumne 9, Z. 54–56 περὶ οὗ ἄλλοι τε κ(αὶ) Δείναρχος ... φησιν οὕ(τως); Kolumne 10, Z. 53 καθά[π]ερ ἄ[λ]λοι τε καὶ Φιλόχορος οὔτενι φη[σιν].

<sup>19</sup> Siehe z. B. Harpocr. s. v. Ἀπατουρία: ... πόθεν δ' ἐκλήθη ἄλλοι τε πολλοὶ εἰρήκασιν καὶ Ἐφορος ...; (S. 36 Keaney), ebd. s. v. Εἶλωτενειν: ... ώς ἄλλοι τε πολλοὶ μαρτυροῦσι καὶ Ἐλλάνικος ... (S. 85 Keaney).

2) Die Beschreibung der Vorabstimmung über die Abhaltung einer Ostrakophorie

A) [nach der hsl. Überlieferung] προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν·

B) προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν·

D) προεχειροτόνει ὁ δῆμος ὄστρακον εἰσφέρειν

Hier scheinen die erhaltenen Zeugnisse in ihrem Wortlaut weitestgehend übereinzustimmen; eine Abweichung findet sich hinsichtlich des Prädikatsverbs προχειροτονεῖν, das im Aristophanes-Scholion imperfektisch verwendet wird, in der handschriftlichen Überlieferung des Lexicon Cantabrigiense<sup>20</sup> und bei Kasilon jedoch im Präsens steht (im Berliner Papyrus erlaubt der erhaltene Textbestand keine eindeutige Aussage). Hier wird man wohl schon im Hinblick darauf, dass die darauf folgende Beschreibung des Abstimmungsvorgangs auch bei den beiden Lexikographen im Imperfekt steht, der Version des Scholions den Vorzug geben dürfen.<sup>21</sup>

Neben dieser Variante des Tempusgebrauchs ist festzustellen, dass das Aristophanes-Scholion eine im Vergleich zu den unter Philochoros' Namen überlieferten Zeugnissen stark gekürzte Version bringt: προεχειροτόνει ὁ δῆμος ὄστρακον εἰσφέρειν steht gegen προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν.

Die sich angesichts dieses Befundes stellende Frage, ob der zugrunde liegende Urtext eher der längeren oder der kürzeren Version entsprochen hat, lässt sich hinsichtlich der Hauptaussage des Satzes — der Abhaltung einer Procheirotonie vor jedem Ostrakismos — mit größter Wahrscheinlichkeit zugunsten der erstgenannten Variante beantworten.

Die Formel εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν kann recht gut der tatsächlichen in der jährlichen Ostrakismos-Procheirotonie an den Demos gestellten Frage entsprochen haben. Vergleicht man die diese Formel einschließende klare Darbietung des Procheirotonie-Ablaufs in der Konditionalsatzkonstruktion der Philochoros-Testimonien mit der knappen, aber immer noch die Spuren der Langversion in sich tragenden Version des Aristophanes-Scholiasts, so spricht alles für die Annahme, dass wir es im letztgenannten Text mit einer Kürzung der ursprünglichen, ausführlicheren Version durch den Aristophanes-Scholiasten bzw. einen seiner Vorfäder zu tun haben. Besonders deutlich wird dieses Verhältnis in der Verwendung der Phrase προεχειροτόνει .... εἰσφέρειν durch den Aristophanes-Scholiasten, wo für einen nach größtmöglicher Kürze strebenden Autor an sich einfaches προεχειροτόνει ὄστρακίζειν oder προεχειροτόνει περὶ ὄστρακοφορίας näher gelegen hätte. Dass der Aristophanes-Scholiast hier einen umständlicheren Ausdruck wählt, lässt sich am ehesten mit der Annahme erklären, dass ihm hier ein die (in A und B noch bewahrte) konditionale Fügung εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν enthaltender Grundtext vorlag.

<sup>20</sup> Die in den Textausgaben von Nauck und Houtsma (siehe oben Anm. 6) gebotene Form προυχειροτόνει ist Konjektur, siehe den kritischen Apparat in der Wiedergabe des Texts oben S. 81f.

<sup>21</sup> So bereits Nauck und Houtsma in ihren Editionen des Lexicon Cantabrigiense und Jacoby in FGrHist 328 F 30. Als Alternative wäre die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, dass die präsentische Form als *praesens historicum* zu verstehen sei (freundlicher Hinweis von V. Hofmann).

Nicht ganz so klar ist die Sachlage hinsichtlich der Bemerkung über den zeitlichen Ansatz der Procheirotonie πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας, die, rein von der syntaktischen Struktur der Periode her gesehen, einen im Laufe der Überlieferung eingefügten Zusatz darstellen könnte. Bei der Beurteilung dieser Problematik fällt auch die Tatsache ins Gewicht, dass nach dem glaubwürdigen Zeugnis der aristotelischen Athenaion Politeia um 330 v. Chr. tatsächlich eine wesentlich genauere Fixierung des zeitlichen Ansatzpunktes der Ostrakismos-Procheirotonie, nämlich die κυρία ἐκκλησία der sechsten Prytanie, in Kraft war.<sup>22</sup> Die mit diesem Ansatz von Haus aus durchaus vereinbare, aber wesentlich unbestimmtere πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας-Zeitbestimmung könnte, wie in der Forschung bereits vermutet wurde, die Verhältnisse einer früheren Epoche widerspiegeln, in der das System der Zuweisung fixer Tagesordnungspunkte an die einzelnen κυρίαι ἐκκλησίαι noch nicht in dem Maße ausgebildet war, wie das dann im dritten Viertel des 4. Jh. der Fall war.<sup>23</sup>

In diesem Fall wäre es gut denkbar, dass ein auf die historische Bedeutung des Ostrakismos fokussierender Autor trotz Kenntnis dieser endgültigen Regelung in seiner Darstellung des Verfahrens ganz bewusst auf die frühere, allgemeiner gehaltene Bestimmung zurückgriff, die in der Zeit der tatsächlichen Anwendung des Ostrakismos in Geltung gewesen und vielleicht schon im originalen Wortlaut des Ostrakismosgesetzes selbst enthalten war. Legen wir diese Auffassung zu Grunde, so bräuchten wir die Nichterwähnung der in Ath. Pol. 43,5 bezeugten Festlegung der Ostrakismos-Procheirotonie in die sechste Prytanie weder auf die Unkenntnis unseres Autors zurückzuführen noch müssten wir, wie Jacoby es tut, unsere Zuflucht zum zweifelhaften Notbehelf einer über den überlieferten Textbestand weit hinausführenden Konjektur nehmen.<sup>24</sup>

Das Vorgehen, das wir dem Verfasser unseres Texts hier unterstellen, setzt freilich einen historisch gut versierten Autor voraus, der über detaillierte Kenntnisse der athenischen Staatrechtsentwicklung und ihrer Quellen verfügte — Kenntnisse, die man eher dem Autor unseres Grundtextts als einem der späterhin auf seinen Ausführungen aufbauenden Scholiasten und Lexikographen zutrauen wird. Wir werden daher wohl nicht fehlgehen, wenn wir die attributive Zeitbestimmung πρὸ τῆς ὄγδοης πρυτανείας trotz ihres Fehlens im Aristophanes-Scholion als Bestandteil unseres Grundtextts betrachten und in dieser Eigenschaft in unsere Rekonstruktion einbeziehen.

---

<sup>22</sup> [Aristot.] Ath. Pol. 43,5 ἐπὶ δὲ τῆς ἔκτης πρυτανείας ... καὶ περὶ [τῆ]ς ὁστρακοφορίας ἐπιχειροτονίαν διδύσαν siehe dazu W. Scheidel, H. Taeuber in OT I, T 41, 465–471.

<sup>23</sup> So M. Errington, *Ἐκκλησία κυρία in Athens*, Chiron 24 (1994) 155–158, dazu W. Scheidel, H. Taeuber in OT I, T 41, 466f.

<sup>24</sup> Jacoby, *Fragmente* (wie Anm. 2) 316 „... the form of Ph.’s dating is surprising. It surely is an abbreviation of a more accurate text — Προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος <ἐπὶ τῆς ζ πρυτανείας> εἰ — εἰσφέρειν ὅτε δ’ ἔδοκει <ἐπὶ τῆς η πρυτανείας> ἐφράσσετο κτλ., or whatever the wording was.“ Im gleichen Sinne Costa in seinem Kommentar zu Philochoros (V. Costa [Hrsg.], *Filocoro di Atene vol. I: Testimonianze e frammenti dell’ Aththis*, Tivoli 2007, 227).

### 3) Die Beschreibung der Vorbereitung der Ostrakophorie:

Einzäunung des Abstimmungsplatzes auf der Agora mit zehn nach Phylen geordneten Eingängen

A) ὅτε δὲ δοκεῖ [έδόκει Meier], ἐφράσσετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα

B) ὅτε δὲ δοκεῖ, ἐφράσσετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα

D) καὶ ὅταν δόξῃ, ἐφράττετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα

Im einleitenden Temporalsatz dieser Periode ist zwischen den unter Philochorus' Namen überlieferten Texten einerseits, dem Aristophanes-Scholion andererseits eine bedeutungsrelevante Divergenz im Gebrauch der Tempora und Modi festzustellen: ὅτε + Ind. Präsens im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon, ὅταν + Konj. im Aristophanes-Scholion.

Legt man das Prinzip der *lectio difficilior* zugrunde, mag man zunächst geneigt sein, der konjunktivischen Wendung des Aristophanes-Scholiasten den Vorzug zu geben. Auf der anderen Seite steht die Tatsache, dass der Folgetext bis zum Abschluss der Beschreibung des Ostrakismos-Verfahrens in allen Versionen durchgängig im Imperfekt gehalten ist, was sich mit der in der Verbindung ὅταν + Konj. normalerweise implizierten präsentischen bzw. futurischen Bedeutung<sup>25</sup> nicht gut vereinbaren lässt.

Vielleicht bietet sich uns ein Ansatz zur Lösung des Problems in der durch eine Reihe von Indizien nahe gelegten Erkenntnis, dass wir es in der in unseren Scholiasten- und Lexikastellen gebotenen Beschreibung des Ostrakismos-Verfahrens letztendlich mit der Umsetzung einer als in Gegenwart und Zukunft gültigen Norm formulierten Gesetzespassage in eine historische Beschreibung zu tun haben.<sup>26</sup>

In einem das Verfahren der Ostrakophorie für die Zukunft festlegenden athenischen Gesetzestext des 5. Jh. v. Chr. wäre die konjunktivische Phrase ὅταν δόξῃ durchaus am Platz gewesen.<sup>27</sup> Dass ein Autor, der es unternahm, auf der Basis eines solchen Gesetzes- textes das Verfahren aus der Perspektive späterer Epochen als vergangene Institution darzustellen, sich an dieser Stelle dafür entschied, den im Gesetz selbst verwendeten konjunktivischen Modus unverändert zu übernehmen, ließe sich aus der im Griechischen nicht seltenen Tendenz erklären, „auch nach einer historischen Zeitform den Indikativ und den Konjunktiv, wie sie in der unabhängigen Rede gestanden haben“, beizubehalten.<sup>28</sup>

Der darauf folgende Hauptsatz ist, von einer kleinen dialektalen Diskrepanz (ἐφράσσετο bei Lex. Cantabr. und Kasilon, ἐφράττετο im Aristophanes-Scholion) abgesehen, in allen Überlieferungsträgern einheitlich überliefert; er enthält ein für das

---

<sup>25</sup> S. R. Kühner, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, neu bearb. von B. Gerth, Teil II: Satzlehre*, Bd. 2, Berlin 1904, 447f.

<sup>26</sup> Detailliert und überzeugend herausgearbeitet von Scheibelreiter, *Der peri tou ostrakismou nomos* (wie Anm. 4) 122–137, siehe besonders 136 zur Terminologie.

<sup>27</sup> Vgl. z. B. IG I<sup>3</sup> 34 Z. 39: ὅταν δὲ δόχσει; häufiger allerdings in präsentischer Form, z. B. IG I<sup>3</sup> 40 Z. 49–50: ὥταν δὲ δοκεῖ.

<sup>28</sup> Kühner, Gerth, *Ausführliche Grammatik* (wie Anm. 25) 552f. mit Bsp.

Verständnis des Abstimmungsvorganges wesentliches Faktum<sup>29</sup> und kann daher ohne Schwierigkeiten für unseren Grundtext in Anspruch genommen werden.

#### 4) Die Beschreibung des Vorganges der Stimmabgabe

- A) δι' ὧν εἰσιόντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν τὰ ὄστρακα, στρέφοντες τὴν ἐπιγραφήν.
- B) δι' ὧν εἰσιόντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν τὰ ὄστρακα, στρέφοντες τὴν ἐπιγραφήν.
- C) [δι'] ὧν [εἰσ]ερχόμε[νοι ---- κατὰ φυλὰ[ς] ἐτίθεσαν τὰ | [όστρακα, στρέφοντες τὴν ἐπ[[ε]]]γραφήν.
- D) δι' ὧν οἱ εἰσιόντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν ὄστρακον [bzw. ὄστρακα]<sup>30</sup>, ἐντιθέντες τὴν ἐπιγραφήν.

In diesem Abschnitt ist zunächst innerhalb der Philochoros-Überlieferung eine inhaltlich nicht relevante Textabweichung zu konstatieren: Während in den beiden Lexika (und ebenso im Aristophanes-Scholion) die zur Stimmabgabe in den umzäunten Abstimmungsplatz auf der Agora eintretenden Stimmbürger durch das Präsenspartizip von εἴσειμι bezeichnet werden, wird im Berliner Papyrus im Rahmen eines anscheinend identischen syntaktischen Kontexts die entsprechende Form des Synonyms εἰσέρχομαι verwendet.

Im Hinblick auf das größere Gewicht der Überlieferungsträger-Mehrzahl scheint es gerechtfertigt, der Lesart εἰσιόντες den Vorzug zu geben, aber die Tatsache, dass eine solche Textabweichung innerhalb der nach eigener Aussage auf den Philochoros-Wortlaut rekurrierenden Textzeugen möglich ist, verdient jedenfalls Beachtung und mag uns grundsätzlich als Warnung gegen zuviel Optimismus bei der Gleichsetzung eines der überlieferten Texte mit dem Originalwortlaut des Grundtextes dienen.

Inhaltlich bedeutsamer ist die zweite zu konstatierende Diskrepanz: Während nach dem Zeugnis der sich auf Philochoros berufenden Lexikographen (im Berliner Papyrus ist der betreffende Passus nicht erhalten) die Athener Bürger bei der Abgabe ihrer Scherbe „die Beschriftung um- [oder ab-]wendeten“ (στρέφοντες τὴν ἐπιγραφήν),<sup>31</sup> bietet das Aristophanes-Scholion im gleichen syntaktischen Kontext nur die banale Aussage, sie hätten „die Aufschrift [sc. auf das Ostrakon] gesetzt“ (ἐντιθέντες τὴν ἐπιγραφήν).

Die Version der beiden Lexika darf unter dem Gesichtspunkt der *lectio difficilior* als die ursprünglichere Lesart gelten: Es ist leichter vorstellbar, dass ein Abschreiber eine ursprüngliche Notiz über das Umdrehen der Scherbe, die ihm möglicherweise gedanklich nicht recht nachvollziehbar war, durch ein zwar banales, aber verständliches ἐντιθέντες τὴν ἐπιγραφήν ersetzte, als umgekehrt.

---

<sup>29</sup> Das singgemäß auch im Parallelbericht des Plutarch überliefert ist: ἔφερεν εἰς ἓνα τόπον τῆς ἀγορᾶς περιπεφραγμένον ἐν κύκλῳ δρυφάκτοις (Plut. Arist. 7,6).

<sup>30</sup> Die Lesarten nach dem kritischen Apparat von Jones, Wilson: ὄστρακον VEΓ<sup>3</sup>MLh: ὄστρακα ΓΘ.

<sup>31</sup> Zum inhaltlichen Verständnis der Phrase siehe S. Brenne, *Ostraka and the Process of Ostrakophoria*, in: W. Coulson u. a. (Hrsg.), *The Archaeology of Athens and Attica under the Democracy*, Oxford 1994, 18–20; vgl. dens. in OT I, T 1, 78f.

Wenn die Verwendung des Präsenspartizips beim Aristophanes-Scholiasten den Eindruck zu erwecken scheint, dass die Abstimmenden ihr Ostrakon erst hier, also nach Passieren des Eingangs, beschriftet hätten, so mag dies der Vorstellung des Scholiasten entsprechen, der Autor des Grundtextes hingegen ist, wie die beiden Lexikographenstellen zeigen, davon ausgegangen, dass die Stimmbürger ihr Ostrakon bereits beschriftet zum Eingang brachten. Diese Vorstellung dürfte, wie zahlreiche Belege für vorfabrizierte Ostraka zeigen, auch tatsächlich der Realität entsprochen haben.<sup>32</sup>

### 5) Die Beaufsichtigung der Ostrakophorie durch die Archonten und die Bule

Die diesbezügliche Aussage wird von allen für diesen Themenbereich relevanten und im Volltext erhaltenen Überlieferungsträgern (A, B und D) in gleichlautender Form geboten:

ἐπεστάτουν δὲ οἵ τε ἐννέα ἄρχοντες καὶ ἡ βουλή

Auch im fragmentarischen P.Berol. 5008 (C) legt das noch Erhaltene eine diesem Wortlaut entsprechende Ergänzung nahe:

ἐπε|[στάτουν δὲ οἵ τε θ'ἄρχοντες κα]ὶ ἡ βουλή

Angesichts dieser Einmütigkeit der Textzeugen, der sprachlichen Klarheit der Formulierung und der sachlichen Plausibilität der Aussage — die in Plutarchs Parallelbericht zumindest teilweise Bestätigung findet<sup>33</sup> —, kann der überlieferte Text wohl unbedenklich beibehalten werden.

### 6) Die Stimmenauszählung und die für die Gültigkeit erforderliche Mindeststimmenzahl

- A) διαριθμηθέντων δέ, ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχλίων.
- B) διαριθμηθέντων δέ, ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχλίων.
- C) διαριθμηθέντων δέ, ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο καὶ εἰ μὲν ἐ[ --- ]
- D) ἀριθμηθέντων δέ, ὃ [bzw. ὁν]<sup>34</sup> πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχλίων.

Hier stimmen die beiden lexikographischen Träger der Philochoros-Überlieferung (A und B) mit dem Aristophanes-Scholion (D) weitgehend überein. Die Diskrepanzen zwischen dem Simplex ἀριθμηθέντων (Schol. Aristoph.) und dem Kompositum διαριθμηθέντων (Lex. Cantabr. et Kasilon) sowie zwischen dem einfachen Relativpronomen ὃ (Schol. Aristoph. nach der Edition von Jones, Wilson) und dem verallgemeinernden ὅτῳ fallen inhaltlich nicht ins Gewicht, die von der Mehrzahl der Überlieferungsträger des Aristophanes-Scholions gebotene Lesart ὁν πλεῖστα γένοιτο würde eine sprachliche Härte bedeuten und kann daher im Anschluss an die Scholia-Editoren Jones und Wilson zugunsten des in einer Handschrift bewahrten ὃ verworfen werden.

Eine deutliche — und möglicherweise inhaltlich relevante — Diskrepanz lässt sich jedoch zwischen den drei oben genannten Textzeugen A, B und D einerseits, dem P.Berol. 5008 (C) andererseits (soweit es der Erhaltungszustand des Papyrus erlaubt)

<sup>32</sup> S. Brenne, *Ostraka* (wie Anm. 31) 16–20.

<sup>33</sup> Plut. Arist. 7,6: οἱ δ' ἄρχοντες πρῶτον μὲν διηρίθμουν τὸ σύμπαν ἐν ταῦτῷ τῶν ὀστράκων πλῆθος (...).

<sup>34</sup> Die Lesarten nach dem kritischen Apparat von Jones, Wilson, *Scholia in Aristophanem I 2* (wie Anm. 9) 206: ὃ M<sup>pc</sup>: ὁν cett.

konstatieren: Während die drei erstgenannten die bei der Ostraka-Stimmenauszählung zu berücksichtigende Fragestellung mit der Phrase ὁ [bzw. ὁτῷ] πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχυλίων wiedergeben, findet sich auf dem Papyrus an der Verbindungsstelle der beiden Satzglieder καὶ εἰ μὲν, gefolgt von einem mit Epsilon beginnenden Wort, das uns leider, ebenso wie der gesamte Rest dieses Gliedsatzes, auf dem Papyrus nicht mehr erhalten ist.

Die Übereinstimmung der übrigen erhaltenen Partien des voranstehenden Satzteils wie auch des Folgesatzes mit der in der lexikographischen Philochoros-Überlieferung und im Aristophanes-Scholion gebotenen Textgestalt suggeriert eine diesen Textzeugnissen entsprechende Ergänzung des Verlorenen, doch lässt sich angesichts der Lückenhaftigkeit des Papyrus auch eine bis hin zur Abweichung der inhaltlichen Aussage gehende Konjektur vertreten. Der Gedanke an eine solche Konjektur hat im Kontext unserer Passage insofern etwas Verlockendes an sich, als sich hier die Möglichkeit zu bieten scheint, eine Textgestalt in Vorschlag zu bringen, in der die genannten 6000 Stimmen im Einklang mit der von Plutarch gebotenen und aus sachkritischen Gründen als glaubwürdig zu betrachtenden<sup>35</sup> Parallelversion nicht als Zustimmungs-, sondern als Präsenzquorum zu verstehen wären. In diesem Sinne sind etwa Blass und Raubitschek bei ihren Konjekturvorschlägen vorgegangen:

Blass: καὶ εἰ μὲν ἐ[λάττω]ς, ἀτελὲς ἦ· εἰ δὲ μή, τοῦτον ἔδει [- - -]<sup>36</sup>

Raubitschek: καὶ εἰ μὲν ἐ[ξακισχυλίων] μὴ ἐλάττω, τοῦτον ἔδει [- - -]<sup>37</sup>

Beide Vorschläge sind mit gravierenden Problemen behaftet: Die von Blass ins Auge gefasste Ergänzung ist, wie Diels-Schubart feststellen, zu lang, um sich in die in Z. 38 des Berliner Papyrus gegebene Lücke einzufügen zu lassen,<sup>38</sup> Raubitscheks Vorschlag wiederum trägt der Tatsache nicht Rechnung, dass in dem in P.Berol. 5008 bewahrten Text Zahlenwerte ansonsten nicht verbal ausgedrückt, sondern durch Zahlzeichen bezeichnet zu werden pflegen.<sup>39</sup>

Beide Anstöße würde die von Diels und Schubart vorgeschlagene Ergänzung καὶ εἰ μὲν ἐ[φερε πλεῖστον τῶν]ς, τοῦτον ἔδει [- - -]<sup>40</sup> vermeiden, die sich allerdings sehr weit von der in den drei Parallelstellen überlieferten Textgestalt entfernt.

<sup>35</sup> Plut. Arist. 7,6; für die größere Glaubwürdigkeit dieser Angabe gegenüber der von unseren Testimonien suggerierten Vorstellung von mindestens 6000 gegen einen einzelnen Kandidaten gerichteten Stimmen siehe Errington, *Ἐκκλησία κυρίᾳ* (wie Anm. 23) 156 Anm. 82 sowie B. Eder, H. Heftner in OT I, T 18, 289.

<sup>36</sup> Blass, *Neue Papyrusfragmente* (wie Anm. 8) 160 im Rahmen seines Kommentars zur Stelle (in der Textwiedergabe auf S. 152 bietet er hingegen in größtmöglicher Anlehnung an den Wortlaut von Lex. Cantabr. und Kasilon die Ergänzung καὶ εἰ μὲν ἐ[λάττω] ἔξακισχυλίων, τοῦτον ἔδει (...), der dann auch Diels und Schubart gefolgt sind.

<sup>37</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 82f.

<sup>38</sup> Diels, Schubart, *Didymos* (wie Anm. 8) 82 (im kritischen Apparat ihrer Edition).

<sup>39</sup> Siehe etwa fr. A, Zeile 2.19; fr. B, Zeile 2.

<sup>40</sup> Diels, Schubart, *Didymos* (wie Anm. 8) 82 (im kritischen Apparat ihrer Edition; im Text geben sie hingegen in Anlehnung an Lex. Cantabr., Kasilon und Schol. Aristoph. equ. 855b καὶ εἰ μὲν ἐ[λάττω] ἔξακισχυλίων, τοῦτον ἔδει κτλ.).

Die Tatsache, dass die ansonsten in manchen Punkten voneinander abweichenden Textzeugnisse A, B und D gerade an der hier zu besprechenden Stelle miteinander übereinstimmen, mag uns als Warnung gegen eine nicht durch klare Indizien gestützte sinnverändernde Konjektur dienen, zumal es sich bei dem im Papyrus gebotenen καὶ εἰ μέν letztendlich doch auch um eine bloße Verschreibung eines ursprünglichen καὶ μή handeln kann.<sup>41</sup>

Es scheint daher gerechtfertigt, in unserer Rekonstruktion, die nicht auf die Wiederherstellung von P.Berol. 5008, sondern auf die Gewinnung des in diesem Papyrus wie in den anderen Testimonien nur widergespiegelten Grundtext abzielt, trotz des durch die Textabweichung im Berliner Papyrus zweifellos gegebenen Unsicherheits-Vorbehalt die von der Mehrheit der Testimonien gebotene und durch keine offenkundigen Lücken belastete Textgestalt zu Grunde zu legen.

#### 7) Die Aufzählung der Folgen eines gültigen Scherbenurteils: Abreisefrist, Verbannungsdauer und Aufenthaltsbeschränkung

A) τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως ἔτη δέκα (ὑστερον δὲ ἐγένοντο πέντε) καρπούμενον τὰ ἔαυτοῦ, μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς Γεραιστοῦ [mss.: ἐντὸς πέρα τοῦ] Εὐβοίας ἀκρωτηρίου.

B) τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως ἔτη δέκα (ὑστερον δὲ ἐγένοντο πέντε) καρπούμενον τὰ ἔαυτοῦ, μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς πέρα τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου.

C) τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόν[ ---

D) τοῦτον ἔδει ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως.

Hier lässt sich ein allen unseren Überlieferungsträgern gemeinsamer Grundbestand an wörtlich vollkommen übereinstimmenden Passagen finden, der, für sich genommen, eine klare Aussage über die Rechtsfolgen einer das gegebene Quorum erfüllenden Scherben-Abstimmung enthält:

τοῦτον [sc. ὁ τῶν ὄστρακων πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἔξακισχιλίων] ἔδει ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως.

Zu dieser einhellig überlieferten Kernaussage treten nun aber sowohl in der Philochoros-Tradition wie auch im Aristophanes-Scholion Textbestandteile zur Seite, die im jeweils anderen Überlieferungszweig nicht enthalten sind.

In den Philochoros-Testimonien ist dies zunächst die in Form eines *participium coniunctum* in den Kernsatz eingeschobene Bemerkung, dass dem vom Scherbenurteil Betroffenen im Zuge der bis zum Verlassen Attikas eingeräumten Frist Gelegenheit gegeben werden sollte, seine privaten Rechtsgeschäfte zum Ausgleich zu bringen:

τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων (A, B, wohl auch C)

Die partizipiale Fügung bietet uns eine ergänzende Information, die sachlich durchaus plausibel erscheint, allerdings für das Verständnis der Kernaussage nicht erforderlich

<sup>41</sup> Zweifel an der Korrektheit des im Papyrus überlieferten, nach ihrer Angabe „klar lesbaren“ εἰ μὲν äußerten bereits Diels, Schubart, *Didymos* (wie Anm. 8) 82 im krit. Apparat zur Stelle.

ist. Dennoch wird sich die Frage, ob wir diese Erweiterung der Kernaussage auch schon dem gemeinsamen Grundtext unserer Überlieferungsträger zuschreiben dürfen, wohl in positivem Sinne beantworten lassen, wenn wir einerseits die offenkundige Tendenz des Aristophanes-Scholiasten zur Verkürzung des Grundtexts „in Rechnung stellen“, andererseits die Unwahrscheinlichkeit der Annahme, dass eine unter dem Gesichtspunkt der politischen und historischen Bewertung des Ostrakismos nicht unmittelbar relevante Information erst im Zuge der Überlieferung durch einen Scholiasten oder Lexikographen aufgrund eigenen besseren Wissens hinzugefügt worden sein sollte.

Eine weitere nur im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon zu findende Information ist die Angabe über die Dauer der auf das Scherbenverdikt folgenden Exilierung, die im Einklang mit der Mehrheit der sonstigen Überlieferung hier mit zehn Jahren angegeben, dann aber durch die Behauptung einer späteren Reduktion dieser Frist auf fünf Jahre ergänzt wird. Hierzu wird man grundsätzlich feststellen dürfen, dass die Befreiung des Ostrakismos-Exils ein derart zentrales und im Vergleich zur strafrechtlichen Verbannung auf Lebenszeit distinktives Charakteristikum des Rechtsinstituts „Ostrakismos“ ausmacht, dass man eine Erwähnung des Fakts mit Angabe der Dauer dieser Frist wohl in jeder einigermaßen ausführlichen Darstellung der Institution erwarten darf. Es liegt daher nahe, die Angabe der ἔτη δέκα für unseren Grundtext in Anspruch zu nehmen.

Keineswegs mit gleicher Sicherheit können wir hingegen die Behauptung, dass die Zehn-Jahres-Frist „später“ auf fünf reduziert worden sei, unserem Grundtext zuschreiben. Dass die Behauptung sachlich unzutreffend ist, kann im Hinblick auf die Bezeugung der Zehn-Jahres-Frist noch für die Zeit der letzten Ostrakophorie<sup>42</sup> wohl kaum einem Zweifel unterliegen, es stellt sich daher die Frage, ob man einem mit Athens Rechtsordnung und Verfassungsgeschichte gut vertrauten Autor wie Philochoros einen so gravierenden Irrtum überhaupt zutrauen darf. Jacoby jedenfalls hat in seinem Kommentar zur FGrHist-Edition des Philochoros keine Bedenken getragen, diese Frage zu verneinen: „Ph. must not be judged capable of such an error; we shall again have to assume a misunderstanding through abbreviation: perhaps Ephorus or Theopompos was quoted for the five years, and the lexicographer wrote ὕστερον, having drawn a wrong conclusion from the discrepancy.“<sup>43</sup>

Selbst wenn man in dieser Frage stärker zur Vorsicht geneigt sein sollte als Jacoby, scheint es doch nicht angebracht, die fragliche Passage in der überlieferten Form einfach in den Text zu übernehmen. Da wir jedoch neben der von Jacoby vermuteten Einarbeitung einer aus nicht-philochorischer Quelle stammenden Information auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen haben, dass Philochoros tatsächlich in irgendeinem Zusammenhang (vielleicht in Bezug auf die vorzeitige Rückberufung des Kimon)<sup>44</sup> oder

---

<sup>42</sup> [And.] 4,2, dazu B. Eder, H. Heftner in OT I, T 18, 287.

<sup>43</sup> Jacoby, *Fragmente* (wie Anm. 2) 317.

<sup>44</sup> Zur Vorstellung von Kimons vorzeitiger Rückberufung aus dem Ostrakismos-Exil siehe W. Scheidel in OT I, T 28, 373–381 mit Quellen und Lit.

auf den syrakusanischen Petalismos<sup>45)</sup> von einer Fünf-Jahres-Exilierungsfrist gesprochen haben und diese philochorische Notiz vom Exzerptor missverstanden worden sein könnte, soll hier der Ausweg gewählt werden, die parenthetische Notiz über die Verkürzung der Ostrakismos-Exilsdauer auf fünf Jahre zwar in den Text aufzunehmen, die Stelle aber durch Vor- und Nachstellung einer *crux philologica* als korrupt zu kennzeichnen.

Ebenfalls nur in der lexikographischen Philochoros-Überlieferung zu finden ist die in der partizipialen Phrase καρπούμενον τὰ ἔσωτοῦ enthaltene Information über den vermögensrechtlichen Aspekt des Ostrakisiert-Werdens. Sie bietet uns ein wichtiges, wenngleich für das Verständnis der Ostrakismos-Institution nicht unentbehrliches Faktum, das wahrscheinlich im Text des Ostrakismos-Gesetzes *expressis verbis* ausgeführt war, und das wir schon aus diesem Grund für den Grundtext in Anspruch nehmen dürfen. Das Fehlen dieser Partie im Aristophanes-Scholion kann angesichts der dort offenkundig festzustellenden Tendenz zur Verkürzung gerade des verfahrensrechtlichen Abschnittes nicht als Gegenargument geltend gemacht werden.<sup>46</sup>

Vor größere Probleme stellt uns die letzte der von der lexikographischen Philochoros-Überlieferung gebotenen Zusatzinformationen, die Notiz über die den Ostrakisierten auferlegte Aufenthaltsbeschränkung. Hier ist zunächst festzustellen, dass eine Festlegung bestimmter Landmarken, die von den Ostrakisierten bei der Wahl ihres Aufenthaltsortes zu beachten seien, in der sonstigen Überlieferung nur einmal, nämlich im zweitundzwanzigsten Kapitel der aristotelischen Athenaion Politeia, erwähnt wird. Dort aber erscheint die Aufenthaltsbeschränkung nicht als ursprünglicher Bestandteil des Ostrakismosgesetzes, sondern als eine in Erwartung des Perserangriffes im Jahre 481/480 erlassene Zusatzbestimmung.<sup>47</sup> Als Markierungspunkte des von den Ostrakisierten nicht zu überschreitenden Bereichs werden dort die Vorgebirge Geraistos (an der Südostspitze Euböas) und Skyllaion (im Nordosten der Peloponnes) namhaft gemacht, was sich mit unseren Lexikographen-Text insofern berührt, als es von Haus aus nahe liegt, das dort genannte Εὐβοίας ἀκρωτήριον mit dem Kap Geraistos zu identifizieren. In der Tat haben schon vor dem Bekanntwerden der Athenaion Politeia die Editoren des Lexikon Cantabrigiense diesen Ortsnamen ins Spiel gebracht, indem sie das sprachlich unverständliche ἐντὸς πέρα τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου zu ἐντὸς Γεραιστοῦ,

<sup>45</sup> Zum syrakusanischen Petalismos siehe Diod. 11,86,5–87,6, wo in 87,1 der aufgrund dieses Verfahrens verhängten Verbannung explizit eine Dauer von fünf Jahren zugeschrieben wird. Diodors Behauptung einer fünfjährigen Exilierungsduer auch für den athenischen Ostrakismos (Diod. 11,55,2) ist m. E. als irrite Übernahme der syrakusanischen Bestimmung zu erklären.

<sup>46</sup> Es sei hier darauf hingewiesen, dass sich diese Phrase wortwörtlich auch in der sprachlich ansonsten von unserem Text völlig unabhängigen Beschreibung des Ostrakismos-Verfahrens bei Plutarch (Arist. 7,6) findet.

<sup>47</sup> Aristot. Ath. Pol. 22,8 (= T 39) ... τετάρτῳ δ' ἔτει κατεδέξαντο πάντας τοὺς ὄστρακισμένους ἄρχοντος Ὑψηλόου, διὰ τὴν Ξέρξου στρατείαν· καὶ τὸ λοιπὸν ὥρισαν τοῖς ὄστρακιζομένοις, ἐντὸς Γεραιστοῦ καὶ Σκυλλαίου κατοικεῖν, ἢ ἀτίμους εἶναι καθάπαξ; siehe dazu H. Taeuber in OT I, T 39, 456 mit Lit.

Εὐβοίας ἀκρωτηρίου emendierten.<sup>48</sup> Nach der Publikation der Athenaion Politeia ergab sich dann allerdings die Schwierigkeit, dass dort den Ostrakisierten das Betreten des jenseits von Geraistos gelegenen Raumes untersagt wird,<sup>49</sup> also das genaue Gegenteil dessen, was sich nach der genannten Konjektur in unserem Text ergeben würde.

Diese Diskrepanz hat zu einer Reihe von Konjunkturversuchen sowohl an unseren Lexikographentexten wie auch am Text der Athenaion-Politeia-Stelle geführt, bei denen naturgemäß die beim jeweiligen Editor gegebene Vorstellung von der historischen Realität der Aufenthaltsbeschränzungsklausel für die von ihm bei der Textkonstitution gewählte Lösung maßgeblich gewesen ist. So hat Jacoby in seiner FGrHist-Edition bei der Emendation des ἐντὸς πέρα τοῦ unserer Stelle die ἐντὸς Γεραιστοῦ-Konjektur übernommen und im Kommentar die Auffassung, den Ostrakisierten sei der Aufenthalt außerhalb der durch Geraistos markierten Linie geboten worden, vertreten, während Raubitschek, der eine Beschränkung der Ostrakisierten auf den Raum innerhalb von Geraistos für historisch hält, εἰς τὸ πέραν τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου in Vorschlag brachte.<sup>50</sup>

Von der Sache her gesehen, kann, zumindest soweit es die im Jahr 481/480 gegebene Situation betrifft, der Auffassung Raubitscheks die größere Wahrscheinlichkeit zuerkannt werden: Da den Athenern im Hinblick auf die sich abzeichnende Auseinandersetzung mit dem Perserreich damals vor allem daran gelegen sein musste, die Kontaktaufnahme zwischen ihren Ostrakisierten und dem persischen Landesfeind zu verhindern, konnte eine den Exulanen auferlegte Verpflichtung, sich westlich einer durch Geraistos (bzw. Geraistos und Skyllaion) bestimmten Linie aufzuhalten, sinnvoll erscheinen: die Verbannten sollten daran gehindert werden, ihren Aufenthalt in einer der unter persischer Oberherrschaft stehenden ostägäischen und westkleinasiatischen Poleis zu nehmen.<sup>51</sup> In Folge der durchschlagenden griechischen Persersiege haben sich dann allerdings die Verhältnisse im Ägäisraum bereits in der auf den Xerxeszug folgenden Dekade so grundlegend geändert, dass die Bestimmung von 481/480 den Athenern möglicherweise überholt erschienen ist. Raubitschek selbst hat mit der Möglichkeit gerechnet, dass die so definierte Bestimmung im weiteren Laufe des 5. Jh. gemäß den jeweils gegebenen politischen Erfordernissen abgeändert worden sein könnte, da nach den 470er-Jahren nicht mehr die Furcht vor einer Kontaktaufnahme zwischen den Ostrakisierten und den Persern, sondern vor einer Verbindung zwischen ihnen und Sparta maßgeblich gewesen sein dürfte.<sup>52</sup>

War letzteres tatsächlich der Fall, so kommt ein neuer Unsicherheitsfaktor ins Spiel: Da wir nicht wissen, auf welches Stadium der Entwicklung des Ostrakismos sich die in unseren Lexikographentext geschilderten Verhältnisse beziehen, bliebe an sich die

<sup>48</sup> Siehe die Editionen von Nauck und Houtsma (wie Anm. 6) *ad loc.* Nach der von Nauck a. O. im kritischen Apparat zur Stelle gegebenen Angabe lässt sich die Emendation von πέρα τοῦ zu Γεραιστοῦ bereits auf den Ersteditor Dobree zurückführen.

<sup>49</sup> Zitiert oben, Anm. 47.

<sup>50</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 103f.

<sup>51</sup> Siehe H. Taeuber in OT I, T 39, 456 mit der älteren Lit.

<sup>52</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 104f.

Möglichkeit offen, dass sich das Εὐβοίας ἀκρωτήριον unseres Textes mit vollem sachlichen Recht als ein Punkt verstehen ließe, jenseits dessen die Ostrakisierten ihren Aufenthalt zu nehmen hätten, während wir für Ath. Pol. 22,8 mit gleichem sachlichen Recht (da auf eine andere Epoche bezogen) die gegenteilige Aussage anzunehmen hätten. Dass es sich so verhielt, kann nicht zur Gänze ausgeschlossen werden, allerdings deutet die Tatsache, dass in beiden Texten die euböische Landspitze als Markierungspunkt des Ostrakisierten-Aufenthaltsbereichs genannt ist, doch sehr deutlich darauf hin, dass sich beide Texte auf dieselbe Regelung beziehen. Darüber hinaus lässt sich die Überlegung geltend machen, dass eine ständige offizielle Anpassung der für die Ostrakisierten-Aufenthaltsbeschränkung geltenden Regeln durch den athenischen Gesetzgeber nicht als wahrscheinlich gelten kann. Das ursprüngliche Ostrakismos-Gesetz ist offenbar ohne eine solche Beschränkung ausgekommen. Dass es dann 481/480 doch durch eine solche ergänzt wurde, ist durch die oben skizzierte Besonderheit der damals gegebenen politischen Lage bedingt; als diese sich nach der Seebunderrichtung und der athenischen Expansion in der Ostägis geändert hatte, wird man die aus dem Perserkriegsjahr stammende Beschränkung wohl eher generell als obsolet betrachtet denn durch neue Limits ersetzt haben, die ja angesichts der sich wandelnden innergriechischen Bündnis-konstellationen einer beständigen Adaption hätten unterliegen müssen.

Legen wir dieses Verständnis der Aufenthaltsbeschränkung als einer 481/480 aus bestimmtem Anlass gesetzten und im weiteren Verlauf der Entwicklung allmählich außer Kraft getretenen Rechtsnorm zu Grunde, so bietet uns die Tatsache, dass sich in der Überlieferung der Ostrakismosfälle des 5. Jh. Indizien für Aufenthalte Ostrakisierter sowohl innerhalb<sup>53</sup> wie auch außerhalb<sup>54</sup> der nach Ath. Pol. 22,8 im Jahre 481/480 definierten Linie finden lassen, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr.

Es scheint daher gerechtfertigt, die Notiz über die Aufenthaltsbeschränkung in einer Form in unseren Text aufzunehmen, die inhaltlich der Aussage des überlieferten Texts von Ath. Pol. 22,8 entspricht. Die von Raubitschek vorgeschlagene und durch eine Reihe von Parallelstellen<sup>55</sup> als sprachlich möglich ausgewiesene Konjektur εἰς τὸ πέραν τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου bietet hierfür eine akzeptable Möglichkeit.

Dass die Nichterwähnung der Aufenthaltsbeschränkungs-Bestimmung im Aristophanes-Scholion kein Hindernis für ihre Aufnahme in den Grundtext bietet, lässt sich mit den gleichen Argumenten wie im Falle der voranstehenden Phrase καρπούμενον τὰ ἔαυτοῦ begründen (siehe oben, S. 96).

---

<sup>53</sup> Anon. Vit. Thuc. 7: Thukydides Melesiou auf Aigina (dazu H. Taeuber in OT I, T 39, 456); Anonymes Komödienfragment in CAF adesp. 40 (dazu H. Heftner in OT I, T 5, 185–190).

<sup>54</sup> Thuk. 8,73,3 und Theopomp FGrHist 115 F 96 b (Hyperbolos in Samos, siehe dazu S. Brenne in OT I, T 16, 258–270 und W. Scheidel in OT I, T 30, 391–400). Die sachlich irrite Behauptung von einem Aufenthalt des ‚ostrakisierten‘ Miltiades in der Chersones bei Andok. 3,3 wird man wohl (im Gegensatz zu Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* [wie Anm. 1] 105) nicht als ein Indiz für einen tatsächlichen Chersones-Aufenthalt von Miltiades’ Sohn Kimon nach seiner 461 erfolgten Ostrakisierung geltend machen können, siehe dazu W. Scheidel in OT I, T 24, 345f.

<sup>55</sup> Angeführt von Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 103f.

8) Die Feststellung, dass im Falle des Nickerreichens des erforderlichen Quorums der Ostrakismos ungültig war.

Hatten wir es bei den im Voranstehenden besprochenen Textpassagen jeweils mit einer Kürzung des in der Philochoros-Überlieferung besser bewahrten Grundtextes durch den Verfasser des Aristophanes-Scholions zu tun, so findet sich andererseits im Scholion im Anschluss an die Kernaussage ein Passus, der in der Philochoros-Überlieferung kein Gegenstück hat, und der auf die Behandlung des 6000er-Quorums zurückweist:

D) εἰ δὲ μὴ γένοιτο ἔξακισχύλια, οὐ μεθίστατο.

Im Grunde wird in dieser Konditionalfügung nur verdeutlichend wiederholt, was bereits in der Darstellung des Zählvorgangs impliziert war, dass nämlich für die Gültigkeit des Ostraka-Votums 6000 Stimmen erforderlich waren. Im Hinblick auf die Tatsache, dass diese erklärende Beifügung sich nur im Aristophanes-Scholion findet, nicht aber in den an sich ausführlicheren Versionen des Lexicon Cantabrigiense und des Klaudios Kasilon, könnte man versucht sein anzunehmen, dass es sich hier nicht um einen Bestandteil unseres Grundtextes, sondern um einen Zusatz handelt, der um der größeren Klarheit der Aussage willen von späterer Hand hinzugefügt wurde.

Die Vorstellung einer solchen Ergänzung fügt sich jedoch nicht recht zu der Tatsache, dass das Aristophanes-Scholion durch das Streben nach möglichster Kürze geprägt ist. In der Darstellung des Ostrakismosverfahrens bietet es im Vergleich zu den lexikographischen Paralleltexten eine an vielen Stellen gekürzte Version, wobei selbst so wichtige Informationen wie die Dauer des Ostrakismos-Exils in Wegfall geraten sind. Es fällt schwer zu glauben, dass der Scholiast seine Kürzungsbemühungen durch einen inhaltlich nicht wirklich unumgänglichen Zusatz selbst konterkariert haben soll. War die Notiz über die Ungültigkeit des Ostrakismos hingegen schon im Grundtext enthalten, wäre ihre Beibehaltung im Scholion verständlicher. Es läge dann der Fall vor, dass jenes Textzeugnis, das den Urtext ansonsten in stärkerem Ausmaß verstümmelt hat, an dieser Stelle die ausführlichere Form bewahrte, während die Lexikographen die Notiz als abundant beiseite ließen.

Angesichts dieser Überlegungen scheint es trotz eines nicht wegzudiskutierenden Moments der Unsicherheit gerechtfertigt, die nur im Aristophanes-Scholion erhaltene Bemerkung über die Folgen eines Nickerreichens des Quorums für den von uns zu rekonstruierenden Grundtext in Anspruch zu nehmen.

9) Ostrakismosartige Institutionen nicht nur in Athen, sondern auch in anderen Poleis.

D) Οὐ μόνον δὲ Ἀθηναῖοι ὀστρακοφόρουν, ἀλλὰ καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μιλήσιοι καὶ Μεγαρεῖς.

Die Notiz über die Existenz einer Art Ostrakismos in Argos, Milet und Megara findet sich nur in Schol. Aristoph. equ. 855b. Da es sich um eine Information handelt, die für das Verständnis der athenischen Institution nicht unmittelbar relevant war, bestünde an sich die Möglichkeit, dass es sich hier um einen erst vom Aristophanes-Scholiasten eingefügten Zusatz gehandelt haben könnte. Bei näherer Betrachtung erscheint dies jedoch schon angesichts der auf einen knapp gehaltenen Text ausgerichteten Zielsetzung des Scholiastentexts unwahrscheinlich, zumal die Information

zum Verständnis des athenischen Ostrakismos oder der kommentierten Aristophanes-Stelle nichts beitragen konnte. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Kenntnis von außerathenischen Ostrakismos-Institutionen im historischen Bewusstsein der Athener nicht sehr verbreitet war;<sup>56</sup> auch die historiographische Überlieferung des 4. und 3. Jh. scheint neben der athenischen Institution nur den syrakusanischen Petalismos bekannt zu haben,<sup>57</sup> der aber in unserer Stelle gerade nicht erwähnt wird. Dagegen war die Kenntnis von außerathenischen und außersyrakusanischen Ostrakismos-Praktiken, wie uns mehrere Erwähnungen in Aristoteles' *Politik* bezeugen,<sup>58</sup> im Peripatos verbreitet, und wir dürfen davon ausgehen, dass sie dem Aristotelesschüler und -mitarbeiter Theophrast, den man mit guten Gründen als den primären Gewährsmann zumindest des zweiten Teils des Aristophanes-Scholions in Anspruch nehmen darf,<sup>59</sup> ebenfalls vertraut war. Angesichts dieses Befundes hat es mehr Wahrscheinlichkeit für sich, die Aussage über die Ostrakismos-Institutionen in Argos, Milet und Megara dem letztlich auf Theophrast zurückgehenden Kernbestand der im Aristophanes-Scholion gebotenen Ostrakismos-Abhandlung zuzuweisen, als etwa anzunehmen, dass ein späterer Scholiast aus anderer Quelle über dieses entlegene Wissen verfügt hätte. Wir können den Satz demnach für unseren Grundtext in Anspruch nehmen.

#### 10) Der Ostrakismos fand seine Opfer unter der athenischen Elite

D) σχεδὸν δὲ οἱ χαριέστατοι πάντες ὠστρακίσθησαν, Ἀριστείδης, Κίμων, Θεμιστοκλῆς, Θουκυδίδης, Ἀλκιβιάδης.

Die Aussage über die soziale Zugehörigkeit der überwiegenden Mehrheit der (berühmten) Ostrakismos-Opfer weist — wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde — mehrere auffällige Parallelen zum Ostrakismosbild des Peripatos auf und lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Behandlung der Institution in Theophrasts *Nomoi* zurückführen.<sup>60</sup> Die irrite Anführung des Alkibiades in der Liste der ostrakisierten χαριέστατοι, die man dem mit der Geschichte des letzten Ostrakismos wohlvertrauten Aristotelesschüler an sich nicht zutrauen würde, lässt sich aus der spezifischen Ostrakismossicht des Theophrast begründen, der in dem Fall des durch die Missgunst des Demos (wenn auch nicht mittels eines Scherbengerichts, sondern durch strafrechtliche Verbannung) ins Exil getriebenen Staatsmannes Alkibiades eine Parallel zu den ostrakisierten Großen der athenischen Politik erkennen wollte und ihn daher im gleichen Zusammenhang erwähnt hat.<sup>61</sup> Die Frage, ob wir diesen Passus auch für die Vorlage der unter Philochoros' Namen überlieferten Testimonien in Anspruch nehmen

<sup>56</sup> Siehe B. Eder, H. Heftner in OT I, T 18, 298f.

<sup>57</sup> Diod. 11,86,5.87,3–5.

<sup>58</sup> Aristot. pol. 3, 1284a 17f. 1284b 20–22 sowie 5, 1302b 18f., wo neben Athen auch Argos als Beispiel einer den Ostrakismos anwendenden Polis namentlich genannt ist, s. dazu B. Palme in OT I, T 37, 438 mit Anm. 9.

<sup>59</sup> Siehe dazu H. Heftner, *Theophrast und die Vorstellung von Theseus als dem ersten Opfer des Ostrakismos in Athen*, RhM 148 (2005) 158–160.

<sup>60</sup> Zusammenfassend Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 151–153 und 157–160, wo auch die Argumente der älteren Forschung referiert sind.

<sup>61</sup> Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 150f.

dürfen, lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit bejahen: Die in diesen Testimonien zu findende Notiz über den Ausnahmestatus des letzten Ostrakisierten, Hyperbolos (siehe unten), setzt in der Form, in der sie uns im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon entgegentritt (μόνος δὲ Ὑπέρβολος ἐκ τῶν ἀδόξων κτλ. ...) voraus, dass in der Vorlage unmittelbar davor von den eben nicht zu den ἀδόξοι gehörigen ‚normalen‘ Opfern des Ostrakismos die Rede war.

Wenn wir nun im Aristophanes-Scholion eine genau in diese Richtung zielende Aussage finden, so spricht alles dafür, diesen Passus für unseren Grundtext in Anspruch zu nehmen und ihn der in den Philochoros-Testimonien bewahrten Notiz über die Ausnahmestellung des ἀδόξος Hyperbolos voranzustellen.

#### 11) Hyperbolos als Ausnahmefall in der Reihe der Ostrakisierten

A) [nach der hsl. Überlieferung] μόνος δὲ Ὑπέρβολος ἐκ τῶν ἀδόξων διὰ ἔξωστρακισθῆναι διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι᾽ ὑποψίαν τυραννίδος.

B) μόνος δὲ Ὑπέρβολος ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι᾽ ὑποψίαν τυραννίδος.

Die Notiz über den Sonderfall des Hyperbolos und die Gründe seiner Ostrakisierung fügt sich bruchlos zu der im Voranstehenden behandelten, nur im Aristophanes-Scholion überlieferten Aussage über die ostrakisierten χαριέστατοι und kann daher ohne Bedenken für unsere Textrekonstruktion herangezogen werden. Allerdings ist hier eine Diskrepanz zwischen den beiden lexikographischen Philochoros-Testimonien festzustellen: Eine offenkundige Korruptel findet sich im Lexicon Cantabrigiense, wo die Präposition διὰ vor dem Prädikatsverb völlig bezugslos in der Luft hängt und das Prädikatsverb ἔξωστρακίζειν selbst in der Form eines passiven Aorist-Infinitivs steht, was im Kontext der verwendeten Konstruktion eigentlich ein (im überlieferten Text nicht vorhandenes) übergeordnetes Verbum voraussetzen würde. In dem von Miller in einem Athos-Codex gefundenen Auszug aus dem Lexikon des Klaudios Kasilon hingegen wird uns an der entsprechenden Stelle die perfekt verständliche finite Verbalform ἔξωστρακίσθη (ohne vorangestelltes διά) geboten. Angesichts dieser Befundlage scheint es gerechtfertigt, die Konjekturen der frühen Herausgeber des Lexikon Cantabrigiense beiseite zu lassen<sup>62</sup> und stattdessen, dem von Houtsma in seiner Edition und von Jacoby in den FGrHist gebotenen Vorbild folgend, der von Kasilon gebotenen Textgestalt ohne Bedenken den Vorzug zu geben.

#### 12) Mit dem Fall des Hyperbolos fand die Anwendung des Ostrakismos ihr Ende

- A) μετὰ τοῦτον [τούτων mss.] δὲ κατελύθη τὸ ἔθος
- B) μετὰ τοῦτον δὲ κατελύθη τὸ ἔθος
- D) μέχρι δὲ Ὑπερβόλου ὁ ὄστρακισμὸς προελθὼν, ἐπ’ αὐτοῦ κατελύθη
- E) ἐπὶ τούτου [sc. Ὑπερβόλου] δὲ καὶ τὸ ἔθος τοῦ ὄστρακισμοῦ κατελύθη, ὡς Θεόφραστος ἐν τῷ Περὶ νόμων λέγει

---

<sup>62</sup> Die noch vor der Veröffentlichung des Kasilon-Exzerpts durch Miller auf der Basis des im Lexicon Cantabrigiense gebotenen Texts getätigten Konjekturen der älteren Forschung sind aufgeführt bei Nauck, *Lexicon Vindobonense* (wie Anm. 6) 354.

Die Feststellung, dass der Ostrakismos mit der Ostrakisierung des Hyperbolos an sein Ende gelangt sei, findet sich, in ähnliche Worte gekleidet, sowohl in den lexikographischen Philochoros-Testimonien wie auch im Aristophanes-Scholion. Dazu tritt nun als weiteres Testimonium eine kurze Bemerkung in dem Lukian-Scholion, die ebendiese Aussage dem Theophrast zuschreibt. Die allen diesen Testimonien gemeinsame Verwendung des Verbums καταλύειν zur Bezeichnung des Endes der Ostrakisierungs-Praxis in Athen<sup>63</sup> sowie der in dreien von ihnen zu findende Ausdruck ἔθος für den Ostrakismos als praktisch ausgeübten Usus des athenischen Staatsrechts machen deutlich, dass in diesen Texten ein und dieselbe Quellenstelle wiedergespiegelt ist, allerdings in textlich teilweise stark divergierenden Brechungen. Es scheint gerechtfertigt, beim Versuch der Rekonstruktion des Grundtextes von dem im Lukian-Scholion gebotenen Wortlaut auszugehen, der nach Angabe des Scholiasten letztendlich auf Theophrast zurückgeführt werden kann.<sup>64</sup>

Wir gewinnen damit den Satz ἐπὶ τούτου δὲ καὶ τὸ ἔθος τοῦ ὄστρακισμοῦ κατελόθη, der sich im Kontext des von uns rekonstruierten Texts zwanglos an die voranstehende Notiz über den Ausnahmefall der Ostrakisierung des Hyperbolos anschließt. Wenn wir im Lexikon des Kasilon bei der Zeitbestimmung anstelle des auf Gleichzeitigkeit gerichteten ἐπὶ τούτου ein nachzeitiges μετὰ τοῦτοv finden,<sup>65</sup> so dürfen wir dies wohl als Frucht einer Bemühung um temporale Korrektheit des Lexikographen oder eines seiner Vorläufer ansehen, der seinem Grundtext die (im Aristophanes-Scholion bewahrte) Information entnommen hatte, dass das Außer-Gebrauch-Kommen des Ostrakismos eine Folge von erst nach der letzten Ostrakophorie eingetretenen Entwicklungen dargestellt habe,<sup>66</sup> und diesem Faktum sprachlich Rechnung tragen wollte.

Das bei keinem anderen Überlieferungsträger gebotene μέχρι δὲ Ὑπερβόλου ὄστρακισμὸς προελθόν des Aristophanes-Scholions ist wohl als eine Umarbeitung des Grundtextes durch den Aristophanes-Scholiasten zu werten, notwendig geworden durch dessen Entscheidung zur Auslassung des (im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon bewahrten) Passus über die Ostrakisierung des Hyperbolos und ihre Hintergründe. Es scheint daher geraten, bei der Rekonstruktion des Grundtextes diese Phrase nicht zu berücksichtigen.

---

<sup>63</sup> Dass das Gesetz über den Ostrakismos weiter in Kraft blieb, zeigt uns die Erwähnung einer alljährlichen ἐπιχειροτονία über die Abhaltung einer Ostrakophorie in einer den Staatsrechtsbrauch der frühen 320er Jahre beschreibenden Partie der aristotelischen *Athenaion Politeia* (Ath. Pol. 43,5, dazu W. Scheidel, H. Taeuber in OT I, T 41, 465–471 sowie H. Heftner, *Ende und ‚Nachleben‘ des Ostrakismos in Athen*, Historia 52 [2003] 23–38).

<sup>64</sup> Dazu zuletzt zusammenfassend Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 155–160 mit der älteren Lit.

<sup>65</sup> Das in der handschriftlichen Überlieferung des Lexicon Cantabrigiense an dieser Stelle gebotene μετὰ τούτοv ergibt sprachlich keinen rechten Sinn und wurde schon von dem Erstherausgeber Dobree zu μετὰ τοῦτοv emendiert.

<sup>66</sup> Schol. Aristoph. equ. 855b μὴ ὑπακούσαντος τῷ νόμῳ διὰ τὴν ἀσθένειαν τὴν γεγενμένην τοῖς τῶν Ἀθηναίων πράγμασιν ὕστερον, vgl. dazu Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 157 Anm. 67.

13) Der Grund für die Nichtanwendung des Ostrakismos nach der Hyperbolos-Ostrakophorie

D) [... ἐπ’ αὐτοῦ κατελύθη], μὴ ὑπακούσαντος τῷ νόμῳ διὰ τὴν ἀσθένειαν τὴν γεγενημένην τοῖς τῶν Ἀθηναίων πράγμασιν ὄστερον

Die in diesem Abschluss-Satz des Aristophanes-Scholions gebotene Erklärung für das Ende der Ostrakisierungs-Praxis in Athen findet in den übrigen Testimonien unseres Textes keine Parallelen, aber auch keine Widerlegung, da dort in der erhaltenen Textform entweder die entsprechenden Passagen überhaupt nicht erhalten sind (Schol. Lukian. Timon 30; P.Berol. 5008) oder die Texte so umgestellt wurden, dass dabei für eine allfällige Behandlung der zum Außer-Gebrauch-Kommen des Ostrakismos führenden Gründe kein Raum blieb (Lex. Cantabrigiense und Kasilon, wo auf die Feststellung der κατάλυσις des Ostrakismos eine nachgeschobene Notiz über dessen Ursprünge folgt).

Angesichts dieses Mangels an Vergleichsstellen sind wir bei der Bewertung der Korrektheit der überlieferten Textgestalt ganz auf Mutmaßungen angewiesen. Zur Skepsis gegenüber der im Aristophanes-Scholion vorliegenden Überlieferung mahnt uns jedenfalls schon die Tatsache, dass der Text in der vorliegenden Form aus sich heraus nicht eindeutig verständlich ist: das Genetivpartizip ὑπακούσαντος hängt im gegebenen Kontext gewissermaßen in der Luft und lässt nicht klar erkennen, welches Subjekt wir hier anzunehmen haben.

Rein vom Wortlaut her läge es nahe, den im Voranstehenden genannten Hyperbolos als Subjekt der Phrase μὴ ὑπακούσαντος τῷ νόμῳ anzusehen; die sich dann ergebende Aussage „[der Ostrakismos] kam unter Hyperbolos an sein Ende, weil dieser dem Gesetz nicht Folge leistete aufgrund der damaligen Schwäche der athenischen Regierungsgewalt“ wäre jedoch offenkundig unsinnig. Wir sind daher gezwungen, das Subjekt des Genitivus absolutus anderswo zu suchen, und dabei nötigenfalls auch zu Textemendationen bzw. -ergänzungen unsere Zuflucht zu nehmen.

Connor und Keaney haben im Hinblick auf die im folgenden Gliedsatz genannten τῶν Ἀθηναίων πράγματα als Subjekt von ὑπακούσαντος die Bürger von Athen angenommen und demgemäß zu μὴ ὑπακουσάντων [sc. τῶν Ἀθηναίων] τῷ νόμῳ ergänzt. Diese Emendation ergäbe eine in sich nachvollziehbare Aussage, die freilich von ihrem Bedeutungsinhalt her immer noch als enigmatisch gelten müsste.<sup>67</sup> Da allerdings die Auslassung des Subjekts auch in dieser Version eine gewisse sprachliche Härte darstellen würde, scheint es gerechtfertigt auch noch andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen: Denkbar wäre etwa auch die Ergänzung zu <τοῦ δῆμου> μὴ ὑπακούσαντος τῷ νόμῳ, was inhaltlich den gleichen Sinn ergäbe wie die von Connor und Keaney vorgeschlagene Emendation und den zusätzlichen Vorteil böte, dass wir den überlieferten Singular des Partizipiums beibehalten könnten, freilich um den Preis einer Ergänzung des überlieferten Textes.

---

<sup>67</sup> Zur Problematik der inhaltlichen Deutung der in unserer Schol. Aristoph. equ.-Passage getroffenen Aussage über die Gründe für das Abkommen des Ostrakismos siehe Heftner, *Ende und „Nachleben“* (wie Anm. 63) 33f.

Bleibt demnach beim Bemühen um die Rekonstruktion der Textgestalt vieles im Unsicheren, so lässt sich auch die weiterführende Frage, ob es sich bei dem zitierten Satz um einen Bestandteil unseres Grundtexts oder um Sondergut, das der Aristophanes-Scholiast aus einer anderen Quelle bezogen hat, handelt, nicht ohne weiteres entscheiden.

Ein sicheres Indiz, das uns erlauben würde, die Stelle aus sprachlichen oder inhaltlichen Gründen dem Theophrast oder dem Philochoros zuzuschreiben, hat sich bisher nicht finden lassen,<sup>68</sup> auf der anderen Seite fällt die Überlegung ins Gewicht, dass diese in der Ostrakismos-Überlieferung einzig dastehende Erklärung für das Ende des Ostrakismos wohl kaum zum Allgemeingut des historischen Bewusstseins gehört haben kann. Der Aristophanes-Scholiast müsste sie, wenn er sie nicht in dem ihm vorliegenden Grundtext fand, einem sehr entlegenen Autor entnommen haben — das aber kann angesichts seiner in all den anhand von Parallelen überprüfbaren Partien deutlich erkennbaren starken Anlehnung an den Grundtext und seiner im Laufe unserer Untersuchung immer wieder festzustellenden Tendenz zu kürzender Raffung kaum als wahrscheinlich gelten. Wir dürfen daher auch für den Grundtext eine Aussage über die Gründe für das Außer-Gebrauch-Kommen des Ostrakismos vermuten, die der Passage im Aristophanes-Scholion zugrunde liegt.

#### 14) Die Einführung des Ostrakismos durch Kleisthenes

A) ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβάλῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν

B) ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβά[[λ]]ῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν

Im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon findet sich im Anschluss an die Notiz über das Ende des Ostrakismos nicht wie im Aristophanes-Scholion eine Angabe des dafür maßgeblichen Grundes, sondern ein Rückblick auf die Anfänge der Institution, der, wenn wir die im vorangehenden Abschnitt behandelte Textpartie für einen authentischen Bestandteil unseres Grundtexts halten dürfen, im Original nicht gut an dieser Stelle gestanden haben kann. Zum einen muss schon die Tatsache, dass in einem der historischen Entwicklung des Ostrakismos gewidmeten Abriss die Einführung der Institution erst an letzter Stelle, nach der Abschaffung, behandelt wird, befremdlich wirken, zum anderen lässt sich die Notiz in der ihr bei den Lexikographen gegebenen Form auch vom Sprachlichen her nicht ohne weiteres an die ihr gemäß unserer Rekonstruktion voranstehende Passage anschließen: Während sich im Lexicon Cantabrigiense und bei Kasilon die Phrase ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους syntaktisch ohne weiteres mit dem dort vorangehenden μετὰ τούτον δὲ κατελύθη τὸ ἔθος zusammengeht, lässt sie sich mit der in unserer Rekonstruktion zugrunde gelegten längeren Fassung der Notiz über das Ostrakismos-Ende (siehe oben, S. 102) nicht zu einer geschlossenen

---

<sup>68</sup> Der Versuch von H. Bloch (*Theophrastus' Nomoi* [wie Anm. 2] 360), die theophrastische Herkunft der Stelle aufgrund einer angenommenen Parallel zwischen der im Scholion erwähnten ἀσθένεια des athenischen Staatswesens und der in Aristoteles' Rhetorik (1360 a 25f.) zu findenden Phrase (...) οὗτος δημοκρατίᾳ οὐ μόνον ἀνιεμένη ἀσθενεστέρα γίγνεται (...) zu erweisen, kann nicht als zwingend gewertet werden, siehe Heftner, *Ende und „Nachleben“* (wie Anm. 63) 33f.

syntaktischen Periode zusammenfügen. Sie muss daher im Original eine eigenständige syntaktische Einheit gebildet haben, die wahrscheinlich mit einer finiten Verbalform wie etwa ἥρξατο oder Ἀρχὴ ἔλαβε eingeleitet wurde.

Die Alternative, dass die Notiz über die Einführung des Ostrakismos im Grundtext an anderer Stelle gestanden haben und erst von der Vorlage der genannten lexikographischen Quellen an das Ende versetzt worden sein könnte, sei hier als Möglichkeit kurz erwähnt und in den Raum gestellt. Als mögliche ursprüngliche Position böte sich etwa der Anfang des historischen Abschnittes an. Hierfür könnte der Umstand sprechen, dass dieser Abschnitt in der Gestalt, in der er im Aristophanes-Scholion (dem einzigen ausführlichen Testimonium) bewahrt ist, mit der Aufzählung der ostrakisierten χαριέστατοι recht abrupt und unverbunden einsetzt, was die Ansicht nahe legt, dass wir es hier mit der beträchtlich gekürzten Form eines ursprünglich ausführlicheren Grundtexts zu tun haben. Da die parallelen Überlieferungsträger A) und B) diesen historischen Teil des Grundtexts fast zur Gänze weglassen, bietet sich uns hier — anders als im Verfahrensteil — nicht die Chance, diese Kürzungen durch den Vergleich im einzelnen festzustellen.

Die Möglichkeit einer Voranstellung der Notiz über den kleisthenischen Ursprung des Ostrakismos lässt sich demnach beim gegenwärtigen Stand unserer Überlieferung nicht durch klare Indizien stützen. Es scheint daher geraten, bei der Rekonstruktion des Grundtexts der durch die beiden lexikographischen Testimonien nahe gelegten Anordnung den Vorzug zu geben.

#### IV) Das Ergebnis des Detailvergleichs: Der Versuch der Erstellung eines Komposit-Texts

”Οτι ἐστὶν ὁστρακισμὸν τρόπος, ἄλλοι τε εἰρήκασιν καὶ Φιλόχορος ἐν τῷ γ' τῆς Ἀθίδος οὕτω φησίν<sup>a</sup> ὁ δ' ὁστρακισμὸς τοιοῦτος: προεχειροτόνει<sup>b</sup> μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ὀγδόντος πρυτανείας<sup>c</sup>, εἰ δοκεῖ τὸ ὁστρακον εἰσφέρειν καὶ ὅταν δοκεῖ,<sup>d</sup> ἐφράσσετο σανίσιν ἡ ἀγορά, καὶ κατελείποντο εἰσοδοι δέκα, δι' ὧν εἰσιόντες<sup>e</sup> κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν τὰ ὁστρακα,<sup>f</sup> στρέφοντες<sup>g</sup> τὴν ἐπιγραφήν. ἐπεστάτουν δὲ οἱ τε ἐννέα ἄρχοντες καὶ ἡ βουλὴ. Διαριθμηθέντον, <sup>h</sup> ὅτῳ<sup>i</sup> πλειστα γένοιτο καὶ μὴ<sup>j</sup> ἐλάττω ἔξακισχιλίων, τοῦτον ἔδει τὰ δίκαια δόντα καὶ λαβόντα ὑπὲρ τῶν ιδίων συναλλαγμάτων<sup>k</sup> ἐν δέκα ἡμέραις μεταστῆναι τῆς πόλεως ἔτη δέκα †(ὔστερον δὲ ἐγένοντο πέντε)† καρπούμενον τὰ ἐαυτοῦ,<sup>l</sup> μὴ ἐπιβαίνοντα εἰς τὸ πέραν<sup>m</sup> τοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου<sup>n</sup>. εἰ δὲ μὴ γένοιτο ἔξακισχίλια, οὐ μεθίστατο.<sup>o</sup> Οὐ μόνον δὲ Ἀθηναῖοι ὁστρακοφόρουν, ἀλλὰ καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μιλήσιοι καὶ Μεγαρεῖς,<sup>p</sup> σχεδὸν δὲ οἱ χαριέστατοι πάντες ὁστρακίσθησαν, Ἀριστείδης, Κίμων, Θεμιστοκλῆς, Θουκυδίδης, Ἀλκιβιάδης,<sup>q</sup> μόνος δὲ Ὑπέρβολος ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δ' ὑποψίαν τυραννίδος.<sup>s</sup> ἐπὶ τούτου δὲ καὶ τὸ ἔθος τοῦ ὁστρακισμοῦ κατελύθη,<sup>t</sup> μὴ ὑπακούσαντος<sup>u</sup> τῷ νόμῳ διὰ τὴν ἀσθένειαν τὴν γεγενημένην τοῖς τῶν Ἀθηναίων πράγμασιν ဉστερον.<sup>v</sup> <Τὴν ἀρχὴν ἔλαβεν ὁ ὁστρακισμὸς<sup>w</sup>> νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβάλῃ καὶ τοὺς φύλους αὐτῶν.<sup>x</sup>

<sup>a</sup>”Οτι — φησίν P.Berol. 5008 supplevi “[Ο]τι ἐστὶν ὁστρα[κισμὸς] ἄλλοι τε πολλοί τε εἰρήκα]σιν Diels-Schubart ὁστρακισμὸν τρόπος: Φιλόχορος ἐκτίθεται τὸν ὁστρακισμὸν ἐν τῇ γράφων οὕτω Lex Cantabr. [γράφων οὕτως Kasilon] ὁ δὲ τρόπος τοιοῦτος τοῦ ἔξοστρακισμοῦ Schol. Aristoph. equ. 855b

<sup>b</sup>προεχειροτόνει Schol. Aristoph. equ. 855b προυχειροτόνει Lex. Cantabr. προχειροτονεῖ Kasilon ἅπρὸ τῆς ὄγδοης πρωτανείας Lex Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b ὅτε δ' ἐδόκει Lex. Cantabr. et Kasilon καὶ ὅταν δόξῃ Schol. Aristoph. equ. 855b ὅτι ὁν εἰσιόντες Lex. Cantabr. et Kasilon et Schol. Aristoph. equ. 855b, [δι'] ὁν [εἰσ]ερχόμενοι P.Berol. 5008 suppl. Diels-Schubart τὰ ὄστρακα Lex. Cantabr. et Kasilon et fortasse P.Berol. 5008 ὄστρακον Schol. Aristoph. equ. 855b ὅτι εἰσιόντες Lex. Cantabr. et Kasilon ἐντιθέντες Schol. Aristoph. equ. 855b ὃδιαριθμηθέντων P.Berol. 5008 et Lex Cantabr. et Kasilon ἀριθμηθέντων Schol. Aristoph. equ. 855b ὅτῳ Lex. Cantabr. et Kasilon, ὁν vel ὁν Schol. Aristoph. equ. 855b καὶ μὴ Lex. Cantabr. et Kasilon et Schol. Aristoph. equ. 855b, καὶ εἰ μὲν P.Berol. 5008 τὰ δίκαια — συναλλαγμάτων Lex. Cantabr. et Kasilon et fortasse P.Berol. 5008, om. Schol. Aristoph. equ. 855b ἔτη δέκα — τὰ ἑαυτοῦ Lex. Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b μεῖς τὸ πέραν τοῦ Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 103 ἐντὸς πέρα τοῦ Lex. Cantabr. et Kasilon, ἐντὸς Γεραιστοῦ Dobrei μὴ ἐπιβαίνοντα — ἀκρωτηρίου Lex. Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b εἰ δὲ μὴ — μεθίστατο Schol. Aristoph. equ. 855b, omm. Lex. Cantabr. et Kasilon τεί δὲ μὴ γένοιτο — Μεγαρεῖς Schol. Aristoph. equ. 855b, omm. Lex. Cantabr. et Kasilon ἔχεδὸν δέ — Ἀλκιβιάδης Schol. Aristoph. equ. 855b, omm. Lex. Cantabr. et Kasilon ἐκ τῶν ἀδόξων ἔξωστρακίσθη Kasilon ἐκ τῶν ἀδόξων διὰ ἔξωστρακισθῆναι (vel ἔξωστρακισθῆναι) Lex. Cantabr. μόνος δὲ Ὑπέρβολος — τυραννίδος Lex. Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b ἐπὶ τούτου δὲ καὶ τὸ ἔθος τοῦ ὄστρακισμοῦ κατελύθη Schol. Lukian. Tim. 30 (= Theophrastus fr. 640a Fortenbaugh) μετὰ τούτου [sc. Ὑπέρβολον] δὲ κατελύθη τὸ ἔθος Lex. Cantabr. et Kasilon, μέχρι δὲ Ὑπέρβολον ὁ ὄστρακισμὸς προελθὼν ἐπὶ αὐτοῦ κατελύθη Schol. Aristoph. equ. 855b μὴ ὑπακούσαντος Schol. Aristoph. equ. 855b μὴ ὑπακουσάντ<ων> conii. W. R. Connor, J. J. Keaney, AJPh 90 (1969) 315 μὴ ὑπακούσαντος malim μὴ ὑπακούσαντος — ὕστερον Schol. Aristoph. equ. 855b omm. Lex. Cantabr. et Kasilon ὉΤὴν ἀρχὴν ἔλαβεν (vel ἤρξατο) ὁ ὄστρακισμὸς conieci ἀρέάμενον Lex. Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b νομοθετήσαντος Κλεισθένους — τοὺς φύλους αὐτῶν Lex. Cantabr. et Kasilon, om. Schol. Aristoph. equ. 855b fortasse ante σχεδὸν δὲ οἱ χαριέστατοι κτλ. ponendum.

### Übersetzung:

„Was das Wesen des Ostrakismos ist, darüber haben auch andere sich geäußert, und Philochoros sagt im dritten Buch der *Atthis* folgendes: Mit dem Ostrakismos verhielt es sich so: Der Demos stimmte vor der achten Prytanie ab, ob es ihm gut dünke, eine Ostraka-Abstimmung durchzuführen. Und wenn man es beschloss, so wurde die Agora mit Brettern umzäunt und nur zehn Eingänge offen gelassen. Durch diese traten sie nach Phylen geordnet ein und gaben ihre Scherben ab, wobei sie die Beschriftung umdrehten. Den Vorsitz führten dabei die neun Archonten und die Bule. Nachdem durch Auszählung ermittelt war, wem die meisten Stimmen zufielen — aber nicht weniger als 6000 — musste der Betreffende binnen zehn Tagen seine privaten Forderungen und Verpflichtungen regeln und dann die Stadt auf zehn Jahre verlassen †(später aber wurden es fünf)†, wobei ihm der Ertrag aus seinem Vermögen verblieb, und er durfte den Bereich jenseits des Vorgebirges von Euböa nicht betreten. Wenn aber keine sechstausend zusammenkamen, musste er nicht gehen. Nicht nur die Athener pflegten Ostrakophorien abzuhalten, sondern auch die Argiver, Milesier und Megarer. Von den glänzendsten Männern wurden fast alle ostraktisiert: Aристеides, Kimon, Themistokles, Thukydides und Alkibiades. Von den Geringgeachteten wurde nur Hyperbolos ostraktisiert, wegen der Verworfenheit seiner Sitten, nicht wegen Tyrannisverdachts. Nach diesem kam die Ausübung des Ostrakismos außer Gebrauch, da man dem Gesetz keine Folge mehr leistete aufgrund der allgemeinen Schwäche, in der sich das athenische Staatswesen hernach befand. Seinen Anfang nahm der Ostrakismos, indem Kleisthenes das [Ostrakismos-]Gesetz erließ, als er die Tyrannen stürzte, damit er auch deren Freunde mit hinauswerfe.“

## V) Schlussbetrachtung: Zur quellenkundlichen Bewertung des Ostrakismos-Scholions

Nach Abschluss unseres Rekonstruktionsversuches erhebt sich gleichsam von selbst die Frage nach der Zweckbestimmung und den Quellen der in unserem Text gebotenen verfahrenstechnisch-historischen Ostrakismos-Abhandlung. Was die erste dieser Fragen betrifft, so ist das Faktum wesentlich, dass alle uns bekannten Testimonien aus Texten scholastischen oder lexikographischen Charakters stammen. Die Annahme liegt daher nahe, dass es sich bereits bei dem von uns rekonstruierten Grundtext um ein Werk dieser Art gehandelt hat.

Dies war auch die Ansicht der beiden Gelehrten, die sich bislang am intensivsten mit diesem Text auseinandergesetzt haben, Felix Jacoby und Anthony E. Raubitschek, die beide eine Zuweisung an den alexandrinischen Grammatiker und Klassiker-kommentator Didymos (spätes 1. Jh. v. Chr.) als die wahrscheinlichste Lösung der Verfasserfrage bezeichnet haben.<sup>69</sup> Eine Schlüsselrolle bei der Beurteilung dieser Frage spielt der in P.Berol. 5008 erhaltene anonyme Kommentar zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, der, auch wenn wir ihn nach den Ergebnissen der neueren Forschung nicht mehr als direkten Auszug aus den Demosthenes-Erklärungen des Didymos verstehen dürfen,<sup>70</sup> zweifellos didymeisches Material enthält.<sup>71</sup> Nicht nur im Hinblick auf den evidenten Didymos-Bezug dieses Testimonials, sondern auch aufgrund weiterführender quellenkundlicher Überlegungen hat Raubitschek sowohl in den drei Philochoros-Testimonien als auch in dem Scholion zu Aristoph. equ. 855b Derivate des Demosthenes-Kommentars des Didymos erkennen wollen.<sup>72</sup>

Vielleicht lässt sich für die Zurückführung des Urtexts auf Didymos (wenngleich nicht allein auf den Demosthenes-Kommentar) ein weiteres Indiz geltend machen, nämlich die Tatsache, dass die uns vorliegenden Testimonien vornehmlich in Texten,

---

<sup>69</sup> Jacoby, *Fragmente* (wie Anm. 2) 315; Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 82 und 92.

<sup>70</sup> Als Auszug aus Didymos wurde P.Berol. 5008 von Diels und Schubart verstanden, die daher den Text dieses Papyrus im Rahmen ihrer Edition der auf Papyrus erhaltenen Fragmente von Didymos' Demostheneskommmentar zum Abdruck gebracht haben (Diels, Schubart, *Didymos* [wie Anm. 8] 78–82, vgl. die praefatio, S. LIIf.). Demgegenüber haben bereits L. Pearson und S. Stephens in ihrer Neuedition von Didymos' Demostheneskommmentar von der Aufnahme dieses Textes in ihre Edition Abstand genommen (L. Pearson, S. Stephens [Hrsg.], *Didymi in Demosthenem commenta*, Stuttgart 1983; vgl. dort die praefatio, S. VIIIf.). Neuerdings hat dann C. A. Gibson, *P. Berol. inv. 5008, Didymus and Harpocration Reconsidered*, CP 92 (1997) 375–381 die Existenz zumindest eines zwischen Didymos und dem Ersteller des Papyrustexts eingeschalteten Zwischengliedes wahrscheinlich gemacht (vgl. C. A. Gibson, *Interpreting a Classic: Demosthenes and his Ancient Commentators*, Berkeley u. a. 2002, 158).

<sup>71</sup> Siehe etwa die ausdrückliche Nennung des Didymos in Bruchstück B Zeile 7 des Papyrus (S. 81 in der Ed. von Diels, Schubart); vgl. weiters die oben, Anm. 69 referierten Forschungsmeinungen.

<sup>72</sup> Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 82 und 90–92.

die der Erklärung attischer Redner gewidmet sind (A, C, vielleicht auch B),<sup>73</sup> in einem Fall (D) aber auch im Kontext der Aristophanes-Scholien überliefert sind. Diese Präsenz unseres Texts sowohl in der Redner- als auch in der Aristophaneskommentierung würde gut zur angenommenen Autorschaft des Didymos passen, von dem wir wissen, dass er im Rahmen seiner vielseitigen Gelehrtentätigkeit nicht nur einen bei der Nachwelt als Standardwerk angesehenen Kommentar zu den Komödien des Aristophanes verfasst hat,<sup>74</sup> sondern eben auch eine Reihe umfassender Kommentare zu den attischen Rednern.<sup>75</sup>

Im Hinblick auf diese Vielseitigkeit von Didymos' kommentierender Tätigkeit haben wir die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die vier längeren der oben angeführten Testimonien (A, B, C, D) zwar allesamt aus der Feder dieses alexandrinischen Gelehrten stammen, dass sie aber nicht, wie Raubitschek glaubte, allein auf dessen Demosthenes-Kommentar zurückzuführen sind: Während wir für die mit der ausdrücklichen Nennung des Philochoros versehenen Testimonien A, B und C die von Raubitschek vermutete Herkunft aus dem Demosthenes-Kommentar des Didymos für wahrscheinlich halten können, ist für den im Aristophanes-Scholion erhaltenen Text die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass er sich letztendlich auf das dem Aristophanes gewidmete Kommentarwerk desselben Autors zurückführen lässt.

Diese Annahme böte uns einen brauchbaren Erklärungsansatz sowohl für die weitgehenden wörtlichen Übereinstimmungen zwischen den Texten der Philochoros-Gruppe und dem Aristophanes-Scholion als auch für viele der zwischen diesen beiden Überlieferungsgruppen bestehenden Divergenzen (die in den meisten Fällen nicht inhaltlicher Natur sind, sondern sich als Kürzungen oder Erweiterungen verstehen lassen): Wir hätten dann davon auszugehen, dass Didymos ein und dieselben von ihm im Zuge seiner Forschungen zum Athen der demokratischen Epoche erstellten Ostrakismos-Notizen in zwei verschiedenen Kommentarwerken an jeweils passender Stelle verwendet hat, dabei aber selektiv vorging, so dass im Endergebnis jede der beiden Kommentarstellen im Vergleich zur jeweils anderen neben einem breiten Bestand an wörtlichen Übereinstimmungen auch Kürzungen und Zusätze aufwies.

Didymos hat nun, wie seine — in der Mehrheit der Testimonien noch bewahrte — Quellenangabe beweist, für den verfahrenstechnisch ausgerichteten ersten Teil seiner

<sup>73</sup> Dies gilt jedenfalls für die in P.Berol. 5008 bewahrten Erläuterungen zu Demosthenes, dürfte aber auch für das Lexikon Cantabrigiense gelten, wo sich aus den inhaltlichen Schwerpunkten der behandelten Lemmata ebenso wie aus der Gewichtung der im Lexikon zitierten Autoren eine Fokussierung auf die Erklärung von Rednertexten zu ergeben scheint; weniger klar ist die Sachlage in dem kurzen Bruchstück aus dem Lexikon des Kasilon.

<sup>74</sup> Zu Didymos' u. a. bei Athenaios (2,67c) bezeugter Tätigkeit als Aristophanes-Kommentator siehe L. Cohn, *Didymos 8*, RE V 1 (1903) 455–457 und S. Trojahn, *Die auf Papyri erhaltenen Kommentare zur Alten Komödie. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Philologie* (Beiträge zur Altertumskunde 175), München u. a. 2002, 132–134.

<sup>75</sup> S. Cohn, *Didymos 8*) (wie Anm. 74) 458–460; zu Didymos' Rolle in der antiken Demostheneserklärung und -kritik generell vgl. jetzt Gibson, *Interpreting a Classic* (wie Anm. 70) 51–69, besonders 62f. und P. Harding, *Didymos: On Demosthenes*, Oxford 2006, 1–40, besonders 31–39.

Abhandlung einen Passus aus der Atthis des Philochoros herangezogen und wörtlich zitiert. Was den zweiten, den historisch-politischen Teil betrifft, finden sich mehrere Indizien, die auf einen aus dem Kreis der Peripatetiker stammenden Quellenautor hindeuten.<sup>76</sup>

Im Hinblick darauf, besonders aber auf den Umstand, dass eine auch in unserem Text präsente Aussage über das Ende des Ostrakismos ausdrücklich als Bruchstück von Theophrasts Nomoi bezeugt ist (Schol. Lukian. Timon 30 — zitiert oben, S. 84), hat man in der Forschung schon seit langem dieses rechtspolitische Hauptwerk des großen Aristotelesschülers als Quelltext unserer Ostrakismos-Abhandlung namhaft gemacht, wobei man teils davon ausging, dass nur der zweite, historische Teil unseres Texts auf Theophrast zurückgehe, während der verfahrenstechnische erste Teil dem Werk des Philochoros entnommen sei,<sup>77</sup> teils aber auch mit der Möglichkeit rechnete, dass der gesamte Bestand unseres Texts aus Philochoros geschöpft sei, der aber seinerseits die von Theophrast in den ‚Nomoi‘ gebotene Ostrakismosbehandlung als Grundlage seines Ostrakismosexkurses genommen habe.<sup>78</sup>

Die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten fällt nicht leicht und ist wohl auch nicht mit letzter Sicherheit zu fällen, aber es lassen sich zumindest zwei Überlegungen anstellen, die es nahe legen, nur die erste Hälfte unseres Texts auf Philochoros zurückzuführen.

Den Ausgangspunkt dafür bildet das schon bei oberflächlicher Lektüre unseres Texts ins Auge fallende Phänomen, dass der verfahrenstechnische Abschnitt der Ostrakismosabhandlung in sich merklich schlüssiger und abgerundeter ist als der historische: während der erstgenannte fast alle für das Verständnis des Ostrakophorie-Ablaufes und der aus einer Ostrakisierung entwachsenen Rechtsfolgen nötigen Fakten in konziser und klar strukturierter Form zur Darstellung bringt, präsentiert sich der zweite eher als eine stichwortartige und teilweise bis zur Unverständlichkeit gekürzte<sup>79</sup> Auswahl von Notizen zur Anwendungsgeschichte und Abschaffung der Institution, in der sich die Struktur und gedankliche Entwicklung des zugrunde liegenden Quellen-texts keineswegs in ebenso vollständiger und schlüssiger Form widerspiegeln wie dies im verfahrenstechnischen Abschnitt der Fall ist.

---

<sup>76</sup> Siehe Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 158f.; vgl. ebd. 150f.

<sup>77</sup> In diesem Sinne Bloch, *Theophrastus' Nomoi* (wie Anm. 2) 358–360 und Jacoby, *Fragmente* (wie Anm. 2) 316.

<sup>78</sup> So Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* (wie Anm. 1) 79–81.

<sup>79</sup> Man denke an die unter Nr. 13) angeführte Begründung für das Außer-Gebrauch-Kommen des Ostrakismos (oben, S. 103f.), die in der im Aristophanes-Scholion angeführten Form enigmatisch ist (siehe dazu Heftner *Ende und „Nachleben“* [wie Anm. 63] 33–35). Gerade wenn wir, wie es nach den im Text gegebenen Überlegungen wahrscheinlich ist, die Hauptquelle des zweiten Teils unseres Grundtexts in Theophrasts ‚Nomoi‘ erblicken dürfen, ist anzunehmen, dass dort die als Grund für die Ostrakismos-Nichtanwendung angeführte ἀσθέεια γεγενημένη τοῖς τῶν Ἀθηναίων πράγμασιν ὕστερον nicht einfach unerklärt in den Raum gestellt, sondern in ihrem Wesen näher erläutert worden ist.

Ziehen wir weiters in Betracht, dass in der historisch-chronologisch aufgebauten Atthis des Philochoros zwar ein erläuternder Exkurs über das Verfahren des Ostrakismos wohl am Platz war, nicht aber eine bis zum Ende der Institution voreilende historische Abhandlung wie wir sie im zweiten Teil unseres Textstückes finden,<sup>80</sup> so spricht viel dafür, dass der Verfasser unseres Texts zwar im verfahrenstechnischen Teil den Ausführungen des Philochoros mehr oder weniger wörtlich gefolgt ist, im historischen zweiten Abschnitt aber anderes Quellenmaterial heranzog, das er vergleichsweise eher selektiv benutzt hat.

Dass zu den im historischen Abschnitt benutzten Quellen jedenfalls auch die Nomoi des Theophrast gehört haben, zeigt die enge Übereinstimmung der in den meisten Testimonien unseres Texts gebotenen Notiz über das auf den Fall des Hyperbolos folgende Außer-Gebrauch-Kommen des Ostrakismos mit der korrespondierenden, explizit als Theophrast-Fragment ausgewiesenen Passage im Scholion zu Lukians ‚Timon‘.<sup>81</sup> Die dadurch nahe gelegte Vorstellung einer Theophrastabhängigkeit oder zumindest einer starken Präsenz theophrastischen Gutes in diesem zweiten Abschnitt unseres Texts findet eine zusätzliche Stütze in der Tatsache, dass sich hier über die Übereinstimmung zum namentlich bezeugten Zitat hinaus noch einige weitere Berührungspunkte mit dem in der peripatetischen Schultradition gängigen Bild des Ostrakismos aufzeigen lassen, die sich gut zur Annahme einer Herkunft aus dem Werk des Peripatetikers Theophrast fügen würden.<sup>82</sup>

Halten wir uns vor Augen, dass Theophrast in seinen ‚Nomoi‘ mit Sicherheit nicht nur die Geschichte des Ostrakismos, sondern auch das Wesen dieser Institution und das bei der Ostrakophorie angewendete Verfahren behandelt hat, könnte es an sich verwunderlich scheinen, dass ein kommentierender Autor, der dieses theophrastische Handbuch zur Verfügung hatte, für die Darlegung zu diesen Themen lieber auf Philochoros zurückgriff.

Vielelleicht aber hilft uns hier die oben (S. 107f.) bereits herausgearbeitete Erkenntnis weiter, dass wir als den Autor unseres Textes mit großer Wahrscheinlichkeit den alexandrinischen Gelehrten Didymos annehmen dürfen. Dieser Kommentator zeichnete sich durch eine immense Produktivität aus, die allerdings zwangsläufig eine gewisse Oberflächlichkeit der Arbeitsweise nach sich gezogen haben muss. Zwar ist die in der Forschung weit verbreitete Auffassung, dass der Alexandriner die von ihm zitierten Autoren zumeist nicht im Original benutzt, sondern oftmals auf von früheren Gelehrten erstellte Kompilate zurückgegriffen habe,<sup>83</sup> neuerdings durch Phillip Harding in eingehender Argumentation relativiert worden,<sup>84</sup> aber schon im Hinblick auf den Umfang seines Werkes wird man davon ausgehen müssen, dass Didymos beim Zitieren von

---

<sup>80</sup> Dieser Gedanke ist näher ausgeführt bei Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 161f.

<sup>81</sup> Siehe oben, S. 84 und 101f.

<sup>82</sup> Siehe dazu Heftner, *Theophrast* (wie Anm. 59) 158–160.

<sup>83</sup> Diels, Schubart, *Didymos* (wie Anm. 8) XXXIII–XLIII; Cohn, *Didymos* 8) (wie Anm. 74) 455; vgl. S. West, *Chalcenteric Negligence*, CQ 20 (1970) 295f.

<sup>84</sup> Harding, *Didymos: On Demosthenes* (wie Anm. 75) 31–39.

Autoritäten die betreffende Stelle nicht immer direkt vor Augen hatte, sondern sich oftmals auf eigene frühere Notizen, auf sein Gedächtnis und wohl auch auf Zitate aus zweiter Hand verlassen haben muss.

Nun legt der sich anhand der aus Didymos' kommentierender Arbeit an Demosthenes erhaltenen Reste ergebende Befund die Auffassung nahe, dass der Kommentator die Atthis des Philochoros gründlich gekannt<sup>85</sup> und auch gerne — nicht selten im originalen Wortlaut — daraus zitiert hat,<sup>86</sup> während er mit dem umfangreichen und thematisch viel breiter gefächerten Werk des Theophrast weniger gut vertraut gewesen zu sein scheint. In dem durch P.Berol. Inv. 9780 erhaltenen Demostheneskommentar des Didymos ist der Peripatetiker kein einziges Mal namentlich angeführt,<sup>87</sup> Philochoros aber nicht weniger als elf Mal.<sup>88</sup>

Angesichts dieser Sachlage ist es wohl verständlich, dass Didymos, als er sich vor die Aufgabe gestellt sah, den Begriff des Ostrakismos zu erläutern, auf das Werk des von ihm geschätzten und ihm offenbar leicht zugänglichen Philochoros zurückgriff, auch wenn dieser ihm lediglich für die verfahrenstechnischen Aspekte der Institution eine brauchbare Textvorlage liefern konnte. Für die politische Charakteristik und die Informationen zur Geschichte der Institution hat er auf Bemerkungen seiner Kommentatoren-Vorgänger, vielleicht auch auf früher selbst angelegte Notizen zurückgegriffen und daraus einen Text kompiliert, der in gedrängter Kürze schlagwortartige Einzelinformationen (über die Existenz des Ostrakismos außerhalb Athens, den sozialen Status der Ostrakisierten, Beginn und Außer-Gebrauch-Kommen der Institution) aneinanderreihte.

Hieraus ergibt sich, dass die Zuweisung unseres Texts zu den Fragmenten des Philochoros nur für die erste Hälfte, also den verfahrenstechnischen Teil, anzunehmen ist. Was den zweiten, historischen Teil betrifft, so präsentiert sich dieser als ein Kompilat aus lose zusammengestellten Notizen, die, wie oben (S. 109) ausgeführt, stark von der im Peripatos tradierten Sicht des Ostrakismos beeinflusst zu sein scheinen und sich

---

<sup>85</sup> Siehe z. B. den von M. Lossau (*Untersuchungen zur antiken Demosthenesexegese*, Bad Homburg u. a. 1964, 92) herausgearbeiteten Beispieldfall, wo Didymos im Kommentar zu Demosth. 10,34 eine Heranziehung des Philochoros durch frühere Kommentatoren aufgrund seiner genaueren Kenntnis des Attidographen als irrig zu erweisen versucht habe. Zur Vorliebe des Didymos für Philochoros generell siehe Gibson, *Interpreting a Classic* (wie Anm. 70) 37.

<sup>86</sup> Siehe die im Namensindex in der Ausgabe von Pearson, Stephens (*Didymi in Demosthenem commenta*, edd. L. Pearson, S. Stephens, Stuttgart 1983, 71) bezeichneten Stellen.

<sup>87</sup> Man beachte allerdings, dass man neuerdings für eine früher dem Biographen Hermippus zugeschriebene Passage des Werkes (col. 5,53–66) nunmehr den Theophrast als Urheber geltend machen möchte, siehe den Forschungsüberblick bei Harding, *Didymos: On Demosthenes* (wie Anm. 75) 139.

<sup>88</sup> Siehe den Index Nominum der Ausgabe von Pearson, Stephens (wie Anm. 70) s. vv. Es sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass die wenigen in P.Berol. 5008 erhaltenen Fragmente des Lexikons zu Demosth. Or. 23 außer dem auf den von uns behandelten Text bezüglichen Philochorosverweis noch ein weiteres Philochoroszitat enthalten (Kolumne A, Z. 1f. = S. 78 der Ed. von Diels, Schubart, *Didymos* [wie Anm. 8]).

zumindest in einem Fall<sup>89</sup> direkt auf Theophrasts Nomoi zurückführen lassen. Ange- sichts dieser Sachlage werden wir den zweiten Teil unseres Textstückes, so wie er sich in unserer Rekonstruktion präsentiert, trotz der unbestreitbaren Präsenz theophrastischen Gutes nicht als ein direktes Bruchstück der von Theophrast in den ‚Nomoi‘ gegebenen Ostrakismosdarstellung in Anspruch nehmen dürfen.

Auch für die eingangs gestellte Frage nach dem zwischen den Ostrakismosbehandlungen des Philochoros und des Theophrast herrschenden Verhältnis ergibt sich aus unserer Rekonstruktion von Didymos' Ostrakismos-Abhandlung kein eindeutiges Ergebnis: Wenn Didymos, wie es aufgrund unserer Überlegungen den Anschein hat, die Ostrakismosdarstellungen des Theophrast und Philochoros gar nicht anhand der Originaltexte miteinander verglichen hat, sondern sich lediglich der leichten Verfügbarkeit des Philochorostexts und seiner Vertrautheit mit diesem Autor halber dazu entschloss, die Darstellung des Ostrakismosverfahrens aus dessen ‚Atthis‘ zu übernehmen, so wird man in diese Entscheidung kein Urteil über die respektive Qualität der Ostrakismosdarstellungen des Philochoros einerseits, des Theophrast andererseits hineininterpretieren können.

Ebenso kann die Frage, ob und wieweit Philochoros in seiner Darstellung des Ostrakismosverfahrens selbst auf Theophrast zurückgegriffen haben könnte, auf Basis der durch unseren Text gebotenen Evidenz nicht beantwortet werden. Der Versuch, sie zu beantworten, ließe sich, wenn überhaupt, nur dann unternehmen, wenn sich von den diversen außerhalb des von uns behandelten Textkonvoluts überlieferten Darstellungen des Ostrakismosverfahrens eine oder mehrere mit hinreichender Sicherheit auf Theophrast zurückführen ließen<sup>90</sup> und somit eine Basis für den Vergleich mit dem ‚verfahrenstechnischen‘ Abschnitt unseres Grundtexts bieten könnten. Es steht zu hoffen, dass weiterführende quellenkritische Untersuchung aller das Ostrakismosverfahren behandelnden Quellenstellen uns helfen werden, in dieser Frage einer Klärung näher zu kommen. Als ein erster Beitrag dazu möchte die vorliegende Arbeit verstanden werden.

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,  
Papyrologie und Epigraphik  
Universität Wien  
Universitätsring 1  
1010 Wien, Österreich  
herbert.heftner@univie.ac.at

Herbert Heftner

---

<sup>89</sup> Nämlich in der Notiz über das auf die Ostrakisierung des Hyperbolos folgende Außer- Gebrauch-Kommen des Ostrakismos (siehe oben, S. 84 und 102).

<sup>90</sup> Es sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass Raubitschek nicht nur für die von uns hier behandelten Texte, sondern für eine ganze Reihe weiterer ostrakismosbezogener Autorenstellen, so u. a. auch die Ostrakismosbehandlungen des Diodorus Siculus (11,54,4–55,3 und 11,87,1f.) und des Plutarch (Arist. 7,2–6) einen theophrastischen Ursprung postuliert hat (Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism* [wie Anm. 1] *passim*, besonders 84–96 und 100–102).

M A R E K   K R A M Á R

## Lysimachos, Byzantion und Athen\*

Unter den athenischen Ehrendekreten für Funktionäre der frühen hellenistischen Herrscher kommt demjenigen für Asklepiades aus Byzantion (IG II<sup>2</sup> 555) eine besondere Aufmerksamkeit zu. Die diesem zuerkannten Ehren sind nicht nur außergewöhnlich groß; im Text des Beschlusses fällt zudem das Bemühen der Athener auf, sowohl die Verdienste des Geehrten als auch die ihm verliehenen Ehren in Byzantion bekannt zu geben.

Da die erste Hälfte des Dekretes verloren ist, lässt sich seine Datierung nur grob bestimmen. Im Allgemeinen wird es zwischen die Jahre 307/306–304/303 gesetzt.<sup>1</sup> Doch sind wir in der Lage, den Beschluss zeitlich etwas präziser einzuordnen. Die Antigoniden sind im Text mit dem königlichen Titel genannt (Z. 4), folglich ist als *terminus post quem* für Asklepiades' Ehrung das Jahr 306 festzusetzen. Die untere Grenze bieten die Z. 5–6. Der Geehrte soll einen goldenen Kranz im Wert von 1000 Drachmen bekommen. Wenn die Vermutung richtig ist, dass das Gesetz über die Beschränkung der Kranzkosten, nach dessen Verabschiedung der Wert der Kränze in den Beschlüssen mit der bloßen Formel κατὰ τὸν νόμον bezeichnet wurde, ca. ins Frühjahr 303 zu datieren ist,<sup>2</sup> ergibt sich daraus ein *terminus ante quem*. Die Verdienste des Asklepiades um die „anderen Griechen“ (Z. 4) könnten mit Demetrios' Rückkehr von Rhodos und

---

\* Für nützliche Ratschläge und aufmerksames Korrekturlesen des Aufsatzes möchte ich mich bei Hans Taeuber (Wien) sehr bedanken. Meine Dankbarkeit gilt auch Beatrix Barsiová (Bratislava), die mir bei Berichtigung des Textes behilflich war.

<sup>1</sup> So Kirchner im Corpus, gefolgt von H. J. Mette, *Urkunden dramatischer Aufführungen in Griechenland*, Berlin, New York 1977, 94 Nr. III A 4a, 2. Für das Jahr 304/303 G. Dimitrakos, *Demetrios Poliorketes und Athen*, Hamburg 1937, 61 Anm. 124.

<sup>2</sup> Cf. M. J. Osborne, *Naturalization in Athens II* (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor wetenschappen, letteren en schone kunsten van België, Klasse der Letteren 44, Nr. 101), Brüssel 1982, 125 und 135. Zur Verabschiedung des Gesetzes auch A. S. Henry, *Honours and Privileges in Athenian Decrees* (Subsidia epigraphica 10), Hildesheim, Zürich, New York 1983, 25–28; jüngst P. Paschidis, *Between City and King* (Μελετήματα 59), Athen 2008, 95–96 Anm. 3. M. B. Walbank, *Notes on Attic Decrees*, ABSA 85 (1990) 445–446 Nr. 20, schlägt vor, das teilweise erhaltene Präskript von IG II<sup>2</sup> 484 mit dem Ehrendekret für Oxythermis IG II<sup>2</sup> 558 (= Syll.<sup>3</sup> 343) zu verbinden. Eine genauere Datierung dieses Dekrets sei dann Anthe sterion 304/303 (Februar/März 303), und Oxythermis' Beschluss präzisiere den *terminus ante quem* für die Annahme des Gesetzes über die Beschränkung der Kranzkosten. Walbanks' Datierung schließt sich A. Bielman, *Retour à la liberté* (Études épigraphiques 1), Athen, Lausanne 1994, 55, an. Über die Zweifel an der Lesbarkeit Lesung von IG II<sup>2</sup> 484 cf. S. V. Tracy, *Athens and Macedon*, Berkeley, Los Angeles, London 2003, 151 Anm. 3.

mit der Vertreibung der Truppen Kassanders aus Attika und Mittelgriechenland im Herbst 304 zusammenhängen (cf. Diod. 20, 100, 5–6, bzw. 20, 102–103; Plut. *Demetrios* 23, 1–2). Dann kann man annehmen, dass die Ehren für Asklepiades erst im Jahr 304/303 beschlossen wurden.<sup>3</sup> Eine andere Möglichkeit ist, eine ähnliche Hilfe, wie er sie den Athenern leistete, etwa die Unterstützung bei der Getreideversorgung (siehe unten), gleichermaßen für andere griechische Verbündete der Antigoniden zu vermuten.

Das vorliegende Dekret ist das einzige der erhaltenen athenischen Dekrete dieser Zeit, wonach die Ehren nicht nur in Athen, sondern auch in der Heimat des Geehrten zur Schau gestellt werden sollen. Das ist ein untrügliches Zeichen, dass die Athener ein sehr großes Interesse daran hatten, weitere Bürger Byzantions zu ermuntern, Athen solche Dienste wie ihr Landsmann zu erweisen. Die sehr hohen Ehren — vor allem die Prohedrie in Athen, die Errichtung einer Statue im Wert von 3000 Drachmen in Byzantion, die von den Athenern bezahlt wurde,<sup>4</sup> und schließlich die dreiköpfige Ehrengesellschaft selbst — hatten auf diese Weise einen doppelten Zweck verfolgt. Einerseits wurde Asklepiades für seine Verdienste belohnt, die ungewöhnlich groß gewesen sein müssen, andererseits wurden Hoffnungen auf ähnliche Auszeichnungen seinen Mitbürgern als Anregung vor Augen geführt.<sup>5</sup> Bemerkenswert ist, dass wir unter den Ehren nicht das athenische Bürgerrecht finden.

Natürlich stellt sich die Frage, was Asklepiades für die athenische Polis tat und nicht zuletzt, warum es den Athenern so sehr am Herzen lag, die erteilten Ehren in seiner Heimatstadt zu propagieren. Da der ganze Motivierungsteil des Beschlusses verloren ging, müssen wir uns mit Vermutungen begnügen. Es steht fest, dass Byzantion in dieser Zeit mit den Antigoniden gute Beziehungen unterhielt. Die Freundschaft bestand mindestens seit dem Jahr 317 (Polyain. 4, 6, 8: Βυζάντιον δὲ φύλην ἔχων [scil. Antigonos]; cf. Diod. 18, 72, 6) und dauerte bestimmt auch nach dem Jahr 306 fort, wie die Errichtung von Statuen der beiden Antigoniden in Olympia durch die Byzantier bezeugt (IByzantion 5–6 = IvO 304–305; cf. Paus. 6, 15, 7).<sup>6</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit hängt die Errichtung mit dem ebenfalls in Olympia gefundenen Ehrendekret der Byzantier für Antigonos und Demetrios zusammen (IByzantion 4 = IvO 45). Dieses ist zwischen die Jahre 306 und 301 datiert.<sup>7</sup> Aus dem Beschluss für Asklepiades geht

<sup>3</sup> So R. A. Billows, *Antigonos the One-Eyed and the Creation of the Hellenistic States*, Berkeley 1990, 376 Nr. 19; das Jahr 304/303 hält auch Paschidis, *Between City* (o. Anm. 2) 112–113 Anm. 4 für wahrscheinlich, weniger allerdings die Identifizierung des Geehrten mit dem Strategos Ἀσκληπιάδης von IRhammus 2. Für eine Hilfe militärischer Art ebenfalls I. Kralli, *Athens and the Hellenistic Kings (338–261 B. C.)*, CQ 50 (2000) 123 Anm. 41.

<sup>4</sup> Cf. G. J. Oliver, *Space and the Visualization of Power in the Greek Polis*, in: P. Schulz, R. von den Hoff (Hrsg.), *Early Hellenistic Portraiture*, Cambridge 2007, 195.

<sup>5</sup> Cf. G. V. Lalonde, *The publication and transmission of the Greek diplomatic documents*, Ann Arbor 1971, 129–130.

<sup>6</sup> Pausanias identifiziert zwar die Statuen als die des Demetrios Poliorketes und seines Sohnes Antigonos Gonatas, aber schon W. Dittenberger und K. Purgold in IvO 45 zeigten, dass sie Poliorketes und seinen Vater Monopthalmos darstellen.

<sup>7</sup> U. von Wilamowitz-Moellendorf (rez.), W. Dittenberger, Karl Purgold, *Die Inschriften von Olympia*, Berlin 1896, Literarisches Centralblatt für Deutschland 37, 12. September (1896)

unmissverständlich hervor, dass die Athener sehr darauf achteten, freundschaftliche Beziehungen mit der Stadt am Bosporus zu bewahren. Dies lässt sich nicht nur durch ihre Anpassung an die Politik der Antigoniden erklären, vielmehr muss man pragmatischere Gründe suchen.

Für Athen war die Straße durch die Meerengen zum Pontos angesichts des Getreideimports von jeher äußerst bedeutend. Wenn wir Demosthenes' Worten Glauben schenken dürfen (Demosth. *or.* 20, 31), wurde die Hälfte des aus Übersee herkommenden Getreides zu seiner Zeit aus dem Schwarzmeergebiet, besonders aus dem Bosporanischen Reich, importiert. Auf jeden Fall bezeugt das Ehrendekret für die Söhne des Königs Leukon (IG II/III<sup>3</sup> 1, 298, bes. Z. 14–17) intensive Kontakte sowie Getreidelieferungen um die Mitte des 4. Jhdts. Die guten Beziehungen zwischen Athen und den Spartokiden sind ferner für das erste Viertel des 3. Jhdts. belegt (cf. IG II/III<sup>3</sup> 1, 870).<sup>8</sup> Was den Zeitschnitt dazwischen betrifft, ist unsere Überlieferung spärlich. Es steht indessen außer Zweifel, dass die Versorgungssituation in Attika insbesondere während des sog. Vierjährigen Krieges schwierig war. Die epigraphischen Quellen machen es deutlich. Der Import aus dem Ausland scheint unentbehrlich gewesen zu sein (siehe unten).

Man fragt sich, ob Athen in dieser Zeit auf die Lieferungen aus dem Bosporanischen Reich völlig verzichten musste. Freilich stellte Lysimachos für den Handel Athens und der anderen griechischen Städte auf Seite der Antigoniden mit dem Pontos eine Gefahr dar.<sup>9</sup> Doch ist zu bezweifeln, inwiefern er fähig war, die Getreideinfuhr zu Demetrios' Verbündeten zu unterbinden. In seinen Händen war nur die europäische Küste der Meerengen, und das strategisch wichtige Byzantion wehrte sich erfolgreich gegen den Machtanspruch der Diadochen. Es blieb unabhängig und trotz der positiven Haltung zu den Antigoniden neutral (cf. Diod. 19, 77, 7).<sup>10</sup> Darüber hinaus war die Stadt nicht nur für Athen von Wichtigkeit, auch die Spartokiden hatten Interesse, den Handel fortzuführen. Der neue bosporanische König Eumelos (310/309–304/303) unterhielt gute Beziehungen zu den griechischen Poleis des Schwarzmeergebiets, neben Sinope wird gerade Byzantion genannt. Er nahm sich der Bewohner der von Lysimachos belagerten Stadt Kallatis an und sorgte für eine sichere Schifffahrt, indem er das Meer von den Piraten befreite (Diod. 20, 25, 1–2). Warum die beiden bei Diodor namentlich ange

---

1358, glaubte, die Errichtung von Statuen sei erst im Jahr 302 möglich gewesen, als Demetrios die Peloponnes beherrschte. Die Inschriften würden dann in die Jahre 302 oder 301 fallen, cf. A. Łajtar, IByzantion 4, S. 31.

<sup>8</sup> Die Zeugnisse sind ausführlich bei M. Pazdera, *Getreide für Griechenland*, Berlin 2006, 101–121 besprochen.

<sup>9</sup> Pazdera, *Getreide* (o. Anm. 8) 298 meint, für Lysimachos wäre es kein Problem gewesen, die Durchfahrt der Schiffe durch den Hellespont zu verhindern, weswegen die Beziehungen zwischen den Athenern und den Spartokiden in dieser Zeit schwach, „vielleicht sogar ganz erloschen“ gewesen seien (S. 117). In diesem Sinne schon N. G. L. Hammond, F. W. Walbank, *A History of Macedonia III (336–167 B.C.)*, Oxford 1988, 170.

<sup>10</sup> Cf. V. P. Newskaia, *Byzanz in der klassischen und hellenistischen Epoche*, Leipzig 1955 (übers. aus dem russ. Orig., Moskau 1953), 145–147.

gegebenen Städte Byzantion und Sinope<sup>11</sup> für Eumelos so wichtig waren, liegt auf der Hand: Sicher nicht als Absatzmärkte, sondern eher als Umschlagplätze, von denen das Getreide und andere Waren weiter zu den „Endkunden“ wanderten. Es ist schwerlich vorstellbar, dass der Handel der Byzantier vonseiten des Lysimachos größeren Schaden erlitt. Einerseits verfügte Lysimachos nicht über eine ausreichend starke Flotte.<sup>12</sup> Im Allgemeinen verließ sich der König hauptsächlich auf seine Landtruppen. Das zeigt die Belagerung der pontischen Küstenstädte Odessos und Kallatis im Jahr 313, bei der Diodor keine Schiffe erwähnt und indirekt bezeugt, dass die Meerengen von Lysimachos nicht kontrolliert wurden, wenn die von Antigonos den belagerten Kallatiern zu Hilfe gesandten Schiffe imstande waren, in den Pontos hineinzusegeln (Diod. 19, 73).<sup>13</sup> Das änderte sich offensichtlich auch nach mehr als zehn Jahren nicht, da er bei Belagerung von Abydos im Jahr 302/301 nicht vermochte, den Einzug der durch Demetrios zur See geschickten Soldaten in die Stadt zu verhindern (Diod. 20, 107, 3). Andererseits, wenn Lysimachos die byzantinischen Handelsstrecken im Pontos oder in der Ägäis wirklich ernsthaft bedroht hätte, wären die Byzantier ihm gegenüber kaum neutral geblieben. Er war umsichtig genug, um nicht zu riskieren, dass sich Byzantion ganz Antigonos anschloss.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Verbindungen zwischen den Athenern und dem Reich der Spartokiden im ausgehenden 4. Jhd. ununterbrochen bestanden, könnte eine athenische Übergabeurkunde der Schatzmeister der Athena und der anderen Götter beinhalten, worin ein Kranz des bosporanischen Königs Spartokos III. verzeichnet ist. Die herkömmliche Datierung der Weihe des Kranzes in die Periode antigonidischer Herrschaft über Athen (IG II<sup>2</sup> 1485 A, Z. 21–24) wurde jedoch in Frage gestellt.<sup>14</sup>

Möglicherweise waren die Beziehungen zwischen Lysimachos und Athen um 307–305 überhaupt nicht so schlecht. Die soeben genannte Urkunde (Z. 28–30) belegt die Verleihung eines goldenen Kranzes an Lysimachos in Athen. Die Datierung des Kranzes ist aber genauso strittig. Sogar die Beziehungen zwischen Antigonos und

<sup>11</sup> Die Stadt musste notwendigerweise auf den Schiffsverkehr angewiesen sein, weil sie über keine gute Verbindung zum Hinterland verfügte, cf. E. Olshausen, *Einführung in die historische Geographie der Alten Welt*, Darmstadt 1991, 174. So schon W. Leaf, *The Commerce of Sinope*, JHS 36 (1916) 3–9, der Handelsbedeutung und Seemacht von Sinope betont. Cf. C. Barat, *Sinope et ses relations avec la péninsule anatolienne*, in: H. Bru et al. (Hrsg.), *L'Asie Mineure dans l'Antiquité (Actes du colloque international de Tours, 21–22 octobre 2005)*, Rennes 2009, besonders 357–358. Anders allerdings D. Magie, *Roman rule in Asia Minor to the end of the third century after Christ I–II*, New York 1950, 184, besonders Anm. 21 (S. 1076).

<sup>12</sup> Newskaia, *Byzanz* (o. Anm. 10) 147–148, weist darauf hin, dass Lysimachos' Flotte der von Byzantion nicht gewachsen war. Ähnlich C. Franco, *Il regno di Lisimaco: Strutture amministrative e rapporti con le città* (Studi ellenistici 6), Pisa 1993, 39–40. Er hält Lysimachos' Kontrolle über die Meerenge für fraglich. Auch Lysimacheia habe nach seiner Gründung (309) eher eine Verteidigungsfunktion erfüllt.

<sup>13</sup> Cf. M. R. Errington, *A History of the Hellenistic World 323–30 BC*, Malden, Oxford 2008, 39–40.

<sup>14</sup> Für das Jahr 304/303 (oder früher) zuletzt K. Bringmann, H. von Steuben (Hrsg.), *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer. Zeugnisse und Kommentare*, Berlin 1995, 73–74 Nr. 33, anders S. M. Burstein, *I.G. II<sup>2</sup> 1485A and Athenian Relations with Lysimachus*, ZPE 31 (1978) 183–184: „304/3 at the earliest“.

Lysimachos dürften in dieser Zeit nicht ausgesprochen feindlich gewesen sein, wenigstens im militärischen Sinne. Vielmehr respektierten die beiden den *status quo*.<sup>15</sup> Die erste gegen Antigoniden gerichtete Aktion des Lysimachos nach dem Frieden von 311 scheint erst die Unterstützung der Rhodier mit Getreide während Demetrios' Belagerung im Jahr 305 gewesen zu sein (Diod. 20, 96, 2). Aus dem Obengenannten lässt sich entnehmen, dass man auch im letzten Jahrzehnt des 4. Jhdts. mit Handelskontakten zwischen Athen und den Poleis am Schwarzen Meer rechnen muss.

Außer den bisher besprochenen Quellen möchten wir noch drei athenische Dekrete anführen, die auf den Verkehr zwischen Athen und dem Pontos hindeuten können. Da die Inschriften sehr bruchstückhaft sind, sollen die folgenden Darlegungen lediglich als eine mögliche Interpretation gelten.

Ein Dekret aus den ersten Jahren der Herrschaft des Demetrios in Athen berichtet, dass ein Mann aus Herakleia (am Pontos?), von dessen Name nur die drei ersten Buchstaben (ΠΙΩ-) erhalten sind, zur Versorgung der Stadt mit Getreide beitrug (IG II<sup>2</sup> 479 mit IG II<sup>2</sup> 480 als Kopie). Die Hilfe wurde wohl im Jahr 305/304 geleistet, weil der Herakleote laut Wilhelms Ergänzung in diesem Jahr zum Schatzmeister der für die σιτονία gewährten Gelder gewählt wurde (Z. 10–13).<sup>16</sup> Es ist zu bemerken, dass wir in diesem Beschluss wieder die gleichen Wertbegriffe εὐνόιας ἔνεκα κ[αὶ φιλοτιμίας] wie in dem für Asklepiades finden.<sup>17</sup> Der Ausdruck φιλοτιμία ist zwar nur ergänzt, doch begründet, weil die anderen in Betracht kommenden Wertbegriffe in den athenischen Ehrendekreten fast immer dem Wort εὐνοία vorangestellt vorkommen.<sup>18</sup> In einem

<sup>15</sup> Cf. H. S. Lund, *Lysimachus*, London, New York 1992, 64–68. Sie selbst schließt sich der Meinung von Burstein, *I.G. II<sup>2</sup> 1485A* (o. Anm. 14) 184 an, den Kranz für Lysimachos erst nach dem Jahr 301 zu setzen; genauso C. Franco, *Lisimaco e Atene*, in: B. Virgilio (Hrsg.), *Studi ellenistici 3*, Pisa 1990, 120; F. Landucci Gattinoni, *Lisimaco di Tracia: un sovrano nella prospettiva del primo ellenismo*, Mailand 1992, 58–60 und 125–126; Bringmann, von Steuben (o. Anm. 14) 74 Nr. 33; H. Kotsidou, Τιμὴ καὶ δόξα, Berlin 2000, 31–32 Nr. 7 und Pazdera, *Getreide* (o. Anm. 8) 222 Anm. 231. Cf. indessen D. M. Lewis, *The Last Inventories of Treasurers of Athena*, in: D. Knoepfler (Hrsg.), *Comptes et inventaires dans la cité grecque. Actes du colloque international d'épigraphie tenu à Neuchâtel du 23 au 26 septembre 1986 en l'honneur de Jacques Tréheux*, Neuenburg 1988, 303. Kotsidou, *ibid.*, verknüpft die Kranzverleihung mit der Errichtung der Statue des Lysimachos (Paus. 1, 9, 4) und dadurch mit dem Jahr 299/298, führt aber irrtümlich an, dass die Statue in derselben Rechnungskunde belegt sei. Für die Verleihung des Kranzes im Jahr 307/306 ursprünglich F. Geyer, *Lysimachos*, RE 14, 1 (1928) 6, und A. Momigliano, *Alcuni dati della vita di Epicuro*, RFIC 63, n. s. 13 (1935) 315.

<sup>16</sup> Cf. A. Wilhelm, *Beschluß der Athener zu Ehren eines Herakleoten*, AAWW 79 (1942) 69–70. Die Identifizierung von Herakleia am Pontos stellte L. Robert, *Sur des inscriptions de Délos*, in: A. Plassard, *Études déliennes* (BCH Suppl. 1), Athen 1973, 440–441, in Frage; cf. G. J. Oliver, *War, Food, and Politics in Early Hellenistic Athens*, Oxford, New York 2007, 256.

<sup>17</sup> Zum Gebrauch der beiden Wertbegriffe im 5. und 4. Jhd. cf. Ch. Veligianni-Terzi, *Wertbegriffe in den attischen Ehrendekreten der klassischen Zeit*, Stuttgart 1997, 274–276 (cf. auch 268–269).

<sup>18</sup> Ausnahmen sind äußerst selten: zweimal εὐεργεσία (Agora 15, 322, Z. 18, und IG II<sup>2</sup> 13274, Z. 7–8); beide erst aus der Kaiserzeit; εὐσέβεια (Agora 16, 277, Z. 10): für eine Priesterin; δικαιοσύνη (IEleusis 196, Z. 35–37, und IG II<sup>2</sup> 1319, Z. 4–6): Beschlüsse der Soldaten, bzw. der Thiasoten (d. h. keine Volksbeschlüsse) — verwendet man nur in Bezug auf die Athener, cf. Veligianni-Terzi, *Wertbegriffe* (o. Anm. 17) 222. Es bleiben ἀρετή im Dekret der Phyle Aiantis

anderen von B. Meritt publizierten Dekret desselben Jahres spricht man laut der Ergänzung über die Beteiligung des Geehrten an einer Getreidelieferung, womöglich über seine σιτωνία (Z. 15–18: [χειροτονθ]εὶς ὑπὸ τοῦ [δῆμου σιτώνης περὶ τῆ]ς τοῦ σίτου [κομιδῆς ἐκ τῆς Ἀσίας ἐπ]ιμεμέλη[ται]). Meritt bevorzugte die Ergänzung [ἐκ τῆς Ἀσίας], die eher andeuten würde, dass das Getreide nicht aus dem Schwarzmeergebiet stammte, gestand allerdings zu, dass die Lücke auch durch den Ausdruck [ἐκ τῶν ιδίων] ergänzt werden könnte.<sup>19</sup> Obgleich die Herkunft des Getreides in diesem Fall offen bleiben muss, kann man Pazdera beipflichten, dass die beiden Inschriften ein indirekter Beleg der Versorgungskrise in Athen zwischen den Jahren 307–303 seien.<sup>20</sup>

Zu diesen zwei Dekreten kann man vielleicht noch ein weiteres heranziehen. Der Beschluss IG II<sup>2</sup> 703 für die Stadt Myrlea an der Propontis soll nämlich ebenfalls ins Jahr des Archonten Euxenippos 305/304 fallen.<sup>21</sup> Selbst wenn wir wegen seines fragmentarischen Zustandes die Gründe der Ehrung nicht kennen, können wir zumindest ein positives Verhältnis zwischen Athen und dem Volk der Myrleer feststellen. Wenn der Beschluss IG II<sup>2</sup> 479 tatsächlich für einen Mann aus dem pontischen Herakleia war, läge es in Zusammenhang mit den Beschluss für die Myrleer nahe, dass sich die Athener bemühten, einen möglichst problemlosen Verkehr mit dem Pontos durch Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den Städten, die an der Seestraße lagen, zu sichern.

Daher würde es nicht überraschen, sollte Asklepiades, wenn nicht an einer Getreidelieferung selbst teilgenommen, doch wenigstens zu deren sicherer Durchfahrt durch den Bosphorus beigetragen haben. Die Athener ehrten den Byzantier εὐοίας ἔνεκα καὶ φιλ[οτιμίας] gegenüber den Königen und den anderen Griechen (Z. 2–4). Die Erwähnung der anderen Griechen kann bedeuten, dass Lieferungen nicht nur für Athen, sondern auch für andere Verbündete des Demetrios in Griechenland erfolgten. Dies wäre ganz im Interesse der Antigoniden gewesen und hätte so im Dekret durch die Erwähnung der Könige seinen Ausdruck gefunden.

Die Umstände von Asklepiades' Ehrung bleiben hypothetisch. Trotzdem weisen unsere Quellen meines Erachtens darauf hin, dass die Handelsbeziehungen zwischen den griechischen Städten der Schwarzmeerküste und Athen am Ausgang des 4. Jhdts. fort dauerten und von Lysimachos nicht wesentlich beschränkt wurden, da seine Seekräfte nicht genug stark waren, um die Meerengen zu kontrollieren.

Trnava, Slowakei  
kramarmarek@yahoo.de

Marek Kramár

---

(SEG 40, 124, Z. 7) — obwohl der Beschluss für den Herakleoten nicht im Stochedon geschrieben ist, scheint dieser Begriff zu kurz für die Lücke zu sein; und ἐπιμέλεια (IG II<sup>2</sup> 483, Z. 24): für einen Arzt, laut Veligianni-Terzi, *ibid.*, im Fall der Nicht-Athenener für Proxenoi üblich.

<sup>19</sup> B. D. Meritt, *The Seventh Metonic Cycle*, Hesperia 5 (1936) 201–203.

<sup>20</sup> Pazdera, *Getreide* (o. Anm. 8) 295–301. Schwierigkeiten beim Ackerbau während Kassanders militärischen Aktionen in Attika vermutet auch Oliver, *War* (o. Anm. 16) 116–119, 230–231 und 256–257; cf. S. V. Tracy, *Athenian Democracy in Transition. Attic Letter-cutters of 340 to 290 B.C.*, Berkeley, Los Angeles, London 1995, 34.

<sup>21</sup> Meritt, *Metonic Cycle* (o. Anm. 19) 203. Cf. ders., *Greek Inscriptions*, Hesperia 4 (1935) 553–556.

# The Career of Some Officials in the Arsinoite Nome in the Early Second Century BC\*

## Introduction

Recently Willy Clarysse presented the archive of the *sitologos* Adamas and dated it to the first years of the second century BC (199–197 BC)<sup>1</sup>. Closer observation shows, however, that this date cannot be correct. Since prosopographical overlaps connect the archive with other documents, a situation which helps to elucidate the career of several officials in the Arsinoite nome, a more detailed study of the archive and its chronology seems worthwhile.

### Adamas (*sitologos*)<sup>2</sup>

Seven papyri can confidently be attributed to the archive of the *sitologos* Adamas (P.Tebt. III 750–754, 756, 941)<sup>3</sup>, one of which refers to persons under the protection (σκέπη) of a certain Hippalos (P.Tebt. III 750 l. 19). Although no title is given, Hippalos was clearly a person of considerable influence. Hence Clarysse identified him with Hippalos, son of Sosos, a leading official in Alexandria in the early second century BC, and attributed all the dates in the archive (years 7–9) to the reign of Ptolemy V. It seems more likely, however, that the archive belongs to the reign of Ptolemy VI. Although Hippalos may already have been an important person at the Alexandrian court in the

\* I would like to thank Willy Clarysse for his useful suggestions and comments.

<sup>1</sup> W. Clarysse, *Adamas, Director of the Granary (Sitologos)*, in: K. Vandorpe, W. Clarysse, H. Verreth (eds.), *Graeco-Roman Archives from the Fayum* (Collectanea Hellenistica – KVAB 6), Leuven, Paris, Bristol, CT 2015, 33 (also published online as TM ArchID 2).

<sup>2</sup> Pros.Ptol. I 1327.

<sup>3</sup> In the original edition following dates were attributed to these papyri: P.Tebt. III 750: “B.C. 187 (?)” (based on the erroneous reading of year 18 instead of year 8 in l. 24: see BL III 244); P.Tebt. III 751, 752, 754 and 941: “Early second century B.C.”; P.Tebt. III 753: “B.C. 197 or 173?”; P.Tebt. III 756: “About 174 B.C.?”. Three other papyri may also belong to the archive: P.Tebt. III 889 (undated): an account of expenses for travels outside the Arsinoite nome, mentioning a certain Adamas; P.Tebt. III 944 (undated) and P.Tebt. III 945 (29 Epeiph, year 6), fragmentary letters regarding the collection of grain and a granary. While the first text comes from mummy 50, which did not contain other Adamas papyri, P. Tebt. III 944 (mummy 53) and P.Tebt. III 945 (mummy 11) were discovered in the same mummies as documents which unquestionably belong to the archive.

190s BC — a daughter is attested as *athlophoros* in year 15 of Epiphanes (191/0 BC)<sup>4</sup> — his career clearly reached its zenith at a later date: he was an eponymous priest in Ptolemais from 186/5 BC until 170/69 BC<sup>5</sup> and is attested as *epistrategos* about 176/5 BC<sup>6</sup>. In a Theban ostracaon Hippalos appears in connection with a “17<sup>th</sup> year under the father of the king”, which might either relate to the reign of Ptolemy IV (206/5 BC) or Ptolemy V (189/8 BC), but this regnal year is used retrospectively and does not date the ostracaon itself<sup>7</sup>.

If we accept a suggestion of the editors of P.Tebt. III, there might be another connection between the Adamas archive and Hippalos. On the back of P.Tebt. III 895, originally edited as P.Tebt. III 778, the words Ὡρος Ἀδα . [---] appear and a possible reading for the beginning of the name is Ἀδάμ[---] [why not: Ἀδαμά; Genitive: Ἀδάμωντος?]<sup>8</sup>. Since the fragments of P.Tebt. III 895 come from the same mummies (nos. 11 and 48) as the correspondence of Adamas, it is not unlikely that Dionysios in P.Tebt. III 895 l. 7, who is probably a *sitologos*, is identical with the addressee of one of Adamas’ letters (P.Tebt. III 750)<sup>9</sup>. The fact that P.Tebt. III 895 is dated to 176/5 BC<sup>10</sup> would then bring additional proof that the regnal years in the Adamas archive relate to Philometor.

Whatever the correct interpretation of P.Tebt. III 778 / 895, on the basis of P.Tebt. III 750 the dates in the Adamas archive can in my opinion confidently be attributed to the reign of Philometor. The following chronology can thus be established<sup>11</sup>:

- P.Tebt. III 756<sup>12</sup> l. 6: year 7 = 175/4 BC
- P.Tebt. III 750 l. 24: Epeiph, year 8 (see BL III 244) = 1 August–30 August 173 BC
- P.Tebt. III 753 l. 30: 12 Thoth, year 9 = 16 October 173 BC

<sup>4</sup> W. Clarysse, G. Van der Veken, *The Eponymous Priests of Ptolemaic Egypt* (P. L. Bat. 24), Leiden 1983, 20 no. 100.

<sup>5</sup> Clarysse, Van der Veken, *Eponymous Priests* (n. 4) 40–45 nos. 105 bis–121 bis.

<sup>6</sup> J. D. Thomas, *The epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt. Part 1: The Ptolemaic epistrategos* (Papyrologica Coloniensia 6), Opladen 1975, 88 n. 8, accepts that Hippalos in the Adamas archive (P.Tebt. III 750) is identical with the *epistrategos* who appears in P.Tebt. III 895; he also (87–88) adduces convincing arguments to date the latter document, which mentions a 6<sup>th</sup> year, in the sole reign of Ptolemy VI (176/5 BC). This is consistent with the date of OGIS I 103 = I.Brooklyn 8, the only other source explicitly mentioning Hippalos as *epistrategos*: the inscription must have been erected between the death of Cleopatra I and Philometor’s marriage with Cleopatra II, i.e. between April–May 176 BC and April 175 BC. For Hippalos, see also Pros.Ptol. I & VIII 193, II & VIII 1919, VIII 4303, III & IX 5155; L. Mooren, *The Aulic Titulature in Ptolemaic Egypt. Introduction and Prosopography* (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren XXXVII no. 78), Brussels 1975, 85–86 no. 043.

<sup>7</sup> G. Gorre, *Une première mention d’Hippalos, stratège de la Thébaïde?*, CE 85 (2010) 230–239.

<sup>8</sup> P.Tebt. III 778, comm. ad ll. 14–15.

<sup>9</sup> P.Tebt. III 895, comm. ad l. 7.

<sup>10</sup> See above n. 6.

<sup>11</sup> If P.Tebt. III 945 really belongs to the archive (see n. 3) the date is 30 August 175 BC.

<sup>12</sup> Adamas’ name does not appear in this fragment, but the text is written by the same hand as P.Tebt. III 750, a letter written by Adamas (see P.Tebt. III 756, introduction).

To determine whether the undated documents from the archive belong within the same timeframe we have to discuss the career of some other officials.

### Argeios (*epimeletes*)<sup>13</sup>

P.Tebt. III 754, a letter written by Heliodoros<sup>14</sup> to his “brother” Adamas, mentions that another “brother” was detained in town, *i.e.* Krokodilon polis, but was apparently released after an investigation (ἐπίσκεψις) by a certain Argeios. Although a title is lacking, Argeios may no doubt be identified with an *epimeletes* of the Arsinoite nome known from other sources<sup>15</sup>. In P.Coll.Youtie I 12<sup>16</sup> he also appears in connection with the nome capital, here with the title *epimeletes*. The petitioner of this document declares that he was arrested by Argeios as a result of a false accusation and put in jail in Krokodilon polis in Mesore of year 25 of Ptolemy V (2 September–1 October 180 BC); the petition is written three years later, but this does not imply that Argeios was still in office in 177 BC<sup>17</sup>. In both documents Argeios’ intervention is probably related to his disciplinary powers over other officials in cases affecting royal income<sup>18</sup>.

On the basis of several other documents the chronological limits of Argeios’ tenure of office can be established as *c.* 185–179/8 BC:

- P.Tarich. 7 l. 26: undated, about 185 BC
- P.Tarich. 10 l. 1: undated, before 29 April 184 BC?
- P.Tarich. 11 ll. 6–7: undated, before 29 April 184 BC?
- P.Tarich. 12 l. 9: undated, after 29 April 184 BC?
- P.Tebt. III 793 col. 2 l. 32: about 18 February 183 BC
- P.Köln X 412 A II l. 10<sup>19</sup>: about 179/8 BC<sup>20</sup>
- SB XVI 12375 l. 20, l. 105 and perhaps l. 62<sup>21</sup>: undated.

<sup>13</sup> Pros.Ptol. I & VIII 936; Ch. Armoni, P.Tarich., p. 12.

<sup>14</sup> For a possible identification, see below n. 31.

<sup>15</sup> J. G. Keenan, P.Coll.Youtie I, p. 98, and Ch. Armoni, P.Tarich., p. 12, regard this identification as possible.

<sup>16</sup> For this text, see now E. Käppel, *Ein Asebieverfahren vor den Chrematisten? Eine Neuedition von P.Coll.Youtie I 12*, ZPE 203 (2017) 213–222.

<sup>17</sup> Käppel, *Asebieverfahren* (n. 16) 219, believes that he may have been dead in 177 BC.

<sup>18</sup> See E. Berneker, *Die Sondergerichtsbarkeit im griechischen Recht Ägyptens* (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und Rechtsgeschichte 22), Munich 1935, 91–3; B. C. McGing, *Illegal Salt in the Lycopolite Nome*, APF 48 (2002) 64.

<sup>19</sup> For the reading Ἀργεῖον instead of Ἀργαῖον, see Ch. Armoni, P.Tarich., p. 12 with n. 22.

<sup>20</sup> This fragment mentions a year 2 (A I l. 1), which may be attributed to the reign of Philometor (see the discussion in P.Köln X, pp. 57–60). Due to the fragmentary state of the papyrus the possibility that the reference to Argeios is retrospective can, however, not be ruled out.

<sup>21</sup> P. J. Sijpesteijn, *Two Ptolemaic Accounts*, CE 54 (1979) 276, reads Ἀργεῖον τοῦ λα[ο]κρίτου, but remarks “W. Clarysse considers the reading τοῦ ἐπιμελητοῦ probable” (281).

Ptolemaios (*epimeletes*)<sup>22</sup>

Adamas not only was a contemporary of the *epimeletes* Argeios but also of the *epimeletes* Ptolemaios. From P.Tebt. III 776 it appears that Ptolemaios' career preceded (part of) Adamas' correspondence. This papyrus contains a petition from the woman Senesis to the *oikonomos* Ptolemaios, in which the *epimeletes* Ptolemaios is mentioned (ll. 32–33). The verso of the papyrus, edited as P.Tebt. III 941, is a letter written to Adamas and must be later than the petition. The sender of the letter is a certain Ptolemaios, in all likelihood the *oikonomos*, who seems to have reused the petition to write his short note to Adamas.

Probably the *epimeletes* Ptolemaios was the direct successor of Argeios. He must followed him in office sometime between 179/8 BC — the latest attestation of Argeios if we accept the date proposed for P.Köln X 412 A — and 176/5 BC. The latter date can be deduced from the rather diffuse information about the career of the *epimeletes* Spartakos<sup>23</sup>. This official appears in the above discussed P.Tebt. III 895 (l. 122) from year 6 of Ptolemy VI (176/5 BC)<sup>24</sup>. We have, however, two data clusters for an *epimeletes* Spartakos, the first connecting him with the 190s BC, the second with the 170s BC. To make things even more complicated, he apparently not only had authority in the Arsinoites but also in the Herakleopolites. Matthias Stern recently studied the sources pertaining to Spartakos and concluded that we are probably dealing with one and the same official who had a split career<sup>25</sup>. Important for our present purpose are the dates of BGU XX 2480 (year 5, 21 Payni) and 2481 (year 6, 16 Thoth). While the editor does not decide between dates under Epiphanes (29 July 200 BC and 27 October 200 BC) or Philometor (23 July 176 BC and 21 October 176 BC)<sup>26</sup>, Stern prefers to date both papyri in 176 BC<sup>27</sup>. The latter proposal has the advantage to establish a direct chronological relationship with P.Tebt. III 895. The different sphere of influence — the Arsinoite nome in P.Tebt. III 895 and the Herakleopolite nome in BGU XX 2480–2481 — may appear surprising, but is perhaps not without parallel<sup>28</sup>.

<sup>22</sup> Pros.Ptol. I & VIII 952.

<sup>23</sup> Pros.Ptol. I 956.

<sup>24</sup> See n. 6.

<sup>25</sup> M. Stern, *Drei neue ptolemäische Papyri und das Amtsarchiv des Demetrios*, BASP 53 (2016) 42–44. To the documents discussed by Stern may be added the unpublished Petrie fragment TCD cahier 3231.88 (TM 112690), which mentions Στ[αρτάκου τοῦ ἐπιψ]ελητοῦ (there is thus no need for a separate entry in Pros.Ptol. VIII 955b).

<sup>26</sup> See E. Salmenkivi, BGU XX, pp. 5, 7, 14. Dorotheos (Pros.Ptol. I & VIII 939) is attested as *epimeletes* in the Arsinoite nome between 27 August 202 BC and 22 September 197 BC: see G. Baetens, *A Petition to the Epimeletes Dorotheos in Trinity College Dublin*, AncSoc 44 (2014) 96. This is, however, not a conclusive argument against dating BGU XX 2480–2481 in 200 BC, because in these documents Spartakos operates in the Herakleopolites, whereas Dorotheos is linked with the Arsinoite nome.

<sup>27</sup> Stern, *Ptolemäische Papyri* (n. 25) 44.

<sup>28</sup> On the geographical area of operation of the *epimeletes*, see McGing, *Illegal Salt* (n. 18) 52–53.

Whatever the correct date of BGU XX 2480–2481, c. 176/5 BC must be regarded as a *terminus ante quem* for Ptolemaios' tenure. In fact this *terminus* must even be placed at an earlier date, since Ptolemaios was not the direct predecessor of Spartakos: P.Tebt. III 895 shows that a certain Ph[---]<sup>29</sup> preceded Spartakos (see ll. 9 and 76 combined: Φ[---] ὁ γενόμενος ἐπιμελητής); about the length of his tenure nothing can be said. We may tentatively date Ptolemaios about 179/8–177 BC<sup>30</sup> and Ph[---] about 177–176 BC. Three of the undated papyri from the Adamas archive can consequently be dated as follows:

- P.Tebt. III 754: about 185–179/8 BC<sup>31</sup> (contemporary with the *epimeletes* Argeios)
- P.Tebt. III 776: about 179/8–177 BC (contemporary with the *epimeletes* Ptolemaios)<sup>32</sup>
- P.Tebt. III 941: 179/8–177 BC or later (during or after Ptolemaios' tenure)

P.Tebt. III 751 and 752 are the only documents from the archive for which no date can be proposed, but they must also belong to the period between about 185 BC and 173 BC<sup>33</sup>.

<sup>29</sup> Pros.Ptol. I 957.

<sup>30</sup> The period of Ptolemaios' tenure is an additional argument against identifying Spartakos in P.Freib. III 28 col. 1.2. 1 15 (179/8 BC, Arsinoites) with the homonymous *epimeletes*: cfr. Stern, *Ptolemäische Papyri* (n. 25) 42 n. 51.

<sup>31</sup> It is in my opinion likely that Heliodoros, the writer of this letter, is identical with the homonymous *sitologos* in Boubastos (together with Ammonios) in 189/8 BC: P.Tebt. III 774 (l. 22), and in Anoubias (together with Apollonios) in 184–182 BC: SB XIV 11887–11889 and SB XX 14988–14993 (see also TM ArchID 385). The word “brother” in P.Tebt. III 754 would then designate a colleague and not a real brother; for the use of “brother” to designate a colleague on the same hierachic level, see A. M. F. W. Verhoogt, *Menches, Komogrammateus of Kerkeosiris. The Doings and Dealings of a Village Scribe in the Late Ptolemaic Period (120–110 BC)* (P.L.Bat. 29), Leiden, New York, Cologne 1998, 79–81. If the proposed identification is correct, it would confirm that P.Tebt. III 754 is one of the earliest texts in the Adamas archive.

<sup>32</sup> The lower part of P.Tebt. III 776 is written over an earlier text. The date (ἔτους) ε Παῦντι ἥ proposed by the editors for this earlier text cannot be related to the reign of Philometor (16 July 176 BC), since this date falls after Ptolemaios' career as *epimeletes*. The obvious solution would be to accept the alternative reading of the editors (ἔτους) α Παῦντι ἥ (17 July 180 BC), a date which precedes Ptolemaios' tenure, but this is in contradiction with the view that at least part of the month Mesore (2 September–1 October 180 BC) was still regarded as belonging to the 25<sup>th</sup> year of Epiphanes: see P.Coll.Youtie I 12 l. 7 (with the commentary on pp. 95–96). However, it is not excluded that the petitioner of P.Coll.Youtie I 12 retroactively designated the whole period 5 November 181–6 October 180 BC (year 25 of Ptolemy V = year 1 of Ptolemy VI) as Epiphanes' 25<sup>th</sup> year: see P.Köln X, p. 60 n. 15 (K. Maresch) and Käppel, *Asebieverfahren* (n. 16) 219. Since we cannot determine with certainty whether the first text on P.Tebt. III 776 was written shortly before the second one or much earlier (for instance in the 1<sup>st</sup> or 5<sup>th</sup> year of Epiphanes), the value of this papyrus to establish the date of Philometor's ascension remains rather doubtful.

<sup>33</sup> The same applies for the undated P.Tebt. III 889 and 944, if they indeed belong to the archive (see n. 3).

The *epimeletes* Ptolemaios also appears in P.Tebt. III 905 (l. 2), which therefore must be dated c. 179/8–177 BC. This document probably belongs to the archive of the *sitologoi* of the Herakleides *meris*<sup>34</sup>, which comprises documents dated between April–May 188 BC and July 170 BC<sup>35</sup>; P. Tebt. III 905 falls well within these chronological limits.

### *Epimeletai* of the Arsinoite nome in the 180s and 170s BC

A combination of the data from the Adamas archive and the recently published archive of the *taricheutai* from Tanis<sup>36</sup> provides an uninterrupted sequence of *epimeletai* of the Arsinoite nome in the 180s–170s BC:

- Alexandros: before 3 September 189–187/6 BC<sup>37</sup>
- Hephaistion: 186/5–185/4 BC<sup>38</sup>
- Argeios: 185/4–179/8 BC
- Ptolemaios: about 179/8–177 BC
- Ph[--]: about 177–176 BC
- Spartakos: 176/5 BC – ?

### The *oikonomoi* Ptolemaios, Leonides and Diophantos (?)

From P.Tebt. III 776 can be inferred that the *oikonomos* Ptolemaios<sup>39</sup> was in office at the same time as the *epimeletes* Ptolemaios, *i.e.* about 179/8–177 BC. We have an earlier attestation for this official in SB XVI 12375 (l. 16), a document which also mentions the *epimeletes* Argeios and therefore can be dated between c. 185/4 BC and 179/8 BC.

There are two other papyri which might contain references to the *oikonomos* Ptolemaios. The first is SB XXII 15767<sup>40</sup>, a draft of a letter to several officials, including Dexilaos, the *strategos* of the Memphite nome, and an *oikonomos* with the name Ptolemaios (ll. 6–7). Two problems arise here: the date of the document and the nome where the *oikonomos* held his post. The appearance of the *strategos* Dexilaos<sup>41</sup> does not help to date the document, since the only other papyrus mentioning this official (P.Tebt. III 911) can only be broadly dated to the 2<sup>nd</sup> century BC. More useful is the observation that

<sup>34</sup> The text is added to the archive by W. Clarysse, *Granary Directors (sitologoi) of the Herakleides meris*, in: Vandorpe, Clarysse, Verreth, *Graeco-Roman Archives* (n. 1) 152 (online: TM ArchID 539).

<sup>35</sup> See L. Fati, *Una sezione d'archivio concernente le attività di sitologoi della meris di Herakleides*, in: P. Schubert (ed.), *Actes du 26<sup>e</sup> Congrès International de Papyrologie Genève, 16–21 août 2010* (Recherches et rencontres 30), Geneva 2012, 229–231. In view of these chronological limits the date 29 Phaophi, year 8 in P.Tebt. III 1038 should probably be attributed to Ptolemy VI (3 December 174 BC) and not to Ptolemy V (9 December 198 BC).

<sup>36</sup> P.Tarich. See also W. Clarysse, *Undertakers (taricheutai) of Tanis*, in: Vandorpe, Clarysse, Verreth, *Graeco-Roman Archives* (n. 1) 432 (online: TM ArchID 551).

<sup>37</sup> Ch. Armoni, P.Tarich., p. 12.

<sup>38</sup> Ibid.

<sup>39</sup> Pros.Ptol. I & VIII 1082.

<sup>40</sup> The text is re-edited by W. Clarysse, *Three Ptolemaic Papyri on Prisoners*, APF 48 (2002) 101–102.

<sup>41</sup> Pros.Ptol. I 239.

SB XXII 15767 is written on the back of a circular letter (SB XXII 15766) from 11 Phaophi of year 25, a date which in all likelihood refers to the reign of Ptolemy V (16 November 181 BC)<sup>42</sup>. Assuming that the text on the back was written not too long after the text on the front side, the document would fall within the attested period of Ptolemaios' tenure, c. 185/4–177 BC. The second question is whether Ptolemaios in SB XXII 15767 really had authority in the Arsinoites. M. Müller, the first editor of the text, concludes from the appearance of the Memphite *strategos* that all other officials in the text were also active in that nome<sup>43</sup>. Willy Clarysse, who re-edited the document and observed that the text concerns the escape from prison of the tax farmers of the *apomoira* in the Arsinoite village Sebennytos, accepts that Ptolemaios was an *oikonomos* of the Arsinoites, but he does not decide between the different homonymous *oikonomoi* who appear in that nome in the third and second centuries BC<sup>44</sup>. The fact that the *oikonomos* is informed about the escape of local tax farmers is not surprising in regard of his role in the collection of the *apomoira*<sup>45</sup>. If we accept the date proposed for SB XXII 15767, an identification of the official in that text with the *oikonomos* Ptolemaios in P.Tebt. III 776 and SB XVI 12375 is likely.

The observation that Ptolemaios was *oikonomos* about 180 BC may have some importance for the interpretation of a second document. P.Thomas 2 is a memorandum from a certain Ptolemaios to Nechoutes, ordering him to measure out *kleroi* of 80 *arourai* to three cavalry soldiers in the Arsinoite villages Eleusis and Tebety. J. F. Oates, the editor of the papyrus, identifies Ptolemaios with the *strategos* of the Arsinoite nome under Ptolemy V and VI<sup>46</sup> and therefore dates the document under Philometor (29 Phaophi, year 2 = 4 December 180 BC); he regards Nechoutes as the *basilikos grammateus*. His view is challenged by Ch. Armoni, who doubts that the *strategos* was involved in the attribution of *kleroi*. She concludes: "Im Verfasser von P.Thomas 2, Ptolemaios, wird man vielmehr einen Funktionär der Finanzverwaltung sehen, vielleicht sogar den βασιλικὸς γραμματεός"<sup>47</sup>; she suggests that Nechoutes was the assistant

<sup>42</sup> For the date, see Clarysse, *Papyri on Prisoners* (n. 40) 101: "... the palaeographical features point to the reign of Ptolemy V rather than Ptolemy III".

<sup>43</sup> M. Müller, *A Circular Letter and a Memo* (P. Mich. Inv. 6980), ZPE 105 (1995) 239.

<sup>44</sup> Clarysse, *Papyri on Prisoners* (n. 40) 102. There are three other *oikonomoi* with the name Ptolemaios attested in the Arsinoites: Pros.Ptol. VIII 1080a (P.Petr. ined., 3<sup>rd</sup> century BC; attribution to the Arsinoites uncertain); Pros.Ptol. VIII 1081b (P.Yale inv. 2056 ined. [for the correct inventory number, see TM 44215]; attributed to the 3<sup>rd</sup> century BC); Pros.Ptol. I 1084 (P.Tebt. III 789, about 140 BC). Since the first two texts are unedited, it is impossible to decide whether there might be a connection with our *oikonomos* Ptolemaios (it is in any case important to notice that other Yale texts, belonging to the archive of Leon, were originally also attributed to the 3<sup>rd</sup> century BC, but in fact belong in the reign of Epiphanes: see TM ArchID 131). On palaeographical grounds an identification of the persons in SB XXII 15767 and P.Tebt. III 789 seems excluded.

<sup>45</sup> P.Rev.Laws col. 23–36. See P.Köln V, pp. 155–157 (W. Schäfer) and P.Hels. I 2 II. 2–5.

<sup>46</sup> Pros.Ptol. I & VIII 312; Mooren, *Aulic Titulature* (n. 6) 98–99 no. 067.

<sup>47</sup> Ch. Armoni, *Studien zur Verwaltung des ptolemäischen Ägypten: Das Amt des Basilikos Grammateus* (Papyrologica Coloniensia 36), Paderborn, Munich, Vienna, Zurich 2012, 195–196 (quote on 196).

of the royal scribe Ptolemaios<sup>48</sup>. However, the unpublished P.Texas inv. 1 shows that — at least in case of a dispute — the *strategos* apparently had the power to order the royal scribe to (re-)measure *kleroi*<sup>49</sup>. If we follow Armoni in rejecting the identification with the *strategos*, it is conceivable that the financial official we are looking for is the *oikonomos* Ptolemaios and not an homonymous *basilikos grammateus*<sup>50</sup>. Several papyri indeed illustrate that the *oikonomos* was involved in the administration of *kleroi*, more particularly in their confiscation, and that in this role he worked closely together with the royal scribe<sup>51</sup>. The appearance of an *oikonomos* with a Greek name (Ptolemaios) alongside a royal scribe with an Egyptian name (Nechoutes<sup>52</sup>) corresponds well with the usual situation in the 3<sup>rd</sup> and early 2<sup>nd</sup> century BC<sup>53</sup>, though this is admittedly not a conclusive argument. At this moment it seems impossible to draw firm conclusions about the office of Ptolemaios in P.Thomas 2.

It is not clear whether we can further define the period of Ptolemaios' tenure as *oikonomos*. While the *epimeletai* always had authority over the whole Arsinoite nome, we have testimonies for *oikonomoi* of the nome and *oikonomoi* of each of its three divisions (*merides*)<sup>54</sup>. These are primarily attested in the reigns of Ptolemy III and IV, but they also appear in the first decades of the 2<sup>nd</sup> century BC and — less frequently — in later periods. Before we can decide whether other Arsinoite *oikonomoi* in the early 2<sup>nd</sup> century BC were predecessors, successors or contemporaries of Ptolemaios, it is essential to determine in which area he held office. The petitioner in P.Tebt. III 776 lives in Oxyrhyncha in the division of Polemon. If Ptolemaios in SB XXII 15767 is rightly identified with our *oikonomos*, he was involved in a case related to the village of Sebennytos in the division of Herakleides. The obvious conclusion that he was the *oikonomos* of the whole Arsinoite nome is strengthened by the fact that the other officials

<sup>48</sup> Armoni, *Basilikos Grammateus* (n. 47) 196 and 252 no. 32\*, proposes an identification with the royal scribe Ptolemaios in SB XX 14083. This document may indeed come from the Arsinoite nome, but the date remains uncertain: the 22<sup>nd</sup> year (l. 8) can in the 2<sup>nd</sup> century BC belong to the reign of either Epiphanes (184/3 BC) or Philometor (160/59 BC).

<sup>49</sup> This text will be published by David Martinez; I thank him for his permission to use this document.

<sup>50</sup> Some caution is needed because the date of the papyrus was based on the identification of Ptolemaios with the *strategos*. If this identification is rejected, a date in the joint reign of Ptolemy VI, Ptolemy VIII and Cleopatra II (1 December 169 BC) is also possible.

<sup>51</sup> See P.Köln VIII, pp. 107–108 (K. Maresch); Armoni, *Basilikos Grammateus* (n. 47) 201–204; Th. Christensen, D. J. Thompson, K. Vandorp, *Land and Taxes in Ptolemaic Egypt. An Edition, Translation and Commentary for the Edfu Land Survey* (P. Haun. IV 70), Cambridge 2017, 101. There might be a parallel between the role of the *oikonomos* in the attribution and confiscation of *kleroi* and his role in the attribution of *stathmoi*: P.Hal. 1 ll. 166–185 (= C.Org.Ptol.<sup>2</sup> 24) with the commentary on p. 101.

<sup>52</sup> That Nechoutes was the royal scribe is accepted by Oates, P.Thomas, p. 78, but questioned by Armoni, *Basilikos Grammateus* (n. 47) 195 n. 76.

<sup>53</sup> See below for Leonides, another alleged royal scribe with a Greek name.

<sup>54</sup> See W. Huss, *Die Verwaltung des ptolemaiischen Reichs* (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 104), Munich 2011, 62–63 with n. 275 (with an overview of the earlier literature).

who appear with their title in SB XVI 12375 col. II are the *strategos* and the *epimeletes* of the nome.

An *oikonomos* who was in office at about the same time as Ptolemaios is Leonides, who appears in P.Köln X 411: Λ]ξονίδου τοῦ οἰκ[ονόμου (Fr. 15 l. 3; see also E col. 1 l. 4). Unfortunately, this fragmentary document is not precisely dated, but only contains retrospective dates between year 20 of Ptolemy V (186/5 BC) and Pachons of year 3 of Ptolemy VI (4 June–3 July 178 BC). In this context P.Genova III 97 seems also to be of interest. Since this document is attributed on palaeographical grounds to the early second century BC, its date — 21 Payni, year 21 — probably refers to the reign of Ptolemy V (25 July 184 BC). The papyrus contains a letter of Leonides<sup>55</sup> to Philon concerning the distribution by the assistants of the *sitologos* of 261 *artabai* of barley as horse fodder. Armoni suggests that Leonides may have been a *basilikos grammateus*<sup>56</sup>. Since we know from several other texts that the *oikonomos* could order the *sitologos* to provide grain to different groups of people<sup>57</sup>, I prefer to identify Leonides with the *oikonomos* in P.Köln X 411. In a third text, SB XVI 12375 (185/4–179/8 BC), assistants (*hyperetai*) of a certain Leonides are mentioned (l. 5, l. 92), which suggests that he was an official<sup>58</sup>. At first sight it seems logical to identify him with the homonymous *eisangeleus* in l. 13 and l. 100 of the same document, but since the *eisangeleus* normally was the subordinate of another official, it would be remarkable that he had his own assistants. The documents regarding Leonides can be explained in different ways. If Leonides in SB XVI 12375 is the *oikonomos*, he was a contemporary of Ptolemaios and probably the *oikonomos* of the division of Themistes: P. Köln X 411 concerns villages in this division and the village Arsinoe in P.Genova III 97 l. 14 would then be the village in the same *meris*. If we reject the identification of Leonides in SB XVI 12375 with the *oikonomos* but accept the identity of the persons in P.Köln X 411 and P.Genova III 97, Leonides may have been the predecessor of Ptolemaios as the *oikonomos* of the whole Arsinoites; it is then impossible to decide whether Arsinoe is the village in the division of Themistes or the homonymous locality in the division of Herakleides. If Leonides was the *oikonomos* of the Arsinoite nome, we must accept that he is mentioned retrospectively in P.Köln X 411 and conclude that Ptolemaios' tenure as *oikonomos* of the Arsinoites started after 25 July 184 BC, the date of Leonides' appearance in P.Genova III 97<sup>59</sup>.

<sup>55</sup> The reading Λεονίδης of the editor must be corrected in Λεωνίδης: BL X 280.

<sup>56</sup> Armoni, *Basilikos Grammateus* (n. 47) 252 no. 31\*, and P.Tarich., pp. 12–13. Her proposal is only based on formal similarities between P.Genova III 97 and documents written by the Royal Scribe to his subalterns: Armoni, *Basilikos Grammateus* (n. 47) 27 with n. 72.

<sup>57</sup> See P.Heid. VII, pp. 6–7 (A. Papathomas); P.Kramer, pp. 14–15 (Ch. Armoni).

<sup>58</sup> See S. Strassi, *Le funzioni degli ὑπηρέται nell'Egitto greco e romano* (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 3), Heidelberg 1997, 32–36.

<sup>59</sup> It is then impossible to decide whether the anonymous *oikonomos* mentioned alongside Argeios in P.Tebt. III 793 l. 32 of 183 BC is still Leonides or already Ptolemaios.

We probably have evidence for a third *oikonomos* in the same period. In SB XVI 12375 assistants (*hyperetai*) of a certain Diophantos are mentioned (ll. 27–28, l. 111). The impression that he is an official<sup>60</sup> is corroborated by col. II on the recto of this document, where Diophantos' assistants are mentioned in close connection with the *hyperetai* of the *oikonomos* Ptolemaios (l. 16), the *epimeletes* Argeios (ll. 20–21) and the *strategos* Ptolemaios (ll. 30–31). A person called Diophantos is also mentioned on the verso of P.Tebt. III 756, a document from the Adamas archive, but unfortunately in a very fragmentary context. It is attractive to recognize the same person in P.Mich. XVIII 780a, where Diophantos is the addressee of a letter regarding the non-payment of a substantial sum of money for the concession of the beer sales in Mouchis. The verso of this text contains the notice (ἔτους) α ὁν ἀφεῖκεν ο βασιλεύς. The editor suggests to relate this to the reign of Ptolemy V, because other documents from the same group (P.Mich. XVIII 776–778) contain references to years 11 and 13 of this ruler (195/4–193/2 BC). Since the time gap between these dates and the first year of Epiphanes (205/4 BC) or the beginning of Philometor's rule (181/0 BC) is nearly the same and we have evidence for amnesty measures of Cleopatra I and Ptolemy VI at the start of their reign<sup>61</sup>, a date in or after 180 BC cannot be ruled out<sup>62</sup>. This would bring P.Mich. XVIII 780a close to the dates of SB XVI 12375 (about 185/4–179/8 BC) and P.Tebt. III 756 (175/4 BC). The editors of P.Mich. XVIII 780a regard Diophantos as the *oikonomos* of the division of Polemon<sup>63</sup>. This would be consistent with his appearance in the Adamas archive, which concerns the same *meris*<sup>64</sup>.

<sup>60</sup> The suggestion of Sijpesteijn, *Two Ptolemaic Accounts* (n. 21) 280, that Diophantos may be identified with the *mistophoros* mentioned in P.Tebt. III 1044 (Pros.Ptol. II 3680), is extremely unlikely since this document mentions villages in the Herakleopolite nome.

<sup>61</sup> See P.Coll.Youtie I 12 ll. 13–16 and ll. 28–30, with the commentary of Käppel, *Asebieverfahren* (n. 16) 213–214, 219 comm. to l. 16. That the *philanthropa* decree P.Köln XV 606 belongs in the period 180–176 BC is uncertain.

<sup>62</sup> In P.Mich. XVIII, p. 165 comm. ad l. 18, the editors do not exclude the date to pertain to the reign of Philometor but regard it as less likely. B. Kramer, *Urkundenreferat* 1997, APF 11 (1998) 326, also suggests 180 BC as an alternative date.

<sup>63</sup> P.Mich. XVIII, pp. 163, 165.

<sup>64</sup> In P.Tebt. III 753 the villages Oxyryncha, Ibion (Eikosipentarouron), Kaminoi and Theogonis, all in the division of Polemon, are mentioned. It is furthermore noteworthy that in P.Tebt. III 755 Adamas swears by the god Soknebtynis, the principal deity of Tebtynis in the same division. The village Poan (TM Geo 1870) in P.Tebt. III 751, did apparently not belong to the same *meris*: in P.Petr.Kleon 88 l. 19 and 91 l. 212 it is located in the *nomarchia* of Aristarchos, which points to the southern part of the division of Herakleides: see P.Sorb. III, p. 54 (W. Clarysse) and P.Petr.Kleon, p. 162 (B. Van Beek).

### Conclusion

The documents from the archive of the *sitologos* Adamas were written between c. 185 BC and 173 BC. They help us to approximately determine the length of the tenure of some officials of the Arsinoite nome: the *epimeletai* Argeios (c. 185–179/8 BC) and Ptolemaios (c. 179/8–177 BC) and the *oikonomos* Ptolemaios (c. 184–179/8 BC). The functions of Leonides (*oikonomos* of the Arsinoite nome or of the *meris* of Themistes?) and Diophantos (*oikonomos* of the division of Polemon?) remain somewhat uncertain. Hopefully, the edition of new documents will shed further light on their careers.

KU Leuven  
Research Unit Ancient History  
Blijde Inkomststraat 21 – bus 3307  
3000 Leuven, Belgium  
[eddy.lanciers@kuleuven.be](mailto:eddy.lanciers@kuleuven.be)

Eddy Lanciers



DIMITRIOS PAPANIKOLAOU

## On the Reluctant Orator of Ephesos

In 1989, D. Knibbe, H. Engelmann and B. Iplikçioğlu published a newly-found inscription from Ephesos.<sup>1</sup> In its seventeen extant lines, the inscription preserves a rhetorical text, the end of the letter of an accomplished orator to the authorities of Ephesos. In this letter, the orator [from now on: the Reluctant Orator] expresses his reluctance to hand over to the authorities of Ephesos a transcript of an oration that the city very much liked to be inscribed and put at a public place; at the end, after he has expressed his initial reluctance, he agrees to hand over the text of the oration (an improvised text honouring the city) to be inscribed.<sup>2</sup> Since its publication, this prime specimen of late antique Greek prose has received an important treatment by M. Debrunner Hall, a discussion that offered further insights into the highly rhetorical nature of the composition.<sup>3</sup> Aim of this paper is to examine further traits of the rhetoric of the Reluctant Orator not treated so far; it will also attempt to offer a new approach to the question of the identity of this important Greek orator of later antiquity.<sup>4</sup>

The text of the surviving portion of the inscription runs as follows:<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> D. Knibbe, H. Engelmann, B. Iplikçioğlu, *Neue Inschriften aus Ephesos XI*, JÖAI 59 (1989) 227–230 Nr. 61.

<sup>2</sup> Reluctance to hand over a transcript of the oration: ll. 2–12. Agreement to hand it over: ll. 12–17.

<sup>3</sup> M. Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor – A Recently Published Inscription from Late Imperial Ephesos*, ZPE 91 (1992) 121–128, with English translation of the text on p. 122. Her text has influenced the subsequent republication of the text in SEG 39 (1989) [sed 1992] no. 1193 [W. Pleket], and B. Puech, *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale*, Paris 2002, no. 280.

<sup>4</sup> The word ‘Greek’ is used in this paper without reference to the real ethnic identity of the people mentioned. Given the fact that Greek was at that time (fourth/fifth century AD) the absolute language of higher learning in the Eastern part of the Roman Empire (Greece proper, Asia Minor, Syria, Palestine, Egypt, Cyrenaica), as Latin was in the West, the term “Greek” in this paper is used on a purely linguistic basis: it simply signifies a writer who writes in Greek. On the universality of Greek in the Eastern part of the Roman Empire during the fifth century AD, see F. Millar, *A Greek Roman Empire. Power and Belief under Theodosius II (408–450)* (Sather Classical Lectures 64), Berkeley, Los Angeles, London 2006, 13–34.

<sup>5</sup> The text is that of Knibbe, Engelmann, Iplikçioğlu, *Neue Inschriften* (n. 1), with φιλοσκόμμονα (instead of φιλοσκομορία) in l. 2, after the plausible suggestion of Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 121. The punctuation follows Debrunner Hall, *ibid.*

1    ] ... σαγαδ[  
2 φθόνου κεκρυμμένου φιλοσκώμμηγα γλῶτταν ἐγείροντος, ὃς καὶ μέ[μφεται]  
3 εἰ τύχοι τις παρὰ τηλικαύτης πόλεως ἥστινος οὐν ἀμοιβῆς εἰς λόγον τοῦ  
4 ψόγου καθαρεύειν οὐκ ἔαι τὸ γινόμενον. ἔπειθ' ὅτι μέγα μοι συνάγεται τ[ῶν  
5 φορτίον τῶν παρὰ τῆς ὑμετέρας πόλεως ἀγαθῶν, πρὸς ἀπόδοσιν οὐκ  
6 παρούσης δυνάμεως, καθάπερ οἱ τὰ πολλὰ δανειζόμενοι δυσχεραίνουσιν  
7 ἀθρόαν, ὑπὸ τῆς περὶ τοὺς χρήστας εὐγνωμοσύνης ἐλκόμενοι καὶ τὸ χρέως  
8 τες ἐκτῖσαι. καὶ τρίτον ὅτι λόγους ἐξ αὐτοσχεδίου παιχθέντας διὰ τὴν  
9 νόμου τιμῆς, ἵνα ‘τὸ τῆς σιωπῆς ἀκίνδυνον’ φύγωμεν ‘γέρας’, ἐγγράφειν  
10 ἔπαινον εἰς τοὺς ἔπειτα παραπέμποντες ὕσπερ ἐκτείνοντες τοῖς γράμμασιν  
11 μνήμην εἰς χρόνου μῆκος ἄπειρον, ἐλεγχομένου τοῦ παίξαντος διὰ τὴν  
12 βήματος ὡς ἐν φίλοις ἀλλ’ οὐκ εἰς συγγραφὴν τότε τολμήσαντος. ἀλλ’, εἰ  
13 καὶ ταῦτα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον καὶ τὸ λυσιτελὲς ἐκατέρῳ φανερόν,  
14 νικάτῳ τὸ δόγμα τῆς πόλεως πάντως. ὁ νικηθεὶς οὐκ αἰσχυνθήσεται  
15 διὰ τὴν πόλιν, ἢν ἀπάντων κρατεῖν ἀεὶ νικῶσαν εὔχομαι τοὺς μὲν  
16 φίλους εὖ ποιοῦσαν ἐκόντας τοὺς δὲ ἐναντίους ἐξ ἀνάγκης  
17 ἄκοντας.

[added later]

18 κύριε βοήθι πάσα ψυχῇ καὶ τῷ γράψαντι.

The inscription uncovered at Ephesos reveals a prose piece which constitutes an important testimony for the artistic Greek prose of the later antiquity. Debrunner Hall has already made reference to the various characteristics of the style of this prose piece: its strong use of Attic vocabulary of the classical times, its use of complicated periodic style, its application of a variety of tropes (chiasm, antitheton, variatio), of poetical quotation, of reminiscences from celebrated rhetorical texts of the past and the present (Aelius Aristeides, Libanius) — all of them signs of a highly ornate text belonging to the later Roman period of Greek rhetoric.<sup>6</sup> By and large, the prose piece betrays an

---

<sup>6</sup> Cf. Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 123–126.

orator whose rhetorical achievement *per se* (irrespective of its literary merit)<sup>7</sup> is indicative of a robust Greek erudition.

On that point, I would wish to call attention to another characteristic of the style of this prose piece, which has not hitherto received much attention, despite the fact that it has something to say about the date of the text and the inscription. This characteristic is the use of accentual rhythm and the complete abandonment of the quantitative one.<sup>8</sup> In the seventeen preserved lines of the text, the overwhelming majority of pauses inside the text are compliant with the rules of accentual rhythm as these are applied among the great Greek orators of the later antiquity. The Reluctant Orator uses rhythm based on accent and on the presence of an even number of syllables between the last and the penultimate accented syllables before his pauses, as the catalogue cited beneath seems to suggest [strong syntactical pauses are marked with an asterisk].<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 124; 127 expresses a negative view of the Reluctant Orator's style. For a different evaluation, see later on in this paper.

<sup>8</sup> The existence of accentual rhythm in postclassical Greek prose was first noted by W. Meyer, *Der accentuirte Satzschluss in der griechischen Prosa vom 4.–16. Jahrhundert. Um einen Anhang ergänzt*, Göttingen 1891 [= id., *Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmisik II*, Berlin 1905, 202–235], who first attempted to analyse the laws of this rhythmicality. Meyer's initial remarks were supplemented by subsequent scholarly discussions, who brought into light a form of rhythm, according to which (at least in the stage of development of accentual rhythm discussed in this paper: i.e. from the later third century AD to the seventh) orators and sophists strove to achieve an even number of syllables between the two last accented syllables before each pause, and usually together with the use of προπαροξύνησις of the last word: see U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Lesefrüchte*, Hermes 34 (1899) 214–218; P. Maas, *Die Rhythmisik der Satzschlüsse bei dem Historiker Prokopios*, BZ 21 (1912) 52–53; A. W. de Groot, *Untersuchungen zum byzantinischen Prosarhythmus (Prokopios van Cäsarea)*, Groningen 1918; E. Fehrle, *Satzschluß und Rhythmus bei Isidoros von Pelusion*, BZ 24 (1924) 315–319; S. Skimina, *De Ioannis Chrysostomi rhythmo oratorio* (Archiwum filologiczne Polskiej Akademii umiej 6), Cracow 1927; id., *État actuel des études sur le rythme de la prose grecque II*, Lwów 1930; id., *De Gregorii Nazianzeni orationum rhythmo*, in: *Acta II Congressus philologorum classicorum slavorum*, Prague 1931, 229–235; A. Cavallin, *Studien zu den Briefen des hl. Basilius*, Lund 1944, 99–107; G. C. Hansen, *Rhythmisches und Metrisches zu Themistios*, BZ 55 (1962) 235–240; W. Hörandner, *Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner* (Wiener Byzantinische Studien 16), Vienna 1981; C. Klock, *Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa. Ein Beitrag zum Rhetorikverständnis der griechischen Väter* (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 173), Frankfurt am Main 1987, 221–271.

<sup>9</sup> On this most basic tenet of late antique accentual rhythm, see Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 227–229; Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 31, 46, both based on the work of P. Maas, *Rhythmisches zu der Kunstprosa des Konstantinos Manasses*, BZ 11 (1902) 505–512 (whose research results apply partially also to the practice of late antique writers), and Skimina, *De Ioannis Chrysostomi rhythmo* (n. 8). In late antique accentual rhythm, enclitics, articles, prepositions, particles, conjunctions, monosyllable adverbs are considered as unaccented in the majority of cases, a fact which is taken into account in the present study: on the categories of words considered as atonal in Greek accentual rhythm during the later antiquity, see Skimina, *État actuel II* (n. 8) 2–3; Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 34; Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 227.

γλῶτταν ἐγείροντος\* (l. 2, two syllables); ἥστινος οὐν ἀμοιβῆς (l. 3, five syllables); ἐᾶι τὸ γινόμενον\* (l. 4, two syllables); χ]ρεῶν τὸ φορτίον (ll. 4–5, two syllables); πόλεως ἀγαθῶν\* (l. 5, four syllables); παρούσης δυνάμεως\* (l. 6, two syllables); πρὸς ἀπόδοσιν ἀθρόαν\* (ll. 6–7, three syllables); εὐγνωμοσύνης ἐλκόμενοι (l. 7, two syllables); ἀδυνατοῦντες ἐκτῖσαι\* (ll. 7–8, two syllables); ἐξ αὐτοσχεδίου παιχθέντας (l. 8, two syllables); νόμου τιμῆς\* (l. 9, two syllables); φύγομεν γέρας\* (l. 9, two syllables); ἀξιοῦτε τὸν ἔπαινον (ll. 9–10, two syllables); ἔπειτα παραπέμποντες\* (l. 10, four syllables); τοῖς γράμμασιν τὴν μνήμην (ll. 10–11, two syllables); εἰς χρόνου μῆκος ἄπειρον\* (l. 11, ́ – ́ – –, see discussion later on); ἐλεγχομένου τοῦ παίξαντος (l. 11, two syllables); βήματος ὡς ἐν φίλοις\* (l. 12, four syllables); τότε τολμήσαντος\* (l. 12, two syllables); τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον\* (l. 13, two syllables); ἐκατέρῳ φανερόν\* (l. 13, three syllables); τῆς πόλεως πάντως\* (l. 14, two syllables); αἰσχυνθήσεται διὰ τὴν πόλιν\* (ll. 14–15, four syllables, συνίζησις in διά); νικῶσαν εὑρχομαι\* (l. 15, ́ – ́ – –, see discussion later on); εὖ ποιοῦσαν ἐκόντας\* (l. 16, two syllables); ἐξ ἀνάγκης ἄκοντας\* (ll. 16–17, ́ – ́ – –, see discussion later on).

At first, it should be noted that due caution should always prevail when analysing (or extracting statistics from) a fragmentary text. We can never be sure if a phenomenon, found at a certain frequency in the surviving text, was met under the very same frequency also in the lost portion of the text. There is due suspicion that it was, but the question is always raised, if the frequency of this phenomenon (or rather the phenomenon itself) was confined to a certain part of the text which happens to have survived (e.g. the end of the letter, for instance).

Nevertheless, as the above cited clausulae demonstrate, the prose of the Reluctant Orator complies with the rules of accentual rhythm, as these are known from the rhetorical practice of other Greek orators of the later antiquity (nn. 8, 13, 14). If we take into account both grammatical/syntactical and sense pauses, 20 out of 26 discernible pauses (76% of the total) have an even number of syllables between the penultimate and the last accented syllables before the pause. In the 16 out of those 26 pauses (61% of the total), the Reluctant Orator actually achieves an accentual clausula consisting of strictly *two* syllables between the last and the penultimate accented syllable.<sup>10</sup> The percentages of application of accentual rhythm in the Ephesian prose piece do not considerably fall, even if we take into account only strong syntactical pauses (marked above with an asterisk). Fourteen out of 19 pauses of this type (73% of the total) have an even number of syllables between the penultimate and the last accented syllables;

---

<sup>10</sup> This accentual clausula was particularly sought by the majority of orators of the period who used accentual rhythm (Aphthonios, Severos of Alexandreia, Nikolaos of Myra, Prokopios of Gaza, Chorikios of Gaza) and especially by Himerius and Gregory of Nyssa, where the clausula reaches an unprecedented percentage (close to 70%): see remarks and percentages in Klock, Untersuchungen (n. 8) 228; 242; 244–245; 247–250; Hörandner, Der Prosarhythmus (n. 8) 41–42; 51–54; 61–71; 74–78; 160–162.

ten out of 19 (52,5% of the total) have strictly *two* syllables between the last and the penultimate accented syllable.

As it always happens in this form of rhythmicality, the Reluctant Orator avoids the juxtaposition of accented syllables at the end of his pauses.<sup>11</sup> Even when he is bound to violate accentual rhythm (i.e. having to accept one, three or five syllables between the two last accented syllables), he mostly uses accentual clausula '—'— (l. 11: μῆκος ἄπειρον, l. 15: νικῶσαν εῦχομαι, ll. 16–17: ἀνάγκης ἄκοντας), trying at least to achieve two syllables *after* the last accented syllable of the period through the προπαροξύτονσις of the last word.<sup>12</sup> By and large, the Reluctant Orator uses endings in προπαροξύτονος in 11 out of 26 cases of discernible pauses (42%), or in 8 out of 19 strong syntactical pauses (42%). This fact denotes that he is definitely not indifferent to the use of παροξύτονα at the end of the *cola*; his percentage of application of proparoxytonal endings is almost the same as that of Themistius.<sup>13</sup> The percentage of the application of late antique accentual rhythm in the Reluctant Orator's prose (73–76% of all pauses, the 52–61% being the two-syllable clausula and 42% being endings in προπαροξύτονος), if it indeed depicts the actual distribution of the relevant phenomena inside the text in its full form (i.e. both the preserved and the lost part of the letter), draws the rhetorical practice of this Orator close to the well-documented practice of other Greek orators of the later antiquity: namely Gregory of Nyssa and Himerius (in terms of the two-syllable clausula) and Themistius (in terms of προπαροξύτονσις).<sup>14</sup>

Another trend visible in the practice of the Reluctant Orator is the almost complete abandonment of quantitative rhythm in his prose. In the 25 pauses of the surviving prose of the Reluctant Orator there is no visible trend towards the attainment of prose rhythm based on the interplay of long and short syllables; at least the limited canon of clausulae used par excellence by the epideictic orators of the Hellenistic and Roman times is missing<sup>15</sup> and there is no evidence that he uses any particular form of quantitative

<sup>11</sup> Juxtaposition of accented syllables at the end of the colon or period is definitely avoided: see Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 228; 236.

<sup>12</sup> On the προπαροξύτονσις of the last word as a technique of some of the orators who applied accentual rhythm in their prose (and especially Himerius, Themistius and Gregory of Nazianzos), see Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 27; 32; 42; 52; Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 228; 237; 247; 249; 251.

<sup>13</sup> On the similar application of proparoxytonal endings in Themistius (43–46% of his endings), see Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 249. Nevertheless, Themistius is fond of the four-syllable clausula (almost 40%), something which does not happen in the prose of the Reluctant Orator: Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 54.

<sup>14</sup> See percentages of the application of accentual rhythm among those Greek stylists (anywhere between 75–90% of all pauses) in Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 240–255; Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 160–162. Libanius and his disciple John Chrysostomus avoid this type of rhythm in their prose, as it also happens with emperor Julian: Klock, *Untersuchungen* (n. 8) 245–246; Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 54–55; 60–61, with older bibliography.

<sup>15</sup> On the quantitative rhythicality of Hellenistic and Roman-era Greek sophists ("Asianists"), based on cretic-choreus, dichoreus, dicretic, hypodochmias and various choriambic metres, see E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert vor Christus bis in die Zeit der Renaissance*, Leipzig <sup>3</sup>1915 (= <sup>1</sup>1898) 135–137; 140–141; 410–416; 420–421; J. Waldis,

rhythm of any kind whatsoever.<sup>16</sup> His prose proceeds based on accentual rhythm only, a fact which raises the suspicion that he belongs to a period in the history of Greek oratory characterised by the complete abandonment of quantitative rhythicality for the sake of an accentual one.

Abandonment of quantitative rhythm cannot be seen in rhetorical practice before the end of the third century AD, when accentual rhythm is seen for the first time (at the expense of the quantitative one) in the Σμινθιακὸς λόγος of Menander Rhetor.<sup>17</sup> The practice (a particularly avant-garde one at that time) seems to have become really robust only during the fourth century AD. During that century, accentual rhythm seems to have utterly substituted the quantitative one in artistic Greek prose, as the texts of the great Greek orators of the time demonstrate (n. 14). In the fifth century AD, a literary

*Sprache und Stil der grossen griechischen Inschrift vom Nemrud-Dagh in Kommagene (Nord-syrien). Ein Beitrag zur Koine Forschung*, Diss. Zürich, Heidelberg 1920, 58–62; S. Skimina, *État actuel des études sur le rythme de la prose grecque I* (*Bulletin Internationale de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres, Classe de Philologie-Classe d' histoire et de Philosophie III*), Cracow 1937, 137–152; 174–175; 180–183; 191–192; D. Papanikolaou, *The Aretalogy of Isis from Maroneia and the Question of Hellenistic Asianism*, ZPE 168 (2009) 61–63; id., *IG V.2, 268 (= SIG<sup>3</sup> 783) as a Monument of Hellenistic Prose*, ZPE 182 (2012) 142–143.

<sup>16</sup> It should be noted here that the three most beloved quantitative clausulae of a postclassical sophist (cretic-choreus, dichoreus, dicrotic: see n. 15 above) are virtually absent in the Ephesos piece; this fact constitutes decisive evidence that the Reluctant Orator did not have any particular form of quantitative rhythm in his mind when he composed this prose. No postclassical sophist who used quantitative rhythm would ever strive to achieve paeonic endings like ἔστι τὸ γινόμενον (—~—~, l. 3) or dactyl-creties like αἰσχυνθήσεται διὰ τὴν πόλιν (—~—~, ll. 14–15), or double choriambus like εὐγνωμοσύνης ἐλκόμενοι (—~—~—~, l. 7), or heroic metres like μῆκος ἄπειρον (—~—~, l. 11), ποιοῦσαν ἐκόντας (—~—~, l. 16) or unidentifiable metres like πρὸς ἀπόδοσιν ἀθρόαν (—~—~, ll. 6–7).

<sup>17</sup> The presence of accentual rhythm in the Σμινθιακὸς λόγος, cited in large portions inside the treatise Περὶ ἐπιδεικτικῶν of Menander Rhetor as a model of prose hymn (437,5–446,13 Spengel), was first noted by Wilamowitz, *Lesefrüchte* (n. 8) 217–218. On Menander Rhetor and his Σμινθιακὸς λόγος, see text in C. Walz, *Rethores Graeci ex codicibus Florentinis Mediolanensis Monacensibus Neapolitanis Parisiensibus Romanis Venetis Taurinensis et Vindobonensis 9*, Stuttgart, Tübingen, London, Paris 1836, 319–330; L. Spengel, *Rethores Graeci 3*, Leipzig 1856, 437–446; C. Bursian, *Der Rhetor Menandros und seine Schriften* (Abhandlungen der königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. Classe 16.3), Munich 1882, 142–151; D. A. Russell, N. G. Wilson, *Menander Rhetor*, Oxford 1981, 206–224 (text and translation); 350–361 (commentary). On Menander Rhetor, his work and his world, see discussions in G. A. Kennedy, *The Art of Rhetoric in the Roman World. 300 BC–AD 300*, Princeton 1972, 636–637; id., *Greek Rhetoric under Christian Emperors*, Princeton 1983, 25–26; 68–69; id., *A New History of Classical Rhetoric*, Princeton 1994, 227–228; J. Soffel, *Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, herausgegeben, übersetzt und kommentiert*, Meisenheim am Glan 1974; F. Gascò, *Menander Rhetor and the Works attributed to him*, ANRW II 34.4 (1998) 3110–3146; M. Heath, *Menander: A Rhetor in Context*, Oxford 2004. A papyrological find of the early 1970s seems to close the old issue of the attribution of the treatises to Menander for good: H. Maehler, *Menander Rhetor and Alexander Claudius in a Papyrus Letter*, GRBS 15 (1974) 305–311. On Wilamowitz's unfounded thesis that Minucianus and Dexippus used accentual rhythm, see U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Der Glaube der Hellenen 2*, Berlin 1932, 521 n. 1.

critic called Lachares would deplore the absolute loss of quantitative rhythm in rhetorical practice through a specialised treatise on the subject.<sup>18</sup> Unfortunately, subsequent generations of Greek orators did not prove sensitive to Lachares' laments: quantitative rhythm seems to have been utterly forgotten by that time and no traces of even the slightest revival of it are visible in the Greek prose of the following late antique and medieval centuries.

Given the above analysis, the prose piece of the Reluctant Orator could not have been written before the first decades of the fourth century AD. Given the solely accentual prose rhythm of his prose, a date in the fourth century AD (if not the fifth) seems at the moment to be iron-clad. Therefore, the Reluctant Orator emerges as another example of the trends in Greek oratory during later antiquity, trends already known from the extensive extant prose of the great rhetorical luminaries of the time (nn. 10–14); those trends can be verified and further substantiated today with the aid of lucky epigraphical (Reluctant Orator) or papyrological finds.<sup>19</sup>

But who could this Reluctant Orator be? Given the lack of any further evidence on the stone, any identification of the Reluctant Orator with a certain late antique orator known to us is at the moment precarious, if not impossible. It is extremely probable that the Reluctant Orator will keep his identity secret from us for the foreseeable future. Debrunner Hall regarded the Reluctant Orator as a minor Greek orator of the time and she based this assumption on her negative criticism of the Reluctant Orator's style: according to her, this style, overburdened as it is with tropes, heavily archaising, artificial and affected, is most probably not the product of a great Greek orator of the time who is known to us.<sup>20</sup>

On that point, I would wish to express my disagreement over this approach. Our own age, familiarised as it is with the plain and unassuming prose of the modern European and American novel, used to raise its shoulders with indifference (if not hostility) towards the 'baroque' style of much of Greek oratorical prose during the Hellenistic and imperial Roman periods. Much of the Greek oratory of the time (if not all of it) was

<sup>18</sup> On the Athenian rhetorician Lachares (ca. AD 410–480) and the remains of his work in defence of quantitative rhythm, see H. Graeven, *Ein Fragment des Lachares*, Hermes 30 (1895) 289–313; L. Radermacher, *Lachares* (4), RE 12.1 (1924) cols. 332–334; W. von Christ, W. Schmid, O. Stählin, *Wilhelm von Christs Geschichte der griechischen Litteratur. Teil II: Die nachklassische Periode der griechischen Litteratur. Zweite Hälfte: von 100 bis 530 nach Christus* (HDAW VII. II, 2), Munich 1924, 1101–1102; Kennedy, *Greek Rhetoric* (n. 17) 167–168; PLRE 2.652 (Lachares 2); M. Weißenberger, *Lachares* (2), DNP 6 (1999) col. 1040. It is indicative of the trends of the time that, throughout his work, the rhetorician Lachares uses accentual rhythmicality: see Hörandner, *Der Prosarhythmus* (n. 8) 72–73.

<sup>19</sup> Accentual rhythm is most probably used in the *anonymus Panegyric for Emperor Julian*, preserved in papyrus fragments in London and Vienna: see reconstruction of the text in A. Guida, *Un anonimo panegirico per l'imperatore Giuliano (Anon. Paneg. Iul. Imp.)*, Florence 1990, and esp. p. 78 regarding style and prose rhythm.

<sup>20</sup> See Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 124 ("not an original mind, nor a great stylist, but he provides a lively example of what thousands of mediocre rhetors could produce after being trained in the discipline"); 127 ("it might seem strange that a city like Ephesos takes an interest in the work of so mediocre — at least in our eyes — a rhetor").

readily dismissed in the past as artificially archaising, too much leaning on the Greek (and especially Attic) past, not exactly in connection with real life, the product of a politically weak and enslaved community.<sup>21</sup> In extreme cases, variants of ornate post-classical Greek style could be treated as the manifestation of the decadent oratory of some ghost rhetorical school from Asia Minor (“Asianism”).<sup>22</sup>

This approach comes into sharp contrast with how the Greek-speaking world of those times viewed this oratory. In fact, there is extensive evidence (from the late Hellenistic period down to the Later Antiquity) suggesting that the performance of the postclassical Greek orator was a major social event of the Greek πόλις; the exuberance of an orator’s style contributed to the social acceptance and success of the entire event and this is at least what emerges from certain passages of Ps-Demetrius’ Περὶ ἐρμηνείας (first century BC),<sup>23</sup> Aelius Aristides (second century AD),<sup>24</sup> or Eunapius (early fifth

<sup>21</sup> An epitome of all those unfounded opinions of older researchers on postclassical Greek literature in general (and rhetoric in particular) may be found in the highly problematical paper of B. A. van Groningen, *General Literary Tendencies in the Second Century AD*, *Mnemosyne* [ser.4] 18 (1965) 41–56, and esp. 51–56. For an important discussion of van Groningen’s incoherent views, see T. Whitmarsh, *Greek Literature and the Roman Empire. The Politics of Imitation*, Oxford, New York 2001, esp. 41–45.

<sup>22</sup> On the notorious issue of the “Asian” school in postclassical Greek rhetoric, a supposed school of decadent rhetoric, see the older discussions of W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, von Dionysius von Halikarnass bis auf den zweiten Philostratus 1*, Stuttgart 1887, 1–20; id., *Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit*, Antrittsrede Tübingen, Leipzig 1898; Norden, *Die Antike Kunstprosa* (n. 15), 126–152; U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Asianismus und Attizismus*, *Hermes* 35 (1900) 1–52. The historical validity of an “Asian” school of oratory has been called into question by T. Whitmarsh, *The Second Sophistic*, Oxford 2005, 50–52, and W. Hutton, *Describing Greece. Landscape and Literature in the Periegesis of Pausanias*, Cambridge 2005, 222–240; its existence is rejected by Papanikolaou, *The Aretalogy of Isis* (n. 15) 59–70; id., *IG V.2*, 268 (n. 15) 148–152, and by A. J. S. Spawforth, *Greece and the Augustan Cultural Revolution*, Cambridge 2012, 18–26.

<sup>23</sup> See Ps.-Demetr. Eloc. 15, where a periodic form of style, which is called σοριστικόν and is associated with Isocrates and Gorgias, is described for its effects upon mass audiences: τῶν δὲ τὰς πυκνὰς περιόδους λεγόντων οὐδέ’ αἱ κεφαλαὶ ὅδιώς ἔστασιν, ὃς ἐπὶ τῶν οἰνωμένων, οἵ τε ἀκούοντες ναυτιώσι διὰ τὸ ἀπίθανον, τοτὲ δὲ καὶ ἐκφωνοῦσι τὰ τέλη τῶν περιόδων προειδότες καὶ προαναβοῦσι. Demetrius’ treatise Περὶ ἐρμηνείας is usually dated in the early first century BC: Kennedy, *A New History* (n. 17) 88; A. Dihle, *Zur Datierung der Schrift des Demetrios über den Stil*, *RhM* 150 (2007) 298–313.

<sup>24</sup> Comments on the effects of a sophists’ performance (and clausulae) can be found in Aelius Aristides’ oration Κατὰ τῶν ἔξορχον μένων. See Aristid., Or. 35 Keil, 46–47 (Or. 50 Dindorf, p. 564), where the sophist ἀκροτελεύτιον δ’ ἐπεφθέγγετο ἐφ’ ἕκαστῳ τῶν κομματίων ὥσπερ ἐν μέλει ταῦτόν. οἱ δ’ ἀκροαταὶ καὶ ἐρώμενοι οὕτω σφόδρα ἔξεπλήττοντο καὶ κατείχοντο ὑπὸ τοῦ μέλους ὥσθ’ ὅτε δὴ ἐγίγνοντο πρὸς τῷ ῥήματι, ἐκγελάσαντες αὐτὸι ὑπέβαλον, οὐκ ἀνταποδιδόντες ὥσπερ ἡχῷ τὴν φωνήν, ἀλλὰ προλαμβάνοντες· καὶ δῆτα ἡδὺς ἦν ὁ κορυφαῖος ιὸν κατόπιν τοῦ χοροῦ, προσῆπτον δέ τι καὶ ἄλλο ‘τοῦ κόρδακος οὔνεκα’, ὥστ’ ἐλεεινὸν τὸ χρῆμα τῆς συναυλίας εἶναι τοῦ τε σοφιστοῦ καὶ τῶν ἑταίρων ἐφ’ οὓς ἐπίτοντο. The Aristidean phrase οὐκ ἀνταποδιδόντες ὥσπερ ἡχῷ τὴν φωνήν, ἀλλὰ προλαμβάνοντες should be matched with Ps-Demetrius’ phrase (Eloc. 15) ἐκφωνοῦσι τὰ τέλη τῶν περιόδων προειδότες καὶ

century AD).<sup>25</sup> As the Ephesian inscription reveals, this performance and its rhetorical style could also be officially honoured by the Greek δῆμοι of the time.<sup>26</sup> It was definitely not a form of rhetoric which was considered to be decadent: it was fully compatible with the prevalent fashion of the time and it was exactly what the authorities of cities and what much of the populace (erudite or not) wanted to hear from an orator visiting their city (cf. nn. 23–26).

In fact, the surviving portion of the inscription reveals a text not devoid of some degree of sophistication: impeccable use of Attic Greek, periodic style, poetical allusion and quotation, tropes of any kind, accentual rhythm, and, moreover, a very delicate treatment of its theme. We only have to rethink the overall structure of the argument in the surviving text. The Reluctant Orator expresses (with much gentleness indeed) his initial reluctance to hand over his Ephesian oration to the authorities of Ephesos to be inscribed on stone. He uses short *recusations* to explain this reluctance, of which only three are visible today into the surviving part of the text: (1) there is fear that he will be ridiculed by antagonistic orators for having his oration inscribed at Ephesos (I do not

προαναβοῶσι: both phrases constitute clear markers of the reception of a prose replete with sonorous clausulae by audiences of the time.

<sup>25</sup> In one passage (VS 489 Wright), Eunapius describes a performance of the Christian sophist Prohaeresius in front of an unnamed Roman proconsul of Achaea: τοῦ δέ (sc. Προαρεσίου) εἰπόντος ὡς «καὶ ἔτερον αἴτησον βαρύτερον», εἶτα κελευσθέντος εἰπεῖν, «κροτείτω με» φροτί «μηδὲ εἶς». ὃς δέ καὶ τοῦτο μετὰ πολλοῦ πᾶσιν ἐπέτειλε φόβου (scil. ὁ ἀνθύπατος), ἄρχεται μὲν ὁ Προαρέσιος λέγειν ρύδην, κατὰ τὸν κρότον ἀναπαύων ἐκάστην περίοδον, τὸ δὲ ἀναγκαῖος Πυθαγορικὸν θέατρον, ὑπὸ τοῦ θαύματος καταρργηνύμενον, μυκηθμοῦ καὶ στόνου διάμεστον ἦν. It should be noted that κρότος in this passage does not mean “applause”, since, at the beginning of the passage, the proconsul of Achaea has banned applauses while Prohaeresius was declaiming (and that is why the audience is called ἀναγκαῖος Πυθαγορικὸν θέατρον, “audience bound by compulsory Pythagorean-like silence”). What is important is the phrase ἀναπαύων ἐκάστην περίοδον: the term ἀνάπαυσις in the vocabulary of literary criticism during the Second Sophistic (Hermogenes of Tarsus) is associated with the rhythmical endings of periods: see Hermog. Id. 218, 22 Rabe; 218, 24 Rabe (ἀναπεπάθαι); 219, 20 and 25 Rabe; 220, 7 Rabe; 222, 8 Rabe; 223, 3 and 15 Rabe; 234, 3 and 12 Rabe et alibi. Cf. J. C. G. Ernesti, *Lexicon Technologiae Graecorum Rhetoricae*, Leipzig 1795, 20, s.v. ἀνάπαυσις, ‘clausula. h.e. modus ille, quo oratio in fine desinit, [...] quia spiritus et impetus animi oratoris tum quiescit’; E. A. Sophocles, *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods*, New York, Leipzig 1888, 148, s.v. ἀνάπαυσις, 2. ‘cadence, the end of a period or a verse’; LSI<sup>9</sup> 115, s.v. ἀνάπαυσις, 3. ‘Rhet. cadence of a period’. Therefore, what seems to be described through the phrase κατὰ τὸν κρότον ἀναπαύων ἐκάστην περίοδον is a particular rhetorical device (κρότος) appearing at the end of periods; this form of cadence seems to have contributed to the final scenes of the audiences’ and the proconsul’s adoration towards Prohaeresius, the most graphic among those reported for a late antique orator (Eunap. VS 489–90).

<sup>26</sup> Such honours towards an orator and his performance(s) were definitely not unknown in the Greek-speaking world during Roman imperial times. See, for instance, the honours bestowed on Aelius Aristides by the Greek cities of Egypt in OGIS 709. Other honours recorded in Greek inscriptions are conveniently collected in B. Puech, *Orateurs et sophistes* (n. 3). Those inscriptions bear longer or shorter honorific texts: the inscribing of a whole oration that the orator delivered (which is the honour bestowed upon the Reluctant Orator) is, of course, unprecedented even by the standards of city honours towards sophists as these are recorded during the Roman imperial period.

know if the Reluctant Orator implies here orators from cities hostile to Ephesos, like Smyrna for instance),<sup>27</sup> (2) providing the text of his speech is not going to match the benefits he has already received from that city, (3) it seems inappropriate that an oration destined for an extempore demonstration and performance is going to be inscribed permanently on stone. Through one phrase at the end of the letter (ll. 13–14), he makes a reversal of what he has already said: he will hand over the oration, since the δόγμα τῆς πόλεως (of such an important city like Ephesos, cf. l. 3: παρὰ τηλικαύτης πόλεως) is more powerful than an orator's reluctance. He ends his letter with a wish, which, behind its Xenophontean overtones,<sup>28</sup> plays (at least in my view) in an allusive way with the theme of the antagonism of Ephesos with another city, namely Smyrna.<sup>29</sup>

An unprejudiced overview of the 17 surviving lines of the letter reveals an astute and sometimes allusive text; it would be really unjust to say that this text lacks any sense of sophistication. At least, this letter should not be treated as a specimen of empty pomposity, of necrophiliac linguistic archaism or of the supposed “decadence” of post-classical Greek rhetoric — outdated notions of previous generations of classical scholars which have blighted any serious attempt at analysing the Greek oratory of the period on its own right.

Given the above analysis, we have to reject the notion that this text is the product of a mediocre orator of the time: after all, the δῆμος of Ephesos would never bestow upon a mediocre orator the honour of inscribing a whole oration of his including an accompanying letter to the city.<sup>30</sup> Further erudite references inside the text (i.e. the mention of fierce antagonists who want to grasp the opportunity to mock him, in ll. 2–4) oblige us to reject the view that the Reluctant Orator was considered in his times to be a trivial and unimportant orator, or one whose activity remained unnoticed to others. It should also be taken into consideration that the Reluctant Orator appears to have received further honours in the past from the city of Ephesos, at least if we believe that this is what is implied in ll. 4–5 through the phrase ‘the burden of debts accumulated

<sup>27</sup> It is unclear if the person implied here is the Smyrnean orator Nymphidianus, Julian's protégé orator. On the possible connection between Nymphidianus' career and the honours for the Reluctant Orator in Ephesos, see n. 36 in this paper.

<sup>28</sup> On the Xenophontean echoes in the passage, see Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 124.

<sup>29</sup> The evidence on the fierce antagonism between the two cities in Later Antiquity is conveniently collected by C. Foss, *Ephesus after Antiquity: A Late Antique, Byzantine and Turkish City*, Cambridge 1979, 6.

<sup>30</sup> Cf. Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 127, who, despite her negative criticism of the Reluctant Orator's style (n. 20 of this paper), contends that “one might speculate that the rhetor was a famous man in his day, and that the Ephesians wanted to be able to boast that ‘the great such-an-such said this about us, and here is the letter to prove it’”. In the corresponding note (p. 127, n. 26), Debrunner Hall adds “one should not rule out the possibility that the author was famous not as a rhetor but e.g. as a member of the imperial court”. I would take the argument one step further, arguing that the man was famous mostly as an orator and a man of letters. On the Ephesian βουλή, the main body of local government in late antique Ephesos, see Foss, *Ephesus after Antiquity* (n. 29) 13–14.

from the benefits bestowed by your own city' (ἔπειθ' ὅτι μέγα μοι συνάγεται τ[ῶν χ]ρεῶν τὸ φορτίον τῶν παρὰ τῆς ὑμετέρας πόλεως ἀγαθῶν, cf. also ll. 6–7 καθάπερ οἱ τὰ πολλὰ δανειζόμενοι δυσχεραίνουσιν πρὸς ἀπόδοσιν ἀθρόαν, where he equals himself metaphorically with men who received many loans).<sup>31</sup> Even the enigmatic phrase διὰ τὴν ἔορτὴν τοῦ βήματος (ll. 11–12), which was interpreted in the past as evidence that the Orator won a rhetorical contest in Ephesos, seems to make the case for the Reluctant Orator's popularity even stronger. The tide of recent research stresses the possibility that the phrase denotes the existence of a simple festival; within the framework of this festival an epideictic speech is delivered by the Reluctant Orator alone after the public's (or rather the city's) request.<sup>32</sup>

Therefore, the Reluctant Orator (a non-Ephesian orator) has been honoured by Ephesos repeatedly; he also delivers epideictic orations in Ephesian festivals without antagonists (probably as a guest orator) and (afterwards) he has his oration inscribed on stone after the request of the Ephesian βουλή: all the above considerations render even more probable that the Reluctant Orator was one of the famous and widely recognisable oratorical figures of the age. But, then, the question comes back: who could this orator be?

My own answer is, that it would be a great surprise if the Reluctant Orator is *not* one of the dozens of well-attested orators of the fourth or fifth century AD mentioned in Karl Gerth's *Realencyklopädie* article on postclassical Greek rhetoric [*Zweite Sophistik*, Supplb. 8 (1956) cols. 731–772] or even narrated in Eunapius' *Bίοι σοφιστῶν*

---

<sup>31</sup> Puech, *Orateurs et sophistes* (n. 3) 494 rightly points out to this passage as evidence that the Reluctant Orator had appeared successfully in Ephesos even before receiving the present honour of having his Ephesian oration inscribed.

<sup>32</sup> The phrase ἔορτὴ τοῦ βήματος had been interpreted (in combination with the phrase νικάτῳ τῷ τῆς πόλεως δόγμα) as the sign of a rhetorical contest supposedly won by the Reluctant Orator: see Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 125–126. Such contests were not unknown in the fourth century AD: see Libanius' letter to Celsus (742 Foerster), where Libanius refers to a rhetorical contest held in Nicomedia between him and (most probably) Himerius; the contest is organised by the *consularis Bithyniae Pompeianus*: on the letter and the contest, see the commentary in G. Fatouros, T. Krischer, *Libanios: Briefe. Griechisch-deutsch*, Munich 1980, 255–256. Of course, one has to wonder if the phrase ἔορτὴ τοῦ βήματος implies such a contest. W. H. Pleket, in SEG 39, no. 1193, and A. Chaniotis, *Epigraphic Bulletin for Greek Religion* 1992, Kernos 9 (1996) 367, no. 59, consider the expression as a metaphor, denoting a simple festival, in which the Reluctant Orator gives an impromptu speech (after being called by the city?) without really participating in a competition. This interpretation seems to become more probable, if one takes into account expressions like λόγους ἐξ αὐτοσχεδίου παιχθέντας (l. 8), παίξας ώς ἐν φύλοις (ll. 11–12): they probably provide testimony to the unofficial, leisurely nature of the orator's enterprise.

καὶ φιλοσόφων.<sup>33</sup> Himerius of Bithynia could be a possible candidate;<sup>34</sup> we cannot reject the possibility that he could be Prohaeresius, Hephaestion, Sopolis, Tuscianus of Lydia, Anatolius of Beryttus, Eusebius of Alexandria, Parnassius, Epiphanius of Syria, Diophantus the Arab, Acacius of Caesarea-in-Palestine, Calliopius (*ab epistulis* of emperor Theodosius) a.o. — all of them famous sophists of the fourth century AD discussed in the aforementioned work of Eunapius.<sup>35</sup> By and large, we should be talking about an orator of this very high standard: an internationally acclaimed figure of the time, a formidable orator-performer who could receive honours from a metropolis like Ephesus for his oratorical skill. Given the lack of further evidence, we are unable to determine today, if the request of this highly ornate text from a great orator of the age had anything to do with the regional politics of the period, e.g. the Ephesians' possible

<sup>33</sup> On Eunapius' Βίοι Σοφιστῶν καὶ Φιλοσόφων, see text in J. Giangrande, *Eunapii Vitae Sophistarum*, Rome 1956; M. Becker, *Eunapius aus Sardes: Biographien über Philosophen und Sophisten. Einleitung, Übersetzung, Kommentar* (Roma Aeterna 1), Stuttgart 2013. On Eunapius in general, see W. Schmid, *Eunapios* (2), RE 6.1 (1907) cols. 1121–1127; PLRE 1.296; R. J. Penella, *Greek Philosophers and Sophists in the Fourth Century AD. Studies in Eunapius of Sardis*, Leeds 1990; R. Goulet, *Prohérésius le païen et quelques remarks sur la chronologie d'Eunape de Sardes*, AntTard 8 (2001) 209–222; M. Baumbach, *Eunapios*, DNP 12/2 (2002) cols. 959–960.

<sup>34</sup> See text of Himerius' extant works in A. Colonna, *Himerii declamationes et orationes cum deperditarum fragmentis*, Rome 1951, with English commentary and translation in R. J. Penella, *Man and the Word: the Orations of Himerius*, Berkeley, Los Angeles, London 2007. On this pagan sophist in general, see von Christ, Schmid, Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur* (n. 18) 1000–1004; Kennedy, *Greek Rhetoric* (n. 17) 140–149; T. D. Barnes, *Himerius and the Fourth Century*, CPh 82 (1987) 206–225; M. Weißenberger, *Himerios*, DNP 5 (1998) cols. 561–563. Older commentary still retaining some scholarly value: G. Wensdorf, *Himerii Sophistae quae reperiri potuerunt videlicet Eclogae e Photii Myriobiblio repetitiae et declamationes*, Göttingen 1790. On Himerius' semi-poetic style (including poetic allusion and accentual rhythm), see Norden, *Die antike Kunstprosa* (n. 15) 428–231, 439; H. Schenkl, *Himerios*, RE 8.2 (1913) cols. 1633–1634; H. Völker, *Himerios, Reden und Fragmente: Einführung, Übersetzung und Kommentar* (Serta Graeca 17), Wiesbaden 2003, 73–78. A number of Himerius' orations (or. 26; 59–60 Colonna) denotes Himerius' connections with Ephesus and Ionia. Penella, *Man and the Word* (n. 34) 12, associates Himerius' style with the supposed school of “Asianism”: see my objections in n. 22.

<sup>35</sup> Eun. VS 482–497 (Boissonade's pagination). From those sophists (whose texts are lost) what exists today is Eunapius' narrative and the relevant Realencyklopädie and PLRE entries (heavily dependent on Eunapius). On Prohaeresius, for instance, the Christian holder of the prestigious Chair of Rhetoric at Athens and the greatest sophistic performer of later antiquity, see W. Enßlin, *Proairesios* (1), RE 23.1 (1957) cols. 30–32; A. Müller, *Studentenleben im 4. Jahrhundert n. Chr.*, Philologus 69 (1910) 310–12; 317; E. Groag, *Die Reichsbeamten von Achaea in spätömischer Zeit*, Budapest 1946, 26–30; Kennedy, *Greek Rhetoric* (n. 17) 9; 138–141; D. F. Buck, *Prohaeresius' recruitment of students*, LCM 12.5 (1987) 77–78; PLRE 1.731; C. Marksches, *Proairesios*, DNP 10 (2001) col. 376; Goulet, *Prohérésius le païen* (n. 33) 209–222; E. J. Watts, *City and School in Late Antique Athens and Alexandria*, Berkeley, Los Angeles, London 2006, 48–78. R. Cribiore (*The School of Libanius in Late Antique Antioch*, Princeton, Oxford 2007, 52–54) regards Prohaeresius as an exponent of “Asianic” oratory: cf., however, my objections to the concept in n. 22.

discontent at the rise of the Smyrnean sophist Nymphidianus to a high rhetorical post (*magister litterarum graecarum*) at the court of Julian.<sup>36</sup>

On that point, as the present paper comes to its end, it would be appropriate to note that this inscription probably preserved in its full form an important (albeit sadly not yet uncovered) dossier of literary prose texts. This dossier could at least include the Ephesian Oration of a famous orator of the day, together with an accompanying letter composed by the very same orator; the accompanying letter could well have been inscribed before the oration.<sup>37</sup> What survives today is most probably only the end of the accompanying letter. If uncovered in a somewhat fuller form, this inscription would form an interesting parallel to other landmark inscriptions in the history of Greek literary epigraphy: namely the royal inscriptions of Antiochus I of Commagene (the most important surviving pieces of Hellenistic rhetoric) or the huge philosophical inscription of Diogenes at Oenoanda.<sup>38</sup> Only with these aforementioned inscriptions, epigraphical marvels both in terms of length and content (prime pieces of Hellenistic and Roman-era Greek prose, testimonies to late Hellenistic royal ideology or to the final stages of Epicurean philosophising), could the Reluctant Orator's prose piece be matched in its integral form. The undoubted presence of letters in the Reluctant Orator's inscription brings his text closer

<sup>36</sup> On that point, it would be appropriate to raise the issue of the circumstances related to the request of this text on the part of the Ephesian authorities. This request might not be disconnected from two facts: (1) The well-documented antagonism between Ephesos and Smyrna, which is alluded to by the Reluctant Orator in lines 16–17: cf. Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 128 and also n. 29 of this paper. (2) The presence of the Smyrnean sophist Nymphidianus in the court of Julian in the capacity of official composer of the Greek correspondence of the Emperor (Eun. VS 497); this fact might not have been much liked by the Ephesians. It is possible that the Ephesians might have requested this text after the collapse of Julian's regime from an orator who indeed delivered it and who might well have been a sophist (Christian or not) hostile to Nymphidianus or to Julian. Of course, the working hypotheses in this note might be proven or disproven by future finds in the area. Through this analysis, I want to raise awareness of the fact that the Ephesians' request of this text might not have been irrelevant to the politics of the period. On the fact that Nymphidianus might still be alive when this text was composed, since he seems to have died at an old age: see Eun. VS 497; PLRE 1.636. On the transformation of Ephesos into a Christian city during the fourth century AD, a fact depicted also in its material remains, see Foss, *Ephesus after Antiquity* (n. 29) 38; 69–74; 87–88; 98. On Ephesos' ecclesiastical superiority over Smyrna: Foss, *Ephesus after Antiquity* (n. 29) 6; 38–45.

<sup>37</sup> That the inscription included in its fuller form the Ephesian Oration of the Reluctant Orator and the accompanying letter to the city of Ephesos, see Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 127. I wish to thank here the anonymous reviewer of the paper for his remark that the letter might have preceded the oration.

<sup>38</sup> On the cult inscriptions of Antiochus I of Commagene, and especially those found at Mount Nimrod, Arsameia-upon-Nymphaeus and Arsameia-upon-Euphrates, see text in H. Waldmann, *Die kommagenischen Kultreformen unter König Mithradates I. Kallinikos und seinem Sohn Antiochos I.*, Leiden 1973, 63–71; 82–89; 98–99; 102–103; 124–130. On the highly ornate rhetoric of Antiochus' royal inscription on Mount Nimrod, see OGIS 383; Waldis, *Sprache und Stil* (n. 15). On the rhetorical style of Diogenes of Oenoanda, see W. Crönert, *Zur griechischen Satzrhythmik*, RhM 54 (1899) 595–599; Skimina, *État actuel I* (n. 15) 187–188; A. Grilli, *Osservazioni al testo di Diogene da Enoanda*, PP 15 (1960) 125–133; G. N. Hoffman, *Diogenes of Oinoanda. A Commentary I*, Unpublished PhD dissertation, University of Minnesota 1976, 66–72.

to the inscription of Diogenes of Oenoanda (a text replete with Diogenes' letters to others);<sup>39</sup> on the other hand, if the Reluctant Orator's inscription contained an oration as well (something extremely probable in my view), this feature would partially bring his inscription closer to the highly rhetorising inscriptions of Antiochus I of Commagene.

Therefore, any further epigraphical finds from late Roman Ephesos (if they ever occur in the future) will provide us with important new evidence on the identity of the Reluctant Orator and with much bigger parts of a prime specimen of late antique Greek oratory. Such finds would potentially enable us to form a clearer picture of genres of the Greek oratory of the period not always well represented in our manuscript sources;<sup>40</sup> they would thus act as a supplement to our knowledge of a great era of Greek rhetorical erudition and sophistic activity throughout the Eastern part of the Roman Empire.

6 Aristeidou str.  
Iraklion Attikis  
14122 Athens, Greece  
philopappos@yahoo.gr

Dimitrios Papanikolaou

---

<sup>39</sup> On the Epicurean inscription of Diogenes at Oenoanda as an interesting parallel to the text of the Reluctant Orator, see Debrunner Hall, *The Reluctant Rhetor* (n. 3) 128.

<sup>40</sup> Given the loss of the preceding oration, its genre is still an open question. It could well be an ἐγκόμιον πόλεως, an oratorical genre discussed by Menander Rhetor (Περὶ ἐπιδεικτικῶν, 346,26–367,8 Spengel); this type of encomium could involve further encomia to the acropolis, the ports, the history, the polity of the city etc. Alternatively, we could also postulate that it may have been an ἐπιβατήριος λόγος and especially the subgenre of it which involved the performance of the oration on the part of the orator upon his arrival to a city (see Men. Rh. Περὶ ἐπιδεικτικῶν 377,32–378,7; 382,10–384,32 Spengel); this type of oration could involve a eulogy of the authorities and the citizens of the city and could gradually descend into a eulogy of the city itself (the Reluctant Orator definitely perceives his oration as a type of ἐγκόμιον: see l. 10). To the best of my knowledge, the only surviving example of a proper ἐγκόμιον πόλεως from Late Antiquity is Libanius' Ἀντιοχικός (an encomium to his own city). Surviving specimens of ἐπιβατήριος λόγος (which nevertheless all descend more or less into a longer or shorter ἐγκόμιον πόλεως) include Himerius' εἰς Κωνσταντινούπολιν (or. 41 Colonna), Διάλεξις ἐν Φιλίπποις (or. 40 Colonna) and Λαλιὰ εἰς Ἰουλιανὸν καὶ Μουσάνιον (or. 39 Colonna), orations that include encomia of late antique Constantinople, Philippoi and Thessalonica respectively. On all those ἐπιβατήριοι λόγοι, see comments in Penella, *Man and the Word* (n. 34) 34–46.

FEDERICO RUSSO

La legislazione *de ambitu* a Roma  
e le norme contro la corruzione elettorale  
della *Lex Coloniae Genetivae Iuliae*\*<sup>1</sup>

1. L'evidenza epigrafica della Spagna romana, grazie soprattutto ai bronzi testimonianti la *Lex Flavia municipalis* e la costituzione della colonia di Urso, ci permette di conoscere molteplici aspetti della vita amministrativa locale delle comunità della provincia *Baetica*.

Tra gli altri argomenti affrontati, una tematica che in essi viene trattata e descritta in maniera particolarmente dettagliata è quella elettorale<sup>1</sup>.

---

\* Questo contributo espone alcuni risultati di una più ampia indagine condotta presso l'Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik dell'Università di Vienna nel quadro di un Lise-Meitner-Projekt dal titolo "Wahlgesetze von Baetica. Zentrale und lokale Gesetzgebung", finanziato dal Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Projektnummer: M2142).

<sup>1</sup> Per comodità e perché non si tratta dell'argomento centrale della presente indagine, si userà qui l'espressione *Lex Flavia municipalis*, alternandola, quando necessario, alle denominazioni moderne delle singole leggi municipali che ad essa si riferiscono (principalmente: *Lex Irenitana* e *Lex Malacitana*). In realtà, l'esistenza stessa di tale legge, nel senso di *lex* emanata da Vespasiano per tutti i municipi a cui fu concesso lo *ius Latii* è oggetto di dibattito, essendovi anche chi sostiene che in realtà non vi fu mai una legge di tale portata generale, ma solo leggi di volta in volta rifacentisi ad un abbozzo comune: F. Lamberti, *Tabulae Irenitanæ: municipalità e ius Romanorum*, Napoli 1993, 235; H. Galsterer, *La loi municipale des Romains: chimère ou réalité?*, RHD 65 (1987) 181–203. *Status quaestionis* in J. González, *Epigrafía Jurídica de la Bética*, Roma 2008, 125–143, con discussione bibliografica. Per la *Lex Ursensis* (CIL II 5439) si veda, per uno sguardo di insieme, M. H. Crawford, *Roman Statutes*, London 1996, n. 25, 393–454 e l'aggiornamento di A. Caballos Rufino, *El nuevo bronce de Osuna y la política colonizadora romana*, Sevilla 2006 (307–342 per l'inquadramento della fondazione coloniale di Urso). Per quanto riguarda i numerosi frammenti, anche molto estesi, della cosiddetta *Lex Flavia municipalis* (*Lex Irenitana*, AE 1984, 454; *Lex Salpensana*, CIL II 1963; *Lex Malacitana*, CIL II 1964) cfr. A. D'Ors, *La ley Flavia municipal (texto y comentario)*, Roma 1986; J. González, M. H. Crawford, *The Lex Irenitana: A New Copy of the Flavian Municipal Law*, JRS 76 (1986) 147–243 e Lamberti, *Tabulae (supra)*. In particolare, per quanto riguarda lo statuto malacitano, cfr. A. U. Stylow, *La Lex Malacitana, descripción y texto*, Mainake 23 (2001) 39–50 e M. Del Pino Roldán, *Nueva traducción de la Lex Flavia Malacitana*, Mainake 23 (2001) 51–69. In generale, sugli statuti spagnoli, si veda l'edizione commentata di A. D'Ors, *Epigrafía jurídica de la España Romana*, Madrid 1953 e, per un inquadramento, H. Galsterer, *Die römischen Stadtgesetze*, in: L. Capogrossi Colognesi, E. Gabba (eds.), *Gli statuti municipali*, Pavia 2006, 31–56. È talmente eterogeneo il contenuto normativo tramandato dagli statuti locali che è impossibile citare indicazioni bibliografiche che ne possano anche solo restituire un'idea. Ogni

Degne di particolare interesse sono le misure relative a eventuali contravvenzioni alle regole che scandivano l'intero processo elettorale. Tali violazioni sono solitamente ricondotte all'ampia e per molti versi difficilmente definibile categoria del *crimen ambitus*, o corruzione elettorale, così come essa è nota dalle fonti antiche che se ne sono occupate in relazione a Roma.

A Roma il *crimen ambitus* fu, nel corso degli ultimi due secoli dell'età repubblicana, oggetto di ripetute misure legislative, atte non solo a rendere sempre più severe le pene comminate a coloro che fossero stati trovati colpevoli di corruzione elettorale (variamente

---

comparto ha infatti generato un'amplissima letteratura. In considerazione dell'argomento della presente indagine, citeremo alcuni titoli ad esso in qualche modo attinenti: per la formazione e le prerogative dei decurionati locali, cfr. U. Laffi, *La struttura costituzionale nei municipi e nelle colonie romane. Magistrati, decurioni, popolo*, in: L. Capogrossi Colognesi, E. Gabba (eds.), *Gli statuti municipali*, Pavia 2006, 109–132 e S. Segenni, *L'attività e il ruolo dell'ordo decurionum nelle città dell'Italia tra Tarda Repubblica e Principato: il contributo delle fonti letterarie*, in: E. Melchor Gil, A. D. Pérez Zurita, J. F. Rodríguez Neila (eds.), *Senados municipales y decuriones en el Occidente romano*, Sevilla 2013, 151–162; per il processo di municipalizzazione a livello provinciale, si veda H. Galsterer, *Municipium Flavium Iritanum. A Latin Town in Spain*, JRS 78 (1988) 78–90; H. Galsterer, *The 'Tabula Siarense' and the Augustan Municipalization in Baetica*, in: J. González, J. Arce (eds.), *Estudios sobre la Tabula Siarense*, Madrid 1988, 61–74; J. A. Pintadu, *Construcción pública y municipalización en la Provincia Hispania Citerior: La época Flavia*, Iberia 7 (2004) 39–76. In relazione al processo elettorale locale, cfr. in sintesi J. F. Rodriguez Neila, *Elecciones municipales en las comunidades romanas*, in: *La Bética en su problemática histórica*, Granada 1991, 237–275 e J. F. Rodríguez Neila, *Los comitia municipales y la experiencia institucional romana*, in: C. Berrendonner, M. Cébeillac-Gervasoni, L. Lamoine (eds.), *Le quotidien municipal dans l'occident romain. Actes du Colloque, Clermont-Ferrand 2007*, Clermont-Ferrand 2008, 301–315. È la *Lex Malacitana* (per cui si veda in particolare T. Spitzl, *Lex municipii Malacitani*, München, 1984) ad offrirci una documentazione particolarmente ricca per quanto riguarda il funzionamento dell'istituto elettorale a livello locale. Interi capitoli della legge sono infatti dedicati a regolamentare minuziosamente problematiche di argomento elettorale; si veda, a titolo esemplificativo, il capitolo 54, che prescrive con chiarezza tutti i requisiti di cui un candidato alle magistrature cittadine deve essere in possesso: *ingenuitas*, età non inferiore ai 25 anni, non aver già rivestito la medesima carica nei precedenti 5 anni. Alla fine del capitolo si prescrive, in modo più generico (e non del tutto chiaro) che ciascun candidato non debba essere in quella posizione tale che, se fosse cittadino romano, gli sarebbe impedito correre per una magistratura. Altri capitoli sono interamente dedicati alla trattazione di fatti inerenti alla questione elettorale, quali ad esempio il capitolo 55, in cui si descrive come si deve provvedere materialmente alla raccolta di voti, il capitolo 56, che spiega come si debba procedere nel caso in cui due candidati ottengano il medesimo numero di voti. Per un sintetico inquadramento storico-giuridico dei capitoli citati della *Lex Malacitana*, cfr. il commento *ad loc.* in González, Crawford, *The Lex Iritana (supra)*. Per la comprensione dei meccanismi elettorali a livello locale è ora fondamentale lo statuto di Troesmis, che, al pari della *Lex Malacitana*, regola dettagliatamente diversi aspetti della consultazione elettorale. La vicinanza tra questo statuto e la *Lex di Malaca* è stata esplorata ed evidenziata da W. Eck, *Die Lex Troesmensium: ein Stadtgesetz für ein Municipium Civium Romanorum*, ZPE 200 (2016) 565–606. Il contributo del 2016 è il più completo tra i vari che lo studioso tedesco ha dedicato a questo importantissimo documento. Tra questi, citiamo in particolare, perché di rilevanza elettorale, W. Eck, *La loi municipale de Troesmis: données juridiques et politiques d'une inscription récemment découverte*, RHD 91.2 (2013) 199–213.

e latamente intesa), ma anche a raccogliere sotto tale denominazione, *crimen ambitus* appunto, una serie di comportamenti eterogenei, il cui ultimo scopo era quello di manomettere, in molteplici modi, il meccanismo elettorale. Così, ad esempio, erano puniti non solo coloro che compravano materialmente i voti tramite distribuzioni di denaro (direttamente o tramite mediatori, i *divisores*), ma anche coloro che si facevano accompagnare da nutriti cortei di amici (clienti, liberti, schiavi o *sectatores*, prezzolati o meno) o che offrivano banchetti elettorali<sup>2</sup>.

Senza tornare, in questa sede, su una tematica così ampia e complessa, sarà comunque necessario ribadire uno dei cardini della legislatura *de ambitu*, soprattutto negli ultimi decenni della Repubblica, quando la diffusione della corruzione elettorale, nelle sue molteplici ed eterogenee forme, giunse a picchi altissimi, tali da far proliferare, letteralmente, *rogationes* e *leges* atte a contenere quello che già alle fonti antiche appariva come un fenomeno endemico ed esiziale per la tenuta stessa delle istituzioni repubbliche<sup>3</sup>. Mentre la natura delle sanzioni comminate entro il recinto della legislazione *de ambitu* nel corso del II secolo a.C. rimane oscura a causa di fonti particolarmente reticenti a questo proposito<sup>4</sup>, a partire dagli interventi sillani, progressivamente inaspriti da misure successive, si stabilì che a coloro che fossero trovati colpevoli di *ambitus* fosse vietato esercitare qualunque magistratura, prima per un arco di tempo delimitato, poi a vita. Successivamente, a tale restrizione si aggiunse una pena anche più severa grazie alla *Lex Tullia de ambitu*, l'esilio per un periodo di dieci anni.

Nello studio delle norme *de ambitu* testimoniate a livello locale si è partiti dal presupposto che esse, pur con varianti di natura meramente formale, riproducessero, in modo tanto generico quanto indefinibile, l'impianto e il contenuto della legislazione *de*

<sup>2</sup> Quadro di insieme in P. Nadig, *Ardet ambitus: Untersuchungen zum Phänomen der Wahlbestechungen in der römischen Republik*, Frankfurt am Main 1997. Per l'età medio-republicana, e più in particolare per il periodo dei primi provvedimenti "storici" *de ambitu*, vale a dire la prima metà del II secolo a.C. si veda da ultimo F. Russo, *Aurum atque ambitio. Fenomeni di ambitus a Roma in età medio repubblicana*, SCO 62 (2016) 111–139, con riferimenti bibliografici. Per una sintesi del concetto di corruzione elettorale, nelle sue diverse sfaccettature, nel mondo romano, con riferimenti ai provvedimenti legislativi relativi più importanti si veda C. Rosillo López, *La corruption à la fin de la République romaine (II<sup>o</sup>–I<sup>er</sup> s. av. J.-C.)*, Stuttgart 2010, 57–70. In generale, sul processo elettorale a Roma e sulle distorsioni a cui poteva andare soggetto, cfr. A. Yakobson, *Elections and Electioneering in Rome: A Study in the Political System of the Late Republic*, Stuttgart 1999. Cfr. anche M. Jehne, *Die Beeinflussung von Entscheidungen durch Bestechung: Zur Funktion des ambitus in der römischen Republik*, in: M. Jehne (ed.), *Demokratie in Rom? Die Rolle des Volkes in der Politik der römischen Republik*, Stuttgart 1995, 51–76; J.-L. Ferry, *La législation 'de ambitu' de Sulla à Auguste*, in: *Iuris vincula. Studi in onore di Mario Talamanca*, vol. 3, Napoli 2001, 159–198.

<sup>3</sup> Sulla persistenza di questa visione anche in fonti tarde, si veda in particolare M. Vitiello, *Blaming the late republic: senatorial ideology and republican institutions in late antiquity*, Classical Receptions Journal 7 (2015) 31–45.

<sup>4</sup> Per uno studio della diffusione del fenomeno dell'*ambitus* a Roma in età medio-repubblicana e sulla relativa legislazione *de ambitu*, cfr. Russo, *Aurum* (*supra* n. 2), ivi indicazioni bibliografiche specifiche sull'*ambitus* in età repubblicana.

*ambitu* applicata a Roma, mutuandone sia l'aspetto sanzionatorio sia l'insieme di comportamenti e azioni ritenute perseguitabili<sup>5</sup>. In questo senso, allora, il legislatore centrale, al momento della redazione di una legge destinata ad un centro in particolare (o di una legge modello che venisse poi, di volta in volta, inviata, dopo eventuali adattamenti o modifiche minori, a centri diversi<sup>6</sup>), si sarebbe limitato ad inserirvi, anche nel caso dei capitoli relativi alla corruzione elettorale, *excerpta* di leggi (o *tout court* leggi intere) già vigenti nella città di Roma<sup>7</sup>. In tale modello interpretativo, il centro locale non avrebbe fatto altro che recepire, con modifiche minori (e comunque di carattere formale), quanto già codificato per Roma, venendosi a produrre una situazione di sostanziale equiparazione tra un qualunque centro dell'impero romano e Roma stessa, come se non vi fossero differenze, anche sostanziali (per esempio di dimensione), tra un centro provinciale come Urso e Roma.

In realtà, il rapporto tra Roma e le comunità del suo impero, o meglio della *Baetica* per restare nel campo della presente indagine, non fu così semplice, per quanto riguarda in particolare la costruzione delle strutture amministrative delle comunità provinciali. Ad esempio, nella suddivisione del *corpus* civico in *curiae*, testimoniato sia della *Lex* di Urso che dalla *Lex Flavia municipalis* (e quindi concernente un numero ampio di *municipia* di diritto latino della *Baetica*), il modello di suddivisione in *tribus* di Roma, considerato come diretto antecedente della strutturazione in *curiae* delle città della Spagna, funzionò come tale solo in parte, e soprattutto dopo essere stato adattato alle esigenze sociali e politiche della comunità destinataria dello statuto<sup>8</sup>.

Nelle prossime pagine ci soffermeremo in particolari sulle differenze, ad oggi inesplorate, tra le misure *de ambitu* (o più in generale riconducibili a distorsioni dell'istituto elettorale) così come sono testimoniate dai bronzi giuridici spagnoli, indipendentemente dal problema, che pure più di tutti ha catalizzato l'attenzione della critica moderna, se tali differenze siano attribuibili ad un intervento *in loco* su un testo legislativo inviato da Roma nelle forma di bozza (da rendere utilizzabile mediante

<sup>5</sup> Ad esempio, a proposito delle misure *de ambitu* nella *Lex* di Urso e del rapporto tra queste e la legislazione analoga vigente a Roma, Rosillo López, *La corruption* (*supra* n. 2) 62 afferma che “il est impossible d'établir si cette loi reproduisait une mesure en vigueur dans la capitale”.

<sup>6</sup> Per quanto riguarda il dibattito moderno, risalente già a Mommsen, sulla questione se gli statuti locali a noi noti siano da ricondurre a *leges datae* o *leges rogatae*, cfr. in sintesi, con ampia discussione bibliografica, lo *status quaestionis* in M. Das Graças Pinto de Britto, *Los municipios de Italia y de España. Ley general y ley modelo*, Madrid 2014, 212–276. Il problema, in realtà, esula dai confini della presente ricerca, limitandosi essa, come vedremo, a cercare nel bacino legislativo romano (nell'insieme, cioè, di norme regolanti la vita pubblica dell'*Urbs*) quelle misure il cui dettato potrebbe essere confluito nelle leggi locali in esame, indipendentemente dalla forma giuridica e dall'origine di quest'ultime. Semmai, una più precisa conoscenza di alcuni aspetti degli statuti locali alla luce di analoghe disposizioni vigenti a Roma potrebbe contribuire a meglio definire il rapporto legislativo tra legge locale e modello centrale.

<sup>7</sup> In generale, su questo aspetto degli statuti municipali, Das Graças Pinto de Britto, *Los municipios* (*supra* n. 6). Più in particolare, per la *Lex* di Irni, si veda la sintesi di F. Lamberti, *L'Irritana maggiorenne*, *Memorias de Historia Antigua* 23–24 (2008) 21–40.

<sup>8</sup> Su queste problematiche, si veda da ultimo F. Russo, *Il problema dell'iscrizione di incolae, liberti, coloni e municipes nelle curiae delle città della Baetica romana tra criteri territoriali e requisiti giuridici*, SCO 64 (2018) 273–324.

specifiche migliori da apportare da parte della comunità ricevente), o se piuttosto tali testi erano già codificati a Roma così come ci sono testimoniati. Al di là di questo aspetto, infatti, pare altrettanto importante definire in che modo l'esperienza legislativa romana (in questo caso relativa al *crimen de ambitu*) si riversasse nell'amministrazione pubblica delle città dell'impero romano.

2. Prima di indagare in che modo i bronzi giuridici della *Baetica* affrontavano il fenomeno della corruzione elettorale, una premessa ed una precisazione di metodo appaiono indispensabili. Il termine *ambitus*, che pure abbiamo già utilizzato e che, come vedremo, coincide in parte con quelle pratiche proibite nelle leggi locali della *Baetica*, non compare mai in quest'ultime. Non è dunque l'uso lessicale a rimandare al modello romano (in qualunque modo sia stato esso adottato e/o adattato), quanto piuttosto il contenuto dei capitoli di argomento elettorale dei bronzi giuridici a rimandarci alla legislazione *de ambitu* romana. Piuttosto, come avremo modo di vedere, tali bronzi ma anche altre *leges* di ambito locale (o destinate alla gestione e all'amministrazione di centri locali) ricorrono a perifrasi o alla nuda descrizione del crimine, senza però evocare il nome (o meglio la categoria giuridica) con cui tale crimine era noto a Roma.

Nella letteratura moderna, pur esigua a questo proposito, un solo capitolo della *Lex* di Urso, il 132, è inteso come esplicito divieto di corruzione elettorale previsto dalla legge locale. In tale capitolo, in effetti, si vieta ai candidati e ai loro fiancheggiatori (generalmente indicati col pronome *quis*, per cui si veda *infra*) di offrire banchetti o frequentarne (nel solo caso del candidato) nei due anni<sup>9</sup> precedenti l'elezione a cui si intende partecipare, con l'eccezione di banchetti con non più di nove invitati al giorno nell'anno immediatamente precedente il voto; similmente, è fatto divieto di elargire donazioni, da parte del candidato come dei suoi fiancheggiatori, sempre nel medesimo periodo di tempo. Coloro che fossero trovati colpevoli di non aver osservato tali divieti sarebbero stati condannati al pagamento di una multa di 5000 sesterzi: *Ne quis in c(olonia) G(enetiva) post h(anc) l(egem) datam petitor kandidatus / quicumque in c(olonia) G(enetiva) I(ulia) mag(istratum) petet [m]agistratus{ve} peten/di causa in eo anno quo quisque anno petitor / kandidatus mag(istratum) petet petiturusve erit mag(istratus) pe/tendi convivia facito neve at cenam quem{ve} / vocato neve convivium habeto neve facito sc(iens) d(olo) m(alo) / quo qui<s> suaे petitionis causa convi(vi)um habeat / ad cenamve quem{ve} vocet praeterdum quod ip/se kandidatus petitor in eo anno mag(istratum) petat / vocar[it] dumtaxat in dies sing(ulos) h(ominum) VIII convi(vi)um / habeto si volet s(ine) d(olo) m(alo) neve quis petitor kandidatus / donum munus aliudve quit det largiatur peti/tionis causa sc(iens) d(olo) m(alo) neve quis alterius petitionis / causa convivia facito neve quem ad cenam voca/to neve convivium habeto neve quis alterius pe/titionis causa cui quit (d)[on]um munus aliutve quit / dato donato largito sc(iens) d(olo) m(alo) si quis atversus ea / fecerit HS V(milia) c(olonis) c(oloniae) G(enetivae) I(uliae) d(are) / d(amnas) e(sto) eiusque pecuniae cui eor(um) / volet*

<sup>9</sup> Così D'Ors, *Epigrafía* (*supra* n. 1) 276. Contra L. Fascione, *Le norme de ambitu nella Lex Ursonensis*, *Labeo* 34 (1988) 179–188, 180, che pensa ad un solo anno.

*rec(iperatorio) iudic(io) aput IIvir(um) praef(ectum)ve actio petitio per/sec(utio)que ex h(ac) l(ege) i(us) potest(as)que esto.*

Il capitolo pone una serie di problemi. In particolare, ha colpito l'attenzione l'eccezione prevista a proposito dei divieti di tenere banchetti (o farli tenere da altri), quando a questi non fossero invitati più di nove persone<sup>10</sup>; un'eccezione, questa, che difficilmente sembra coniugarsi con il divieto così perentorio espresso poche righe sopra; come vedremo, questa eccezionalità può essere spiegata entro una più ampia considerazione di come la legge locale adottò vari punti di corrispondenti analoghe norme centrali pur con importanti modifiche. Un altro punto che è stato oggetto di interesse riguarda la durata temporale del divieto, due anni (o, secondo Fascione, un solo anno<sup>11</sup>), regolarmente posta in relazione con un analogo divieto previsto dalla *Lex Tullia de ambitu* del 63 a.C., che proibiva ai candidati di offrire spettacoli gladiatori nei due anni precedenti l'elezione in cui sarebbero stati candidati (a meno che tali giochi non fossero stati disposti per via testamentaria: Cic. *In Vat.* 15.37; *Pro Mur.* 32.67)<sup>12</sup>. Similmente, ci si è dedicati allo studio delle norme di ordine processuale incluse alla fine del capitolo e relative all'istaurazione di un giudizio popolare recuperatorio nei confronti del candidato colpevole di non aver rispettato i divieti espressi nel medesimo capitolo<sup>13</sup>. In quest'ultimo caso, ma più in generale in tutti gli studi<sup>14</sup> relativi al capitolo 132 della *Lex di Urso*, emerge chiaramente la tendenza moderna a voler necessariamente cercare i precedenti legislativi del capitolo in leggi di contenuto analogo (cioè *de ambitu*) vigenti Roma, a scapito dunque delle differenze, pure esistenti, derubicate a semplici varianti che non incidevano davvero sull'impianto e sullo spirito della legge: più in particolare, si è accostato il capitolo alle leggi che, per cronologia e appunto contenuto, hanno maggiori probabilità (o sembrano avere) di essere i diretti antecedenti delle disposizioni di Urso<sup>15</sup>. È stato così fatto il nome della *Lex Pompeia de ambitu* del 52 a.C., sebbene il suo significato e soprattutto la sua validità siano tutt'altro che questioni scontate<sup>16</sup>, o, più indietro nel tempo, la *Lex Fabia de numero sectotorum* del 64/63 a.C., che avrebbe regolato il problema dei banchetti tenuti dai candidati prima dell'elezione (Cic. *Pro Mur.* 35.73)<sup>17</sup>, cominando la pena dell'esclusione dalle magistrature, in linea con la legislazione *de ambitu* fino ad allora vigente (essenzialmente la *Lex Calpurnia de ambitu* de 67 a.C. per cui cfr. *infra*)<sup>18</sup>, a chi avesse contravvenuto a tale divieto.

<sup>10</sup> D'Ors, *Epigrafía (supra n. 1)* 277.

<sup>11</sup> Fascione, *Le norme (supra n. 9)*.

<sup>12</sup> Nadig, *Ardet (supra n. 2)* 48–55.

<sup>13</sup> Fascione, *Le norme (supra n. 9)*.

<sup>14</sup> Fascione, *Le norme (supra n. 9)*; J. L. Murga, *El delito de «ambitus» y su posible reflejo en las leyes de la Bética*, Iura 41 (1990) 1–23 (= in: J. González [ed.], *Roma y las provincias: realidad administrativa e ideología imperial*, Madrid 1994, 189–208).

<sup>15</sup> Differentemente, avvicina il dettato del capitolo 132 ursoriano alla *Lex Orchia de coenis* del 181 a.C. A. Bottiglieri, *La legislazione sul lusso nella Roma repubblicana*, Napoli 2002, 132.

<sup>16</sup> Fascione, *Le norme (supra n. 9)*. Profilo della legge in Nadig, *Ardet (supra n. 2)* 67–71.

<sup>17</sup> Sulla *Lex Fabia de numero sectotorum* si veda Nadig, *Ardet (supra n. 2)* 45–48.

<sup>18</sup> Sulla *Lex Calpurnia de ambitu* si veda Nadig, *Ardet (supra n. 2)* 38–45.

In realtà, a ben vedere, esistono delle differenze non di poco conto tra il capitolo 132 dello statuto di Urso e più in generale la legislazione *de ambitu* di Roma. Per sottolineare l'importanza e la portata di tali differenze, è bene soffermarsi su alcuni punti chiave delle misure varate negli ultimi decenni della Repubblica per combattere il fenomeno della corruzione elettorale.

Come accennato, un diretto antecedente legislativo delle misure contenute nel capitolo 132 della *Lex Ursonensis* è stato visto in particolare nella *Lex Fabia de numero sectatorum*<sup>19</sup>. Tale collegamento è stato proposto sulla base della lettura di un passo della *Pro Murena* di Cicerone (35.73)<sup>20</sup>, dove, in effetti, si parla del divieto per i candidati di offrire banchetti pubblici: *Quid enim? Senatus num obviam prodire crimen putat? Non, sed mercede. Convince. Num sectari multos? Non, sed conductos. Doce. Num locum ad spectandum dare aut ad prandium invitare? Minime, sed volgo, passim. Quid est volgo? Universos*. Qui, in realtà, la *Lex Fabia de numero sectatorum* non viene citata esplicitamente; e tuttavia, sulla base del fatto che essa fu chiamata in causa dall'accusa contro L. Licinio Murena, si è ipotizzato appunto che tale legge proibisse i banchetti a scopo elettorale, e che, in virtù del suo contenuto, avesse funzionato come modello per quanto prescritto dalla *Lex* di Urso.

A ben vedere, il passo ciceroniano, che peraltro accompagna il divieto relativo ai banchetti offerti *volgo* quello di farsi accompagnare dai *sectatores*, non sembra rimandare esplicitamente alla *Lex Fabia de numero sectatorum*. Questa legge è sì menzionata nel corso della *Pro Murena*, ma che l'intero impianto accusatorio messo su da S. Sulpicio Rufo contro L. Licinio Murena si fondasse su di questa, o meglio solo su di questa, appare affermazione opinabile, soprattutto sulla base dello stesso passo in cui essa è menzionata esplicitamente (*Pro Mur. 34.71*): *Itaque et legi Fabiae quae est de numero sectatorum, et senatus consulto quod est L. Caesare consule factum restiterunt. Nulla est enim poena quae possit observantiam tenuiorum ab hoc vetere instituto officiorum excludere*. I provvedimenti contro cui gli *homines tenues* (*Pro Mur. 34.70*) si opposero furono due, ed entrambi riguardavano, certamente in modo diverso, il problema dei *sectatores*, dei fiancheggiatori cioè che costituivano il corteo elettorale di un candidato. Tuttavia, come si vede bene, tale questione non fu affrontata solo dalla *Lex Fabia de numero sectatorum*, ma anche da un non meglio precisato *senatus consultum* che, parimenti ma certo in modo diverso, doveva contribuire a regolare il problema dei *sectatores*<sup>21</sup>.

---

<sup>19</sup> Fascione, *Le norme* (*supra* n. 9) 181.

<sup>20</sup> L'orazione *Pro Murena* fu pronunciata da Cicerone entro il processo intentato dal giurista S. Sulpicio Rufo tra 63 a.C. e 62 a.C. contro L. Licinio Murena, accusato dal primo di *ambitus* (S. Sulpicio Rufo era stato scavalcatto da L. Licinio Murena alle elezioni consolari di quell'anno). Per un inquadramento del contesto storico-politico in cui l'orazione fu pronunciata, cfr. E. Fantham, *Cicero's Pro L. Murena oratio*, Oxford 2013, 3–24.

<sup>21</sup> Fu proprio a causa dei *sectatores* che lo accolsero al suo ritorno a Roma che L. Licinio Murena fu accusato da Sulpicio Rufo, suo concorrente nelle elezioni per il 63 a.C., di *ambitus* (*Pro Mur. 68.33: Multi obviam prodierunt de provincia decadenti*), come anche di aver offerto banchetti indiscriminatamente (da intendere, cioè, a un numero eccessivo di invitati), come mostra il passo sopra citato, e di aver regalato posti gratuiti agli spettacoli ai suoi compagni di tribù (*Pro Mur. 35.73*).

Nei capitoli 32–35 Cicerone riprende e controbatte in vario modo gli argomenti d'accusa esposti da S. Sulpicio Rufo, con lo scopo, ovvio, di dimostrare l'innocenza di L. Licinio Murena. Nel capitolo 32, che precede la lunga refutazione ciceroniana, Cicerone passa in rassegna i vari capi d'accusa rivolti a L. Licinio Murena (*Pro Mur. 32.67*): *Quid accusas, Cato, quid adfers ad iudicium, quid arguis? Ambitum accusas; non defendo. Me reprehendis, quod idem defendam quod lege punierim. Punivi ambitum, non innocentiam; ambitum vero ipsum vel tecum accusabo, si voles. Dixisti senatus consultum me referente esse factum, si mercede obviam candidatis issent, si conducti sectarentur, si gladiatoribus volgo locus tributim et item prandia si volgo essent data, contra legem Calpurniam factum videri.* Ecco una ricapitolazione, assai concisa, delle accuse di *ambitus* rivolte a L. Licinio Murena: l'essersi fatto seguire da un corteo, l'assegnazione indiscriminata per tribù di posti gratuiti negli spettacoli gladiatori, ed infine l'offerta generalizzata e pubblica di pranzi. Si noti dunque che, nelle parole di Cicerone, tali reati non vengono collegati alla *Lex Fabia de numero sectatorum*, ma ad un *senatus consultum* votato su proposta dello stesso Cicerone, che doveva integrare, così almeno appare dal testo, la già vigente *Lex Calpurnia de ambitu*. Tale decreto, votato prima che si tenessero le elezioni in cui L. Licinio Murena fu candidato<sup>22</sup>, sarebbe dunque da considerare, a tutte gli effetti, un provvedimento *de ambitu* accanto alle misure più note come appunto la *Lex Calpurnia de ambitu* o la più tarda *Lex Tullia de ambitu*. Proprio Cicerone ci assicura che il decreto in questione, da lui proposto, fu voluto dai candidati di quell'anno (32.68).

È del tutto verosimile, allora, che tale decreto senatoriale<sup>23</sup>, insieme alla *Lex Fabia de numero sectatorum*, dovesse costituire il referente legislativo per le accuse mosse a L. Licinio Murena. In effetti, sebbene non sappiamo nulla di positivo sulla *Lex Fabia de numero sectatorum*, possiamo dedurre dal nome della legge che essa dovette regolare non tanto il problema, in generale dei *sectatores*, quanto il numero degli stessi; in altre parole, essa dovette integrare una legislazione già esistente, regolando un aspetto che

---

<sup>22</sup> Così sembra emergere dalle parole stesse di Cicerone (*Pro Mur. 32.68*): *Est igitur ridiculum, quod est dubium, id relinquere incertum, quod nemini dubium potest esse, id iudicare. Atque id decernitur omnibus postulantibus candidatis, ut ex senatus consulto neque cuius intersit, neque contra quem sit intellegi possit. Qua re doce ab L. Murena illa esse commissa; tum egomet tibi contra legem commissa esse concedam.* Che il decreto proposto da Cicerone fosse stato richiesto da tutti i candidati, o perlomeno da parte di questi (ci si potrebbe infatti chiedere se tra questi comparisse anche Murena), evidentemente prima delle elezioni per il 63 a.C. è dimostrato anche dal sopra citato passo *Pro Mur. 32.67*. Ciò escluderebbe definitivamente l'ipotesi, pure avanzata, che il decreto fosse stato emesso non prima, ma dopo la *Lex Tullia de ambitu* di poco successiva. Questa, semmai, avrà ulteriormente integrato la *Lex Calpurnia de ambitu*, aggiungendo la proibizione di tenere giochi gladiatori nei due anni precedenti il voto (eccetto che in casi particolari) e cominando la pena aggiuntiva dell'esilio. Per l'intera questione, e il ruolo in essa svolto da Cicerone, si veda in particolare T. E. Kinsey, *Cicero, «Pro Murena»* 71, RBPh 43 (1965) 57–59 e T. E. Kinsey, *A Senatus Consultum in the Pro Murena*, Mnemosyne 19 (1966) 272–273. Vd. oltre per il problema dei rapporti tra il decreto in questione e la *Lex Tullia de ambitu*.

<sup>23</sup> Da non confondere con un altro del 64 a.C., menzionato in *Pro Mur. 34.71*, quando era console L. Cesare, che, stando alla testimonianza ciceroniana, doveva essere legato alla *Lex Fabia de numero sectatorum*. Cfr. Fantham, *Cicero (supra n. 20)* 178.

fino ad allora doveva essere rimasto intoccato o non chiarito. Se si considera che il *senatus consultum* a integrazione della *Lex Calpurnia de ambitu* sembra essere particolarmente duro nei confronti della pratica dei *sectatores*, verrebbe da escludere che la legge del 64/63 a.C. inasprisse ulteriormente i divieti e/o le pene comminate; semmai, è addirittura possibile, in linea di principio, che la *Lex Fabia* avesse significato opposto, o meglio consentisse un numero massimo di fiancheggiatori da cui il candidato poteva farsi accompagnare; da qui il termine *numeris*, che, d'altra parte, sembra proprio escludere un divieto assoluto di ricorrere ai *sectatores*. Ciò vorrebbe dire che tutte le altre questioni, inclusa quella del divieto di offrire banchetti pubblici, non sarebbero state disciplinate dalla *Lex Fabia*, ma dal *senatus consultum* di cui Cicerone fu *relator*.

Che il *senatus consultum* menzionato da Cicerone e voluto dai candidati stessi delle elezioni del 63 a.C. (per cui cfr. *infra*) fosse il principale punto di riferimento dell'accusa mossa a L. Licinio Murena è ulteriormente indicato dal sopra citato passo dell'orazione (*Pro Mur.* 35.73), dove Cicerone smonta in poche parole i capi d'accusa imputati a L. Licinio Murena. Secondo Cicerone, tutte le imputazioni, concernenti gli accompagnatori, gli spettacoli e i pranzi, sarebbero da attribuire all'eccesso di zelo, per così dire, di S. Sulpicio Rufo, laddove, in relazione a queste accuse, è proprio l'*auctoritas* del senato, che riconduce a mio avviso al *senatus consultum* menzionato in *Pro Mur.* 32.67 e in 34.71 (e che S. Sulpicio Rufo intendeva utilizzare contro L. Licinio Murena), a mettere L. Licinio Murena stesso al riparo da un'eventuale condanna. Cicerone, per dimostrare l'infondatezza delle accuse da parte di S. Sulpicio Rufo, indica sinteticamente e per sommi capi quale doveva essere il contenuto del *senatus consultum*, in particolar modo specificando quali fossero i casi da esso disciplinati: ad esempio, alla domanda retorica se fosse da considerarsi illegale andare incontro a qualcuno, egli risponde che lo è sì, ma solo se lo si fa dietro pagamento; ancora, alla domanda se sia illecito distribuire posti agli spettacoli o invitare a pranzo, egli (si) risponde affermando che lo è solo quando l'invito sia rivolto *volgo*, cioè indiscriminatamente a tutti (*universos*). Nel caso specifico delle imputazioni a L. Licinio Murena, Cicerone sembra implicare che egli avesse offerto banchetti non *volgo* (e quindi a un numero ristretto di invitati), così come non avesse pagato i *sectatores* che lo accompagnavano (che invece gli erano andati incontro gratis).

Una volta riconosciuto, grazie alle parole esplicite di Cicerone, che le accuse rivolte a L. Licinio Murena furono riferite (anche) al decreto senatoriale voluto dai candidati stessi prima che si tenessero le elezioni, un altro passo dell'orazione ci chiarisce ulteriormente la natura delle disposizioni in esso contenute (33.70): *at sectabantur multi. Doce mercede; concedam esse crimen*. Ciò che dunque il *senatus consultum* (citato poco sopra, a dimostrazione della sua importanza nell'impianto dell'accusa) concerneva era il pagamento dei *sectatores* (come anche l'offerta di banchetti pubblici), laddove la *Lex Fabia de numero sectatorum* ne limitava l'uso, non prevedendo una pena in questo senso.

Per la complessità delle accuse rivolte a L. Licinio Murena, dunque, la *Lex Fabia de numero sectatorum* non avrebbe costituito un buon referente, o, in alternativa, solo parte di queste sarebbero potute rientravi, in quanto da essa disciplinato. Ciò significa, in particolar modo per quanto riguarda il divieto di dare banchetti, che il modello a cui,

in via ipotetica, il capitolo 132 della *Lex* di Urso si sarebbe rifatto non è, allora, la *Lex Fabia*, ma semmai, almeno nel contenuto, il *senatus consultum* del 63 a.C.

A questo proposito, va rilevata un’ulteriore analogia che contribuisce ad avvicinare il decreto del senato al capitolo ursonense: come si è visto, in base alle parole di Cicerone, sembra desumersi che i banchetti fossero punibili solo quando offerti *volgo*, cioè indiscriminatamente. Si può pensare, allora, che il divieto si traducesse, all’opposto, nel permesso di offrire pranzi pubblici dove gli invitati non fossero *universi*, in altre parole banchetti che raccogliessero un numero ristretto e limitato (per legge) di partecipanti. Una disposizione simile, sebbene più specifica, compare proprio nel capitolo in esame della *Lex* di Urso, dove, ad un primo divieto generico di offrire banchetti a scopo elettorale (e di frequentarne) si affianca la possibilità di invitare, nei giorni feriali, fino a nove persone. Al di là del numero dei convitati ammessi, spiegato in base ad una specifica tradizione romana collegata ai tre triclini che solitamente componevano un convivio<sup>24</sup>, qui è interessante notare la dialettica tra banchetti generalmente proibiti e banchetti (ristretti) concessi, che non può non rimandare, *mutatis mutandis*, a quanto disposto dal *senatus consultum* del 63 a.C., che, proibendo inviti indiscriminati (perché rivolti ad un numero eccessivo di persone), ne autorizzava implicitamente altri.

Si può allora ipotizzare che il dettato del *senatus consultum*, concernente nello specifico il numero di inviati ammessi ad un banchetto pubblico in periodo elettorale, fosse stato recepito, con ovvi adattamenti (tradottisi, a mio avviso, in una diminuzione del numero stesso di inviati, vista la dimensione ridotta di Urso rispetto a Roma), a livello locale. E tuttavia, il rapporto, qui ipotizzato, tra capitolo ursonense e *senatus consultum* è molto più complesso di quanto possa apparire, non essendo riducibile, come a breve vedremo, a semplice riproduzione locale di tratti legislativi centrali.

D’altra parte, ci si potrebbe chiedere se non sia invece stata la *Lex Tullia de ambitu* ad aver funzionato da modello, più o meno mediato, per il capitolo ursonense, visto che si presume, a partire da Mommsen, che essa, posteriore al decreto senatoriale, avesse inglobato quest’ultimo<sup>25</sup>. In realtà, sembra potersi dire, sulla scorta del testo della *Pro Murena*, che gli argomenti qui analizzati, relativi cioè al pagamento a favore di *sectatores* e all’offerta di banchetti pubblici *volgo*, dovessero essere trattati proprio dal decreto del 63 a.C., poiché, come visto, è sempre questo il dispositivo a cui Cicerone fa riferimento quando menziona tali specifiche accuse. In effetti, furono altri i problemi affrontati dalla *Lex Tullia de ambitu*<sup>26</sup>, la quale, non si dimentichi, incorporò molte delle critiche mosse da S. Sulpicio Rufo contro L. Licinio Murena in occasione delle elezioni del 63 a.C. per il consolato del 62 a.C. Per l’inverso, essa avrebbe conservato, in maniera più o meno fedele, quanto già disposto dal decreto senatoriale e riferibile ad altre problematiche<sup>27</sup>.

---

<sup>24</sup> D’Ors, *Epigrafía* (*supra* n. 1) 276; Murga, *El delito* (*supra* n. 14) 10.

<sup>25</sup> Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*, vol. 3, Leipzig 1888, 1065. Cfr. Kinsey, *A Senatus Consultum* (*supra* n. 22) 272.

<sup>26</sup> Sui divieti e le sanzioni della *Lex Tullia de ambitu* cfr. in sintesi L. Fascione, *Crimen e quaestio ambitus nell’età repubblicana: contributo allo studio del diritto criminale repubblicano*, Milano 1984, 73 e Nadig, *Ardet* (*supra* n. 2) 48–55.

<sup>27</sup> Su questo aspetto, cfr. *infra*.

3. Possiamo dunque proporre, contro quanto finora ipotizzato, che alla base di quanto disposto dal capitolo 132 della *Lex di Urso* non vi fosse la *Lex Fabia de numero sectatorum*, quanto, piuttosto, il contenuto del decreto senatoriale emesso nel 63 a.C. a verosimile integrazione della precedente e già vigente *Lex Calpurnia de ambitu*. Se questo riguarda la disciplina regolata dal capitolo ursoriano, rimane aperta la questione relativa alla pena da quest'ultimo comminata a coloro (candidati e loro fiancheggiatori) che trasgredissero il divieto imposto dalla legge.

Come si è visto, la *Lex di Urso* sanziona due tipi diversi, ma affini, di reato (offerta di banchetti / partecipazione a banchetti da un lato, distribuzione di donativi dall'altro) con la medesima pena, una multa ammontante a 5000 sesterzi. Possiamo trovare traccia di tale sanzione (o di una analogia) nella parallela legislazione *de ambitu* di Roma? Innanzitutto, va chiarito, ancora una volta, il possibile orizzonte legislativo di riferimento; visti i legami che il capitolo ursoriano mostra di avere con il *senatus consultum* del 63 a.C., viene da pensare che dal medesimo testo, se non dal medesimo spirito, provenisse anche la sanzione comminata. In realtà, Cicerone, unica fonte ad informarci del decreto da lui stesso proposto, non ci dice nulla di diretto sulla pena da esso prevista; e tuttavia, il testo della *Pro Murena* fa capire chiaramente che il decreto rendeva determinati comportamenti e situazioni (come appunto l'offerta di banchetti) crimini che dovevano essere disciplinati secondo il dettato della *Lex Calpurnia de ambitu* (*Pro Mur. 32.67: contra legem Calpurniam factum videri*). Dobbiamo dunque cercare in quest'ultimo dispositivo il possibile referente per il capitolo ursoriano.

La promulgazione (nel 67 a.C.) della *Lex Calpurnia de ambitu* fu particolarmente travagliata e complessa, costituendo essa la risposta senatoriale (tramite legge consolare) alla *rogatio Cornelio* (su iniziativa del tribuno C. Cornelio) del medesimo anno (Cass. Dio 36.38–39), che puniva il *crimen ambitus* in modo piuttosto nuovo rispetto alla legislazione fino ad allora vigente, proponendo sanzioni anche per coloro che si facevano corrompere (per questo aspetto cfr. *infra*). Si deve dunque partire dal presupposto, chiaro nelle fonti, che la *Lex Calpurnia de ambitu* dovette essere, sia nei divieti che nelle pene comminate, meno severa rispetto alla *rogatio Cornelio*. Prima di stabilire i rapporti tra i due provvedimenti, vediamo in sintesi quanto disposto dalla *Lex Calpurnia de ambitu*. Stando alla testimonianza di Cassio Dione (36.38.2; cfr. Ascon. p. 55 St.), due erano le pene principali inflitte dalla *Lex Calpurnia de ambitu*: l'interdizione perpetua da tutte le magistrature e una pena pecuniaria. Va da sé che l'interdizione dagli *honores* comportava anche l'esclusione dal senato. Tale legge, dunque, non si discosta dallo spirito che, in genere, investe la legislazione *de ambitu*, e che si basava sulla declinazione, ora più severa ora attenuata, della pena dell'esclusione dalle candidature: già la *Lex Cornelia de ambitu*<sup>28</sup> dell'81 a.C. prevedeva l'interdizione

---

<sup>28</sup> Questa legge è, in realtà, testimoniata da una sola fonte: cf. n. 29. È stato quindi anche proposto di identificarla non tanto come un provvedimento di età sillana (secondo quanto avanzato da Mommsen), quanto piuttosto con la *Lex Baebia Cornelia* del 159 a.C. sul cui contenuto nulla ci è stato tramandato. Pensano all'età sillana (oltre a Th. Mommsen, *De collegiis et sodaliciis Romanorum*, Kiliae 1843, 44): E. S. Gruen, *The Last Generation of the Roman*

dalle magistrature per dieci anni, e successivamente, la *Lex Tullia de ambitu* comminerà anche la pena dell'esilio (per la durata di dieci anni: Cic. *Pro Planc.* 34.83), laddove la *Lex Calpurnia de ambitu* si limitava alla pena del bando dalle magistrature (oltre alla sanzione pecuniaria)<sup>29</sup>.

Sulla base di quanto visto, è logico pensare che coloro che avessero contravvenuto alle regole imposte dal *senatus consultum* del 63 a.C., il quale a sua volta integrava quanto disposto dalla *Lex Calpurnia de ambitu* del 67 a.C., fossero puniti proprio in base alle sanzioni comminate da quest'ultima, corrispondenti all'interdizione e ad una multa. Per quanto riguarda il capitolo di Urso, esso, che pure regolava il medesimo reato disciplinato dal decreto senatoriale del 63 a.C. (pur con degli adattamenti come sopra rilevato), avrebbe accolto senza dubbio e quindi disposto la pena pecuniaria prevista per coloro che offrivano banchetti, ne frequentavano, o donavano elargizioni. D'altra parte, se, come appare evidente, l'interdizione (perpetua o meno<sup>30</sup>) dalle magistrature era un segno tipico della legislazione *de ambitu* di Roma, e che, come tale, riguardava anche l'illecita pratica dei banchetti elettorali, non possiamo fare a meno di notare come la parte più severa della pena, appunto l'esclusione dagli *honores*, non fu recepita a livello locale: infatti, il capitolo 132 della *Lex* di Urso si limita a comminare la multa di 5000 sesterzi, ma non esclude dalle candidature coloro che fossero trovati colpevoli.

Tale differenza è, a mio avviso, di estrema importanza, poiché contribuisce a mostrare come il modello interpretativo che vede nelle leggi locali null'altro che adattamenti di leggi centrali con poche (e non sostanziali) modifiche sia intrinsecamente inadeguato a descrivere rapporti che appaiono di ben altra complessità. Poiché è da

---

*Republic*, Berkeley, Los Angeles 1974, 212; W. Kunkel, R. Wittmann, *Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik. Zweiter Abschnitt: Die Magistratur*, München 1995, 57; J. Linderski, *Buying the Vote: Electoral Corruption in the Late Republic*, AncW 11 (1985) 87–94, 92; A. W. Lintott, *Electoral Bribery in the Roman Republic*, JRS 80 (1990) 1–16, 5–7; A. W. Zumpt, *Das Criminalrecht der römischen Republik*, vol. 1, Berlin 1865, 373–376. Pensano invece al 159 a.C. G. Rotondi, *Leges publicae populi Romani*, Milano 1912, 272 e Fassone, *Le norme* (*supra* n. 9) 66.

<sup>29</sup> Schol. Bob. p. 78 St.: *Nec mouerit nos, quod ita loquatur de Sylla Cicero, quasi damnatus crimen ambitus habuerit Romae demorandi facultatem: habuit enim secundum legem Calpurniam. Nam superioribus [temporibus] damnati lege Cornelia hoc genus poenae ferebant, ut magistratum petitione per decem annos abstinerent. Ali quanto postea seuerior lex Calpurnia et pecunia multauit et in perpetuum honoribus iussit carere damnatos; habebant tamen licentiam Romae morandi. Postea, iam damnatis Sylla et Autonio, poenam de ambitu grauiorem consules C. Antonius et Cicero sanxerunt, ut praeter haec ueteribus legibus constituta etiam exilio multarentur.* Cfr. Cic. *Pro Sull.* 15–17. 51. 74.

<sup>30</sup> Augusto, con la *Lex Iulia de ambitu* (18 a.C.), riporterà l'interdizione dalle magistrature ad un periodo ben più breve, di soli 5 anni (Cass. Dio 54.16.1). Per la pratica elettorale in età augustea, si veda A. H. M. Jones, *The Elections under Augustus*, JRS 45 (1955) 9–21 (= in: *Studies in Roman Government and Law*, Oxford 1960, 29–50) e, più diffusamente (fino all'età giulio-claudia), R. Frei-Stolba, *Untersuchungen zu den Wahlen in der Römischen Kaiserzeit*, Zürich 1967. Da ultimo, A. Trisciuoglio, *Studi sul crimen ambitus in età imperiale*, Milano 2017, 34, 55–58 (per i riferimenti alla *Lex* di Urso).

escludere che la pena per chi contravvenisse al dettato del capitolo 132 della *Lex* di Urso fosse ulteriormente (e diversamente) descritta in altre parti dello statuto, vediamo bene l'importanza dell'innovazione apportata dal testo locale (su spinta o meno del legislatore centrale) sul modello legislativo di Roma: laddove a Roma l'interdizione dalle pubbliche cariche rappresentava un aspetto essenziale, ed anche ovvio (trattandosi di casi di corruzione elettorale), della legislazione *de ambitu*, nella colonia di Urso si preferì punire questa specifica espressione di *ambitus* (quella cioè legata all'usanza dei banchetti e delle donazioni elettorali) con una semplice multa, sanzione peraltro prevista anche a Roma. Dunque, nel documento di Urso, per coloro che si macchiassero di *ambitus*, non era previsto un processo criminale sul tipo della *quaestio de ambitu* romana, ma un *iudicium recuperatorium*. Come è stato ben osservato<sup>31</sup>, tale tipo di processo è ben attestato a livello locale, essendo soprattutto impiegato per l'irrogazione di multe in seguito alla violazione di norme di tipo amministrativo. Tuttavia, ciò che colpisce in particolar modo a proposito dell'*ambitus*, è appunto la riduzione a *iudicium recuperatorium* di una materia che a Roma era trattata entro una *quaestio* ben precisa.

Avremmo dunque un'ulteriore conferma di quanto ipotizzato a proposito del capitolo 48 (capitolo J nell'edizione González, Crawford) della *Lex Iritana*, dove, al posto dell'attesa *quaestio* in tema di *repetundae*, lo statuto locale commina una multa a chi avesse contravvenuto alla legge: "la legislazione municipale risulta essere stata solita affidare, in linea di massima, ai processi per multa la repressione dei reati che in Roma rientravano nella competenza delle *quaestiones* ... Risultava infatti assai più agevole sanzionare multe comportamenti specifici previsti in modo analitico e che, talvolta, sarebbe stato difficile, se non impossibile, reprimere mediante il complesso procedimento imprennato sull'accusa pubblica"<sup>32</sup>.

Un aspetto importante ed anzi centrale del capitolo 132 della *Lex* di Urso è poi l'allargamento del divieto e della relativa sanzione ai fiancheggiatori del candidato (quelli che a Roma, come detto, si sarebbero chiamati *sectatores* o *divisores*, nel caso di distribuzione di donativi di vario genere): ad essi, infatti, è proibito, al pari dei candidati, offrire banchetti e donativi per sostenere la candidatura altrui. Per coloro che non osservavano il divieto era imposta, come per i candidati stessi, una multa.

Come era regolata la questione dei *sectatores* e dei *divisores* a Roma? Abbiamo visto come il loro uso in ambito elettorale fosse variamente proibito e punito. Ma come ci si regolava per coloro che si lasciavano corrompere?

Un esplicito tentativo in questo senso era stato fatto proprio nell'anno in cui fu emanata la *Lex Calpurnia de ambitu*, ed anzi prima di questa. Come si accennava, la

<sup>31</sup> B. Santalucia, *Osservazioni sulla giustizia penale nei municipia*, in: Capogrossi Colognesi, Gabba, *Gli statuti municipali* (*supra* n. 1) 551–572, per una trattazione del *iudicium recuperatorium* in ambito locale.

<sup>32</sup> C. Venturini, *Quaestio e multae petitio nella Lex Ursonensis*, *Studia Historica* 15 (1997) 229–246, 232 e C. Venturini, *In tema di illeciti profitti dei magistrati municipali: rilievi in margine a due luoghi epigrafici*, in: González (ed.), *Roma* (*supra* n. 14) 225–242.

*Lex Calpurnia* stessa non fu altro che una reazione del senato (Cass. Dio 36.38.4)<sup>33</sup> alla ben più dura *rogatio Cornelia*<sup>34</sup>, il cui contenuto (o meglio parte di esso) ci è indicato da un frammento della *Pro Cornelio* di Cicerone (40.1 P, ap. Mart. Cap. 5. 492): *repugnat, ut divisores, quos honoris sui ministros esse voluerat, lege ambitus vellet affligere.* Come è stato giustamente sottolineato<sup>35</sup>, si evince dal pur scarno frammento ciceroniano come la *rogatio Cornelia* si prefiggesse (anche) di punire i *divisores*, coloro cioè che distribuivano doni per i candidati. A mio avviso, non è stata sufficientemente posta in risalto la novità, in questo specifico campo, rappresentata dalla *rogatio Cornelia*, che iniziava ad occuparsi dei fiancheggiatori dei candidati, che, al pari di quest'ultimi, sarebbero divenuti, per la prima volta, penalmente perseguitabili<sup>36</sup>. Tuttavia, la *rogatio*, come detto, incontrò la dura opposizione del senato e fu di conseguenza sostituita dalla *Lex Calpurnia de ambitu*. Sebbene quest'ultima fosse, secondo Asconio, addirittura più dura di tutti i provvedimenti fino ad allora presi in ambito elettorale (Ascon. p. 59 St.: *graviorem quam fuerat antea*), non ci sono elementi positivi per ritenere che essa prevedesse multe o sanzioni di qualunque genere per i *divisores*. Il fatto che, prima dell'approvazione della legge (basata, come detto, su un *senatus consultum*), il console Calpurnio Pisone fosse cacciato dal foro dalla moltitudine di *divisores* che contrastavano la legge<sup>37</sup> che di lì a breve sarebbe stata promulgata non dimostra tanto, come pure sostenuto<sup>38</sup>, che in essa fossero contenute misure *contro i divisores* (cioè punitive nei loro confronti), quanto piuttosto che essa *riguardava* anche la pratica del ricorso ai *divisores*. Naturalmente, una stretta relativa al ricorso ai *divisores* avrebbe fatto sorgere il malcontento di questi ultimi, che si vedevano escludere da una sicura fonte di guadagno.

Altri<sup>39</sup>, sulla scia di quanto già ipotizzato da Fascione, hanno proposto che già a partire dalla *Lex Calpurnia de ambitu* sarebbe stato previsto lo status di correi: in altre parole, si ipotizza che la *Lex Calpurnia* avrebbe previsto pene anche per coloro che contribuivano all'atto corruttivo. Russo Ruggeri basa la sua ipotesi su una casistica di accusatori, a loro volta già condannati per *ambitus*, che chiamavano in giudizio altri individui, accusati appunto di *ambitus*. Tuttavia, gli esempi riportati si riferiscono alla misura premiale prevista appunto dalla legislazione de *ambitu*, che “concedeva la *in integrum restitutio* a coloro che, offesi de *ambitu*, avessero a loro volta accusati altri in

<sup>33</sup> Cfr. Cic. *Pro Corn.* 1 fr. 41 P: *Qua re cum haec populus Romanus uideret et cum a tribunis plebis docerentur, nisi poena accessisset in diuisores, exstingui ambitum nullo modo posse, legem hanc Corneli flagitabat, illam quae ex S.C. ferebatur repudiabat, idque iure, ut docti sumus duorum consulium designatorum calamitate.*

<sup>34</sup> Sulla figura del tribuno C. Cornelio e sul significato politico della *rogatio Cornelia* (tema questo che esula dai confini della presente ricerca), vd. in particolare M. Griffin, *The Tribune C. Cornelius*, JRS 63 (1973) 196–213, 208, ivi ulteriore bibliografia.

<sup>35</sup> Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 65.

<sup>36</sup> Venturini, *In tema* (*supra* n. 32); Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 65–66.

<sup>37</sup> L'episodio è narrato da Asconio nel suo commento alla *Pro Cornelio* (p. 59 St.)

<sup>38</sup> Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 67.

<sup>39</sup> C. Russo Ruggeri, *Indices e indicia. Contributo allo studio della collaborazione giudiziaria dei correi dissociati nell'esperienza criminale romana*, Torino 2011, 91–102.

*eodem genere*<sup>40</sup>. In nessuno dei casi citati è possibile riscontrare un legame di concorso nell'atto corruttivo tra colui che era già stato condannato per *ambitus* e che ora scagliava la medesima accusa (un fiancheggiatore, nella ricostruzione qui in esame) e quello che lo aveva pagato perché lo aiutasse nella corruzione e che ora si trovava nella posizione di accusato per *ambitus*<sup>41</sup>.

Tornando alla *Lex Calpurnia de ambitu*, essa non previde, dunque, l'approvazione di misure più blande contro i *divisores* (rispetto alla *rogatio Cornelia*)<sup>42</sup>, quanto piuttosto di divieti relativi al problema dei *divisores*. Notiamo, infatti, da una parte che, nella lista delle pene comminate dalla *Lex Calpurnia de ambitu* (note da più fonti), non compaiono sanzioni a scapito dei *divisores*; per l'inverso, sottolineiamo che nel decreto del 63 a.C. che integrò la *Lex Calpurnia de ambitu* non c'è traccia dei *divisores*, mentre è disciplinato il problema dei *sectatores* e dei banchetti pubblici, segno evidente che la questione dei *divisores* era già posta e regolata dalla *Lex Calpurnia de ambitu*. D'altra parte, è certo che quest'ultima si occupasse in qualche modo dei *divisores*, vietandoli in una certa misura, ma non punendoli, come dimostra il fatto essi stessi protestarono contro il console Calpurnio Pisone. Evidentemente, fu promulgata una misura che riduceva (o voleva ridurre) drasticamente il ricorso ai *divisores*, con danno di quest'ultimi.

E tuttavia, la punibilità dei fiancheggiatori è un tema che sembra riaffiorare nella *Pro Murena*, a dimostrazione che un qualche provvedimento in tal senso doveva essere al centro del dibattito politico di quegli anni, come dimostra la *rogatio Cornelia* sopra citata. Significativo è, a questo proposito, un passo della *Pro Murena*, dove Cicerone, per cercare di far assolvere L. Licinio Murena, non esita a scaricare alcuni dei capi d'accusa (relativamente all'offerta di posti gratuiti ai giochi gladiatori e di banchetti pubblici) sugli amici di quest'ultimo (*Pro Mur.* 34.72): *etsi hoc factum a Murena*

<sup>40</sup> Russo Ruggeri, *Indices* (*supra* n. 39) 96.

<sup>41</sup> Nemmeno nella *rogatio Aufidia* è possibile scorgere la volontà di punire i *divisores* oltre che i candidati corruttori, come invece vuole Russo Ruggeri, *Indices* (*supra* n. 39) 100–101. La *rogatio Aufidia de ambitu* (proposta nel 61 a.C. dal tribuno della plebe M. Aufidio Lurcone, ma non approvata) mirava a punire chi avesse promesso del denaro ad una tribù prima di una votazione, e avesse poi onorato la sua promessa; al contrario, colui che avesse sì promesso del denaro ma non l'avesse poi elargito non sarebbe stato perseguitabile (Cic. *Ad Att.* 1.16.13; altre fonti in Rotondi, *Leges* [*supra* n. 28] 384; sulla *rogatio Aufidia*, cfr. Lintott, *Electoral* [*supra* n. 28] 8 e Ferrary, *La législation* [*supra* n. 2] 179–180). La pena consisteva nel pagamento a ciascun *tribulus* della tribù corrutta di un'ammenda annua di tremila sesterzi per tutta la vita. Il contenuto della *rogatio Aufidia* desta diverse perplessità (debitamente rilevate da Fascione, *Crimen* [*supra* n. 26] 74–75): in particolare, colpisce il fatto che i *tribules* corrotti fossero considerati come danneggiati dalla corruzione stessa, tanto da essere risarciti, laddove sarebbe stato più logico considerare come danneggiati dall'atto corruttivo il candidato non eletto (il quale, però, poteva sempre far valere le sue ragioni trascinando l'avversario vittorioso in un processo *de ambitu* e ottenerne in tal modo la magistratura). Che la distribuzione di denaro agli elettori (certo entro determinati limiti) fosse lecita e non configurasse un reato da parte degli elettori stessi è confermato da un passo della vita svetoniana di Augusto (40.2), dove si dice che quest'ultimo, per evitare che i suoi *contribules* si lasciassero corrompere dai candidati, distribuiva loro, prima del voto, del denaro. Questa pratica, si vede bene, non è legata direttamente al problema dei *divisores* e dei *sectatores*.

<sup>42</sup> Così Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 67.

*omnino, iudices, non est, ab eius amicis autem more et modo factum est.* La strategia difensiva dell'Arpinate è dunque chiara: non è stato il suo cliente ad aver offerto quei banchetti per cui ora è imputato, ma i suoi amici. Ci possiamo allora chiedere quale fosso lo scopo della strategia difensiva adottata da Cicerone: vuole l'oratore dimostrare che essi, al pari dell'imputato, sono innocenti, o piuttosto vuole attribuire a loro la colpa, per scagionare il suo assistito?

Prima di tutto, notiamo il parallelo con il caso posto dal capitolo 132 ursonense, poiché quest'ultimo, come nel passo visto della *Pro Murena*, pone il problema della perseguibilità dei fiancheggiatori, intesi non solo come *sectatores* o *divisores* (cioè individui prezzolati), ma anche come semplici amici, cioè coloro che sostenevano la candidatura di qualcuno, pagando e offrendo banchetti, solo, appunto, per amicizia, e non perché pagati per fare ciò. In effetti, il capitolo ursonense sembra riferirsi ad entrambe le categorie di fiancheggiatori, con l'uso, vago, del pronome *quis*, che può riferirsi tanto agli uni quanto agli altri.

Tornando alla *Pro Murena*, il prosieguo dell'orazione mostra come il comportamento degli amici di L. Licinio Murena fosse, in effetti, considerato illegale dall'accusa, almeno nella misura in cui esso veniva fatto ricadere tra le responsabilità dell'accusato (35.73–74). Dopo aver ribadito non solo la giustezza (morale ed etica) dei comportamenti adottati dall'imputato e la legalità di questi, garantita dal decreto del senato sopra citato (35.73), Cicerone passa a giustificare anche coloro che, vicini per vario motivo a L. Licinio Murena, ne avevano sostenuto la candidatura in vario modo e con gesti di liberalità (*Pro Mur.* 35.73): *Praefectum fabrum semel locum tribulibus suis dedisse, quid statuerit in viros primarios qui in circo totas tabernas tribulum causa compararunt? Haec omnia sectatorum, spectaculorum, prandiorum item crimina a multitudine in tuam nimiam diligentiam, Servi, coniecta sunt, in quibus tamen Murena ab senatus auctoritate defenditur. Quid enim? senatus num obviam prodire crimen putat? Non, sed mercede. Convince. Num sectari multos? Non, sed conductos. Doce. Num locum ad spectandum dare aut ad prandium invitare? Minime, sed volgo, passim. Quid est volgo? Universos. Non igitur, si L. Natta, summo loco adulescens, qui et quo animo iam sit et qualis vir futurus sit videmus, in equitum centuriis voluit esse et ad hoc officium necessitudinis et ad reliquum tempus gratiosus, id erit eius vitrico fraudi aut criminis, nec, si virgo Vestalis, huius propinquia et necessaria, locum suum gladiatorium concessit huic, non et illa pie fecit et hic a culpa est remotus. Omnia haec sunt officia necessariorum, commoda tenuiorum, munia candidatorum.* Il passo, dove peraltro si mette bene in risalto, come sopra rilevato, la garanzia che il decreto del senato offriva contro le accuse mosse a L. Licinio Murena, rende esplicita un'altra accusa rivolta all'imputato, vale a dire l'essersi servito di terze persone (parenti, nella fattispecie) per offrire banchetti e altri benefici a favore degli elettori. Se anche il *praefectus fabrum* dell'imputato, L. Natta (di cui Murena era patrigno), ed infine un'altra parente (una Vestale) hanno provveduto a fare favori (elettorali) in relazione alla sua candidatura, ciò non configura, nella prospettiva di Cicerone, in nessun modo un crimine, ma, più semplicemente, risponde alle normali cortesie che ci si aspetta tra parenti e amici, a

vantaggio anche della povera gente, in accordo con il comportamento che ogni candidato dovrebbe in questi casi avere (*omnia haec sunt officia necessariorum, commoda tenuiorum, munia candidatorum*).

Estremamente significativa, poi, la notazione con cui Cicerone definisce gli argomenti avanzati da M. Porcio Catone, l'altro accusatore di Murena (*Pro Mur. 35.74*): *At enim agit mecum austere et Stoice Cato, negat verum esse adlici benivolentiam cibo, negat iudicium hominum in magistratibus mandandis corrumpi voluptatibus oportere.* Come a dire che non sussistevano argomenti giuridici validi (ma solo di ordine eticomorale) contro coloro che avevano offerto banchetti in favore di Murena, a patto che essi si fossero attenuti alle regole previste dal senato del 63 a.C., menzionato poco prima da Cicerone per difendere l'operato di Murena e dei suoi amici (*Pro Mur. 35.73*). Possiamo dunque escludere, con Fascione, una responsabilità penale per gli amici del candidato che, con offerte di varia natura, sostenevano quest'ultimo<sup>43</sup>, nella misura in cui non sembra in definitiva che sussistessero dispositivi volti a punirli.

Se dunque era giusto, agli occhi di Cicerone, che i candidati mostrassero benevolenza nei confronti dei più poveri tra i loro elettori, ed altrettanto giustificati erano coloro che, per rapporti di amicizia o parentela, sostenevano candidature altrui, si può presumere che il discorso per coloro che si facevano pagare per attività analoghe fosse diverso. D'altra parte, quanto visto a proposito della *rogatio Cornelia* e dei suoi rapporti con la *Lex Calpurnia de ambitu* indica come si sentisse l'esigenza di punire coloro che si facevano corrompere alla stregua di quelli che corrompevano.

A questo proposito, alcuni<sup>44</sup> ritengono che anche la *Lex Tullia de ambitu*, che, come detto, integrava e inaspriva quanto già disposto dalla *Lex Calpurnia de ambitu*, prevedesse pene importanti a carico di coloro che accettassero denaro nel contesto di un'elezione per sostenere una candidatura in qualità di *sectatores* o *divisores*. Questa ipotesi si basa su un passo della *Pro Murena*, dove Cicerone riferisce una delle misure che S. Sulpicio Rufo, durante una discussione del senato, aveva proposto di introdurre entro i provvedimenti *de ambitu* (*Pro Mur. 23.47*), e che era poi stata recepita dalla *Lex Tullia de ambitu*<sup>45</sup>: *poena gravior in plebem tua voce efflagitata est; commoti animi tenuiorum.* Al di là della possibilità che tale provvedimento, in realtà ben vago nelle parole dell'Arpinate, si riferisse alla pratica dei *sectatores* e dei *divisores*<sup>46</sup>, appare di particolare interesse come il provvedimento ciceroniano fosse il primo, a quanto sembra (e dopo la *rogatio Cornelia*), a stabilire che anche altri, oltre il candidato, fossero

<sup>43</sup> Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 71.

<sup>44</sup> J. Adamietz, *Pro Murena. Text und Kommentar*, Darmstadt 1989, 182; Nadig, Ardet, (*supra* n. 2) 50, 54; Fantham, *Cicero* (*supra* n. 20) 150. Non utile in questo senso il passo ciceroniano citato da Fantham a questo proposito (*Har. resp.* 56), poiché esso ribadisce solo il divieto, per i candidati, di offrire banchetti a scopo elettorale o pagare fiancheggiatori, non menzionando, nel contempo, eventuali pene a carico di chi si lasciava corrompere.

<sup>45</sup> Come è noto, la *Lex Tullia de ambitu* fu redatta su impulso del senato, a sua volta pressato dalle richieste veementi di S. Sulpicio Rufo. Vd. Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 70.

<sup>46</sup> Importante il riferimento ai *tenuiores*, che ricorre, in relazione ai *sectatores* e ai *divisores* anche in *Pro Mur.* 34.71.

sanzionabili. Naturalmente, non è possibile determinare quali comportamenti fossero sanzionati e come essi fossero di conseguenza puniti. Tuttavia, il riferimento ai *tenuiores*<sup>47</sup> fa pensare, come accennato, che essa si rivolgesse ai più umili che, sotto pagamento, accettassero inviti a banchetti o facessero parte delle corti che accompagnavano. Più difficile, invece, proprio perché si trattava dei più poveri, che essi fossero soggetti attivi di donazioni di vario tipo (perlomeno di quelle di cui furono accusati gli amici di Murena e a cui si riferisce verosimilmente il capitolo ursdayense). Di conseguenza, in nessun modo la breve notazione ciceroniana può far pensare che la *Lex Tullia de ambitu* punisse i sostenitori non pagati che offrissero banchetti e donativi per aiutare candidature altrui, sebbene essa introducesse il concetto, affatto nuovo nell'esperienza legislativa romana, di punibilità per chi si facesse corrompere<sup>48</sup>.

Le fonti sembrano poi conservare traccia, per quanto labile, di un provvedimento, ancora *de ambitu*, che potrebbe aver incluso nel novvero degli imputabili coloro che, fino ad allora, non lo erano stati, pur avendo ricoperto un ruolo attivo nell'azione

<sup>47</sup> Per cui si veda *Pro Mur.* 35.72 — L'uso del termine *tenuiores* indica chiaramente che la *Lex Tullia de ambitu* previde pene anche per chi si faceva corrompere.

<sup>48</sup> Si noti, tuttavia, che l'espressione *poena gravior* sembrerebbe suggerire, in virtù dell'uso del comparativo *gravior*, che la *Lex Tullia de ambitu* (se così è da intendere il riferimento nel testo) rendesse ancora più aspra la pena a carico dei *tenuiores*, che già doveva esistere, ma che doveva sembrare agli occhi di S. Sulpicio Rufo insufficiente. Si può allora pensare che un provvedimento in questo senso fosse già previsto dal *senatus consultum* proposto da Cicerone su richiesta dai candidati del 63 a.C. (tra cui S. Sulpicio Rufo), successivamente inglobato dalla *Lex Tullia de ambitu*. Quest'ultima avrebbe potuto rendere le pene comminate ancora più dure. Peraltra, sebbene si affermi che la *Lex Tullia de ambitu* fu emessa in conseguenza delle elezioni del 63 a.C. (sempre su impulso di S. Sulpicio Rufo, per cui si veda Fascione, *Crimen [supra n. 26] 70*), bisognerà sottolineare che Cicerone, nel corso dell'orazione, fa riferimento ad una *lex*, voluta ed ispirata dallo stesso S. Sulpicio Rufo, le cui misure avrebbero finito per danneggiare la corsa di S. Sulpicio Rufo stesso (*Pro Mur.* 23.46): *legem ambitus flagitasti, quae tibi non deerat; erat enim severissime scripta Calpurnia. Gestus est mos et voluntati et dignitati tuae. Sed tota illa lex accusationem tuam, si haberet nocentem reum, fortasse armasset; petitioni vero refragata est* (cfr. *Pro Mur.* 35.72: *at spectacula sunt tributim data et ad prandium volgo vocati. Etsi hoc factum a Murena omnino, iudices, non est, ab eius amicis autem more et modo factum est, tamen admonitus re ipsa recordor quantum hae conquestiones in senatu habitae punctorum nobis, Servi, detraxerint*). Al momento in cui Cicerone parla, dunque, sembra non solo che la *Lex Tullia de ambitu* fosse già operante, ma che essa lo fosse anche durante lo svolgimento delle elezioni, tanto da pregiudicare anche la candidatura di S. Sulpicio Rufo. Di fronte alle perplessità che il passo ciceroniano desta, possiamo ipotizzare o che la *Lex Tullia de ambitu* fosse stata in effetti emanata subito prima che si tenessero le elezioni per il 62 a.C. (in modo da risultare già operativa ed incidere sul comportamento dei candidati di quell'anno, contro quanto sostenuto da Fascione), o, alternativamente, che Cicerone, nel passo sopra citato, si esprima in modo per così dire improprio, e, citando la *lex* voluta su spinta di S. Sulpicio Rufo, si riferisca sì alla *Lex Tullia de ambitu*, ma intenda in realtà il *senatus consultum* che la precedette e che da questa fu poi incorporato. Ad ogni modo, resta il fatto evidente, come sopra mostrato, che fu il *senatus consultum* a costituire l'orizzonte legislativo di riferimento tanto per l'accusa quanto per la difesa di L. Licinio Murena.

corruttiva: si tratta della *Lex Licinia sodaliciorum*<sup>49</sup> del 55 a.C. Senza tornare sui numerosi e complessi problemi implicati da questa legge<sup>50</sup>, qui basterà ribadire che essa fu, senza dubbio, una misura promulgata per combattere ulteriormente l'*ambitus*<sup>51</sup>, a possibile completamento della legislazione già vigente, e che, proprio per questo motivo, andò a colpire forse anche i *divisores*. Così infatti sembra emergere da una brevissima notazione ciceroniana (*Pro Planc. 55*): *Qui si erat diuisor, praesertim eius quem tu habebas reum, cur abs te reus non est factus? cur non eius damnatione aliquid ad hoc iudicium praeiudici comparasti?* Cicerone, dunque, chiede retoricamente per quale motivo la stessa accusa, quella cioè di aver corrotto gli elettori con denaro, non sia stata rivolta anche al *divisor*, che, materialmente, aveva distribuito il denaro. Se accettiamo che questa breve testimonianza indichi che la *Lex Licinia* in effetti contemplava anche la perseguitabilità dei *divisores*, dobbiamo, in primo luogo, sottolineare la coerenza con cui la legislazione *de ambitu* romana si andava evolvendo negli ultimi decenni della Repubblica<sup>52</sup>, cosicché ogni nuova misura introdotta andava a completare quelle precedenti, non solo indurendo le pene comminate o prevedendo reati non ancora puniti, ma anche allargando il novero delle persone giudicabili entro il *crimen ambitus*.

Concludendo, laddove in ambito romano sembra che la correità per coloro che sostenessero la candidatura di altri tramite donativi e banchetti non dietro pagamento, la fattispecie richiamata da S. Sulpicio Rufo nella sua accusa a L. Licinio Murena, non fosse prevista (a differenza di quanto emerge per coloro che, da prezzolati, distribuivano denaro su richiesta del candidato), a Urso tale principio trova una netta affermazione nello statuto della colonia.

<sup>49</sup> Fonti relative alla *Lex Licinia sodaliciorum*: Cic. *Pro Planc.* 49; Cic. *Fam.* 8.2.1; Schol. *Bob.* p. 152 St., 160 St.; D. 4.7.12; Cic. *Pro Planc.* 36–47. In generale, C. Venturini, *L'orazione Pro Cn. Plancio e la lex Licinia de sodaliciis*, in: *Studi in onore di Cesare Sanfilippo*, vol. 5, Milano 1984, 787–804. Sintesi in Nadig, *Ardet* (*supra* n. 2) 59–67.

<sup>50</sup> Per il rapporto tra la *Lex Licinia sodaliciorum* e l'*ambitus* si veda in particolare R. Cosi, *Rapporti di sodalitas e degenerazione politica a Roma*, in: M. Pani (ed.), *Epigrafia e territorio. Politica e società. Temi di antichità romane*, vol. 5, Bari 1999, 181–204, 193–197.

<sup>51</sup> Fascione, *Crimen* (*supra* n. 26) 76–79. Sulla questione se la legge fosse *de vi* piuttosto che *de ambitu*, vd. in particolare S. Accame, *La legislazione romana intorno ai collegi nel I sec. a.C.*, Bull. del Museo dell'Impero Rom. 13 (1942) 13–48 (= in: S. Accame [ed.], *Scritti minori*, vol. 1, Roma 1990, 297–339), in part. 32–38. Ulteriori osservazioni in P. Grimal, *La lex Licinia de sodaliciis*, in: A. Michel, R. Verdière (eds.), *Ciceroniana. Hommages à K. Kumaniecki*, Leiden 1975, 107–115 (= in: *Rome, la littérature et l'histoire*, vol. 1, Roma 1986, 37–45); J. Linderski, *Ciceros Rede Pro Caelio und die Ambitus- und Vereinsgesetzgebung der ausgehenden Republik*, *Hermes* 89 (1961) 106–119; F. M. De Robertis, *Il diritto associativo romano dai collegi della repubblica alle corporazioni del Basso Impero*, Bari 1938, 100–124; Venturini, *In tema* (*supra* n. 32).

<sup>52</sup> In realtà, sotto questo aspetto il dettato della *Lex Licinia sodaliciorum* potrebbe essere stato anticipato da un *senatus consultum* del 56 a.C., che avrebbe già regolato il problema (noto da Cic. *Ad Q. fr.* 2.3.5); cfr. Jehne, *Die Beeinflussung* (*supra* n. 2) 67, che si rifa in particolare a due passi della *Pro Plancio* (45 e 47; cfr. *Pro Cael.* 16), in cui sembra esserci cenno ad una misura *de sodaliciis* precedente alla *Lex Licinia*.

Il capitolo 132 della *Lex* di Urso, dunque, si sarebbe rifatto, più o meno direttamente (certamente nello spirito di fondo del provvedimento), non solo al decreto del 63 a.C. (relativo ai banchetti elettorali<sup>53</sup>), ma, per quanto riguarda il problema specifico delle donazioni a scopo elettorale, anche alla *Lex Calpurnia de ambitu*. Rispetto a quest'ultima, ma più in generale rispetto alla normativa *de ambitu* di Roma, non possiamo poi non sottolineare un'altra importante differenza: mentre secondo quest'ultima la pena era inflitta solo al candidato che, tramite terze persone, tentasse di corrompere gli elettori, a Urso la pena era comminata anche ai fiancheggiatori (anche a quelli non pagati), ed essa era in tutto e per tutto pari a quella prevista per i candidati.

Non possiamo, dunque, non porre in evidenza come nel capitolo *de ambitu* della *Lex* di Urso siano confluite tra le più recenti e incisive misure contro la corruzione elettorale introdotte a Roma. In tale processo, però, quanto disposto dalla *lex* locale non appare come un semplice surrogato o “centone” di misure vigenti a Roma, nella misura in cui la *Lex* di Urso innova in determinati ed importanti aspetti rispetto ai riferimenti legislativi vigenti in Roma città.

Da un lato, infatti, si mitigò (innovando) a livello di multa dall'importo fisso (imponibile dopo l'istituzione di un giudizio popolare su impulso di un qualunque cittadino della colonia) la sanzione prevista per chi si macchiasse di corruzione elettorale, dall'altro, rifacendosi forse ad un preciso aspetto introdotto nella normativa *de ambitu* romana, si allargò il bacino delle figure perseguitabili a coloro che corrompevano per conto di altri<sup>54</sup>. Come si intuisce, tali misure appaiono ben compatibili: rendendo

<sup>53</sup> Come accennato sopra, le limitazioni relative ai banchetti vanno inquadrare non solo entro la legislazione *de ambitu* (a cui evidentemente le misure qui in esame si riferiscono), ma anche entro quella relativa al lusso. Oltre alla *Lex Orchia de coenis* (per cui si veda Bottiglieri, *La legislazione* [supra n. 15] 132–135), più vicina nel tempo allo statuto ursonense e sempre ricollegabile al problema dell'*ambitus* è la *Lex Antia sumptuaria* del 71 a.C. (fonti in Rotondi, *Leges* [supra n. 28] 367–368), che vietava ai magistrati e ai candidati alle magistrature di prendere parte a banchetti se non presso persone prestabilite (Gell. *Noct. Att.* 2.24.13): *lex deinde Antia praeter sumptum acris id etiam sanxit, ut qui magistratus esset magistratumve capturus esset, ne quo ad cenam, nisi ad certas personas, itaret*. Si veda però, a questo proposito, la testimonianza di Macrobio (*Sat.* 3.17.13): *dein paucis interiectis annis alia lex pervenit ad populum ferente Antio Restione: quam legem, quamvis esset optima, obstinatio tamen luxuriae et vitiorum firma concordia nullo abrogante inritam fecit. Illud tamen memorabile de Restione latore ipsius legis fertur, eum quod vixit foris postea non reconasse, ne testis fieret contemptae legis quam ipse bono publico pertulisset*. Dunque, la persistenza degli usi che pure la legge voleva colpire rese quest'ultima inoperante, senza che però fosse abrogata. In effetti, le successive misure *de ambitu* relative a banchetti e altri donativi mostrano come il problema fosse ancora di attualità. Bottiglieri, *La legislazione* (supra n. 15) 169 riporta all'alveo della legislazione sumptuaria anche la *rogatio Pompeia sumptuaria* del 55 a.C. (Rotondi, *Leges* [supra n. 28] 405), menzionata solo da Cassio Dione (39.37.1), che, tra le altre misure, si poneva l'obiettivo di punire i corruttori, “come se essi, che avevano raggiunto il potere non con il denaro ma con la violenza, fossero da considerare meno colpevoli”. E tuttavia, non possiamo dire con certezza cosa la *rogatio Pompeia* prevedesse, anche perché essa non si tramutò mai in legge, essendo stata ritirata dal suo stesso proponente.

<sup>54</sup> Non si può dire se la pena prevista ad Urso per i fiancheggiatori fosse uguale o più lieve di quella forse predisposta dalla *Lex Licinia sodaliciorum*. Si noti, peraltro, che l'allargamento delle persone imputabili sotto tale legge risulta del tutto coerente con l'aggravamento della pena prevista per i candidati (menzionata ma non specificata da Cassio Dione).

più leggera (rispetto a Roma) la pena per la corruzione elettorale, nasceva senza dubbio la necessità di contenere, ad ogni modo, la diffusione di pratiche scorrette: in questo senso, la possibilità di perseguire anche i *divisores* (o coloro che offrissero banchetti a scopo elettorale) risultava certamente un ottimo deterrente.

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,  
Papyrologie und Epigraphik  
Universität Wien  
Universitätsring 1  
1010 Wien, Österreich  
[federico.russo@univie.ac.at](mailto:federico.russo@univie.ac.at)

Federico Russo



# GEORG - PHILIPP SCHIETINGER

## Die *lex Papiria de tribunis reficiendis*

Anmerkungen zu einem Machtkampf zwischen Scipio Aemilianus und  
der gracchischen Ackerkommission\*

Zu den in ihrer Bedeutung bislang nicht ausreichend gewürdigten Ereignissen im Kontext der gracchischen Reformbestrebungen zählt die *lex Papiria de tribunis reficiendis*, eine Gesetzesinitiative des Volkstribunen und Ackerkommissars C. Papirius Carbo.<sup>1</sup> Bereits die Datierung dieser *rogatio* ist problematisch: Die ältere Forschung verortet das Volkstribunat des Carbo in das Jahr 131 v.Chr.,<sup>2</sup> neuere Ansätze hingegen ins Jahr 129 v.Chr.<sup>3</sup> Diese seit langem bestehende Datierungunsicherheit verhinderte eine schlüssige Einordnung dieser Begebenheit in den Ereigniszusammenhang der gracchischen Reformen: Worum ging es C. Carbo bei dieser *rogatio*? In welchem politischen Kontext stand sie? Was wären die Folgen ihrer Ratifizierung und Realisierung für die *res publica libera* gewesen? Wie ist dabei die Rolle der beiden Hauptakteure C. Papirius Carbo und

---

\* Für ihre hilfreichen Korrekturen und konstruktiven Ratschläge möchte ich mich bei Jennifer Rech, Lothar Willms und Nils Steffensen bedanken.

<sup>1</sup> Cic. Lael. 96 und Liv. Per. 59,11. Der Sachverhalt mit Schwerpunkt auf der Verbalauseinandersetzung zwischen Scipio und Carbo ist auch in weiteren Quellen dokumentiert, die allerdings nicht auf den Inhalt der *lex Papiria* eingehen: Cic. de orat. 2,106; Plut. Ti. Gr. 21,5; Vell. 2,4,4 und Val. Max. 6,2,3.

<sup>2</sup> Vgl. A. E. Astin, *Scipio Aemilianus*, Oxford 1967, 233–239; K. Bilz, *Die Politik des P. Cornelius Scipio Aemilianus*, Stuttgart 1935, 66–78; R. Werner, *Die gracchischen Reformen und der Tod des Scipio Aemilianus*, in: R. Stiehl, H. E. Stier (Hrsg.), *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschrift für Franz Altheim zum 6.10.1968*, Berlin 1969, 413f. und M. Zahrnt, *Publius Cornelius Scipio Aemilianus – der intrigante Enkel*, in: K.-J. Hölkenskamp, E. Stein-Hölkenskamp (Hrsg.), *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, München 2010, 170. Jüngst folgte dieser Datierung auch E. Flaig, *Den Konsens mit dem Volk herstellen. Überlegungen zu den contiones*, in: M. Haake, A.-C. Harders (Hrsg.), *Politische Kultur und soziale Struktur der Römischen Republik. Bilanz und Perspektiven*, Stuttgart 2017, 528–532.

<sup>3</sup> Vgl. L. Beness, T. W. Hillard, *Another Voice against the „Tyranny“ of Scipio Aemilianus in 129 B.C.?*, Historia 61 (2012) 275 und besonders L. Beness, *Carbo’s Tribuneate of 129 and the Associated Dicta Scipionis*, Phoenix 63 (2009) 60–72; ihr folgend G.-Ph. Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus. Überlegungen zu seinen innenpolitischen Absichten im Jahr 129 v.Chr.*, Tyche 29 (2014) 176f. In ihrer ansonsten lesenswerten Studie zur Situation der gracchischen Ackerkommission im Jahre 129 v.Chr. gehen R. V. Lapyrionok, A. M. Smorchorov, *Die Krise des Jahres 129 v.Chr. Eine rechtlich-historische Rekonstruktion*, Historia 65 (2016) 170–185 nicht auf den Volkstribunat des C. Papirius Carbo ein.

P. Cornelius Scipio Aemilianus zu beurteilen? Ziel dieser Abhandlung ist es, die Ereignisse rund um die *lex Papiria* zu rekonstruieren und die mit ihr verbundene „verfassungsrechtliche“ Problemstellung aufzuzeigen, welche die Altertumsforschung bislang nur knapp, beiläufig und oberflächlich abgehandelt hat.<sup>4</sup> Die realpolitische Bedeutung der *lex Papiria* und ihre möglichen Konsequenzen sowohl für die politische Kultur der Republik als auch ganz besonders für den Gesetzgebungsprozess und die Machtbalance zwischen dem Senat einerseits und den Volkstribunen sowie der Volksversammlung (*concilium plebis*) andererseits erfährt nur bei Bilz eine echte Würdigung.<sup>5</sup> Um genau diese realpolitische wie „verfassungsrechtliche“ Problemstellung der *lex Papiria* herauszustellen, sind sowohl eine historische Kontextualisierung als auch eine Neuinterpretation dieser umstrittenen Rogation unabdingbar. Zunächst soll der Sachverhalt anhand der antiken Quellen und der bisherigen Forschungsmeinungen dargestellt werden. Danach sollen Hintergründe und Problematik der *lex Papiria* und die jeweiligen Perspektiven der beteiligten Akteure aufgezeigt werden.

Die Livius-Periochen stellen den Sachverhalt folgendermaßen dar:<sup>6</sup> „Als der Volkstribun Carbo seinen Gesetzesantrag einbrachte, wonach es erlaubt sein sollte, ein und denselben Volkstribun, sooft er wolle, [wieder] zu wählen, riet P. Africanus in einer sehr energischen Rede von Carbos Antrag ab. Darin sagte er, dass seiner Auffassung nach Ti. Gracchus mit Recht erschlagen worden sei. C. Gracchus dagegen befürwortete diesen Gesetzesantrag, aber Scipio setzte sich durch.“ Ähnlich schildert Cicero den Fall aus der Sicht seines fiktiven Laelius:<sup>7</sup> „Mittels dieser Schmeicheleien gegenüber dem Volk machte sich kürzlich C. Papirius eine Volksversammlung (*contio*) gewogen, als er ein Gesetz zur Wiederwahl der Volkstribunen einbrachte! Ich sprach mich dagegen aus, doch ich möchte gar nicht über mich, sondern lieber über Scipio sprechen. Welch einen Einfluss, bei den unsterblichen Göttern, hatte er, und was für eine Erhabenheit war seiner Rede (damals) eigen! So, dass man sagen müsste, er sei nicht ein Gefährte,

---

<sup>4</sup> Der bisherige Schwerpunkt der Altertumsforschung lag auf Datierungsfragen (siehe o. Anm. 2 und 3) und/oder der rhetorischen Auseinandersetzung zwischen C. Papirius Carbo und P. Scipio Aemilianus vor der *contio* (vgl. Anm. 8). Auch Werke zum Gesamtüberblick wie z.B. D. Stockton, *The Gracchi*, Oxford 1979, 91f.; K. Christ, *Krise und Untergang der Römischen Republik*, Darmstadt 2000, 135 und B. Linke, *Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla*, Darmstadt 2005, 57 handeln die Problematik rund um die *lex Papiria* knapp und oberflächlich ab.

<sup>5</sup> Bilz, *Politik* (o. Anm. 2) 72f.

<sup>6</sup> Liv. Per. 59,11f. (Übersetzung des Verfassers): *Cum Carbo tribunus plebis rogationem tulisset, ut eundem tribunum plebis, quotiens vellet, creare liceret, rogationem eius P. Africanus gravissima oratione dissuasit; in qua dixit Tib. Gracchum iure caesum videri. [C.] Gracchus contra suasit, sed Scipio tenuit.* (H. J. Hillen [Hrsg.], Darmstadt 2000).

<sup>7</sup> Cic. Lael. 96 (Übersetzung des Verfassers): *Quibus blanditiis C. Papirius nuper influebat in auris contionis, cum ferret legem de tribunis plebis reficiendis! Dissuasimus nos, sed nihil de me, de Scipione dicam libertius. Quanta illi, di immortales, fuit gravitas, quanta in oratione maiestas! ut facile ducem populi Romani, non comitem diceres. Sed affuistis, et est in manibus oratio. Itaque lex popularis suffragiis populi repudiata est.* (W. A. Falconer [Hrsg.], Cambridge/MA, London 1953).

sondern ein Anführer des römischen Volkes. Aber ihr wart (damals) dabei, und seine Rede ist allgemein bekannt. Deshalb wurde dieses vom Volk ausgehende Gesetz durch Abstimmung des Volkes abgewiesen.“<sup>7</sup>

Die beiden Quellenstellen weisen inhaltlich drei wesentliche Gemeinsamkeiten auf: 1. Carbos *lex* bzw. *rogatio* zielte auf die Iteration des Volkstribunats durch unmittelbare Wiederwahl nach abgelaufener Amtszeit ab: *ut eundem tribunum plebis, quotiens vellet, creare liceret* (Liv. Per. 51,11) und *de tribunis plebis reficiendis* (Cic. Lael. 96). 2. Scipio sprach sich mit wirkungsvoller Rede gegen diesen Gesetzesantrag aus. 3. Carbos Antrag wurde nicht verabschiedet: In den Livius-Perioden (59,12) „setzte sich“ Scipio „durch“ (*tenuit*); bei Cicero (Lael. 96) lehnt das *concilium plebis* unter dem Eindruck von Scipios Widerstand Carbos Gesetzesinitiative ab. Sicher ist, dass die *lex Papiria de tribunis reficiendis* nicht verabschiedet wurde und deshalb nie in Kraft trat.

Astin behandelt schwerpunktmäßig die rhetorische Auseinandersetzung zwischen Scipio und Carbo vor der *contio*.<sup>8</sup> Dabei habe Scipio mit seinem verbal ungestümen Einsatz zwar die Volksversammlung eindrucksvoll umstimmen können, so dass Carbos Antrag bei der späteren Abstimmung durchfiel,<sup>9</sup> aber im Gegenzug habe Scipio durch die öffentliche Billigung der Ermordung seines Vetters und Schwagers Ti. Gracchus einen sehr hohen Preis bezahlt: „the forfeiture of popular favour“.<sup>10</sup> Demnach habe Scipio Aemilianus nur eine Art Pyrrhus-Sieg errungen, denn anschließend ging es mit ihm politisch nur noch bergab, da sich Misserfolge und Rückschläge aneinander reihten.<sup>11</sup> Diesem Narrativ, wonach sich Scipios letzte Lebensjahre nur noch durch politisches Scheitern kennzeichneten, wurde zuletzt mit einer grundsätzlichen Gegendarstellung begegnet.<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 233f. Denselben Schwerpunkt auf die öffentliche Auseinandersetzung zwischen Scipio und Carbo legen: M. Deißmann-Merten, *Zu einem Ausdruck des Scipio Aemilianus*, Chiron 4 (1974) 177–181; Beness, Hillard, *Another Voice against the „Tyranny“* (o. Anm. 3) 275f.; Beness, *Carbo's Tribununate of 129* (o. Anm. 3) und Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529–532.

<sup>9</sup> Vgl. Cic. Lael. 96 und Liv. Per. 59,12. Val. Max. 6,2,3 lässt sich ebenso deuten.

<sup>10</sup> Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 233f. Dieser Sichtweise, dass Scipio durch seinen Auftritt vor der *contio* die Gunst des einfachen römischen Volkes verloren habe, folgt auch Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529–532. Vgl. auch Zahrnt, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 170. Anhand der Quellenlage ist diese Forschungshypothese nicht zu untermauern; sie ist daher nur eine Erklärungsmöglichkeit aus den belegten Ereignissen, deren Chronologie unsicher ist. Der Frage, inwiefern konsularische Senatoren überhaupt noch auf Popularität angewiesen waren, geht A. Yakobson, *Consuls, Consulars, aristocratic competition and the people's judgement*, in: Haake, Harders (Hrsg.), *Politische Kultur* (o. Anm. 2) 497–516 nach.

<sup>11</sup> Diese Sichtweise wird maßgeblich von Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 233–241 vertreten; ebenso Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 530–532.

<sup>12</sup> Siehe dazu ausführlich Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3): Scipio nahm den innenpolitischen Kampf gegen die Ackerkommission auf und erzielte dabei größere Erfolge. Er entzog der Ackerkommission ihre Schieds- und Richterkompetenzen in Landverteilungsfragen, indem er diese auf die Konsuln übertrug. Nur sein plötzlicher Tod setzte seinen Bemühungen, zu denen wahrscheinlich auch eine Bewerbung um ein drittes Konsulat für das Amtsjahr 128 v.Chr. zählte, ein jähes Ende.

Abgesehen von dem zweifellos nicht unbedeutenden Wortgefecht zwischen Scipio und Carbo vor der *contio*<sup>13</sup> ist der *lex Papiria* auch in ihren „staatsrechtlichen“ Ausmaßen Rechnung getragen worden: „Gab man dem Antrag statt,“ wie Bilz bereits 1935 Carbos *rogatio* analysierte,<sup>14</sup> „so überlieferte man den Staat dem Tribunen, der dann durch entsprechende Agitation mit der Volksversammlung den Senat dauernd ausschalten konnte.“ In diesem Umstand und nicht so sehr in der möglichen nachträglichen Rechtfertigung von Ti. Gracchus’ Iterationsabsichten<sup>15</sup> lag die eigentliche Sprengkraft der *lex Papiria de tribunis reficiendis*.<sup>16</sup>

Doch was versprach sich C. Papirius Carbo als *rogator* und Ackerkommissar von seiner heftig umstrittenen Gesetzesinitiative, die er, wahrscheinlich ohne zuvor ein *senatus consultum* eingeholt zu haben,<sup>17</sup> dem *concilium plebis* vorzulegen gedachte? Verständlich wird Carbos Ansinnen vor dem Hintergrund der politischen und gesetzgeberischen Arbeit der Ackerkommission. Eingerichtet wurde diese durch ein Gesetz (Plebiszit) des Volkstribunen Ti. Gracchus.<sup>18</sup> Die formal unter der Bezeichnung *triumviri ad dividendum agrum* auftretende Kommission<sup>19</sup> bestand im Jahre 133 v.Chr. in Wirklichkeit aus nur zwei Männern: dem *princeps senatus* App. Claudius Pulcher (cos. 143, cens. 136)<sup>20</sup> und seinem Schwiegersohn Ti. Sempronius Gracchus. Der junge

<sup>13</sup> Siehe dazu Beness, *Carbo’s Tribune of 129* (o. Anm. 3); Beness, Hillard, *Another Voice against the „Tyranny“* (o. Anm. 3); L. Beness, T. W. Hillard, *Late antique memories of republican political polemic: Pseudo-Acro ad Hor. Sat. 2.1.67 and a dictum Macedonici*, CQ 62 (2012) 816–826 und Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529–532.

<sup>14</sup> Bilz, *Politik* (o. Anm. 2) 72f. Diesen Zustand bezeichnet er (ebenda, S. 73) als „Revolution im Dauerzustande“; in dieser Einschätzung folgt ihm Werner, *Tod des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 413.

<sup>15</sup> Zahrnt, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 170 und Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529.

<sup>16</sup> Zu den für C. Papirius Carbo und die Ackerkommission machtpolitisch vorteilhaften Konsequenzen siehe Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3) 177 und Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529.

<sup>17</sup> Hierbei handelt es sich um eine reine, aber doch naheliegende Vermutung. Denn einem Gesetzesantrag, der derart dem *mos maiorum* zuwiderlief, weil er die Aushebelung des Annuitätsprinzip und des Iterationsverbots beim Volkstribunat vorsah, hätte der Senat sehr wahrscheinlich nicht zugestimmt. Ein Hinweis darauf, dass Carbos *rogatio* unter Umgehung des Senats der Volksversammlung vorgelegt wurde, ist aus Cic. Lael. 96 zu entnehmen, der von einer *lex popularis* spricht.

<sup>18</sup> Siehe u.a. App. civ. 1,13 (55); Liv. Per. 58,1–4 und Vell. 2,2,2f.

<sup>19</sup> So die Bezeichnung bei Liv. Per. 58. Zur personellen Zusammensetzung der Ackerkommission siehe J. Bleicken, *Überlegungen zum Volkstribunat des Tiberius Sempronius Gracchus*, HZ 247 (1988) 276, S. Martin, *Die politische Führungsschicht der römischen Republik im 2. Jh. v.Chr. zwischen Konformitätsstreben und struktureller Differenzierung*, Trier 2012, 313–318 und F. Münzer, *Römische Adelsparteien und Adelsfamilien*, Stuttgart 1920, 257–270.

<sup>20</sup> Zur politischen Vita des Claudius Pulcher siehe F. Münzer, *App. Claudius Pulcher (Art. 295)*, RE 3,2 (1899) 2848, der mit Bedauern festhält, „dass die Quellen für die politische Stellung dieses Mannes nicht reichlicher fliessen, denn ohne Zweifel war er eine bedeutende und zielbewusste Persönlichkeit; [...]“. Zu Claudius Pulcher siehe auch I. McDougall, *The Reputation of*

C. Gracchus — eigentlich der dritte Ackerkommissar — weilte gar nicht in Rom; er nahm 133 v.Chr. unter dem Kommando seines Vetters und Schwagers P. Cornelius Scipio Aemilianus an der Belagerung des keltiberischen Numantia teil.<sup>21</sup> Eingerichtet wurde diese Dreimännerkommission durch die umstrittene *lex Sempronia agraria*, welche ohne Beteiligung und Zustimmung des Senats und trotz kollegialen Vетos vom *concilium plebis* verabschiedet worden war.<sup>22</sup> Diese Kommission bildete faktisch zu den jährlich regulär gewählten Magistraten eine Art Nebenregierung in Landverteilungsfragen. Da sie keine Unterstützung der Senatsmehrheit hinter sich wusste, bediente sich die Ackerkommission der *popularis ratio*,<sup>23</sup> d.h. sie arbeitete mittels Plebisziten, was 133 v.Chr. recht erfolgreich funktionierte. Allerdings endeten mit dem Ablauf von Gracchus' Volkstribunat auch sämtliche gesetzgeberischen Möglichkeiten der Kommission. Sie war also zwingend auf die konstruktiven wie destruktiven Mittel der *tribunicia potestas* angewiesen.<sup>24</sup> Da sie jedoch nicht jedes Jahr einen ihrer Anhänger

---

*Appius Claudius Pulcher, cos. 143 BC*, Hermes 120 (1992) 452–460 und jüngst M. Balbo, *Alcune osservazioni sul trionfo e sulla censura di Appio Claudio Pulcro (cos. 143 a.C.)*, Athenaeum 105.2 (2017) 499–517.

<sup>21</sup> Plut. Ti. Gr. 13,1. Dort diente er als *tribunus militum* und zählte möglicherweise sogar zur *cohors amicorum* des Feldherrn Scipio, vgl. F. Pina Polo, *Die Freunde des Scipio Aemilianus im numantinischen Krieg: Über die sogenannte cohors amicorum*, in: M. Peachin (Hrsg.), *Aspects of friendship in the Graeco-Roman World. Proceedings of a conference held at the Seminar für Alte Geschichte Heidelberg, on 10-11 June, 2000*, Portsmouth/RI 2001, 95f.

<sup>22</sup> Dazu ausführlich Christ, *Krise und Untergang* (o. Anm. 4) 120–134. Ti. Gracchus entzog durch Übergehung des Senats und Missachtung eines kollegialen Vетos seine Landreformen gezielt dem aristokratischen Konsenssystem, das vielfältige Formen des Einspruchs zuließ, vgl. Chr. Lundgreen, *Jeder Familie ihr Veto? Entscheidungsfindung und Entscheidungsverhinderung in der römischen Republik*, in: Haake, Harders (Hrsg.), *Politische Kultur* (o. Anm. 2) 336–340 und 344–348. Gracchus' schroffe Verletzung der gegnerischen Obstruktionsmittel und legislatorischen Konsensfindungsgepflogenheiten führte zu Ausschreitungen und der letztlich gewaltsame Lösung dieses Konflikts, vgl. ebenda, 353f.

<sup>23</sup> Mit *popularis ratio* bzw. *via popularis* ist eine politische Verfahrensweise gemeint, nämlich unter Übergehung des Senats und gegen den Widerstand der Senatsmehrheit über die Volksversammlung (in der Regel das *concilium plebis*) Gesetzesinitiativen durchzusetzen. Siehe dazu Chr. Meier, *Populares*, RE Suppl. 10 (1965) 549 und 555; J. Martin, *Die Popularen in der Geschichte der Späten Republik*, Freiburg i.Br. 1965, 20 und 223; A. Duplá, *Consules populares*, in: H. Beck (Hrsg.), *Consuls and Res Publica. Holding High Office in the Roman Republic*, Cambridge 2011, 280 und H. Mouritsen, *Politics in the Roman Republic*, Cambridge 2017, 113, 115 und 122f.

<sup>24</sup> Die Bedeutung des Volkstribunats kann für die gracchische Ackerkommission gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Vorbildhaft wirkten nicht nur die durch Ti. Gracchus ausgezeigten Möglichkeiten der *tribunicia potestas*; sein jüngerer Bruder folgte ihm darin nicht nur, sondern übertraf ihn dabei noch. Bezeichnend ist auch, dass der Ackerkommissar M. Fulvius Flaccus (cos. 125) im Jahre 122 v.Chr. als Volkstribun amtierte, vgl. Linke, *Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla* (o. Anm. 4) 57: „Ein derartiger ‚Rückschritt‘ in der Karriereleiter war eigentlich nicht üblich. Dass Flaccus trotzdem das formal niederrangige Amt übernahm, macht die neue Qualität, die das Volkstribunat als machtvolle Institution in diesen Jahren besaß, deutlich.“ Generell schienen die Mitglieder der Ackerkommission sehr erpicht auf die (gerade auch iterative) Ausübung der Schlüsselmagistraturen gewesen zu sein: So erfährt man bei Cass. Dio frg. 83,8 (zu Buch 24), dass Ti. Gracchus zum Ende seiner Amtszeit versuchte, seinen

in den Volkstribunat wählen lassen konnte, erschien die Legalisierung der Amtsiteration als zweckmäßige Abhilfe.

Sieht man die *lex Papiria de tribunis reficiendis* zudem noch vor dem Kontext der politischen Ereignisse des frühen Jahres 129 v.Chr., so ist in ihr eine Gegenreaktion auf die Maßnahmen des Scipio Aemilianus zu erkennen.<sup>25</sup> Dieser hatte der Ackerkommission ihre richterlichen Schiedskompetenzen in Landverteilungsfragen entzogen und sie damit faktisch entmachtet; außerdem hatte er in einer Rede vor dem Senat die *lex Sempronnia agraria* einer grundsätzlichen Kritik hinsichtlich ihrer problematischen Realisierbarkeit unterzogen.<sup>26</sup> Carbos Gesetzesinitiative zur Legalisierung der Amtsiteration beim Volkstribunat ist daher eine Art Gegenangriff, mittels dessen sich die Ackerkommission ein Wiedererstarken ihrer Position erhoffte. Die Ratifizierung der *lex Papiria de tribunis reficiendis* wäre dem *rogator* Carbo selbst zugutegekommen: Betrieb er nur seine eigene ständige Amtsiteration als Volkstribun, so hätte er die obstruktiven<sup>27</sup> wie legislatorisch konstruktiven<sup>28</sup> Möglichkeiten der *tribunicia potestas* im Stile des Ti. Gracchus fortan jedes Jahr für sich in Anspruch nehmen können. Als Ackerkommissar und Volkstribun hätte er zudem gesetzgeberisch über das *concilium*

---

Schwiegervater App. Claudius Pulcher für 132 v.Chr. (zum zweiten Mal) zum Konsul wählen zu lassen: ἐπεχείρησε καὶ [...] καὶ τὸν πενθερὸν ὕπατον ἀποδεῖξαι, [...]; vgl. hierzu auch Münzer, *Adelsparteien* (o. Anm. 19) 259.

<sup>25</sup> Siehe dazu Bilz, *Politik* (o. Anm. 2) 74–76; Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 238f.; Werner, *Tod des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) 414f.; R. A. Bauman, *The Gracchan Agrarian Commission: Four Questions*, Historia 28 (1979) 403–406 und Lapyrionok, Smorchov, *Die Krise des Jahres 129 v.Chr.* (o. Anm. 3) hier besonders 170–179. Eine Neuinterpretation von Scipios politischem Handeln der Jahre 130 und 129 v.Chr. findet sich bei Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3).

<sup>26</sup> Siehe dazu ausführlich App. civ. 1,19 (78f.), vgl. ebenso Plut. mor. 201F; Schol. Bob. Pro Milone 16; Macr. Sat. 3,14,6f. und Auct. de vir. ill. 58,10. Diese Vorgänge sind zusammengefasst bei Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3) 172f. S. Kendall, *The Struggle for Roman Citizenship. Romans, Allies, and the Wars of 91–77 BCE*, Piscataway (New Jersey) 2013, 151–166 geht dem eigentumsrechtlichen Problem der von der Ackerkommission geplanten Landneuverteilungen besonders vor dem Hintergrund der Bundesgenossenfrage auf den Grund: Die italischen Bundesgenossen waren von großangelegten Landeinteilungen bedroht, die ein römischer Magistrat unter Verletzung ihrer inneren Autonomie und Souveränität einfach verfügte.

<sup>27</sup> Zu den Obstruktionsmitteln, zu denen das tribunizische Veto zählte, siehe L. De Libero, *Obstruktion. Politische Praktiken im Senat und in der Volksversammlung der ausgehenden Römischen Republik (70–49 v.Chr.)*, Stuttgart 1992 und Lundgreen, *Jeder Familie ihr Veto?* (o. Anm. 22).

<sup>28</sup> Das gestalterische Potential des Volkstribunats in Form von Gesetzesanträgen vor dem *concilium plebis* beschreibt M. Elster, *Die Rolle der Volkstribunen als Gesetzgeber in der Zeit zwischen den Gracchen und Sulla*, in: S. Panzram u.a. (Hrsg.), *Menschen und Orte der Antike. Festschrift für Helmut Halfmann zum 65. Geburtstag*, Rahden 2015, 112 zutreffend so: „Bis auf eine Ausnahme — die Kriegserklärung bleibt der Beschlussfassung den Zenturiatkomitien vorbehalten — waren die Volkstribunen in der Lage, alle im gesamtstaatlichen Rahmen auftretenden Probleme in ihren Rogationen zu behandeln.“ Vgl. hierzu grundlegend K. Sandberg, *Magistrates and Assemblies. A Study of Legislative Practice in Republican Rome*, Rome 2001, 111–113 und 142–144 sowie K. Sandberg, *Consular Legislation in pre-Sullan Rome*, Arctos 38 (2004) 135.

*plebis* am Senat vorbereigieren können. Damit wäre die Ackerkommission unter gleichzeitiger Ausbootung des Senats<sup>29</sup> erfolgreich als Nebenregierung zu den jährlich gewählten Magistraten etabliert worden, anstatt die Folgejahre in ständiger konfliktgeladener Rivalität zur Senatsmehrheit zu stehen.<sup>30</sup>

Angesichts dieser bedrohlichen Perspektiven dürfte die Haltung des Senats (bzw. seiner führenden konsularischen Repräsentanten), der wahrscheinlich ohnehin bei Carbos *rogatio* gänzlich übergegangen worden war, recht eindeutig gewesen sein: Ein Gesetzesantrag, der sich gegen den *mos maiorum* richtete und auch sonst die Axt am Lebensnerv der römischen Aristokratienrepublik ansetzte, musste unbedingt verhindert werden. Auch Scipio Aemilianus, der als ehemaliger Zensor sowie zweifacher Konsular und Triumphator zu den führenden Vertretern der Senatsaristokratie zählte, konnte es nicht zulassen, dass seine Gegner aus den Reihen der gracchischen Ackerkommission versuchten, innenpolitisch in die Gegenoffensive zu gehen. Ihm ging es nicht nur um den Erhalt der Aristokratienrepublik, sondern auch um die Entmachtung der Ackerkommission, als er in der *contio* gegen die *lex Papiria* auftrat. Wie Flraig herausgearbeitet hat, war es nicht unüblich, dass führende konsularische Senatoren in den *contiones* intervenierten, wenn das *concilium plebis* im Begriff stand, eine für die *res publica libera* sehr nachteilige Entscheidung zu treffen.<sup>31</sup> Ein zu diesem Zeitpunkt noch nicht lange zurückliegendes Vergleichsbeispiel ist die Intervention des P. Cornelius Scipio Nasica, der 138 v.Chr. als amtierender Konsul in der *contio* gegen eine die Getreideversorgung betreffende *rogatio* des Volkstribunen C. Curiatus entschieden Stellung bezogen hatte.<sup>32</sup> Schröff forderte er die versammelte *plebs* auf, sich ihm zu fügen: *tacete, quaeso, Quirites [...] plus ego enim quam vos quid rei publicae expedit intellego.*<sup>33</sup> Dieses sehr radikale Mittel, um die *plebs contionalis* umzustimmen, konnte

<sup>29</sup> Linke, *Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla*, (o. Anm. 4) 90f. und 141 skizziert hierzu das Szenario der „Krise durch Alternative“, das sich auf eine mögliche Entmachtung des Senats durch Saturninus und Glauzia im Jahre 100 v.Chr. bezieht. Eine solche „demokratische“ Alternative stellte meines Erachtens bereits die durch Plebisitz legitimierte gracchische Ackerkommission dar, welche durch tribunizische *rogationes* über das *concilium plebis* nicht nur den Senat, sondern auch die regulären Jahresmagistraturen „verfassungspraktisch“ überflüssig und den aristokratischen Grundkonsens obsolet gemacht hätte. Siehe dazu auch die Rezension von U. Walter in: ZRG RA 124 (2007) 453–458. Für den konkreten Fall der *lex Papiria de tribunis reficiendis* siehe Bilz, *Politik* (o. Anm. 2) 72f.

<sup>30</sup> Anschaulich wird diese innenpolitische Pattsituation der frühen 120er Jahre v.Chr. bei Lapyrionok, Smorchov, *Die Krise des Jahres 129 v.Chr.* (o. Anm. 3) dargestellt.

<sup>31</sup> Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 521–525.

<sup>32</sup> Siehe Val. Max. 3,7,3. Vgl. auch Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 528.

<sup>33</sup> Val. Max. 3,7,3. Man vergleiche die Wortwahl des Scipio Nasica mit der seines Vetters Aemilianus in der *contio* von 129 v.Chr., als es um die *lex Papiria de tribunis reficiendis* ging: *hostium armatorum totiens clamore non territus, qui possum vestro moveri, quorum noverca est Italia?* (Vell. 2,4,4); oder: *taceant[,] quibus Italia noverca, non mater est[,] quos ego sub corona vendidi* (Auct. de vir. ill. 58,8); oder: *taceant[,] quibus Italia noverca est. [...] non efficietis[,] ut solutos verear quos alligatos adduxi* (Val. Max. 6,2,3). Nahezu identisch wird Scipio bei Plut. mor. 201F zitiert: ἐμέ εἶπεν οὐδέποτε στρατοπέδων ἀλαλαγμός ἔθορύβησεν, οὕτι γε συγκλύδων

ein ranghoher Senator bzw. Magistrat eigentlich nur dann anwenden, wenn die Senatsspitze einmütig eine solche *rogatio* ablehnte.<sup>34</sup> Beide Scipionen setzten sich mit ihrem entschlossenen *taceant!* durch und bewirkten damit, dass die jeweilige *rogatio* im *concilium plebis* abgelehnt wurde.<sup>35</sup> Flaigs Argumentation, wonach sich Aemilianus mit seinem rhetorisch ungestümen Auftritt vor der *contio* selbst massiv geschadet sowie Ansehen und Einfluss eingebüßt habe,<sup>36</sup> kann bei näherer Betrachtung nicht überzeugen: Das Publikum, das Scipios „Skandalauftritt“ erlebte, dürfte kaum repräsentativ für den *populus Romanus* gewesen sein; denn die *plebs contionalis* bestand häufig sogar aus vom leitenden Magistraten herbeigeholten Claqueuren.<sup>37</sup> Noch wesentlicher ist jedoch, dass Scipio sich mit seinem ‚Machtwort‘ an die Adresse der Volksversammlung durchgesetzt hat: Bekanntlich fiel die *lex Papiria* bei der späteren Abstimmung im *concilium*

---

ἀνθρώπων, ὃν οὐ μητέρα τὴν Ἰταλίαν ἀλλὰ μητριὰν οὖσαν ἐπίσταμαι. Deißmann-Merten, *Ausspruch des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 8) hält Scipios *noverca*-Zitat für unecht und für eine nachträgliche Anlehnung an eine Platon-Rede.

<sup>34</sup> Flaig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 528. Gut möglich ist, dass Scipio Aemilianus sogar in Stellvertretung für den *princeps senatus*, namentlich für den damals schon betagteren L. Cornelius Lentulus Lupus (cos. 156, cens. 147), sprach. Scipio rangierte nach Lentulus Lupus als nächst amtsältester patrizischer Zensorier sehr wahrscheinlich auf Rang 2 der Senatsliste. Zur Vertretung des *princeps senatus* durch konsularische Senatoren vgl. P. Tansey, *The Princeps Senatus in the Last Decades of the Republic*, Chiron 30 (2000) 26f. Dass ein *princeps senatus* aus Altersgründen „unfähig war, Positives zu leisten“, merkt Chr. Meier, *Die Ersten unter den Ersten des Senats. Beobachtungen zur Willensbildung im römischen Senat*, in: D. Nörr, D. Simon (Hrsg.), *Gedächtnisschrift für Wolfgang Kunkel*, Frankfurt a.M. 1984, 197 an.

<sup>35</sup> Für Scipio Nasica siehe Val. Max. 3,7,3 (*qua voce audita omnes pleno venerationis silentio maiorem auctoritatis eiusquam suorum alimentorum respectum egerunt*); für Scipio Aemilianus siehe Cic. Lael. 96 und Liv. Per. 59,12. Erstaunlicherweise verkennt Flaig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 528–532 diese augenfällige Parallele. Stattdessen führt er aus, wie Scipio Aemilianus sich mit seinem *taceant!* angeblich vor aller Öffentlichkeit selbst gesellschaftlich und politisch schwer beschädigt habe (ebenda, 529–532). Den seiner Beispielargumentation inhärenten Widerspruch, dass ausgerechnet nur wenige Jahre zuvor Scipio Nasica mit einem ähnlich ungestümen Auftritt vor der *contio* durchschlagenden Erfolg ohne politische Selbstbeschädigung erzielt hat, übersieht er ebenso. Ohnehin ist Scipio Aemilianus in Flaigs Darstellung das einzige Negativbeispiel, bei dem eine Intervention eines hochrangigen Senators vor der *contio* in einen Misserfolg mündete.

<sup>36</sup> Flaig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529–532. Fraglich ist, ob Scipios Auftritt vor der maßgeblich von Carbos Claqueuren besuchten *contio* tatsächlich zu einer derartigen Beschädigung seiner aristokratischen Reputation führten konnte, vgl. die Überlegungen von Yakobson, *People's judgement* (o. Anm. 10) besonders 501 und 509–512 zur Abhängigkeit eines konsularischen Senators von der Volksgunst.

<sup>37</sup> Siehe dazu H. Mouritsen, *Plebs and Politics in the Late Roman Republic*, Cambridge 2001, 56–62 und G. Laser, *Populo et scaenae serviendum est. Die Bedeutung der städtischen Masse in der Späten Römischen Republik*, Trier 1997, 138–142 und 199–209. Zur demagogischen Mobilisierung der *plebs urbana* in den Volksversammlungen durch Ti. Gracchus siehe H. Flower, *Beyond the Contio: Political Communication in the Tribune of Tiberius Gracchus*, in: C. Steel, H. van der Blom (Hrsg.), *Community and Communication. Oratory and Politics in Roman Republic*, Oxford 2013, 95–100.

*plebis* durch.<sup>38</sup> Vielleicht mag Scipios Auftreten vor dieser *contio* polarisiert haben, einen damit verbundenen massiven Ansehensverlust attestierten ihm die antiken Quellen bezeichnenderweise jedoch nicht.<sup>39</sup> Ebenso wenig kann man Flaigns Interpretation folgen, dass es C. Papirius Carbo mit seiner spitzfindigen Fragetechnik gegenüber Scipio gelungen sei, diesen hochrangigen Senator öffentlich zu demontieren.<sup>40</sup> Entgegen Flaigns Annahme kann diese öffentliche Demontage des Aemilianus kaum Carbos Hauptabsicht gewesen sein:<sup>41</sup> Und das nicht nur, weil Aufwand und Ertrag dieses Vorgehens zueinander in einem allzu krassen Missverhältnis standen, sondern gerade deshalb, weil es für Carbo und die Ackerkommission etwas viel Wichtigeres durchzusetzen galt, nämlich die Legalisierung der Amtsiteration im Volkstribunat. Genau das vereitelte Scipio mit seinem rhetorischen Einsatz.<sup>42</sup>

Definiert man ‚politischen Erfolg‘ als die Durchsetzung des eigenen (politischen) Willens gegen den Widerstand Dritter, dann sind die Rollen von Gewinner und Verlierer rund um diese *contio* und die gescheiterte *lex Papiria de tribunis reficiendis* klar und eindeutig verteilt: C. Papirius Carbo und die gracchische Ackerkommission mussten einen herben Rückschlag hinnehmen; Scipio Aemilianus dagegen setzte sich — auch im Sinne der Senatsmehrheit — gegen diese populären Umtreibe durch. Wäre er nicht 129 v.Chr., also noch im selben Jahr, plötzlich unerwartet verstorben,<sup>43</sup> so ist es gewiss nicht undenkbar, dass er die gracchische Ackerkommission mit weiteren Maßnahmen vollends in die politische Bedeutungslosigkeit verbannt hätte.<sup>44</sup>

Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik  
Universität Heidelberg  
Marstallhof 4  
69117 Heidelberg, Deutschland  
GeorgSchietinger@gmx.de

Georg-Philipp Schietinger

<sup>38</sup> Cic. Lael. 96 und Liv. Per. 59,12. Diesen Umstand verkennt Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 532, der davon ausgeht, dass Carbo seine *rogatio* zurückgezogen habe.

<sup>39</sup> Einzig Auct. de vir. ill. 58,8 (*ob res gestas superbus [!] Gracchum iure caesum videri respondit*) erlaubt eine solche Lesart. In seinem Nachruf auf Scipio Aemilianus erscheint diese Episode bei Vell. 2,4,2–6 keineswegs negativ. Bei Val. Max. 6,2,3 ist es sogar der große Respekt vor den Leistungen Scipios und seiner Ahnherren, welche die Volksmenge zum Schweigen bringt. Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 531, Anm. 32 sieht darin eine „Legenda aurea“. Plut. mor. 201F lässt Flaigns Interpretation ebenfalls nicht zu.

<sup>40</sup> Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 529–532. Es drängt sich dabei regelrecht die Frage auf, welchen Nutzen Carbo davon hatte, Scipio öffentlich bloßzustellen: Wäre das den Aufwand und den peinlichen Ansehensverlust wert gewesen, im *concilium plebis* als Volkstribun mit einer *rogatio* krachend zu scheitern?

<sup>41</sup> Flraig, *Konsens mit dem Volk herstellen* (o. Anm. 2) 531f.

<sup>42</sup> Diese Interpretation des Ereignisses stützt sich auf Cic. Lael. 96; Liv. Per. 59,11f. und Val. Max. 6,2,3.

<sup>43</sup> Zu Scipios Tod siehe App. civ. 1,20; Plut. C. Gr. 9,4; Plut. Rom. 27, 4; Auct. de vir. ill. 58,10; Liv. Per. 59,16f.; Oros. 5,10,9f.; Val. Max. 4,1,12; Vell. 2,4,5. Ebenso auch Cic. Lael. 12; Cic. Mil. 16 und Cic. fat. 18. Siehe auch S. Sigismund, *Der politische Mord in der späten römischen Republik*, Hamburg 2008, 89–106; Werner, *Tod des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 2) und Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3).

<sup>44</sup> Siehe Schietinger, *Die letzte Schlacht des Scipio Aemilianus* (o. Anm. 3).



## P E T E R S I E W E R T

### Fragment einer hocharchaischen Bronzetafel aus Olympia mit Nennung der Eleer und des Mantis-Amtes (BrU 8)

Taf. 10

Von den meist stark fragmentierten Bronze-Urkunden, die Emil Kunze und Alfred Mallwitz aus ihren Grabungen in Olympia dem Verfasser zur Publikation anvertrauten<sup>1</sup>, wird hier ein hocharchaisches Inschriftenfragment vorgelegt, welches die früheste urkundliche Nennung des Sehers und der Eleer in Olympia enthält.

Dünnes, gelbbraunes, wiederverwendetes Bronzeblech, allseitig gebrochen, doch am rechten Rand zwei Rippen und Schriftgrenze erhalten mit Nagelloch am rechten Rand zwischen Z. 3 und 4 und sechszeiliger Bustrophedoninschrift.

---

<sup>1</sup> Von den 38 inventarisierten Stücken, von denen einige Fragmente zusammengehören, sind vom Verfasser publiziert (und hier mit der Abkürzung „BrU“ = „Bronze-Urkunde aus Olympia“ und laufender Nr. versehen):

BrU 1 (Inv. Nr. B 6362) = *Eine Bronze-Urkunde mit elischen Urteilen über Böoter, Thessaler, Athen und Thespiai*, OB 10 (1981) 228–248 = SEG 31, 358 = IED 15 = NIO 5.

BrU 2 (Inv. Nr. B 6075 + 6116) = J. Ebert, P. Siewert, *Eine archaische Bronzeurkunde aus Olympia mit Vorschriften für Ringkämpfer und Kampfrichter*, OB 11 (1999) 391–412 = SEG 48, 541 = IED 5 = NIO 2.

BrU 3 (Inv. Nr. B 6077) = *Il ruolo di Epidamno e dei Greci d'oltremare a Olimpia in una nuova iscrizione arcaica*, Hesperia 15 (2002) 67–71 = SEG 52, 477 = IED 8 = NIO 4.

BrU 4 (Inv. Nr. B 6970) = *Die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der Bronze-Urkunden aus Olympia mit der Erstdition einer frühen Theodorokie-Verleihung als Beispiel*, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000*, Mainz 2002, 359–370 = SEG 52, 478 (vgl. SEG 51, 532) = IED 16 = NIO 5A.

BrU 5 (Inv. Nr. B 10406) = *Archaische Bronzeplatte eines unteritalischen Proxenos der Eleer*, Tyche 28 (2013) 147–161.

BrU 6 (Inv. Nr. B 6901) = P. Siewert, J. Taita, *Funktionäre Olympias auf einem hocharchaischen Bronzeblech (BrU 6)*, Tyche 29 (2014) 183–191.

BrU 7 (Inv. Nr. B 6076) = *Hocharchaische Opfervorschrift für das Kronos-Fest in Olympia*, Tyche 32 (2017) 189–223.

Für das Foto der Inschrift und andere Hilfestellungen sei dem DAI gedankt. Dr. Julia Taita danke ich für die kritische Lektüre des Manuskripts.

*Besondere Abkürzungen:*

IED = S. Minon, *Les inscriptions éléennes dialectales (VI<sup>e</sup> – II<sup>e</sup> siècle avant J.-C.)*, Vol. I–II, Genf 2007.

NIO = P. Siewert, H. Taeuber, *Neue Inschriften von Olympia. Die ab 1896 veröffentlichten Texte* (Tyche Sonderband 7), Wien 2013.

OB = Olympia-Bericht.

Das Blech ist 14,1 cm breit, 11,7 cm hoch, 0,05 cm dünn; Buchstabenhöhe 1,0 cm; Rundbuchstaben 1,1 cm. Gefunden am 8.2.1964 im Südost-Gebiet, nördlich des Oktogons (Ost-Thermen) in O 22 Süd.

Beifunde: Spätarchaische bis frühklassische Scherben u.a.

Aufbewahrung: Olympia-Museum Inv. Nr. B 6074. Foto: D-DAI-ATH-Olympia-5934 (Taf. 10, Abb. 1).

- [ - - - ] ἀποδιδο[. . .]
- ← δς ἔα τόκα E.[- - -]
- [ - - - ]οι τὸν φαλείōν
- ← ΤΑΠΟΚΑΥΟΘΟ[- - -]
- [ - - - ὁ] μάντις κ' ὁ πρ-
- ← [όξενο]ς [.JTAΙΣ[- - -]

Am Ende von Z. 1 und Beginn von Z. 2 sind am Rand der Bruchkante Reste jeweils eines Rundbuchstabens (Omkron) erhalten.

Z. 2: Vom letzten Buchstaben der Zeile nur eine vieldeutige Senkrechthaste erhalten.

Z. 6: Σ[.]ΤΑΙΣ: ΣATAI Inventarbuch, dem Verfasser kein A vor TAI erkennbar, jedoch die zwei oberen Schräghasten eines Σ am Ende der Zeile.

Übersetzung:

- 1 - - - soll (ab)geben - - -
- 2 welcher dann (Inhaber des Amtes N.N. [?]) ist - - -
- 3 - - - der Eleer
- 4 (*unverständlich*) - - -
- 5 (- - - der) Seher und der Pro-
- 6 (xeno)s sollen - - -

#### Textverluste

Die Erhaltung des originalen rechten Randes in Höhe der Z. 3–5 erlaubt, die Schriftverluste in diesem Bereich abzuschätzen. Am Ende von Z. 1 dürften drei Buchstaben verloren gegangen sein; in Z. 2–5 sind rechts alle Buchstaben erhalten; in Z. 6 fehlen rechts 4 oder 5 Buchstaben. Oben, unten und am linken Rand sind unbestimmbare große Partien des ursprünglichen Textes verloren gegangen.

#### Schrift und Datierung

Diese stark fragmentierte Inschrift BrU 8 weist mehrere Übereinstimmungen mit der Urkunde BrU 6 auf (s. hier Taf. 10, Abb. 2)<sup>2</sup>. Beide Bronzetafeln sind mit ca. 0,5 mm Stärke sehr dünn und weisen parallele Rillen zur Versteifung auf. Sie dienten ursprünglich als sog. Beschlagsbleche zum Schutz von Holzpfosten oder -wänden vor

<sup>2</sup> Ediert von Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 183–191; Foto: D-DAI-ATH-Olympia-6665 s. Taf. 10, Abb. 2, Text: s. u. Anm. 24.

Verwitterung<sup>3</sup>. Wohl nach Untergang der geschützten Holzarchitektur wurden die zwei Bleche einer neuen Verwendung als Schriftträger für Rechtstexte zugeführt<sup>4</sup>. Die Buchstabenformen sind nahezu identisch und ebenso die Rundbuchstaben von Omikron und Theta, die mit einem Ringmeißel von jeweils 11 mm Durchmesser eingeschlagen wurden. Dass beide Fragmente nicht zur selben Urkunde gehören, zeigt ein Blick auf die sehr unterschiedlichen Zeilenabstände; außerdem fehlen der neuen Inschrift die feinen Zeilenritzlinien von BrU 6<sup>5</sup>.

Die Übereinstimmungen, insbesondere der Buchstabenformen mit jenen von BrU 6, datieren die neue Inschrift in den gleichen Zeitraum, der sich mit 550–525 v. Chr. bestimmen ließ<sup>6</sup>. Damit ist die neue Urkunde älter als IED 6 (= IvO 1)<sup>7</sup>, vor allem aufgrund der Form des Ypsilonos<sup>8</sup> und jünger als BrU 7 aus der Mitte des 6. Jh.<sup>9</sup>, besonders weil der neuen Inschrift die Interpunktionsfehlt, die in den vier frühesten Urkunden Olympias und der Stadt Elis üblich war<sup>10</sup>. Da die beigefundene Keramik bis in die frühklassische Zeit reicht<sup>11</sup>, dürfte die Inschrift nach über 50 Jahre langer Öffentlichkeit und Gültigkeit unter den Boden gelangt sein.

#### Kommentar

Z. 1: [- - -] ἀποδίδο[. . .]

Das Verb *ἀποδίδωμι* erscheint im elischen Dialekt in verschiedenen Formen und Bedeutungen. In dem Kultgesetz IED 3 (IvO 5, 525–500 v. Chr.), Z. 2–3 [τοῖ Δὶ Ὀλυνπίῳ] ἀποδός, ist es gebraucht etwa im Sinn ‚Geschuldetes abstellen‘<sup>12</sup>. Das Medium ist benutzt in IED 30 (vor 324 v. Chr.) in der Bedeutung ‚verkaufen‘ in Z. 9: ἀποδόσσαι, attisch ἀποδόσθαι, und Z. 12, wie im Attischen, ἀποδώται. Doch da Verkauf oder Handel weder im Kontext der Inschrift noch in archaischen Inschriften der Eleer<sup>13</sup> eine Rolle spielen, bleibt diese mediale Bedeutung des Verbums im Folgenden außer Betracht.

<sup>3</sup> Ausführlicher dazu Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 184f.

<sup>4</sup> Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 185.

<sup>5</sup> Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 185.

<sup>6</sup> Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 187.

<sup>7</sup> Von L. H. Jeffery, *Local Scripts of Archaic Greece. A study of the origin of the Greek alphabet and its development from the eighth to the fifth centuries B.C.*, Oxford 1990, 219; 220, ca. 525 v. Chr. datiert.

<sup>8</sup> Siewert, Taita, *BrU 6* (o. Anm. 1) 187.

<sup>9</sup> Siewert, *BrU 7* (o. Anm. 1) 191f.

<sup>10</sup> Bronze-Urkunden der ersten Hälfte des 6. Jh., alle mit Interpunktionsfehlern: a) P. Siewert, *Eine archaische Rechtsaufzeichnung aus der antiken Stadt Elis*, in: G. Thür (Hrsg.), *Symposium 1993. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte*, Köln, Weimar, Wien 1994, 17–32 = SEG 49, 459 = IED 1 aus der Stadt Elis; b) BrU 7 (o. Anm. 1) aus Olympia; c) Museum Olympia Inv. Nr. B 7962, unpubliziert; d) Bronze-Urkunde aus Olympia, unpubliziert, ausgestellt im Museum von Pyrgos ohne sichtbare Inv. Nr. (dankenswerte Mitteilung von Julia Taita).

<sup>11</sup> Grabungsbuch 8.11.1964.

<sup>12</sup> „rendre ce qui est du“ Minon (o. Anm. 1) 24.

<sup>13</sup> Vgl. die Inhalte von IED 1–15.

Etwa 50 Jahre vor der Entstehung der neuen Bronze-Urkunde, um die Wende von 7. zum 6. Jh., schrieb man in Tiryns [ἀ]ποδόμεν τοῖς ἱαρομυνάμοντι τὸν προ[- - -] „give back to the hieromnamon the [- - -]“<sup>14</sup>. Somit wird wahrscheinlich in Z. 1 der neuen Inschrift angeordnet, dass jemand etwas Geschuldetes abzutatten soll. Ob der Empfänger ein Kultfunktionär ist wie im Fall von Tiryns oder Zeus Olympios wie im angeführten Beispiel aus Olympia, muss offen bleiben.

Als Ergänzung der Lücke von drei Buchstaben am Ende der Z. 1 bietet sich der in elischen Gesetzen übliche Optativ ἀποδίδο[ι κα] oder als gleichfalls geläufige Befehlsform der Infinitiv ἀποδίδο[μεν] an<sup>15</sup>.

### Z. 2: ὃς ἔα τόκα E.[- - -]

In diesem Relativsatz entsprechen der Optativ ἔα von εἰμί und τόκα für τότε dem elischen Dialekt<sup>16</sup>. Nahe kommt die Wendung ὅπτιρ (= ὕστις) τόκα θεοκολέοι<sup>17</sup>, sodass dementsprechend in der neuen Inschrift gemeint sein könnte, wer dann zum jeweiligen Zeitpunkt der zuständige Amtsträger ist. Das Relativpronomen könnte sich auf die gebende Person als Subjekt zu ἀποδίδο[- - -] oder auf den Empfänger als Dativobjekt beziehen.

### Z. 3: [- - -]οι τὸν φαλείῶν

Hiermit liegt wohl die früheste urkundliche Selbstbezeichnung der Eleer vor, die uns überliefert ist. Allerdings beginnt die epigraphische Präsenz der Eleer in Olympia schon ca. 575–550 v. Chr. mit der lakonischen Inschrift ... πρόξενος φαλείῶν für den Lakedaimonier Gorgos<sup>18</sup>. Ähnlichen Inhalts, nämlich πρόξενος τὸν φαλεῖῶν, ist die beschriftete Bronzeplatte von ca. 550–510 v. Chr. zu Ehren eines Alkisthenes, vermutlich aus Sybaris<sup>19</sup>.

Bald nach der neuen Inschrift, im letzten Viertel des 6. Jh., gebrauchten die Eleer in einer olympischen Wettkampfregel [ἄν]δρα φαλείῶν καὶ συμαχίας<sup>20</sup>. Etwa im gleichen Zeitraum beschriften die Eleer drei Kessel, ferner eine Oinochoe und ein Weinsieb mit der identischen Weihformel Τοῖς Ζί Ολυμπίοι τοῖς φαλεῖοι<sup>21</sup>. In allen acht Zeugnissen des 6. Jh. erscheinen also die Eleer als Kollektiv im Plural. Somit dürfte die formal mögliche Deutung in Z. 3 der neuen Inschrift als Akkusativ Singular (τὸν φαλείον) auszuschließen sein, obwohl in Z. 5 ein einzelner Kultfunktionär (μάντις) auftritt.

<sup>14</sup> E. Lupu, *Greek Sacred Law. A Collection of New Documents (NGSL)* (Religions in the Graeco-Roman World 152), Leiden 2005, 194 Nr. 6, Z. 3A3 (griechischer Text) 199 (englische Übersetzung).

<sup>15</sup> Über Optativ und Infinitiv in elischen Rechtstexten Minon (o. Anm. 1) 408; 444; 453–459.

<sup>16</sup> Zu ἔα Minon (o. Anm. 1) 293f.; zu τόκα s. folgende Anm.

<sup>17</sup> IED 6 (= IvO 1), Z. 6 und Minon (o. Anm. 1) 388.

<sup>18</sup> NIO 49.

<sup>19</sup> Siewert, *BrU* 5 (o. Anm. 1) 148–150.

<sup>20</sup> IED 5 (= NIO 2), Z. 5–6.

<sup>21</sup> IED 36 (= NIO 202–206).

## Z. 4: ΤΑΠΙΟΚΑΥΟΘΟ[- - -]

Die Sequenz lässt uns keinen Sinn erkennen. Da zwischen dem Ende der Z. 3 und dem Beginn dieser Zeile keine Lücke besteht, ist ein inhaltlicher Zusammenhang dieser beiden Textzeilen anzunehmen. Das gilt jedoch nicht für die folgende Z. 5, deren Textreste durch eine unbestimmbare große Lücke von dieser Z. 4 getrennt sind.

## Z. 5: [- - - ὄ] μάντις

Das hier genannte Amt des olympischen Sehers, das in den Händen der Iamiden und Klytiaden lag, lässt vermuten, dass die umgebende Textpartie das olympische Orakel traf<sup>22</sup>.

## Z. 5–6: κ' ὄ πρ|[όξενο]ς [.]ΤΑΙΣ[- - -]

Elision oder Krasis von καί + O-Laut findet sich auch in IED 14 (= IvO 10), Z. 3 κ' ὄπόταροι<sup>23</sup>.

Die Ergänzung πρ|[όξενο]ς ist nicht ganz sicher, da die ergänzten fünf Buchstaben etwas enger nebeneinander gestanden haben müssen als die benachbarten Schriftzeichen.

Die eingangs angeführte Inschrift BrU 6, die aufgrund mehrerer Übereinstimmungen, insbesondere der Buchstabenformen, als zeitgleich erscheint, erwähnt ebenfalls den Proxenos<sup>24</sup>. Diese beiden sehr ähnlichen Urkundenfragmente zeigen, dass der Proxenos im Kontext seiner Nennungen mit verschiedenen Funktionären des olympischen Heiligtums, mit dem Mantis, dem Theokolos und dem Diaitater, zu tun hatte. Die Kompetenzen des Proxenos, auch wenn sie sich in den beiden stark fragmentierten Inschriften nicht näher bestimmen lassen, dürften also in der zweiten Hälfte des 6. Jh. eine wichtige (vielleicht umstrittene) Rolle in der Verwaltung des Heiligtums gespielt haben.

Im gleichen 6. Jh. sind in Olympia πρόξενοι (τὸν) φιλεῖον bezeugt. Wie schon erwähnt, erhielten der Lakedaimonier Gorgos und der vermutliche Sybarite Alkisthenes diesen Titel<sup>25</sup>. Es handelt sich um den typischen und üblichen Fall, dass eine Polis, wie hier die Eleer, den Angehörigen eines fremden Staates mit den Ehren (und den Aufgaben) eines Proxenos (etwa: „Staatsgastfreund“<sup>26</sup>) ausstattet<sup>27</sup>.

<sup>22</sup> Über das Orakel und die Manteis von Olympia H. W. Parke, *The Oracles of Zeus. Dodona, Olympia, Ammon*, Oxford 1967, 164–193; Minon (o. Anm. 1) 529–532; G. Bourke, *The Eleian Mantic Gene*, Antichthon 48 (2014) 14–36.

<sup>23</sup> Minon (o. Anm. 1) 323.

<sup>24</sup> BrU 6; Foto: Taf. 10, Abb. 2: 1 [- - -] σὺν διαιτα[τέρι - - -] ←  
2 [- - -]ο προξενο[- - -] →  
3 [- - - vacat] vacat [vacat] ←  
4 [- - - θε]οκόλοΙΑ . [- - -] ←  
5 [- - - θεο]κόλος τιθε[- - -] →

<sup>25</sup> S. o. Anm. 18 und 19.

<sup>26</sup> So F. Gschmitz, *Proxenos*, RE Suppl. 13 (1973) 632.

<sup>27</sup> Vgl. z. B. Gschmitz, *Proxenos* (o. Anm. 26) 710–729; W. Mack, *Proxeny and Polis. Institutional Networks in the Ancient Greek World*, Oxford 2015, 1–4.

### Die Zusammenarbeit von Mantis und Proxenos

In einem Freundschaftsvertrag zweier Elisch sprechender Gemeinden findet sich wie hier die Kooperation von olympischen Manteis und Proxenoi; sie haben in IED 14 (= IvO 10, ca. 475 v. Chr.): die Kompetenz, — offenbar gemeinsam — Vertragsbrüchige vom Zeusaltar (und damit von der Orakelstätte) zu entfernen<sup>28</sup>. Hier finden wir ein konkretes Beispiel für die Zusammenarbeit von Seher und Proxenos.

Euripides lässt über eine Opferszene in Delphi den Sprecher berichten: „... und wir traten zusammen mit den pythischen Proxenoi und Manteis an die Altäre ...“<sup>29</sup>. Diese rituelle Zusammenarbeit von Manteis und Proxenoi, wobei die Seher für das Orakelopfer, die Proxenoi für die Interessen der ‚Pilger‘ wohl zuständig sind<sup>30</sup>, scheint es nur in den beiden panhellenischen Orakelstätten Delphi und Olympia gegeben zu haben<sup>31</sup>.

Ob diese kultischen Proxenoi der beiden Orakelstätten ein eigenes Amt bildeten, im Gegensatz zu den weitverbreiteten personengebundenen Proxenoi der griechischen Poleis, ist umstritten<sup>32</sup>. Leider erlaubt der fragmentarische Zustand des Neufunds keine Entscheidung dieser Frage.

### Schluss

Die Altarsperre des erwähnten Freundschaftsvertrags dient als Sanktion für den Bruch des Vertrags. Dementsprechend könnte die Nennung von Mantis und Proxenos in der neuen Inschrift einen Teil der Sanktionsformel darstellen und ein Indiz liefern, dass die Urkunde einen Vertrag zweier Gemeinden zum Inhalt hatte. Dann könnte man die Eleer (Z. 3) als einen der beiden Vertragspartner identifizieren. Doch muss dies angesichts des bruchstückhaften Textes Spekulation bleiben, bis neue Quellen oder Argumente eine Entscheidung erlauben.

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,  
Papyrologie und Epigraphik  
Universität Wien  
Universitätsring 1  
1010 Wien, Österreich  
peter.siewert@univie.ac.at

Peter Siewert

<sup>28</sup> Z. 4–5: ἀπὸ τῷ βῆμῷ ἀποφέλεοιάν καὶ τοὶ πρόξενοι καὶ τοὶ μάντεις. Dazu Gschmitzer, *Proxenos* (o. Anm. 26) 636; J. Taita, *Proxenoi ‘santuariali’ all’oracolo di Zeus ad Olimpia: profilo giuridico e funzioni*, MEP 8 (2004–2005) 88f.; Minon (o. Anm. 1) 101f.; 531. M.-K. Drauschke, *KAI ΣΤΗΣΑΙ ΕΣ ΤΟ ΙΕΡΟΝ. Überlegungen zur Aufstellung zwischenstaatlicher Vereinbarungen in griechischen Heiligtümern*, in: D. Bonanno, P. Funke, M. Haake (Hrsg.), *Rechtliche Verfahren und religiöse Sanktionierung in der griechisch-römischen Antike*, Stuttgart 2016, 54–58. Nach Paus. 5, 13, 11 sind die Manteis für die Pflege des großen Zeusaltars zuständig.

<sup>29</sup> Eur. Andr. 1102–1103: ἐσχάρας τ’ ἐφέσταμεν σὺν προξένοισι μάντεοις τε Πιθηκοῖς. Dazu P. Gauthier, *Symbola. Les étrangers et la justice dans les cités grecques*, Nancy 1972, 46f.; Taita, *Proxenoi* (o. Anm. 28) 95.

<sup>30</sup> R. Zelnick-Abramovitz, *The Proxenoi of Western Greece*, ZPE 147 (2004) 103; Taita, *Proxenoi* (o. Anm. 28) 97; Mack, *Proxeny* (o. Anm. 27) 69.

<sup>31</sup> Die in der vorhergehenden Anm. genannten Autoren nennen keine weiteren Orakelstätten als Beispiele einer Kooperation von Proxenoi mit Manteis.

<sup>32</sup> Gauthier, *Symbola* (o. Anm. 29) 42–45; 51f.; Zelnick-Abramovitz, *Proxenoi* (o. Anm. 30) 103f.; Taita, *Proxenoi* (o. Anm. 28) bes. 103f.; Minon (o. Anm. 1) 506; 535–536. Eine Sonderentwicklung der üblichen politischen Proxenie vertritt Mack, *Proxeny* (o. Anm. 27) 69.

IGNACIO SIMÓN CORNAGO  
CARLOS JORDÁN CÓLERA

## The Celtiberian S A New Sign in (Paleo)Hispanic Epigraphy

### 1. Introduction<sup>1</sup>

A bronze fragment with an inscription written in Celtiberian language and Latin alphabet has recently been found in Novallas (province of Zaragoza).<sup>2</sup> Its discovery has revealed the existence of a new letter, which we propose designating Celtiberian S.

Celtiberian inscriptions (second to first centuries BCE) are mainly written in the semi-syllabary that the populations from the interior of the Peninsula adapted from their Iberian neighbours. A smaller, but significant number of inscriptions written in Latin alphabet are also known.<sup>3</sup> Included in this group is the new example from Novallas, which contains, as well as the usual S of the Latin alphabet, another marked variant: on the base of the Latin S, a small horizontal stroke has been added.<sup>4</sup> It will be transcribed here as Š in Celtiberian language inscriptions, and š in Latin language inscriptions.

The editors of the Novallas Bronze, in a preliminary study, drew attention to the new Š, which appears not only in this new text, but also in a pair of inscriptions from Peñalba de Villastar: the inscription known as the Great Inscription (K.3.3), and one of the short ones (K.3.14, Fig. 1).<sup>5</sup> In both cases it seems that the mark in question had

---

<sup>1</sup> Ignacio Simón Cornago: Marie-Sklodowska-Curie Researcher. European Union's Horizon 2020, Grant Agreement nº 794476; Project: *Hesperia: Lenguas, Epigrafía y Onomástica Paleohispánica* (FFI2015-63981-C3-1-P, MINECO/FEDER); Carlos Jordán Córera: Professor of Indo-European Linguistics; Project: *El final de las escrituras paleohispánicas* (FFI2015-63981-C3-3-P, MINECO).

Abbreviations: *MLH* = J. Untermann, *Monumenta Linguarum Hispаниcarum IV. Die tartessischen, keltiberischen und lusitanischen Inschriften*, Wiesbaden 1997; *HEp* = *Hispania Epigraphica*; *ELeón* = M. A. Rabanal, *Epigrafía romana de la provincia de León*, León 2001; *IRC II* = G. Fabre, M. Mayer, I. Rodà, *Inscriptions romaines de Catalogne II*. Lérida, Paris 1985, *HAE* = *Hispania Antiqua Epigraphica*.

<sup>2</sup> F. Beltrán, J. J. Bienes, J. A. Hernández, C. Jordán, *El bronce celtibérico en alfabeto latino de Novallas (Zaragoza)*. Avance, PalHisp 13 (2013) 615–635.

<sup>3</sup> On Celtiberian epigraphy and language, see *MLH*; C. Jordán, *Celtibérico*, Zaragoza 2004; and recently F. Beltrán, C. Jordán, *Celtibérico: Lengua. Escritura. Epigrafía*, Zaragoza 2016.

<sup>4</sup> F. Beltrán et al., *El bronce celtibérico* (note 2); C. Jordán, *La valeur du s diacrité dans les inscriptions celtibères en alphabet Latin*, Études Celtiques 41 (2015) 75–94.

<sup>5</sup> Celtiberian inscriptions are cited according to *MLH*; if they have been published subsequently, references are to the Hesperia databank (<http://hesperia.ucm.es/>).

already been identified, judging by the drawings made of them by Gómez Moreno<sup>6</sup> and Tovar,<sup>7</sup> but it was not considered graphematically relevant. The most recent examinations of these rock inscriptions<sup>8</sup> confirmed its existence, but only the discovery of the Novallas Bronze has allowed unequivocal confirmation that this is a new grapheme, created by the Celtiberians to write their own language with the Latin alphabet.

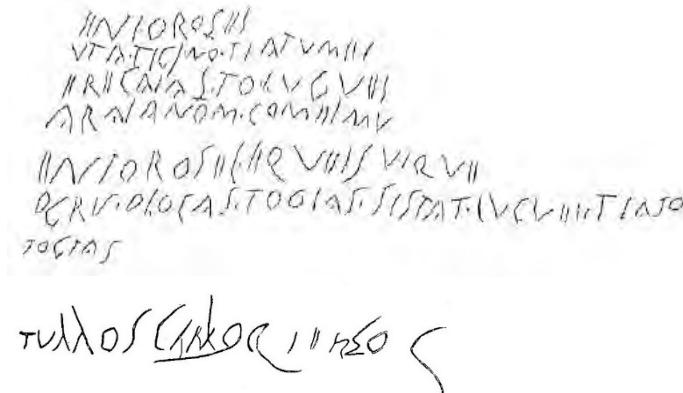


Fig. 1. Drawings of (K.3.3) and (K.3.14) according to M. Gómez Moreno 1949 (note 6). It can be observed that there are some Ss with a horizontal mark at their bases (lines 1 and 3), proof that the author noticed them but did not consider them relevant, since he does not describe them either in his comments or his readings.

This article informs the scientific community about the identification of the aforementioned letter in Latin inscriptions from Celtiberia. The letter was first recognised on the bronze from Peralejos de los Escuderos, which suggests that the use of this marked S continued in Latin texts of the Imperial period. After confirming its use on that bronze, we examined the collection of Latin inscriptions from Celtiberia and neighbouring areas, to try to trace new evidence. This review was constrained by limitations to the graphic resources of the region's epigraphic *corpora*, since photographs are not available for all the inscriptions and in some cases the quality of the reproduction is insufficient to be able to identify a small detail like the diacritic used in this kind of S. It is thus possible that the gradual revision of the epigraphy of the region may increase the number of attestations of this kind of S.

The creation of a new sign presupposes that the Celtiberians who used the Latin alphabet to write their language felt that that system of writing was limited for their purposes. They ascertained that the Latin alphabet lacked a specific sign for representing one or several of the sounds in their language, presumably those represented as *sigma* in Palaeohispanic writing. They tried to resolve this absence with the creation of a new sign: they added a stroke below the S.

<sup>6</sup> M. Gómez Moreno, *Misceláneas. Historia, arte, arqueología. Primera serie: la antigüedad*, Madrid 1949, 326 and 328.

<sup>7</sup> A. Tovar, *Las inscripciones celtibéricas de Peñalba de Villastar*, *Emerita* 27 (1959) 349–365, specifically 353 and pl. XIV.

<sup>8</sup> Undertaken by F. Beltrán and C. Jordán in the Museo de Arqueología de Barcelona.

The Celtiberians had adopted and adapted the north-eastern Iberian script to write their language. This produced some adjustments, including to the signs *sigma* and *san*. It is still unknown exactly what distinction they were marking in Iberian, but there is general agreement that the question involves fricative consonants (including sibilants) and, perhaps, affricate ones (in fact they are transcribed traditionally as <s> and <ś>, respectively). What, however, did they indicate in Celtiberian?

Initially, it was thought that *sigma* indicated, from a phonetic perspective, something akin to a voiced dental fricative [d̪] or an unvoiced one [θ], while *san* was used for a sibilant. From the middle of the twentieth century, A. Tovar's idea prevailed that it was a graphically arbitrary means of indicating the only Celtiberian sibilant, heir of the Indo-European one. Villar 1993 and 1995 demonstrated that such arbitrariness did not exist: the use corresponded to a phonetic and phonological difference, in which not only the proto-Celtiberian \*s was historically implicated, but also the series of dental stops. This difference has been accepted, but the exact nature of these sounds, these phonemes, and their oppositions remains under discussion.<sup>9</sup>

Today, there is general agreement that Celtiberian possessed a sibilant in the strict sense, which was marked in Palaeohispanic writing with *san* (transcribed as s). Along with this sign, Celtiberian used *sigma* (transcribed here as z), which is considered a polyvalent grapheme which would conceal different phonetic realities: fricatives [ð] and [θ], perhaps affricates [d̪z] and [t̪s], and (less likely, in our opinion) some other type of sibilant, either voiced, or with other points of articulation.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> See the different interpretations in Jordán, *La valeur du s diacrité* (note 4) 75–77.

<sup>10</sup> A summary of the nature of the sounds and phonemes, the contexts in which they appear, and their proposed sources can be found in Jordán, *La valeur du s diacrité* (note 4), which lists previous key bibliography. Essential material, in chronological order, is: F. Villar, *Las silbantes en Celtibérico*, in: J. Untermann, F. Villar (eds.), *Lengua y cultura en la Hispania prerromana. Actas del V Coloquio sobre Lenguas y Culturas Prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 1993, 773–811; X. Ballester, *Sobre el valor fonético de ś en celtibérico*, Kalathos 13–14 (1993–1995) 319–323; *MLH*; C. Jordán, *Introducción al celtibérico*, Zaragoza 1998; J. Untermann, *La aportación lingüística de los antropónimos del Bronce de Botorrita III*, in: F. Villar, F. Beltrán, (eds.), *Pueblos, Lenguas y Escrituras en la Hispania Prerromana. Actas del VII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas*, Salamanca 1999, 635–649; W. Meid, *Forschungsbericht. Altkeltische Sprachen (Fortsetzung und Schluß)*. 3 Keltiberisch, Kratylos 45 (2000) 1–28; P. de Bernardo, *Grafemica e fonologia del celtiberico: 1. Nuovi dati sulle vocali mute; 2. Una nuova legge fonetica che genera dittonghi; 3. Fonti e fasi di sviluppo della sibilante sonora*, in: F. Villar, M. P. Fernández (eds.), *Religión, Lengua y Cultura Prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 319–334; X. Ballester, *Celtibérico SECoNZOS = ś Secundus o SECoNTiOS?*, Veleia 20 (2003) 351–354; K. McCone, *Celtibérico, celta continental y celta común*, in: F. Villar, M. P. Fernández (eds.), *Religión, Lengua y Cultura Prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 483–494; W. Meid, *The Grammatical and Semantic Interpretation of Celtiberian Texts. Methodological Considerations*, in: F. Villar, M. P. Fernández (eds.), *Religión, Lengua y Cultura Prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 495–500; C. Jordán, *Celtibérico* (note 3); B. Mª Prósper, *Estudios sobre la fonética y la morfología de la lengua celtibérica*, in: F. Villar, B. Mª Prósper, *Vascos, celtas e indoeuropeos*.

From Celtiberian onomastics in Latin epigraphy it has been clearly established that the Celtiberian sibilant written with *san* was transcribed with S in more or less contemporary texts. It has been believed that the different sounds written with *sigma* could be represented by S, SS, D, and T, always depending on its nature and position (sometimes assisted by an antevocalic I following it). It must be emphasised that the appearance of ŠŠ has been completely overlooked.

The same was basically believed<sup>11</sup> about the material written in Celtiberian language and Latin alphabet known before the discovery of the Novallas Bronze. After its discovery and the revision of Peñalba, Š must be added to the repertoire. SS appears only once, in DESSVAEONA (K.14.2, Sasamón *tessera*), the etymology of which remains unknown.<sup>12</sup> Of course, this could be an expressive gemination of [s], but the use of the spelling SS in indigenous onomastic material in Latin inscriptions does not seem to encourage this possibility and suggests that it was something different to that marked by the simple sibilant.

Celtiberian Language			Celtiberian Onomastics in Latin Epigraphy
Sound	Letter in Paleohispanic Writing	Letter(s) in Latin Alphabet	Letter(s) in Latin Alphabet
[s]	M (San)	S	S
[d̪]	ſ (Sigma)	-S-? (Intervocalic)	-S- (Intervocalic)
[θ]		-S̄- (Intervocalic)	-SS- (Intervocalic)
[d̪z]?		-S̄ (Postvocalic)	-S̄S- (Intervocalic)
[ts]?		-SS-? (Intervocalic)	-D- (Intervocalic)
Others?		-D- (Intervocalic)	-ID-, -DI- (I Represents [Yod])

Table 1 comparing the sounds and letters involved in this study. The question marks indicate that the data are not definitive, either because of disagreements among etymology researchers, or because of doubts about the authenticity of some inscriptions. The definition of the sounds are [s] unvoiced dento-alveolar fricative, [θ] voiced interdental fricative, [d̪] unvoiced interdental fricative, [d̪z] voiced dental affricate, [ts] unvoiced dental affricate.

*Genes y lenguas*, Salamanca 2005, 153–364; P. de Bernardo, *Sull'origine delle sibilanti in celtibérico: Una modifica alla teoria di Francisco Villar*, in: P.-Y. Lambert, G.-J. Pinault (eds.), *Gaulois et celtique continental*, Genève 2007, 182–188; B. Mª Prósper, *Time for Celtiberian dialectology: Celtiberian syllabic structure and the interpretation of the bronze tablet from Torrijo del Campo, Teruel (Spain)*, KF 6 (2013–2014) 115–155.

<sup>11</sup> Excluding T, however, since there was and still is no material which can support anything clearly.

<sup>12</sup> Vid. D. S. Wodtko, *Monumenta Linguarum Hispanicarum V.I. Wörterbuch der keltiberischen Inschriften*, Wiesbaden 2000, s.u.; subsequently, B. Mª Prósper, *Estudios sobre la fonética* (note 10) 243–245.

## 2. The Š in Latin inscriptions

### The bronze from Peralejo de los Escuderos (Soria)

The first Latin inscription in which this type of S was discovered is the bronze from Peralejo de los Escuderos, edited by A. D'Ors (Fig. 2).<sup>13</sup> It is incomplete, and records the concession of Termestina citizenship to the *Dercinoassedenses*, inhabitants of a *uicus* of the nearby city of Clunia (*receptio in ciuitatem*). The first part of the text, which has not been preserved, records a donation by the said *uicani* to the city of Termes. According to D'Ors, it reads: [... / ... co(n)s(ulibus) / ... / *Dercinoassedenses* / *uicanii Cluniensium* / ...] adit [... / ...] uis ornament[...] / populo *Termestino* d(e) s(ua) p(ecunia) / f(aciendum) c(urauerunt). *Dercinoassédensibus* / *uicanis Cluniensium* lib(eris posterisque eorum se/natus populusque *Termestinus* concessit ut eodem iure es/sent *Termis* quo ciues *Termestini*. IIIIuris L(ucio) Licinio Pilo, / M(arco) Terentio Celso, L(ucio) Pompeio / Vitulo, T(ito) Pompeio / Raro.<sup>14</sup>

The marked S appears in the gentilic *Dercinoassédensibus*, which is only documented in this inscription. The S, as indicated, is geminated, and each one is marked with a horizontal stroke at the base. Both strokes are clear and precise, and unambiguously differentiate these two Ss from those that appear in the rest of the document.



Fig. 2. Bronze from Peralejo de los Escuderos (Museo Arqueológico Nacional [exp. 1950/18], photograph B. Díaz Ariño). On the right are detailed photographs of the Ss: top left are the marked Ss that appear in *Dercinoassédensibus*, and the other three are examples of the ordinary Ss that are used in the rest of the text.

<sup>13</sup> A. D'Ors, *Un nuevo dato para la historia de la llamada Termancia*, in: *Estudios dedicados a Menéndez Pidal II*, Madrid 1951, 567–581. On this inscription, see also: A. Jimeno, *Epigrafía romana de la provincia de Soria*, Soria 1980, nº 133, F. Beltrán, *Hospitium municipal y ciuitas honoraria. Una relectura de la tésula de Herrera de Pisueña*, ZPE 181 (2012) 245–259, specifically 256.

<sup>14</sup> A. D'Ors, *Epigrafía jurídica de la España romana*, Madrid 1953, nº 25.

## Inscription from Buenafuente del Sistal (Guadalajara)

This is a fragment of a stele with the text framed by a *tabula ansata* (*CIL* II 5790). It was discovered in 1882 in a Roman necropolis and is currently preserved in the Museo Arqueológico Nacional: *Letondo / Segossoq(um) / Melmandi · f(ilius) / (h)i(c) s(itus) e(st) H / [-----]*, according to the reading by Abascal and Gimeno.<sup>15</sup> It is an epitaph that records the name of the deceased and the formula *hic situs est*. The deceased has a typically Celtiberian onomastic formula: personal name, family name in genitive plural, and father's name. *Letondo* is a personal name characteristic of Celtiberia, which is documented both in Latin inscriptions — *Letondonis f.* appears in the *tabula Contrebiensis* (*CIL* I 2951a) — as well as vernacular ones; among the latter, the Great Botorrita Bronze stands out: **letontu/letontunos** (K.1.3).<sup>16</sup> The name *Melmandi* can be compared with **melmanzos** and **melmanzo**, which also appear in the Third Botorrita Bronze (K.1.3).

The marked Ss appear in *Segossoq(um)*, a Celtiberian family name (Fig. 3). Celtiberian family names derive from a personal name, to which is added the suffix *-ko-*, and appear in genitive plural (*-kum*).<sup>17</sup>



Fig. 3. Stele from Buenafuente (Museo Arqueológico Nacional [exp. 1907/32/72], photograph Archivo digital MAN); on the right is a detail showing the marked Ss and the ordinary S, which appear in the family name *Segossoq(um)*.

<sup>15</sup> J. M. Abascal, H. Gimeno, *Epigrafía hispánica*, Madrid 2000, nº 187. See also J. M. Abascal, *Epigrafía romana de la provincia de Guadalajara*, Wal-Al-Hayara 10 (1983) 49–115, specifically nº 4, and E. Gamo, *Corpus de inscripciones latinas de la provincia de Guadalajara*, Guadalajara 2012, specifically nº 97.

<sup>16</sup> See J. Untermann, *La onomástica de Botorrita 3 en el contexto de la hispanica indoeuropea*, in: F. Beltrán, J. De Hoz, J. Untermann (eds.), *El tercer bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca)*, Zaragoza 1996, 167–180, specifically 145–146.

<sup>17</sup> The reference catalogue is by M<sup>a</sup> C. González, *Las unidades organizativas indígenas del área indoeuropea de Hispania*, Vitoria 1986; on these family names, ultimately see E. Luján, *Sobre los nombres de las unidades familiares indígenas en la Hispania antigua (1.ª parte)*, Veleia 33 (2016) 227–258, including the bibliography.

## Stele from Almadrones (Guadalajara)

Limestone stele which is no longer preserved (*CIL* II 6294). It was reused to build the Ermita de los Santos in Almadrones (Fig. 4). It was later taken to the seminary in Sigüenza, where it was seen by F. Naval,<sup>18</sup> who published an article on this monument with the only photograph that was known of the piece until another reproduction was recently recovered in the photographic archive of Pedro Archilla.<sup>19</sup> It contains a double epitaph: *Atta · Abb/oiocum / Rectuge/ni · f/ilia · L(ucii) · ux(or) / h(ic) · s(ita) · e(st) · s(it) · t(ib) · t(erra) · l(euis)* and *Luciu[s] / Niśsic[um] / Accut[i] / f/ilius · h(ic) · s(itus) · e(st) · s(it) [t(ib) / t(erra) · l(euis)]*.<sup>20</sup>

The onomastics of both individuals confirm their local origin. *Atta* belongs to a series of short names, *Atta*, *Atto* and *Attus*, which are well represented in Celtiberia.<sup>21</sup> The name of the deceased's father is a compound anthroponym (\**Rectugenus*) characteristic of Celtiberia. It is documented in vernacular texts, such as the Third Botorrita Bronze (K.1.3: **retukeno/retukenos**), and in Latin inscriptions.<sup>22</sup> The personal name of the deceased is a Latin *praenomen* (*Lucius*), and it is possible that his patronymic may also be Latin,<sup>23</sup> like his spouse, however, he has a Celtiberian family name in genitive plural. The woman's family name is *Abboiocum*.<sup>24</sup> The editors of the Third Botorrita Bronze (K.1.3) have used it to propose the restoration of one of the family names — partly obliterated — which appear in that inscription: **abo[io]kum** (I.41).

By contrast, *Niśsic[um]* lacks parallels, but the fact that it functions as a genitive plural in an epitaph for individuals of local origin points to its classification as Celtiberian, although the name from which it is derived remains unknown. The geminated, marked S is another indication to support this classification.

<sup>18</sup> F. Naval, *La estela romana de Almadrones*, BRAH 79 (1921) 281–289.

<sup>19</sup> <http://iris.cnice.mec.es/coleccion/Pedroarchilla/pagina1.php?tB=2&v=39>.

<sup>20</sup> J. M. Abascal, *Epigrafía romana* (note 15) nº 3; see also the most recent edition of E. Gamo, *Corpus de inscripciones* (note 15) nº 17.

<sup>21</sup> J. Untermann, *La onomástica de Botorrita 3* (note 16) 127; J. M<sup>a</sup> Vallejo, *Antropónimia indígena de la Lusitania romana*, Vitoria 2005, 189–191.

<sup>22</sup> J. Untermann, *La onomástica de Botorrita 3* (note 16) 151.

<sup>23</sup> J. M. Abascal, *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994, 258.

<sup>24</sup> M<sup>a</sup> C. González, *Las unidades organizativas* (note 17) nº 1.



Fig. 4. Almadrones stele (photograph: photographic archive of Pedro Archilla); on the right are details of the marked Ss in *Niśsic(um)* and a third, ordinary type of S, of the kind used in the rest of the inscription.

#### Funerary inscription from Lara de los Infantes (Burgos)

Fragment of what appears to be the upper section of a stele or *cippus*. According to Abásolo,<sup>25</sup> the reading is *Visado Presso / Elaeysi Pulliani / filio) an(norum) XL*.<sup>26</sup> The deceased bears two names, the first of which only has a parallel in an epitaph from the same locality, *Coemeae Dessicae Visadi Aquini f.* (*CIL II* 2866), and shares the root *uis-* with other vernacular anthroponyms, so it can be classed as indigenous.<sup>27</sup> The marked and geminated S appears in the second idiom, *Presso* (Fig. 5). The identification of the additional strokes is not as clear as in the previous inscriptions. Its identification is made more difficult by the deterioration of the stone's surface, which particularly affects the second S, but we believe, having examined it, that they are marked. This also fits both with the fact that they are duplicated — as in all the previous instances — and also because the onomastics suggests that they are individuals of local origin. The rest of the Ss in the inscription, furthermore, do not present any similar sort of addition. It should be pointed out that, unlike the rest of the examples, the additional strokes here are slanted rather than straight: they begin in the inside bend of the S and end at the lower end of the baseline.

<sup>25</sup> J. A. Abásolo, *Epigrafía romana de la región de Lara de los Infantes*, Burgos 1974, nº 72.

<sup>26</sup> See also A. Alonso, S. Crespo, *Corpus de inscripciones romanas de la provincia de Burgos*, Valladolid 2000, nº 464.

<sup>27</sup> J. M<sup>a</sup> Vallejo, *Antropónimia indígena* (note 21) 457–458.

The onomastic formula of father and son is composed of two idionyms, characteristic of *peregrini*, especially women, from the region of Lara de los Infantes.<sup>28</sup> The parent's name is composed of a vernacular anthroponym (*Elaesus*), well documented in Hispania and in the epigraphy from Lara de los Infantes itself,<sup>29</sup> and *Pullianus* which is a *unicum*.<sup>30</sup>



Fig. 5. Inscription from Lara de los Infantes (Museo Provincial de Burgos [inv. n° MBU-138], photograph Ignacio Simón); on the right, photograph of a detail of the marked Ss used to write *Preſſo* and details of the other two ordinary Ss which are used in the text.

#### Votive inscription from Salas de los Infantes (Burgos)

The inscription is incised on a limestone *arula*. According to Abásolo the text is: *Valerius Pr/issus Valer/iani f(ilius) Matribus Monitucinis uot/um soluit l(ibens)*

<sup>28</sup> J. Gorrochategui, M. Navarro, J. M<sup>a</sup> Vallejo, *Reflexiones sobre la historia social del Valle del Duero: las denominaciones personales*, in: M. Navarro, J. J. Palao (eds.), *Villes et territoires dans le basin du Douro à l'époque romaine*, Bordeaux 2009, 287–339, specifically 293.

<sup>29</sup> M<sup>a</sup> L. Albertos, *El conjunto epigráfico del Museo de Burgos y los antropónimos hispánicos de Lara de los Infantes y sus proximidades*, in: *Homenaje a Antonio Tovar*, Madrid 1972, 47–58, specifically 53; J. M<sup>a</sup> Vallejo, *Antroponimia indígena* (note 21) 315–316, J. Gorrochategui et al., *Reflexiones sobre la historia* (note 28) 293.

<sup>30</sup> J. M. Abascal, *Los nombres personales* (note 23) 474. M<sup>a</sup> L. Albertos, *Nuevos antropónimos hispánicos*, *Emerita* 40 (1972) 287–318, specifically 307, and *La onomástica de la Celtiberia*, in: A. Tovar et al. (eds.), *Actas del II Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 1979, 131–167, specifically 145, who compares its root with that of *Pulinna*, *Pulli* (gen.) and *Pullinus*, classifies it as indigenous. I. Kajanto, *The Latin cognomina*, Roma 1982, 78, 162, 299–300, proposes relating *Pullinus* (CIL II 2132) with *Pullus*, which he catalogues among names related to infancy. M. Navarro, J. Gorrochategui, J. M<sup>a</sup> Vallejo, *L'onomastique des Celtibères: de la dénomination indigène à la dénomination romaine*, in: M. Dondin-Payne (ed.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptation, évolution*, Bordeaux 2011, 89–175, specifically 189, are also inclined to classify it as Latin.

*m(erito).*<sup>31</sup> Abásolo himself later corrected the reading of the *cognomen* of the devotee as *Pressus*.<sup>32</sup> Indeed, although a flake on the surface has meant the loss of part of the first letter on the second line, that letter could only be E, since the ends of the horizontal strokes survive. The marked Ss appear geminated in the idiom *Preſſus*, the same name as in the previous inscription, above. In this case, however, the additional stroke originates from the lower end of the letter and then curves upwards, in the shape of a hook (Fig. 6).

The altar is dedicated to the *Matres*, who are accompanied by a vernacular epithet: *Monitucinis*.<sup>33</sup> The worshipper bears a Roman *nomen*, *Valerius*, with *Pressus* as his *cognomen*; the name of his father is also indicated — *Valerianus*, which is a Latin *cognomen*.<sup>34</sup> *Pressus* must be related to the *Presso* (dat.) of the previous inscription, whose linguistic classification is inconclusive. Solin and Salomies<sup>35</sup> include it in their catalogue and refer to the work by Kajanto,<sup>36</sup> who in fact includes it in his *corpus* of Latin *cognomina* from two Hispanian attestations (*CIL* II 5812 and *CIL* 5853). J. M. Abascal also considers it Latin, associating it with *Pressa* and *Pressilla*.<sup>37</sup> Albertos, however, has raised doubts about its correct affiliation: “acaso se trata de nombres latinos, pero como en general aparecen entre nombres indígenas, los incluimos como posibles hispánicos” (“Perhaps these are Latin names, but as they usually appear among indigenous names, we are including them as possibly Hispanian”).<sup>38</sup> Almost all the attestations actually derive from the Peninsula: *OPEL* III (157), compiles six (Table 2), four Hispanian and two that occur on the same inscription from *Belgica*: *D. M. Pressus [P]ressi filius*.<sup>39</sup> Its analysis will be discussed shortly below.

<sup>31</sup> J. A. Abásolo, *Epigrafía romana* (note 25) nº 206.

<sup>32</sup> J. A. Abásolo, *Las estelas decoradas de la región de Lara de los Infantes. Estudio iconográfico*, BSAA 43 (1973) 61–90, note 2, also advocated by J. M. Abascal, *Notas de epigrafía Hispánica*, AEspA 67 (1994) 281–287, nº 7 = AE 1994, 818 nº 7. The inscription is also catalogued in Alonso, Crespo, *Corpus de inscripciones* (note 26) nº 553; S. Crespo, A. Alonso, *Las manifestaciones religiosas del mundo antiguo en Castilla-León*, Valladolid 1999, nº 65; F. Beltrán, B. Díaz, *Altares con teónimos hispano-célticos de la Meseta Norte (Museos de Palencia, Burgos y Valladolid)*, in: M. Hainzmann (ed.), *Auf den Spuren keltischer Götterverehrung. Akten des 5. F.E.R.CAN Workshop, Graz 9.–12. Oktober 2003*, Vienna 2007, 29–56, nº 2.1.

<sup>33</sup> On *Matres* cult, see J. Gómez-Pantoja, *Las Madres de Clunia*, in: F. Villar, F. Beltrán (eds.), *Pueblos, lenguas y escrituras en la Hispania romana*, Salamanca 1999, 421–432; J. C. Olivares Pedreño, *Los dioses de la Hispania Céltica*, Madrid 2002, 121.

<sup>34</sup> *Valerius* is the second best-attested *nomen* in Hispania (J. M. Abascal, *Los nombres personales* [note 23], 232–244), *Valerianus* is also common (J. M. Abascal, *Los nombres personales* [note 23] 538).

<sup>35</sup> H. Solin, O. Salomies, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim, Zürich, New York 1994, 383.

<sup>36</sup> I. Kajanto, *The Latin cognomina* (note 30) 354.

<sup>37</sup> J. M. Abascal, *Los nombres personales* (note 23) 465; M. Navarro et al., *L'onomastique des Celtes* (note 30) 189, also consider it Latin.

<sup>38</sup> M. L. Albertos, *Nuevos antropónimos* (note 30) 287–318, specifically 306.

<sup>39</sup> J. Le Bohec, *Inscriptions de la cité des Lingons. Inscriptions sur pierre. Inscriptiones latinae Galliae Belgicae 1*, Paris 2003, nº 134.

<i>CIL</i> II 4469 = <i>IRC</i> II, 39 Isona (Lérida)	[C. Aemilio C. f.] Q[uir. ---] Fabia C[---] mater Aemilia Press[a] soror L. Aemilius C. f. Crescentius patruus her. ex. test.
<i>CIL</i> II 5838 = Navarro, Magallón 2013, nº 10 La Puebla de Castro (Huesca) <sup>40</sup>	Mummio Valenti Mummius Pressus patri optimo
<i>HEp</i> 19, 425 Sofuentes (Zaragoza)	[---]jocia [---] Socen[---]+ Pressu[s--] Flacill[a ---]
<i>AE</i> 1984, 570 Villafranca Montes de Oca (Burgos)	[Se]uer(us) Pres(sus) [a]n. LX
<i>CIL</i> II 5812 Sasamón (Burgos)	In what is known as the Sasamón tessera, an individual is recorded by the name of <i>C. Seuerio Presso</i>
<i>CIL</i> II 2676 = <i>ELeón</i> nº 102 León	<i>Aemiliae Ammiae M. f. an. XVII [A]jemilius</i> [P]ressus
<i>ELeón</i> , nº 178 León	<i>D. M. Iul(iae) [---] Pressill(a)e an. LXXXV</i>
<i>CIL</i> II 5690 = <i>ELeón</i> nº 301 León	<i>l(oco) p(ublico) f(acto) Dom(itia) Pressil[la</i> <i>cur(antibus)] lib(ertis) D(omitio) A(ttico et) Ael(io)</i> <i>[---] fec[it opus pontis] // l(oco) [p(ublico)] f(acto)</i> <i>Dom(itia) Pressilla effecit opus p(ontis) cu(rauerunt)</i> <i>[lib(erti)] Dom(itius) A[ttic]us et [---]JXX</i>
[of unknown provenance, perhaps NW Hispanian (Eck 1997); <sup>41</sup> of dubious authenticity, cf. <i>AE</i> 1997, 766, <i>HEp</i> 15, 421]	<i>Ti. Claudio Aemilli f. Quir. Presso quaestori</i> <i>Araugustanoru(m) sacerdoti Romae et Aug(ustorum)</i> <i>dilectatori Imp(eratori) Galbae Aug(usti) Aemilia</i> <i>Alla et Aemilla Auga patri</i>

Table 2. *Pressus*, *Pressa*, *Pressilla* in the Iberian Peninsula.

In this case, as in the previous inscription, the additional strokes on the S are not as clear as in the first three examples. Examination has, however, allowed us to prove that there is indeed a supplementary stroke, which in this instance is in the shape of a hook. It appears again in the name *Pressus*, with the geminated S, as is the norm in all the examples collected, although on the first S the additional stroke is partially obscured by whitish concretions.

<sup>40</sup> M. Navarro, M. A. Magallón, *Epigrafía y sociedad de Labitolosa*, in: M. A. Magallón, P. Silières (eds.), *Labitolosa (La Puebla de Castro, province de Huesca, Espagne). Une cité romaine de l'Hispanie Citérienne*, Bordeaux 2013, 333–418.

<sup>41</sup> W. Eck, *Fünf ‘Ehreninschriften’ auf Bronze aus Spanien*, Chiron 27 (1997) 195–207.



Fig. 6. *Arula* from Salas de los Infantes (Museo Provincial de Valladolid [inv. nº 9787], photograph Ignacio Simón). On the right are detailed photographs of the Ss: top, the two marked Ss in the name *Pressus*; bottom, two ordinary Ss of the type used in the rest of the text.

In summary, in our review of the Latin epigraphy from Celtiberia, we have found three inscriptions in which the marked S appears, always geminated, and used to denote a gentilic (*Dercinoasśedensibus*) and two family names, *Segośšoq(um)* and *Niśśic[um]*; all three are proper nouns of local origin. There are also two inscriptions from Burgos, one from Lara and the other from Salas de los Infantes. The marked Ss can be detected in these, too — although not as obviously, because of the state of preservation in both cases — again geminated and used to denote the same personal name: *Pressus* (nom.) and *Presso* (dat.). Its linguistic classification is inconclusive: it is an anthroponym that is either Latin or indigenous (perhaps Celtiberian, perhaps not). The use of that letter to denote it nevertheless points to its classification as a vernacular idiom, perhaps a homophone of another, Latin one.

Celtiberian inscriptions in Latin alphabet	Latin inscriptions
[---]TICAŚ (Novallas Bronze, line 2)	<i>Dercinoasśedensibus</i> (Peralejo de los Escuderos)
TERGAŚ (Novallas Bronze, line 2)	<i>Segośšoq(um)</i> (Buenafuente)
VAMVŚ (Novallas Bronze, line 4)	<i>Niśśic[um]</i> (Almadrones)
ENIOROŚEI (Peñalba de Villastar, K.3.3., lines 1 and 5)	<i>Preśśo</i> (Lara de los Infantes)
TRECAIAŚ <sup>42</sup> (Peñalba de Villastar, K.3.3., line 3)	<i>Preśśus</i> (Salas de los Infantes)
+++ŚO (Peñalba de Villastar, K.3.14)	

Table 3. Ś in Celtiberian and Latin Inscriptions.

<sup>42</sup> According to Untermann's reading, MLH K.3.3., as well as to a new autopsy (Museo de Barcelona, 23. 11. 2005).

### 3.1. The Š in Celtiberian inscriptions

The Š has been detected in three Celtiberian inscriptions written in Latin alphabet: the Novallas Bronze, K.3.3 and K.3.14 (Peñalba de Villastar). It is not geminated in any of those instances.

In the Novallas Bronze, it appears in final position after a vowel: [---]TICAŠ and TERGAŠ (l. 2, Fig. 7). [---]TICAŠ does not permit lexematic analysis, although we may venture a morphology one as ablative singular of an adjective in the feminine form. TERGAŠ is a toponym in ablative of an *-a* stem, cf. the coin legend **terkakom** [A.70]. In the fourth line, VAMVŠ can be read, with the S in final position after a vowel, which can be analysed as the ablative of an *-o* stem, this time of an adjective in superlative grade.<sup>43</sup>



Fig. 7. The marked S on the Novallas Bronze (photograph: F. Beltrán).

In the Great Inscription from Peñalba de Villastar (K.3.3), ENIOROŠEI occurs in lines 1 and 5 (Fig. 1 and 8), possibly a dative of an *-i* stem; its etymological analysis is as yet unresolved. It may be a theonym. Š is intervocalic. In line 3, it appears in final position after a vowel, TRECAIAŠ, possibly an ablative of an *-a* stem.



Fig. 8. Marked S in Peñalba de Villastar (photograph: F. Beltrán).

In the case of +++ŠO (K.3.14, Fig. 1), the ending has the appearance of a genitive singular of an *-o* stem and all that can be said is that it is antevocalic. Given the structure of what is written, it seems to be the ending of an anthroponym, which would be the father's name.

### 3.2. Linguistic proposals for Š in Latin inscriptions

We have detected the marked Ss in five Latin inscriptions (three certainly and two in all likelihood). They are always geminated and always appear in Celtiberian proper nouns. Analysis of the parallels and etymologies of these nouns allow us to determine what phonemes are represented by the new sign, the marked S.

<sup>43</sup> F. Beltrán et alii, *El bronce celtibérico* (note 2) and C. Jordán, *La valeur du s diacrité* (note 4).

The first example is the *Dercinoassédensibus* on the bronze from Peralejo de los Escuderos. It clearly seems to be an indigenous compound name: *Dercino-assédensibus*.<sup>44</sup> In essence, *Dercinoassédensibus* refers to a toponym, \**Dercinoasseda* or \**Dercinoassédom*. D'Ors<sup>45</sup> related the first part with the Celtic personal name *Dercinus* (in Gaul)<sup>46</sup> and with the spring *Dercenna*, cited by Martial (I 49, 17). It seems to be a base \**derk-* ‘see’, which has been detected in Celtic anthroponymy and toponymy within the Iberian Peninsula and beyond it.<sup>47</sup> On the Iberian Peninsula *Aemilia Dercinio* is documented on an inscription from Saelices (Cuenca, *CIL* II 6338ee), as well as a series of anthroponyms that seem to be compound forms with preverbs of the type *Andercus*, *Anderca*, *Andercius* and *Andercia*, located above all in the Galician-Lusitanian area.<sup>48</sup> **terkinos**, furthermore, is a personal name attested on five occasions on the Celtiberian Great Bronze of Botorrita (K.1.3), which could perfectly well be [derkinos]. On the second line of the Torrijo Bronze (TE.03.01), **terkininei** can be read, which may perhaps be related to **terkinos** and in turn to the *Dercinio* of Cuenca.<sup>49</sup> It is more difficult to find in toponymy, although perhaps it is found in the spring *Dercenna* (Martial 1, 49), already indicated by D'Ors, and in the mountain *Dircetius*, modern day Mount San Lorenzo (La Rioja), which appears in the *Vida de San Millán* (11 “peruenit ad remotiora *Dircetii montis secreta*”), written by S. Braulio (seventh century). The latter toponym, *Dircetius*, could be the evolution from a previous \**Dercecius*, which is backed up by the theonym *Dercecio* (*CIL* II 5809), its corresponding dative. *Dercecio* can be read on the altar discovered in Monte Castillo, near Estollo (La Rioja), and therefore also near Mount San Lorenzo.<sup>50</sup> Untermann points out the existence of an

<sup>44</sup> For its formation and etymology: X. Delamarre, *Quatre toponymes celtique d'Espagne: Albocrarum, Dercinoasseda, Ercoriobriga, Iera Briga*, Nouvelle revue d'onomastique 51 (2009) 75–87, specifically 79–81; B. Mª Prósper, *Time for Celtiberian dialectology* (note 10) 144–145.

<sup>45</sup> A. D'Ors, *Un nuevo dato para la historia* (note 13) 578.

<sup>46</sup> Cf. J. Whatmough, *The Dialects of Ancient Gaul*, Harvard 1970, § 204.

<sup>47</sup> For \**derk-* in anthroponymy, as well as the references already cited, vid. K. H. Schmidt, *Die Komposition in gallischen Personennamen*, Tübingen 1957, 179 and 192; D. E. Evans, *Gaulish Personal Names, A Study of some Continental Celtic Formations*, Oxford 1967, 344; X. Delamarre, *Dictionnaire de la langue gauloise*, Paris 2003, s.u. **derco-**, ‘oeil’; *Noms de personnes celtes dans l'épigraphie classique*, Paris 2007, 219; *Quatre toponymes* (note 44) 79–81; J. Mª Vallejo, *Antroponimia indígena* (note 21) 154–155.

<sup>48</sup> Vid. J. Mª Vallejo, *Antroponimia indígena* (note 21).

<sup>49</sup> C. Jordán, *Acerca de los patrones flexivos de los temas en -n en la onomástica celtibérica*, in: F. Villar, Mª P. Fernández (eds.), *Religión, Lengua y Cultura Prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 451–458; and *Celtibérico* (note 3) 114–115 and 321.

<sup>50</sup> A. Tovar, *Iberische Landeskunde, Tomo 3. Tarraconensis*, Baden-Baden, C-548; Unión Académica Internacional, *Tabula Imperii Romani. (Comité Español)*. Hoja K-30: Madrid. Caesaraugusta – Clunia, Madrid 1993, s. uu.; L. A. Curchin, *Place-names of the Ebro Valley: Their linguistic origins*, PalHisp 8 (2008) 13–33, specifically 15, for the possible etymological relationship between *Dercenna*, *Dercetius* and *Dercinoassensibus* and \**derko-*; on *Dercetius*, U. Espinosa, *El enclave Parpalines de la Vita Sancti Aemiliani; espacio rural y aristocracia en época visigoda*, Iberia 6 (2003) 79–109, specifically 82–83, and also A. Falileyev, *Dictionary of Continental Celtic Place-Names*, Aberystwyth 2010, s.u. *Dercetius*.

onomastic base *\*Terka* or *\*Terga-*, attested by the coin legend **terkakom** (A.70).<sup>51</sup> It is difficult, in principle, to associate it with this base, since it starts with an unvoiced stop, compared to the voiced stop of Dercino-.

The second part is the one which interests us. What appears to be involved here is an original form *\*ad-sed(o/a)-*. This base is also known and recognised within continental Celtic anthroponymy. Within the Iberian Peninsula, in the Lusitanian province, it could be represented in *Asedus* (Santo Estêvão de Alenquer, Alenquer: *Sucninus Asedi f.*, *CIL II* 6249, 3) and *Assantius* (Abertura, Cáceres: *Assantius*).<sup>52</sup> In the Gaulish language, it appears in Chamalières **addedilli** [L-100]; and in Gaulish onomastics in Latin epigraphy in: *Adsedus, Adsedia, Adsedo, Adsedilus, Addedomarus, Assedus, Asseda, Assedomarus* and perhaps *A⁹edacu⁹s*.<sup>53</sup> The *glossa, asseda sella quadriugis* (*CGL IV*, 476, 44), is also preserved. In these examples, it can be seen how the meeting of the voiced dental and the sibilant gives rise to a phonic group, leading to different attempts to render the result graphically. The general meaning “to settle, to be settled” is well suited as a name of a population.

The theonym *Nimmedo Aseddiago* (Mieres, Asturias) could also belong to this series, if this reading is accurate, as it seems to be.<sup>54</sup> Búa proposed analysing it from *\*ad-sedio-* ‘nearby settlement’.<sup>55</sup> As will be seen, if this interpretation is correct, the formation would be very similar to that contained in *Dercinoassedensibus*, except that it would be a formation with a double suffixation *-y(o)-* and *-āko-*.<sup>56</sup>

The second example of Š is the family name *Segossoq(um)* from the stele from Buenafuente. In Celtiberian epigraphy, family names normally appear in genitive plural (**alizokum**, for example, in K.0.2), with an ending (-*kum*) which is even retained in Latin inscriptions: for example, in a Roman inscription such as the one from Barcebalejo (Soria), three members of the same family appear, whose name in two cases is adapted to the Latin genitive plural — which is rare — while in the third case the vernacular flexion is retained: *C. Iulius Barbarus Medutticorum C. f. h. s. e., Aemilia Acca Medutticorum Barbari mater h. s. e., C. Iulius Labeo Castrunonis f. Medutticum h. s. e.*<sup>57</sup> It is also common that those family names appear written with C or Q, the latter most commonly when the desinence is abbreviated.<sup>58</sup> This is what

<sup>51</sup> J. Untermann, *La onomástica de Botorrilla 3* (note 16) 157.

<sup>52</sup> HAE 763, R. Hurtado, *Corpus provincial de inscripciones latinas (Cáceres)*, Cáceres 1977, 786; HAE 769, R. Hurtado, *Ibid.* 792; J. M<sup>a</sup>. Vallejo, *Antropónimia indígena* (note 21) 187–188.

<sup>53</sup> Vid. X. Delamarre, *Dictionnaire* (note 47) s.u. **adsedo-, addedo-, assedo-**; and *Noms de personnes celtes* (note 47), in the corresponding entries.

<sup>54</sup> The photograph provided on *HEp* online 14486 allows this confirmation.

<sup>55</sup> Búa apud J. M<sup>a</sup>. Vallejo, *Antropónimia indígena* (note 21) 188.

<sup>56</sup> Another etymological explanation from *\*segidy-āko-*, or alternatively *\*ad-segidy-āko-* in B. M<sup>a</sup> Prósper, *Lenguas y religiones prerromanas del occidente de la Península Ibérica*, Salamanca 2002, 220–221.

<sup>57</sup> A. Jimeno, *Epigrafía romana* (note 13) nº 47.

<sup>58</sup> See I. Simón, *La letra Q y los genitivos de plural de las llamadas ‘unidades organizativas’*, Gerión 30 (2012) 133–147.

happens in the stele from Buenafuente: *Segossoq(um)*,<sup>59</sup> which can be related to the long list of personal names from Indo-European Hispania that share the root \**Seg-*.<sup>60</sup>

Ballester, without noticing the particular epigraphic feature of -ss-, proposed that *Segossoq(um)* could be a family name, derived from a theoretical \**Segossos*.<sup>61</sup> This in turn would be the phonetic result of an original \**segontyos*, in which a process of palatalisation of the group -ty- would have occurred, resulting in an affricate, [segontsos]. This anthroponym appears in K.1.3, I-22, II-58, IV-18 as **sekonzos** in Palaeohispanic writing. It would be a dialectal form of **sekontios**, which also appears in K.1.3, I-14, II-48, III-16, III-35, in which this -ty- group would have been retained. The assimilation of the nasal would subsequently also have operated.

The recent discovery of an inscription in Medellín attests, finally, the name *Segossos*.<sup>62</sup> The authors restore *Segossus*, the *cognomen* in the onomastic formula *Q(uintus) Caecilius Q(uinti) f(filius) Segoss(us)*, one of the two aediles who built the *mur(um) et a[ream?]*.<sup>63</sup> They date the inscription to the final quarter of the first century BCE for palaeographic reasons and because of the presence of the *cognomina*. According to the editors, *Segossus* and the other aedile, [*Q(uintus)?*] *Caecilius Sex(ti) f(filius) Teirus?*, would be indigenous men who had obtained Roman citizenship.

The third example is another family name: *Niśsic[um]*, in the stele from Almadrones. Prósper, without mentioning the graphic sequence -ss-, proposes an idiom *\*Nissus*, which would come from \**nityo-* ‘own, of oneself’, attested in Gaulish *nitio-*, Gothic *nibjis*, Old Indian *nitya-*.<sup>64</sup> In Gaulish, it appears in onomastics in the ethnonym *Nitiobreges*, and, certainly, in the anthroponyms *Nitius* (Trier), *Nitiogenna* (Alpes Poeninae) and *Nitiana* (Aquileia). To these attestations offered by the author may be added *Nitiocenu(s)* (Lugdunensis) and *Nitiouca* (Noricum).<sup>65</sup>

The fourth and fifth examples are the dative (*Preśšo*) and nominative (*Preśšus*) of the same anthroponym. As discussed above, Albertos pointed out the possibility that it may have an indigenous character.<sup>66</sup>

In their commentary about the inscription from Labitolosa, discussing *Mummius Pressus*, M. Navarro and M. A. Magallón note: “curiosamente, sólo se atestigua en la provincia de *Belgica y en Hispania*, en concreto en el cuadrante noroeste peninsular

<sup>59</sup> M<sup>a</sup> C. González, *Unidades organizativas* (note 17) nº 173.

<sup>60</sup> J. M<sup>a</sup> Vallejo, *Antropónimia indígena* (note 21) 395–397.

<sup>61</sup> X. Ballester, *Celtibérico SECoNZOS* (note 10) 351–354.

<sup>62</sup> S. J. C. Saquete, S. Guerra, *Una inscripción constructiva procedente de Metellinum (provincia Lusitania)*, ZPE 196 (2015) 303–306.

<sup>63</sup> The reading proposed by the authors, S. J. C. Saquete, S. Guerra, *Una inscripción constructiva* (note 61) 305, is: -----? / [-6-7-] *Jo mur(um) et a[ream?]* / [*Q(uintus)?*] *Caecilius Sex(ti) f(filius) Teirus?* / *Q(uintus) Caecilius Q(uinti) f(filius) Segoss(us)* / *aedil(es) f(aciendum) c(uraverunt)*.

<sup>64</sup> B. M<sup>a</sup> Prósper, *The Indo-European Names of Central Hispania. A Study in Continental Celtic and Latin Word Formation*, Innsbruck 2016, 144.

<sup>65</sup> X. Delamarre, *Dictionnaire* (note 47) s.u. *nitio-*; *Noms de personnes celtes* (note 47) 228. This author suggests this provenance for other anthroponyms, which we do not think is as clear.

<sup>66</sup> M<sup>a</sup> L. Albertos, *Nuevos antropónimos hispánicos* (note 30) 306.

(...) las características generales de sus atestiguaciones hispanas y galas permiten proponer una práctica local homófona en su elección: se trataría de un nombre existente tanto en latín como en ámbitos precélticos, lo que provocaría su atribución en zonas bien específicas” (“Curiously, it is only attested in the province of *Belgica* and in *Hispania*, specifically in the north west quadrant of the peninsula (...) the general characteristics of its Hispanian and Gaulish attestations suggest a local form which is practically homophonic in its selection: it would be a name that was extant both in Latin and in pre-Celtic areas, which would bring about its attribution in very specific regions”).<sup>67</sup> They also add the record of a magistrate who appears in coinage from Clunia, whose *cognomen* they reconstruct to be L CAEL PRES(SVS).<sup>68</sup>

The authors cited above find linguistic support for their words in the proposal by Pokorny about the name of the Breton king *Prasutagus*.<sup>69</sup> The linguist segmented the anthroponym as *\*pra-su-tagus* and considered it an Indo-European pre-Celtic name. Delamarre, however, produces another segmentation and etymological proposal, exclusively from Celtic: *kʷr-stu-tāgos*, with the root *\*kʷer-* ‘make, do’ in zero grade, a suffix *-stu-* that appears in Celtic and a second part, *\*tagos*, from a lexical base *tāg-* ‘an den rechten Platz, ordentlich hinstellen’.<sup>70</sup> To arrive at *Prasutagus*, a *p* treatment would be given to the labiovelar, the interconsonantic and pre-sibilant *r* would evolve to *-ra-*, and the group *-st-* would resolve into a fricative element that can receive different graphic resolutions in the Gaulish world. The French author offers different onomastic parallels: *Pressu* (DAG 652), *Pressus* (DAG 1139), which he compares with the abovementioned *Pressus* from Dijon and with the Huescan *Mummius Pressus*. He proposes that they could be an apophonic variant of *Prassu-* or even the Latin participle *pressus*.

Note that if the etymological relationship with *Prassu-* is accepted, this would mean there is a series of Celtic anthroponyms in Hispania with the evolution *\*kʷ-vocal- > \*p-*, in areas where in principle it is unexpected, such as Celtiberia, although we are not in a position to deny this possibility.<sup>71</sup> Delamarre indicates in a footnote that it could come from *\*kʷre-stu*, demonstrating the same alternation as in Old Irish *crann* ‘tree, wood’ < *\*kʷrsno-* and Gaulish **prenno-**, Welsh, Cornish and Breton *prenn* < *\*kʷresno-*. The latter forms would come from a variant in full grade *\*kʷresno-*, from a root *\*kʷrs-*, different, in principle, from *\*kʷer-*. We cannot see this alternation clearly in the root *\*kʷer-*, *\*kʷre-?*, nor in *\*kʷrs-* (if we think in terms of a root and primary suffix, we

<sup>67</sup> M. Navarro, M. A. Magallón, *Epigrafía y sociedad* (note 40) 372.

<sup>68</sup> P. P. Ripollés, *Las acuñaciones provinciales romanas de Hispania*, Madrid 2010, nº 454.

<sup>69</sup> J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern, München 1959, 1055.

<sup>70</sup> X. Delamarre, *Prasutagus*, *Studia Celtica Fennica* III (2006) 5–9.

<sup>71</sup> On the understanding that they are elements belonging to a Celtic dialect traditionally called P. Another, separate question is to accept the isogloss *\*kʷ-* (and *\*kw-*) > *p-* proposed by B. Mª Prósper, *The Indo-European names* (note 64) 123–198, which would affect the western Celtiberia that the author delimits. It should be borne in mind that the etymologies that she suggests for the proposed anthroponyms, among which those we are studying here do not figure, are not the only possibilities.

could arrive at an original root *\*k<sup>w</sup>er-*). It also disregards the small detail that the *Pressus* forms have the appearance of a stem in *-o* (undeniable in *Pressus [P]ressi fil(ius)*) and not in *-u*, although we could consider the variant *-sto-* of the suffix.<sup>72</sup> In our belief, the problem of the vowel *-e-* would persist; the group *-st-* seems to be retained in Celtiberian, furthermore.<sup>73</sup>

The problem of the fricative could be overcome if we draw upon Gaulish parallels such as *Prittius*, ‘poet, creator’, if it comes from *\*k<sup>w</sup>r-tyo-*.<sup>74</sup> Here, the group [dental + yod] could have evolved in Celtiberian into a fricative element. The persistent *-e-* would still have to be explained, however, in all the Hispanian instances and even in the two Belgian ones (it is difficult to envisage a general opening of *-i-* after the vibrant *-r-*, for example).

Etymologisation from Celtic therefore seems difficult. The solution is to turn to a language that is not Celtic and which has preserved the *\*p-* or, if it is Celtic, has retained it as an archaism. The possibilities are many and it is unnecessary to draw out the matter by proposing a panoply of options.

#### 4. Reflections on the marked Ss

For the first time, the marked S is reported on inscriptions in Celtiberian language and Latin alphabet. The exact dating of this group of inscriptions cannot be specified with certainty, but the available evidence points to the first century BCE.<sup>75</sup> The inscriptions from Peñalba are dated to the reign of Augustus.<sup>76</sup> The editors of the Novallas Bronze indicate that, although lacking stratigraphic context, this inscription cannot be later than Augustus’ period, either.<sup>77</sup>

The Latin inscriptions in which Š appears are, without doubt, chronologically later. In the case of the epitaphs, the simplicity of the texts, with the name of the deceased in nominative, as well as the use of formulae such as *hic situs est* and not *dis manibus*, for example, point to a chronology in the first century CE. Although D’Ors proposed dating the bronze from Peralejo in the second century CE, due to its palaeography,<sup>78</sup> it is probably earlier. F. Beltrán has proposed bringing the chronology forward because it records the concession of local citizenship, as also occurs in various pacts of *hospitium*

<sup>72</sup> For which, vid. P. de Bernardo, *Nominale Wortbildung des älteren Irischen*, Tübingen 1999, 271.

<sup>73</sup> Cf. C. Jordán, *La valeur du s diacrité* (note 4) 86–87.

<sup>74</sup> For this etymology, X. Delamarre, *Dictionnaire* (note 47) s.u. **pritos** ‘poète’, to which he refers in *Prasutagus* (note 70) 7, and also in *Noms de personnes celtiques* (note 47).

<sup>75</sup> On this group of inscriptions and their chronology, see I. Simón, *Inscripciones celtibéricas en alfabeto latino*, in: F. Burillo (ed.), *VII Simposio sobre los celtíberos. Nuevos hallazgos. Nuevas interpretaciones*, Teruel 2014, 493–500.

<sup>76</sup> F. Beltrán, C. Jordán, F. Marco, *Novedades epigráficas en Peñalba de Villastar (Teruel)*, PalHisp 5 (2005) 911–956, specifically 933.

<sup>77</sup> F. Beltrán et al., *El bronce celtibérico* (note 2).

<sup>78</sup> A. D’Ors, *Un nuevo dato para la historia* (note 13) 575.

dated to the start of the Principate.<sup>79</sup> In any case, it would be after the establishment of Termes as a Roman *municipium*, since the *quattuorviri* appear in the text, which, judging by the enrolment of the *Termostini* in the *Galeria tribus*, must have been produced in the Julio-Claudian period. For all those reasons, F. Beltrán therefore believes that it could be dated to the first half of the first century CE. Indeed, the use of the marked Ss is another indication of an early dating within the Principate.<sup>80</sup>

In terms of geographic distribution, it is highly significant, as the editors of the Novallas Bronze have pointed out,<sup>81</sup> that the sign is documented at two such distant sites as Peñalba and Novallas, which suggests that it was a significant innovation, although for the moment it is only documented in two places. The two areas of discovery are located, furthermore, within the territory in which eastern Celtiberian Palaeohispanic writing was used (Map 1).

The Latin texts with marked Ss appear more to the west. They are concentrated in a small region that spans from the north of the modern day province of Guadalajara to the south of Soria: Buenafuente, Almadrones, and Peralejo de los Escuderos, although the possibility cannot be excluded that the latter inscription was incised in the *vicus* of Clunia which received the citizenship of Termes. The three settlements fall within the area in which western Celtiberian Palaeohispanic writing was used.

The instances of *Pr̄essus* are peculiar, since the presence of the additional strokes on the S is not as clear as in the other texts, although after conducting an examination of both inscriptions we believe that they do exist. As occurs in the first three texts, the Ss appear geminated, however the classification of the name as indigenous is uncertain. It could be Latin, although its attestations, except in an inscription from Dijon, are confined to *Hispania Citerior* and in all of them it is spelled with a double S (see Table 2). It can be established that the individuals who bore that name in the inscriptions from Lara and Salas de los Infantes are of local origin, judging by their onomastic formulae and the deities to which one of them renders cult. The existence of marked Ss in those two texts widens the distribution map towards the north, encompassing the localities of the province of Burgos from which they come, which is also situated in the western part of Celtiberia. They are also significant in chronological terms. Although their chronology is not easy to specify, their editors are inclined to date them later than other

<sup>79</sup> F. Beltrán, *Una variante provincial del hospitium: pactos de hospitalidad y concesión de la ciudadanía local en la Hispania tarraconense*, in: S. Armani, A. U. Stylow, B. Hurlet-Martineau (eds.), *Epigrafía y Sociedad en Hispania durante el Alto Imperio: estructura y relaciones sociales*, Alcalá 2003, 33–56, specifically 44; id., *Lengua e identidad en la Hispania romana*, PalHisp 11 (2011) 19–59, specifically 21; id., *Hospitium municipal y ciuitas honoraria* (note 13) 256. Tessera from Herrera de Pisuerga (F. Beltrán, *Hospitium municipal y ciuitas honoraria* [note 13]), with consular date of 14 CE.; tessera from Paredes de Nava edited by A. Castellano, H. Gimeno, *Tres documentos de Hospitium inéditos*, in: F. Villar, F. Beltrán (eds.), *Pueblos, Lenguas y Escrituras en la Hispania Prerromana. Actas del VII Coloquio sobre lenguas y culturas paleohispánicas*, Salamanca 1999, 359–374, probably from the Augustan Age; and bronze from O Caurel (Lugo), dated by consular date to 28 CE (AE 1961, 96).

<sup>80</sup> F. Beltrán, *Hospitium municipal y ciuitas honoraria* (note 13) 256.

<sup>81</sup> F. Beltrán et al., *El bronce celtibérico* (note 2).

inscriptions, which we have seen could place them in the first century BCE. It has thus been proposed that the *arula* from Salas de los Infantes dates from the first century CE, but also later, from the second or even third centuries CE.<sup>82</sup> In turn, the epitaph from Lara de los Infantes in *CIRB* nº 464 is dated to the second to third centuries CE. Indeed, that fact that the deceased appears in dative and not nominative, as in Buenafuente and Almadrones, is an indication of later chronology, although, on the other hand, it does not include an invocation to the Manes. Accepting that there is no solid evidence for specifying the date of these two texts from Burgos, the presence of the marked Ss is, in our opinion, an argument to discard the possibility that they could be later than the second century CE.

The detection of the ss in this Latin epigraphy with indigenous onomastics leads us to consider the following reflections:

1. – If the etymologies proposed are accurate, in *Dercinoaśsedensibus* the double S would be marking the result of the meeting of \*-d+s-; in *Segośśoq(um)* of \*-ntyo-; and in *Niśśic[um]* of \*-tyo-. In Palaeohispanic writing, this would be indicated, in principle, by sigma (in Celtiberian Palaeohispanic script, the gemination does not appear to have been used). The first case is interesting because, it should be emphasised, to be correct, it may be necessary to reconsider some etymology that is considered almost certain in Celtiberian, such as **asekati** in K.1.1, A-6. Either that, or the etymology of *Dercinoaśsedensibus* needs to be reconsidered, or the use of the sequence -śś- is inappropriate in this instance.

2. – The Celtiberian S, an S with a horizontal stroke at the base, has no parallel in Latin epigraphy. The closest, formally and geographically speaking, is the barred S in the Latin epigraphy from the north of Gaul, between the Treviri and Mediomatrici: PRVSCIAE (*CIL* XIII 4008), which appears as PRVSCIA (*CIL* XIII 3992) and PRVĐCA in two inscriptions of the Mediomatrici (*CIL* XIII 4418 and 4422); VRISSILVS (*CIL* XIII 3649); and MESSIO'NI'O, MESSI[ONIO], MESSION[IA].<sup>83</sup> This sign also appears in Gaulish material in Latin alphabet. Specifically, it is found once on the tile from Châteaubleau [L-90] and up to seven times in [L-93], always intervocalic and geminated. An inscription from Gonesse should also be added, in which it appears simply before i.<sup>84</sup> As far as we have been able to establish, nobody has discussed the origin of this sign, but it is easy to think that it was a development in the use of the Latin alphabet by the Gauls from the well-known barred Ȑ, fruit of the

<sup>82</sup> A. Alonso, S. Crespo, *Corpus de inscripciones* (note 26) 553 and S. Crespo, A. Alonso, *Las manifestaciones religiosas* (note 32) nº 65, date it to the first century CE, however F. Beltrán, B. Díaz, *Altares con teónimos* (note 32) nº 2.1, believe that it would be from the late second or early third century CE.

<sup>83</sup> H. Finke, *Neue Inschriften*, BRGK 17 (1927) 1–107 and 198–231 (suppl. nº 1/4 a Corpus inscriptionum Latinarum, XIII), (specifically, 15, nº 45).

<sup>84</sup> C. Mauduit, P.-Y. Lambert, *Une découverte d'exception: le pot à Fascinum de la patte d'oie à Gonesse (Val-d'Oise)*, in: SFECAG, *Actes du congrès de Pézenas, 25–28 mai 2006. Productions, approvisionnements et usages de la vaisselle en Languedoc du 1<sup>er</sup> au 4<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. Actualité des recherches céramiques*, Marseille 2006, 617–625.

transformation of the Greek Θ which was used to indicate a [ts]-type affricate.<sup>85</sup> The barred s was used to denote a fricative, as in *Pruscia*, or an affricate, in *Vrissulius*, *Messio-*.<sup>86</sup>

The use of a barred S is also known in Latino-Punic epigraphy, specifically in a series of words of Semitic origin and in various Libyan anthroponyms (on this question and the possible phonic reality that it involves, including references).<sup>87</sup> Reynolds proposed that the sign in question could be a ligature of S and T, a suggestion accepted from then onwards.<sup>88</sup>

We do not currently have evidence to determine the possible origin of the recourse to the horizontal stroke at the base of the S in Latin alphabet used to write in Celtiberian. An obvious solution could be the influence of the mechanism for marking duality in syllabograms in Palaeohispanic script, in which an additional stroke is added to indicate the unvoiced variant of the syllable (thus, *ta* as opposed to *da*, *te* as opposed to *de*, etc.). Using the S, essentially a sigma, to mark the sibilant would create a vacancy for the sounds that the Palaeohispanic sigma marked. The option of using san was dismissed (perhaps because of its formal similarity to the Latin M? Or was it precisely this that directly led to the use of S and, as a knock-on effect, to the loss of san?), and instead, S was recharacterised by the addition of a stroke. There is, however, a chronological problem: currently, the only texts with Š in Celtiberian language and Latin alphabet are in the eastern zone (Novallas and Peñalba de Villastar), where, although it may be accepted that a dual system originally existed,<sup>89</sup> it does not seem to have been operational at the time that these documents appear. In any case, the fact that Š appears in Latin epigraphy from the (south) western zone of Celtiberian Palaeohispanic writing leaves open the possibility that there, too, the Celtiberian language could have been written in Latin alphabet with this sign.<sup>90</sup>

<sup>85</sup> Cf. P.-Y. Lambert, *Recueil des Inscriptions Gauloises*, Vol. II-2. *Textes gallo-latins sur l'instrumentum*, Paris 2002, 374–375.

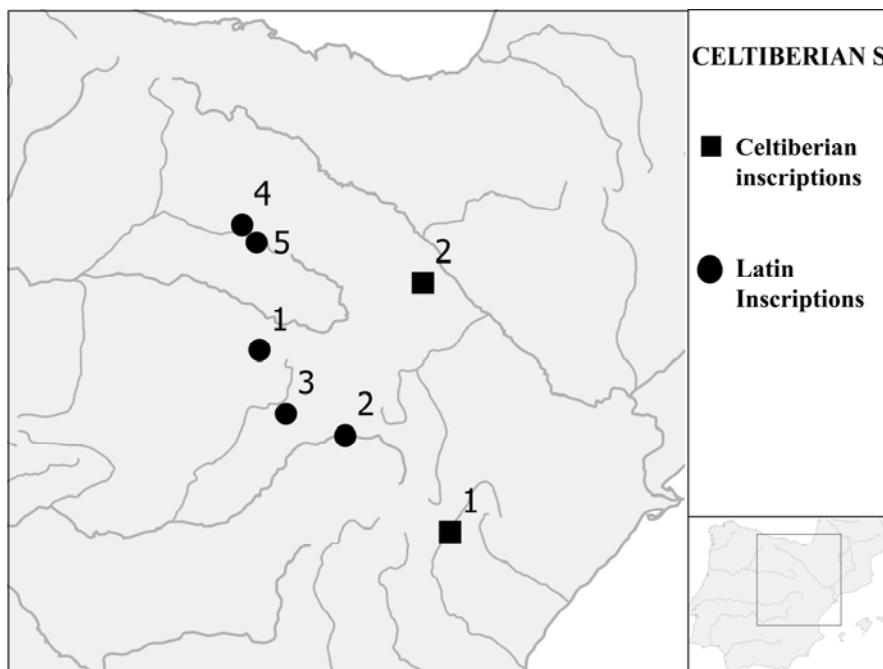
<sup>86</sup> Cf. Lambert, *Recueil* (note 85) 239–240. A S with an oblique stroke in the upper left quadrant of the sign space is used in the *Tabulae Iguvinae* written in Latin alphabet, A. L. Prosdocimi, *Le Tavole Iguvine. Preliminari all'interpretazione. La testualità: fatti e metodi II.1*, Firenze 2015, 75–81.

<sup>87</sup> R. M. Kerr, *Latino-Punic Epigraphy*, Tübingen 2010, 126–137, specifically 126–130.

<sup>88</sup> J. Reynolds, *Inscriptions of Roman Tripolitania: A Supplement*, PBSR 23 (1955) 124–147, specifically 128, n. 2 to S.8.

<sup>89</sup> Cf. C. Jordán, *Sistema dual y redundante en celtibérico*, PalHisp 17 (2017) 315–327.

<sup>90</sup> It is nevertheless very striking that the bronze from Luzaga [K.6.1], a settlement that came to be almost equidistant (c. 35 km) between Almadrones and Buenafuente del Sistal, features a type of sigma with five strokes ſ (there is even one of almost seven), (d)ſ according to *MLH*, p. 446), instead of the more usual type in Celtiberian documents of three ſ or, even, of four ſ (less numerous than the previous one). This coincides with the fact that Luzaga, in our opinion (C. Jordán, *¿Sistema dual de escritura en celtibérico?*, PalHisp 5 [2005] 1013–1030; *Estudios sobre el sistema dual de escritura en epigrafía no monetaria celtibérica*, PalHisp 7 [2007] 101–142), used the dual system to write syllables that start with an stop. For the moment, we think that there is no kind of duality with the sigmas.



Map 1. showing the distribution of inscriptions with the marked S. Celtiberian inscriptions (squares): 1. Peñalba de Villastar, 2. Novallas; Latin inscriptions (circles): 1. Peralejo de los Escuderos, 2. Buenafuente del Sistal, 3. Almadrones, 4. Lara de los Infantes, 5. Salas de los Infantes.

3. – The use of the marked S to denote vernacular personal names in Latin inscriptions recalls the use of Q, also in Latin texts, to denote family names that retain the vernacular genitive plural in *-kum*. In semi-syllabary, this desinence is denoted with the syllabogram *ku*, but in Latin alphabet C and Q, and even occasionally G, are used interchangeably.

The use of Q to denote the desinence in family names is already documented in Celtiberian inscriptions in Latin alphabet, appearing either abbreviated or not: COTIRIQVM (K.3.17),<sup>91</sup> GVANDOS COTIRIQVM (K.3.19), TVLLOS CALOQ TVRRO G (K.3.14), ++LLOS CALOQ (K.3.21), CAISAROS CECCIQ (K.15.1) and LIGORIQ.<sup>92</sup> This use moves away from the orthographic norms of Latin, according to which C should be used, as occurs with the family names of the magistrates that appear in the *tabula Contrebiensis* (*CIL* I 2951a, for example *Siriscum*). This fact lacks explanation, but it is certain that this unusual orthographic use survives in Roman epigraphy from the Imperial period, where it seems to live on as an orthographic

<sup>91</sup> According to C. Jordán, *Celtibérico* (note 3) 392, “en realidad dice TVRROS CAROQVM en la primera línea. En la segunda hay que eliminar de momento COTIRIQVM” (“In fact it says TVRROS CAROQVM on the first line. On the second line, COTIRIQVM should be eliminated for the time being”).

<sup>92</sup> M. Almagro-Gorbea, *Epigrafía prerromana*, Madrid 2003, CT-2A.

archaism to write family names that retain the vernacular declension (*-um*), especially when they occur abbreviated, as with *Segośsoq(um)*.<sup>93</sup>

4. – The Celtiberian inscriptions written in Latin alphabet allow us to document the use of almost all the graphemes in the alphabet, with the exception of H. F is only documented in one inscription, in which it is not impossible to interpret it as the abbreviation of *filius*: MARCOS · MASMI F (K.3.20). P appears in two graffiti from Peñalba, although the reading of both poses problems (K.3.12 and 20). The adaptation of the Latin alphabet therefore involves the exclusion of graphemes that represent sounds that did not exist in Celtiberian: H and probably also F. It stands out that they did use the three signs used by the Latin alphabet to represent unvoiced velar stops (C, Q, and K) — unlike records from Lusitanian inscriptions (also written in Latin alphabet, in which only C is used) — and that it entails a peculiar use of Q in the orthography of family names, as previously indicated. Finally, as well as not utilising particular signs, a new grapheme was created: the marked S, which is only attested in three Celtiberian documents, but which survives in some Latin inscriptions from the Imperial period to denote vernacular proper nouns, and which we propose calling Celtiberian S.

Ignacio Simón Cornago  
 Università degli Studi di Tor Vergata  
 Via Columbia 1  
 00133 Rome, Italy  
 isimoncornago@gmail.com

Carlos Jordán Córera  
 Departamento de Ciencias de la Antigüedad  
 Universidad de Zaragoza  
 C/Pedro Cerbuna 12  
 50009 Zaragoza, Spain  
 cjordan@unizar.es

---

<sup>93</sup> On the use of Q, see I. Simón, *La letra Q y los genitivos de plural* (note 58). Another good candidate for having marked Ss, although fully written out, would be *Cossouqum* (CIL II 2847), from Bujarrabal (GU), in the same region as the other two inscriptions from Guadalajara, and very close to the border with the modern province of Soria. Unfortunately, it is lost, and nowhere in the bibliography is there reference to the execution of those signs (on the inscription, see ultimately E. Gamo, *Corpus de inscripciones* [note 15] 222–225, n° 113).



M A R J A V I E R R O S

## Copying practices in Ptolemaic Egypt

### A discussion based on Greek agoranomic contracts from Pathyris\*

Plate 11

#### Introduction

The public notaries (*agoranomoi*) and the documents produced in the agoranomic offices in the Pathyrite area have been discussed from several points of view over the previous decades.<sup>1</sup> Four duplicates and some single copies of contracts have been preserved in the Pathyris archives, but they have not previously been studied from the point of view of copying practices.<sup>2</sup> Therefore, a closer examination focusing on this aspect is warranted. This article is an addition to the — still rather thin — general discussion on copying practices in the documentary papyri from Egypt.<sup>3</sup>

When discussing copies and copying practices, the term ‘copy’ implies at least a predecessor, even an ‘original’ (often called a *Vorlage* in manuscript studies), based on which the copy is made. With documentary papyri, we run into problems if we do not define these terms and their meaning accurately in their different contexts. Since the terms ‘copy’ and ‘original’ are defined based on their relationship with each other, the

---

\* This paper has been written as part of the project Act of the Scribe: Transmitting Linguistic Knowledge and Scribal Practices in Graeco-Roman Antiquity, funded by the Academy of Finland (287386).

<sup>1</sup> For the agoranomoi, see G. Messeri Savorelli, *Lista degli agoranomi di età tolemaica*, in: R. Pintaudi (ed.), *Miscellanea Papyrologica* (Papyrologica Florentina 7), Florence 1980, 185–271 and P. W. Pestman, *Agoranomoi et actes agoranomiques: Krokodilopolis et Pathyris 145–88 av. J.-C.*, in: P. W. Pestman, *Textes et études de papyrologie grecque, démotique et copte* (Pap. Lugd. Bat. 23), Leiden 1985, 9–44. M. Vierros, *Bilingual Notaries in Hellenistic Egypt. A Study of Greek as a Second Language* (Collectanea Hellenistica V), Brussels 2012, offers an overview of the agoranomic officials and a linguistic analysis of the Greek language use of the agoranomoi.

<sup>2</sup> A short discussion is provided by Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 98–100.

<sup>3</sup> One such study is R. Yuen-Collingridge, M. Choat, *The Copyist at Work: Scribal Practice in Duplicate Documents*, in: P. Schubert (ed.), *Actes du 26<sup>e</sup> Congrès international de papyrologie*, Genève 2012, 827–834. In a recent article G. Mirizio, *Archetypes and antigrapha in the papyrological documentation: preliminary considerations*, *Analecta Papyrologica* 28 (2016) 255–271, discusses the interesting process of cascade letters, where officials copy a text on the same sheet where they add some new information.

‘copy’ meaning a reproduction of a predecessor, i.e. an ‘original,’<sup>4</sup> we must determine how to identify these in the papyrological material. The easiest cases are those, where we have two or more versions of the same texts, i.e. duplicates, triplicates or even more.<sup>5</sup> In these cases, it must be determined which one of the versions is the ‘original’ and which is the reproduction and on what basis this decision can be argued. The so-called double documents are a special practice within Greek papyri. The same contract was written twice on the same papyrus in identical copies by the same scribe and the other one was sealed for later check-ups.<sup>6</sup> In that case both versions can be considered as ‘originals’, but still, one of them was written first and the second was made on the basis of the first. In the Pathyrite material however, the practice of double documents had developed further so that the *scriptura interior* was only a short summary of the contract proper, and therefore cannot be considered as a duplicate in a real sense.<sup>7</sup>

It is also possible that we have several reproductions, but the ‘original’ is lost.<sup>8</sup> However, a different version of a contract or a petition can also be a draft, which arguably is an earlier, and therefore more ‘original’, version than the final text which was sent to the officials or which was considered as the official, legally binding version of a contract. The official version, in fact, is a reproduction of the draft, albeit it may contain corrections and changes. In this paper, however, drafts are not under discussion, since nothing identifiable as such has been found in the Pathyris archives. Below, we will see that in all cases we cannot be certain whether a particular version is in fact a copy or the original. Naturally, this does not prevent us from comparing the differences in each version, but we must be careful in declaring any version more correct, original, or official.

The need to study features in copies compared to their originals for further understanding of scribal behaviour has been amply discussed by Yuen-Collingridge and Choat<sup>9</sup>. They created a preliminary typology of scribal features to be evaluated in studying duplicates, which could assist us in further analysis, e.g., recognising what range of features can be attributed to a particular writer’s repertoire in textual production.<sup>9</sup> Our

<sup>4</sup> Oxford English Dictionary, s.v. *copy*, n. (II) “A transcript or reproduction of an original” and (II 2) “A writing transcribed from, and reproducing the contents of, another; a transcript”; s.v. *original*, n. (2) “The thing or person in relation to which something else is a copy, imitation, or reproduction”.

<sup>5</sup> A catalog of over 300 papyri from Hellenistic and Roman Egypt that exist in duplicate, see B. E. Nielsen, *A Catalog of Duplicate Papyri*, ZPE 129 (2000) 187–214. Nielsen uses the terms “source” and “duplicate” in his catalog. ‘Source’ may escape some problems of the term ‘original’, but it still places one text over another. See also L. Criscuolo, *Copie, malacopie, copie d’ufficio e il problema della titolarità di un archivio nell’Egitto tolemaico*, in: M. Faraguna (ed.), *Archives and Archival Documents in Ancient Societies*, Trieste 2013, 245–257.

<sup>6</sup> See Yiftach-Firanko, *Law in Graeco-Roman Egypt: Hellenization, Fusion, Romanization*, in: R. S. Bagnall (ed.), *The Oxford Handbook of Papyrology*, Oxford 2009, 541–560, esp. 544.

<sup>7</sup> See e.g. J. Stoop, *Two Copies of a Royal Petition from Kerkeosiris, 163–146 BCE*, ZPE 189 (2014) 185–193.

<sup>8</sup> *Copyist* (n. 3).

<sup>9</sup> In their case study, Yuen-Collingridge and Choat, *Copyist* (n. 3), concentrated on only a few well preserved exemplars of substantial length where two copies were written by the same

project *Act of the Scribe*<sup>10</sup> is further interested in what types of linguistic features can be assigned to the scribe vs. the author of the document. In this process, studying copies can help: it is easier to study what kind of variation writers can produce in separate copies of one model; to what extent the copyist seems to follow the orthography, morphology, and word order of the original, and where he retains his individual habits even when he is seemingly following another text, not creating his own. The method of copying, usually divided into visual copying vs. dictation, is not taken as a specific issue in this article, since it has been shown that even when visual copying was used, the writer could produce independent orthography (influenced by the phonetic reality) via internal dictation.<sup>11</sup>

We have four instances of duplicate documents from the Pathyris archives. In two cases, we apparently have the original document and a copy (**1** and **4**), and in two cases we seem to have two copies, but no original (**2** and **3**). We also have copies without a surviving or known parent or sibling text, and therefore I will call these “orphan copies”. The first five in the list (**a–e**) are copies of contracts, and can be identified as copies with certainty. The last four (**f–i**) are testaments, and their status as copies is uncertain. In the following, I will discuss the contents and the identification of original vs. copy for each case of the duplicates, as well as the nature of the orphan copies below (where the numbers and letters in bold refer to these lists). In the second part of the paper, I will describe the findings in the duplicates, adding evidence from the orphan copies, when possible, partly following the typology of Yuen-Collingridge and Choat but also taking the linguistic aspect into account as far as possible.

#### *Duplicates within the Pathyrite agrarianic documents<sup>12</sup>*

1. A: BGU III 993  
B: Berlin inventory P. 9079 (127 BCE, Hermontthis)
2. A: P.Dryton 3  
B: P.Dryton 4 (126 BCE, Pathyris)
3. A: UPZ II 180a  
B: UPZ II 180b (113 BCE, Hermontthis)
4. A: P.Mil. I 2  
B: P.AdL. 7 (104 BCE, Pathyris)

---

scribe, preferably on the same papyrus. This very limited data gave good grounds for the basic typology, which can be extended to different directions in other types of cases.

<sup>10</sup> See the note in the beginning of the article.

<sup>11</sup> R. Cribiore, *Writing, Teachers, and Students in Graeco-Roman Egypt*, Atlanta 1996, 92–93, see also Yuen-Collingridge, Choat, *Copyist* (n. 3) 829–830. H. Halla-aho, *Scribes in Private Letter Writing. Linguistic Perspectives*, in: J. Cromwell, E. Grossmann (eds.), *Scribal Repertoires in Egypt from the New Kingdom to the Early Islamic Period*, Oxford 2017, 227–239 also makes the point that dictation does not take us closer to spoken language even outside the phonetic level.

<sup>12</sup> The details such as the Trismegistos ID (TM) numbers, other ID numbers, and information on images on the items of this first list are presented in the discussion below.

*Orphan copies within the Pathyrite agoranomic documents*

- a. SB XVIII 13848 (128 BCE, Pathyrite area(?), *homologia*)<sup>13</sup>
- b. SB VI 9366 (124 BCE, Pathyris, loan)<sup>14</sup>
- c. P.Adl. 2 (124 BCE, Pathyris, *homologia, apostasion*)<sup>15</sup>
- d. BGU III 997 (103 BCE, Pathyris, sale)<sup>16</sup>
- e. SB I 428 (99 BCE, Krokodilon polis, sale)<sup>17</sup>
- f. P.Dryton 1 (164 BCE, Diopolis Mikra, the first will of Dryton)<sup>18</sup>
- g. P.Dryton 2 (150 BCE, Laton polis, the second will of Dryton)<sup>19</sup>
- h. SB XVIII 13168 (123 BCE, Pathyris, the will of Pachnubis)<sup>20</sup>
- i. P.Lond II 219b *verso* (2<sup>nd</sup> cent., Itos, the will of Paniskos alias Peteminis)<sup>21</sup>

Part I. Descriptions of the duplicate documents and the orphan copies from Pathyris

1. In the third volume of the BGU collection, the document number 993 is an edition published in 1903 by W. Schubart of the inventory number P. 9078, a papyrus of 15,5 by 83 cm, written by a cursive hand in 127 BCE and coming from Gebelén (i.e. Pathyris).<sup>22</sup> It contains four columns of text. At the beginning of the edition Schubart

<sup>13</sup> Edited by G. Messeri, *Frammenti di documenti agoranomici tolemaici della British Library*, Yale Classical Studies 28 (1985) 73–83 (no. 3 p. 79–83). There is no image available of this papyrus, but I have seen the original papyrus in the British Library on May 16<sup>th</sup>, 2018. The TM ID is 256 and the ID number used in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) for this document is 143.

<sup>14</sup> Edited by C. Préaux, *Prêt de blé et d'argent de Pathyris*, CE 25 (1950) 277–282. Images in Préaux and in U. Kaplony-Heckel, *Pathyris II*, Enchoria 21 (1994) 49–52. The TM ID = 5738 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 20.

<sup>15</sup> The papyrus now carries the inv. no. P.Carlsberg 829. I thank warmly Kim Ryholt (Copenhagen) for sending me an image of the papyrus. The TM ID = 1 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 21 (at that time no image was available).

<sup>16</sup> An image has been recently made available at <http://ww2.smb.museum/berlpap/index.php/02579/> [Accessed May 25<sup>th</sup>, 2018]. The TM ID = 242 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 90.

<sup>17</sup> A print illustration in ODVF (= Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab Forhandlinger [Bulletin de l'Académie royale des sciences et des lettres] Köbenhavn 1901–1902) 3, 1901, pl. I after p. 118. The original publication was Chr. Blinkenberg, *Un contrat de vente de l'époque ptolémaïque* pp. 119–126 in the above publication. The TM ID = 6463 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 119.

<sup>18</sup> Plate 1 in P.Dryton. The TM ID = 44872 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 2.

<sup>19</sup> Plate 2 in P.Dryton. The TM ID = 248 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 3.

<sup>20</sup> Image available online in the Photographic Archive of Papyri in the Cairo Museum: <http://ipap.csad.ox.ac.uk/4DLink4/4DACTION/IPAPwebquery?vPub=APF&vVol=1&vNum=p.62> [Accessed May 25<sup>th</sup>, 2018]. Translation in R. S. Bagnall, P. Derow, *The Hellenistic Period: Historical Sources in Translation*, Malden, MA, Oxford 2004, no. 149. Demotic on the verso. The TM ID = 468 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 22.

<sup>21</sup> Print illustration, P.Lond. II pl. 1. The TM ID = 8143 and Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID = 106.

<sup>22</sup> The Trismegistos number of BGU III 993 (TM) is 232; in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) ID no 15A; in Nielsen, *Catalog* (n. 5), this pair is no. 13. The dating formula (*Aktpräskript*) of the text has also been published as Chr.Wilck. 107. Photographs are published in Schubart, *Papyri Graecae Berolinenses*, Berlin 1911, pl. 9 and D. Cohen, *Schets van het notariaat in het oude Egypte*, Amsterdam 1955, document 6 (neither photo has the third column).

mentions that a copy of the columns 2–4 is found in papyrus P. 9079. The differences between P. 9078 and P. 9079 are presented in the notes (“in der Anmerkung”) of the BGU III 993 edition. These notes have thus far been the only way P. 9079 was published. Since the notes only state the differences in how some words were written in the copy but do not take into account differences in abbreviations or the writing of numerals, nor give any other information, for example the size of the papyrus, the hand(s), the line divisions, or the text on the *verso*, the copy will be published in a forthcoming BGU volume by the present author, and in this article I will be able to take all these elements into consideration, see also Plate 11.<sup>23</sup>

The document BGU III 993, our **1A**, is a will of Psenthotes son of Horos (technically a “division of property after death”), written in the agoranomic office of Hermonthis in January 9, 127 BCE. The *agoranomoi* signing the document are named Apollonios and Sarapion.<sup>24</sup> All the different parts of the document were written by different hands, the *scriptura interior* (col. 1, hand 1), the document proper (col. 2 and 3, hand 2), the signature of the *agoranomoi* (end of col. 3, hand 3), and the receipt for payment of the transfer tax (*enkyklion*), written in the bank of Hermonthis nine months later (col. 4, hand 4) when the property was transferred i.e. after Psenthotes’ death. The existence of these different hands, as well as the addition of the tax receipt to this papyrus when the tax was paid, suggests that BGU III 993 is indeed the original contract. The inventory number P. 9079, our **1B**, (15,5 × 54 cm), then, was a copy, because it does not contain the *scriptura interior* at all, and the rest, including the document proper, the signature of the *agoranomoi* and the tax receipt, were all written by one hand. This also means that the copy was produced only after the bank receipt was written on September 10, 127 BCE. The copy does not seem to have included the word “copy” (ἀντίγραφον) at the beginning, although a small lacuna exists above the first line of the document proper.<sup>25</sup>

The copy has one line of text on the *verso* written by another hand (the *verso* was not mentioned in the BGU III 993 edition). That hand somewhat resembles the hand which wrote the bank receipt in the original, and it may be a note of the banker or taxation official made for filing purposes. My suggestion is that the copy was made for filing purposes, either for the bank or for the files of a tax collector (the two possibly

<sup>23</sup> My warmest thanks go to Fabian Reiter for providing me with digital scans of the copy, P. 9079, and to Marius Gerhardt for letting me study the old b/w photo of the original, P. 9078, in Staatliche Museen zu Berlin in its entirety in November 2014, including also column 3 (due to the width of the papyrus the photo is in two parts, the cut being in the third column. This is most likely the reason the photograph of column 3 has not been published). Neither of the original papyri were available for study due to conservational reasons during my visit.

<sup>24</sup> Only six documents written in the Hermonthis agoranomic office have survived, see e.g. Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 87–88.

<sup>25</sup> The tear could only fit approximately five letters, thus the word “copy” would have needed to be abbreviated. The word is abbreviated in BGU III 997, but followed by a genitive attribute of the type of the contract: ἀντίγρα(φον) ὀντῆς; in P. Adl. Gr. 2 it is also followed by a genitive attribute: ἀντίγραφον ὄμολογίας. The word “copy” alone is also found in SB XVIII 13848 (a) and SB I 428 (e), but not abbreviated.

being the same institution).<sup>26</sup> It was not likely a copy meant for the agoranomic register (as those lack the dating formula, for instance).<sup>27</sup> In any case, the copy was written after the payment of the transfer tax, since the original receipt was also copied.

According to S. Waebens the original text (P. 9078) belongs to the small archive of Psenenoupis, son of Horos, who was in possession of the will because he was the closest male relative of the beneficiary Tasemis, unmarried at the time.<sup>28</sup> Waebens does not discuss whether the copy (P. 9079) belonged to the same archive or not.<sup>29</sup> The papyri and ostraca from Pathyris derive both from legal and illegal excavations, and therefore it is often difficult to trace the find spots and the archives to which the texts belonged.<sup>30</sup> It is difficult to tell when and by whom the original text and the copy were joined so that they ended up in Berlin with subsequent inventory numbers. Although it is not impossible that they ended up in the same family archive already in antiquity, and travelled together to the Berlin collection, it seems more likely that the copy was originally in possession of some other party.

**2.** The third will of the cavalry officer Dryton has been found in two copies, P.Dryton 3 and 4, our **2A** and **2B**.<sup>31</sup> Katrien Vandorpe's edition discusses the copies and their differences in detail, so in this paper it is not necessary to pinpoint all of them (and the

<sup>26</sup> For banks in Egypt in the Ptolemaic period, see W. Clarysse, K. Vandorpe, *Egyptian Bankers and Bank Receipts in Hellenistic and Early Roman Egypt*, in: K. Verboven, K. Vandorpe, V. Chankowski (eds.), *Pistoi dia tēn technēn. Bankers, Loans and Archives in the Ancient World. Studies in Honour of Raymond Bogaert* (Studia Hellenistica 44), Leuven 2008, 153–168 and W. Clarysse, D. J. Thompson, *An Early Ptolemaic Bank Register from the Arsinoite Nome*, APF 55/2 (2009) 230–260, and W. Clarysse, D. J. Thompson, L. Capron, *An Early Ptolemaic Bank Register from the Arsinoite Nome Revised*, APF 57/1 (2011) 35–54; an edition of a register apparently made in the bank where revenues of several different civilian and military taxes of one month were listed and counted.

<sup>27</sup> K. Vandorpe, *A Greek register from Pathyris' notarial office. Loans and sales from the Pathyrite and Latopolite nomes*, ZPE 150 (2005) 161–186.

<sup>28</sup> Trismegistos Archive ID 491; S. Waebens, *Archive of Psenenoupis son of Horos* in <http://www.trismegistos.org/arch/archives/pdf/491.pdf> (2011). Cf. K. Vandorpe, S. Waebens, *Reconstructing Pathyris' Archives. A Multicultural Community in Hellenistic Egypt* (Collectanea Hellenistica III), Brussels 2009, 197–199.

<sup>29</sup> Unfortunately, the copy of BGU III 993 is referred to as inventory number P. 9074 both in Vandorpe, Waebens, *Reconstructing* (n. 28) n. 152 and in Waebens, *Archive of Psenenoupis* (n. 28) n. 2. This mistake was most probably caused by misreading the handwritten 9 as 4 in the inventory number in the BGU *editio princeps*.

<sup>30</sup> K. Vandorpe, *Museum Archaeology or How to Reconstruct Pathyris Archives*, EVO 17 (1994) 289–300, esp. 290 on Borchardt's excavations for Berlin. However, Vandorpe, Waebens *Reconstructing* (n. 28) 197, mention that the papyri of Psenenoupis archive from Pathyris turned up in the antiquities market as a result of illicit trade and got mixed up with the Pelaias group; in p. 72 the Pelaias group is discussed and the collection C of Greek papyri is said to have been bought by L. Borchardt in 1899.

<sup>31</sup> P.Dryton 3 (TM 268) was ID 18A in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1); P.Dryton 4 (TM 258) as ID 18B in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1). Photographs in P.Dryton pl. III and IV. Nielsen, *Catalog* (n. 5) no. 89.

first copy is very fragmentary, so we lack most points of comparison). The will was written in the notary's office of Pathyris in June 126 BCE. The responsible *agoranomos* was Asklepiades (notary in Krokodilon polis), but the original will was probably written by Areios, a representative of the *agoranomos* in Pathyris and Asklepiades' brother. **2A** is considered to be an agoranomic copy, and was probably written by Areios himself or by his son and apprentice Ammonios (who, in fact, was one of the witnesses).<sup>32</sup> **2A** has a list of witnesses with their physical descriptions, and the mention that four of the witnesses had written their names/witness statements in Demotic in the original. **2A** lacks the long dating formula, contrary to P.Dryton 1 (**f**) and P.Dryton 2 (**g**). It is possible that the dating was written in a separate column to the left of the preserved part, of which we have no traces. Vandorpe recognised that the second copy, **2B**, was written by the hand of Esthladas, son of Dryton. It was therefore a private copy of the beneficiary. It does not include the witness list at all, and it also has a short dating formula. Neither of the copies bear an agoranomic signature.<sup>33</sup>

**3.** UPZ II 180a (**3A**) and 180b (**3B**)<sup>34</sup> is a record of the sale and division of an inheritance of several parts of several houses and liturgies by Horos, son of Horos to his children (three sons and a daughter), written in Hermonthis in the name of the *agoranomos* Hermias (not the same Hermias who worked in the office at Pathyris). **3A** is followed by a long list (47 columns) of names of mummies and tombs connected to the liturgies also divided between Horos's children although they are not an object of sale in the agoranomic sale document. The list is apparently a translation of a Demotic list, the beginning of which has been survived (P.Berl.dem. 3116 = TM 43617). **3B** has the title "copy of a sale" ([ἀντί]γραφον ὀνής) in the beginning of the text, and it contains only a copy of the sale and the tax receipt, not the burial list. Ulrich Wilcken's introduction in UPZ II 180a gives details of the papyri, and also discusses at length whether 180a is the original contract or another copy. The papyrus includes the tax receipt (which follows the list of burials), written in a different hand than the contract, which Wilcken first thought to signify that **3A** is the original; but because there are other differences, e.g. the contents of **3A** and **3B** do not exactly match (a house in Memnoneia is mentioned only in **3B**), it seems that they cannot be copies of a same original.<sup>35</sup> **3A** also lacks the agoranomic signature and *scriptura interior*, and Wilcken thus concluded

<sup>32</sup> P.Dryton, p. 70, Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 93–94 and for the agoranomic family 101–103.

<sup>33</sup> Only two copies of wills in Pathyrite archives preserve the agoranomic signature: P.Dryton 2, 1. 33 (**g**) and SB XVIII 13168, 32 (**h**).

<sup>34</sup> UPZ II 180a (TM 3582), originally P.Par. 5: a facsimile is found in P.Par. pl. XIII–XVI; UPZ II 180b (TM 3581), originally Leiden papyrus (Leid. gr. 416) with a facsimile in Leemans, P.Leid. pl. V [Pap.M]. In P.Choach.Survey, these two are discussed as no. 54a and 54b; in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 180a as ID 37A and 180b as ID 37B (where I mistakenly mentioned that both would have been written on the same papyrus); Nielsen, *Catalog* (n. 5) no. 335.

<sup>35</sup> See also P.Choach.Survey 54 (pp. 180–182), where P. W. Pestman considered 180a to be the original and 180b the copy, but also mentions that "there must have existed a second exemplar of the original" which mentioned the house as in 180b.

that **3A** was also a copy, and the tax receipt was simply copied later by a different hand. It is also noteworthy that the tax receipt speaks of the agreement as a donation (*δόσις*), not a sale, while the copy clearly states that the text is a copy of a sale, and the agreement text includes the sale formula “sold – bought” (*ἀπέδοτο – ἐπρίστω*). Given the fact that the list of mummies and tombs were translated from Demotic to Greek and were included in this “sale” referring to a transfer of inheritance from Horos to his children, it is possible that the “original” was a Demotic contract (or there were several of them for each child individually); for the parts of houses, a Greek agoranomic contract, including tax payments, was apparently needed. Interestingly, **3B** begins, after the statement “copy of a sale” and a short date, with the words *μετὰ τὰ κοινὰ τάδε λέγει*. The first phrase, *μετὰ τὰ κοινὰ / καὶ τὰ ἄλλα τὰ κοινά* (“with the usual clauses”) was often used in abridgements, and the latter, *τάδε λέγει*, in Greek translations of Demotic contracts (corresponding to the Demotic *dd*).<sup>36</sup> The editor Wilcken considered the words *τάδε λέγει* as superfluous after *μετὰ τὰ κοινὰ*; however, their presence strengthens the argument that the original contract was a Demotic one.

The handwriting in **3A** (“eine sehr ausgeschriebene Kursive”) is different than in **3B** (“eine große Kursive”). The long dating formula has been written out in **3A** but not in **3B**. The layout of the text in **3A** is also similar to the original agoranomic contracts: the dating formula is written in longer lines, and the paragraph with the contract proper is indented. The lack of the notarial signature and the *scriptura interior* seems to be the strongest argument for **3A** also being a copy, but neither is a secure marker of a copy. If **3A** was a copy, it most likely was made in the agoranomic office.

**4.** P.Mil. I 2 (= SB III 6645),<sup>37</sup> our **4A**, is a sale of a sixth part of a palm grove by Thaibis, daughter of Phibis, to two of her sons (Phibis and Horos, sons of Nechothous), made in the agoranomic office in Pathyris. The notary is Hermias, and the contract has been written in the so-called “Hermias-hand”<sup>38</sup> The papyrus size is 37 × 15 cm, and it only contains the document proper in one column with a signature of the notary, but no *scriptura interior*, nor bank receipt. Therefore we cannot judge the “originality” of the document by different handwritings, like with **1A**. The copy **4B**, P.Adl.Gr. 7,<sup>39</sup> is

<sup>36</sup> See e.g. P.Giss. 36, UPZ II 175 and UPZ II 177. Of the last, a new edition of both the Demotic and Greek versions is R. Mairs, C. J. Martin, *A Bilingual ‘Sale’ of Liturgies from the Archive of the Theban Choachytes: P. Berlin 5507, P. Berlin 3098 and P. Leiden 413*, Enchoria 31 (2008/2009) 22–67.

<sup>37</sup> The Milan papyrus (TM 7) was ID 83A in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) and photographs are found in P.Mil. I tav. III; O. Montevicchi, *Papirologia*, Torino 1973, tav. 23; I. Gallo, *Avviamento alla papirologia greco-latina*, Napoli 1983, 14; vgl. R. Seider, *Paläographie der griechischen Papyri*, Stuttgart, vol. 3.1., 398–399 (part). Nielsen, *Catalog* (n. 5) no. 160; Nielsen includes here P.Ryl. IV 581, apparently because it belongs to the same group of fragments (P.Med. I 2 = P.Mil. I 2), which are related to the archive of Horos, cf. below, n. 40. P.Ryl. IV 581, however, is not a version of the same text, but a sale of its own.

<sup>38</sup> See Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 95–96.

<sup>39</sup> P.Adl. 7 (TM 6) was ID 83B in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) and photographs are in P.Adl. pl. II; ll. 11–14: *Scrittura & Civiltà* 3 (1979) tav. II, after p. 48.

smaller ( $14,9 \times 10,5$  cm), but the right side is damaged and the ends of the lines are missing. The bottom of the papyrus is also broken, thus we cannot be sure if the signature of the *agoranomos* was there. The words ἀντίτυπα(φον) ὥνης written in the upper margin, clearly separate from the document proper, identify it as a copy. It has been written in a different hand than 4A. The Adler papyri form an exception in the Pathyris archives as a closed find, from a single jar. They form the archive of Horos, son of Nechothuses. However, later some papyri coming from other sources were discovered as also connected to the archive of Horos, the Milan papyrus being one of them.<sup>40</sup> Since the copy without a doubt belonged to the archive of Horos, the second buyer in the text, it is likely that it is Horos' copy of the contract. This sale was apparently soon annulled with the document SB XX 14198 (not very well preserved).<sup>41</sup> Thaibis also made a very similar sale ten days later (P.Adl. 8) to her third son, Panebchounis, son of Nechothuses for one talent and 2000 drachmas, whereas in 4 the price was 2 talents 4000 drachmas; i.e. all three boys paid an equal sum. P.Adl. 8 was also made in the office of the *agoranomos* by Hermias, but it seems that 4 was not used as a model for it, since some words differ in e.g. Thaibis's physical description and in other parts; the neighbours are also listed differently, so the plot does not seem to be exactly the same.<sup>42</sup>

The first five in the list of orphan copies (a–e) are copies of contracts, and can be identified as copies with certainty because of the survival of the word "copy" (ἀντίτυπον) at the beginning of (a, c, d) or inside the text (b).<sup>43</sup> In e, the word "copy" was written in the left margin.<sup>44</sup> The notarial signatures were also usually present at the end of the copy in the same handwriting as the copy proper, which was also the practice in the original contracts. The three first contracts (a–c) are types of documents which were written in a short format even as "original" documents (as far as we know), thus not including a long dating protocol or *scriptura interior*.<sup>45</sup> Of the copies of the two sales (d–e), d has the *scriptura interior*, but e does not, and neither have the sales tax receipt copied. It is clear that the elements present in the copies depended on the one hand on

<sup>40</sup> See Vandorpe, Waebens, *Reconstructing* (n. 28) 127–141; they do not count the Milan papyrus as Horos' archive text in the table (p. 139), but rather assume that the papyrus should have belonged to archive of Phibis, son of Nechothuses, the first buyer and Horos' brother.

<sup>41</sup> G. Messeri Savorelli, *Un nuovo documento dell'archivio di Horos figlio di Nechutes*, *Analecta Papyrologica* 2 (1990) 53–62.

<sup>42</sup> Messeri Savorelli, *Nuovo documento* (n. 41) considered it as the same plot; that was the basis of the dating of the annulment of the first sale.

<sup>43</sup> The text b was written on an ostracon, and the word "copy" is not at the beginning of the text. It is a palimpsest; Demotic was written over the Greek.

<sup>44</sup> In SB I 428, the published photograph of the papyrus does not show the word "copy"; Blinkenberg, *Contrat de vente* (n. 17) stated that the word is located to the left of the text proper and, due to technical reasons, that part was left out of the photograph. A photograph kindly provided to me by Adam Bülow-Jacobsen shows that this is indeed the case. The papyrus has extensive margins on the left and right.

<sup>45</sup> See Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 74–79 for the formats and elements in the agoranomic documents.

the document type and on the other hand on the purpose of the copy; therefore any single element present, or not present, cannot be used as evidence for the text being a copy.<sup>46</sup>

The testaments (**f–i**) have been presented as copies by some scholars, which is the justification to include them in this study even though they do not bear the word “copy”. The first three have been identified as copies because the witness statements were written by the same scribal hand as the document proper.<sup>47</sup> However, M. Nowak has argued against the identification of **f** and **g**, Dryton’s first and second will, as copies.<sup>48</sup> From the testaments in Pathyris, only **g** and **h** have the agoronomic signature, but since many of them are poorly preserved (**2A, f, i**), we cannot make direct conclusions from that. The will **h** may perhaps be taken as a copy, since it has been reused (Demotic on the verso). The fourth (**i**) seems to be a copy or a draft, because it was written on the back-side of a papyrus where the *recto* has a list of names. Different types of documents which could all act as testaments were drawn up in the Ptolemaic period.<sup>49</sup> E.g. our **1A** was a division of property and P.Lond. VII 2191 (116 BCE, Pathyris) was a *sunchoresis*, both of which had a *scriptura interior*, document proper and the sales-tax receipt all written in different hands, and are thus evidently originals; however, this type of document did not need witnesses; so they do not help us in assessing whether Dryton’s wills (*diathekai*) were copies or not.

## Part II. Copying practices in the Pathyrite agoronomic contracts

### 1) Handwriting, *scriptio continua* and syllabification

All the above-mentioned duplicate pairs have different handwriting in each version. The writing is very fluent and careful in the copy of the pair **1**, but writing practise differed in that the copyist used *scriptio continua*, whereas the writer of the original left spaces between words. The writers also differed in dividing words between the lines; in the original a word was never split, but in the copy words were divided several times at the beginning of the document.<sup>50</sup> With pairs **3** and **4**, the copyist’s hands were slightly less practised, or their writing implements were not in such a good shape. The hand of **4B** could belong to a beginner scribe since the lettering is uneven and the ink is very thick at places. **3B**, while clearly written by a practised professional, seems to have

<sup>46</sup> See Table 1 in this article for the notarial elements (signatures, *scriptura interioris*, etc.) as well as some visual features present in these copies; cf. Table 9 in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 100. The odd missing signature in copy **d** (Vierros, *Bilingual Notaries* [n.1] 99) is in fact not missing: when examining the original, I noticed that the signature had been there, but was torn out (see M. Vierros, *Traces of a notarial signature in BGU III 997 – a deliberate removal?*, APF 63/1 [2017] 25–28).

<sup>47</sup> See Vandorpe, P.Dryton, pp. 51 and 61.

<sup>48</sup> M. Nowak, *Dryton’s Wills Reconsidered*, RIDA 59 (2012) 241–251, esp. 248.

<sup>49</sup> See W. Clarysse, *Ptolemaic Wills*, in: M. J. Geller, H. Maehler (eds.), *Legal Documents of the Hellenistic World. Papers from a Seminar arranged by the Institute of Classical Studies, the Institute of Jewish Studies and the Warburg Institute, University of London, February to May 1986*, London 1995, 88–105.

<sup>50</sup> Divided words in the copy: ll. 2/3: στρατο-πέδω[ι], 4/5: Εὐερ-γέτιδος, 5/6: βασι-λέως.

been written quickly (more hasty ligatures), and the writer occasionally leaves spaces between words, but not nearly as often as the writer of **3A**. In the only copy we can certainly identify as a private one (**2B**), the hand of Esthladas is also practised and consistent.<sup>51</sup> Esthladas, like the writers of **2A** and **4B**, used *scriptio continua*.

All the orphan copies seem to be written by skilled notarial hands, and most, if not all, of them are “agoronomic” copies. Text **c** is written clearly by a notarial hand (the signature is Areios under Heliodorus). The writer, however, leaves spaces quite consistently between the words, an uncommon practice among the *agoranomoi*, although also the writer of **b** occasionally leaves spaces between words. The handwriting of **d** is the so-called “Hermias-hand”, that is, the hand that wrote the majority of the notarial texts written in the name of *agoranomos* Hermias.<sup>52</sup> As for syllabification, in **a** the line ends and beginnings are not preserved, but the editor’s supplements assume syllabification at the ends of lines 9 and 12. In **b**, **c**, **e**, **g**, **h**, and **i**, the words are divided between lines when necessary; **d** is the only one where this does not happen even once.

## 2) Physical appearance and layout

It is worthwhile to study whether the copies and original differ from one another in their physical appearance, their inclusion of certain elements of the text types, and their layout (see also Table 1). As can be expected, the copies employ a more condensed appearance than the originals, trying to fit in more text in a smaller space. The line divisions are never the same. In pair **1**, the copy is quite large, consisting of two columns plus a tax receipt and the papyrus has ample margins. The original, however, is even bigger. The copyist has fit in more words per line than what the original text has in the second column (the third column has longer lines, as the line 11 in the copy shows).<sup>53</sup> The layout is different, too. In the original, the dating formula is clearly one paragraph, and the contract proper begins a new paragraph with a small *paragraphos* mark in the left margin. It also has a wider margin than the dating paragraph, i.e. the whole paragraph is indented. The copy merely has a small blank space in the line between the dating (the long dating formula was copied) and the contract proper and only the end of the contract is marked with a *paragraphos* before the tax receipt (which was separated by indentation), see Plate 11.

Similar differences in the layout are found in pair **4**. The dating formula is written as a separate paragraph, and the contract proper — starting with the word “sold” (*ἀπέδοτο*) — begins a new, indented, paragraph with the *paragraphos* mark at the end,

<sup>51</sup> See Vandorpe, P. Dryton, pp. 415–419 for the study of handwritings in general and the hands of Dryton and Esthladas in particular. Esthaladas and Dryton were an exception in Pathyris in being literate in Greek. That was due to their Greek background. They and the notarial officials were practically the only ones able to write Greek in the area, see Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 56–71.

<sup>52</sup> Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 95–96.

<sup>53</sup> The photographs of the original in Schubart are 1:1 scale (the b/w photos in Berlin include the scale); the lines in dating protocol (col. 2) are approximately 20 cm and the third column has longer lines, ca. 27 cm. In the copy, the length of the line is 23 cm in col. 1 and 22 cm in col. 2.

after which the signature of the notary is written in a separate line, located clearly more to the right than the beginnings of the lines of the contract. The copy also includes the dating formula, but the contract proper begins in the same fourth line where the dating ended, with only a small empty space left in between. The lines of the copy are shorter than in the original (ca. 60 vs. 90 letters per line)<sup>54</sup>, and the copy thus needed 15 lines where the original has 10 plus the beginning of an 11<sup>th</sup>. The last line of the copy has not been preserved, so we do not know where the agoranomic signature was located (if it was copied).

Concerning pair **3, 3A** could be thought of as an original, if the criteria was the layout of the document. It has a similar layout to the originals in **1** and **4**; the dating formula as a separate paragraph and the document proper beginning a new paragraph with wider margin. The whole first column is also very wide; the second column is only about half of its width. A *paragraphos* marks the end of the contract, and then the list of funerary rights begins; these continue in even narrower columns. The copy, **3B**, is also written in two columns, both of which are considerably narrower than in **3A** (the first column in **3A** has ten lines and the second five lines of the contract, whereas **3B** has 26 lines in the first column and eight in the second, excluding the bank receipts in both).

As for the layout of pair **2**, the agoranomic copy is so poorly preserved that it is difficult to say much. However, the restorations in the agoranomic copy are made on basis of Esthladas' copy, and thus the line divisions can more or less be deciphered because some fragments with traces of several lines are preserved. The length of the lines in Esthladas' copy is significant, his lines contain mostly over 100 letters (towards the very end of the document the letters take more space, since e.g. line 19 only has 90 letters). The agoranomic copy seems to have shorter lines: lines 5 and 10 have 64 and 65 letters. Since the first line has 86 letters, it seems that lines 1 and 2 began more to the left than the rest of column 1. The witness statements in the agoranomic copy are best preserved, and they were written as a separate narrow column, with a "hanging first line", i.e. each statement begins with the first line slightly more to the left than the rest of the lines. Esthladas's copy is lacking the left side, so we do not know if he indented anything, but it is unlikely since the lines contain more or less the same amount of letters (l. 1: 106; l. 5: 107, l. 10: 108). His text block is rather condensed and he underestimated the space available to him, since a lot of empty papyrus remains at the bottom margin. He would have had the space to copy the witness statements too, had he wanted to do so. He has written a short date in a separate line after the text proper, although the date seems to have been in the beginning, too, in a short form. The restoration in **2A** considers the date written in the short form.

---

<sup>54</sup> Lines 1, 5, and 10 have 69, 53, and 59 letters per line respectively in the copy (P.Adl. 7), and lines 1, 5, 9 have 91, 93, and 85 letters per line in the original (line 10 has only 67 letters even though it is a whole line and the text continues to the 11<sup>th</sup> line; the writer had expanded the size of his letters towards the end of the document for some reason).

Concerning the orphan copies, the texts **a–c** were all text types that were usually written in a shorter format, i.e. loans and *apostasia*, so the physical format of the originals would not have been very different (i.e., not the wide column format).<sup>55</sup> However, **b** is written on an ostraca, so the copy seems to be of less value. The copy **c**, where the margins are preserved, does have quite ample margins.

The copy of a sale, **d**, is written in the wide column format and it looks in every way like an original agoranomic sale document, even carrying the *scriptura interior*, which was usually not present in copies. It is possible that this text was originally written with the intention of it being the final and original, but then “downgraded” to be a copy by adding the words ἀντίγραφον ὥντης “copy of a sale” above the first line. We cannot see any clear reason for such downgrading, though, as there are no apparent corrections by the writer in this copy. The only deviant feature is the “missing” notarial signature, which, however, was not originally missing, but was torn away at some later stage for reasons unknown to us.<sup>56</sup>

The other copy of a sale contract, **e**, was also written in a wide column (ca. 80 letters per line), but there was no *scriptura interior*. The word copy (ἀντίγραφον) was written to the left of the contract proper (see above). Some techniques concerning the layout were used: the first three lines consisting of the dating formula and the place of writing are longer. The paragraph of the document proper, beginning with the word ἀπέδο[το], is indented by approximately a space of nine letters. There is also an unexpected blank space on l. 9 in the middle of the list of the neighbours of the sold plot of land (perhaps it was left there to be filled in later, specifying more clearly the neighbours in the east, but was never filled in). The notarial signature in the name of Paniskos is on its own line on the right hand side of the papyrus.

The uncertain orphan copies, **f–i**, were wills. Two are preserved in a fragmentary state (**f** and **i**), and **g** does not preserve the left or right margins. None of them seem to be written in the wide column format, although the lines are not that narrow either (**g** has an average of 70 letters per line and **h** has 62). Some visual aids can be detected in them, e.g. in **g** a small empty space is left between the dating formula and the will proper, and there is an empty space worth of several lines before the witness list begins. The agoranomic signature at the end is also separated by empty space. In **h** the first line is written 4 letters more to the left than the rest of the lines (hanging first line), the witness list begins as a new paragraph and the notarial signature is separate at the end.

### 3) Writing of numbers

Especially in **1**, most numbers that were written in words in the original were written with numeric symbols (i.e. in Greek, the letters of the alphabet as ciphers) in the copy.<sup>57</sup>

<sup>55</sup> See Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 74.

<sup>56</sup> See Vierros, *Traces* (n. 46).

<sup>57</sup> E.g. ἔτους τρίτου καὶ τεσσαρακοστοῦ (**1A**, col. 2, l. 2) was rendered as ἔτους μγ (**1B**, 2), or the day of the month ὁκτωκαιδεκάτῃ (**1A**, col. 2, l. 8) was written νῆ in **1B**, 7; the age of the contracting party was ἔτῶν πεντήκοντα ὁκτώ in **1A**, col. 2, ll. 10–11, but (ἔτῶν) νη in **1B**, 9.

This practice seems to have been applied especially to the numbers indicating dates (year and day) and a person's age, but in the contract proper the numbers relating to the divided property were also written in words several times in the copy.<sup>58</sup>

In **2B**, Esthladas wrote all the numbers with numeric symbols. The same usage is assumed for the agoronomic copy in the restorations by the editor. None of the preserved parts of the latter contain numbers. In **3**, both versions have the year and the day of the month and ages of the contracting parties shortened, but they differ in the size of property: μέρος ἔβδομον (**3A**, 7) vs. μέρος ζ' (**3B**, 9), 'the seventh part' and πήχεως τρίτον πεντακαιδέκατον (**3A**, 8) vs. πήχεως γ' ι' ε' (**3B**, 13) '1/3 and 1/15 of a cubit'. Later, in **3A**, the numeric symbols are used for the "fourth part": τὸ δ' and when πήχεως γ' ι' ε' is repeated. Also the price of two talents is referred to only with symbol β in both texts.

In **4**, the original and the copy both follow the same usage: the year and the day of the month and ages of the contracting parties are shortened, but the parts and the price are written out (μέρος ἔκτον 'sixth part'<sup>59</sup>, τρίτην μερίδα 'third part' χαλκοῦ τάλαντα δύο δραχμὰς τετρακισχιλ[ί]ας 'two talents and four thousand drachmas of the bronze standard').

The orphan copies usually have the numerals concerning the date or the ages of the people written with numeric symbols, but an exception to the rule is **e**, where the year in the dating is written out as a word (ἔτους [πεν]τεκαιδεκάτου), even though the day of the month is in numeric symbol (μηνὸς Ἐπ[ει]φ θ). The prices and numerals concerning the property, the objects of the contracts, were either written out in words (**c**, **d**) or with numeric figures (**b**, **f**). A mixture of both usages is also found (**e**, **h**). In **e**, the size of the plot was written in figures (ἀρούρας δ ζ), but the price in words: χαλκοῦ τα(λάντου) ἐνός. In **h**, when describing cattle and land, the copyist writes the numbers in words: πρόβατα μὲν ὀκτὼ βόες δύο; (ἀρούρας) δεκαδύο, but the sum of drachmas is in figures ([δρα]χμὰς Ασ).

In conclusion, we can say that writing out numbers as words was obviously more secure, and leaving less room for doubt, mistake, or forgery, and was thus used in the original document in all cases, or at least in the important parts concerning the object of the transaction and the price. In the copies, using less space and writing more quickly was more appreciated, but the important sums and numbers could still be written out as words.

#### 4) Other abbreviations

In **1A**, the writer of the document proper (second hand) does not use a single abbreviation. In the other parts, the *scriptura interior* (hand 1), the agoronomic signature (hand 3), and the bank receipt (hand 4), abbreviations are used. The copyist, however,

---

<sup>58</sup> In the copy: l. 14: ἑκατὸν εἴκοσι ('120 purificatory days'; ll. 15, 16, 17: τὸ ἔβδομον μέρος, 'the seventh part') and the amount of purificatory days in l. 15 ἡμέραι δεκαεπτά [πεντε] (see below on the scribe's self-correction).

<sup>59</sup> This is not preserved in the copy, but there is space for it.

did abbreviate some words in the contract proper as well.<sup>60</sup> His way of abbreviating also sometimes differed from the practices of hand 4 (tax receipt) in the original, and surprisingly we have one instance, where the copyist has written out in full the word τέλος (l. 28), which was abbreviated in the original.<sup>61</sup>

In 2B, Esthladas uses a significant amount of abbreviations. Vandorpe has accepted most of the same abbreviations in her restoration of the 2A, even though I would suspect that the notarial copyists would not have used so many abbreviations.<sup>62</sup> For example, it can be expected that Esthladas himself was prone to abbreviate recurring and familiar personal names, e.g. Ἐσθλά(δου), Ἀπολλω(νία), but for a notarial scribe that would seem a bit daring (and, in fact, Esthladas writes his own name out in two places where in the agoranomic copy it has been restored as abbreviated: P.Dryton 3, ll. 14 and 15; 4, ll. 9 and 10. The list of witnesses in the agoranomic copy contains many abbreviations, especially in the physical descriptions, where it is quite expected. It does not support the idea that the copyist would have used so many abbreviations in the contract proper, however.

In pair 3, the first text, 3A, uses abbreviations sparingly in the contract proper: only the words (ἐτῶν) and μακροπρόσω(πος), in the physical descriptions of the parties to the contract, and Διὸς πό(λεως). The list that follows the contract includes some more abbreviations. The writer of the copy, however, has abbreviated many more words: the same words in the physical descriptions, and some more: μέ(σος), μελίχρω(ς), τετα(νός), and then many phraseologic words in the contract proper, e.g. οἰκ(ίας) φύκοδο(μημένης); points of compass βο(ρρᾶ), νό(του), ἀπη(λιώτου); γείτο(νες) and also names of some of the neighbours of the plot: Ζμανρέ(ους) τοῦ Ψεινέ(ους) etc. Since both versions have the banker's receipt, it is interesting to see that the copyist of 3B has partly abbreviated the same words in the same way, but occasionally abbreviated some more: Ἄμμο(νιος) l. 36 and χα(λκοῦ) l. 39, forgot some words (Πτολεμαίου l. 36 and δόσεως l. 38), and abbreviated in a slightly different way the sequence -γρα-:

<sup>60</sup> L. 9 (ἐτῶν) was abbreviated with the “year” sign (the usual L-shaped symbol) raised a little bit on the line; μακροπρόσωπος εὐθύρ(πιν) = μακροπρόσωπος εὐθύρριν in orig. (col. 2, l. 11); μακροπρόσωπος is abbreviated by the rho being underneath the triangular pi. εὐθύρ(πιν) is abbreviated by an upsilon above theta and rho. L. 13 ἀδ(ελφῶι) is abbreviated by writing the delta above the alpha. The copyist may have felt it unnecessary to write the same phrase τοῦ ἑαυ[το]ῦ ἀδελφῶι again in full, as it appears just in the line 12 above, almost directly above in the papyrus. L. 13 (ῆμισυ) was abbreviated with the half-sign in the copy; the word was written out in full in the copy in l. 11. In l. 20 διώρυξ βα(σιλική) is quite faded where the alpha is, so it is difficult to see how the abbreviation was made.

<sup>61</sup> E.g. l. 25 in the copy: τρά(πεζον) abbreviated by rho below tau and alpha above tau; in the original tau and rho are side by side and the alpha is above the rho. ἐνκυ(κλίον) abbreviated by writing the upsilon above the kappa, in the same way as in the original. L. 26 οἴκονό(μου) is abbreviated with the first omicron above the kappa and the second above nu. In the original it only has οἴκο with the omicron above kappa. These, and the rest of the abbreviations will be discussed in the forthcoming edition.

<sup>62</sup> Vandorpe presents (P.Dryton, p. 80) two preserved differences between the agoranomic copy and Esthladas's copy. Esthladas abbreviated the name of the Ammonieion-quarter (l. 15), but he did not abbreviate the word ἀνέγκλητος (l. 18).

διαγρα(φήν) **3A**, col. 50, l. 2 vs. διαγρ(αφήν) **3B**, 36 and ἀντιγρα(φεύς) **3A**, col. 50, l. 3 vs. ἀντιγρ(αφεύς) **3B**, 37.

In **4**, interestingly, the copy seems to have less abbreviations than the original. Both have the words (ἐτῶν), μελίχρω(ς) in the physical description of the parties abbreviated, but the word μακροπρόσωπος is written out in **4B** while it is abbreviated in **4A**. From the points of compass only ἀπηλιώ(του) is abbreviated in **4A**, but also that is apparently written out in **4B** (it is in the lacuna both times, but there is enough space to not require abbreviation).

The orphan copy **a** does not contain any abbreviations other than numerals, but the text is quite poorly preserved. The copyist of **b** uses abbreviations widely, in denoting, e.g., grain and money: (πυρῶν), (τάλαντον), and even the lender's name was abbreviated: Ἡρα(κλείδης). The only abbreviation besides some numerals preserved in **c** is (τάλαντα). In **d**, abbreviations are mainly used in the *scriptura interior*, which had to fit into a smaller space, but also some words in the physical descriptions and the word 'years' in denoting age were also abbreviated in the main text: μελίχρω(ς), μακροπρόσω(πος), (ἐτῶν). This tallies well with the idea that **d** was originally not meant to be a copy. In **e**, abbreviations are used in physical descriptions, but not always in the same way: e.g. l. 4 μακρ[ο]π[ρό]σω(πος) vs. l. 5 μακρο(προσώπου); l. 10 μελίχρω(ς), but unabbreviated on ll. 4 and 5; abbreviation for the word 'year' on l. 5 but not on l. 4.; it is important to have evidence showing that even the same writer differed in his abbreviating habits. In **f**, the use of abbreviations is attested for 'talents' and 'drachmas', and they were presumably also used in the physical description and the word 'year', but these are all supplied by the editor. In **g**, **h**, and **i**, we find words in the physical description of the testator in the document proper and for witnesses as well as the word 'year' in denoting age, all occasionally abbreviated. It is noteworthy that the word ἔτους in the beginning of a document/date was written out in full every time it is preserved (**b**, **c**, **d** [*scr. int.*], **e**, **g**, **h**).

### 5) Omissions and additions

In **1**, the copyist has occasionally been sloppy and forgot some words. In several cases the omission does not change the message and is thus harmless, like leaving out the participles καλουμένην in l. 19<sup>63</sup> and σημαντομένην in l. 20<sup>64</sup> or the title of Isis.<sup>65</sup> At l. 10 from the original phrase Σεννήσιος τῇ έαυτοῦ γυναικὶ ἦ σύνεστι κατὰ νόμους the copyist left out ἦ σύνεστι "with whom he lived (i.e. was married)". The omission is not serious, since the remaining phrase still include the words "wife according to the laws". In l. 20 the customary ending in phrasing the neighbours ἢ οἵ ἂν ὅσιν γείτονες πάντοθεν "or whoever the neighbours are" was left out in the copy. Sometimes the

<sup>63</sup> The original has νήσου καλουμένης Πιτβιος and the copy νήσου Πιτοβ; the participle καλουμένη was left out before the name apparently as redundant; the copyist was also approaching the end of his line. For the difference in the name, see below.

<sup>64</sup> The original has τῇ σημαντομένηι αὐτοῦ γυναικί, but the copy τῇ έαυτοῦ γυναικί.

<sup>65</sup> Ἰσιδος μεγίστης θεᾶς **1B**, 15 vs. Ἰσιδος Νεμῆτος θεᾶς μεγίστης **1A**, col. 3, l. 4.

omissions do make understanding harder, e.g. in l. 12 where the word *νίῶν* “sons” was forgotten.<sup>66</sup> The omission of the preposition *κατὰ* at ll. 23–24 could make understanding more difficult, but since it is in a legal phrase, it is unlikely that it would.<sup>67</sup> A grave mistake was leaving a whole line out between lines 21–22 in the copy. The omission begins from the last word of column 3, line 10 *πάν<τα>*, and extends through the whole line 11: *καὶ εἴ τι ἄλλο ὑπάρχον αὐτῷ ἐστιν ἡτ<ο>ι κατὰ συνβόλαια ἢ κατ’ ἐπενέχυρον καὶ ἐν τισιν ἐν πίστει πυροῦ τε καὶ κριθῆν*. Line 22 of the copy picks up the line 12 of the original from the beginning. This could be taken as an argument in favour of proposing that the copying was performed visually. However, it is also possible that somebody else was reading the original document out loud to the copyist(s) and the reader’s eyes skipped line 11 in the original. In either case, **1A** was obviously the exemplar upon which the copy based.

In l. 23 the copyist of **1B** added the word *ἄλλου* to a phrase where it was not used in the original: *περὶ ἄλλου μηδενὸς*. It does not fit the sentence very well, since *περὶ μηδενὸς τῶν προγεγραμμένων* covers “of anything written above” better than than “of anything *else* written above.” Its addition may have been caused by typical legal phraseology, and that *ἄλλων* *νίῶν* was mentioned just before in the same sentence.

In **2**, it is difficult to estimate if words were left out from Esthladas’ copy, since the agoranomic copy is so poorly preserved. The word *τόποι* must have been forgotten by Esthladas, however, since the adjective *ψιλοί* makes no sense on its own (**2B**, 9). Vandorpe also notes that the definite article *τόν* was left out in l. 11, and that something must be missing from l. 9 since the agoranomic copy has more space than what Esthladas’ version could fill in.<sup>68</sup> Esthladas also left out the last line of the first column of **2A**, as well as the second column altogether. The last line of column 1 is an announcement of who the testator was,<sup>69</sup> and the second column contains the names and descriptions of the witnesses.

**3A** has a long dating formula of four lines, which has been replaced by a short date in **3B**. In addition, both versions have some words missing which appear in the other version, strengthening the idea of different or Demotic *Vorlage*. In **3A**, 8, the neighbours’ list is missing the word ‘house’ (*λιβός <οἰκία> Ασώτος*), which is there in **3B**, 15. **3B** has more omissions, like the word ‘bald’ in the physical description of Horos on l. 5 (*ἀναφάλαντος*), an article in l. 8 (*ἐν <τῷ> ἀπὸ νότου μέρει*), a preposition in l. 15

<sup>66</sup> The text refers to Psennesis’ sons, but without the word “sons” it seems to refer to Psennesis himself (*παρὰ Ψεννήσιος τοῦ Όρου νίῶν*).

<sup>67</sup> The phrase in the original states: ... *κυριεύετωσαν δ’ ἐκάστη κατὰ τὴν σημαινομένην διαστολήν*, ‘each should have the legal power according to this declared division’. The copyist wrote *ἔκαστα τὴν σημαινομένην διαστολήν*; it is likely that his eyes were already at the end of *κατὰ* when he was writing *ἔκαστα*, hence the alpha and the omission of the preposition, which would have started a new line in the copy.

<sup>68</sup> Vandorpe, P.Dryton, p. 80. The omission of the definite article can be due to the previous word ending in same letters (*ψιλὸν τόπον <τὸν> εἰς [π]εριστερῶνa* **2B**, 11).

<sup>69</sup> [<sup>†</sup>] *Ὕπ δὲ ὁ διατιθέμενος Δρύτων Παμφίλου Κρής τῷ]ν διαδόχων καὶ τῶν τοῦ ἐπιτάγματος ἵπ(πάρχης) ἐπ’ [ἀνδρῶ]ν. “Testator was Dryton, son of Pamphilos, Cretan, of the diadochoi and cavalry officer over men, at the head of those of the epitagma-unit.”*

(<ἀπ’> οἰκίας) and one word in a phrase: ἥ οἱ ἀν ὁσιν γείτο(νες) <πάντη> πάντ(οθεν). This phrase also appears in l. 26 in **3B** without the word πάντη, but there the editor has not added it, since that part is altogether missing in **3A**. In the warranty clause, the writer of **3B** has omitted the pronoun τούτον, which is not usually present in the clause.<sup>70</sup> A longer omission concerns the house in Memnoneia, as mentioned already earlier. This part is in **3B** starting from the end of the line 22 until end of l. 26 (at the same time the end of column 1); in **3A** the text is silently omitted, and it picks up the text of **3B** from the beginning of the column 2, the total sum: χαλκοῦ (ταλάντων) β. It remains a mystery why this part was missing from one version, but it seems to be an intentional omission.

In **3**, we also have a replacement of one verb into a different phrase; **3A** has a reference to the list which follows the contract: ὃν τὸ κατ’ ἄνδρα ὑπόκειται (col. 2, l. 4). Understandably, the verb ὑπόκειται, ‘is written below’ has been replaced in **3B** with the phrase διὰ τῆς συγγραφῆς δεδή(λωται) ‘is manifested through the contract’, since no list is written below this copy.

With pair 4, the copyist in **4B** has not omitted anything from the original, except a superfluously repeated article τοῦ in l. 8 of **4A**, so it can be considered as a correction. On the contrary, the copyist has an extra word in the dating formula: Σωτήρων is missing from **4A** after Φιλομ[ητ]όρων. It is noteworthy that in the similar sale ten day later, P.AdL. 8, also written by Hermias like the **4A**, the same Σωτήρων is missing. Thus, the *agoranomoi* and their apprentices had their own exemplars for the dating formulas (in their head); and the copyist did not slavishly copy the original formula.

#### 6) Self-corrections

In **1B**, 15 the numeral “seventeen”, δεκαεπτά, was first written δεκαπέντε “fifteen”, but the mistake was noticed at some point as πέντε was crossed out and ἐπτά was written above it. In the original text δεκαεπτά in col. 3, l. 5 was not far from the ἡμερῶν πέντε in the following line, so the reader’s (be it the copyist himself or not) eyes may have wondered there first. Later, he noticed his mistake. The copyist had also forgotten the first letter of a word which he later added above the line μ/έρος (l. 15), and a whole word ὅλλης was forgotten at first, before μᾶς and then added above it (l. 16). These three self-corrections prove that the copyist was checking what he wrote at some point. However, it seems that he did not check the whole document at the end of his task, since he did not notice the other omissions, especially the most prominent one of a whole line.

In **3**, the copyist of **3B** has forgotten one point of the compass in the neighbour list on l. 13, and adds it over the line: βο(ppā), and the word ‘house’ in the same list, are also added above the line β[ορρ]ᾶ \οἰκία/ Π[ο]ήβιος. He also corrects his writing of φάφους instead of τάφους by inserting the letters τα above φα on l. 29.

---

<sup>70</sup> 180a, col. 2, 4–5: Προπωλητὴς καὶ βεβαιωτὴς τούτων τῶν κατὰ τὴν ὀνὴν Ὁρος ὁ ἀποδόμενος. The phrase is more often Προπωλητὴς καὶ βεβαιωτὴς τῶν κατὰ τὴν ὀνὴν (ταύτην) πάντων ..., cf. Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 178.

In **a**, there is an insertion between the lines 16 and 17, not notified in the edition, which prints l. 17 as [ - ca.? - τὴν ὑπ]άρχουσαν. The article τὴν is, in fact, above the line over the letters αρχ.

### 7) Copyist choosing different forms than original

*Graphemic / phonological level.* It is interesting that the copyist in **1B** consistently uses the digraph <ει> in ἐφ' ἱερείως (l. 2), ἐφ' ἱερείων (l. 6) in the dating formula, even though **1A** would have provided the correct forms with only <ε> (col. 2, ll. 3 and 7). This shows that the use of <ει> forms had a strong support among selected officials and in their education.<sup>71</sup> Also, the same copyist wrote once a standard verb form ἐποίησατο (l. 28) where the original bank receipt had non-standard form ἐποήσατο (col. 4, l. 4). However, the original had a stroke which looked very much like the *iota* had been written. Thus we cannot confirm that the copyist “corrected” a mistake from the original; he may have read it as a correct form all along.

In **2B**, Esthladas wrote τάτε (P.Dryton 4, l. 1), when obviously τάδε was meant, and the agoranomic copy has τάδ[ε] (P.Dryton 3, l. 1). The interchange of voiceless and voiced stops is a feature often connected with native Egyptian writers, but Esthladas clearly had Greek roots,<sup>72</sup> and he otherwise writes good Greek. This difference, in fact, points to the direction that the copy was perhaps performed via dictation; whoever was reading the text may have pronounced the voiced stop voicelessly (the difference is not present in Egyptian), and Esthladas probably was not very familiar with the phraseology of testaments, and has thus interpreted the post-positioned enclitic -δέ as a separate enclitic particle τε. Esthladas also forgot the final sigma in ταῖς β νεωτέραις ‘to the two younger (daughters)’, which turns the dative plural into the nominative plural, but does not make understanding more difficult.

*Morphological and lexical levels.* The phrase ἴστείωι λεγομένης ”Ισιδος Νεμῆτος θεᾶς μεγίστης in **1A** (col. 3, l. 4) was written quite differently in **1B**, 14–15: ἴστείου ἐσονομης ”Ισιδος μεγίστης θεᾶς. The missing title is discussed above, and the different word order below. The genitive used in **1B**, ἴστείου, is the correct case here, rather than the dative ἴστείωι of **1A**. The dative may be attracted from the immediately preceding ἐν Πιθύρει. The form ἐσονομης is more difficult to understand. Perhaps it was difficult to see what was written in **1A**, since it has a fold at this point and the papyrus is dark, especially around the letters ομέν of λεγομένης; the *lambda* is very clear though. Or perhaps the copyist was aiming for another word, e.g. ἐσομένης meaning roughly the same as λεγομένης, i.e. ‘signifying, being’ vs. ‘said, called’. Also in **1**, the copyist rendered — perhaps just through carelessness — a strange form ’Ισιδισος (**1B**, 8), whereas he gets it right the second time he uses it (l. 15); the normal genitive ”Ισιδος appears in **1A** in both places (col. 2, l. 10; col. 3, l. 4). The copyist also chose not to decline the Egyptian place name Πιτοβ in l. 19 even though it was declined in the original (col. 3, l. 8).

<sup>71</sup> See the discussion in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 118–121.

<sup>72</sup> See, e.g., Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 66–68.

In 3, the bank receipt in 3A has the nominative form of the name Ὀσοροῆρις, while in 3B the copyist uses the genitive Ὀσοροῆριος. The latter genitive may be a mistake of the type where words ending in -ος are interpreted as nominative forms, or this is a confusion between the endings -ις/-ιος with a phonological basis; or the copyist may simply not have been really paying attention to which case would have been needed here.<sup>73</sup> As mentioned already above in the section on abbreviations, the copyist of 3B has some differences and omissions in the receipt which were not present in the receipt in 3A, so the copyist either had a different model (3A is not necessarily the original) or he was just careless.

*Verbal inflection:* Verb forms that differ in number between the two versions can be found in 1 and 3. In 1B, the copyist wrote the 3<sup>rd</sup> person plural form συνεγράψαντο (l. 8) instead of the singular in the original (col. 2, l. 10), but the visual appearance is not clear,<sup>74</sup> and the copyist possibly chose the plural form agreeing with the plural participle ἐκόντες. It can be discussed whether the singular makes sense with the prepositional prefix συν-, but syntactically the subject making the donation was just Psenthotes. In 3, the verb in the relative clause of the warranty clause was in the plural in 3A (ἐδέξαντο), but in singular (ἐδέξατο) in 3B. Since the subject consists of Osoroeris and his brothers (Ὀσοροῆρις καὶ οἱ ἀδελφοὶ οἱ πριμενοί), the plural could be seen as more correct, but with coordinated subjects this is a slippery case; in Ancient Greek literature both partial agreement and resolved agreement appear.<sup>75</sup> In Pathyris, the singular is used in three other documents in the warranty clause with a coordinated subject.<sup>76</sup>

#### 8) Not using different forms i.e. repeating mistakes

In 1, the copyist does not correct the masculine participle ὑπαρχόντων (l. 14) into the feminine ὑπαρχουσῶν, but follows the original's variant. The phrase is ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων αὐτῷ ἡμερῶν ἀγνευτικῶν.

#### 9) Differences in word order

In 1, some instances of different word order are found, but they are quite minimal, e.g. the adjective attribute position was different in 1: μεγίστης θεᾶς (1B, 15) vs. θεᾶς μεγίστης (1A, col. 3, l. 4); however in 1B it was in the other order θεᾶς μεγίστης on l. 8, when Psenthotes was first introduced. The possessive pronoun was placed differently by the copyist on ll. 22–23: ἄλλων νιῶν αὐτοῦ vs. ἄλλων αὐτοῦ νιῶν in the original (col. 3, l. 12).

<sup>73</sup> See Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 167–173.

<sup>74</sup> In the *ed. princeps* of the original, Schubart first read it as συνεγράψαντο (and corrected in the apparatus: *l. συνεγράψατο*). But he corrected himself later, indicating that the original papyrus actually reads συνεγράψατο (BL I, 86). According to the photo it is the singular, in my opinion. However, the handwriting is such that, with only a quick glance, the *alpha-tau* combination looks like a *nu*.

<sup>75</sup> F. Mambrini, M. Passarotti, *Subject-Verb Agreement with Coordinated Subjects in Ancient Greek. A Treebank-Based Study*, Journal of Greek Linguistics 16 (2016) 87–116.

<sup>76</sup> P.Lond. III 881 (p. 12), 108 BCE; P.Adl. 9, 104 BCE; SB XX 14393, 100 BCE.

A very minor interchange in the placement of the definite article and the attribute can be found in 3: ὅλης τῆς οἰκίας (**3A**, 7) and τῆς ὅλης οἰκίας (**3B**, 10).

### *10) Egyptian names*

The spelling of Egyptian names in Greek was to some extent standardized,<sup>77</sup> but the same name could have many written variants, as a quick look at any Egyptian name in the Trismegistos People database can verify. Was the choice of a certain variant made by the writer by his own preference and did he always stick to one written form of a name, or could one writer use several different variants (in the same document or in his whole production)? Looking at copies can answer these questions to some extent.

In 1, the name Σενησις (*Tʒ-ʃr.t-n-Is.t*) is consistently written as Τσεννησις in the original (col. 2, l. 13; col. 3, l. 9; also in the bank receipt, col. 4, l. 3), but without the /t/-element in the copy, as Σεννησις (ll. 10, 20); the copyist does vary the nasal element by writing Σενησις in the bank receipt (l. 27).<sup>78</sup> Place names were also spelled differently in 1: Τμονεβιτεὶ (**1B**, 17) vs. Τμοντμενιβιτεὶ (**1B**, col. 3, l. 7).<sup>79</sup> In 3, a place name also has slightly different variants: ἐν Πμουνεμούνει in **3A**, 9 and ἐν Πμονεμούνει in **3B**, 15.

In 4, the writer of the original text wrote the name Νεχουτης (*Nʒ-nht=f*) with the letter *tau* in all three instances it occurs (ll. 7, 8, 9), but the copyist has used the variant with letter *theta* in all instances (ll. 10, 12, 13). In general, the variant Νεχουτης is more common (85 occurrences) than Νεχουθης (34).<sup>80</sup> All other names were written the same way in both versions.

### *11) Iota adscript*

The custom of writing the *iota adscript*, which no longer was pronounced, varied greatly in the Pathyris agoranomic contracts, but tendencies with respect to individual writers as well as time and place can be detected.<sup>81</sup> In 1, the writer of the **1A** uses the *iota adscript* consistently and the copyist follows suit. Esthladas in **2B** has written the *iota adscript* very systematically in all places where it can appear, and in addition three times hyper-correctly (**2B**, 2, 4, 20); these have not survived in the original, so we do not know if it was his own decision to use the *iota* that way.<sup>82</sup> In 3, the writer of **3A** has written the *iota adscript* regularly, but the copyist in **3B** has only written it in the pronoun

<sup>77</sup> B. Muhs, *Language Contact and Personal Names in Early Ptolemaic Egypt*, in: T. V. Evans, D. D. Obbink (eds.), *The Language of the Papyri*, Oxford 2010, 187–197.

<sup>78</sup> Trismegistos People database stable URL: [www.trismegistos.org/name/1065](http://www.trismegistos.org/name/1065) [accessed May 25<sup>th</sup>, 2018], the most frequent Greek variant of this name is Σενησις.

<sup>79</sup> Trismegistos Places stable URL: <http://www.trismegistos.org/place/7648> [accessed May 25<sup>th</sup>, 2018].

<sup>80</sup> Trismegistos People database stable URL: [www.trismegistos.org/name/502](http://www.trismegistos.org/name/502) [accessed May 25<sup>th</sup>, 2018].

<sup>81</sup> See the discussion on writing the *iota adscript* in Pathyris in Vierros, *Bilingual Notaries* (n. 1) 121–137.

<sup>82</sup> Vandorpe suspects (P.Dryton, p. 80) that the agoranomic copy did not use the *iota* e.g. in εἴη, whereas **2B**, 2 has εἴητι.

αὐτῷ (ll. 7 and 9). In 4, the copyist consistently chose not to write the *iota adscript*, but the writer of the original wrote it once and omitted 2 times: τῷ (4A, 7) vs. τῷ (4B, 9 and 10: 4A, 6) and αὐτῷ (4A, 6; 4B, 9).

The practise of writing the *iota adscript* also varies in the orphan copies: some writers did not use it at all (**a**, **d**, possibly **i**), or used it correctly (**b**, **e**, **f**, **g**), or used it hyper-correctly (**c**) or inconsistently (**h**).

### Conclusions

One thing can be said for all the duplicate pairs in the Pathyris agoranomic documents: the stichometry (line divisions) was never identical in the two versions, as was also noted by Yuen-Collingridge and Choat in their material.<sup>83</sup> Moreover, copies usually had a more condensed physical format than the original, although this does not apply to all copies (exceptions to the rule may derive from texts that probably were not originally meant to be copies, but were later downgraded as such, see **d**). The changes in handwriting for different parts of the document (especially in sales documents) are usually a reliable indicator, but perhaps not a 100% certain sign that we have an original (cf. 3). The presence or absence of certain parts of a document is not a definitive marker either, e.g. even a sale document with *scriptura interior* can be a copy (**d**), even though that part is more often lacking in copies. Naturally, not all document types even have many different parts that can be present or absent.

Differences in writing the *iota adscript* or in the spelling of Egyptian names can point to auditory perception as the medium through which the copyist received the text he wrote down (since the *iota* was not pronounced, the writer had to rely on his education to write or not write the *iota*), and same applies to the not-so-standardised Greek orthography of Egyptian names (whose original Egyptian form was no doubt familiar to the mostly bilingual notaries). But, then again, each writer could have had their own fixed way of writing or not writing the *iota adscript*, or a certain orthography for an Egyptian name anyway, so that he would not necessarily change his habit even if he saw a different way of writing in the *Vorlage*. He may have had the opinion that his own way of writing was a more correct one. These two groups of differences merely reveal to us that this type of variation in orthography was common.

Abbreviations and numerals were often written differently by the copyist and the original writer. Usually the copy had more abbreviations, and used ciphers rather than the numbers written out as words. This was clearly to save space and time; it also shows that the copy was not considered to be as important evidence as the original, and it was not considered vital to follow the *Vorlage* letter by letter. Again, we cannot decide whether a text is a copy or an original merely on the basis of abbreviations or numerals, since some copyist also wrote out the numerals in full.

For morphological and syntactic differences, we can only mention a few cases. Some copyists did not care if the word order differed to some extent, but we do not have attestations of significant changes in word order. Some omissions of words happened

---

<sup>83</sup> Yuen-Collingridge, Choat, *Copyist* (n. 3) 831.

in the copying process, but some morphological corrections were also made when there was a mistake in the original (but not always, cf. 1). However, the morphological differences exist mainly in forms that are very close to each other, i.e. only one letter difference and the forms either sound or look alike. We find therefore different levels of grammatical knowledge, but it may be noted that very large differences were not apparent. Also, the copyists did check and correct their text (at least to some extent).

In sum, we have no easy way of telling that a text is a copy, unless the text itself indicates that explicitly. In the case of duplicates, it may be difficult to be sure which one is the original. Despite this, we do have many pointers which add to the probability of a text being a copy, such as extensive use of abbreviations, writing numbers as ciphers instead of words, condensed layout, and a lack of certain formulaic, administrative parts of the document, if the document type usually had these.

When we identify a copy, we must remember that the linguistic outcome of our text has a more complex source than an original text (which was not necessarily produced in only one person's brain either). The orthography may be a mixture of the original scribe's and the copyist's versions, although in most of our agoranomic contracts the orthography differed very little in the duplicates, most prominently in the Egyptian names. Most of the morphology and syntax comes from the author of the text via the scribe via the copyist. However, in the agoranomic contracts, it is possible and even likely that the scribe *was* the author, albeit following a set standard of contract formulae. The copyist most likely did not alter the syntax and morphology to any large extent (unless he omitted certain important or longer parts), although the word order may have some differences from what the author had intended.

Department of Languages  
University of Helsinki  
P.O.Box 24 (Unioninkatu 40A)  
00014 Helsinki, Finland  
[marja.vierros@helsinki.fi](mailto:marja.vierros@helsinki.fi)

Marja Vierros

Doc.	Doc. type	Word 'copy'	Scriptura interior	Long protocol	Columns <sup>84</sup>	Hands	Indentation	Scriptio continua	Hyphenation	Notarial signature	Tax receipt
1A	Division of property (will)	No	Yes	Yes	4	4	Yes	No	Yes	Yes	Yes
1B	Division of property (will)	No (?)	No	Yes	2	1	Yes <sup>85</sup>	Yes	Yes	Yes	Yes
2A	Will	Not preserv.	—	?	2 (-?)	1	Yes (?)	Yes	Yes	No	—
2B	Will	Not preserv.	—	No	1	1	No (?)	Yes	No	No	—
3A	Sale	No	Yes	Yes	50	2	Yes	No	Yes <sup>86</sup>	No	Yes
3B	Sale	Yes	No	No	2	1	No	Almost	No	No	Yes
4A	Sale	No	Yes	Yes	1	1	Yes	Yes	Yes	Yes	No
4B	Sale	Yes	No	No	1	1	No	Yes	No	Not preserv.	Not preserv.
a	Homologia	Yes	—	—	1	1	?	?	Yes	Not preserv.	—
b	Lean (ostracion)	Yes	—	—	1	—	No	No	Yes (?) <sup>87</sup>	—	—
c	Homologia, apostasion	Yes	—	—	1	1	No	No	Yes	—	—
d	Sale	Yes	Yes	Yes	2	1	No	Yes	Yes	Yes <sup>88</sup>	No
e	Sale	Yes	No	Yes	1	1	Yes	Yes	Yes	Yes	No
f	Will	No (?)	—	Yes	1 (-?)	1	?	Yes (?)	No (?)	Not preserv.	—
g	Will	No	—	Yes	1	1	?	Yes	[Yes]	Yes	—
h	Will	No	—	No	1	1	Yes <sup>89</sup>	Yes	Yes	—	—
i	Will	No	—	No (?)	1	1	?	No	Yes	Not preserv.	—

Table 1. Duplicates and orphan copies from Pathyrite agrarianic texts and the elements found within.

<sup>84</sup> All text blocks written side by side are counted as separate columns (e.g. the *scriptura interior* or the witness list).<sup>85</sup> Very small indentation after first line, but no other visual separation after the protocol.<sup>86</sup> Only twice, both times in the columns listing mummies and tombs, i.e. not in the sale document.<sup>87</sup> Line 15: [Ηλιοδότος (?)] could perhaps rather be interpreted as the agoranomos mentioned in line 1 is Heliodoros. Thus line 15 could be restored Ηλιοδόπολος κερχην(τικηα)].<sup>88</sup> The signature had been written, but at some stage it was torn out, see Vierros, *Traces* (n. 46).<sup>89</sup> Hanging first line only.

## BEMERKUNGEN ZU PAPYRI XXXI

<Korr. Tyche>

855. BGU XIV 2390<sup>1</sup> (Herakleopolites, 160/159 v.Chr.)

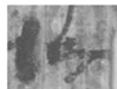
In Z. 1 ist der Name des eponymen Alexanderpriesters im 22. Jahr des Philometor (160/159 v. Chr.) vom Hg. mit großem Unbehagen als επεικνησίου [τοῦ] gelesen worden.<sup>2</sup> Anhand der Abbildung lese ich nun den sehr kursiv geschriebenen Namen Ἀντικλέου[ς]:



Die Tinte unterhalb des Epsilon stammt von einem Treppen-Ny aus der darunterliegenden Zeile. Der griechische Name Ἀντικλῆς ist in den Papyri zumindest einige Male bezeugt: P.Count 2 Kol. XIV 380 (demot.; 229 v. Chr.); P.Petr. II 20 = W.Chr. 166 bis (218 v. Chr.); P.Tebt. III.1, 820 (201 v. Chr.); dieselbe Person im demot. P.Recueil 2 und 3); SB I 5220 (röm.). Inschriftlich dagegen ist er durchaus geläufig. In LGPN I–Vb sind insgesamt 61 Belege verzeichnet. Ny ist wie bei Ἐπιφανής früher in derselben Zeile rund, κλ wie in κλήπου in Z. 7 geschrieben:



αν (Ἐπιφανῶν, Z. 1)



κλ (κλήπου, Z. 7)

Die einzige Verbindung ντ in der Innenschrift ist leider durch einen vertikalen Riss beschädigt:



(Detail von ἀπταβῶν τριῶν, Z. 6)

Dieser Berliner Text liefert meines Wissens den bislang einzigen Beleg für den eponymen Alexanderpriester im 22. Jahr von Ptolemaios VI. und Kleopatra II.

856. P.Oxy. IV 797r (descr.)<sup>3</sup>

Von dem auf beiden Seiten kursiv beschriebenen Papyrus hat sich nur der Anfang samt allen Rändern erhalten. Der Text auf der Vorderseite ist durch das 15. bzw. 12. Jahr Ptolemaios' X., Alexanders I. und Kleopatras III. auf 103/2 v. Chr. datiert. Aufgrund der kärglichen Reste wurde der Text nur als Descriptum mit kurzen Anmerkungen präsentiert (S. 255): „On the recto an entry concerning the measurement of the land of Thotsataios, διάφορον σχοι(νικοῦ) Θοτσυταῖος τοῦ “Ωρου τῶν ἐν τῇ cυ( ) τῶν πα( ) ἀπὸ τοῦ τε τοῦ καὶ τι(έτους) περὶ κώ(μην) ...“ Durch kleine Änderungen der Lesungen bei dem Namen sowie zwei Abkürzungen lässt sich der Text glätten:

<sup>1</sup> Abbildung: <http://berlpap.smb.museum/04098/>.

<sup>2</sup> = W. Clarysse, G. van der Veken, S.P. Vleeming, *The Eponymous Priests of Ptolemaic Egypt* (Pap.Lugg.Bat. XXIV), Leiden 1983, Nr. 131.

<sup>3</sup> Abbildung: <http://papyri.info/ddbdp/p.oxy;4;797r/images>.

*Rand*

- διάφορον εχοι(νικμοῦ) Θοτcύτμιος  
 2 τοῦ Ὠρου τῶν ἐν τῇι συ(ντάξει) τῶν μα(χίμων)  
 ἀπὸ τοῦ ιε τοῦ καὶ iβ (ἔτους) περὶ κώ(μην)  
 4 Spuren
- 

1 An der Stelle des Nominativs erwartet man einen Personennamen im Genetiv zum διάφορον εχοινικμοῦ; ein Personenname Thotsytaios (*ed. pr.*) ist nicht anderweitig belegt. Die richtige Lesung ist Θοτcύτμιος. Das My in Θοτcύτμιος besteht aus einer Senkrechten, einem Sattel und einem an Iota angebundenen horizontalen Strich.



2 Zur cόνταξιc siehe R. Duttenhöfer, Komm. zu P.Lips. II 124, 72, S. 37: „Besoldungsgruppe, Gehaltsstufe, Lehnsgruppe“. Anstelle von πα( ) ist μα( ) mit einem wie ein gerundetes Pi oder Lambda geschriebenen My zu lesen, was als Abkürzung für die Gruppe der μά(χιμοι) steht. Diese sind im Zusammenhang mit cόνταξιc in Landregistern aus Tebtynis am Ende des 2. Jh. v. Chr. gut bezeugt: P.Tebt. I 60, 26–27 καὶ τῶν φερομένων ἐν τῇι τῶν μαχί(μων) | cόνταξι (l. -ει); I 61, 107–109; I 62, 254–255; I 63, 189–191; IV 1108, 120; IV 1110, [196–198]; IV 1115, 146–148 δι' Ὠρου | καὶ Πεσούριος προσλημφ[θέ]γντον εἰς τὴν | τῶν μαχίμων cόνταξιν, μαχίμων dort abgekürzt als μαχ( ) (IV 1108, 193) und μαχ( ) (I 60, 26; IV 1110, 19). Zu den μάχιμοι als Kleruchen vgl. Ch. Fischer-Bovet, *Army and Society in Ptolemaic Egypt*, Cambridge 2014, S. 161–166. Die Landgröße betrug fünf, sieben oder zehn Aruren. Zu den Belegen für πεντάρουποι μάχιμοι tritt P.Cair.Cat. 10282, ediert in BASP 52 (2015) 15–22, aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. hinzu.<sup>4</sup> Der Artikel τῶν mit Treppen-Ny wird von der ἔτος-Sigle aus der darunterliegenden Zeile gekreuzt.

857. P.Sorb. III 74<sup>5</sup>

Es handelt sich um den Schluss eines Pachtvertrags über Land in Form einer Sechszeugenurkunde aus der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. Der Anfang der stark zerstörten ersten erhaltenen Zeile wird in der Ed. als Ιρά τὸ δευτ[ . . . ] . . . (weitere Spuren) abgedruckt.



Im Kommentar zur Stelle (S. 46) wird auf die Schwierigkeit der Lesung einzelner Buchstaben hingewiesen und als Alternative Ιρά τὸ δὲ τρίτηον angeboten. Dieser Vorschlag der Herausgeberin sollte nicht nur aus paläographischen Gründen in den Text aufgenommen werden. Mit einer kleinen Änderung am zweiten Buchstaben in der Zeile erhält man eine Wendung, die sich mit

<sup>4</sup> Zur Datierung Th. Backhuys, *Korr. Tyche* 820, *Tyche* 31 (2016) 269.

<sup>5</sup> Abbildung: <http://www.papyrologie.paris-sorbonne.fr/menu1/collections/pgrec/psorbiid.htm>.

einem Vertrag über Landpacht gut verträgt: τὰ δύο μέ]ρη, τὸ δὲ τρί[τ]ον (sc. μέρος) κτλ., vgl. P.Col. II 54, 18; IV 85, 7; P.Ryl. IV 583, 8–9, 52. Die schräge Haste nach Rho kann auch zu einem Eta gehören. Zum Vergleich das Eta in Ζηνοδόρῳ, Z. 7:



### 858. P.Tebt. I 72<sup>6</sup> (Kerkeosiris [Ars.], 114–113 v. Chr.)

Als ranghoher Beamter der Katökenverwaltung ist uns Eirenaios (Pros.Ptol. I 29, 250, 977; II 2456, 2469 = I 148?) in der Funktion eines *cuγγενής* καὶ ἐπιστάτης καὶ γραμματεὺς τῶν κατοίκων ἵπτεών καὶ στρατηγὸς aus P.Tebt. III.1, 791 (Ars., ca. 116 v. Chr.) bekannt. In P.Tebt. I 7, 7–9 = M.Chr. 7 = C.Org.Ptol. 61 (nach 11. April 114 v. Chr.) und I 72 Kol. XI 241–242 (114–113 v. Chr.) wird er als *cuγγενής* καὶ διοικητής bezeichnet. Darauf, dass es sich um denselben Eirenaios handelt, der im Jahr 116 v. Chr. noch als Stratege des Arsinoites bezeugt war, sowie auf seinen Aufstieg in der Verwaltung weist in Z. 242 ὅπότε ἦν στρατηγός hin. Diese Identifizierung wurde bereits in Pros.Ptol. I 250, S. 31 impliziert. Zu dem Zeitpunkt, als dieser Text geschrieben wurde (114/3 v. Chr.), war Eirenaios vom Strategen (116 v. Chr.) zum Dioiketes aufgestiegen, wobei er den Hofrangtitel eines *cuγγενής* beibehielt. Daher könnte man in Kol. XII 265, wo die Amtstitulatur des Eirenaios fehlt, geneigt sein, anstelle von [καὶ στρατηγοῦ - - -], wie es im Text der Edition steht (vgl. die Bemerkungen im Kommentar, S. 320), [τοῦ διοικητοῦ - - -] zu ergänzen.

Im Text der Edition liest man Kol. XIII 279–281:

τῆς παρ' Εἰρη[ναίου  
στάτου κ[α]τ.. [ .... ]. [  
ἵπτεών κ[α]

Von Kolumne XIII sind nur magere Reste auf der linken Seite erhalten. Sollte sich die Vermutung erhärten lassen, dass auch hier von demselben Eirenaios die Rede ist, muss man sich mit der Frage auseinandersetzen, ob dieser Funktionär, der im Jahr 114 v. Chr. das Amt des Dioiketes bekleidete, immer noch ἐπιστάτης καὶ γραμματεὺς τῶν κατοίκων ἵπτεών gewesen sein könne. Wenn sich dies nicht bestätigt, ließe sich die Sache auch so lösen, dass man den Zusatz ὁ γενόμενος in der Bedeutung „der ehemalige“ hinzusetzt:

τῆς παρ' Εἰρη[ναίου τοῦ γενομένου ἐπι-]  
στάτου καὶ [γ]ραμμ[ατέως τῶν κατοίκων]  
ἵπτεών κ[αὶ στρατηγοῦ - - - ]

In Z. 281 ist entweder στρατηγοῦ zu ergänzen, wenn es in Abhängigkeit von dem vorgeschlagenen τοῦ γενομένου steht, oder aber διοικητοῦ, wenn es nicht davon abhängt und stattdessen die gegenwärtige administrative Tätigkeit des Eirenaios bezeichnet.

Thomas BACKHUYSEN

<sup>6</sup> Abbildung: <http://digitalassets.lib.berkeley.edu/apis/ucb/images/AP04139aA.jpg>.

## 859. BGU XVI 2577

BGU XVI 2577 is a tax list, concerned with a not further specified tax (possibly the *laographia*). The text can be dated to the reign of Augustus (30 BC – 14 AD). Thanks to the Berliner Papyrusdatenbank of the Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, high quality photographs are now online available and this resulted in the following proposals:<sup>7</sup>

l. 205: ἀποκαταστησεως ε.νεχυ → ἀποκαταστίσεως (l. -άσεως) ἐνεχύ(ρου). A parallel, although much later, for this phrase can be found in P.Petra III 29 (582–592 AD), where line 128 reads μὴ περὶ ὀπ[οκατ]αστάσεως ἐνεχ[ύρων] and line 265 reads μὴ περὶ ἀποκαταστάσεως ἐνεχύρων.

l. 218: Ἀρμινς → Ἀρμίνσις; traces of the ending are well visible.

## 860. BGU XVI 2674

BGU XVI 2674 is a first century BC account of the Herakleopolite nome, written in a rather cursive hand. The reading is difficult because many letters and combinations of letters look nearly identical and the ends of words are often written in *Verschleifung*. The *addenda onomasticis* in this difficult text are all more or less suspect, especially when no Greek or Egyptian etymology is forthcoming. By looking at the picture, I would like to suggest the following proposals:

l. 28: Ὁννφρις . . α[ . . . ]ας → Ὁννφρις . . α[ . . . ]ας. The same abbreviation of the name Onnophris is found in ll. 105, 113 and 129.

l. 33: Μουθης → Ἰμούθης the initial *iota* is faint, but visible. The name Moutes is not attested elsewhere.

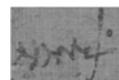
l. 39: Ἡρακλεως → Ἡρακλέων: the ending -ων is written as in Πολέμων in l. 76.

l. 41: Πεκιτρις → Πέκρ[ο]υρις. Pekrouris is a well-known Egyptian name (“the frog”), doubtlessly also to be supplemented in BGU XVI 2577, 466, where the editor reads Πέκρ( ). The occupation following reads λινεψός instead of λινόνφος. The same word is clearly legible in l. 57 and should probably be supplemented also in l. 39, where λιν(εψός) is to be preferred to λιν(όνφος).<sup>8</sup>

l. 41



l. 57



l. 41a: The editor forgot the word νιός, which forms a separate line here.

l. 53: Ταορμαστης [..]ρα. [→ Ταορμαστης [χή]ρα. Other widows in this text are Souris in l. 166, and two women of whom the name is lost in l. 88 (where [χή]ρα may be supplied) and l. 141.

l. 54: Κυτας → Κυτων with the typical ending -ων as in Πολέμων (l. 76).

l. 57: Τανιτος → Ταβιτος. The reading *bêta* is certain.

l. 75: Πααρις → Πάαπις:



l. 90: ]νιδαρη( ) → ] παιδαρίον

l. 94: Ἀρυω . [→ Ἀρυώθ[ης]

<sup>7</sup> The Berliner Papyrusdatenbank can be accessed via <http://berlpap.smb.museum/> or through the Papyrological Navigator.

<sup>8</sup> For a detailed description of the work done by the *linepsoi*: E. Wipszycka, *L'industrie textile dans l'Égypte romaine*, Wrocław, Warsaw, Krakow 1965, 23 n. 22.

- l. 98: Ανιω( ) → Ἀπίω(νος)  
 l. 100: Πακαιτος → Πάκουτος  
 l. 101: “Ἐλλην(νες) qβ: the text has “Ἐλλη(νες) οἰκι( ), with superposed *iota*.  
 l. 118: Ἀριθρη(ους) → Ἀραθρή(ους)  
 l. 130: Θηβαιστη → Θηβαιός

In ll. 133–134 the editor has mixed up the lines. I read the following:

- 133: Ἀρσίνησις Ἀπο( ) δ  
 133a: Ἀρπάη(σις) ἀδελφὸς Παμ( ) δ (δρ.) δ  
 134: Φᾶς Φᾶσος → Ὄρος Φάσις (for Φάσιος)

### 861. P.Princ. III 126: Νικομηδεύς

Lines 6–7 of P.Princ. III 126, an official letter concerning garden taxes for the planting of a vineyard (ca. 150 AD), are read as follows by the editors.<sup>9</sup>

ἐσωνῆσθαί σε παρὰ Ἡ[ρωνί]νου [τοῦ κ(αὶ)]  
 Δημ[οσ]θένους Νι[κο]μηδεώς

The genitive Νι[κο]μηδεώς, however, is suspect. The rare name Νικομήδης has a genitive Νικομήδους (declination of the type Δημοσθένης), or, in koine Greek, also Νικομήδος.<sup>10</sup> Νικομηδέως is the regular genitive of Νικομηδεύς, i.e. citizen of Nikomedea.

When this is taken into consideration, the double name Heroninos alias Demosthenes (which was needed, because one expects an article before the patronymic) is no longer necessary and we can read:

ἐσωνῆσθαί σε παρὰ Ἡ[ρωνί]νου [τοῦ]  
 Δημ[οσ]θένους Νι[κο]μηδέως

“... from Heroninos son of Demosthenes citizen of Nikomedea.”

Heroninos is apparently a land-owner, who sold a plot of land to be turned into a vineyard. Although the patronymicon often follows directly the name of the son, in a well written and official text like this, one expects the article τοῦ.

### 862. P.Suzuki d 38<sup>11</sup>

In l. 5 of this demotic list of items appears a Greek word, clearly written alphabetically: *hmytwbyn*, followed by the figure 29 (see plate 57). The determinative may well be that of cloth. There can be no doubt that this is a demotic transcription of the Greek word ἡμιτόβιον ‘napkin,’ ‘cloth.’ The word is attested only three times in Greek papyri (PSI IV 387, 5; BGU XIV 2427, 10; P.Hels. 7, 6 [all from the Ptolemaic period]), but it is known from Sappho and Aristophanes (see LSJ s.v.). It is an interesting addendum to the rather short list of Greek words for daily objects in demotic.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> For a photo of the papyrus, see <http://pudl.princeton.edu/objects/kp78gj96x> (accessed on 24.09.2018).

<sup>10</sup> In the index of P.Princ. III the name is by mistake “regularized” into Νικόδημος.

<sup>11</sup> R. Jasnow, J.G. Manning, K. Yamahana, M. Krutzsch, *The demotic and hieratic papyri in the Suzuki collection of Tokai University, Japan*, Atlanta 2016.

<sup>12</sup> In the list by W. Clarysse, in S. P. Vleeming, *Aspects of demotic orthography*, Studia Demotica 11 (2013) 14–24, the only Greek words for cloths are *chiton* and *chlamys*.

## 863. P.Tebt. Pad. 9

This letter from Chomenis, no doubt the well-known *laarchos*, to a certain Sisois deals with problems about royal land in Philagris in the Fayum. According to the edition in l. 4 a man called Πετοσορατης is mentioned. His name is seen as an *addendum onomasticis*. On the photograph in the edition (pl. IX) I read Πετοσορατης, which is also a hapax. The reading *tau* instead of *pi* is, in my opinion, certain. This reminded me of a well-known passage in Polybius, where the name of the Egyptian rebel against the Ptolemies about 165 BC (just one generation before the papyrus) is given as Πετοσάραπις in modern editions. A few years ago I argued that this Egyptian-Greek hybrid was impossible and that we should correct into Πετοσόραπις, a normal Egyptian name, which was the equivalent of the man's Greek name Dionysios<sup>13</sup>. The only manuscript of Polybius, however, where this name is quoted, has Πετοσαράτης, and this is what we now find in the papyrus with just *alpha* instead of *omikron*. There is some reason therefore not to correct the reading of the manuscript. The name Petosorates/Petosarates looks like a strange variant of Petosorapis, but perhaps its etymology is still unknown.

Lines 5–13 of the text, which are seriously damaged, are read as follows by the editor:

- 5 οἱ ἐκ Φιλαγρίδος  
γεωργ[ο]ὶ προενη-  
γ[ε]γμένοι εἰσὶν  
ἐγγε[ῖαι, ἐ]πι[σ]τασο-  
ἐπὶ τὴν γεωργου-  
10 μένην ὑπ' αὐτῶν  
βασιλικὴν γῆν  
τὴν καταμέ-  
τρησιν πεποήσθαι

The main problem with this reading is with ἐγγελ[ῖαι] or ἐγγελ[άσατ] in l. 8. These forms of the verb ἐγγελάω are new in the papyri, followed by a parenthesis: “i coltivatori da Philagris hanno informato del fatto che, sappi(lo), ci si è preso gioco di te” and a perfect infinitive πεποήσθαι, which hangs in the air “si e proceduto alla katametis del terreno.” A different solution is suggested in the note on l. 8, where ἐπελ[θεῖν] is proposed instead of ἐγγελ[ῖαι]. On the lines of this proposal I would read, as suggested to me by T. Backhuys (email of August 20, 2018), ἐπελ[θό]ντας τινάς in l. 8. There is a close parallel for this in P.Heid. IX 425, 5: προεφέρετο - - - ἐπελθόντας τινὰς ἐπὶ τὸν δηλούμενον κλῆρον - - - ωιχῆσθαι ἔχοντ[α]ς. See also P.Heid. IX 426, 2–4, where the main verb is missing ([προηγέκατο N.N.] ἐπελθόντας τινὰς εἰ[ς ἦν] γεωργεῖ βασιλικὴν [γῆ]ν - - - ἐμπυρίσαι χόρτ[ον]). The verb ἐπέρχομαι is indeed often followed by ἐπί with the sense “to go to,” “to enter” and the aorist participle indicates an activity preceding that of the main verb.<sup>14</sup> I would translate the sentence as follows: “The farmers of Philagris complain that [some people] entered upon the royal land that is being cultivated by them and made the measuring.”

<sup>13</sup> W. Clarysse, *The real name of Dionysios Petosarapis*, in: W. Claes (ed.) *Elkab and beyond. Studies in honour of L. Limme* (Orient. Lov. Anal. 191), Leuven 2009, 213–222.

<sup>14</sup> Often in a hostile sense, followed by ἐπὶ τὴν οἰκίαν (“they came upon my house”), but see e.g. PSI IV 352, 4–5 (ἐπελ[θόν]τες ἐπὶ τὴν γῆν); BGU VI 1252, 24–26 (ἐπελθόντες ἐπὶ τοὺς προδε[δη]λωμένους τόπο[ν]τες) or P.Amh. II 6 (ἐπελθό[ν]τες) ἐπὶ τὰς δηλουμένας δι' αὐτοῦ ἀρούρας).

## 864. O.Wilck. 343: Παθαύτης

In l. 2 of this receipt, Wilcken reads the genitive Παμυτου, which is indexed as Παμύτης. This is accepted in Preisigke's *Namenbuch*, where Pamytes is considered a variant form of Pamouthios. During a visit to the British Library I had the opportunity to check the original, which clearly reads Παθαύτης. This is a new variant of Pathotes, though the undeclined form Παθαυτ is already listed in both the *Namenbuch* and the *Onomasticon alterum*.

Willy CLARYSSE

## 865. P.Prag. II 197: περιστέρια

In diesem Brief aus dem 6. Jh. findet sich eine Aufzählung, die in Z. 5 mit den Worten ἔγω ἀπέστιλα τῇ ὑμετέρᾳ ἔξον[σίᾳ] eingeleitet wird. Es folgen mehrere Produkte im Akkusativ, unter anderem in Z. 6–7 κ[α]ὶ δέκα | περιστερά („e dieci colombe“). Der Begriff wurde im Kommentar ad loc. zu περιστερά korrigiert und im Index unter (ἡ) περιστερά verzeichnet. Der Editor nimmt also an, dass am Wortende ein ε zu viel steht, dafür aber das Schluss-Sigma fehlt. Die Annahme einer so fehlerhaften Schreibung ist jedoch nicht notwendig, wenn man das Wort περιστέραια akzentuiert und somit als phonetische Variante von περιστέρια, Plural des Diminutivs περιστέριον, ansieht. Diese Form begegnet ausgeschrieben auch in der Lebensmittelrechnung SB I 5301 (byzantinische Zeit), wo in Z. 5 und Z. 11 jeweils steht: περιστέρια δ. Ein weiterer Beleg könnte in der Liste CPR X 60 (6./7. Jh.) vorliegen, wo ich in der Edition vorgeschlagen habe, das Wort περιστέρα in Z. 5 zu περιστέρ<i>ε</i> zu korrigieren.

Johannes DIETHART

## 866. Two hidden wives

BGU II 395, an Arsinoite contract of 600, refers to Αὐρήλιος Ἀβραάμιος νίδος | Φίβ Κατωήτου το[ . . . ] | μεγήθην θυγάτη[ρ . . . ]|ρα (ll. 7–10); Κατωήτου is a correction (BL VIII 26) of what ed. pr. read as καγωκτου, but the understanding of the passage has remained elusive. Something similar occurs in another Arsinoite text, CPR VII 50.11–13 (636): νίδος Ποῦσι Καποίτου | . . . αρσ .θ .της | Νεφεράς. Inspection of the online images of the two papyri results in the following sequences:

BGU II 395.8ff. κάγω ἡ τούτο[ν γα]μετὴ Θην, θυγάτη[ρ Νεφε]ρά  
CPR VII 50.11ff. κάγω ἡ τούτ[ου] | γαμετὴ Μαρία, θυγάτηρ | Νεφερά

For the construction, cf. BGU III.725.7–8 (Ars.; 618) κάγω ἡ τούτου | γαμετὴ Εὐπρ[αξί]α, θυγάτηρ Πέτρου. The name Θην does not seem to be attested elsewhere.

## 867. P. Erl. 127 revised

The papyrus was published as a ‘Namenliste aus byz[antinischer] Zeit’ among the descriptions of smaller fragments in the Erlangen collection. The online image shows that many of the names, especially some of the unusual ones, should be read differently. We offer a new text below. The document dates from the seventh century, and after the Arab conquest, as suggested by χωρίο(ν) at 5. The name of the village would have been mentioned in the part now lost. To judge from the personal names, this may have been located in the region of Oxyrhynchus; see below, 4 n. and 9 n.

---

[Ανου]π ὁ νι[ὸ]ι(c) . . . ξ[  
Ἴ[ασ]μουν γαμ(ετὴ) Πλουτσαν  
Ἴερημίας νιὸι(c) Ἐπιμάχου  
4 Στεφανοῦ(c) γαμ(ετὴ) Ἄπα Σιρίου  
Ποῦσι(c) Ιούστου μεῖζο(voc) τοῦ αὐτ(οῦ) χωρίο(ν)

- 8 Σοφία γαμ(ετὴ) Μωυσῆς  
 Σιβαλλέ θυγ(άτηρ) Ἀπολλᾶ  
 Μαρία γαμ(ετὴ) Ἰωσήφ  
 Τεγραμπε γαμ(ετὴ) Ἄνουπ  
 Ἰασμουν θυγ(άτηρ) Ἀπαωρ  
 Φιλόθεος νιὸ(ς) Β[ί]κτωρ(ος)  
 12 Σάρα γαμ(ετὴ) Πατι[.].  
 Βίκτωρ ὁ νιὸ(ς) Ἀφου[  
 [ ]...`α'. νιὸ(ς) Ἀπολλ[ῳ]
- 

1 This line was not transcribed in ed. pr.

2 Πλουτσαν: Ἀσλοντ . . . ed. pr. The name is new.

3 Ἐπιμάχου: [Λυ]σιμάχο(ν) ed. pr.

4 Απα Σιριού: ἄπα Ἰρέσ( ) ed. pr. The name is predominantly attested in Oxyrhynchite documents.

5 Ποῦστι(ς): Ποσι( ) ed. pr.

μεῖζο(voc): μεῖζ(ων) ed. pr.

7 Σιβαλλέ: Σικαλλε ed. pr. Another new name.

Ἀπολλᾶ: ἄπα Λω ed. pr.

9 Τεγραμπε: This female name, more often spelled as Τεκραμπε, has occurred exclusively in Oxyrhynchite documents; see P.Oxy. LXX 4787.9 n. (Τεκράμ[πε] should be read in place of Τεκράμ[τε] in P.Erl. 37.7). Τεγραπε occurs in P.Col. X 290.3, 10, a letter of unknown provenance.

Ἄνουπ: Ἄνοσπ( ) ed. pr.

11 Β[ί]κτωρ(ος): Β . . . ed. pr.

12 Πατι[.].: Πα . . . ed. pr. The onomastic repertoires offer no match.

13 νιὸ(ς) Ἀφου[ : Ἀφω] ed. pr. Restore Ἀφοῦ[τος], Ἀφοῦ, or even Ἀφου[ἄ]; I. Ἀπφ-.

14 Not transcribed in ed. pr. The last character of the unread name is an oblique stroke of the kind used for abbreviations with iota. If this holds, the supralinear alpha earlier may not indicate an abbreviation.

Nikolaos GONIS – Sophie KOVARIK

### 868. P.Nekr. 15: ἢ μὲν ἥν

The text is a petition dated to 260 CE concerned with a dispute περὶ μέρους νεκροταφί[κῆς τάξ]ιεως ἐν κώμῃ Πμουνην τῆς | [αὐτῆς Κόσ]ιεως ἢ μὲν ἥν ὑφ' ἡμῶν ἔτι ἀπό | [τοῦ . (ἔτους) θεο]ῦ Γορδιανοῦ (ll. 7–10). So the text is given in the first edition; but as the editor remarks in his note on l. 9, the particle μέν in that line is prima facie unsuitable: it ‘has no later balancing δέ, whether through forgetfulness or some more substantial error’. Even if μέν did suit the context, we would require not ἢ μὲν ἥν, with the particle immediately following the relative pronoun, but ἢ ἥν μέν. Restoring ἢ (νενεμη)μέν(η) ἥν, ‘which had been managed’, with the expected verb, for which cf., besides l. 14 ἐν τ[ῇ] νομῇ and l. 16 ἐν τῇ νομῇ, P.Nekr. 23.6–7 (c. 290–92) τάξις ἐνταφιαστική, ἥνπερ καὶ αὐτὸς | πα[ρεί]ληφεν ἐκ γονέων, κα[τ]ι περιόντι ἐνέμετο, and 47.11–12 (early fourth century) νεκροταφική | τάξιν ἢν δεξάμενοι ἀπό τῶν πατέρων καὶ πρ[ο]γ[ό]γιον ἡμῶν νεμόμ[εθα]. The tongue-twister ηνενεμημενην was simplified by *saut du même au même* (ΗνενεμΗμεν) and haplography (μενΗΗν).

## 869. SB XVIII 13949

Corrections in ll. 12 and 16 of this Oxyrhynchite deed of surety dated to 541 CE were published in the first edition of P.Oxy. LXXXIII 5371 in the notes on ll. 15 and 16–17 respectively. Here are three more, checked on the online image.

In l. 5, the unique Πηούθιος is a ghost-name. The papyrus has the familiar Ἀνούθιος. For the αν ligature, cf. e.g. l. 2 ὑπατίαν.

In l. 7, in place of νίκ(ην), a word apparently not abbreviated elsewhere, we can print νίκην, though the traces of the final letters could not be read in isolation with any confidence.

Finally, in ll. 8–9, we have not the seemingly unique phrase τὸν ὁμο[γ]ήσιον ἀδελφόν but rather the expected τὸν ὁμογένειον μονὸν ἀδελφόν, for which there are parallels in SB VI 9201.10 (Oxyrhynchus, 203) and P.Oxy. XXXI 2584.30–31 (211).

W. B. HENRY

870. A dating formula *ad latus* in P.Sijp. 23<sup>15</sup>

ChLA XLIII 1249 (AD 396<sup>16</sup>) is an official reprimand sent by an unspecified higher authority to an unknown addressee (perhaps a provincial office: ἐπαρχίας may be read at l. 2), and then forwarded (by the addressee?) to the βοηθοὶ λογιστηρίου Νεύλοπολίτου. This authority, whose name can be reconstructed only as [Φ]λ(άσιος) (?) Συνδ[, rebukes the addressee for not heeding his earlier προστάγματα. He reaffirms his prohibition against accepting written oaths or receipts (χειρογραφίαι) from the boatmen (ναῦται) under penalty of death, unless they are signed, and therefore validated, by the officers controlling granaries (σιτομέτραι). A Latin dating formula – in Roman ‘new’ cursive as expected – is located at the bottom: *dd/ nn arcadio iiji et honorio iii perp/ augg cons/ = d(ominis) n(ostris) Arcadio III et Honorio III perp(etuis) Aug(ustis) cons(ulibus)*<sup>17</sup>.

This document belongs to a small group of Greek and Latin official letters, all emanating from offices of Roman governors from 3<sup>rd</sup> to 5<sup>th</sup> century AD, where the bureau that issued the document has added a Latin dating formula (the consular year) in the bottom margin – and another, shorter dating formula in the left upper margin. This shorter formula consisted of *dat(a) + day, month and location* (i.e. where the issuing authority was when the document was sent).<sup>18</sup> Compared with these evidence, ChLA XLIII 1249 would be an anomaly, as it bears the closing

<sup>15</sup> The research leading to these results has received funding from the European Research Council (ERC) under the European Union’s Horizon 2020 research and innovation programme (Grant agreement n° 636983): ERC-PLATINUM project, University of Naples ‘Federico II’.

<sup>16</sup> ChLA XLIII 1249 = P.Vindob. inv. L 9. TM 70039.

<sup>17</sup> On this particular dating formula see also P.J. Sijpesteijn, K.A. Worp, *Chronological Notes*, ZPE 26 (1977) 284.

<sup>18</sup> The group includes P.Oxy. XLIII 3129 (AD 335, TM 16008); P.Oxy. LV 3794 (AD 340, TM 22518); P.Oxy. L 3577 (AD 342, TM 15398); P.Oxy. L 3579 (AD 341–343, TM 15400). A marginal *data* also appears in papyri where we cannot be certain as for the presence of the consular year in the bottom margin, mainly because there is no longer an extant bottom margin: P.Dura 56, frr. b and c (AD 208, TM 44776); ChLA XLIV 1305 (perhaps 5<sup>th</sup> AD, TM 70092); P.Mich. XVIII 794 (late 5<sup>th</sup> AD, TM 35625). For an historical outline of this procedure, which might be connected to practices as high as the Imperial chancery, see J.-O. Tjäder, *Et ad latus. Il posto della datazione e della indicazione del luogo negli scritti della cancelleria imperiale e nelle largizioni di enfiteusi degli arcivescovi ravennati*, Studi romagnoli 24 (1973) 91–124; and G. Iovine, *Some remarks on Latin dating formulae with datum/data in Greek and Latin papyri*, forthcoming in R. Ast (ed.), *Uniformity and Regionalization: Standardization and Regional Developments in Latin Writing in the First Millennium of the Common Era*, Wiesbaden 2019.

consular formula but *not* the so-called *ad latus* formula in the fully preserved left margin. However, this formula was probably placed where it is expected in the upper portion of the left margin.

Autopsy confirms the existence of a large *d* in Roman ‘new’ cursive, in the left margin, very close to εἰc οὐδέν κτλ. in l. 4 of the papyrus; the fibre to the right and below *d*, torn and shredded, preserves no traces of ink. *d[at]* might be added in the left margin at l. 4; a dating formula with day, month, and the location, was probably added below, but is now no longer visible.

Giulio IOVINE

871a. P.Monts.Roca IV 66, 8–9

In dieser Eingabe aus dem 2. Jh. v. Chr. bitten die Priester des Seknebtynis, des Sobek von Tebtynis, den Adressaten (den Strategen?) um bewaffneten Beistand gegen gewisse Verbrecher, die sie ihrer gerechten Strafe zugeführt sehen wollen. Was vorgefallen war, ist nicht genau rekonstruierbar, da der obere Teil der Eingabe besonders lückenhaft ist. Die Herausgeber schließen aus der Nennung von στ[ολ]ὰς β („two [stolen?] garments“) in Z. 6, dass es sich um einen Diebstahl handelte (vgl. Komm. *ad loc.*) und ergänzen daher in Z. 15: λωπο]δυσίαις ἰκαναῖς καὶ κραταυᾶς (Komm. *ad loc.*), „by their considerable and violent acts of robbery(?)“ Durch eine kleine Korrektur der Lesung kann die Vermutung, dass es sich bei dem Vorfall um einen Raubüberfall handelte, bestätigt werden.<sup>19</sup> In Z. 9 möchte ich ιεροσύναι statt des von den Herausgebern vorgeschlagenen ιερωσύναι (l. ιερωσύναι)<sup>20</sup> lesen. Die Verbindung des Lambda mit dem folgenden, schräg nach rechts geneigten Iota lässt die Kombination in der Tat wie ein Ny erscheinen. Dass die rechte Haste des Lambda bereits in der Zeilenmitte endet und sich der folgende Buchstabe ohne Abstand anschließt, ist aber ebenfalls in Z. 8 (λει[--]) und Z. 17 (ἀσφολείας) zu beobachten. Im Kontext des Raubüberfalls ist ιεροσύναι nur allzu passend und hat darüber hinaus den Vorteil, dass man in diesem Fall keinen Schreibfehler annehmen muss.

Die Verbindung von Hierosylie mit φιλανθρώπων in derselben Zeile ist wenig überraschend, wenn man unter letzterem nicht „the generous people“ versteht, sondern ein königliches Amnestie-dekret, sogenannte Philanthropa. In diesen wird Tempelraub und -schändung typischerweise als eines der Verbrechen genannt, die nicht amnestiert werden (vgl. C.Ord.Ptol. 53, 1–5 = P.Tebt. I 5, 1–5; cf. Duplikate SB VIII 9899a–b: [Βασιλεὺς] Πτολεμαῖος καὶ βασιλισσα Κλεοπάτρα ἡ ἀδελφὴ | [καὶ βασιλισσα] Κλεοπάτρα ἡ γυνὴ [ά]φιᾶσει τοὺς ὑ[πὸ] τὴ[ν] | βασιλήαν π]άντας ἀγνοημάτων, ἀμαρτημ[άτ]ων, [έ]ν[κλημάτων, <καταγνωσμάτων>], αἴτ[ι]δόν πασῶν τῶν ἔως θ τοῦ Φα[ρμοῦ(θ)ι] τοῦ νβ (ἔτους) | [π]λὴν τ[ῶν φόν]ους (l. φόνοις) ἐκουσίοις καὶ ιεροσύναις ἐνεχομένων; P.Köln VII 313, 4–6 = C.Ord.Ptol. 34, 4–6: πλ]ήν τῶν | [..... φό]γ[ο]ις ἐκουσίοις καὶ τῶν ἐκ τ[ῶν ναῶν καὶ τ]ῶν ἄλλων[ν] | ιερῶν καὶ ιερῶν ἀποδοχ<ε>ίων σεσυληκό[των]. Die Petenten scheinen, um ihrer Forderung nach Bestrafung Nachdruck zu verleihen, darauf hingewiesen zu haben, dass ihre Angreifer von einem (kürzlich ergangenen?) Amnestiedekret nicht von ihrer Schuld befreit worden waren.

In Z. 8 liest man die Sequenz: καὶ ἀποδόντος αὐτ[ει] ἐ]πεποίητο λει [.....]. Die Herausgeber übersetzen: „after he had handed over what in fact had been made ...“. Dieser Vorlage folgend schlage ich vor, λει [ zu λεία[v zu ergänzen und komme damit zu einem Relativsatz von ungefähr dieser Gestalt: καὶ ἀποδόντος αὐτ[ει]-οις/-οῦ ὅσην οὖν ἐ]πεποίητο λεία[v ..] oder καὶ ἀποδόντος αὐτ[ει]-οις/-οῦ ἦν πρότερον ἐ]πεποίητο λεία[v ..] – „und nachdem er das, was er als Beute genommen hat, zurückgegeben hat“. Die große Lücke würde dadurch knapp gefüllt.

<sup>19</sup> Ich danke S. Torallas-Tovar für die Übersendung des Photos, das die Neulesung möglich gemacht hat.

<sup>20</sup> In der editorischen Notiz der Herausgeber, „l. ιερωσύναι,“ ist die Tilgung des Iota wohl ein Versehen. Übersetzt wird mit „.... the priesthood ...“.

Es ist mir nicht gelungen, zu rekonstruieren, wie alle diese Elemente syntaktisch verbunden waren. Vielleicht können die hier vorgeschlagenen Korrekturen aber anderen als Basis für weitere Überlegungen zur Schilderung der Priester dienen.

Eva KÄPPEL

### 871b. P.Monts.Roca IV 66, 10 + 16

Für die Zeilen 10 und 16 schlage ich eine andere Ergänzung und eine Neulesung vor.

10 αὐτ[ῶν κατ]ασταθέν[τ]ων αὐτῶν [ίνα ε]ὺ τύχωσιν: Um das merkwürdige ε]ὺ (l. εὐ, siehe Komm. *ad loc.*) τύχωσιν zu beseitigen, kann man versuchen, in der Lücke anders zu ergänzen: αὐτ[- κατ]ασταθέν[τ]ων αὐτῶν [διὰ σο]ῦ τύχωσιν. αὐτῶν ist dabei mit dem Partizip zu einer absoluten Konstruktion zu verbinden; eine finale Konjunktion kann weiter vorne in einem weggebrochenen Teil der Eingabe gestanden haben. In Petitionen ist τυγχάνω mit διὰ σοῦ einige Male zu finden: P.Cair.Zen. III 59443, 16; IV 59629, 7; P.Enteux. 43, 6; P.Lond. III 887, 10; SB XXII 15462, 8; ähnlich P.Mich. XVIII 773, 24–25 ὅπως διὰ σοῦ [τὰ δίκαια μοι | γένηται].

16 συντάξαι συμπέμψαι εἴλην (l. Ἄην) τῶν περὶ σὲ μαχαιροφόρων: An dieser Stelle im Petatum erfahren wir, dass jemand aus der Reihe der μαχαιροφόροι<sup>21</sup> als Begleitung entsandt werden soll (συμπέμψαι). Dass aber eine Ἄη, also eine Reiterschwadron, angefordert werden soll, überzeugt auch bei Annahme eines gewichtigen Vergehens nicht recht.<sup>22</sup> Vor τῶν περὶ σὲ μαχαιροφόρων ist angesichts der Parallelen vielmehr ein Personennamen wie beispielsweise in P.Tebt. III.2, 962, 6–7 [ἀξιώ πέμψαι Δημήτριόν τινα | [τῶν περὶ] σὲ μαχαιροφόρων oder P.Louvre II 98, 5–6 (mit weiteren Stellen im Komm.) zu erwarten. Man liest hier nicht εἴλην, sondern den Namen Πάτσι im Akkusativ: συντάξαι συμπέμψαι Πάτσι τῶν περὶ σὲ μαχαιροφόρων.

Thomas BACKHUYSEN

### 872. Zum Errichtungsort von arsinoitischen Tabellionenurkunden

Der Errichtungsort ist der letzte Bestandteil des Präskripts der arsinoitischen Tabellionenurkunde und in den Verträgen des 6./7. Jh. nach der Datierung zu erwarten; er beschließt nach der Indiktion am Zeilenende die Datierungsformel, die für gewöhnlich mit einem Kreuz von der folgenden Grußformel getrennt wird. Da das Präskript im Arsinoites immer am Ende der Zeile seinen Abschluss findet und nicht in die folgende Zeile weitergeführt wird, ist dieses Ende mitunter dementsprechend gedrängt und unleserlich geschrieben, was dazu führt, dass die Ortsangabe in einigen arsinoitischen Urkunden von den Hg. nicht oder falsch gelesen wurde.

In BGU II 397, 5 wird der Errichtungsort mit ἐν Ἀρσινῷ, nicht ἐν Ἀρσ(ινόῃ) angegeben, das abschließende Kreuz † ist möglicherweise noch in Spuren erhalten.<sup>23</sup>

CPR X 128, 3: Die ed. pr. hat Ἐπεὶ τετάρ {τεταρ} τῆς ἴνδικ(τίωνος); τετάρ {τεταρ} τῆς wurde in BOEP 5.1 (7. Jan. 2016), 2 auf τέλει τετάρτης korrigiert. Ich schlage zusätzlich die Lesung ἵν  
ἐν Ἀρσῷ † anstelle von ἴνδικ(τίωνος) vor.

<sup>21</sup> Vgl. Ch. Fischer-Bovet, *Army and Society in Ptolemaic Egypt*, Cambridge 2014, 151–152 mit Verweisen.

<sup>22</sup> Nach Fischer-Bovet, *Army and Society* (o. Anm. 21) 125 besaß die Ἄη eine Stärke von 200–250 Mann; bei den taktischen Schriftstellern sind es nach S. Scheuble-Reiter, *Die Katōkenreiter im ptolemäischen Ägypten*, München 2012, 58 Truppen von 64 Mann. Vgl. Komm der Ed., S. 195: „The fact that a whole troop is required might mean that the trouble that gave rise to the petition is significant.“

<sup>23</sup> <http://berlpap.smb.museum/01070/>

In **P.Alex. 33** kann die Angabe des Errichtungsortes am Ende der Z. 6 ἐν Ἀρ- nicht in der nächsten Zeile weitergeführt werden, sondern endet dort mit einem Kürzungsstrich, l. Ἀρσ. Auch in **P.Alex. 35** ist mit einem Errichtungsort zu rechnen, das Photo ist von schlechter Qualität, aber am Ende der Zeile 4 lässt sich ohne Zweifel der Errichtungsvermerk ἐν Ἀρσ τ̄ lesen. Der Zeilenverlauf ist nicht eindeutig. Da dieser Vermerk das letzte Element des Präskripts bildet, muss es sich wohl eigentlich um das Ende der Z. 5 handeln, bevor mit Z. 6. die Grußformel der Vertragsparteien beginnt. Möglicherweise ist das Ende der Z. 4 nach ἀὐτοκράτορ[ος verlorengegangen und das Ende der Z. 5 wurde fälschlicherweise mit der darüberstehenden Zeile zusammengezogen. Die Lesung der ed. pr. kann ich nicht nachvollziehen.

In **P.Lond. I 113, 5b**, 2 scheint mir die Lesung als Kürzungsstrich wahrscheinlicher, da für gewöhnlich nach dem σ gekürzt wird. Darüber hinaus ist die Indiktion erhalten, also ἔκτης ἵς ἐν Ἀρσ statt ἔκτης [ὶν(δικτίονος)] ἐν Ἀρσι(νόη) der ed. pr. (mit BL VIII 173, korrig. von ἐπ' zu ἐν).

### Zur Datierung von Urkunden

#### 873. CPR XIV 4

Das Schriftbild dieses arsinoitischen Lieferungskaufes spricht für eine Datierung um die Mitte des 5. Jh. statt in das 6. Jh., wie von der ed. pr. vorgeschlagen. Das zeigt sich in der Form des κ mit unter die Zeile reichender Unterlänge, typisch für das gesamte 5. Jh., dem δ in Form eines lateinischen d sowie allgemein in Duktus und Stil. Aus dem Arsinoites sind Anfang/Mitte 5. Jh. sehr wenige Urkunden erhalten. Frühe Beispiele, die einige dieser Elemente enthalten, sind P.Lund VI 10 (400) und P.Prag. I 51 (406); später gibt es noch P.Rain. Cent. 100 (452) und P.Würzb. 17 (454) mit Ähnlichkeiten. Zeilenanfänge mit größeren Buchstaben (s. speziell das kapitale Ο in ὡμολογῶ) sowie Füllstriche am Zeilenende sind für die 1. Hälfte des 5. Jh. charakteristisch. Für diesen Usus s. etwa im Herakleopolites CPR X 38 (420), SPP XX 118 (422) und im Oxyrhynchites z.B. P.Köln II 102 (418), PSI I 87 (423).

#### 874. SB I 4721

Auf dem Original, das im Pariser Louvre verwahrt wird, kann man in Z. 2 mehr erkennen als in der ed. pr. angegeben ist, wo [- - -]ου δεσπότου Φλ(αυνίου) Μαυρικίου | [- - -] . . . . ὥδόνς ὶν(δικτίονος) ἐπ' Ἀρ(σινοιτῶν πόλεως) transkribiert wird. Aus Platzgründen kommt für die Ergänzung der Kaisertitulatur nur die Formel CSBE<sup>2</sup> (5) des Maurikios in Frage. Mit kleinen Korrekturen ergibt sich daraus folgende Transkription (zu ἐν statt ἐπ' siehe Tyche 18 [2003] 56):

- 1 [† βασιλείας τοῦ εὐσεβεστάτου ἡμ.]ῶν δεσπότου Φλ(αυνίου) Μαυρικίου
- 2 [Τιβερίου τοῦ αἰώνιου Αὐγούστου ἔτους ὥγ]δ[όο]η [Παχ]ῶν ἐβδόμη(η) ὶν(δικτίονος) ὥδόνης ἐν Ἀρ(σινοιτῶν πόλεως).

Alternativ ist in Z. 2 auch ἔτους] η [Παχ]ῶν ἐβδόμη möglich. Damit ließe sich der Papyrus, der in Wesselys ed. pr. 584 datiert und im Sammelbuch auf 589 verbessert wurde, auf den 2. Mai 590 datieren.

Den Name des *amphodon* Ὄλυμπίου in Z. 6 lies besser als Ἀλυπίου.

#### 875. SB I 4883

Dieser arsinoitische Papyrus mit der ganz allgemeinen Datierung „byzantinisch“ ist verschollen. Er befand sich im Sommer 2009 im Louvre nicht an dem Platz, den ihm die von Wessely vergebene Nummer zuweisen würde. Man kann die Datierung aber auch ohne einen Blick auf die Paläographie allein auf der Grundlage von Wesselys Transkription eingrenzen.

Die Datierungsformel ist nur bruchstückhaft am Ende der Z. 1–3 erhalten:

- 1 [ ] εὐσεβ(εστάτου) ἡμῶν δεσπ(ότου)  
 2 [ τοῦ α]ἰωνίου Αὐγούστου κ(αὶ)  
 3 [Αὐτοκράτορος ἔτους δεκάτης] iv(δικτίονος).

In den Vertragsbedingungen wird in Z. 13–14 auf die laufende 10. Indiktion Bezug genommen und von Wessely dementsprechend auch ergänzt. Bei einer Datierung nach Regierungsjahren in Kombination mit einer 10. Indiktion können zunächst Justinian, Justin II. und Herakleios ausgeschlossen werden<sup>24</sup>. Es verblieben Maurikios (591/2) und Phokas (606/7), unter welchen die Urkunde aufgesetzt hätte werden können. Im gut erhaltenen Teil des Corpus finden sich pro Zeile 26–28 Buchstaben, in Z. 2 fehlten also etwa 10–12 Buchstaben, aufgrund der zu erwartenden Kursivität des Präskripts wahrscheinlich eher 15–17; insgesamt hätten die Zeilen, in denen die Datierung stand, also ca. 30–35 Buchstaben umfasst. Phokas scheint für eine Rekonstruktion unwahrscheinlich, da die in Frage kommende Formel CSBE<sup>2</sup> (3) bereits ohne Kürzung pro Zeile nur 24 Buchstaben enthalten würde, auch wäre das (καὶ) am Ende der Z. 2 nicht zu erklären, da in den arsinoitischen Formeln des Phokas die Angabe αὐτοκράτορος nicht zu beobachten ist. Somit verbleiben für eine mögliche Vervollständigung von Z. 1–2 lediglich die Datierungsformeln des Maurikios, und hier entweder CSBE<sup>2</sup> (6) oder sogar die längere Formel (8)<sup>25</sup>. Wenn man den in der Edition angezeigten Defekt am oberen Rand des Papyrus als Indiz nehmen wollte, dass noch Text fehlte, könnte die Zeit weiter eingegrenzt werden von Herbst 591 – ab da haben arsinoitische Urkunden eine Invokationsangabe, die der Datierung vorangestellt wird – bis zum Ende des Indiktionsjahres, mit Vorbehalt also September 591–Juni 592.

### 876. SB VIII 9777

Die Lesung der Datierung von Αὐγούστου τοῦ ἔτους τῆς α iv(δικτίονος) ἐν Ἀρ(σινόῃ) wurde in RFBE, S. 60 (= BL VIII 354) verbessert auf T[ῦ]βι β (oder ζ) anstelle von τῆς, also 28. 12. 597 oder 2. 1. 598. Ich lese stattdessen die Tagesziffer als ξ (die Ausformung erinnert sehr an die in der Jahresangabe τς); der Text datiert somit auf den 1. Jänner 598.

### 877. SPP III<sup>2</sup> 2

In dieser Lohnquittung aus dem Andreas-Archiv lese ich in der letzten Zeile für die Datierung δωδεκάτης iv(δικτίονος) statt ἑνδεκάτης iv(δικτίονος) von ed. pr. und ed. alt. Man vgl. δωδεκάτης in Z. 4 Die Ausformung des ε ist im gesamten Text auch durchwegs eine andere.

<sup>24</sup> Unter Justinian begegnet eine 10. Indiktion zweimal (546/7 und 561/2) nach dem Inkrafttreten der Novelle 47 über die Datierung nach Regierungsjahren (537). In den Urkunden dieser Zeit (ab 541 bis zum Ende von Justinians Regierung) wäre allerdings nach der Jahresangabe unbedingt eine Datierung nach dem Postkonsulat des Basilius zu erwarten. Unter Justin II. ist im Arsinoites im Indiktionsjahr 576/7 mit einer Postkonsulatsdatierung nach dem Schema CSBE<sup>2</sup> (6) zu rechnen, was mit den erhaltenen Resten aber nicht in Einklang zu bringen ist, da dort das Epitheton εὐσεβεστάτου nicht gebräuchlich ist. Die elaborierten Formeln, die unter Herakleios im Umlauf waren, wären zur Ergänzung der Stelle in jedem Fall zu lang.

<sup>25</sup> Vgl. etwa P.Lond. I 113, 5c (600) mit der Formel Nr. 8, wo das Präskript ebenfalls 33 bzw. 35 Buchstaben pro Zeile umfasst, wohingegen die Zeilen im Corpus der Urkunde im Durchschnitt 28 Buchstaben enthalten.

## Nochmals zur Agrammatos-Formel

## 878. SB I 4684: Oberägypten (Hermonthis ?)

Dieser von C. Wessely edierte Papyrus<sup>26</sup> stammt wohl nicht aus dem Fayum, sondern aus Oberägypten. Dies wird aus der Verwendung der Schreibervertreter-Formel: Βίκτωρος ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ | [ ] μοι γράμματα μὴ εἰδότος deutlich, die in Mittelägypten nicht üblich ist, vgl. meine Korr. Tyche 629–631, Tyche 24 (2009) 222f. Vielmehr lässt sich diese zu: N.N. Βίκτωρος ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ | [παρόντος καὶ εἰπόντος] | μοι γράμματα μὴ εἰδότος ergänzen<sup>27</sup>, wie sie in Urkunden des späten 5. Jh. aus dem Hermopolites begegnet, so in BGU XII 2153, BGU XVII 2675, BGU XIX 2805<sup>28</sup>, BGU XIX 2806, P.Bad. IV 91, PGU I 35, P.Prag. II 158, P.Strasb. VII 654<sup>29</sup>, P.Vind. Sipp. 11, SPP XX 110<sup>30</sup>, aber auch aus anderen Gegenden Oberägyptens wie Lykopolis (P.Princ II 82 und wahrscheinlich auch P.Lond. V 1862) und Hermonthis (P.Lond. III 991) sowie aus dem 6. Jh. in Antinoopolis (PSI XII 1239, P.Lond. V 1711), Apollonopolis (P.Grenf. I 60)<sup>31</sup>, Aphrodito (P.Lond. V 1701, ohne παρόντος), Syene (P.Lond. V 1727, P.Lond. V 1735, P.Münch. I 9) und Theben (SB XVIII 13777). Die Formel ist auch in P.Alex. 34 (Herk. unbekannt) belegt (ohne μοι, keine Abb. verfügbar), weswegen auch dafür eine oberägyptische Herkunft anzunehmen ist. Auf eine hermonthitische Provenienz von SB I 4684 deutet vielleicht die Nachbarschaft zu SB I 4683, s. Anm. 26.

## 879. SB XXVI 16488: Oberägypten (Hermonthis ?)

Die Provenienz wird aufgrund des Wiener Katalogs – „nach der Angabe von Carl Wessely (Capsa 115) stammt der Papyrus “ex 1883“, kann also aus dem Arsinoites oder Herakleopolites stammen“ – bestimmt. Dies kann aber aufgrund der gewählten Agrammatos-Formel (Z. 6–7: Αὐρ(ήλιος) Κολλοῦθος Βίκτωρος [ἀξιωθεὶς ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ γράμμ(α)τ(α) μὴ εἰδότος] nicht stimmen, die in der Provinz Arkadia nicht in Gebrauch ist. Auch die Kyria-Klausel in Z. 2–3 mit

<sup>26</sup> C. Wessely, *Die Pariser Papyri des Fundes von el-Faijûm*, Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, Band 37, 2. Abt., Wien 1889 131f. Der Text wurde ohne Angabe einer Inventarnummer ediert, sondern nur mit einer „Appendix-Nummer“ versehen (App. 70), der vorangehende Papyrus App. 69 (SB I 4683) trägt aber die Inventarnummer E 6846, weswegen man davon ausgehen kann, dass auch SB I 4684 dieser Gruppe angehört. N. Gonis, Korr. Tyche 852, Tyche 32 (2017) 263f. spekuliert über eine Herkunft von SB I 4683 aus Hermonthis. Das wäre einzigartig für diese Gruppe, die Losnummer 6846 wurde 1879 von Reverend Greville Chester angekauft (N. Vanthieghem, *Les archives des marchands d’Étoffes du Fayoum revisitées I*, APF 60.2 [2014] 409 Anm. 21), der auch für die Ankäufe 1878 in London (Nr. 113) und Liverpool verantwortlich zeichnet. Diese stammen bisher alle ohne Ausnahme aus dem Fayum, jedoch gibt es unter den Berliner Fayum-Ankäufen Stücke aus Hermonthis, s. Gonis, Korr. Tyche 852 264f.

<sup>27</sup> Das Formular lautet immer auf γράμματα μὴ εἰδότος nicht μὴ εἰδέναι, wie aus der Nachlese am Original deutlich wird, s. Anmerkungen 28 und 30. Manchmal wird παρόντος καὶ εἰπόντος μοι auch nachgestellt. So in P.Lond. V 1711 (Antinoopolis), P.Cair. Masp. II 67153, P.Cair. Masp. III 67283 und P.Cair. Masp. III 67327 (Aphrodito) sowie P.Lond. V 1729 (Syene).

<sup>28</sup> Am Papyrus (<http://berlpap.smb.museum/00279/>) bevorzuge ich die Lesung εἰδότος statt εἰδέναι der ed. pr.

<sup>29</sup> Hier hat die Transkription statt μοι die Lesung τά; es ist keine Abbildung verfügbar, aber an eine Fehllesung zu denken.

<sup>30</sup> Der Papyrus hat γράμματα μὴ εἰδότο[ς] und nicht εἰδέναι[σι] wie in der Edition, s. das Photo unter <http://data.onb.ac.at/rec/RZ00001663>.

<sup>31</sup> Auch hier vermute ich in Z. 57 παρού]σης καὶ εἰπούσης anstelle von ἀκουσά]σης καὶ εἰπούσης der Edition.

der Erweiterung βεβαία schließt Mittelägypten aus, denn anders als in Oberägypten scheint die Kyria-Klausel dort in ihrer technischen Verwendung (als abschließende, der Stipulation vorangehende Formel) nie um βεβαία erweitert zu werden. Der seltene Name des Ausstellers Πιηπότος (s. BL XII 244) verweist auch nach Oberägypten, siehe z.B. an hermopolitanischen Belegen (Πιεεύτος): BGU XII 2150, CPR IX 51, P.Bad. IV 93, P.Lond. V 1767. Vielmehr zeigt sich hier wieder, dass bei den Urkunden der Österreichischen Nationalbibliothek, deren Inventarisierung erst geraume Zeit nach ihrem Erwerb vonstatten ging, nachdem diese von Wessely in thematischen Gruppen zusammengestellt worden waren, auf die Angaben des Inventarbuches nicht unbedingt Verlass ist und interne Kriterien entscheiden sollten. Die Herkunft des vorliegenden Papyrus ist wahrscheinlich Hermopolites, da die Papyri des 1. Fayumer Fundes gemeinsam mit Papyri aus dem Hermopolites in den Antiquitätenhandel gelangt sind, siehe F. Morelli, *SB XXIV 16222: due patrizi e un Liciniano*, Tyche 23 (2008) 142–144.

### 880. CPR VIII 69

Präzisieren lässt sich auch die Agrammatos-Formel dieses herakleopolitanischen Mietvertrages. Vor dieser wird zu Beginn der Zeile zunächst die *Hypographe* abgeschlossen, sodass die beiden Z. 18–19 ὡ[ς π]ρ(όκειται). Ἡλίας Πέτρου | [ἔγραψα ὑπὲρ αὐτ(οῦ)] ἀγρ(αμάτου) ὄντ(ος) † lauten, anstelle von Αὐ[τόν]ιο[ς] Ἡλίας Πέτρου | [ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ] παρόντ(ος) † der ed. pr.

Der Papyrus datiert um die Mitte des 7. Jh. und nicht 6.–7. Jh., wie in der ed. pr. vorgeschlagen; die Statusbezeichnung Aurelius ist zu dieser Zeit fast verschwunden.

Es folgen weitere kleinere Korrekturen der Transkription:

In Z. 6 l. ἀπὸ οἰκίας statt ἀπὸ οἱ[κ]είας (vgl. die Schreibweise von ἔο[ικίου] in Z. 12). In der Stipulation in Z. 14 wird mit hochgestellten λ gekürzt, l. also ὁμ(ο)λ(όγησα) anstelle von ωμολ(όγησα). In Z. 19 sind Spuren der Notarsunterschrift erhalten.

Auch im Dorsalvermerk ergeben sich einige Korrekturen: zu Beginn der Zeile ist Φο]ιβά(μμωνος) anstelle von Φοιβά(μμωνος) zu lesen und außerdem χρ(υσοῦ) (κεράτια) β[εβαία] . [N. N.] | τὸν εὐδοκιμ(ώ)τ(ατον) vot[ά]ρ(ιον) statt χρ(υσοῦ) κερ(άτια) δ[έ]ον | πρὸς τὸν εὐδοκιμ(ώ)τ(ατον) vot[ά]ρ[ιον].

### Der Notar Petros im Herakleopolites

#### 881. P.Erl. 68 und SPP VIII 1334<sup>32</sup>

In der letzten Zeile 4 des herakleopolitanischen Darlehensvertrags P.Erl. 68 ist statt ] ἰδιογράφου zu lesen: συμβο]λαιογράφου – es handelt sich um das Ende der Notarsunterschrift des bekannten Notars Petros: [† δ' ἐμοῦ Πέτρου συμβο]λαιογράφου *Zeichen* †, zu erkennen an der Ausformung der Unterschrift und dem Zeichen am Ende derselben, das auch in weiteren Urkunden des Petros wie SPP III 356 oder SPP III<sup>2</sup> 190 (710) in Erscheinung tritt. Ein Zusammenhang zwischen P.Erl. 68 und SPP III<sup>2</sup> 190 wurde aufgrund desselben Vertragspartners Damianos bereits von T. Hickey, APF 49 (2003) 204 (= BL XIII 91) hergestellt. Dort finden sich auch kleinere Korrekturen zu den Z. 2 und 3, unter anderem die Berichtigung des Tagesdatums, von ἐπερ(ωτηθεὶς) ὁμολό(γησα) zu ἐγρ(άφη) μ(ηνὸς) Θό(θ) γ[ε]ιδ(ικτίονος) ε.

Der Notar Petros war im frühen 8. Jh. tätig, und tatsächlich lässt sich auch die Datierung von P.Erl. 68 präzisieren. Am Ende von Z. 3 befinden sich Reste der Diokletianischen Datierung. Die ed. pr. hat. ἔτ[ος] Διοκλ(ητιανοῦ), ich lese danach noch die Zahl als υκ[η] †, was 706–707 entspricht und mit der im Text erwähnten 5. Indiktion übereinstimmt. Die Tageszahl, von Hickey

<sup>32</sup> Online einsehbar sind der Erlanger Papyrus unter [https://papyri-collection.dl.uni-leipzig.de/receive/ErlPapyri\\_schrift\\_00004720](https://papyri-collection.dl.uni-leipzig.de/receive/ErlPapyri_schrift_00004720), der Wiener unter <http://data.onb.ac.at/rec/RZ0000714>.

als γ gelesen, ist nicht eindeutig, ich würde möglicherweise δ vorziehen. Der Text wäre dann auf den 1. September 706 zu datieren.

Auch SPP VIII 1334, ursprünglich „VI–VII, angebl. Fajjûm“ zugewiesen, ist ein Fragment einer Notarskunde aus dem frühen 8. Jh., bei welcher die Notarsunterschrift in Z. 4 nicht gelesen wurde. Hier ist ebenso nur das Ende des Technonyms erhalten, Schreibweise und Zeichen sind exakt gleich wie bei P.Erl. 68: [† δι' ἐμοῦ Πέτρου συμβο]λαιογράφου *Zeichen* †. Über der Unterschrift befindet sich noch ein Kreuz.

Damit muss auch SPP VIII 1334 aus dem Herakleopolites stammen. Eine arsinoitische Provenienz wurde schon von K. A. Worp bezweifelt<sup>33</sup>, der jedoch stattdessen eine Herkunft aus dem Hermopolites in Erwähnung zog.

### 882. CPR VII 50

In diesem Mietvertrag vom 29. Mesore (22. August) lassen sich einige Lesungen korrigieren (zu Z. 11–13 siehe Korr.Tyche 866). Der in der ed. pr. Ende der Z. 8 wiedergegebene Artikel τῆς vor der Indiktion entspricht nicht dem arsinoitischen Formular; auf dem Papyrus ist tatsächlich ἀρχής zu lesen. Der Gebrauch dieser Wendung fast zwei Monate nach Beginn der neuen Indiktion – im Arsinoites in Epeiph (Juli) – erstaunt natürlich; es gibt aber weitere Beispiele für den Usus, einige Monate nach dem Beginn der neuen Indikton diese noch mit ἀρχῇ einzuleiten. Vgl. ebenfalls aus dem Mesore z.B. BGU II 371 und P.Amh. II 148 sowie sogar aus dem Thoth CPR XIV 16 (nicht erwähnt bei den in CSBE<sup>2</sup>, Appendix A, 110–115 gesammelten Belegen) sowie BGU I 311 und SPP VIII 1320.

In Z. 10 und 25 (im Dorsalvermerk) lies Ἀνδρῶν anstelle von Ἀμοῦν für den Namen des Ausstellers.

In Z. 15 würde ich anstelle von .[ . ]ε[ . ]. ρου den Namen des *amphodon* als Κλε[ο]πατρίου lesen, in der darauffolgenden Z. 16 statt ].σοψι κερατουργῷ lies κουφοκεραμουργῷ – Vorschlag von κεραμουργῷ bereits in BL VIII 113, davor ein nur sehr kurzer Name. In der nächsten Lücke in Z. 17 muss der Name des Vaters verschwunden sein. In Z. 20–21 l. dem arsinoitischen Formular entsprechend μεμισθῶ|[σθαι] statt μεμισθο|[σθαι] der ed. pr. und gegen BL VIII 113 (μεμισθο|[κέναι]) – der erste Bogen des ω fällt in dieser Schrift relativ breit aus, während der zweite am Ende hochgezogen wird. Lies daher auch Z. 19 ὄμοιογῷ gegen ὄμοιογῷ der ed. pr.

Sophie KOVARIK

### 883. P.Amh. II 147

P.Amh. 2.147, a contract of a loan of seed corn from Phebichis, a village in the Herakleopolite nome, opens with the introduction of the two parties. Unfortunately, there is a gap in the papyrus and more than half of the description of the first party is missing. The *editio princeps* reads the following (ll. 1–2): Φλαούιφ Κυρ[ίλλος -ca. 20- ]ν | Αἰγύπτου etc.

First of all, it is unclear why the edition has restored the name Κυρίλλος, since there is no internal evidence that this restoration is correct, nor are there people from other texts that can be identified with this person. Secondly, by looking at a photo of the papyrus, one can see before the epsilon some traces of ink that seem to be part of an omicron.<sup>34</sup> Seeing this in combination with the word Αἰγύπτου, one suspects that the person addressed here was a member of the staff

<sup>33</sup> *Witness subscriptions in Documents from the Dioscorus Archive*, in: J.-L. Fournet (Hrsg.), *Les archives de Dioscore d'Aphrodité cent ans après leur découverte*, Paris 2008, 147 Anm. 21.

<sup>34</sup> The picture is accessible through the catalogue of the Morgan Library & Museum: <https://www.themorgan.org/manuscript/350407> (Accessed: October 2018).

of the *praefectus Aegypti*. So, the new reading would be: Φλαουίῳ Κυρ[ -ca. 18- ἐπάρχ]ῳ | Αἰγύπτου. In the papyrological evidence, only *beneficiarii* and *officiales* have appeared followed by ἐπάρχ]ῳ | Αἰγύπτου. Since the gap is relatively big and one expects only the ending of the name, followed by the function of the addressee, it seems unlikely that either βενεφικιαρίῳ or ὁφφικιαλίῳ were abbreviated. Since the writing of the first line seems somewhat bigger than the writing of the rest of the text, nothing was lost in the lacuna except for the official's function. It is also possible that the function was either followed by τάξεος or preceded by ἀπό.<sup>35</sup> If this is the case, the name of the addressee was surely something shorter than Κυρύλλῳ, for example Κύρῳ or Κυρίῳ.

Since the *praefectus Aegypti* was in office between 298 and 381 AD, the date of the text – originally dated to the fourth or early fifth century – can be narrowed down significantly.<sup>36</sup> Since also a *pagus* is mentioned, 307 is the *terminus post quem*.<sup>37</sup>

At the end of l. 2 the edition prints: Αἰγύπτου διὰ Θε[- ca. 15 - ἀπὸ κώμης Φε-]. On the papyrus parts of the phi and epsilon are clearly visible → ἀπὸ κώμης] Φε-.

#### 884. P.Cairo Preis.<sup>2</sup> 19

In the re-edition of P.Cairo Preis. 19, there seems to be a typographical error. σιτολόγ[ους] in l. 9 has been omitted from the re-edition. After checking this on a photo of the papyrus, it seems clear that σιτολόγ[ους] can be read after ἐγγεγραμμένους, like in the *editio princeps*.

#### 885. SPP XXII 85

In the *editio princeps* of SPP XXII 85 (Soknopaiou Nesos, 128 AD), a declaration from the βιβλιοθήκη ἐγκτήσεων, ll. 16–18 read: Διδύμῳ Ὡ[ρί]ῳνος Χαιρήμονο[ς Σ]ωστρατείῳ τῷ | καὶ Ἀλθαιεῖ. That there is too much space left in l. 17 was already noted by D. Delia, *Alexandrinian Citizenship during the Roman Principate* (American Classical Studies 23, Atlanta, Georgia 1991), 61. She corrected the reading to Ἀρχ[ι]στρατείῳ τῷ | καὶ Ἀλθαιεῖ, of which Ἀρχ[ι]στρατείῳ was taken over in BL X 274, but Ἀλθαιεῖ not. With the help of a digital image more of the fainter traces on the papyrus can be read: Διδύμῳ Ὡ[ρί]ῳνος Χαιρήμονος Ἀρ[χ]ιστρατείῳ τῷ | καὶ Ἀλθαιεῖ.<sup>38</sup>

Guus A. J. C. van LOON

<sup>35</sup> Parallels from the fourth century, in which the *beneficiarius* and the *officialis* are mentioned in combination with the *praefectus Aegypti* (ἐπ. Αἰγ.): βενεφικιάριος τάξεως ἐπ. Αἰγ.: P.Oxy. XXXI 2571, 1–2 (Oxyrhynchus, 338); ἀπὸ βενεφικιαρίων ἐπ. Αἰγ.: PSI V 469, 4 (Oxyrhynchus, 334); ὁφφικιάλιος ἐπ. Αἰγ.: P.Sakaon 71, 2 and 28; ὁφφικιάλιος τάξεος ἐπ. Αἰγ.: P.Oxy. XII 1423, 1–2 (Oxyrhynchus, mid IV); PSI 9.1077, 7 (Lykopolis [?], 354–355); PSI IX 1078 (Oxyrhynchus, 356). βενεφικιάριος ἐπ. Αἰγ. and ἀπὸ ὁφφικιάλιον ἐπ. Αἰγ. have not been attested so far.

<sup>36</sup> For the changing administrators of the provinces of Early Byzantine Egypt, see B. Palme, *The imperial presence: Government and army*, in: R.S. Bagnall (ed.), *Egypt in the Byzantine World, 300–700*, Cambridge 2007, 246.

<sup>37</sup> For the developments leading to the introduction of the *pagus*, see K. Maresch, *Von Gau zur Civitas*, in R. Haensch (ed.), *Herrschern und Verwalten: der Alltag der römischen Administration in der Hohen Kaiserzeit*, Vienna 2007, 427–437.

<sup>38</sup> A high-detailed picture of the papyrus can be found through the Papyrological Navigator.



## ADNOTATIONES EPIGRAPHICAE IX

<Adn. Tyche>

### 74. Rereading *CIL XII, 2164* as a *carmen*

A. Allmer introduced in his *Inscriptions de Vienne en Dauphiné*<sup>1</sup> this inscription, among many other unedited pieces. It consists of a marble plate missing all its sides: (27) x (26) x 8.5 cm; two lines of text still remain which are close to the lower border, given the broad anepigraphic space under the text.

Allmer edited these two remaining lines as follows:

.....  
.. SVIS AETERNVM ...  
PRO MERITIS NVNC ...

He saw the inscription and draw it, pointing out that it was *déposé dans une cour sur le quai du Rhône*. He already claimed that it was undoubtedly a *débris d'une épitaphe métrique*.

O. Hirschfeld (*CIL XII, 2164*) partially corrected the above-mentioned reading by drawing the remaining vertical strokes at the beginning of the first line and at the end of the second line respectively. He also replaced SVIS by RIVIS. The next edition, carried out by E. Le Blant<sup>2</sup>, which consists of a drawing, is unreadable in these spots.

F. Descombes provided the last edition of this fragment. She states that she could not see the inscription and cautiously edits ....IS aeternum... / ... p̄ro meritis nunc..., following the drawing by Allmer<sup>3</sup>. She also insists once again on the metric character of the piece, a possibility that both Hirschfeld and Le Blant presumably neglected.

After having analysed the piece at the Musée des Beaux Arts et d'Archéologie of Vienne, where it can be currently found<sup>4</sup> (inv. no. 1100), as part of the project for the edition and study of *Carmina Latina Epigraphica* from Gaul<sup>5</sup>, it is possible to restitute the following text:



<sup>1</sup> A. Allmer, *Inscriptions antiques et du Moyen Age de Vienne en Dauphiné. Première partie: Inscriptions antiques antérieures au VIII<sup>e</sup> siècle*, 4 vol., Vienne 1875–1876, IV, 1927.

<sup>2</sup> E. Le Blant, *Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1892, 122.

<sup>3</sup> A. Allmer, A. Allmer, *Atlas des inscriptions antiques et du Moyen Age de Vienne en Dauphiné reproduites en Fac-Simile*, Vienne 1875, pl. 320,73.

<sup>4</sup> We would like to thank the people in charge of the museum for the help provided, especially Ms. Gómez and Ms. Durand.

<sup>5</sup> Hacia un nuevo volumen del CIL: XVIII/3: Carmina Latina Epigraphica de las Galias, edición y estudio. Transferencia online de resultados (ref. FFI2013-42725-P). The trip was part



[--- *vitja brevis aeternum* [---]  
[--- *p]ro meritis nunc p[aradisus habet]*

At the beginning of line 1 there are remains of a stroke ascending obliquely to the left, followed by the word BREVIS (Allmer read instead SVIS while Hirschfeld interpreted it as RIVIS). The restitution of the expression *vitja brevis* is very apposite not only from the standpoint of the content, as we will see, but also in light of some instances from the of Christian CLE<sup>6</sup> (cf. e.g. *alios mone: vita brebis est*, 627,6; *vita brevis longo melior mortalibus aevo*, 1203,1; *heu quam vita brevis,...*, 1443,5). The antithesis *brevis/aeternum*<sup>7</sup> appears in CLE as a contraposition between the earthly life, which is perishable, as opposed to the heavenly life, which is considered eternal in the contemplation of God (cf. e.g. *vita hominum brevis est certa hanc determinat hora / sed vitae aeternae inde paratur iter*, ICUR II, 4159,1–2).

This topos is closely related to the sequence preserved in line 2 (cf. e.g. *sic vixi ut merito possem vita in aeternum frui*, PEPC<sup>8</sup> T25; *te tua pro meritis virtutis ad astra vehebat*, CLE 2099,5). The prepositional phrase *pro meritis* is common in both pagan and Christian prose inscriptions and its use with *nunc* here can also be found in two inscriptions in verse, namely in CLE 911,2 (*martyrii meritis nunc decorata nitet*) as well as in Paul. Med. *carm.* 33,50<sup>9</sup> (*quod te pro meritis nunc paradysus habet*). Accordingly, it is possible to suggest a restitution of the end of the sequence, especially in view of the remaining strokes of a P close to the break on the right; this sequence is also known in the same context by another two Christian CLE from Rome (cf. *te paradisus habet, lux est quae sita sepulchro*, ICUR VIII, 23057,3; *nunc paradisus habet, sumsit qui ex hoste tropaea*, ICUR IV, 10129,7<sup>10</sup>).

In light of the above, there is no doubt that the fragment must be classified as a CLE of dactylic rhythm. The sequence *vita brevis aeternum* in a verse of this type could only be possible through a penthemimeral caesura or a diaeresis of the pentameter with the subsequent lengthening of the second syllable of *brevis*<sup>11</sup>. This would fit in well with the style of this verse, since both concepts would be opposed in each hemistich of the hexameter. Likewise, the sequences of line

of a research stay at the Centre Camille Jullian (Aix-en-Provence) in the context of a research program (ref. FPU13/01684 and EST16/00063).

<sup>6</sup> F. Bücheler, E. Lommatzsch, *Anthologia Latina, pars posterior I-II: Carmina Latina Epigraphica, Supplementum*, Leipzig 1895–1926 (= Stuttgart 1982).

<sup>7</sup> Commonly determining *donum* in CLE (*aeternum sperans te d(omi)ne largiente donum*, 769,6), *munus* (*munus ad eternum susceptus limine Pauli*, ICUR II, 4157, cf. CLE 311), or *aevum* (*vivit in aeternum nullum / moritura per aevum*, 716,2; *aeternum laetus rediens redivivus in aevum*, CLE 778,8, cf. AE 2014, 174b).

<sup>8</sup> J. Gómez Pallarès, *Poesia Epigràfica Llatina als Països Catalans. Edició i Comentari*, Barcelona 2002.

<sup>9</sup> Ed. E. Dümmler, *MGH Poet. I*, 1881, 68.

<sup>10</sup> Cf. A. Ferrua, *Epigrammata Damasiana*, Città del Vaticano 1942, 63 p. 233–235.

<sup>11</sup> Cf. D. Norberg, *Introduction à l'étude de la versification latine médiévale*, Stockholm 1958, 68.

2 seem to correspond to the central position of another dactylic verse, probably a pentameter, if we take account of the two above-mentioned examples. Note that the monosyllable *nunc* does not contravene Marx's law<sup>12</sup> in the resulting hexameter:

[ - ∽ vit] a brevis, aeternum [ - ∽ | - ∽ ]  
 [ - ∽ p] ro meritis nunc p[aradisus habet]

In regard to all these arguments, it seems more than expedient to suggest a new classification of the inscription as a *CLE* consisting of elegiac distiches in which verse boundaries are observed.

Alberto BOLAÑOS HERRERA

### 75. Aus zwei mach eins?

Die Inschrift(en?) CIL XIII 7782 + 7783 aus Dernau (Rheinland-Pfalz, D)<sup>13</sup>

Kenntnis von der Existenz der Inschriftenfragmente CIL XIII 7782 und CIL XIII 7783 besteht bereits seit der Publikation von P. Joerres zu den römischen Niederlassungen an der Ahr aus dem Jahr 1886.<sup>14</sup> Die dort wiedergegebenen Skizzen vermittelten immerhin eine Vorstellung. Diese und die wenig später (auf Grundlage von Joerres) abgedruckten leicht modifizierten Skizzen im *CIL* gaben damit über ein Jahrhundert die einzigen Bildvorlagen der — zumal noch vorhandenen — Dernauer Inschriftenfragmente ab. Die schließlich 2007 angefertigten ersten und bislang einzigen Fotos sind der epigraphischen Forschung jetzt über die Fotodatenbank der *EDH* zugänglich.<sup>15</sup>

Während sowohl Joerres als auch *CIL* ganz selbstverständlich von zwei Inschriften ausgingen und deren mögliche Zusammengehörigkeit noch nicht einmal in Erwürdigung zogen, macht nun ihre fotografische Gegenüberstellung evident, dass es sich hierbei angesichts der starken Übereinstimmungen in Buchstabenform und -größe, in den Zeilenabständen und in der grundsätzlichen Disposition des eingemeißelten Textes und aufgrund des gesamten erhaltenen Textduktus mit großer Wahrscheinlichkeit um Teile ein und derselben Inschrift handeln dürfte.<sup>16</sup> Bertram hat dieser Vermutung in der von ihm erstellten und nunmehr zur allgemeinen Verfügung stehenden Fotocollage bereits Ausdruck verliehen.<sup>17</sup>

<sup>12</sup> Cf. F. Marx, *Molossische und bakcheische Wortformen in der Verskunst der Griechen und Römer*, Leipzig 1922, 198.

<sup>13</sup> Die vorliegende *adnotatio epigraphica* ist durch die Aufmerksamkeit von Herrn Matthias Bertram (Bad Neuenahr-Ahrweiler, D) veranlasst. Er wandte sich im August 2018 mit der Information an die Epigraphische Datenbank Heidelberg (*EDH*), auf Hinweis der Landesarchäologie Koblenz die Inschriftenfragmente im Jahr 2007 in den Kellern des Stadtarchivs von Bad Neuenahr-Ahrweiler gesichtet und fotografisch dokumentiert zu haben. Nach kurzzeitiger Präsentation für die Öffentlichkeit seien sie wieder in den Archivkeller zurückgekehrt und seitdem nicht mehr ohne weiteres zugänglich.

<sup>14</sup> *Römische Niederlassungen an der Ahr*, BJ 82 (1886) 82–93; zu den Inschriftenfragmenten v. a. 91–92, Nr. 7.

<sup>15</sup> <https://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/foto/F038311>; Foto: Thomas Ley, Collage: Matthias Bertram.

<sup>16</sup> Um letzte Sicherheit insbesondere zur materialbezogenen und der ursprünglichen physischen Zusammengehörigkeit der beiden Inschriftenteile zu gewinnen, ist allerdings eine gründliche Autopsie erforderlich, was aktuell noch nicht zu leisten war. Bis zu einer endgültigen Klärung behalten daher die diesbezüglichen Trismegistos-Identifier (TM 414856 und 414857) ihre Gültigkeit.

<sup>17</sup> Eine von Bertram bei József Beszédés (Aquinumi Múzeum, Budapest) erbetene Einschätzung auf der Basis von Fotos unterstützte ebenfalls schon die Vermutung der Zusammengehörigkeit der Stücke.

Die Abmessungen<sup>18</sup> der beiden Teile<sup>19</sup> betragen (36) x (44) x 15,5 sowie (50) x (50) x 13 cm. Das Material scheint aus einem lokalen Kalkstein zu bestehen.<sup>20</sup> Die Buchstabenhöhen bewegen sich zwischen 8 (oben) und 7 (unten) cm. In den Buchstaben sind Reste roter Farbe erhalten. Als Denkmaltyp wird am ehesten eine Grabstele in Frage kommen.

Der obere Teil mit gerade geschnittenem oberen Rand weist zwei weitgehend vollständig erhaltene Zeilen auf sowie noch eine dritte Zeile, von der an der Bruchstelle nur mehr einige Buchstabenreste erhalten sind. Vom unteren Teil mit gerade geschnittenem unteren Rand sind die unteren vier Zeilen weitgehend vollständig erhalten, während seine oberste, durch die Bruchkante weitgehend zerstörte Zeile nur noch Buchstabenreste aufweist.

Sollten die Inschriftenteile also zu einer Inschrift gehören, so umfasste diese mindestens sieben Zeilen. Ob die beschädigten Zeilen der beiden Bruchkanten ursprünglich zu einer einzigen Zeile gehörten oder ob hier weitere Zeilen zu ergänzen sind, lässt sich ohne vorherige Inaugenscheinnahme derzeit weder bestätigen noch widerlegen.

Die Zusammengehörigkeit der Teile vorausgesetzt, zudem unter Berücksichtigung der Nennung des Verstorbenen im Dativ am Anfang der Inschrift, was am Ende der Inschrift die Nennung der Dedi kantin im Nominativ nahelegt, lese ich die Inschrift — in Abweichung zu den bei Joerres bzw. im *CIL* dargebotenen Lesungen<sup>21</sup> — folgendermaßen:

1      *C IVLIO*

2      *PEREGRINO*

3      *[ - - - ]I(?)[ - - - ]  
----- (?)*

*----- (?)*

*(3+?)[ - - - ]N(?) L(?) E(?)[ - - - ]*

*(4+?)SIBI*

*(5+?)PRIMIA*

*(6+?)CAMVL[A]*

*(7+?)CONIVGI*

*C(aio) Iulio / Peregrino / [ - - - ]I(?)[ - - - ] / ----- (?)*

*----- (?) / [a]n(nos)(?) L(?) e[t](?) / sibi / Primia / Camul[a] / coniugi*

<sup>18</sup> Maße nach Joerres 92; eine aktuelle Bemaßung wird bei der noch ausstehenden Autopsie vorzunehmen sein. Zu überprüfen wäre dann auch, ob die vorhandenen Breiten der beiden Teile der jeweils ursprünglichen Breite entsprochen haben, was für These einer Zusammengehörigkeit mit entscheidend werden dürfte; anhand der Fotos lässt sich dies noch nicht mit letzter Sicherheit verifizieren.

<sup>19</sup> Der — die Zusammengehörigkeit der beiden Teile vorausgesetzt — „obere“ Teil war bei Auffindung laut der Zeichnung bei Joerres seinerseits in drei Fragmente zerbrochen; zwischenzeitlich ist ein weiterer Bruch im rechten größeren Fragmentstück hinzugekommen, während das linke obere Fragmentstück mit dem Buchstaben C (Anfang von Zeile 1) verschollen oder verloren ist.

<sup>20</sup> „Das Material der Steine scheint von Niedermändig zu stammen“ (Joerres 91).

<sup>21</sup> ... *ibi(?) sibi [et] Primia[e] Camul[ae] congugi(sic) [fec(it)]* (Joerres 92). — Die Leseabweichungen liegen, von jenen der Bruchstellen abgesehen, einerseits im bereits genannten anders interpretierten Kasus (Nominativ statt Dativ) des als Dedi kantin verstandenen Frauennamens, andererseits in der invertierten Stellung von *[et] sibi* statt *sibi [et]*. Obwohl beide Varianten auf Inschriften vielfach belegt sind, unterscheidet sich ihr Vorkommen je nach der Wortstellung zwischen bzw. der Bezugnahme auf das Dativobjekt und das Subjekt; *[et] sibi* steht demnach in der Regel, wie hier, nach vorausgehendem Dativobjekt (dem Verstorbenen) und vor folgendem Subjekt (Stifter).

Eine präzise Datierung lässt sich nicht vornehmen. Als Entstehungszeitraum der Inschrift wird man aus paläographischen Gründen, aufgrund der beschriebenen Anwendung der Kasus und der generellen Inschriftenordination den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 1. und dem 2. Jh. annehmen dürften.<sup>22</sup>

Francisca FERAUDI-GRUÉNAIS

### 76. H statt O: Zur Grabinschrift der Berous aus Rhosos in Kilikien (Taf. 12)

Die Inschrift wurde erstmals in IGLS III 721 publiziert, deren Herausgeber sie 1931 in Alexandrette (heute İskenderun, türkische Provinz Hatay) am Wohnsitz des französischen Delegierten gesehen hatten.<sup>23</sup> Eine Neuedition ist bei W. Peek, *Griechische Vers-Inschriften*, Berlin 1955, 1737 zu finden.<sup>24</sup>

Der Text zerfällt in zwei Teile: In Z. 1–7, einem Grabepigramm im homerischen Stil, wird die verstorbene Berous rühmend mit Penelope verglichen. Z. 8–9 ist ein schlichter Gruß an mehrere Verstorbene. Dieser zweite Teil wird von den bisherigen Editoren übereinstimmend folgendermaßen wiedergegeben:

Χρύσιππε καὶ Βεροῦ καὶ Νεικόφορε καὶ Νείκαιε καὶ Σωτηρὶς  
ἄλυποι χαίρετε.

Im April 2018 hatte ich Gelegenheit, den mittlerweile in Wien befindlichen Stein anzuschauen.<sup>25</sup> Die Buchstaben sind am linken Rand etwas abgerieben, sonst jedoch sehr gut erhalten. Der mittlere Name in Z. 8 lautet auf dem Stein eindeutig Νεικηφόρε und nicht Νεικοφόρε. Nach dem derzeitigen Zustand der Inschrift transkribiere ich Z. 8–9 daher wie folgt:

[Χρύ]σιππε καὶ Βεροῦ καὶ Νεικηφόρε καὶ Νείκαιε καὶ Σωτηρὶς  
ἄλυποι χαίρετε.

Katharina MICHNER

---

<sup>22</sup> Für einen engeren zeitlichen Ansatz Joerres 92: „Die Inschrift der Primia scheint dem ersten Jahrhundert anzugehören; die andere ist wohl nicht viel jüngeren Datums“; ebenso die Einschätzung von Beszédes (vgl. o. Ann. 17).

<sup>23</sup> Dieser Delegierte ist vielleicht der von S. Yérasimos, *Le sandjak d'Alexandrette: formation et intégration d'un territoire*, Revue des mondes musulmans et de la Méditerranée 48/49, 1988, 205f. genannte Pierre Durieux.

<sup>24</sup> Der Edition von Peek (ohne Z. 8–9) folgen in den meisten Einzelheiten SEG 17, 753 und R. Merkelbach, J. Stauber, SGO IV 19/19/02 (vollständiger Text); wiederum leicht abweichend die Edition von W. Peek, *Griechische Epigramme aus Syrien, Afrika und Italien*, ArchEph 1953/54, 285–287 (ohne Z. 8–9) (BE 1959, 458). Weitere Literatur zur Inschrift: BE 1951, 227; J. Keil, Rez. zu IGLS III, *Gnomon* 28 (1956) 534 (BE 1958, 500); W. Peek, *Die Penelope der Ionierinnen*, MDAI(A) 80 (1965) 164 (BE 1969, 584).

<sup>25</sup> Der Stein wurde 2013 in Frankreich von dem Wiener Kunsthändler Christoph Bacher erworben, dem ich für die Genehmigung zur Untersuchung, Publikation und zum Abdruck des Photos danke.

## 77.–82. Notes on Greek Epitaphs

L.S.B. MacCoull μνήμης χάριν

## 77. Perinthos: I.Perinthos-Herakleia 146

A funerary monument at Perinthos of the first or second century stipulates a fine for violating the tomb, to be paid to “my cohort,” the “Swaddlings” (probably a Dionysiac group as the editor observed).<sup>26</sup> The amount of the fine as inscribed contains an error of some sort:

. . . [- - - - -]  
 Σωφροσύνῃ. [Ἐὰν δὲ ἔ]-  
 τερόν τις ἐνθάδε θάψῃ,  
 4 δώσει μου σπείρῃ, οἵς τοῦ-  
 νομα Σπαργανιώταις, <Ζαχ>  
 χρυσοῦς ἑκατόν τε  
 τετραχρύσους.

At the end of line 5, there is not space for a siglum, let alone a word. The editor concluded that the mason omitted a numeral: thus, a fine was described in two numbers,  $\langle x \rangle$  aurei plus 100 quadruple-aurei. One must wonder why the two amounts of gold were not simply added so as to give one sum. I propose that the mason committed a different error, one that is well attested:<sup>27</sup> he repeated a syllable as he passed from one line to the next, in effect starting the word again, χρυσοῦς ἑκατὸν {τε} / τετραχρύσους. The fine then was simplex rather than complex, “in gold, 100 *tetrachrysoi*.<sup>28</sup>

But what were these?<sup>29</sup> In the classical empire gold is rarely specified for sepulchral fines (in contrast to late antiquity). When this does occur, it is likely a notional unit, meant to be paid in the silver denarii that circulated everywhere. Thus at Olympus in Lycia 10 *chrysoi* to the fiscus and 10 to the prosecutor would equate to 250 + 250 denarii (*TAM* II 991). A good illustration of intent is a fine of 100 *chrysoi* at Termessus in Pisidia (*TAM* III 801), which equals the most common fine in the epitaphs of Termessus, 2,500 denarii.

Before late antiquity, the most favored total on the gravestones of Perinthos is 5,000 denarii, often divided between fiscus and city; the second most favored is 2,500.<sup>30</sup> If *tetrachrysoi* are literally meant, the fine was 10,000 denarii, double the highest sum otherwise attested at Perinthos before late antiquity.

Of gold coins, only the aureus and the half aureus (the quinarius) could be known to the Perinthians. The occasional multiple aureus was rare in the extreme, a presentation coin that can hardly have circulated widely.<sup>31</sup>

To state a sum as 100 quadruple aurei is idle: if 400 aurei is meant, one writes 400 aurei, even if in practice a silver equivalent is expected. A modern analogy would be to state a price not as \$100 but as 10 ten-dollar bills — a pointless specification. And there were no quadruple aurei. The description of the fine cannot literally mean what it says, payment required in quadruple aurei.

<sup>26</sup> M. Sayar, I.Perinthos-Herakleia 146 [SEG XLVIII 934]. For the infant Dionysus swaddled see e.g. C. Gasparri, *Dionysos*, LIMC III (1986) 480, nos. 683 and 686 (vase paintings of the fifth century).

<sup>27</sup> An example at random is MAMA VI 19.9–10 οὐδενὶ δ' ἔξεσται {αλ} / ὅλῳ. In I.Callatis 44.19–20 an ancient correction, [[προαι]]/προαιηθέντας.

<sup>28</sup> The editor explained the term as a hapax for “quaterniones,” which is not an ancient word.

<sup>29</sup> See Sayar’s (n. 26) valuable tabulation, pp. 253–256. Only two fines are higher, με and εμ, 50,000 denarii (nos. 173 and 194), elevated sums which he explains by the inflation of later antiquity.

<sup>30</sup> Cf. J. M. C. Toynbee, *Roman Medallions*, New York 1944 (repr. 1986), 22–23.

The word *tetrachrysos* appears in only one other text, a papyrus of A.D. 331: the cost of transporting some statues from the Dakleh Oasis to Alexandria is ḥ[ρ]υστίου ἐν τετραχρύσῳ ν[ομί]σματι τάλαντα ἔννέα, γ(ίνεται) (τάλαντα) 0: “of money in the form of *tetrachrysos* coin, nine talents = 9 T.” This is opaque. There were fractions of the solidus and occasional multiples, but no quadruple-solidi; and the sum nine talents does not reveal to us an assured number of gold coins of any denomination. Again, whatever the total, why not reckon it simply in the familiar solidi rather than a non-existent multiple? In both Perinthus and Dakleh, the term *tetrachrysos* seems a deliberate oddity. What concern did it reflect?

In both places different sizes of gold coin might be available. Perinthus could know both the aureus and the half-aureus. The situation in 331 was more complicated, with fractional solidi and occasional multiples. I suggest that the term *tetrachrysos* was formed in classicizing imitation of the age-old word *tetradrachmon*, as a way of specifying the bigger/the standard gold coin denomination: the fear thus could be that “aureus/gold” alone or “solidus” alone might be interpreted as the smaller gold coin – the difference between 100 aurei and 100 quinarii is substantial. On this theory, the word was an anxious affectation, and rare; most people were content to write *aurei / chrysoi / solidi / χρυσοῦ νομίσματα* knowing that this would be understood as the aureus or solidus and not its fraction. So if *tetrachrysos* is an affectation, the family at Perinthus intended the fine to be simply 100 aurei; this equals the 2,500 denarii that was common there. But the sum intended at Dakleh remains inscrutable.

At Nicomedeia, a funeral poem of a ship captain demands: δώσει φίσκῳ ἑκατὸν δέκα χρυσοῦς.<sup>31</sup> These 110 aurei would equal 2,750 denarii. The number 110 is strangely particular, rather than one of the usual round sums. Perhaps instead read ἑκατὸν δεκαχρύσους; a hapax, but a formation parallel to *tetrachrysos*. If literally meant, it would equal 25,000 denarii.<sup>32</sup> But the word may again be a classicizing conceit, echoing the old term *dekadrachmon*, and intending merely the bigger of the two gold coins, the aureus rather than the quinarius. That again would make the fine equivalent to 2,500 denarii, a familiar sum in the epitaphs of Roman Nicomedeia.<sup>33</sup>

The claim that fussiness and archaism produced rare neologisms for the chief gold coin is only a fragile hypothesis. If it is right, in the background lies the pretentious phrase “Attic drachmas,” the archaizing euphemism for Roman silver denarii that was in vogue from Macedonia to Egypt — an affectation redolent of the shallow classicism of the Second Sophistic.

## 78. Hierapolis: SEG XLIX 1817

In Phrygian Hierapolis in the third century, a Jewish woman Aurelia Stratonice had a sarcophagus reserved for herself and her husband.<sup>34</sup> The penalty for misappropriation of the tomb was: δώστε τῷ ιερωτάτῳ ταμίῳ \* v. The editor commented that 50 denarii seems modest. She noted (p. 148) that the most frequent sum stipulated in the Jewish graves of Hierapolis is 500 denarii; the highest is 2,000 (her no.1; the lowest otherwise is a fine of 300, + 100 as a reward to the informant: no. 16 = *Alt.Hierap.* 212). A possible interpretation for Stratonice would be 50,000 denarii (*v*), but such a large sum would usually have been stated with myriads,<sup>35</sup> με, so as not to leave the number unenforceably ambiguous.

<sup>31</sup> S. Şahin, M. Sayar, *Fünf Inschriften aus dem Gebiet des Golfes von Nikomedea*, ZPE 47 (1982) 45–46 no. 2.8 [SEG XXXII 1256].

<sup>32</sup> Such high sums are usually late, cf. Sayar on *I.Perinthos* 182 and 192, T. Corsten on *I.Prusa Olymp.* 200.

<sup>33</sup> See the list at *TAM IV.1* p. 101–102; add *SEG LXI* 1057.12 (3,000 Attic drachmas).

<sup>34</sup> E. Miranda, *La comunità giudaica di Hierapolis di Frigia*, EA 31 (1999) 117–118 no. 4, with photograph [SEG XLIX 1817].

<sup>35</sup> Cf. one myriad in *Alt.Hierap.* 97 and 125.

As is clear from the published photograph, the mason wrote N. A fine of 50 denarii, however, is alarmingly low: the threatened punishment would be self-defeating. A city in which funerary inscriptions typically stipulate a penalty of 500 or 1000 denarii for usurpation constitutes for this sarcophagus not just the verbal context of neighboring tombs, but also an economic context: in effect, the numeral is an invitation that anyone can use this tomb by risking a sum of only 50 denarii. That seems unlikely, and N can be suspected to be an error.

At Hierapolis, the often-used fine of 500 denarii is sometimes written out, πεντακόσια, but more often φ. Two explanations of an erroneous N seem possible. The numeral may reflect an accidental omission: <σ>v, an intended 250 denarii, matching the lowest sum attested at this city. An alternative seems more likely: a confusion, whether by eye or by ear, in which a written or spoken πεντακόσια, an intended 500, was taken for πεντήκοντα, and the mason followed the majority habit of his trade and abbreviated, carving N. Compare the fine of φv stated in *I.Prusias Olymp.* 72: T. Corsten commented reasonably that this strange number, 1,050, may be an error based on confusing 50 and 500.

#### 79. Apollonis: TAM V 1219

A gravestone at Lydian Apollonis is preserved in only the final words (*TAM V 1219*):

-----  
 καὶ στατι-  
 ωναρίῳ τῷ  
 κατὰ καιρῷ  
 4 δὸν Ἀτικᾶς  
 χειλίας  
 εἰς ὀρχεῖ-  
 ον.

To the *stationarius* at the time, 1,000 denarii: it is a great rarity to list a specific official as beneficiary in penalty clauses. Fines were paid to permanent organizations — city, fiscus, temple, corporation. Only occasionally is a particular magistracy identified.<sup>36</sup> What can follow that stipulation is an offer of reward money for enforcement, and this probably what we see here. That is, what preceded the extant text was the definition of the fine itself and its recipient. As to a reward, most often this is directed to the general public, commonly τῷ ἐκδικήσαντι or τῷ ἔλεγχαντι — money for the informant/prosecutor who denounced the criminal. For the *stationarius* at Apollonis, Robert found a second example in an inscription from Ticeion, in which all that survives of the warning is: [- - τῷ κατὰ καιρὸν στατι[ωναρίῳ - ].<sup>37</sup>

C. Brélaz has adduced a third instance,<sup>38</sup> a grave at Prusias ad Hypium that stipulates 1,000 denarii to the treasury and 500 to a soldier: δώσει τῷ ἱερωτάτῳ ταμ[ε]ίῳ προστέμου \* α καὶ τῷ κατὰ τόπον στρατιώτῃ τῷ τὴν εἱρήνην πράσοντι [ξ]ν τῇ πατρίδι ἡμῶν Προυσιάδει \* φ,<sup>39</sup> ‘he will give to the most sacred fiscus as a penalty 1,000 denarii, and to the local/allocated soldier who will

<sup>36</sup> In *Alt.Hierap.* 331 a complicated formula of 6,000 denarii: 1,500 τῷ κατὰ καιρὸν ταμίᾳ, 1,500 to the gerousia, 1,500 to the council, and 1,500 τῷ ἐκδικήσαντι.

<sup>37</sup> *Études anatoliennes*, Paris 1937, 284–285 (for the poem that follows see GVI 778 = SGO 10/01/01).

<sup>38</sup> *La sécurité publique en Asie Mineur*, Basel 2005, 262–263.

<sup>39</sup> W. Ameling, *I.Prusias Hyp.* 91 with photograph: [ . ]ερ[ . ]νην Ameling, [ε]ιρήνην A. Martin, review in *AntClass* 56 (1987) 428 (citing Dig. 1.12.1.12, *ad tuendam popularium quietem*).

be maintaining peace<sup>40</sup> in our fatherland Prusias, 500 denarii.” A fourth instance is at Aphrodisias:<sup>41</sup> Θεῷ Ἀφροδεῖτῃ ἀργυρίου \* βρ καὶ τῷ κατὰ τόπον ἑκατοντάρχῳ \* α, “to Aphrodite 1,500 denarii and to the local centurion 1,000 denarii.” In these two texts the deceased preferred to identify the man by his function or his rank rather than his office; but he was likely also called *stationarius*.

Keil and von Premerstein, the editors of the Apollonis inscription, urged that the *stationarius* was tasked to collect fines due to the fiscus;<sup>42</sup> at Aphrodisias, however, the fine went to the temple, so a city or the deceased seems to have had some choice about whom to reward for intervention. This officer was a sensible choice. A *stationarius*, a Roman soldier assigned to a place by the central government, had the aura and authority of the emperor.<sup>43</sup> His service and maintenance were a gift from Rome, free and useful labor bestowed on a community, guard duty at no expense to the locals. This was a desired benefaction; so for a village in Phrygia.<sup>44</sup>

Vales: Ἄνοσσηνοὶ ἀξιοῦσιν στατιωνάριον λαβε[iv]. [Philocurius proc.: ὅπως τηρ(?)]ῆται τὰ κεκριμένα, δώσω στατιωνάριον.

Valens: “The Anosseni are asking to receive a *stationarius*.” Philokyrios the procurator: “To preserve what has been decided, I will grant a *stationarius*.”

It was useful for a family or a community to encourage this personage in particular to pay special attention to graves.<sup>45</sup>

The reward stipulated in funerary texts was an incentive, in a world with few public resources for law enforcement, to be watchful and to prosecute the misuse of graves. We learn that these four cities each enjoyed the use of a Roman soldier, the emperor’s man, and that in these instances that officer was incentivized rather than (or in addition to) a generic “denouncer.” Where the officer alone was offered the reward money (as at Prusias and Aphrodisias), we might deduce that the effect would be to disincentivize the general public. But it is easy to imagine that someone with information to take to the soldier might ask to share in the reward.

The last two words of the Apollonis inscription give pause. A great many funerary warnings end with εἰς (τὸ) ἄρχειον, but as the conclusion to a quite different statement: a copy of this text has been deposited (e.g. ἀπόκειται / ἀπετέθη) “in the archive.” One might punctuate after χειλίας and take εἰς ἄρχειον as a final proclamation rather than the usual complete sentence: “In the archive”. But Keil and von Premerstein cautiously deduced from these words that the *stationarius* apparently had a space of his own in a civic building (“ein eigenes Amtslokal”). To this some support can now be offered: a list of expenses for transportation in Egypt includes the entry ἐν τῷ τελωνίῳ στατιων(αρίῳ) S δ, “in the customs-house, four drachmas to a *stationarius*.<sup>46</sup> So a *stationarius* might well have an office or table of his own in a public building; and it was in the

<sup>40</sup> For the phrase compare Andoc. Pac. 35 (ἐὰν δέ τις ὑμῖν τὴν εἰρήνην πράττῃ), Xen. Ages. 1.11.

<sup>41</sup> A. Chaniotis, *Roman Army in Aphrodisias*, REMA 6 (2013) 151–158.

<sup>42</sup> Bericht über eine Reise in Lydien und der südlichen Aiolis, Vienna 1908, on no. 101.

<sup>43</sup> Cf. Brélaz, *La sécurité* (n. 38 above) 254–263 (263 “représentant de la puissance de Rome”).

<sup>44</sup> W. H. C. Frend, *A Third-Century Inscription Relating to Angareia in Phrygia*, JRS 46 (1956) 46–56 [SEG XVI 754] lines 32–33.

<sup>45</sup> An alternative is attested on graves in the Cibyrratis, offering the reward to “the local hiring,” τῷ κατὰ τόπον μισθωτῇ: W. M. Ramsay, *Cities and Bishoprics of Phrygia* I, LaVergne/TN 2010, 272–273 nos. 192, 193 (adding τοῦ χωρίου), and IGR III 478. Ramsay judged that these men were estate managers; so expressly in C. H. E. Haspels, *The Highlands of Phrygia*, Princeton 1971, 308 μισθωτ[ι]ς - - χωρίου Καίσαρος. Of indeterminate employment (and not named as recipients of reward money): MAMA I 292 two μισθωταὶ χω[ρ]ίου; MAMA V 219 μισθωτὴς τῆς κώμης; SEG XLVIII 1605 μισθωτῆς τῶν περὶ Ἀλασσον τόπων.

<sup>46</sup> P. Wash. Univ. II (1990) 80.18 (third century).

archives building that Greek cities kept their records of funerary injunctions, which in Apollonis he could readily consult, εἰς ἀρχεῖον. In neither of these two texts is his place called a *statio*.<sup>47</sup>

### 80. Neoclaudiopolis: Marek/Adak, *Epigraphische Forschungen* 92

A gravestone found in the territory of Neoclaudiopolis in Paphlagonia includes an incoherent string of letters:<sup>48</sup>

ταφΙ- - -  
στῆσε στίλην κὲ τὰ γρά(μματα)  
ἐνγρ(ά)ψε· ἀν δὲ τέκνα ποιή-  
4 ση προσέχιν τῷ τάφῳ σ[υγ]-  
χωρήσαντός μοι τὸν θέ-  
σιν Δομετιανοῦ τοῦ γαν-  
βροῦ μου ἢ αὐτὸν βληθῆ-  
8 νε μετὰ τῆς γυνεκός ἢ ἢ  
ν προλάβουσι τέκνα με  
δ' ἔτους τρὶς ΕΝΤΙΦΕΙΣΟΝ  
τάφον δις ἀν ἀπανύξῃ  
12 δῶσι τῷ ταμίῳ προστί-  
μου \* αφ.

3: ENΓΡΨΕ

At lines 1–3, possibly ὀνέ] / στῆσε and ἐν<sup>έ]</sup>γρ(ά)ψε. At the end of line 2, the letters are hard to make out, and abbreviation should be doubted. In funerary texts, ἐγγραφ- is often used of what has been publicly “registered” as lawful regarding use of the tomb:<sup>49</sup> e.g. SEG XXX 1349 περὶ τούτων ἔγραφον ἀπόκειται εἰς τὸ ἀρχεῖον (Miletus); Alt.Hierap. 339 καὶ εἴ τινι ἐτέρῳ αὐτὸς συνχωρήσῃ δι’ ἐγγράφου; MAMA VIII 596 συνχωρήσῃ ἐν[γ]ράφως, ἔτερος [δὲ οὐδεὶς ἔξει ἔξουσίαν (Aphrodisias). The photographs show two hastas and then alpha: I would urge κὲ ταῦτα, “and registered these things.”

The oddity of the text lies in the stipulations made by Domitianus who apparently owned the tomb (7 ff.). The inscribing has faults, but Chr. Marek’s reading, as the photographs show, is clearly exact. He translated:

<sup>47</sup> Contrast a threshold in a temple in Heliopolis, inscribed *pro sal(ute) imperatorum, occup(ata) stat(io)*, a space reserved for someone (J.-P. Rey-Coquais, *IGLSyrie VI* 2800): perhaps for a *stationarius*. Another doorway in the temple is labeled for a named individual, a slave, *pro [s]alute im[pe]rator(is), occupatum locum Secundo T. Fl. Solani Lampontis* (2799).

<sup>48</sup> Chr. Marek, M. Adak, *Epigraphische Forschungen in Bithynien, Paphlagonien, Galatien und Pontos*, Istanbul 2016, no. 92, with photographs of the stone and a squeeze.

<sup>49</sup> On the legal archiving of such texts see M. Wörrle, *Zwei neue griechische Inschriften aus Myra*, in: J. Borchardt (ed.), *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit*, Berlin 1975, 254–286; K. Harter-Uibopuu, *Epigraphische Quellen zum Archivwesen in den griechischen Poleis*, in: M. Faraguna (ed.), *Archives and archival documents in ancient societies: Legal documents in ancient societies IV, Trieste 30 September – 1 October 2011*, Trieste 2013, 273–305, esp. bibliography at 295 n. 71, and ead., *Tote soll man ruhen lassen. Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos*, in: J. Fischer (ed.), *Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike*, Vienna 2014, 157–180, esp. 159–160 on *I.Ephesos* 2121.

“... nachdem ... Dometianus gestattet hat, dass entweder ich selbst zusammen mit meiner Frau bestattet werde, oder, wenn die Kinder früher als ich sterben, im vierten Jahr dreimal in das Grab aufgenommen werden.”

He tentatively interpreted: “dass frühzeitig sterbende Kinder erst ab einem Alter von vier Jahren, und dann höchstens bis zu dreien in dem Grab bestattet werden dürfen.”

In line 11, the verb (*ἀπ*)*ανοίγωμι*<sup>50</sup> in penalty clauses does not need an object and usually does not have one; and what precedes the phrase here looks like the familiar “in the tomb” and the end of a sentence. As Marek saw, the writing as it stands is too garbled to allow for convincing emendation. One can merely say that what might be expected at this point in the text is *η ἀν προλάβουσι τέκνα μηδέτεροι οὐς {τρισ} ἐντιθέναι εἰς τὸν τάφον δὲς ἀπανύξῃ* (κτλ.), that is, a separate provision “not to bury others in the tomb.”

### 81. Marseilles: *IG France* no. 43

Two funerary monuments, recorded near Marseilles in the eighteenth century and soon after lost, are known to us from the drawings published in 1773, which are reproduced now in the corpus for France.<sup>51</sup> The monuments are of the same design, a rectangular block surmounted by a cylinder of about the same proportions, and show much the same formulary. The more ambitious text offers a date (*IG France* no. 43):

ἔτους σιγ μη-  
νὸς Αδόναίου  
κθ  
4 Ἀπολλόφανες  
Βοήθου χρηστὲ  
καὶ ἄλυπε χάρε,  
ζήσας ἔτη φβ.  
8 εὐσέβι, φιλότεκνε.

The year had been read as 613; J.-C. Decourt thought 513 more likely, “probably Seleucid era.” But the drawing allows for no doubt: as F. Canali De Rossi has seen (*BMCR* 2005.05.37), it gives *çιτ*, year 316 in the retrograde sequence that was common for year dates in Syria; with the Seleucid era, he dated the stone to A.D. 4/5.

These might be the graves of Syrians resident in the west, as in the Palmyrene dedications in Rome *IGUR* I 122 (εμῷ 445 = A.D. 133/4) and 119 (ζεῷ 547 = 235/6) or the grave of an Apamean near Aquileia *IG XIV* 2332 (ακῷ 721 = 409/10). But the similarities of the two monuments make it more likely that they were acquired together in the east in modern times and brought to France for show.

What is decisive about the origin of the two is their unusual form, a mortuary stone carved to be a rectangular block topped by a garlanded cylinder. Their quiet elegance makes one think



Grosson, *Recueil* pl. 37

<sup>50</sup> For the compound here (not in LSJ or DGE) cf. *Studia Pontica* III 50 δὲς δ’ ἀπανύσῃ (Neoclaudiopolis).

<sup>51</sup> J. B. B. Grosson, *Recueil des antiquités, et monuments marseillois*, Marseilles 1773 [J.-C. Decourt, *IGFrance* nos. 40 and 43].

of Phoenicia. To be exact, this design is distinctive of Sidon.<sup>52</sup> A more thorough search than I have made may well find examples elsewhere, but Sidon has yielded many dozens of these little markers (typically about 35 cm. tall). To speak only of France, the Louvre has fifty-one.<sup>53</sup> It is most probable that the two Marseilles decoratives are spolia from the graveyards of Sidon. The era of Sidon began in 111/0 B.C.: Apollophanes died in A.D. 205/6. Aged 92, he had been born in the reign of Trajan.

The month Audnaios is on record at Sidon and Tyre.<sup>54</sup> In line 8, read εὐσέβει, φιλότεκνε: “be pious, my child.”<sup>55</sup> This rare exhortation recurs in an epitaph at Syrian Apamea, ἄλυπτε χάρε. “εὐσέβει.”<sup>56</sup> It belongs in quotation marks, the advice of the dead to the living, and of age to youth. The *Hermetic Corpus* offers an exact parallel: εὐσέβει, ὁ τέκνον.<sup>57</sup>

## 82. Emesa: *IGLSyrie* V 2358–2359

In Emesa at the end of the fifth century, a Roman official Megas, [Με]γάλου ἐπαρχικοῦ Καισαραί[ως], lost two children.<sup>58</sup> A man of Caesarea, he was of some prominence, a member of the governor’s staff (ἐπαρχικός).<sup>59</sup> The editor of the children’s epitaphs suggested that Megas was in Emesa only temporarily and in an official capacity.

The boy Leontios, aged 4, died first; the girl Iohannous, aged 9, came to be buried next to her brother, παρετέθη τῷ μακαρίῳ Λεο[ντίῳ]. Both graves are dated:

Leontios, 2358.13–15: [έτε] λιάθη ἐν[ι]αυτῶν δ, μ<sup>η</sup> [...]ρ ΠΙ, [έτο]νυς εω, ἐνδ(ικτιώνος) γ

Iohannous, 2359.9–10: ἑτελιώθη ἐνιαυτῶν θ, [μη] - εμβρ(ίου) ε, ἵνδ(ικτιώνος) δ, έτονυς ζω

Leontios died on the second of some month (so *IGLSyrie*) in Seleucid 806, indiction 3: the year that began with September 494. Iohannous died on -ember 5, indiction 4, Seleucid 807: the year that began with September 495. “Joannoūs est morte en sept., nov. ou déc. 495, un an après son petit frère.”

In Leontios’ epitaph, the reported space for the month name is limited; and for the day, a Roman numeral would be anomalous. Normal usage is met by writing μ<sup>η</sup> [Απ]ρι(λίου) ι: April 10. Hence a narrower time frame: the two children can have died as little as five months apart, in spring and autumn of 495.<sup>60</sup>

<sup>52</sup> E. Renan, *Mission de Phénicie*, Paris 1864, 381 (“le trait caractéristique des humbles sépultures sidoniennes”); T. Macridy Bey, *Le temple d’Echmoun à Sidon*, Paris 1904, 45, 51; W. J. Moulton, *Twelve Mortuary Inscriptions from Sidon*, AJA 8 (1904) 283–287; G. Mendel, *Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines* I, Constantinople 1912, 150–157 (nos. 45, 49, and 56 dated Sidonian 287, 277, and 282); G. Conteneau, *Mission archéologique à Sidon (1914)*, Syria 1 (1920) 49–50; J.-B. Yon, *Quelques cippes funéraires de Sidon*, Syria 93 (2016) 17–28.

<sup>53</sup> A. Dain, *Inscriptions grecques du Musée du Louvre: Les textes inédits*, Paris 1933, nos. 87–137, all with recorded provenance.

<sup>54</sup> A. E. Samuel, *Greek and Roman Chronology*, Munich 1972, 174, 176.

<sup>55</sup> εὐσέβι Decourt, taken to intend middle-passive, “reçois nos marques de piété.”

<sup>56</sup> R. Mouterde, *IGLSyrie* IV 1530: ἄλυπτε χάρε. Εὐσέβει, “A la Pieuse (ou: A Eusèbe).”

<sup>57</sup> *Corp.Herm.* fr. II.B.2 (III p. 13 Festugière).

<sup>58</sup> R. Mouterde, *IGLSyrie* V 2358–2359, with D. Feissel, *Bull.épigr.* 1998, 516, p. 681.

<sup>59</sup> At Caesarea he owned a burial site for his slaves (*C.I.Iudaeae* II 1514 Μεγά[λου ἐ]παρχικοῦ). The name is well represented in Byzantine Syria; but perhaps Megas, the well-connected bishop of Beroea in the 530s, was related: *ACO* III 169 (Council of 536); Procop.  2.6.17 (in 540 sent from Antioch by the government to negotiate with Chosroes).

<sup>60</sup> I recall Mallarmé’s son: “malade au printemps / mort en automne.” It is easy to picture a child wasting away across a fierce Syrian summer.

The proximate deaths of children were keenly felt and recorded in antiquity. Talk of “plague” was frequent. As examples of extreme cases, the children of Aemilius Paulus, aged 14 and 12, died eight days apart (Plut. *Aem.Paul.* 35.2), the two daughters of the sophist Prohaeresius ἐν δὲ λύγαις ήμέραις ὅμβῳ (Eunap. VS 10.80 Goulet). Such losses were familiar enough to make an occasional theme for the poets, e.g. Apollonides on the deaths of four sons in four days.<sup>61</sup>

Kent J. RIGSBY

83.–84. Due nuove iscrizioni menzionanti i *cepotaphia*  
*CIL*, VI 30493 e *CIL*, VI 30590,3

Il termine *cepotaphium* fa riferimento ad un tipo di monumento funebre inserito all’interno di un giardino, come indicano i termini greci κῆπος, “giardino”, e τάφος, “tomba”. Tale denominazione si affiancò a quella di *hortus* a partire dall’età adrianea-antonina e continuò ad essere utilizzata per tutto il III secolo d.C.<sup>62</sup>. Le attestazioni in Italia si concentrano principalmente nell’area di Roma, dove l’uso di questo termine si sarebbe diffuso tramite i numerosi schiavi e liberti di provenienza orientale<sup>63</sup>. È verosimile che la funzione dei *cepotaphia* fosse legata a più esigenze, ad esempio abbellire il luogo di sepoltura con piante e fiori (forse anche al fine di fornire al defunto un ambiente più piacevole, fatto ad immagine dei Campi Elisi) ma anche creare spazi e strutture adibiti al culto, soprattutto in occasione delle commemorazioni dei defunti<sup>64</sup>. Spesso ricorre, assieme al termine *cepotaphium*, il riferimento ad un muro di recinzione (detto *maceria* o *murus*) dal valore sia simbolico che funzionale, il quale rendeva il sepolcro intangibile dal punto di vista spirituale e fisico<sup>65</sup>.

Presentiamo in questa sede due iscrizioni, *CIL*, VI 30493 e *CIL*, VI 30590, 3, in cui la menzione del termine *cepotaphium* non era stata finora notata, ma è emersa durante la revisione del materiale epigrafico urbano in vista del suo inserimento nella banca dati EDR (Epigraphic Database Roma: [www.edr-edr.it](http://www.edr-edr.it)). Queste si aggiungono alle testimonianze trattate nell’articolo di Gian Luca Gregori<sup>66</sup>, lavoro che resta un punto di riferimento per questo tipo di monumenti.

Le due iscrizioni forniscono, come vedremo, un ulteriore contributo allo studio di questa tipologia sepolcrale; in particolare, la provenienza di *CIL*, VI 30493 dalla Via Latina risulta molto interessante, considerando che da questa stessa zona viene una delle rare attestazioni del termine

<sup>61</sup> Gow/Page, *Garland of Philip Apollonides* 6 (*Anth.Gr.* 7.389).

I am most grateful to the editors and referees of Tyche for their expert advice and assistance in improving this paper.

<sup>62</sup> G. L. Gregori, *Horti sepulchrales e cepotaphia nelle iscrizioni urbane*, Bull. Comm. Arch. Com. Roma LXI (1987) 182.

<sup>63</sup> Un contributo recente sull’argomento è stato apportato da J. Bodel, il quale, analizzando le aree di provenienza delle più antiche attestazioni del termine, lo considera originario di Alessandria d’Egitto, dove si sarebbe diffuso nel tardo periodo tolemaico o nella prima età romana come giardino dotato di una tomba e caratterizzato da specifiche esigenze produttive. Lo studioso non esclude quindi che anche nell’adozione di questa tipologia in ambiente romano si siano potuti considerare sia gli aspetti ornamentali e decorativi, sia quelli produttivi, al fine di espletare le necessità dei riti presso la tomba (J. Bodel, *Roman tomb gardens*, in: K. L. Gleason e.a. [ed.], *Gardens of the Roman Empire*, Cambridge 2018, 214–215).

<sup>64</sup> Gregori, *Horti* (n. 62), 175.

<sup>65</sup> Gregori, *Horti* (n. 62), 182.

<sup>66</sup> Gregori, *Horti* (n. 62), 175–188.

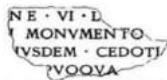
in greco<sup>67</sup>. Più in generale, proprio l'area delimitata dai percorsi delle Vie Labicana e Appia e attraversata dalla Via Latina ha fornito gran parte delle attestazioni urbane di giardini sepolcrali<sup>68</sup>.

Veronica LUPO, Valentina VARI

83. *CIL*, VI 30493 = EDR158609

Frammento di lastra marmorea mancante da tutti i lati (20 x 24 x 10; lett. 3–2). Fu ritrovato nel 1890 in occasione dei lavori per la costruzione della direttissima Roma-Napoli, a Tor Fiscale, nei pressi delle condutture dell'acquedotto Felice e dei ruderi detti “delle vignacce”, come apprendiamo dagli appunti di Lanciani<sup>69</sup>, insieme a tratti del basolato della Via Latina, sepolcri e resti di edifici<sup>70</sup>. Si conserva a Roma, nel Parco archeologico della Via Latina (magazzino della Basilica di S. Stefano), inv. Terme 263536.

**30493** fragmentum tabulae marmoreae repertum  
in via Latina prope ductum aquae Felicis et  
rudera *delle vignacce*, cum via ferrata facta est,



Lanciani apud Fiorelliū *notizie degli scavi* 1890  
p. 12.



[ - - - ]ne VI ++[ - - - ]  
[ - - - ]m monumen̄o [ - - - ]  
[ - - - ] eiusdem cepot[aphi] - - - ]  
[ - - - a] quoqua[m - - - ]

5        - - - + - - -

<sup>67</sup> Delle 7 attestazioni del termine in lingua greca, 3 si trovano nello stesso passo di un'opera del V secolo redatta da un vescovo della Bitinia in riferimento ad un viaggio in Egitto compiuto nel secolo precedente dal monaco Macario. Delle altre 4 attestazioni, due provengono da Alessandria d'Egitto, una dalla Pisidia ed una, per l'appunto, da Roma (Bodel, *Roman tomb gardens* [n. 63] 210–214). Comprendiamo quindi l'importanza della provenienza dell'iscrizione CIL, VI 30493 proprio dalla stessa area, che fornisce, essa sola, non una ma almeno due attestazioni di questa tipologia sepolcrale. L'eccezionalità del caso è poi rimarcata dal fatto che l'iscrizione IGUR, 836 riporta una preghiera ad Iside, circostanza che avvicina ulteriormente questa tipologia alle esperienze egiziane (cfr. nt. 63).

<sup>68</sup> Bodel, *Roman tomb gardens* (n. 63) 234–237.

<sup>69</sup> R. Lanciani, *Codici vaticani latini 13044, 13045*, in: M. Buonocore (a cura di), *Appunti di topografia romana nei codici Lanciani della Biblioteca apostolica Vaticana*, IV, Roma-Città del Vaticano 2001, f. 117v. Questi si trovano a nord ovest del casale di Roma Vecchia, presso il IV miglio della Via Latina. La zona è considerata parte del latifondo di Costantino (P. Brandizzi Vittucci, *La collezione archeologica nel casale di Roma Vecchia*, Roma 1981, 17 n. 22).

<sup>70</sup> Fondazioni murarie, resti di pavimento, depositi dell'acquedotto, una meridiana (T. Ashby, *The Classical Topography of the Roman Campagna. Part III. The Via Latina (parte prima)*, in: PBSR 4, Roma 1907, 78); vedi anche Brandizzi Vittucci, *La collezione archeologica* [n. 69] 20, nt. 54 (con bibliografia precedente).

Scrittura capitale tendente all'*actuaria* con lettere piuttosto ravvicinate. Segni di interpunzione regolari.

A r. 1 la presenza di alcune lettere e termini frammentari non permette di ricostruire con chiarezza il testo. Non è esclusa l'interpretazione del secondo termine come ablativo indicante un'azione compiuta con la forza ai danni del sepolcro, da mettere in relazione con l'intento di evitare appropriazioni illegittime. Alla stessa riga, non è possibile definire con certezza le lettere successive, di cui la prima può essere sia una *E*, sia una *L*, mentre della seconda si conserva solo un'asta verticale.

A r. 2 compare il resto di un'asta ed un lievissimo accenno di un tratto ascendente che mi fanno propendere per una *M*.

Salta all'occhio, a r. 3, *cepot[ - - - ]*, facilmente integrabile in *cepotaphi*<sup>71</sup>. Tale riferimento era sfuggito sia agli autori del *CIL* che a Lanciani, i quali rinunciano ad ogni ulteriore integrazione<sup>72</sup>. A r. 2 è presente un riferimento allo stesso monumento funebre (*monumento*): ricorre spesso infatti, in riferimento ai giardini sepolrali, il termine *monumentum*, nella duplice accezione funeraria e commemorativa: luogo fisico in cui sono conservati i resti del defunto da un lato, luogo della memoria dove è ancora possibile entrare in contatto con i propri cari defunti e ricordarli attraverso i riti<sup>73</sup>.

A r. 4 l'integrazione [a] *quoqua[m - - - ]* sembra essere confermata da una lievissima traccia che potrebbe essere attribuita alla lettera *M*. Ritengo molto probabile che l'iscrizione avesse in questo punto la funzione di sventare eventuali appropriazioni illegittime del sepolcro e che quindi fosse presente un verbo in riferimento all'atto di vendere, sottrarre, ecc. Calzante è infatti il parallelo con *CIL*, VI 26943, in cui leggiamo: *ne a quoquam eorum hortulus alienetur vel veneat quot si quis donare vendere alienareve aliquo modo voluerit*.<sup>74</sup> Bisogna sottolineare che anche in questo caso si tratta della stessa tipologia sepolcrale (è presente infatti il termine *hortulus*).

Lungo il margine inferiore è appena visibile il resto di una lettera, una *A* o forse una *M*, preceduta dalla traccia di un'altra lettera, per cui il testo doveva essere composto di almeno 5 righe.

Per l'analisi paleografica e per il formulario ritengo probabile una datazione al III secolo d.C.

Valentina VARI

#### 84. *CIL*, VI 30590, 3 = EDR164014

Frammento pertinente alla parte centrale del margine inferiore di una lastra marmorea (21 x 14 x ?; lett. 2,7–1,5). Di provenienza ignota, fu vista per la prima volta in Palazzo Podocatari Corsetti, dove tuttora si conserva, murata<sup>75</sup>.

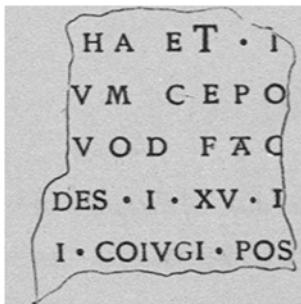
<sup>71</sup> Vedi anche E. De Ruggiero (a cura di), *Dizionario epigrafico di antichità romane*, IV, 1–2, Roma 1961, 203.

<sup>72</sup> La lettura del *CIL* *cedotif[ - - - ]* e quella di Lanciani (R. Lanciani, *Codici vaticani latini 13046, 13047, 15229*, in: Marco Buonocore [a cura di], *Appunti di topografia romana nei codici Lanciani della Biblioteca apostolica Vaticana*, V, Roma 2002, f. 117v) *cepot[ - - - ]* sono infatti errate.

<sup>73</sup> Gregori, *Horti* (n. 62), 175–188.

<sup>74</sup> Testo completo in EDR168838 del 12/08/2018 (S. Orlando).

<sup>75</sup> SupplIt Imagines – Roma, 5, 5017.



- [- - -]ha et m[- - -]  
 [- - -]c]um cepo[taphio - - - ?]  
 [- - -]q]uod fac[it - - - ?]  
 [- - -]pe]des LXV II[- - -]  
 5 [- - -]i coiugi (!) pos[uit - - -].

Scrittura capitale con segni di interpunzione regolari.

In r. 1 la lettera finale è stata trascritta dal *CIL* come una *I*, ma osservando attentamente la superficie si evince la presenza di un'asta obliqua che mi porta ad interpretare la lettera come una *M*. Rimangono, tuttavia, dubbie le integrazioni sia della lacuna a destra, sia delle lettere *HA* che la precedono.

A r. 2 si riconosce la presenza della parola *cepo[taphio]* preceduta dalla preposizione *cum*, da riferire alla descrizione dell'area sepolcrale, che doveva comprendere più strutture. Alla superficie complessivamente occupata da quest'area si riferisce l'espressione successiva (*quod facit...*), assai rara, ma integrabile sulla base di alcuni confronti: in particolare *CIL*, VI 13225, reimpiegata nelle catacombe di Pretestato<sup>76</sup>, in cui si parla di una piccola area annessa ad un sepolcro *quae facet in fronte pedes XIII, in agro pedes XXVII*, e *CIL*, XIV 730, dalla necropoli di Portus<sup>77</sup>, in cui si menziona un *sepulcrum*, circondato da un muro di recinzione, *quod facit iugerum*.

Purtroppo non conosciamo l'ampiezza del supporto e di conseguenza risulta complesso dare un'integrazione dell'epigrafe.

Sulla base paleografica è possibile proporre una datazione a cavallo tra il I e il II secolo d.C.

Veronica LUPO

<sup>76</sup> *D(is) M(anibus). / M(arcus) Aur(elius) Aug(usti) lib(ertus) Secundus et / Aurelia Aravia co(n)iux se vivi / fecer(unt) sibi et fili(i)s suis et li(bertis) libertabusq(ue) posteris/que eorum. Ad hoc monimen/tum ariola pertinet quae/facet in fr(onte) p(edes) XIII, in agr(o) p(edes) XXVII = EDR168837 del 12/08/2018 (S. Orlandi).*

<sup>77</sup> *A(ulus) Caesennius Galli / l(ibertus) Herma / A(ulus) Caesennius Italicus / Caesennia L(uci) l(iberta) Erotis uxor / fecerunt sibi et suis / lib(ertis) libert(abusque) posterisq(ue) eorum / sepulcrum macereis circumclusum. / In fr(onte) p(edes) CCC, in agr(o) p(edes) XCVI q(uod) f(acit) iug(erum) = EDR101543 del 24/10/2009 (M. De Paolis).*

## B U C H B E S P R E C H U N G E N

Guido BASTIANINI, Simona RUSSO (Hrsg.), *Comunicazioni dell'Istituto papirologico «G. Vitelli» 12* (Edizioni dell'Istituto Papirologico «G. Vitelli» 5), Firenze: Firenze University Press 2015, VIII + 212 S. + XIX Taf.

The twelfth volume of the series *Comunicazioni*, edited by Guido BASTIANINI and Simona RUSSO, divides into three parts. The first part contains editions and re-editions of seventeen papyri mainly from the collection of the PSI and the second part papyrological notes, according to the pattern familiar from the previous volumes. The third part is a novelty: it contains the first issue of the *Chronique de Lexicographie Papyrologique de la vie matérielle*, a project initiated by Jean-Luc FOURNET and Simona RUSSO.

1.) The editions and re-editions of the first part were prepared by Simona RUSSO (**1–4, 8–12**), Eleonora Angela CONTI (**5**), Marco STROPPA (**6–7, 13–14**), and Marwa M. E. EL-ALFY (P.Cairo box n. 3089 and 3732, without number in the volume). No. 1 and 2 are lists of goods, mainly clothes and military or sports equipment, from the archive of Zenon (3<sup>rd</sup> c. BC, reedited from PSI VII 865 and 866 respectively). No. 3 is the beginning of a petition to the *epistles* of Tebtynis concerning a loan (1<sup>st</sup> c. AD). No. 4 is a fragment of a list of priests of Tebtynis grouped according to year of the *epikrisis*, the entrance into the priestly service (1<sup>st</sup>/2<sup>nd</sup> c. AD). In supposing that the priests mentioned in the first column are under age the editor is giving too much significance to the uncertainly read  $\tau\beta$  in l. 11; the number can be read as  $\mu\beta$  or  $\nu\beta$  as well, in which case there is no need to think of underage priests. No. 5 is a receipt by *sitologoi*, found in Oxyrhynchos but written in the Arsionite nome (AD 124/125). No. 6 is a declaration under oath written on the back of PSI XIII 1357 (Oxyrhynchite), perhaps concerning the fulfilment of tasks related to the imperial visit of Septimius Severus in AD 199. Next is the re-edition of a *libellus* (PSI VII 778) from the Decian persecution in 250 (No. 7). The formula employed betrays that it was written in the Oxyrhynchite nome and not in the Arsinoite as stated in ed.pr. Since what remains of ll. 1–5 does not seem to fit with the sacrifice formula, is it possible that all these lines contain names of persons who sacrificed together with the two women? No. 8 is the bottom of a lease contract (Oxyrhynchos, AD 288). The subscription was written by Tiberius Claudius Horion, whose hand is also known from a document forty years earlier (P.Gen. II 116). No. 9 is an order of payment, perhaps from AD 262. No. 10 is a fragment of a letter of uncertain content (Oxyrhynchos, 3<sup>rd</sup> c. AD). No. 11 is a minute fragment concerning 8 *litrae* of meat, which belongs to the dossier of the Holy Church of Oxyrhynchus (5th c.). No. 12 is a fragment from the beginning of a misthosis contract (Antinoe?, AD 564). The next papyrus (revised from PSI XIV 1425, 6–7<sup>th</sup> c.) carries two texts. 13a is a letter from a monastic community to a notable asking for help and promising prayers, written in a neat sloping majuscule. On the verso, a Christian text was noted down in cursive writing, the nature of which is uncertain but which seems to paraphrase the Biblical story of the penitent woman (Lk. 7:37–38). STROPPA suggests ‘una serie di indicazioni per preghiere, omelie o discorsi’; I would hesitate to identify the text as a liturgical hymn or prayer, and I find his associating it with notes for sermons more convincing. No. 14 is a fragmentary official communication (7<sup>th</sup> c.). The last three documents of the section are without number. The first two are an attestation of the transfer of grain in the form of *diastolikon-metrema* (P.Cairo box n. 3089, Oxyrhynchos, AD 260/261) and a record of taxes paid in kind, which joins P.Cair.Isid. 14.1–11 (P.Cairo box n. 3732, Karanis, AD 311–314). The last article of the first part presents the re-edition of the Greek papyrus of the Archivio di Stato di Firenze (LDAB 2465). The text on the first of the two folia was identified by S. G. Mercati in 1952 as Discourse XXI of the *Asceticon* of Isaiah of Scetis. The re-edition by STROPPA,

based on autopsy of the papyrus, provides a detailed description of the papyrus, a reconstruction of mirror prints from the previous pages, and a commentary. He dates the papyrus in the sixth or seventh century, in support of which I can point to the parallel of P.Mon.Epiph. 592+49, written in the hand of the priest Mark of the *topos* of St. Mark in Western Thebes (first decades of 7<sup>th</sup> c.).

2.) The second part of the volume contains five notes. In the first, Guido BASTIANINI suggests a correction to the title of Dionysios' commentary to Alcman's books in P.Oxy. XXIV 2392. In the second, Alain MARTIN proposes to reconstruct a reference to the Hyperboreans in P.Oxy. XXXV 2734 l. 7 in the fragmentary summary of Alcaeus' hymn to Apollo. The next two articles contain notes to documentary papyri (PUG V 204, P.Lond. III 1218, SB XXII 15781, P.Mich. V 228–230: concerning these latter the fact that they were written in the same hand in different villages in the course of a few weeks seems to indicate that the officials of the Tebtynis *grapheion* were paying visits to the neighbouring villages, on which occasions they drew up petitions). The last study by Roberto MASCELLARI examines the distribution of the forms of the ordinal numbers between thirteen and nineteen, concluding that the papyri use the form τρεισκαιδέκατος etc. almost universally, with a few exceptional cases of τρίτος καὶ δέκατος etc. (list 2), and corrects several texts on the basis of this observation (lists 1 and 3).

3.) The third part of the volume gives room to *Chronique de Lexicographie Papyrologique de la Vie Matérielle* (Lex.Pap.Mat.), intended for the study of the Greek vocabulary related to the material culture in Egypt. It is part of a larger project at the IFAO directed by Pascale Ballet, "Contextes et mobilier, de l'époque hellénistique à l'époque mamelouke", which combines archaeological, historical and anthropological approaches for the study of the material culture of everyday life in Egypt. Lex.Pap.Mat. in itself consists of three parts in each volume of the *Comunicazioni*:

I. The *Bulletin Bibliographique de Lexicographie de la vie matérielle* includes an annotated bibliography of 1.) general studies, 2.) editions and studies grouped according to materials (in this volume: wood, pottery, metal, stone, animal and vegetable products, textiles, glass), 3.) and a list of words with references to discussions. The intention with this bibliographical section is to distil the studies related to the material culture from the notes of papyrological editions and studies.

II. *Corrections* (Corr.Lex.Mat.) contains six notes with corrections related to material culture.

III. The third part consists of five studies related to words (ἀρτοκόλλητης 'baker', πάγκος 'rag, strip of textile', πίσκος 'case, chest', τρίβων 'coat', and different words for strips of textile). This latter exemplifies the difficulties the researcher has to face when trying to determine the material reality behind a lexicographical unit: the eleven words for strips of textile are related to five semantic fields (textiles for decoration and other purposes, underwear, accessories of the limbs, accessories of the head, and belts), but it is not always clear which word belongs to which semantic field, and some words, such as ταῖνία can belong to more than one, it can mean underwear, belt, or headwear.

In Lex.Pap.Mat. vocabulary related to material culture is interpreted in a wide sense. The majority of the studies relate to words denoting objects, but others examine names for occupations, colours (a study of the colour σανδύκινος 'red', related to the world of textiles), and contents of books (Peter van Minnen's correction of the inventory P.Leid.Inst. 13.38, where he suggests to identify the Life of Eustachius, also called Placidus, instead of the otherwise unknown Life of Galla Placidia). The editors suggest that the notes should be referred to with the abbreviation Lex.Pap.Mat. III, 1 etc. and the volume (*Comunicazioni* 12 p. 149 etc.). The editors, Jean-Luc FOURNET and Simona RUSSO, invite anyone who wishes to contribute with studies or bibliographical units to contact them directly.

Altogether the twelfth volume of *Comunicazioni* is a thorough papyrological work with plentiful material for *Berichtigungsliste* and DDbDP updates. The papyrus editions are generally well done, I can only suggest one improvement: in P.Cairo box n. 3732, which belongs to P.Cair.Isid. 14,

in col. ii. 4 the name Σωκ[ρ]άτης [Α]ειάνου can be read (cf. P.Cair.Isid. 9.143 and 10.132). The study of the vocabulary of the material world is a useful initiative, which will assist the papyrologists with easy-to-reference studies of words and brings us closer to the material world in which the people documented by the papyri lived their lives. It is only to wish with Fournet and Russo that the papyrological community will appropriate the idea and contribute to this initiative with bibliographical references, notes, and studies.

Ágnes T. MIHÁLYKÓ

Graeme BOURKE, *Elis, Internal Politics and External Policy in Ancient Greece* (Cities of the Ancient World), London, New York: Routledge 2018, XI + 247 S. + 13 Abb. und 7 Kartenskizzen.

Alle vier Jahre wird anlässlich der modernen Olympischen Spiele der weltweite Buchmarkt überschwemmt von Darstellungen des antiken Olympia und seiner Agone. Wenig Licht fällt dabei auf den Staat der Eleer, der — von wenigen Ausnahmen abgesehen — das Heiligtum über 1000 Jahre verwaltete und die Spiele organisierte. Um so willkommener ist eine Monographie, die nicht die spektakulären Ausgrabungen und den Sport Olympias in den Mittelpunkt stellt, sondern die Geschichte des verantwortlichen Staates.

Der Begriff ‚Elis‘ ist mehrdeutig: Er bezeichnet entweder die am Peneiosfluss gelegene „Hauptstadt der Eleer“ oder das von den Eleern beherrschte, in seinen Grenzen wechselnde Territorium, das maximal die Pisatis und Triphylien umfasste und in den Quellen auch ‚Eleia‘ genannt wird. In diesem politisch-territorialen Sinn ist der Titel des Werkes zu sehen, in dem der Vf. „particular aspects“ (1) der Geschichte dieser Region etwa ab der homerischen Zeit bis zur römischen Unterwerfung von 146 v. Chr. untersucht.

Nach einer „Introduction“ über einige methodische Grundlagen des Werks, auf welche weiter unten zurückzukommen ist, behandelt Kap. 1 („The land and its people“) die Topographie und Verkehrswände Eleias. Dem folgt eine nützliche Übersicht über die Wirtschaft dieser fruchtbaren Region, die hauptsächlich auf Viehzucht beruhte. Als früheste Bewohner erscheinen in der mythischen Überlieferung bei Homer u.a. die Epeier, die Aitolen und die Eleer. Auch das früheste Auftreten der Bezeichnung der Eleer in archaischen Inschriften (*Faλεῖοι*) und die Zugehörigkeit des Elischen zur nordwestgriechischen Dialektgruppe werden in diesem Zusammenhang beleuchtet.

Besonders verdienstvoll ist Kap. 2 („Communities and sanctuaries“), das einen Überblick über die archaischen Siedlungen und Heiligtümer nach archäologischen Funden oder literarischen Zeugnissen bietet und durch eine Kartenskizze des Vf. veranschaulicht wird. An erster Stelle steht die Stadt Elis, deren Funde und Zeugnisse das traditionelle Gründungsdatum von 471 v. Chr. durch Synoikismos erweisen. Dass dort aus dem 6. Jh. stammende Funde wie eine Bronzetafel mit einem Rechtstext, ein kleiner Tempel und Architekturteile anderer Tempel (Terrakottasimmen) gefunden wurden, betrachtet der Vf. als unzureichend für den Nachweis einer städtischen Siedlung (28–30).

Die kaum erforschten elischen Kultorte stehen im Kontrast zu dem prachtvollen Olympia, dessen wesentliche Funde und Institutionen ab dem 3. Jahrtausend bis zum Ende der Archaik konzis besprochen werden (35–45). Auch die auswärtigen Kontakte durch Orakel und Agone, Weihgeschenke und Schatzhäuser werden betrachtet.

Kap. 3 („The question of Pisa“) befasst sich mit einem der umstrittensten Probleme der elischen Frühgeschichte, in der relativ detailliert über Kriege berichtet wird, die die Eleer gegen Pisaten unter namentlich genannten Königen oder Tyrannen mit wechselnden Erfolgen um das Heiligtum von Olympia geführt haben sollen. Alle diese Berichte scheinen nicht älter zu sein als das 4. Jahrhundert, in dem der Arkadische Bund das Heiligtum eroberte, aus den Umwohnern einen Staat Pisa gründete und mit diesem zusammen von 365–362 v. Chr. Olympia verwaltete.

Frühere Quellen erwähnen zwar ‚Pisa‘ als Fluss oder Landschaft dieses Namens, aber politisch agieren nur die Eleer. Daraus vor allem hat B. Niese 1910 geschlossen, dass man in den 360er Jahren zur Rechtfertigung des neuen pisatischen Staates und seiner Leitung Olympias die Berichte vom früheren Besitz des Heiligtums und von den Kämpfen gegen die Eleer erfunden habe. Nach einer Analyse der Quellen gelangt BOURKE, wie vor ihm N. Nafissi, A. Möller, M. Giangilio, zu der Ansicht Nieses. Dieselbe These auf breiter Grundlage vertritt E. Zingg, *Die Schöpfung der pseudohistorischen westpeloponnesischen Frühgeschichte* (Vestigia 70), München 2016 — ein Werk, das der Vf. nicht herangezogen hat. Die entgegengesetzte These von der Glaubwürdigkeit der überlieferten pisatischen Frühgeschichte behandelt M. Köiv, *Early History of Elis and Pisa*, Klio 95 (2013) 315–368. BOURKE (59, 61f.) versucht ihre Widerlegung ohne immer zu überzeugen. Ein Beispiel: Auf der Kypseloslade aus der 1. Hälfte des 6. Jh. (Paus. 5, 17, 9) war ein Wettkampfteilnehmer an den dargestellten Leichenspielen des Pelias mit Πίσος beschriftet. 1) Der Name müsse nicht („need not“, 59) original sein, d.h. er wurde vielleicht nachträglich zugefügt. Oder: 2) Die anderen Teilnehmer „are not generally associated with Olympia“. Pisos muss also nicht als eponym betrachtet werden. Oder: 3) Wenn ein Bezug auf Olympia gemeint sei, könnte es eine „anthropomorphic representation of the river of Pisa“ sein, womit der Kladeos genannt sein könnte. Dieses Spiel mit mehreren unverbindlichen Möglichkeiten wirkt grotesk gegenüber der Erwartung des Vf. (4) „Where this book does not convince them (gemeint: “other scholars”) to revise their earlier views, it might at least oblige them to more rigorously support their claims.“

Kap. 4 („Archaic political events“). Eine Eigenleistung bietet der Vf. mit einer neuen Chronologie der spätarchaischen Geschichte der Eleer. Er stützt sich dabei vor allem auf P.-J. Shaw, *Discrepancies in Olympiad Dating and Chronological Problems of Archaic Peloponnesian History*, Stuttgart 2003. Shaw hat aus unterschiedlichen Olympiaden-Daten von Personen und Ereignissen der archaischen Zeit (Anaxilas von Rhegion, Pheidon von Argos, Messenische Kriege) geschlossen, dass es neben 776 v. Chr. weitere Ausgangspunkte der Olympiadenzählung gegeben habe, aus welchen sich die Diskrepanzen erklären. Der Vf. übernimmt von Shaw, dass der Erste Messenische Krieg am Anfang des 6. Jh. und der Zweite am Ende dieses Jh. stattgefunden habe und Pheidon in der ersten Hälfte des gleichen Jh. gelebt habe. Befreit von den traditionellen Olympiadendaten bei Pausanias und anderen Autoren kann er Ereignisse und Personen der frühen elischen Geschichte nach neuen Gesichtspunkten ansetzen. Das Ende der angeblichen elisch-pisatischen Kriege setzt Pausanias in die 50. Olympiade, traditionell umgerechnet um 580 v. Chr., wird aber von BOURKE nach Shaw auf 472 v. Chr. datiert. Die überlieferten pisatischen Könige, nach ihrem Stammvater «Omphalionids» benannt, seien in Wirklichkeit elische Führer einer demokratischen Anhängerschaft, die im Gegensatz zu einer oligarchischen, prospartanischen Gruppe stand und im Zweiten Messenischen Krieg um ca. 500 v. Chr. die Messenier militärisch unterstützt habe.

Kap. 5 („Synoikism and democracy“) untersucht die Verwaltung Olympias vor dem Synoikismos von Elis im Jahr 471 v. Chr. Aus archaischen Inschriften, Bauten (Buleuterion), Kultgeräten, geweiht aus elischen Gemeinden, erschließt der Vf. Olympia als ein Bundesheiligtum des elischen Ethnos, vergleichbar mit dem Panionion in Kleinasien oder dem Poseidon-Heiligtum der Achäer in Helike. In den Jahrzehnten vor dem Synoikismos habe es Spannungen und Konflikte zwischen den teils oligarchischen, teils demokratischen Gemeinden gegeben. Der Synoikismos von 471 habe diese Streitigkeiten beendet durch die Gründung der Polis Elis und die Unterordnung der Gemeinden als Demen. Damit verbunden, seien tiefgreifende Reformen des Hellanodiken-Amtes und der Olympischen Bule in der elischen Verfassung durchgeführt worden.

Kap. 6 („External relations to 422 BC“). Am elischen Staatsaufbau seien drei Kategorien zu unterscheiden:

1. Elische Siedlungen in den Tälern des Peneios und des Alpheios, die 471 zu Demen der neuen Polis synoikisiert wurden;
2. Elische Perioikoi, die einen Teil des Landes zwischen den beiden Flüssen bewohnten und Kultgeräte nach Olympia weihten und
3. Bundesgenossen (Symmachoi), die verschiedene Orte zwischen Alpheios und der Neda bewohnten.

Besonders enge Beziehungen zu Olympia und zu den Eleern hatte Sparta. Im Kampf gegen Pheidon wurden die Eleer Bundesgenossen Spartas und unterstützten es im zweiten Messenischen Krieg. Dass im großen Perserkrieg die Eleer an keiner einzigen Schlacht teilnahmen, geschah nach Herodot und der herrschenden Forschung aus Opportunismus; doch BOURKE glaubt einigen tendenziösen Quellen, die Hellenen hätten den Eleern wegen ihrer Fürsorge für die Götter Asylie verliehen und deren kampfbereiten Truppen zurück nach Hause geschickt.

Mit Recht hebt der Vf. die besonders enge Zusammenarbeit Spartas mit Olympia und den Eleern ausführlich hervor. Ähnlich behandelt er auch eigens die Beziehungen der Eleer zu Korinth und schließlich die Rolle der Eleer im Archidamischen Krieg (431–421 v. Chr.).

Kap. 7 („Between the Arkhidamian and Dekelean Wars“) behandelt den folgenschweren Wendepunkt der elischen Geschichte: Das Zerwürfnis zwischen Elis und Sparta im Streit um Lepreon. Diese südtriphytische Polis betrachteten die Eleer als tributpflichtig und abhängig, die Spartaner als unabhängige ("autonome") Polis, die zudem wie Elis mit ihnen verbündet war. Als im Jahr 420 die Olympien bevorstanden, bewerteten die Eleer spartanische Truppenbewegungen zum Schutz von Lepreon als Bruch der olympischen Waffenruhe und schlossen Sparta nach ergebnislosen Verhandlungen von einer Teilnahme an den Olympien aus.

Kap. 8 („The Eleian War“). Nach seinem Sieg im Peloponnesischen Krieg rechnete Sparta mit den Eleern im elisch-spartanischen Krieg von 402–400 ab und zwang nach seinem Sieg die Eleer, ihren Periöken die politische Unabhängigkeit zu gewähren. Diese (vor allem durch Xenophon) gut bezeugte Phase der elischen Geschichte erlaubt anschauliche Einblicke in die Details der Kriegsgründe und -ziele, in den Ablauf der Feldzüge und vor allem in die diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsbeginn und Friedenschluss.

Kap. 9 („The early fourth century BC“) und Kap. 10 („The middle fourth century BC“) behandeln einzelne Zeugnisse aus dem genannten Zeitraum und damit verbundene Sachkomplexe wie die elische Verfassung, den Staat der Triphylier, die früheren Periöken der Eleer und die Rolle von Skillus, wo Xenophon im Exil lebte. Bald nach der spartanischen Katastrophe von Leuktra geriet der neugebildete Bund der Arkader 365 in einen Krieg gegen Elis: Die expansiven Arkader besetzten Olympia, gründeten — wie schon erwähnt — den Staat Pisa, mit dem sie zusammen die Olympiade von 364 v. Chr. veranstalteten. Doch in einem allgemeinen Friedenschluß von 362 wurde der pisatische Satellitenstaat aufgelöst und Elis als Verwalter Olympias restituiert.

Kap. 11 [„A new context (338–222 BC“)] und Kap. 12 [„Resistance and subjection (221–146 BC“)] behandeln im Wesentlichen die hellenistische Geschichte der Eleer bis zur Unterwerfung Griechenlands durch Rom. Themenbereiche bilden das wechselhafte Verhältnis der Eleer zu den makedonischen Machthabern, die Tyrannis des Aristotimos um 271 v. Chr., die Beziehungen zu den stammverwandten Aitolern und ihre Zusammenarbeit gegen Philipp V. im sog. Bundesgenossenkrieg und schließlich der Kampf und die Niederlage gegen Rom.

Dieser Überblick macht deutlich, dass das Buch nicht wie Swobodas großer Elis-Artikel in der RE 5 (1905) 2373–2432 eine zusammenhängende Gesamtdarstellung versucht, sondern bewußt (1) wesentliche Schwerpunkte der elischen Geschichte untersucht. Die Quellen werden ausführlich analysiert und die moderne Literatur (außer der neugriechischen) gründlich diskutiert. Auch relevante Grabungsergebnisse aus Olympia und Elis werden auf aktuellem Niveau herangezogen. Das besondere Bemühen des Vf. gilt der Frage, inwieweit die politischen Akteure und

Gruppen bei ihren innerstaatlichen oder außenpolitischen Maßnahmen jeweils aktuelle demokratische oder oligarchische Tendenzen verfolgten.

Das von den Eleern verwaltete Olympia wird anscheinend stiefmütterlich behandelt: Es fehlt im Titel wie im Index, es fehlt jeder Bezug auf Agonistik oder Sport. Von Olympia werden in zwei konzisen Abschnitten (34–52) die überwiegend archäologisch basierte Frühgeschichte des Heiligtums und seine überregionale Kontakte zu Kyrene, Oase Siwa und den vier elischen Apoiken in Süd-Epirus dargestellt. Angesichts der nützlichen Informationen, auch über Siedlungen und Kulte in Eleia ist nach Meinung des Rez. der Verzicht auf die vielbehandelte olympische Agonistik gerechtfertigt.

Das Buch ist aufgrund der Fülle seiner Literaturangaben und seiner ausführlichen Argumentationen ein vorzügliches Arbeitsinstrument, auch wenn man öfter weitgehende Spekulationen nicht nachvollziehen kann.

Peter SIEWERT

Alberto DALLA ROSA, *Cura et tutela. Le origini del potere imperiale sulle province proconsolari* (Historia Einzelschriften 227), Stuttgart: Steiner 2014, 362 S.

L'ouvrage d'A. DALLA ROSA est consacré de manière générale à Auguste, et plus spécifiquement aux modalités du contrôle que celui-ci finit par exercer sur l'ensemble de l'Empire romain. C'est pour cette raison qu'il traite avant tout des relations entre le prince et les proconsuls, les seconds étant alors les seuls dignitaires romains en mesure de s'opposer au premier en vertu de l'*imperium* qu'ils continuèrent à posséder et qui faisait d'eux les seuls concurrents potentiels du prince dans le domaine militaire. Il s'agit en l'occurrence d'une thématique qui n'a jamais cessé d'être étudiée au moins depuis Mommsen et dont l'analyse a été renouvelée ces dernières années par plusieurs ouvrages importants — notamment ceux de Frederik Vervaet, Fred Drogula ou encore Yann Berthelet. La monographie d'A. DALLA ROSA trouvera sans nul doute sa place dans une bibliographie déjà bien fournie et sera amenée à faire figure d'étude de référence à la fois parce qu'elle repose sur une parfaite évaluation critique de l'apport des différents types de sources et débouche sur une série de résultats originaux, et à mon avis exacts. Parmi ceux-ci, on retiendra qu'elle a su parfaitement saisir non seulement les profondes continuités entre la République et le Principat grâce à une connaissance approfondie des institutions républicaines, mais aussi les ruptures qui permirent à un seul homme de créer à son profit et au profit de sa famille un nouveau régime sans faire disparaître formellement l'ancien. Une autre caractéristique essentielle de cette monographie est d'avoir insisté sur la dimension empirique de la mise en place du Principat à travers une démarche qui replace chacune des décisions prises par Auguste dans son contexte chronologique et revient sur les différentes étapes de la formation du nouveau régime — certaines étant déjà bien identifiées (en 28, 27, 23, 19 av. J.-C.), d'autres beaucoup moins, voire pas du tout (en 6–8 et 23 ap. J.-C.). Le dernier point fort à mentionner, sans doute le plus novateur, est la capacité d'A. DALLA ROSA à proposer une vision globale qui ne réduit pas la supériorité évidente d'Auguste à la simple application d'un *imperium maius* et va de façon générale au-delà de la question de l'*imperium* sans négliger pour autant les multiples aspects institutionnels. L'idée maîtresse de ce livre est en effet de montrer que la position d'Auguste reposait autant sur un faisceau de compétences spécifiques conférées par le Sénat et le peuple romain que sur une primauté morale. C'est ce qui justifie le choix du titre, « *cura et tutela* », renvoyant plus précisément à la formule *cura et tutela rei publicae uniuersa* à laquelle Dion Cassius fait référence dans le contexte du partage des provinces de l'année 27 (LIII, 12, 1) et qui est connue pour avoir été utilisée dans un contexte officiel (cf. le sénatus-consulte sur les honneurs funéraires décernés à Germanicus connu par la *Tabula Siarensis*, frg. 2, l. 24). On comprend que cette nouvelle monographie entend reprendre la question des pouvoirs d'Auguste par les deux bouts : juridique d'une

part à travers la concession au prince des différents pouvoirs — dont l'*imperium* aussi bien sur les provinces qui étaient pacifiées que sur celles qui ne l'étaient pas encore ; politique d'autre part à travers les effets sur l'Empire de cette *cura et tutela rei publicae uniuersa*, définie comme une responsabilité morale qui faisait d'Auguste le garant de la stabilité de l'Empire et justifiait ainsi l'octroi à celui-ci de pouvoirs extraordinaires. Multiforme, une telle approche nécessitait de faire flèche de tout bois en s'intéressant non seulement aux anciennes questions institutionnelles déjà tant traitées, mais aussi au langage du pouvoir tel qu'il apparaît dans les ordonnances impériales (édits et rescrits) et à l'*auctoritas* d'Auguste telle qu'elle fut concrètement appliquée.

L'ouvrage se divise en dix chapitres. Les quatre premiers plantent le décor en dressant un état des lieux historiographique, en reprenant de manière liminaire des dossiers complexes (*formula prouinciae*, édits du gouverneur, lois provinciales) et en présentant de façon orientée une histoire de la législation républicaine relative au gouvernement provincial depuis les Gracques jusqu'aux triumvirs en passant par la *lex Pompeia* de 52. Les cinq suivants adoptent une démarche chronologique en reconstituant étape par étape le chemin tortueux qui fut suivi par Auguste pour affirmer son *auctoritas* et qui s'acheva avec Tibère, voire avec Caligula quand celui-ci fut le premier à se faire conférer les pouvoirs impériaux en bloc et enleva au proconsul d'Afrique le commandement de la dernière légion qui échappait encore au prince. Le dernier chapitre rassemble une série de dossiers sur des sujets originaux qui n'avaient pas été traités, par exemple la question des modalités de l'intervention impériale dans les cas concrets et fréquents de construction de routes ou de résolution de disputes frontalières.

Le texte fourmille d'observations fines, aussi bien d'un point de vue global que dans le détail des mesures qui furent adoptées. Il n'est pas question dans le cadre d'un compte rendu d'énumérer tous les résultats auxquels A. DALLA ROSA est parvenu, d'autant qu'il s'agit assez souvent de questions complexes encombrées par une bibliographie vieille de plus d'un siècle (sur les commandements extraordinaires, les réformes de 27 et de 23 av. J.-C....). Mais il vaut la peine de signaler ici les avancées les plus originales, en l'occurrence celles qui mettent en lumière des fondements du pouvoir impérial jusque là négligés ou peu étudiés et qui sont les suivantes : la mainmise que le prince exerçait sur le recrutement de tous les légionnaires, ainsi que sur leur démobilisation accompagnée d'une prime sous une forme ou une autre, et qui privait dans la pratique les proconsuls de telles compétences ; le droit accordé à Auguste de nommer les officiers équestres présents dans toutes les unités militaires de l'Empire ; la possibilité de faire condamner des adversaires politiques, en particulier un proconsul apparemment récalcitrant comme M. Primus dans le courant des années 20 av. J.-C., à travers l'application de la *lex Iulia de maiestate*, utilisée plus souvent que par le passé, qui contribua au processus assimilant Auguste et sa dynastie — sa *domus* — à la *res publica* ; la transmission par le prince aux proconsuls des *mandata*, dont l'évolution depuis l'époque républicaine jusqu'à l'époque impériale est pour la première fois retracée avec soin. C'est sans doute à propos de la *uxata quaestio* de l'*imperium* dit *maius* que l'avancée apparaît comme la plus spectaculaire. A. DALLA ROSA y reprend la thèse de J.-L. Ferrary, qui la reprenait lui-même de D. McFayden, pour lier l'apparition d'un pouvoir supérieur à la mission d'Auguste dans les provinces orientales de l'Empire datée de 22–19 av. J.-C., mais il propose ensuite (221–226) une hypothèse originale, fondée sur une inscription de Lepcis Magna (AE, 1940, 68 = *IRT*, 301), en vertu de laquelle le prince se serait fait reconnaître en 6 ap. J.-C. une supériorité à distance de son *imperium* et de ses auspices. C'est le grand nombre des difficultés militaires surgies cette année-là dans plusieurs provinces et leur simultanéité qui auraient conduit Auguste, alors très âgé — il avait 70 ans —, à passer d'un *imperium maius* relatif attaché à une ou plusieurs provinces à une supériorité absolue de l'*imperium* étendue à l'ensemble de l'Empire, quel que soit le lieu où il se trouvait.

Il ne faut pas en déduire que toutes les questions sont désormais réglées et que le dernier mot a été dit à propos d'Auguste, mais ce n'est pas le moindre mérite de ce livre que d'ouvrir plusieurs

pistes qui y sont esquissées et ne manqueront pas d'être suivies dans les années à venir. Parmi celles qui sont les plus prometteuses, l'étude des relations entre le pouvoir impérial et les procureurs remplissant leurs fonctions dans les provinces gouvernées par les proconsuls mériterait d'être approfondie, mais on imagine que cette question sera pleinement traitée dans le cadre du projet collectif scientifique de grande ampleur dirigé actuellement par A. DALLA ROSA (« *Patri-monium. Geography and Economy of the Imperial Properties in the Roman World from Augustus to Diocletian* », ERC Starting Grants). On signalera également que la notion romaine d'*auctoritas* apparaît si centrale dans le livre — elle est citée à plusieurs dizaines de reprises — qu'on aurait aimé en savoir un peu plus sur le processus et les modalités qui firent de cette valeur cardinale de la société romaine le fondement du régime impérial. Mais c'est là un thème central qui nécessiterait en soi une étude d'ensemble, et qui a fait du reste l'objet d'un colloque à Nanterre pour le mois de septembre 2018.

Au bout du compte, cet ouvrage fondamental montre parfaitement que le pouvoir d'Auguste sur les provinces gouvernées par les proconsuls reposait non pas sur le seul *imperium*, quelle que soit la manière dont celui-ci fut défini, mais sur un faisceau de compétences qui se plaçaient sur un terrain aussi bien juridique que moral et étaient justifiées concrètement par des situations d'urgence. Il est indéniable que cette nouvelle analyse de la manière dont Auguste étendit sa *cura et tutela* à l'ensemble de l'Empire et à tous les gouverneurs des provinces fera date non pas tant en raison du sujet traité que de la manière dont il a été étudié et qui est marquée par une grande érudition et une parfaite conscience du caractère fortement évolutif du principat augustéen.

Frédéric HURLET

Jonas GRETHLEIN, Antonios RENGAKOS (Hrsg.), *Griechische Literaturgeschichtsschreibung. Traditionen, Probleme und Konzepte*, Berlin, New York: De Gruyter 2017, 312 S.

Anlass zu diesem Band gaben der 60. Geburtstag von Bernhard Zimmermann und dessen Herausgeberschaft des neuen *Handbuchs der griechischen Literatur der Antike*. Es sind vierzehn englisch- und deutschsprachige Beiträge versammelt, die Formen und Funktionen einer vorwiegend griechischen Literaturgeschichtsschreibung diskutieren und damit ein Problem angehen, das in der klassischen Philologie im Allgemeinen selten behandelt wird. Die ersten sieben Aufsätze laufen unter dem Titel „Moderne Probleme und Konzepte“. Den Anfang macht J. GRETHLEIN mit einem Einleitungsbeitrag, an dessen Ende kurz die einzelnen Aufsätze vorgestellt werden. Dem geht seine Kritik am poststrukturalistischen Credo voran, Literaturgeschichten ließen sich nicht mehr unter dem historistischen Gesichtspunkt einer geschichtlichen Entwicklung schreiben. Die Herausgabe von Enzyklopädien und Companions als Ersatz entlarvt Grethlein als oberflächliche Versuche, da sie in ihrer Tiefenstruktur dem klassischen Modell der historistischen Literaturgeschichte treu bleiben (14). Dieser „intellektuellen Unehrlichkeit“ hält er nicht nur seine Überzeugung entgegen, Literatur sei immanent historisch (15), sondern macht auch einen Vorschlag zu Konzepten und Systematisierungen zukünftiger Literaturgeschichten. Eingang sollen etwa synchrone und diachrone Literaturdimensionen finden, womit sich die sozio-politischen Kontexte und der kompetitive Traditionsscharakter von Literatur erfassen lassen (17–19). Dabei unerlässlich sei ein aufgeklärter und nüchterner Zugang, der die Perspektivität, die Themen gewichtung und die Kategorienbildung von Literaturgeschichten berücksichtige (20f.).

Im nächsten Beitrag greift T. WHITMARSH den von GRETHLEIN aufgerollten und für die Literaturgeschichtsschreibung problematischen Historismus auf. Dieser wurde wegen seines zu starken positivistischen Textverständnisses zwar zu Recht verworfen, jedoch sei ein extremer Quellskeptizismus schädlich für die Erkenntnissicherung und werde der Abbildung von Realitäten nicht gerecht (32). Ein historisch-literarischer Sinn lasse sich aus den Texten gewinnen, ohne in

einen Präsentismus zu fallen oder hermeneutisch zirkulär zu werden, wenn man sich den interpretativen Gehalt von „Übersetzungen“ und „Kontextualisierungen“ bewusst mache. Im Nachfolgenden zeigt WHITMARSH, wie seine theoretischen Überlegungen zu verstehen sind, indem er drei literaturgeschichtliche Paradigmata dekonstruiert: Erstens die augusteische Dichtung durch das Aufdecken einer Konterideologie, zweitens die strikte Platzierung der athenischen Tragödie in den demokratischen Diskurs und drittens die Künstlichkeit des Begriffs der „Zweiten Sophistik“ (35–39). Das historische Bedürfnis nach Distinktion und Einheitlichkeit habe zu diesen Konstrukten geführt. Dies werde aber den Texten, auf denen die historischen Rekonstruktionen fußen, nicht gerecht. Denn sie seien gleichermaßen *timely* und *untimely* (40, 42), was sich etwa bei Thukydides durch die Unterscheidung zwischen  $\kappa\tau\eta\mu\alpha$   $\varepsilon\zeta$   $aie\iota$  (Besitz für immer) und  $\grave{\alpha}\gamma\omega\nu\sigma\mu\alpha$   $\varepsilon\zeta$   $t\bar{o}$   $\pi\alpha\rho\chi\rho\mu\alpha$  (Konkurrenzstück für die Gegenwart) ausdrücke (1.22.4). Sich darüber im Klaren zu sein, gehe jeder Auseinandersetzung mit der antiken Literatur voran, so WHITMARSH. Auch M. HOSE denkt einen Gedanken GRETHLEINS konsequent weiter: Das Historische der Literatur läge in der Beantwortung von vergangenen und gegenwärtigen Problemen (52). Wolle man eine Geschichte der Literatur von der Antike schreiben, müsse man zunächst eine für Literaturgeschichten oft zentrale Kategorie aufgeben, die des Autors (54): Die Kombination von Genie-Ästhetik im 18. Jh. mit dem Nationalgeist im 19. und frühen 20. Jh. habe zu einer Überbewertung der Autor-Instanz geführt — entsprechende literaturtheoretische Reaktionen waren die Folge (48–50). Indes gebe es für eine Vielzahl antiker Schriftsteller kaum verwertbare biographische Informationen und falls doch, würden sich diese nicht selten als unbrauchbar erweisen. HOSE schlägt darum vor, Literaturgeschichten zweizuteilen: Zuerst sollte ein Aufriss der Ermöglichungszusammenhänge erfolgen, worunter die Literaturproduzenten und -rezipienten, die Medialität von Literatur, die Institutionen ihrer Produktion sowie die Ausprägung einer Formensprache fallen. Darauf sollte eine Textbehandlung folgen, in der nach der Perspektivität, nach einer Reaktion auf externe Problemstellungen, nach intertextuellen Bewahrungsstrategien und Kanonisierungsleistungen sowie nach Veränderungen auf einer literarischen Meta-Ebene gefragt wird (55f.). Wenn gleich HOSE indirekt mit den bekannten Prämissen Autor, Werk, Publikum und Epoche operiert, ist sein Vorschlag für die Literaturgeschichtsschreibung hilfreich. Denn eine solche Zweiteilung bietet vor allem die Möglichkeit, Pseudepigrapha und Autor unbekannter Werke besser in eine literaturgeschichtliche Entwicklung einzuordnen (vgl. 54).

Die vier weiteren Beiträge im ersten Teil des Bandes setzen sich im Gegensatz zu GRETHLEIN, WHITMARSH und HOSE nicht mit der Konzeptualisierung von Literaturgeschichte auseinander, sondern mit spezifischen Gattungsproblemen. G. FIGAL konzentriert sich auf die Philosophie und ihren Abstand zur Literatur als Träger des philosophischen Denkens. Solche Formen der Distanzierung fänden sich bei Platon, Hegel und Nietzsche, die zugleich nach ihrer Überwindung suchen (66f.). Dies gelänge, wenn man die Geschichtlichkeit von Literatur und Philosophie beachte, die zu Reflexionen über die Wirkungsgeschichte und Rezeptionsgeschichte von Texten einlade: So habe die frühere Lektüre Wirkung auf das Verstehen späterer Werke, wohingegen das Lesen späterer Texte die Rezeption früherer Schriften beeinflusse. Demzufolge korrelieren Wirkungsgeschichte und Rezeptionsgeschichte in einem hermeneutischen Raum, wodurch eine Reziprozität entstehe, dank der sich Literatur und Philosophie annähern (vgl. 67–70). Im angenehm zu lesenden, weil gut strukturierten Aufsatz von A. RENGAKOS geht es hingegen um die deutschen und englischen Literaturgeschichtswerke zur Epoche des Hellenismus. Dabei zeigt er in bewandter Manier, von welchen Prämissen die modernen Interpretationen vom 19. Jh. bis zum 21. Jh. in der Bewertung und Einordnung der hellenistischen Literatur und ihrer Vertreter ausgegangen sind (72–80). Der einzige Wehrmutstropfen ist, dass die ältere französische und italienische Forschung wie einer C. Préaux oder eines R. Pretagostini mehr einbezogen hätte werden können; dies lässt sich jedoch verschmerzen, zieht man den von Rengakos mitherausgegebenen zweiten Band des neuen *Handbuchs der griechischen Literatur der Antike* heran. Darauf folgen die

interessanten Beiträge von S. TILG und W. KOFLER, die beide für eine Gattungsoffenheit ihrer untersuchten Textkorpora plädieren. TILG widmet sich dem antiken Roman, dessen Bezeichnung für die Antike und dessen Abgrenzung von anderen Genera Probleme bereite. Deswegen definiert er den antiken Roman als eine längere fiktionale Prosaerzählung (96–98). KOFLER kritisiert dagegen die Forschung zur römischen Liebeselegie. Ihre Vertreter hätten wegen des Beharrens auf einer Unabhängigkeit von griechischen Vorläufern einen Tunnelblick bekommen, der eine zu enge Gattungsdefinition begünstigt und zu einer Verabsolutierung geführt habe. Leider belässt es KOFLER bei der berechtigten Kritik, obwohl es durchaus spannend gewesen wäre zu erfahren, wie eine „mehr phänomenologisch orientierte Analyse“ konkret umgesetzt werden sollte (110–112).

Im zweiten Teil des Bandes unter dem Titel „Antike Traditionen“ werden hauptsächlich antike Fallbeispiele über literaturhistorische Ansichten besprochen. Im Zentrum von R. LÄMMLES Beitrag steht die Kanonisierung und Ironisierung der attischen Tragödie von der griechischen Klassik bis in die Neuzeit. Ausgangspunkt sind die *Frösche* Aristophanes', in denen eine Sehnsucht nach den Werken Euripides' artikuliert werde, die ihn über die anderen Tragiker des 5. Jh. gehoben habe (124). Der im 4. Jh. lebende und äußerst erfolgreiche Tragiker Astydamas der Jüngere habe hingegen über die Vorreiterrolle der drei großen Tragiker und ihre überragende Stellung in einem Epigramm geklagt, weil er sich ihnen gegenüber als überlegen einschätzte (Astyd. TrGF 60 T 2b). Unter seinen Zeitgenossen sei diese Prahlerei auf Kritik gestoßen, wie unter anderem ein Fragment des Herakleides Pontikos verrät (Herakl. Pont. fr. 169 Wehrli); späterhin sei das Selbstlob des Astydamas sogar zu einem regelrechten Sprichwort geworden (130). Die große Begeisterung für die drei großen Tragiker und insbesondere für Euripides zeige sich auch im lukianischen Traktat Πῶς δεῖ Ἰστορίαν συγγράψειν: An dessen Beginn steht, dass die Abderiten aufgrund eines Fiebers sich in einen verwirrten Geisteszustand befänden, weswegen sie Passagen aus der *Andromeda* Euripides' zu brüllen begannen. Lukian habe diesen Einstieg mit der abderitischen Krankheit als Spitze gegen die Historiographen seiner Zeit benutzt, um ihnen selbigen Zustand geistloser Nachahmung der großen Historiker der Klassik anzudichten (Luk. *hist. conscrib.* 1f.). Die Abderiten als Beispiel des antiken Epigonentums spielten auch für den deutschen Aufklärer des 18. und frühen 19. Jh. Christoph Martin Wieland eine zentrale Rolle. Dabei gelingt es LÄMMLE eindrucksvoll aufzuzeigen, welche Aspekte des antiken Kanonisierungsdiskurses der Tragödie von Wieland in seinem Singspiel *Alceste* und in seinem Roman *Die Geschichte der Abderiten* zum Teil selbstironisch aufgegriffen wurden: Von der Reflexion auf das eigene Schaffen, über das Verhältnis der eigenen Zeit zu autoritativen Texten bis zur Griechenland-Verherrlichung (145).

Die nächsten drei Beiträge vereint ihr Fokus auf Aristoteles und Platon. F. MONTANARI fragt, wann in der griechischen Kultur die Idee einer Literaturgeschichte aufkam, und wie diese schriftlich umgesetzt wurde. Dabei unterscheidet er ausgehend von der aristotelischen *Poetik* drei Phasen: 1) Am Beginn dieser Entwicklung stünden Homer und seine kaum fassbaren Vorläufer. Dieser habe mit der *Ilias* und der *Odyssee* nicht nur die Tragödie begründet, sondern mit dem *Margites* auch die Komödie. Von einer vorangehenden lyrischen Poetik seien allenfalls noch Spuren in den homerischen Schriften greifbar (151–157). 2) In einer prä-aristotelischen Phase seien daraufhin Werke entstanden, in denen genealogisch-chronologische Strukturen zur Anwendung kamen, womit die Gattung der Chronographie begründet worden sei. Zugleich habe man wegen des Interesses an einzelnen Vertretern spezifischer Disziplinen begonnen, Sammlungen ihrer geschichtlichen Formgewinnung anzulegen. Kulminationspunkt dieser Phase sei Aristoteles' *Poetik* gewesen (157–163). 3) Nach Aristoteles, in hellenistischer Zeit, sei es durch die peripatetische Schule und durch die alexandrinische Philologie zu einer Systematisierung von Texten gekommen. Dadurch habe sich die Erkenntnis einer Text- und Überlieferungsgeschichte durchgesetzt, die ein textkritisches Bewusstsein entstehen ließ. Schließlich habe man begonnen, die eigene Urteilstatkraft als κρίσις ποιημάτων hervorzuheben, womit alle nötigen Voraussetzung gegeben waren, eine

Literaturgeschichte schreiben zu können (163–168). Mit einer Anekdote aus den Jugendjahren Platons setzt sich M. ERLER auseinander: Ihr zufolge habe Platon seine lyrischen und prosaischen Erstlingswerke verbrannt, nachdem er mit der Philosophie des Sokrates in Kontakt kam. Die weitere Argumentation konzentriert sich jedoch auf eine vergleichbare Anekdote aus dem Leben Solons in Platons Dialog *Timaios*: Die wegen des politischen Geschäfts unvollendet gebliebene Geschichte Atlantis'. In diesem angedachten und dann aufgegebenen Werk Solons sei es um den militärischen Konflikt zwischen Ur-Athenern und Atlantikern gegangen. Anhand der sokratisch-platonischen Seelentherapie, wonach eine Niederlage zur Einsicht führe, will ERLER eine philosophische Ausrichtung der solonischen Atlantis-Geschichte erkennen: So sei den Ur-Athenern von Zeus aufgetragen worden, den Atlantikern eine therapeutische Strafe zuzufügen, wodurch ihre eigentlichen Begabungen hätten freigelegt werden sollen (181–184). Wenngleich reizvoll, trägt diese Beobachtung nicht dazu bei, die Bücherverbrennung in den Rahmen der Literaturgeschichtsschreibung zu setzen — die Dialogform der platonischen Schriften als eine Reaktion auf die klassischen Literaturtraditionen zu verstehen, dagegen schon (186). Gegenstand von S. HALLIWELLS Studie ist ebenfalls die *Poetik Aristoteles'*, der die Passage zur Entwicklung der Dichtung (*poet.* 4.1448b4–5.1449b20) mit den Abschnitten über die Geschichtsschreibung (*poet.* 9.1451a36–b11; 23.1459a17–29) vergleicht. Obwohl die Poetik dem Universellen und die Historiographie dem Partikularen verschrieben sei, trete erstere keineswegs als ein rein naturalistisches Stück und letztere nicht nur als chronikalischer Bericht in Erscheinung. Vielmehr gestehe Aristoteles der Historie Formen der Generalisierung zu (201) und erkenne im poetischen Prozess den Einfluss von sozialen, politischen und ökonomischen Konditionen und den Faktor der Kontingenz (206f.). Die von HALLIWELL vorgenommene Gegenüberstellung zeigt eindrucksvoll, welch Gespür Aristoteles für die Probleme beim Schreiben einer Literaturgeschichte der Poetik hatte.

Die griechische Klassik verlassend befassen sich die nächsten zwei Aufsätze mit der griechischen Literaturgeschichtsschreibung unter den kaiserzeitlichen Autoren. L. KIM nimmt ein grundsätzliches Problem bei der Beschäftigung mit der Literaturgeschichtsschreibung in Angriff: Die Periodisierung. Diesem Thema geht er in Dionysios' Περὶ τῶν ἀρχαίων ρήτορων, in Plutarchs Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα νῦν τὴν Πυθίαν und in Philostratos' Βίοι Σοφιστῶν nach. Durch sorgfältige Detailarbeit kann KIM zunächst bei Dionysios drei, daraufhin bei Plutarch zwei literarische Zeitachsen herausschälen: Ähnlich eines klassizistischen Dreischritts unterscheide Dionysios eine alte/antike Ära, die mit dem Tod Alexanders des Großen geendet habe, von einer dreihundert Jahre währenden Zwischenzeit des Niedergangs, die schließlich von einer Neubelebung unter der römischen Herrschaft abgelöst worden sei (222–226). Bei Plutarch hingegen lasse sich durch die Rede Theons eine Trennung zwischen einer poetischen Ära, die für eine dekadente Luxusgesellschaft im frühen 5. Jh. v.Chr. stünde, und einer prosaischen Ära, die moderat sei und vom 5. Jh. v.Chr. bis in die Kaiserzeit gehe, feststellen (233, 237). Philostratos hingegen scheint mit seiner positiven Definition der „zweiten Sophistik“ auf Dionysios' Einschätzung reagiert zu haben, die Zeit nach Alexanders Tod als Verfall einzustufen (242). Daran schließt der Beitrag von R. HUNTER, der die autobiographischen Züge in der Exilrede Dion Chrysostomos' untersucht (*or.* 13). In dieser werden längere Passagen aus einer Rede Sokrates' und eine von Dion in Rom gehaltenen Rede in der Art des Sokrates erwähnt: Mit der ersten Rede habe Dion versucht, sich vor dem athenischen Publikum von der zeitgenössischen Improvisationskultur der Sophisten loszusagen, indem er sich als ein sokratischer Philosoph präsentierte (264f.). Zugleich habe er mit der zweiten Rede seine performativen Fähigkeiten zur Schau gestellt, indem er sich als alternativer Sokrates in Rom gab, der sich den dortigen Anforderungen anzupassen wusste (266f.). Zum Schluss richtet A. VERGADOS sein Augenmerk auf die Einstellung der antiken Homerkritiker gegenüber der Dichtung Hesiods. Die in den homerischen Scholien zu findenden Urteile über die hesioidische Dichtung werden von ihm in drei Kategorien unterteilt: Erstens sei Hesiod von den

Scholiasten vornehmlich als Parallelquelle und zur Erklärung von Lücken bei Homer herangezogen worden; zweitens habe man über ihn versucht, die homerischen Werke zu datieren; und drittens wurde Hesiod in der Homerexegese etwa bei Zetemata verwendet, um ihn zu widerlegen. Die Kritik an Hesiod sei laut VERGADOS so stark ausgefallen, weil die Scholiasten ihn zum Gegner und Fehlinterpretationen Homers erklärt haben, den sie in einem Wettstreit durch philologische Kritik zu schlagen beabsichtigten (293f.).

Insgesamt gewinnt man durch die einzelnen Beiträge einen guten Eindruck von den antiken und modernen Problemen bei der Anlegung und Verschriftlichung von Literaturgeschichten, die auf ein baldiges Erscheinen des dritten Bandes des *Handbuchs der griechischen Literatur der Antike* hoffen lassen.

Jack W. G. SCHROPP

Josef WIESEHÖFER, Sabine MÜLLER (Hrsg.), *Parthika. Greek and Roman Authors' Views of the Arsacid Empire / Griechisch-römische Bilder des Arsakidenreiches* (Classica et Orientalia 15), Wiesbaden: Harrassowitz 2017, XIII + 312 S. + 7 s/w Abb.

Wer sich ein möglichst umfassendes Bild der Arsakiden und ihrer Geschichte machen möchte, wird mit dem Problem konfrontiert, dass im Arsakidenreich eine eigene Historiographie fehlte und die historischen Informationen eher mündlich überliefert (*oral tradition*) wurden. Folglich ist man genötigt, die auf uns gekommenen schriftlichen Quellen der griechisch-römischen Autoren heranzuziehen, doch diese stellen eine fremde Außensicht dar. Diesen Ansichten der römerzeitlichen Autoren, insbesondere Apollodoros von Artemita und Isidoros von Charax, ist das zu rezensierende Werk gewidmet, bei dem es sich um den zweiten Teil der Kongressakten der 2012 in Kiel durchgeführten Tagung „Bilder des Orients: Megasthenes, Apollodoros von Artemita und Isidoros von Charax“ handelt.<sup>1</sup> Die beiden Herausgebenden führen in einer knappen Einleitung auf die Merkmale, Bedingungen und Intentionen der Darstellungen des Arsakidenreiches und seiner Einwohner hin. Der Band beabsichtigt, „einen Beitrag zur Diskussion um die Dimension der Geformtheit der literarischen Berichte zum Arsakidenreich zu leisten“ (IX). Dadurch soll eine noch kritischere Behandlung der griechisch-römischen Zeugnisse stattfinden.

Der erste Teil des Bandes mit insgesamt acht Aufsätzen enthält Überlegungen zu den beiden letzteren Namensgebern der oben genannten Tagung, wohingegen im zweiten Teil vier Aufsätze zu den Partherbildern der auf der Tagung nicht schwerpunktmäßig behandelten Autoren Flavius Josephus, Trogus-Justin, Tacitus und Arrian versammelt werden. Die erste Sektion wird eingeleitet von M. OLBRYCHT (*Greeks in the Arsacid Empire*, 3–27), dessen dichter Beitrag zahlreiche Facetten des Themenfeldes Griechen und Arsakiden untersucht. Die verschiedenartigen Quellen überprüfend kommt er zu dem Schluss, dass die Griechen zweifellos eine wichtige Komponente des Arsakidenreiches ausgemacht haben, aber sicherlich nicht die dominante. Insbesondere bei den Eliten (zu denen kaum die Griechen gehört haben) und der arsakidischen Dynastie kann das Ausmaß der Hellenisierung nicht als tiefgreifend bezeichnet werden.

Danach folgen drei Beiträge mit Überlegungen zu Apollodoros von Artemita, die trotz mancher Überlappung unterschiedliche Schwerpunkte aufweisen. Zunächst möchte J. ENGELS (*Strabon aus Amaseia und Apollodoros von Artemita*, 29–45) der Frage nachgehen, bezüglich welcher Themenfelder Strabon Gebrauch von Apollodoros' *Parthika* gemacht haben könnte. Aus der Analyse der Fragmente resultiert die Ansicht, dass Apollodoros' Hauptinteresse „eindeutig an der Weltregion östlich des Euphrat und Tigris bis nach Indien lag“ (41), jedoch weniger an

---

<sup>1</sup> J. Wiesehöfer et al. (Hrsg.), *Megasthenes und seine Zeit. Megasthenes and His Time*, (CleO 13), Wiesbaden 2016.

den seleukidisch-arsakidischen bzw. römisch-arsakidischen Beziehungen. Abschließend mahnt er in Bezug auf mögliche weitere, über die Texte in BNJ 779 hinausgehende Fragmente — in Erinnerung an die Grenzen unseres Wissens — zur Vorsicht.

K. NAWOTKA (*Apollodoros of Artemita: beyond New Jacoby*, 47–58) erörtert, in welchem Maße man bei späteren Autoren befindliche Informationen auf Apollodoros zurückführen kann. Infolge einer restriktiven definitorischen Auslegung empfiehlt N. lediglich bei der Passage in Athen. 15,682 C–D von einem Apollodoros-Fragment, ansonsten von Testimonien zu sprechen, denn nur hier werde der Historiker direkt zitiert. Hernach wendet er sich angesichts fehlender Evidenz gegen die Ansicht, dass Apollodoros ein pro-arsakidischer oder gar in offiziell-arsakidischem Auftrag schreibender Historiker mit Zugang zu Archiven und Dokumenten des Arsakidenreiches gewesen sein soll (49).

Einen deutlich stärker forschungsgeschichtlichen Zugriff wählt die Mitherausgeberin S. MÜLLER (*Apollodoros als Historiograph parthischer Geschichte*, 59–69). In Auseinandersetzung mit den in der Forschung vorgebrachten Thesen dekonstruiert sie das schemenhaft Bild des Historikers. So vermutet sie etwa hinter den Spekulationen um eine enge Verbindung des Autors zum Arsakidenhof eine — bewusste oder unbewusste — Parallelisierung mit Ktesias, um „seiner de facto völlig ungreifbaren Gestalt etwas mehr Konturen [zu] verleihen“ (62). Letztlich könne man über die Arbeitsweise und persönliche Einstellung des Historikers keine Aussage treffen. Skeptisch fragt sie abschließend, inwieweit man — abgesehen von den Spekulationen — Autor und Werk überhaupt greifen kann.

Es folgen vier unterschiedlich ausgerichtete Aufsätze zu den *Stathmoi Parthikoi* des Isidor von Charax, beginnend mit M. SCHUOL (*Isidor von Charax und die literarische Gattung der stathmoi*, 71–85), die zunächst Ausführungen zur Begriffsdefinition, literarischen Verortung und zu möglichen Funktionen der fraglichen Schrift in der römischen Raumwahrnehmung und Raumerschließung macht. Nach ihrer gründlichen, komparativen Analyse gelangt sie zu der Schlussfolgerung, dass die Schrift nicht bloß als „Militärkarte für Roms geplante Offensive gegen Phraates IV.“ (80) gesehen werden darf. Sie weist neben anderen nicht-militärischen Nutzungsarten insbesondere auf die Möglichkeit einer propagandistischen Instrumentalisierung (Symbol des römischen Herrschaftsanspruches über die gesamte Oikumene) hin.

In einem von Belesenheit strotzenden Aufsatz ermittelt U. HARTMANN (*Die Parthischen Stationen des Isidor von Charax*, 87–125) die Bedeutung der Schrift in Bezug auf die Rekonstruktion der Strukturen des Arsakidenreiches, diskutiert die Hintergründe des Textes und bespricht in diesem Kontext auch mögliche Intentionen des Autors. Seiner Ansicht nach stellen die *Parthischen Stationen* einen Ausschnitt der Schrift *Periegesis Parthiens* dar: diese Liste sei wegen ihrer handlichen Form herausgetrennt und separat überliefert worden (94). Das Verhältnis der bei Plin. nat. 6,112 erwähnten 18 *regna Parthorum* zu den 19 regionalen Einheiten bei Isidor deutet er dahingehend, dass ersterer von Territorien mit Vasallenkönigen spräche, wo hingegen Isidor primär Gebiete reichsunmittelbarer Herrschaft führe (100f.). Nach überwiegend überzeugender Negierung bestimmter Forschungsansichten zu den Intentionen des Autors konstatiert er: „Die Stathmoi Parthikoi sind somit weder als Handelsroute noch als Militärikarte zu lesen, sie sind ein Produkt hellenistischer geographischer und ethnographischer Gelehrsamkeit“ (116). Abweichend von der *communis opinio* lehnt er eine Gleichsetzung des Dionysius von Charax (Plin. nat. 6,141) mit dem fraglichen Autor derselben Stadt ab (114f.).

Im längsten Beitrag hält St. HAUSER (*Isidor von Charax Σταθμοὶ Παρθικοί – Annäherungen an den Autor, den Routenverlauf und die Bedeutung des Werkes*, 127–187), eine Datierung des Werkes im frühen 1. Jh. n. Chr. für sinnvoll und spricht sich ebenfalls gegen die Gleichsetzung von Isidor und Dionysios von Charax aus, nicht zuletzt, weil er Charax nicht ohne Weiteres in der Mesene verortet, sondern diverse andere so genannte Orte für denkbar hält (131f.). Nachdem er wahrscheinliche Umrechnungen für die variierenden antiken Angaben zum Längenmaß

*schoinos* (1 *schoinos* = 5,328 bzw. 5,55km) ermittelt hat (143), bietet er in Auseinandersetzung mit der Forschung und mithilfe von Satellitenbildern eine Rekonstruktion des Routenverlaufs an. Dieser sieht den Euphratübergang bei Asicha (modern: Čebel Masāḥ) vor (153). Den ersten Teil der Strecke bis Seleukeia am Tigris fasst er als ein Itinerar auf, der im Kern eine seleukidische Route beschreibt (156). Dies gilt nicht für den zweiten, östlichen Teil der *Parthischen Stationen*, welcher nur noch eine vage „Auflistung von geographischen und/oder politischen Einheiten“ ohne vergleichbare Entfernungswerte — vermutlich eine Kurzversion einer geographischen Schrift — darstellt (159). Die vorherrschenden Forschungsansichten zum Sinn und Wert des Werkes lehnt HAUSER allesamt ab (161). Vor allem sieht er in Isidor für den zweiten Teil keinen orts-kundigen Itineraristen, sondern einen Kompilator und Exzertor geographischer Werke. Er hält es für möglich, dass spätere Epitomisten die beiden Teile zusammengefügt haben.

Der Iranist R. SCHMITT (*Isidors Stathmoi Parthikoi aus Sicht der Iranischen Toponomastik*, 189–220) sucht die Bestätigung für die vermeintliche Zuverlässigkeit des Werkes aus onomastischer Sicht und vergleicht die darin vorkommenden (vor-)iranischen Ortsnamen mit den vorislamischen orientalischen Quellen. Seine ausgewogenen Einzelstudien zu den § 4–19 führen zu dem Ergebnis, dass „der Autor über den Westteil des Partherreiches besser Bescheid gewusst [hat] als über den [...] Ostteil“ (216). Nach seinem Dafürhalten sind die *Stathmoi Parthikoi* das Werk eines Geographen, wobei er deutlich macht, dass aufgrund der auffälligen Unterschiede zwischen den beiden Teilen bei der Zusammenfügung unterschiedliche Epitomatoren am Werk waren (191) und für den Westen besser informierte Quellen zur Verfügung standen (216). Aus seiner Sicht ist die Behauptung, Isidor verfügte über Aramäisch-Kenntnisse und habe offizielle arsakidische Quellen herangezogen, nicht nachweisbar (190).

In der Sektion zu den Partherbildern macht E. GRUEN (*Josephus' Image of the Parthians*, 223–240) den Anfang. Er legt dar, dass in den Bemerkungen des Josephus zu den Arsakiden der Fokus viel stärker auf der Zeichnung von verachtens- oder schätzenswerten Eigenschaften und Handlungen lag als auf den realpolitischen Beweggründen und geopolitischen Entwicklungen. Die verstreuten Behandlungen der Parther würden kein genuines Interesse an ihrem Staat und ihren Besonderheiten zeigen, vielmehr diene Parthien als Setting für die teils romanhaften und moralisierenden Erzählungen. Seine Bewertung ist trotz manch zutreffender Beobachtung zu skeptisch und sein Urteil, es existiere kein Porträt der Parther (234, 236), ist zu harsch. Sie ist insofern zu relativieren, als Josephus durchaus wiederkehrende, zumeist negative Bewertungen der Arsakiden einstreut und dies mehrheitlich in Übereinstimmung zu anderen römerzeitlichen Autoren tut, doch des Josephus' Zugehörigkeit zur griechisch-römischen Historiographie wird von G. unzureichend bedacht. Auffällig sind ferner zwei Negativa: die überholte Zählung des Artabanos II. als den dritten seines Namens (226, so auch in den Indices, 307) sowie das Ignorieren neuerer Arbeiten zum Gegenstand (lediglich Lerouge stammt aus dem neuen Millennium), wodurch der Beitrag nicht den neuesten Stand der Forschung abbildet.

S. MÜLLER (*Das Bild der Parther bei Trogus-Iustin*, 241–257) erörtert in ihrem zweiten Beitrag zunächst die Schwierigkeiten der Beschäftigung mit Trogus-Iustin, insbesondere die durch die doppelte Autorenschaft problematische Unterscheidung von Original und Formung durch den Epitomator, die Deutung des Titels sowie die vermeintliche Romfeindlichkeit des Trogus, welche sie überzeugend ablehnt (246–248). Ein besonderes Interesse erfährt die Erzähltechnik. Dabei erblickt sie in Trogus' Schilderung des Aufstiegs der Parther ein narratives Wandermodell (249f.): ein vitales, entbehrungsreiches und kriegstüchtiges Volk („skythisches Erbe“) macht sich seine wohlhabenden und verweichlichten Nachbarn untertan, gleicht sich diesen jedoch sukzessive an. Das Modell impliziert somit den sich anbahnenden Niedergang der Parther, wodurch Trogus-Iustin die römische Überlegenheit, die Augustus' Erfolge im Osten schon angezeigt hatten (Iust.

42,5,12), trotz aller parthischer Gefährlichkeit und der ihnen zugestandenen Macht klar herausstellen. Angesichts der knappen Besprechung der Parther ist der wohl recherchierte Beitrag aber keineswegs erschöpfend.

Die Untersuchung von M. HEIL (*Die Parther bei Tacitus*, 259–278) verdient aus zwei Gründen besondere Beachtung. Erstens ist es ihm trotz kleinerer Unstimmigkeiten hervorragend gelungen,<sup>2</sup> die taciteischen Erwähnungen zu den Parthern gekonnt zu analysieren und einzuordnen, manche Forschungsansicht zu korrigieren und lohnende Wege für zukünftige Beschäftigungen aufzuzeigen. Zweitens bietet er gleich zwei Anregungen, deren erste ich für äußerst überlegenswert erachte und deren zweite ich sogar erweitern möchte. Erstere betrifft den Umstand, dass es sinnvoll sein mag, erst die Partherbilder der diversen griechisch-römischen Autoren einzeln zu untersuchen und sie gegebenenfalls miteinander zu vergleichen, ehe man ungeprüft ein weitestgehend einheitliches römisches Partherbild postuliert. Die zweite Anregung plädiert dafür, das als Imperium aufzufassende Partherreich besser als Arsakidenreich zu bezeichnen (272–274). Ich schlage vor, diese Änderung wie im Englischen auf das Königum und die Mitglieder der Dynastie auszuweiten, um analog zu den Teispiden-Achaimeniden und Säsānidēn die Herrschenden mit ihrem Dynastienamen zu bezeichnen. Dann wäre man eher gefeit vor derart ungelenk anmutenden Formulierungen wie derjenigen Schmitts in diesem Band (192), „das Partherreich der Arsakiden“.

Der letzte Beitrag von Ch. LEROUGE-COHEN (*L'image des Parthes chez Arrien. Pour une révision de l'édition Teubner des Parthika?*, 279–305) untersucht zum einen die Frühgeschichte der Parther in den Fragmenten von Arrians *Parthika* und hinterfragt zum anderen die Zuschreibung der Artikel Θώρωξ und Σειραῖς aus der Suda zu dieser Schrift. Die arrianische Version unterscheidet sich insofern von Trogus-Justin und Strabon, als sie den Adel der indigenen Arsakidenfamilie betont, welche die ungerechte seleukidische Herrschaft über die Parther beendet habe. Sie lehnt die Zugehörigkeit der Suda-Artikel zur Parthika ab: für Arrian seien die Parther vor allem berittene Bogenschützen. Mit plausiblen Gründen argumentiert sie für eine spätantike Autorenschaft und erläutert — mehr spekulativ — die fälschliche Zuweisung.

Die nahezu ausnahmslos gelungenen Beiträge zeigen einerseits unterschiedliche Wege auf, das aus den literarischen Quellen bezogene Wissen über das Arsakidenreich kritisch zu hinterfragen. Andererseits ist ihnen teilweise ebenso die Mahnung zu entnehmen, dieser frustrierenden Quellsituation nicht mit Spekulationen beikommen zu wollen, die keinerlei Quellenbasis besitzen. Da die Aufsätze zu Apollodoros und Isidor divergierende Forschungsansichten zutage gefördert haben, bleibt es spannend, zu beobachten, welche dieser Positionen eine Bestätigung erfährt. Hinsichtlich der zweiten Sektion ist das Bedauern zu äußern, dass mit Trogus-Justin, Josephus und Tacitus drei Autoren behandelt werden, die schon in einem von J. WIESEHÖFER herausgegebenen Band vor etwa 20 Jahren Beachtung fanden.<sup>3</sup> Daher ist der Beitrag zu Arrian besonders positiv zu sehen, hingegen ist das Fehlen eines Velleius Paterculus oder Cassius Dio bedauernd, zumal keine Begründung für die, übrigens nicht chronologisch angeordnete, Auswahl angegeben wurde. Eine Einheitlichkeit hinsichtlich des Layouts der Beiträge sowie — angesichts zahlreicher, nicht fehlerfreier Wiederholungen — der Bibliographie im Anhang des Buches wären sicher leserfreundlicher gewesen. Der vierteilige Index (Personen, Ethnika, Orte, Sachen) erweist sich dagegen als nützlich.

<sup>2</sup> Nicht richtig ist es (263 Anm. 26), den Arsakiden Dareios — Sohn des Artabanos II. und von ihm um 38 n. Chr. den Römern als „Geisel“ übergeben — mit der Gruppe der Söhne und Enkel des Phraates IV., bereits seit 10/9 v. Chr. in Rom, zu vermengen. Zudem ist HEILs Hinweis auf das inschriftlich bezeugte und ideologisch verwertete achaimenidische Erbe der kommagenenischen Dynastie ungeeignet für seine Ansicht, die taciteische Darstellung der arsakidischen Beanspruchung desselben Erbes sei glaubwürdig.

<sup>3</sup> J. Wiesehöfer (Hrsg.), *Das Partherreich und seine Zeugnisse* (Historia EZ 122), Stuttgart 1998.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass der informative Band seinem Anspruch gerecht wird. Die fokussierten Apollodoros von Artemita und Isidor von Charax erfahren zu Recht eine ausgiebige, in der Regel kritisch-revidierende, teilweise neue Interpretationen aufzeigende Behandlung, welche somit einen enormen Beitrag für ihre weitere Diskussion bedeutet. Die Hinzunahme der weiteren römerzeitlichen Autoren ist begrüßenswert, fördert aber nur teilweise neue Erkenntnisse respektive Herangehensweisen zutage.

Fuad ALIDOUST

# I N D I C E S

Erstellt von Franziska BEUTLER und Christoph SAMITZ

Chepel = 1	έτερος	Adn. Tyche 80
Claytor = 2	ζῷος	4/20, Z. 1
Colella = 3	ἴδιος	4/11, Z. 1
Ferjančić – Vujčić – Ninković = 4	ἴστημι	4/15, Z. 3
Siewert = 5	καί	5, Z. 5
Griechisch: Epigraphisches Datierung	κατασκευάζω	4/15, Z. 2
ἐν[ι]αυτῶν δ, μη(νὸς) [Ἄπ]ρι(λίου) ι, [έτο]υς ςω, ἐνδ(ικτιώνος) γ	μάντις	5, Z. 5
	μέγας	4/13, Z. 1
	μηδέ	Adn. Tyche 80
	μνήμη	4/10, Z. 3–4
	ὅς (ὅς)	5, Z. 2
Personen	οὗτος	Adn. Tyche 80
Zópυρος, Vater d. Sunéyðumos	ποιέω	4/10, Z. 1–2; 4/11, Z. 2; 4/5, Z. 3; 4/19, Z. 4
Kλαύδιος	πρόξενος	5, Z. 5–6
Nικηφόρος	τότε (tóka)	5, Z. 2
Pέτριος	νίός	4/10, Z. 3; 4/16, Z. 2
Πο[	χάριν	4/10, Z. 5
Συνέγδεμος, Sohn d. Zópυρος	Griechisch: Papyrologisches Datierungen	
Φλάουνιος	[έτους x Αὐρηλίου Ἄντων]είνου [Καίσαρος τοῦ κυρίου.]	
Kultisches	Φασφί κ	2/1 A, Z. 3–4 app.
θεοὶ καταχθόνιοι	[έτους] [x] Αὐρηλίου Ἄντων[ίου]	
μάντις	Καίσαρος τοῦ κυρίου	2/1 B, Z. 9–10
Geographisches	βασιλείας τοῦ εὐσεβεστάτου ἡμ[ῶν]	
Ἡλεῖοι (φαλεῖοι)	δεσπότου Φλ(αούνιου) Μαυρικίου	
	[Τιβερίου τοῦ αἰωνίου Αὐγούστου ἔτους όγ]δ[όι]ν [Παχ]λὸν ἐβδόμ(η)	
Wörterverzeichnis	ὶν(δικτίονος) ὄγδόης	Korr. Tyche 874
ἀνίστημι	T[ῦβ]ις	Korr. Tyche 876
ἀποδίδωμι	δωδεκάτης ἵν(δικτίωνος)	Korr. Tyche 877
δάϊος (δῆιος)	ἔτ(ους) Διοκλ(ητιανοῦ) υκγ	Korr. Tyche 881
ἐγγράφω	ἐτους κ[ε]ι [Μ]εσορὴ κθ ἀρχ(ῆ) δεκάτης	
εἰμί	ὶν(δικτίονος)	Korr. Tyche 882
εἰς		
ἐντίθημι		

Personen		Indices
Ἄλεξανδρος	<b>2/2</b> , Z. 1	Πάσις Korr. Tyche 871
Ἄλθαιεύς, s. Ἀρχιστράτειος		Πατι[ Korr. Tyche 867, Z. 12
Ἀνούθιος	Korr. Tyche 869	Πέκρουρις Korr. Tyche 860
Ἀνουπ	Korr. Tyche 867, Z. 1. 9	Πετοσοράτης Korr. Tyche 863
Ἀνουπ,		Πέτρος Korr. Tyche [881]
Sohn d. Ποῦσις	Korr. Tyche 882	Πλούτσαν Korr. Tyche 867, Z. 2
Ἀντικλῆς	Korr. Tyche 855	Ποῦσις, Sohn d. Ἰοῦστος Korr. Tyche 867, Z. 5
Ἀπίων	Korr. Tyche 860	Σαραπίων <b>2/1</b> B, Z. 1. C, Z. 1
Ἀπολλῶς,		Σιβαλλὲ, Tochter d. Ἀπολλῶς Korr. Tyche 867, Z. 7
Vater d. Σιβαλλὲ	Korr. Tyche 867, Z. 7	Σιλουανός (Σιλβανός) <b>1</b> , Z. 3
Ἀπολλῶς	Korr. Tyche 867, Z. 14	Σίριος Korr. Tyche 867, Z. 4
Ἀπφον[ (Ἀφον[ )	Korr. Tyche 867, Z. 13	Ταβίτος Korr. Tyche 860
Ἄραθρῆς	Korr. Tyche 860	Ταορμωτῆς Korr. Tyche 860
Ἄρμισις	Korr. Tyche 859	Φάσις, Vater d. Ὁρος Korr. Tyche 860
Ἄρπάντις	Korr. Tyche 860	Χαιρήμων <b>2/1</b> B, Z. 3. C, Z. 4; <b>2/2</b> , Z. 3
Ἄρυθης	Korr. Tyche 860	Ὕρος, Vater d. Θοτσύτμις Korr. Tyche 856
Ἄρχιστράτειος ὁ καὶ		Ὕρος, Sohn d. Φάσις Korr. Tyche 860
Ἄλθαιεύς	Korr. Tyche 855	
Ἀφροδίσιος, Sohn d. Ἰσίδωρος		Kultisches
	<b>2/1</b> B, Z. 4. C, Z. 5; <b>2/2</b> , Z. 4	
Βίκτωρ, s. Οὐίκτωρ		θεός <b>2/1</b> B, Z. 2. 6. C, Z. 3. 8;
Εἰρηναῖος	Korr. Tyche 858	<b>2/2</b> , Z. [2]. [6]
Ἐπίμαχος, Vater d. Ἰερημίας		Geographisches
	Korr. Tyche 867, Z. 3	
Ἅρακλέων	Korr. Tyche 860	Ἄρσινόη Korr. Tyche 872
Θην, Tochter d. Νεφερᾶς	Korr. Tyche 866	Θεαδέλφεια <b>2/1</b> B, Z. 7
Θοτσύτμις, Sohn d. Ὁρος		Θηβαῖος Korr. Tyche 860
	Korr. Tyche 856	Κλεοπατρίον (Ἄμφοδον) Korr. Tyche 882
Ἴμιούθης	Korr. Tyche 860	Νικομηδεύς Korr. Tyche 861
Ἴσιδωρος, Sohn d. Ἀφροδίσιος		Παρόριον (Παρρόρειον) <b>1</b> , Z. 3
	<b>2/1</b> B, Z. 3. C, Z. 5; <b>2/2</b> , Z. 4	Σκηναί <b>1</b> , Z. 4
Κυτων	Korr. Tyche 860	Ταϊῆ <b>1</b> , Z. 4
Μαρία,		Φε[ Korr. Tyche 883
Tochter d. Νεφερᾶς	Korr. Tyche 866	
Νεφερᾶς, Vater d. Θην und d. Μαρία		Wörterverzeichnis
	Korr. Tyche 866	
”Οννωφρις	Korr. Tyche 860	ἄβροχος <b>1</b> , Z. 7
Οὐίκτωρ (Βίκτωρ), Vater d. Φιλόθεος		ἀγορανομέω <b>2/1</b> B, Z. 1. C, Z. 1
	Korr. Tyche 867, Z. 11	ἀγράμματος Korr. Tyche 880
Πάαπις	Korr. Tyche 860	ἄλλος <b>1</b> , Z. 4–8
Παθαύτης	Korr. Tyche 864	ἀμπελουργός <b>1</b> , Z. 2
Πάκουτος	Korr. Tyche 860	ἀπό <b>1</b> , Z. 4; <b>2/1</b> B, Z. 5; Korr. Tyche [883]
Παμ[	Korr. Tyche 860	ἀποκατάστασις Korr. Tyche 859

(άρουρα)	<b>1</b> , Z. 1. 3–8	λινεψός	Korr. Tyche 860
ἀρτάβη	<b>2/1</b> A, Z. 2. B, Z. 8	μάχιμος	Korr. Tyche 856
βενεφικιάριος	Korr. Tyche [883]	μέρος	Korr. Tyche 857
βιοηθός	<b>2/1</b> B, Z. 3. C, Z. 4; <b>2/2</b> Z. [3]	μετρέω	<b>2/1</b> B, Z. 4. C, Z. 6
βιοράς	<b>1</b> , Z. 4	μέτρον	<b>2/1</b> A, Z. [5]
γαμετή	Korr. Tyche 866	νέμω	Korr. Tyche 868
γεωργέω	<b>2/1</b> B Z. 6. C Z. 8; <b>2/2</b> Z. 6	ὅς	<b>2/1</b> B, Z. 5. 6. C, Z. 8; <b>2/2</b> Z. 6;
(γύγνομαι)	<b>1</b> , Z. 8; <b>2/1</b> A Z. 2		Korr. Tyche [871]
γραμματεύς	Korr. Tyche 858	ὅσος	Korr. Tyche [871]
δέ	Korr. Tyche 857	οὖν	Korr. Tyche [871]
διά	<b>1</b> , Z. 3. 7; <b>2/1</b> B, Z. 2. C, Z. 4; <b>2/2</b> , Z. 3; Korr. Tyche [871];	οὗτος	Korr. Tyche 866
	Korr. Tyche [881]	όφείλω	<b>2/1</b> B, Z. 5
διοικητής	Korr. Tyche [858]	όφφικιάλιος	Korr. Tyche [883]
(δραχμή)	Korr. Tyche 860	παιδάριον	Korr. Tyche 860
δύο	Korr. Tyche [857]	παρά	<b>2/1</b> B, Z. 5. C, Z. 7; <b>2/2</b> , Z. [5]
ἐγώ	Korr. Tyche 866	παράδεισος	<b>1</b> , Z. 8
μου	Korr. Tyche 869	παραλαμβάνω	<b>2/2</b> , Z. 5
έμου	Korr. Tyche [881]	πάρειμι	Korr. Tyche [878]
εἰμί	Korr. Tyche 880	περί	<b>2/1</b> B, Z. 6. C, Z. [9]; <b>2/2</b> , Z. [6]
εἰς	Korr. Tyche 880	περιστέριον	Korr. Tyche 865
ἐκφόριον	<b>2/1</b> B, Z. 5. C, Z. 7; <b>2/2</b> , Z. [5]	προσήκω	<b>2/1</b> B, Z. 2. C, Z. 3; <b>2/2</b> , Z. 2–3
ἐνέχυρον	Korr. Tyche 859	πρότερον	Korr. Tyche [871]
ἔξι	<b>2/1</b> A, Z. 2	πυρός	<b>2/1</b> A, Z. 2. B, Z. 8
ἐπαρχος	Korr. Tyche 883	στρατηγός	Korr. Tyche [858]
ἐπέρχομαι	Korr. Tyche 863	σύ	
ἐπιμελητής	<b>2/1</b> A, Z. 6. B, Z. 1. C, Z. 2; D, Z. 1; <b>2/2</b> , Z. 2	σοῦ	<b>2/1</b> B, Z. 5. C, Z. 7; <b>2/2</b> , Z. [5];
ἐπιστάτης	Korr. Tyche 858		Korr. Tyche 871
ἡμιτύβιον	Korr. Tyche 862	συμβολαιογράφος	Korr. Tyche 881
θεός	<b>2/1</b> B, Z. 2. 6. C, Z. 3. 8; <b>2/2</b> , Z. [2]. [6]	σύνταξις	Korr. Tyche 856
ἰδιωτική ?	<b>1</b> , Z. 2 Komm.	τάξις	Korr. Tyche [883]
ἱεροσυλία	Korr. Tyche 871	τετραχοίνικος	<b>2/1</b> A, Z. 5
καί	<b>1</b> , Z. 3. 4. 8; <b>2/2</b> , Z. 1; Korr. Tyche 858; Korr. Tyche 866; Korr. Tyche [878]	τις	Korr. Tyche 863
κάτοικος	Korr. Tyche [858]	τρίτος	Korr. Tyche 857
κλῆρος	<b>2/1</b> B, Z. 6. C, Z. 9; <b>2/2</b> Z. [6]	νίός	Korr. Tyche 860;
κονιατής	<b>1</b> , Z. 7		Korr. Tyche 867, Z. 1. 14
κουφοκεραμουργός	Korr. Tyche 882	ὑπέρ	<b>2/1</b> C, Z. 7; <b>2/2</b> , Z. [5]
κώμη	<b>2/1</b> B, Z. 7. C, Z. 9	χαίρω	<b>2/1</b> B, Z. 4. C, Z. 6; <b>2/2</b> , Z. [4]
λέγω	Korr. Tyche [878]	χήρα	Korr. Tyche 860
λεία	Korr. Tyche 871		

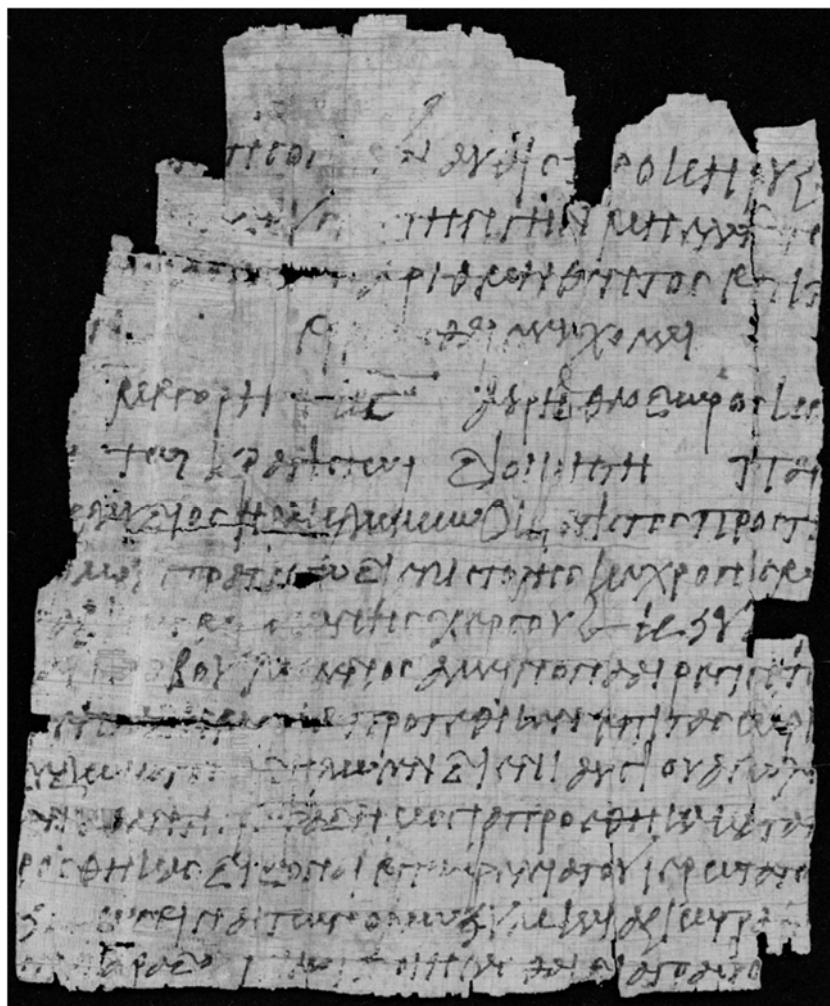
Lateinisch: Epigraphisches		Formular
Kaiserhaus		
Imp(erator)	<b>4/6</b> , Z. 1	[Hic] requiescun[t] votum solvit libens merito
Personen		<b>4/3</b> , Z. 1 <b>4/1</b> , Z. 4–5
[A]gripp[-]	<b>4/4</b> , Z. 2	Lateinisch: Papyrologisches
Carutus/-ius	<b>4/3</b> , Z. 2	Datierung
Flavius Mode[st]us	<b>4/5</b> , Z. 2–3	[Aproniano e]t Maurico cos. a. 191
Mode[st]us	<b>4/5</b> , Z. 3	<b>3</b> , Z. 5
Moria (?)	<b>4/3</b> , Z. 3	Personen
Val-	<b>4/1</b> , Z. 3	Alexander Geminus
Kultisches		<b>3</b> , Z. 3 <b>3</b> , Z. 4
Liber Pater	<b>4/1</b> , Z. 1	Wörterverzeichnis
Libera	<b>4/1</b> , Z. 2	adgnoscere adsignare
Verwaltung		<b>3</b> , Z. 2. 3. 4 <b>3</b> , Z. 2. 3. 4
corni[cula]rius	<b>4/5</b> , Z. 4	
Wörterverzeichnis		
aeternus	Adn. Tyche 74, Z. 1	
brevis	Adn. Tyche 74, Z. 1	
cepotaphium	Adn. Tyche 83, Z. 4; Tyche Adn. 84, Z. 2	
meritum	Adn. Tyche 74, Z. 2	
paradisus	Adn. Tyche 74, Z. 2	
[vit]a	Adn. Tyche 74, Z. 1	

## E I N G E L A N G T E   B Ü C H E R

- Thomas BACKHUYSEN, *Kölner Papyri (P. Köln) 16*, Leiden u.a.: Ferdinand Schöningh 2018, VIII + 307 S., Ill. ISBN 9783506715388.
- Nathan BADOUD, *Inscriptions et timbres céramiques de Rhodes. Documents recueillis par le médecin et explorateur suédois Johan Hedenborg (1786–1865)*, Stockholm: Svenska Institutet i Athen 2017, 97 S. + Taf. + Ill. ISBN 9789179160654.
- Mario BAUMANN, Susanne FROEHLICH, *Auf segelbeflügelten Schiffen das Meer befahren. Das Erlebnis der Schiffsreise im späten Hellenismus und in der Römischen Kaiserzeit* (Philippika 119), Wiesbaden: Harrassowitz 2018, 416 S. ISBN 3447109718; 9783447109710.
- François BÉRARD, *L'armée romaine à Lyon*, Rom: École française de Rome 2015, 620 S. + Taf. + Ill. ISBN 9782728310852.
- Tatiana BERG, *L'Hadrianus de Montserrat (P. Monts. Roca III, inv. 162–165)* (Collection papyrologica Leodiensia 8), Lüttich: Presses Universitaires de Liège 2018, 194 S. + Ill. ISBN 9782875621504.
- Katharina BOLLE, Carlos MACHADO, Christian WITSCHEL (Hrsg.), *The Epigraphic Cultures of Late Antiquity* (Habes 60), Stuttgart: Steiner 2017, 615 S. + Ill. ISBN 9783515115582; 3515115587.
- Henning BÖRM, Nino LURAGHI (Hrsg.), *The Polis in the Hellenistic World*, Stuttgart: Steiner 2018, 264 S. ISBN 9783515120203; 3515120203.
- Graeme BOURKE, *Elis. Internal Politics and External Policy in Ancient Greece*, London, New York: Routledge 2018, 247 S. ISBN 9780415749572.
- Chrysanthos S. CHRYSANTHOU, *Plutarch's "Parallel Lives". Narrative Technique and Moral Judgement*, Berlin u.a.: De Gruyter 2018, 238 S. ISBN 9783110574715.
- Victor COJOCARU, *Bibliographia classica orae septentrionalis Ponti Euxini II*, Cluj-Napoca: Ed. Mega 2018.
- Frank DAUBNER, *Makedonien nach den Königen (168 v. Chr. – 14 n. Chr.)* (Historia Einzelschriften 251), Stuttgart: Steiner 2018, 356 S. + Ill. ISBN 9783515120388.
- Julien FOURNIER, Marie-Gabrielle G. PARISSAKI (Hrsg.), *Les Communautés du Nord Égéen au temps de l'hégémonie Romaine. Entre ruptures et continuités* (Meletemata 77), Athen: Fondation nationale de la recherche scientifique, Institut de recherches historiques 2018, 447 S. ISBN 9609538673; 9789609538671.
- Enrique MELCHOR GIL, *El Patronato Cívico en la Hispania Romana*, Sevilla: Editorial Universidad Sevilla 2018, 256 S. ISBN 9788447219322.
- Mogens Herman HANSEN, *Aspects of the Athenian Democracy in the Fourth Century BC*, Kopenhagen: Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 2018, 109 S. ISBN 9788773044186.

- Katharina KNÄPPER, HIEROS KAI ASYLOS. *Territoriale Asylie im Hellenismus in ihrem historischen Kontext* (Historia Einzelschriften 250), Stuttgart: Steiner 2018, 348 S. ISBN 9783515119924.
- Anne KOLB (Hrsg.), *Literacy in Ancient Every Day Life*, Berlin: De Gruyter 2018, 436 S. ISBN 9783110591880.
- Andrej PETROVIC, Ivana PETROVIC, Edmund THOMAS (Hrsg.), *The Materiality of Text – Placement, Perception, and Presence of Inscribed Texts in Classical Antiquity*, Leiden, Boston: Brill 2018, 416 S. ISBN 9789004375505; 9789004379435.
- Stefan E. PFAHL, *Namenstempel auf römischen Reibschüsseln (mortaria) aus Deutschland* (Augsburger Beiträge zur Archäologie 8), Bobingen: Wissner-Verlag 2018, 248 S. ISBN 9783957861535; 9783957861535.
- Federico RUSSO, *Diplomazia e propaganda a Roma ai tempi delle guerre d'oltremare*, Mailand: Ledizioni 2018, 165 S. ISBN 9788867057016.
- Marco STROPPA, *I bandi liturgici nell'Egitto Romano* (Edizioni dell'Istituto Papirologico «G. Vitelli» 6), Florenz: Firenze University Press 2017, 145 S. ISBN 9788864535395; 886453539X.
- Kaius TUORI, *The Emperor of Law. The Emergence of Roman Imperial Adjudication*, Oxford: University Press 2016, 496 S. ISBN 9780198744450.
- Claudio VACANTI, *I Catilinari. Progetto di una Congiura*, Napoli: Jovene editore 2018, 186 S. ISBN 8824325734; 9788824325738.
- Emanuel ZINGG, *Die Schöpfung der pseudohistorischen westpeloponnesischen Frühgeschichte. Ein Rekonstruktionsversuch* (Vestigia 70), München: C. H. Beck 2016, 340 S. ISBN 9783406699986; 3406699987.

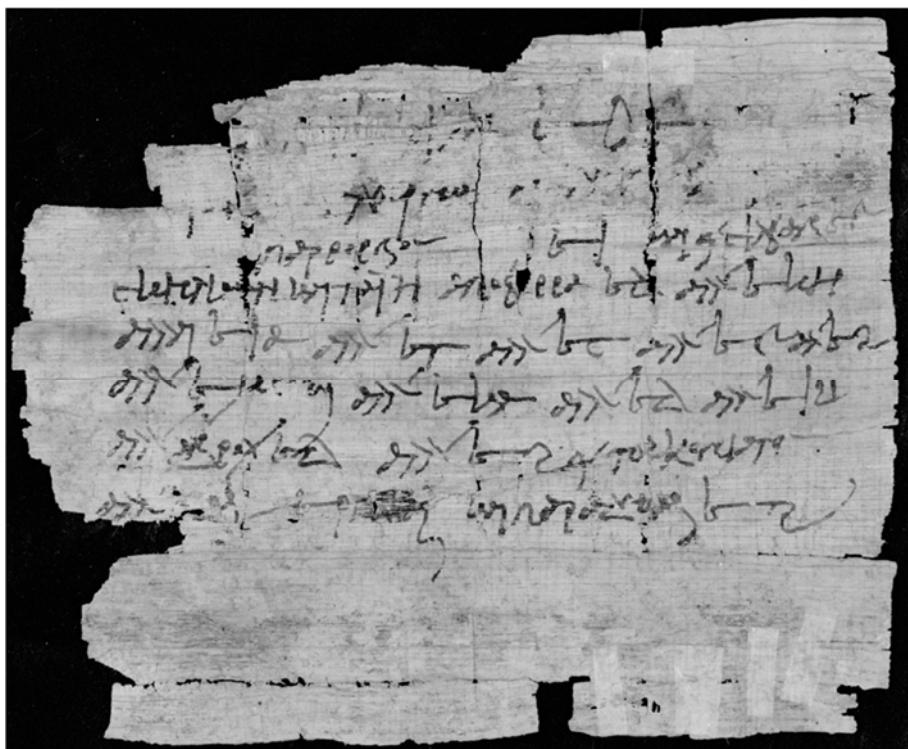
## **T A F E L T E I L**



zu E. Chepel, S. 46

Korneli Kekelidze Georgian National Centre of Manuscripts, Tbilisi,  
Archive of G. Zereteli, inv. 344r

Tafel 2



zu E. Chepel, S. 46  
Korneli Kekelidze Georgian National Centre of Manuscripts, Tbilisi,  
Archive of G. Zereteli, inv. 344v



Fig. 1: P.Luther 3

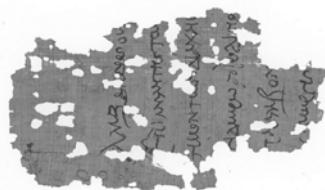
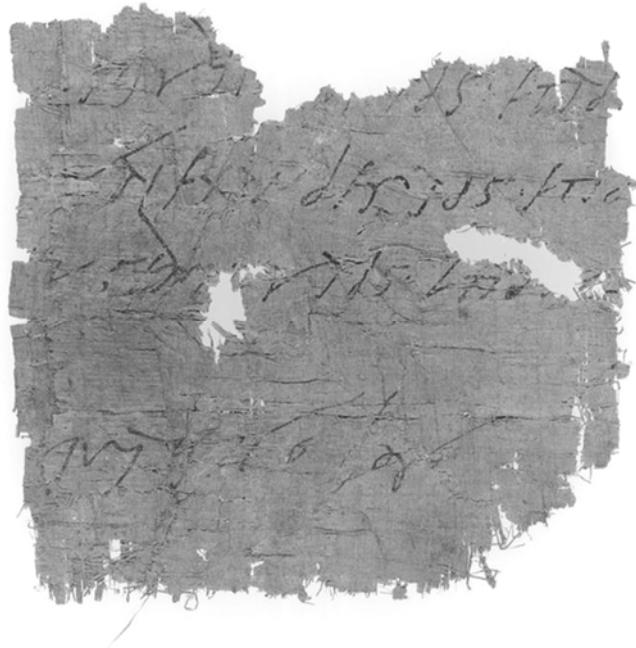


Fig. 2: P.Mich. inv. 3490b

zu W. G. Claytor, S. 49 und 53

Tafel 4



zu L. C. Colella, S. 55  
P.CtYBR inv. 4669



Map

zu S. Ferjančić, N. Vujičić, V. Ninković, S. 63



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4

zu S. Ferjančić, N. Vujčić, V. Ninković, S. 61–65

Tafel 6



Fig. 5



Fig. 6



Fig. 7



Fig. 9



Fig. 10: Inscription 10

zu S. Ferjančić, N. Vujičić, V. Ninković, S. 66–69



Fig. 8



Fig. 8a



Fig. 11

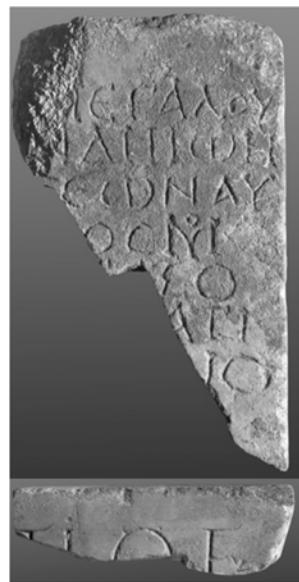


Fig. 13 und 13a

zu S. Ferjančić, N. Vujičić, V. Ninković, S. 68; 70; 71

Tafel 8



Fig. 12



Fig. 14



Fig. 15



Fig. 16



Fig. 17

zu S. Ferjančić, N. Vujičić, V. Ninković, S. 71–72



Fig. 18



Fig. 19



Fig. 20



Fig. 21

zu S. Ferjančić, N. Vujčić, V. Ninković, S. 72–73

Tafel 10

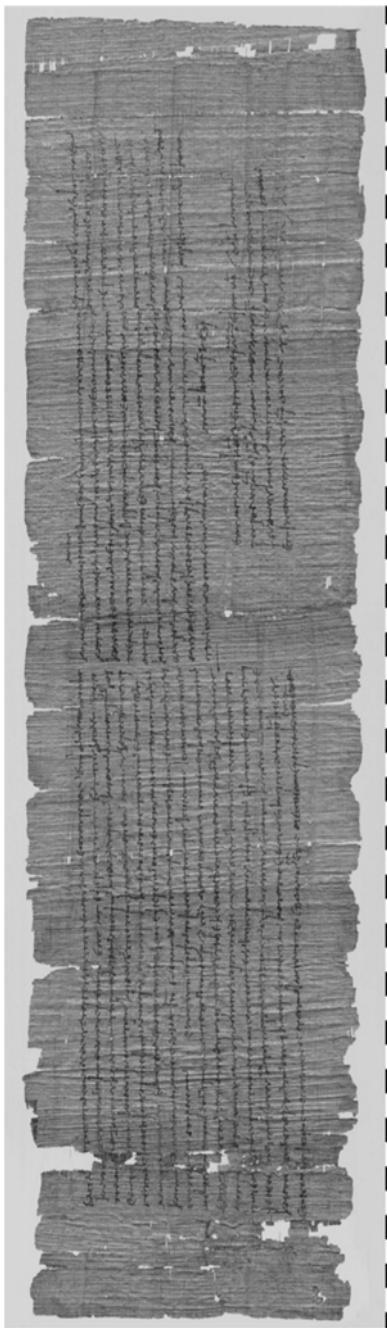


Abb. 1: D-DAI-ATH-Olympia-5934 (BrU 8)



Abb. 2: D-DAI-ATH-Olympia-6665 (BrU 6)

zu P. Siewert, S. 178



zu M. Vierros, 211 und 217

© Staatliche Museen zu Berlin – Ägyptisches Museum und Papyrussammlung  
Scan: Berliner Papyrusdatenbank, P 9079

Tafel 12



zu K. Michner, Adn. 76